

Landtag des Saarlandes

15. Wahlperiode



Pl. 15/10
11.12.12

10. Sitzung

am 11./12. Dezember 2012, 09.00 Uhr, im Gebäude des
Landtages zu Saarbrücken

Beginn: 09.03 Uhr
Ende: 19.39 Uhr (12.12.)

PRÄSIDIUM:

Präsident Ley (CDU)
Erste Vizepräsidentin Ries (SPD)
Zweiter Vizepräsident Linsler (DIE LINKE)
Erster Schriftführer Neyses (PIRATEN)
Zweite Schriftführerin Dr. Peter (B 90/GRÜNE)
Dritte Schriftführerin Heib (CDU)
Fünfter Schriftführer Hans (CDU)

REGIERUNG:

Ministerpräsidentin, auch zuständig für die Bereiche
Wissenschaft, Forschung und Technologie,
Kramp-Karrenbauer (CDU)
Minister für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr
Maas (SPD)
Minister für Finanzen und Europa Toscani (CDU)
Ministerin für Inneres und Sport Bachmann (CDU)
Minister für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie
Storm
Ministerin der Justiz sowie Ministerin für Umwelt und
Verbraucherschutz Rehlinger (SPD)
Minister für Bildung und Kultur Commerçon (SPD)

Es fehlt:

Abg. Jost (SPD)

Begrüßung von Zuhörergruppen	572		
Zeitpunkt und Tagesordnung der heutigen Sitzung	572		
Änderung der Tagesordnung	572		
1. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2012 (Nachtragshaushaltsgesetz - NHG 2012) (Drucksache 15/130) (Ziffer I der Ergänzungsvorlage der Regierung Drucksache 15/233)	572	4. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Haushaltsbegleitgesetzes 2013 (HBegIG 2013) (Drucksache 15/133)	573
(Erste Lesung: 8. Sitz. v. 16./17. Okt. 2012)		(Erste Lesung: 8. Sitz. v. 16./17. Okt. 2012)	
2. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2012 (Drucksache 15/131) (Ziffer II der Ergänzungsvorlage der Regierung Drucksache 15/233)	572	Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE), Berichterstatter.....	573
(Erste Lesung: 8. Sitz. v. 16./17. Okt. 2012)		Abg. Lafontaine (DIE LINKE).....	576
3. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2013 (Haushaltsgesetz - HG - 2013) sowie Ergänzungsvorlage der Regierung zum Haushaltsplanentwurf 2013 (Drucksache 15/132) (Ziffer III der Ergänzungsvorlage der Regierung Drucksache 15/233)	572	Abg. Meiser (CDU).....	579
(Erste Lesung: 8. Sitz. v. 16./17. Okt. 2012)		Abg. Hilberer (PIRATEN).....	586
		Abg. Pauluhn (SPD).....	589
		Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	595
		Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer.....	598
		Abg. Lafontaine (DIE LINKE).....	603
		Abg. Roth (SPD).....	605
		Minister Maas.....	606
		Minister Toscani.....	608
		Abstimmung über den Antrag Drucksache 15/271, Ablehnung des Antrages	610
		Abstimmung über den Antrag Drucksache 15/272, Ablehnung des Antrages	610
		Abstimmung über den Antrag Drucksache 15/273, Ablehnung des Antrages	610
Beschlussfassung über den von der DIE LINKE-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Regierungsentwurf zum Haushalt 2013 - ideenlose Verwaltung des Spardiktats (Drucksache 15/271)	572	Übersicht 1 - Landtag und Rechnungshof (Abänderungsanträge: Drucksachen 15/260 und 15/261)	610
Beschlussfassung über den von der PIRATEN-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 2013 (Drucksache 15/272)	572	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 1	610
		Unterbrechung der Sitzung	611
		Übersicht 2 - Einzelplan 02, Bereich Ministerpräsidentin und Staatskanzlei sowie Bereich Wissenschaft, Forschung und Technologie (Abänderungsantrag: Drucksache 15/262)	611

Abg. Spaniol (DIE LINKE).....	611	6. Erste Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Anpas- sung des Saarländischen Personalver- tretungsgesetzes an die Neuorganisati- on der Vollzugspolizei (Drucksache 15/253)	643
Abg. Schmitt (CDU).....	613		
Abg. Neyses (PIRATEN).....	616	7. Erste Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Saarländischen Personalvertre- tungsgesetzes betreffend Hauptperso- nalaräte im Schulbereich (Drucksache 15/252)	643
Abg. Thul (SPD).....	617		
Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	619	Ministerin Bachmann zur Begrün- dung des Gesetzentwurfes Drucksache 15/253.....	644
Abg. Schmitt (CDU).....	619		
Abg. Dr. Jung (SPD).....	620	Ministerin Rehlinger zur Begründung des Gesetzentwurfes Drucksache 15/ 252.....	645
Ministerin Kramp-Karrenbauer	621		
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 2	623	Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 15/253, Annahme in Erster Lesung, Ausschussüberweisung (IS)	646
Übersicht 3 - Ministerium für Inneres und Sport (Abänderungsantrag: Druck- sache 15/263)	624	Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 15/252, Annahme in Erster Lesung, Ausschussüberweisung (BKM)	646
Abg. Linsler (DIE LINKE).....	624		
Abg. Becker (CDU).....	624	8. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Flexibilisierung kom- munaler Standards (Drucksache 15/ 207)	647
Abg. Augustin (PIRATEN).....	625	(Erste Lesung: 9. Sitz. v. 14. Nov. 2012)	
Abg. Berg (SPD).....	626	Abg. Waluga (SPD), Berichterstatter...	647
Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE).....	628	Abstimmung, Annahme in Zweiter und letzter Lesung	647
Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	630		
Ministerin Bachmann	631	9. Zweite Lesung des von der CDU-Land- tagsfraktion und der SPD-Landtags- fraktion eingebrachten Gesetzes zur Änderung der Landesbauordnung (Drucksache 15/216) (Abänderungsan- trag: Drucksache 15/274)	647
Abg. Dr. Jung (SPD).....	634	(Erste Lesung: 9. Sitz. v. 14. Nov. 2012)	
Abg. Meyer (CDU).....	636	Abg. Waluga (SPD), Berichterstatter...	647
Abg. Waluga (SPD).....	638		
Abg. Gläser (CDU).....	639		
Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 3	641		
5. Erste Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Saarländischen Ministergesetzes (Drucksache 15/254)	641		
Ministerin Bachmann zur Begrün- dung.....	641		
Abg. Augustin (PIRATEN).....	642	Abg. Waluga (SPD), Berichterstatter...	647
Abg. Hans (CDU).....	643	Abg. Gläser (CDU).....	648
Abstimmung, Annahme in Erster Lesung, Ausschussüberweisung (IS)	643	Abg. Augustin (PIRATEN).....	648
		Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	648

Abstimmungen, Annahme in Zweiter und letzter Lesung	649	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 7	672
10. Zweite Lesung des von der CDU-Landtagsfraktion und der SPD-Landtagsfraktion eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Schulmitbestimmungsgesetzes (SchumG) (Drucksache 15/165) (Abänderungsantrag: Drucksache 15/238)	649	Übersicht 5 - Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (Abänderungsantrag: Drucksache 15/266)	672
(Erste Lesung: 8. Sitz. v. 16./17. Okt. 2012)		Abg. Georgi (DIE LINKE).....	672
Abg. Schmitt (CDU), Berichterstatter...	649	Abg. Scharf (CDU).....	672
Abstimmungen, Annahme in Zweiter und letzter Lesung	650	Abg. Maurer (PIRATEN).....	675
11. Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner für das Saarland (EA-Gesetz Saarland) (Drucksache 15/163) .	650	Abg. Schmidt (SPD).....	677
(Erste Lesung: 8. Sitz. v. 16./17. Okt. 2012)		Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE).....	679
Abg. Wegner (CDU), Berichterstatter..	650	Abg. Heib (CDU).....	681
Abstimmung, Annahme in Zweiter und letzter Lesung	651	Abg. Schramm (DIE LINKE).....	682
Unterbrechung der Sitzung	651	Abg. Kolb (SPD).....	684
Abwesenheitsmitteilung	651	Abg. Conradt (CDU).....	685
Übersicht 7 - Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr	651	Minister Storm	685
Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	651	Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 5	689
Abg. Kurtz (SPD).....	655	Unterbrechung der Sitzung	689
Abg. Neyses (PIRATEN).....	657	Übersicht 6 - Ministerium für Bildung und Kultur (Abänderungsantrag: Drucksache 15/267)	689
Abg. Strobel (CDU).....	657	Abg. Spaniol (DIE LINKE).....	689
Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	659	Abg. Kolb (SPD).....	693
Minister Maas	661	Abg. Maurer (PIRATEN).....	695
Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE).....	666	Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	696
Abg. Eder-Hippler (SPD).....	666	Abg. Rink (CDU).....	698
Abg. Wegner (CDU).....	668	Minister Commerçon	702
Abg. Blatt (SPD).....	669	Abg. Ries (SPD).....	705
Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	671	Abg. Schmitt (CDU).....	707
		Minister Commerçon	708
		Abstimmungen zu den Einzelplänen der Übersicht 6	709
		Übersicht 4 - Ministerium für Finanzen und Europa und Allgemeine Finanzverwaltung (Abänderungsanträge: Drucksachen 15/264 und 15/265)	709
		Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE)	709

Abg. Dr. Finkler (CDU).....	710	Abstimmung	749
Abg. Hilberer (PIRATEN).....	712	Abstimmungen über das Nachtrags-	
Abg. Zieder-Ripplinger (SPD).....	713	haushaltsgesetz 2012	749
Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE).....	714	Annahme der Ergänzungsvorlage (Ziffer I)	
Minister Toscani.....	715	zum Nachtragshaushaltsgesetz 2012	
Abg. Eder-Hippler (SPD).....	718	(Drucksache 15/233)	749
Abg. Theis (CDU).....	720	Annahme des Nachtragshaushaltsge-	
Abstimmungen zu den Einzelplänen der		setzes 2012 (Drucksache 15/130) in Zwei-	
Übersicht 4	722	ter und letzter Lesung	749
Übersicht 8: Ministerium für Umwelt		Abstimmungen über das Gesetz über	
und Verbraucherschutz (Abänderungs-		die Änderung des Haushaltsbegleitge-	
antrag: Drucksache 15/268)	722	setzes 2012	750
Abg. Enschede (DIE LINKE).....	722	Annahme der Ergänzungsvorlage (Zif-	
Abg. Döring (SPD).....	725	fer II) zum Gesetz über die Änderung des	
Abg. Maurer (PIRATEN).....	726	Haushaltsbegleitgesetzes 2012 (Drucksache	
Abg. Heinrich (CDU).....	727	15/233)	750
Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE).....	730	Annahme des Gesetzes über die Ände-	
Abg. Theis (CDU).....	731	rung des Haushaltsbegleitgesetzes 2012	
Ministerin Rehlinger.....	731	(Drucksache 15/131) in Zweiter und letzter	
Abg. Palm (CDU).....	736	Lesung	750
Abg. Dr. Jung (SPD).....	737	Abstimmungen über das Haushaltsge-	
Abstimmungen zu den Einzelplänen der		setz 2013 und das Haushaltsbegleitge-	
Übersicht 8	739	setz 2013	750
Übersicht 9 - Ministerium der Justiz		Annahme der Ergänzungsvorlage (Zif-	
und Verfassungsgerichtshof des Saar-		fer III) zum Haushaltsgesetz 2013 (Druck-	
landes (Abänderungsantrag: Drucksache		sache 15/233)	750
15/269)	739	Annahme des Haushaltsgesetzes 2013	
Abg. Kugler (DIE LINKE).....	740	(Drucksache 15/132) in Zweiter und letzter	
Abg. Berg (SPD).....	741	Lesung	750
Abg. Neyses (PIRATEN).....	742	Annahme des Haushaltsbegleitgesetzes	
Abg. Heib (CDU).....	744	2013 (Drucksache 15/133) in Zweiter und	
Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE).....	745	letzter Lesung	750
Ministerin Rehlinger.....	746	Minister Toscani zur Verabschiedung	
Abstimmungen zu den Einzelplänen der		des Haushalts 2013.....	750
Übersicht 9	749	Präsident Ley Schlussworte.....	751
Übersicht 10 - Stellenplanänderungen		Präsident Ley:	
(Drucksache 270)	749	Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die	
		zehnte Landtagssitzung.	
		Zum heutigen Sitzungstag darf ich ganz herzlich	
		zwei Gruppen, die uns heute im Rahmen der Einfüh-	
		rung von Gruppen in die Parlamentsarbeit besu-	
		chen, willkommen heißen. Es ist der Lehrgang	

(Präsident Ley)

B I 63 der Saarländischen Verwaltungsschule unter Leitung von Herrn Franz-Josef Warken. Seien Sie uns herzlich willkommen!

Ebenfalls herzlich begrüßen möchte ich eine Gruppe von Gästen aus Neckarau unter Leitung von Herrn Markus Hilbert. Ein herzliches Willkommen!

(Beifall des Hauses.)

Im Einvernehmen mit dem Erweiterten Präsidium habe ich den Landtag des Saarlandes zu seiner zehnten Sitzung für heute, 09.00 Uhr, einberufen und für die zweitägige Sitzung die Ihnen vorliegende Tagesordnung festgesetzt. Erhebt sich hiergegen Widerspruch? - Das ist nicht der Fall. Dann wird so verfahren.

Die Oppositionsfractionen haben beantragt, ihre Globalanträge zum Haushaltsplanentwurf 2013 - das sind die Drucksachen 15/271, 15/272 und 15/273 - unter Tagesordnungspunkt 3 der heutigen Sitzung zu behandeln. Wer dafür ist, dass diese Anträge in die Tagesordnung aufgenommen werden, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Anträge in die Tagesordnung aufgenommen sind.

Es wird vorgeschlagen, die Begründung und die Aussprache zu diesen Anträgen in der Grundsatz-aussprache zum Haushalt 2013 durchzuführen. Erhebt sich hiergegen Widerspruch? - Das ist nicht der Fall.

Zur Strukturierung der Zweiten Lesung des Haushaltsgesetzes 2013 hat sich das Erweiterte Präsidium auf ein Verfahren geeinigt, das weitgehend dem Verfahren bei der Zweiten Lesung der Haushaltsgesetzentwürfe des Vorjahres entspricht. Dies bedeutet, die Berichterstattungen des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen zum Haushaltsentwurf 2013 sind jeweils in Gruppen aufgegliedert. Die näheren Einzelheiten über das für die Zweite Lesung des Haushaltsplanentwurfes vereinbarte Verfahren und die Reihenfolge der Abstimmungen habe ich Ihnen schriftlich übermittelt. Sie finden die Vorlagen in Ihren Haushaltsmappen.

Das Erweiterte Präsidium ist darüber hinaus übereingekommen, dass die Berichterstattungen über die Einzelplanberatungen nicht mündlich erfolgen, sondern zu Protokoll gegeben werden.

Die Fraktionen haben sich auch auf eine Vereinbarung zum zeitlichen Ablauf der zweitägigen Haushaltsberatungen verständigt, die Sie ebenfalls in Ihren Haushaltsmappen vorfinden.

Das Erweiterte Präsidium hat weiterhin vereinbart, die Beratungen zum Haushaltsgesetz und zum Haushaltsbegleitgesetz 2013 sowie zu dem Nachtragshaushaltsgesetz und dem Gesetz zur Änderung

des Haushaltsbegleitgesetzes 2012 in einer gemeinsamen Aussprache zu führen. Es empfiehlt Ihnen, die Beschlussfassungen zu den Gesetzen am Mittwoch, am Schluss der Debatte, durchzuführen.

Ich lasse über das Gesamtverfahren abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann wird so, wie hier vorgeschlagen und abgestimmt ist, verfahren.

Das Erweiterte Präsidium hat darüber hinaus vereinbart, die Beratungen zu den Tagesordnungspunkten 6 und 7, beide das Personalvertretungsgesetz betreffend, wegen des Sachzusammenhangs in einer gemeinsamen Aussprache durchzuführen. Erhebt sich hiergegen Widerspruch? - Das ist nicht der Fall. Dann werden wir so verfahren.

Wir kommen zu den Punkten 1 bis 4 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsplan des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2012 (Nachtragshaushaltsgesetz - NHG 2012) (Drucksache 15/130) (Ziffer I der Ergänzungsvorlage der Regierung Drucksache 15/233)

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2012 (Drucksache 15/131) (Ziffer II der Ergänzungsvorlage der Regierung Drucksache 15/233)

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2013 (Haushaltsgesetz - HG - 2013) sowie Ergänzungsvorlage der Regierung zum Haushaltsplanentwurf 2013 (Drucksache 15/132) (Ziffer III der Ergänzungsvorlage der Regierung Drucksache 15/233)

Beschlussfassung über den von der DIE LINKE-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Regierungsentwurf zum Haushalt 2013 - ideenlose Verwaltung des Spardiktats (Drucksache 15/271)

Beschlussfassung über den von der PIRATEN-Landtagsfraktion eingebrachten Antrag betreffend: Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 2013 (Drucksache 15/272)

Beschlussfassung über den von der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Landtagsfraktion einge-

(Präsident Ley)

**brachten Antrag betreffend: Haushalt 2013
(Drucksache 15/273)**

**Zweite Lesung des von der Regierung einge-
brachten Haushaltsbegleitgesetzes 2013
(HBegIG 2013) (Drucksache 15/133)**

Bevor wir mit den Beratungen, Nachtragshaushalt und Haushalt 2013, über die einzelnen Gruppen beginnen, erteile ich dem Vorsitzenden des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen, Herrn Abgeordneten Prof. Dr. Heinz Bierbaum, das Wort zur Erstattung des Grundsatzberichtes des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen zum Gesamthaushalt 2013 und dem Nachtragshaushaltsgesetz 2012. Bitte schön, Herr Professor Bierbaum.

**Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE), Bericht-
statter:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Landesregierung hat am 08. Oktober 2012 die heute in Zweiter Lesung zu beratenden Haushaltsgesetze eingebracht, die am 17. Oktober 2012 in Erster Lesung angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen überwiesen wurden.

Der Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2013 schließt mit einem geplanten Ausgabevolumen von knapp 3,9 Milliarden Euro ab und steigt damit gegenüber dem Vorjahr um 1,9 Prozent an. Er ist geprägt von den Vorgaben der Schuldenbremse. Den Bemühungen um eine Haushaltskonsolidierung hat die Landesregierung äußerste Priorität eingeräumt. Die Einhaltung der Vorgaben der Schuldenbremse ist Voraussetzung dafür, dass das Land auch im Jahr 2013 die vereinbarten Konsolidierungshilfen in Höhe von 260 Millionen Euro erhält.

Spielräume, die sich aufgrund günstiger Rahmenbedingungen bei den Steuereinnahmen und den Zinsausgaben des Landes ergeben, will die Landesregierung nicht für zusätzliche Ausgaben, sondern für die Sanierung der öffentlichen Haushalte nutzen. Die Landesregierung hat sich dabei zum Ziel gesetzt, die Ausgabenzuwachsrate möglichst gering zu halten. Die Nettokreditaufnahme sinkt im Haushaltsplanentwurf um rund 11 Prozent auf 525 Millionen Euro und liegt damit um 65 Millionen Euro unter dem Wert der mittelfristigen Finanzplanung.

Auch unter den Bedingungen der Schuldenbremse beabsichtigt die Landesregierung, politische Schwerpunkte zu setzen, um die Rahmenbedingungen im Saarland insbesondere in den Bereichen Kommunen, Bildung und Wissenschaft sowie Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik zu verbessern. Die saarländischen Kommunen erhalten im kommenden Jahr mit 515 Millionen Euro 6,1 Prozent mehr als im

laufenden Haushaltsjahr. Der kommunale Finanzausgleich überschreitet somit im Jahr 2013 erstmals die Marke von einer halben Milliarde Euro.

Zusätzlich hat die Landesregierung ein Sondervermögen „Kommunaler Entlastungsfonds“ eingerichtet, aus dem die Kommunen in den kommenden sieben Jahren mit 120 Millionen Euro gefördert werden. Auch im nächsten Jahr ist vorgesehen, die Spitzabrechnung des kommunalen Finanzausgleichs vorzuziehen und auf diese Weise die Kommunen an den Steuermehreinnahmen des Landes für 2012 zeitnah teilhaben zu lassen. Zusätzlich sollen die Gemeinden auch von der Erhöhung der Grunderwerbssteuer auf 5,5 Prozent ab 01. Januar 2013 profitieren. Mit rund einem Drittel am Gesamtaufkommen erhalten sie dadurch Zusatzeinnahmen in Höhe von 4 Millionen Euro.

Die kommunalen Spitzenverbände haben sich zu den Vorschlägen geäußert und im Rahmen einer Anhörung zu den die kommunale Seite betreffenden Teilen der Haushaltsgesetze Stellung genommen. Sowohl der Landkreistag als auch der Saarländische Städte- und Gemeindetag haben auf eine Zuspitzung der bereits dramatischen Finanzsituation der saarländischen Städte und Gemeinden hingewiesen.

Der Landkreistag bewertet die Einrichtung des kommunalen Entlastungsfonds als einen ersten Schritt einer weitergehenden Entlastung der Kommunalfinanzen durch das Land. Die geplante dauerhafte Beteiligung der kommunalen Ebene an der Kulturförderung des Landes um 16 Millionen Euro hat der Verband als systemwidrigen Eingriff in die Finanzausgleichsmechanismen der kommunalen Selbstverwaltung dagegen abgelehnt. Nach Ansicht des Landkreistages ist es zwingend notwendig, zeitnah Konsolidierungs- und Sanierungspfade zu beschreiten und die Landkreise vor allem bei der Finanzierung sozialer Leistungen zu entlasten.

Der Saarländische Städte- und Gemeindetag sieht in der Entlastung der Kommunen von der Grundversicherung durch den Bund einen wichtigen Beitrag zur Konsolidierung der kommunalen Haushalte. Die im Rahmen der Einigung über den Fiskalpakt geplanten gesetzlichen Leistungen des Bundes eröffnen nach Ansicht des Verbandes dem Land neue Handlungsspielräume, die dazu genutzt werden müssten, die saarländischen Kommunen zusätzlich zu entlasten. Der Saarländische Städte- und Gemeindetag hat seine bisherige Forderung erneuert, landesgesetzliche Regelungen zu treffen, die die Höhe der Umlage an die Gemeindeverbände wirksam begrenzen. Gleichzeitig hat er im gleichen Kontext die Einrichtung einer ständigen Gemeindefinanzkommission, die strikte Einhaltung des Konnexitätsprinzips, die Garantie einer auskömmlichen Finanzausstattung der Kommunen sowie einen Verzicht des Landes

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

auf Eingriffe in den Kommunalen Finanzausgleich gefordert.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige Schwerpunkte der heute im Rahmen der Zweiten Lesung anstehenden Haushaltsgesetze erörtern. Der Regierungsentwurf zum Haushalt 2013 überschreitet erneut die sich aus Artikel 108 der saarländischen Verfassung ergebende Regelobergrenze für die Kreditaufnahme. Einer Nettokreditaufnahme von 526 Millionen Euro stehen im Regierungsentwurf für 2013 Investitionen in Höhe von rund 380 Millionen Euro gegenüber. Somit ergibt sich eine Unterdeckung in einem nicht unerheblichen Ausmaß. Es ist festzuhalten, dass die finanziellen Sonderbelastungen durch zusätzliche Konsolidierungsmaßnahmen im Haushalt 2013 nicht in voller Höhe kompensiert werden, sodass die Überschreitung der Kreditobergrenze zur Finanzierung der notwendigen Ausgaben unvermeidlich ist.

Die Landesregierung sieht die Überschreitung der Kreditobergrenze wegen des vorliegenden außerordentlichen Bedarfs als gerechtfertigt an. Für die Entwicklung der Haushaltslage des Landes sind die Vereinbarungen und Vorgaben, die im Zusammenhang mit den Konsolidierungshilfen stehen, sowie die im Grundgesetz verankerte Schuldenbremse maßgeblich. Ziel des Sanierungsprogramms der Landesregierung ist die Erwirtschaftung jährlicher Konsolidierungsbeiträge in Höhe von 65 Millionen Euro, um den Defizitabbau zu verstetigen.

Die Landesregierung hat mittelfristig wirkende Konsolidierungsprojekte angestoßen, deren Umsetzung eine Rückführung der Nettokreditaufnahme im erforderlichen Umfang ermöglichen soll. Auf folgende gesetzliche Neuerungen möchte ich kurz eingehen. Der Regierungsentwurf ermächtigt in § 2 des Haushaltsgesetzes 2013 das Finanzministerium, Vereinbarungen zu treffen, die der Steuerung von Liquiditäts- und Zinsänderungsrisiken sowie der Erzielung günstiger Konditionen bei der Kreditaufnahme dienen. In der Summe dürfen diese ergänzenden Vereinbarungen 50 Prozent der Kreditmarktschulden am Ende des vorangegangenen Haushaltsjahres nicht überschreiten. Die Neuaufnahme dieser Bestimmung folgt aus der aktualisierten Empfehlung des Rechnungshofes zur Konkretisierung des Umfangs des Derivateinsatzes. Damit soll vermieden werden, dass mögliche hohe Zinssteigerungen in sehr kurzer Zeit ausgeglichen werden müssen.

Um für die Gestaltung des Kreditmanagements Spielräume zu schaffen und das Liquiditätsrisiko bei der Refinanzierung von Tilgungsleistungen besser beherrschen zu können, wurde das Volumen der Kassenverstärkungskredite von 8 auf 12 Prozent des Haushaltsvolumens erhöht. Der Entwurf lehnt sich auch insoweit an die Regelungen anderer Bundesländer an.

Um eine weitere Forderung des Rechnungshofes aus dem Jahresbericht 2011 aufzugreifen, wurde die Ermächtigung zum Erwerb von Anteilen der SaarLB präzisiert und eine Bestimmung über die Grundlage der Wertermittlung eingefügt. Der neue Absatz 4 des § 4 erweitert die Zuführungsmöglichkeiten zum Sondervermögen „Zukunftsinitiative“. Durch das Nachtragshaushaltsgesetz 2012 werden die Zuweisungsmöglichkeiten an das Sondervermögen „Zukunftsinitiative“ erweitert und sowohl das Haushaltsvolumen als auch die Nettokreditaufnahme für das laufende Jahr neu festgesetzt. Durch die Ergänzungsvorlage zum Nachtragshaushalt 2012 sollen die einzelnen Steuereinnahmen an die Ergebnisse der Steuerschätzung vom November 2012 angepasst werden. Für das Jahr 2013 hat der Arbeitskreis „Steuerschätzung“ erstmals seit vier Schätzungen keine weiteren Mehreinnahmen prognostiziert. Insofern ergibt sich nach der Regionalisierung der Ergebnisse für den saarländischen Landeshaushalt weder für das laufende Jahr noch für die Folgejahre ein Änderungsbedarf gegenüber der bisherigen Finanzplanung.

Um die Neuverschuldung des Landes zu begrenzen und die Vorgaben der Schuldenbremse einzuhalten, hält die Landesregierung neben konsequenten Sparanstrengungen auch zwingend eine Steigerung der Einnahmequellen des Landes für erforderlich. Sie hat daher im Haushaltsbegleitgesetz 2013 erneut den landeseigenen Steuersatz für die Grunderwerbssteuer von 4,5 auf nunmehr 5,5 Prozent ab dem 01. Januar 2013 angehoben. Die Anhebung soll ab 2013 zu Steuermehreinnahmen von circa 7,6 Millionen Euro für das Land und 3,8 Millionen Euro für die Gemeindeverbände und kreisfreien Städte führen.

Artikel 2 des Gesetzes sieht vor, das Sondervermögen „Konjunkturfonds Saar“ zum 01. Januar 2013 aufzulösen, nachdem die im Rahmen des Bund-Länder-Konjunkturpakets II zu finanzierenden Projekte zum 31.12.2011 abgeschlossen worden sind. Die in Artikel 4 vorgesehene Änderung des Kommunalfinanzausgleichsgesetzes eröffnet die Möglichkeit, dass die Kommunen mit ihrem direkten Anteil von 32,65 Prozent auch weiterhin an dem erhöhten Steueraufkommen partizipieren.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, die Landesregierung hat im Verlauf der Beratungen im Ausschuss auch eine Ergänzungsvorlage eingebracht, auf die ich bereits kurz eingegangen bin. Sie soll dem Umstand Rechnung tragen, dass nach Einbringung der Haushaltsgesetze erforderlich gewordene Änderungen im Haushalt des nächsten Jahres vollzogen werden können. Sie betreffen sowohl Planänderungen zum Nachtragshaushaltsgesetz 2012 und zum Haushaltsgesetz 2013 als auch eine gesetzliche Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2012. Durch diese Änderung wird klargestellt, dass die

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

saarländischen Kommunen an der Finanzierung des „Kommunalen Entschuldungsfonds“ nicht beteiligt werden. Die Landesregierung hat betont, dass die Änderungen nicht zu einer Erhöhung der Nettokreditaufnahme führen. Höhere Ausgaben würden ausnahmslos durch Einsparungen an anderer Stelle gegenfinanziert.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der Ausschuss hat sich in seiner Sitzung am 28. November 2012 mit den Schwerpunkten der Mittelfristigen Finanzplanung 2012 bis 2016 befasst. Der aktuelle Finanzplan ist geprägt von der notwendigen Einhaltung des durch die Schuldenbremse vorgegebenen Defizitabbaupfades und verschärft insoweit die Sanierungsplanung des vergangenen Jahres. Es soll Vorsorge getroffen werden, damit die Defizitobergrenze auch dann noch eingehalten werden kann, wenn sich die wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen wieder verschlechtern sollten.

Hinweisen möchte ich aber auch auf die finanzpolitischen Herausforderungen aufgrund der absehbaren demografischen Entwicklung, die den Handlungsdruck auf weitere Konsolidierungsschritte nochmals verschärfen werden. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf den Sonderbericht des Rechnungshofes zur Beamtenversorgung, der die Gestaltungsnotwendigkeiten bei der Altersversorgung der Landesbeamten aus Sicht der Finanzkontrolle verdeutlicht.

Vor dem Hintergrund der noch zu konkretisierenden Konsolidierungsbedarfe sieht die Finanzplanung vor, durch eine Reihe mittelfristig angelegter Projekte auch in den Folgejahren weitere Konsolidierungsbeiträge zu ermöglichen. Als Instrumente hierfür nennt die Landesregierung eine verstärkte Aufgabenkritik, Benchmark-Vergleiche, den bereits erwähnten zehnprozentigen Stellenabbau im öffentlichen Dienst, eine Überprüfung der Ausgaben im Bereich der Landesbeteiligungen, eine Begrenzung der Subventionen, die Kooperation mit anderen Ländern sowie die Optimierung von Verfahrensabläufen.

Dessen ungeachtet wird der Erfolg dieser Maßnahmen in erheblichem Maße von konsolidierungsverträglichen Rahmenbedingungen abhängig sein, das heißt sowohl von der wirtschaftlichen Entwicklung als auch von einer Finanzpolitik des Bundes, die den mit hohen Ausgabelasten konfrontierten finanzschwächeren Ländern die weitere Konsolidierung durch geeignete Maßnahmen erleichtert und nicht erschwert.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat sich in insgesamt elf Sitzungen mit dem Haushaltsplanentwurf 2013 befasst. Grundlage der Ausschussberatungen waren die Vorträge der Berichterstatterinnen

und Berichterstatter des Ausschusses zu den jeweiligen Einzelplänen, die vor dem Hintergrund des Neuzuschnitts der Ressorts auf wesentliche Veränderungen und Besonderheiten hingewiesen haben.

Die Vertreter der Landesregierung haben zu den aufgeworfenen Fragen Rede und Antwort gestanden und in Einzelfällen gewünschte Informationen schriftlich nachgereicht. Sowohl die Koalitionsfraktionen von CDU und SPD als auch die Landtagsfraktionen DIE LINKE, PIRATEN und B 90/GRÜNE haben zum Ende der Beratungen jeweils eigene Abänderungsanträge zum Haushalt 2013 eingebracht. Die Abänderungsanträge der Koalition wurden durch die Ausschussmehrheit angenommen. Die Oppositionsfraktionen haben nach Ablehnung ihrer Anträge bei der Schlussabstimmung im Ausschuss darauf verzichtet, sie im Plenum erneut zur Abstimmung zu stellen. Sie haben stattdessen Globalanträge zum Gesamthaushalt eingebracht, über die nach Abschluss der heutigen Grundsatzdebatte abgestimmt werden wird.

Die im Landtag vertretenen Fraktionen haben einen gemeinsamen Antrag eingebracht, der die Durchführung einer Festveranstaltung aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Rechnungshofes des Saarlandes ermöglicht. Die hierfür ausgewiesenen Haushaltsmittel sind vollständig gegenfinanziert.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, bei der Schlussabstimmung über den Haushaltsplanentwurf 2013 hat der Haushalts- und Finanzausschuss mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen beschlossen, dem Plenum unter Berücksichtigung der von ihm angenommenen Abänderungsanträge sowohl die Annahme des Haushaltsgesetzes 2013, der für das Haushaltsjahr 2012 eingebrachten Nachtragshaushaltsgesetze und der von der Landesregierung ins Verfahren eingebrachten Ergänzungsvorlage als auch die Annahme des Haushaltsbegleitgesetzes 2013 in Zweiter und letzter Lesung zu empfehlen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, in der Übersicht 10 der Antragsunterlagen finden Sie den Nachweis über die vom Ministerium für Finanzen und Europa nach Erstellung des Haushaltsplanentwurfs aufgrund gesetzlicher Ermächtigung im Stellenplan 2012 vorgenommenen Änderungen ebenso wie die Änderung von Stellenplänen im Schulbereich. Die Änderungen ergeben sich aus der Auswertung der Schülerzahlen im laufenden Schuljahr. Sie sind notwendig, da die für die Zahl der Funktionsstellen im Schulbereich maßgeblichen Schüler- und Lehrerzahlen nicht mehr rechtzeitig vor Abschluss der Erstellung des Haushaltsplanentwurfs 2013 ermittelt werden konnten. Die Änderungen sollen in den zur Beschlussfassung vorliegenden Haushaltsplanentwurf übernommen werden. Der Ausschuss empfiehlt Ihnen auch inso-

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

weit mit der Mehrheit seiner Mitglieder die Annahme der Regierungsvorlage. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des Hauses.)

Präsident Ley:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Grundsatzdebatte. - Das Wort für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Fraktionsvorsitzender Oskar Lafontaine.

Abg. Lafontaine (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Haushaltsdebatte bietet die Möglichkeit, die Politik der Landesregierung einer grundsätzlichen Würdigung zu unterziehen.

(Sprechen.)

Selbstverständlich Würdigung. Die Würdigung kann positiv oder negativ ausfallen. Es wird Sie überraschen, wie unsere Würdigung ausfallen wird.

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Natürlich gibt es eine ganze Reihe von Maßnahmen - insofern komme ich Ihnen entgegen, Herr Kollege Meiser -, bei denen auch die Oppositionsfraktionen zustimmen werden. Es geht dabei nach unserer Auffassung eher um Geschäfte der laufenden Verwaltung. Ich nehme beispielsweise die Stärkung der Gemeindefinanzen. Wer wollte dagegen etwas haben, wenn die Gemeindefinanzen verbessert werden? Natürlich muss relativierend angemerkt werden, dass die Gemeinden früher finanziell an den Kulturaufgaben beteiligt waren. Das ist in etwa die gleiche Summe. Die Situation, in der wir uns befinden, ist natürlich unbefriedigend, wenn sich ein Haushalt, der in Not ist, veranlasst sieht, Geld zu anderen Haushalten, die in Not sind, rüberzuschieben. Eine befriedigende Situation ist das selbstverständlich nicht.

Ich nehme als weiteres Beispiel die Aufnahme neuer Flugverbindungen vom Flughafen Ensheim aus. Auch das ist eine Maßnahme, die jeder begrüßen muss, der eine Verbesserung der Infrastruktur des Landes will. Auf der anderen Seite ist es fraglich, ob die Aufnahme neuer Linien auf Initiativen der Landesregierung zurückgeht oder ob schlicht und einfach eine Fluglinie den Antrag gestellt hat, diese Linien zu bedienen, woraufhin diesen Anträgen mehr oder weniger entsprochen worden ist. Unter dem Strich ist aber festzuhalten, dass solche Maßnahmen zu begrüßen sind. Wir brauchen nach unserer Auffassung darüber nicht großartig zu diskutieren.

Wenn über die Politik der Landesregierung gesprochen wird, dann geht es aus unserer Sicht darum, grundsätzlich die Frage aufzuwerfen, ob die Richtung stimmt. Hier sind wir der Auffassung, dass in

den letzten Monaten eine ganze Reihe von Entscheidungen getroffen worden ist, die uns zu dem Urteil kommen lassen, dass die Richtung nicht stimmt. Politik hat die Aufgabe, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. So einfach ist manchmal der Ansatz, den man verfolgen muss, wenn man etwas bewegen will. Dabei müssen wir immer bei der Lohn- und Rentenentwicklung in der Bevölkerung beginnen. Zwar kann man darauf hinweisen, dass die Landesregierung keine direkte Zuständigkeit hat. Sie ist aber immer wieder über den Bundesrat angesprochen. Sie erhebt diesen Anspruch selbst immer wieder. Insofern möchte ich darauf zurückkommen.

Die Lohnentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland ist seit vielen Jahren unbefriedigend. Deshalb hat die Partei DIE LINKE immer wieder darauf hingewiesen, dass eine Brandmauer eingerichtet werden muss, um den negativen Trend der Löhne zu stoppen. Diese Brandmauer nennen wir gesetzlichen Mindestlohn. Es ist zu begrüßen, dass dieser Vorschlag nach und nach vom Deutschen Gewerkschaftsbund und anderen Parteien aufgegriffen worden ist.

Die Landesregierung hat nach unserer Auffassung an dieser Stelle unzureichende Aktivitäten entwickelt. Zwar wird immer wieder darauf hingewiesen, dass man das Tariftreuegesetz auf den Weg gebracht hat und dass man beispielsweise im Bundesrat eine bescheidene Initiative des Landes Thüringen unterstützen wollte, um den gesetzlichen Mindestlohn voranzubringen. Letzteres zeigt aber schon, dass die Bemühungen unzureichend sind, denn die Initiative des Landes Thüringen war dadurch gekennzeichnet, dass die Auffassung vertreten wurde, die Tarifparteien sollten sich letztendlich einigen. Damit schiebt man diese wichtige Aufgabe wieder auf die Zeitachse. Wir haben seit vielen, vielen Jahren einen immer weiter wachsenden Niedriglohnsektor in Deutschland. Das ist für die Partei DIE LINKE eine sehr nachteilige Entwicklung. Davon sind acht Millionen Menschen - das sind auch Familienschicksale - negativ betroffen. Es wäre an der Zeit, in Deutschland endlich den gesetzlichen Mindestlohn einzuführen. Die Landesregierung hat nach unserer Auffassung hier unzureichende Initiativen ergriffen.

(Beifall von der LINKEN und vereinzelt bei den PIRATEN.)

Die zweite für die Bevölkerung wichtige Stellgröße ist natürlich die Höhe der Renten. Das muss nicht besonders begründet werden. Wir hatten Veranlassung, die Initiative der Landesregierung, den Rentenbeitrag nicht weiter abzusenken, zu unterstützen - ich habe dies vor einigen Sitzungswochen getan - und entsprechend mit Argumenten gutzuheißen. Leider ist die Entwicklung wiederum anders gelaufen.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

Es kommt zu einer erheblichen Absenkung des Rentenbeitrags. Das ergibt Milliardenbeträge, von denen hier die Rede sein muss. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass man für diese Absenkung eine entsprechende Rentenerhöhung um mindestens zwei Punkte hätte durchführen können. Wir glauben, dass die Entscheidung der Landesregierung, sich letztendlich der Mehrheit anzuschließen, fehlerhaft ist. Wir bleiben dabei: Die gegenwärtige Rentenentwicklung in der Bundesrepublik ist absolut unzureichend. Es sollten alle Initiativen unternommen werden, um den jetzigen Trend zu stoppen.

Frau Ministerpräsidentin, es ist natürlich richtig und unterstützenswert, wenn Sie beispielsweise die bessere Anrechnung von Müttererziehungszeiten in der Rente fordern. Im Rahmen der Diskussion innerhalb der CDU ist es wiederum bedauerlich, wenn wir heute lesen, dass der Bundesfinanzminister sagt, es sei kein Geld dafür da. Wir weisen darauf hin, dass die Bevölkerung für solche Aussagen immer weniger Verständnis hat, wenn sie gleichzeitig erlebt, dass für jede Bankenrettung Hunderte Milliarden zur Verfügung stehen, für die Rentner aber nicht. Das ist eine Fehlentwicklung. Für die Partei DIE LINKE möchte ich das heute anmerken.

(Beifall bei der LINKEN.)

Wenn also bei diesen beiden wichtigen Stellgrößen - Löhne und Renten - die Initiativen der Landesregierung zumindest unzureichend sind, so kommen wir zur Kernaufgabe, die wir hier formuliert haben. Das ist die Erhaltung der Selbstständigkeit des Landes. Ich glaube, ich kann feststellen, dass alle Fraktionen dieses Ziel unterstützen, und alle Fraktionen sind sicherlich auch der Auffassung, dass es dazu notwendig ist, die Finanzen des Landes zu konsolidieren. Nun ist die Frage: Ist die Landesregierung auf dem richtigen Weg, um die Finanzen des Landes zu konsolidieren? Hier kommen wir zu dem Urteil, dass sie bisher kein tragfähiges Konzept vorgelegt hat, um die Finanzen des Landes zu sanieren. Das heißt: Ihre Kernaufgabe, die Selbstständigkeit des Landes zu wahren und für die Zukunft zu garantieren, hat die Landesregierung zumindest bis jetzt wirklich verfehlt.

(Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN.)

Es ist erstaunlich, wie wenig seriös, möchte ich sagen, das Zahlenwerk ist, das sie vorlegt. Ich will das in einigen Bemerkungen noch einmal darlegen. Wir hatten uns nach langen Diskussionen darauf verständigt, dass ein Betrag in der Größenordnung von 65 Millionen Euro pro Jahr eingespart werden muss. Nachdem das vor einigen Monaten - ja, ich möchte sagen: vor einem Jahr - noch strittig war, weiß man nun, dass dieser Betrag addiert werden muss, um letztendlich nach zehn Jahren 650 Millionen Euro eingespart zu haben. Aber wenn Sie sehen, was et-

wa der Ökonom Lars Feld gesagt hat - der eher den konservativen Kreisen nahesteht -, wenn er davon spricht, dass über 20 Prozent eingespart werden müssen, wenn man die jetzige Haushaltszahl nimmt, dann käme es zu weitaus anderen Größen. Dies hätte auch schon für den letzten Haushalt gegolten. Das ist die erste Anmerkung, die man hier machen muss. Und ich will in aller Klarheit sagen: Die Zahl 650 Millionen ist zumindest sehr niedrig angesetzt. Das werden wir in den nächsten Jahren sehen.

Der zweite Punkt, auf den ich hinweisen muss - vielleicht wird noch jemand darauf eingehen -, ist die Tatsache, dass wir keine zehn Jahre mehr zur Verfügung haben. Dies ist bei den bisherigen Diskussionen völlig unzureichend berücksichtigt. Wenn wir nicht mehr zehn Jahre zur Verfügung haben, dann ist die Zahl von 65 Millionen Euro pro Jahr einfach nicht mehr zutreffend, weil wir nicht mehr auf die entsprechende Summe kommen. Auch dazu habe ich in der letzten Zeit nichts gehört.

(Zuruf von den Regierungsfractionen.)

Sie können ja nachher erklären, wie Sie das sehen.

Der dritte Punkt, den ich ansprechen muss, ist, dass Sie bei der Personalentwicklung nach wie vor schummeln. Wenn Sie sagen, dass bei einem Landeshaushalt unseres Zuschnitts 40 Prozent Personalkosten sind, dann ist für jeden nachrechenbar, dass bei 650 Millionen Euro Einsparungen 260 Millionen Euro an Personalkosten herausgerechnet werden müssten. Sie werden sehen, dass das 5.200 Vollzeitstellen sind und nicht das, was Sie bisher angegeben haben. Das ist, wenn man so will, der erste erstaunliche Vorgang, den ich der Landesregierung in diesem Zuschnitt nicht zugetraut hätte. Man hat uns doch gesagt, die Große Koalition sei so stark, dass sie in der Lage sein werde, unpopuläre Entscheidungen mutig und zügig anzugehen. Aber was hören wir? Wir hören überhaupt nichts Konkretes. Man wolle sich im nächsten Sommer mit den Gewerkschaften verständigt haben. Ja, was erwarten Sie eigentlich? Erwarten Sie, dass Ihnen die Gewerkschaften sagen: 2.400 reichen nicht, machen Sie 3.000 oder 4.000? Das Ganze ist doch nur ein Ausweis mangelnder Handlungsfähigkeit, und dies ist bedauerlich. Ich hätte nicht geglaubt, dass die Große Koalition in diesem Umfang nicht in der Lage ist, ihre Hausaufgaben zu erfüllen.

(Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN.)

Deshalb kann man hier feststellen, dass die eigentliche Kernaufgabe, die sich die Koalition selbst gegeben hat, nicht angegangen wird, und hier redet nicht jemand, der mit dem Geschäft des Haushalts zum ersten Mal konfrontiert ist. Ich wundere mich, mit welcher fröhlichen Gelassenheit, möchte ich einmal sagen, die Landesregierung sich weigert, unpopuläre Entscheidungen zu treffen, in der Hoffnung, dass

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

man vielleicht da oder dort durch einen Zufall aus der Situation herauskommt. Es könnte ja sein, dass eine boomende Konjunktur die Steuereinnahmen sprudeln lässt und die Zahlen sich wieder ganz anders darstellen. Es kann aber auch Folgendes eintreten, meine sehr geehrten Damen und Herren: dass die Konjunktur heruntersaust und die Steuereinnahmen wegbrechen. Sie müssen ja auch die europäische Entwicklung beobachten. Und wenn dann noch beispielsweise ein Anstieg der Zinsen hinzukommt, sitzen Sie in einer Falle, aus der Sie nicht mehr herauskommen. Dies ist bei den bisherigen Diskussionen nicht berücksichtigt. Ich möchte nur darauf hinweisen.

(Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN.)

Neben der Aufgabe, den Haushalt zu konsolidieren, gibt es natürlich immer wieder die Frage, welche strukturellen Entscheidungen die Landesregierung auf den Weg bringt, um die Situation des Saarlandes im Vergleich zu anderen Ländern zu verbessern. Ich sage noch einmal: Auch andere Länder haben Flugverbindungen, bauen Straßen, machen dies oder jenes, was im Grunde genommen die Situation unseres Landes nicht deutlich verbessert. Was geschieht also, um sie strukturell zu verbessern? Diese Frage ist ja bei einer solchen Haushaltsberatung die Kernfrage. Wir haben beispielsweise im Rahmen der Wirtschaftspolitik immer wieder dafür geworben, zwei strukturelle Änderungen anzugehen, die sich jetzt gerade im Zuge der europäischen Entwicklung wieder anbieten. Die eine strukturelle Änderung besteht darin, dass man bei wirtschaftlichen Sanierungsmaßnahmen mehr als bisher auf Belegschaftsbeteiligungen drängen sollte. Ich möchte es hier noch einmal in Erinnerung rufen: Wir werden in der nächsten Zeit wieder eine ganze Reihe von Sanierungsfällen haben. Wir hatten in den letzten Jahren zwei bekanntere, es kommen neue hinzu. Wir bleiben bei unserer Auffassung, dass es Ziel der Landespolitik sein müsste, Steuermittel, die für Unternehmenssanierungen eingesetzt werden, in Belegschaftsanteile umzuwandeln, um so dem Ziel, Wirtschaftsdemokratie einzuführen, einen Schritt näher zu kommen, statt so weiterzumachen wie bisher.

(Beifall bei der LINKEN.)

Ich will an dieser Stelle noch einmal in wenigen Sätzen auf die Veräußerung der Saarbrücker Zeitung zurückkommen. Hier hätte es wirklich die Möglichkeit gegeben, Belegschaftsanteile aufzustocken. Ich weise darauf hin, dass dies derzeit in ganz Europa ein Trend ist. Ich unterstelle einmal, dass Sie ab und zu auch ausländische Zeitungen lesen. Dann werden Sie feststellen, dass gerade in den Krisenländern Zeitungsunternehmen auf dem Weg der Genossenschaften gerettet werden sollen. Ich begrüße diese Entwicklung, denn sie ist ein Schritt hin zur inneren Pressefreiheit. Es wäre also notwendig gewe-

sen, auch bei der Saarbrücker Zeitung so vorzugehen. Deshalb bleiben wir dabei: Belegschaftsbeteiligungen sind eine zukunftsweisende Maßnahme. Wie wir am Beispiel von Saarstahl und andernorts gesehen haben - bei Saarstahl über die Stiftung -, stellen sie sicher, dass Entscheidungen, die im Interesse der Beschäftigten liegen, längerfristig getroffen werden. Genau dies muss das Ziel sein. Wir bleiben also dabei: Die Belegschaftsbeteiligung ist, wenn man so will, eine Unternehmensform der Zukunft. Es ist bedauerlich, dass die Landesregierung in diesem Zusammenhang bisher keine Schritte unternommen wollte.

(Beifall bei der LINKEN.)

Der nächste, ganz entscheidende Punkt ist der, dass man bei Schlüsselunternehmen strukturelle Positionen anstreben muss, die die Landesinteressen wahren. Die Sanierung von Saarstahl hat gezeigt, dass dies immer richtig ist. Wo wären wir denn heute, wenn wir nicht sichergestellt hätten, dass beispielsweise ArcelorMittal keinen entscheidenden Einfluss auf Saarstahl hat? Hier sehen Sie auch, in welchen Zeiträumen sich Politik manchmal vollzieht. Die Entwicklung bei Saarstahl konnte ja vor vielen Jahren niemand voraussehen. Aber heute, wenn man zum Beispiel die Entwicklung in Lothringen betrachtet, kann man doch sagen, dass es völlig richtig war, darauf zu zielen, dass ein entscheidender Einfluss des Saarlandes gegeben ist, wenn es um die Zukunft seiner Stahlindustrie geht. Hätten wir damals einen Mehrheitsgesellschafter genommen, der weltweit aktiv ist, hätte die Gefahr von Produktionsverlagerungen bestanden. Vor diesem Hintergrund drängen wir auf eine stärkere Beteiligung des Landes an Schlüsselunternehmen.

(Beifall bei der LINKEN.)

Das gilt nicht nur für die Zeitungsunternehmen. Wenn Sie sehen, was bei der Frankfurter Rundschau passiert ist, was mit der Financial Times Deutschland geschehen ist, was bei der WAZ oder bei anderen Konzernen los ist, wie die Redaktionen zusammengelegt werden, dann müsste es doch eigentlich nachvollziehbar gewesen sein, dass man sich auch im Fall der Saarbrücker Zeitung eine Mitsprache des Landes hätte sichern sollen. Das Gleiche haben wir bei der VSE und der Veräußerung der RWE-Anteile moniert. Wir bleiben dabei: Es wäre viel vernünftiger gewesen, darauf zu zielen - oder zumindest das Ziel zu formulieren und diesbezügliche Anstrengungen zu unternehmen -, dass man bei dieser Gesellschaft eine Mehrheitsbeteiligung des Landes hat. Ich denke, es war nicht sehr sinnvoll, größere Beträge zu mobilisieren, um einzelne Anteile zu erwerben, die strukturell, also mit Blick auf die Mitentscheidung des Landes, letztendlich überhaupt nichts verbessert haben. Wir hätten es für richtig gehalten, eine strukturelle Mehrheit des Landes anzu-

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

streben, und bedauern es, dass die Landesregierung diesen Schritt nicht gegangen ist.

(Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN.)

Ich sehe auf die Redezeit und muss mich jetzt kurz fassen, aber ich möchte, was die Zukunftsinvestitionen angeht, noch zwei Punkte ansprechen. Nach unserer Auffassung war es beispielsweise eine wichtige Strukturentscheidung - ich erwähne dies, um deutlich zu machen, was wir eigentlich meinen -, dass vor vielen, vielen Jahren die französische Verwaltung entschieden hat, hier im Saarland eine Universität einzurichten. Das sind Strukturentscheidungen, die langfristig wirken und das Land nach vorne gebracht haben. Genauso war es eine Strukturentscheidung, die Informatik an der Universität aufzubauen. Es hat sich gezeigt, dass daraus eine ganze Reihe von Arbeitsplätzen entstanden ist. Eine Schwerpunktsetzung dieser Art erkennen wir nicht. Wir hätten es für richtig gehalten, die Medizintechnik zum Schwerpunkt der Forschungsaktivitäten an der Saar zu machen. Wir sind der Auffassung, dass daraus zukunftsfähige Arbeitsplätze entstehen. Wir merken also wiederum an: Setzen Sie Schwerpunkte in den Bereichen, in denen man aufgrund einer Plausibilitätsbetrachtung erwarten kann, dass in großer Zahl neue Arbeitsplätze, genauso wie in der Informatik, entstehen können.

(Beifall von der LINKEN.)

Eine letzte Bemerkung. Das Schulwesen hat für die Entwicklung eines Landes große Bedeutung. Wir wissen um die Restriktionen, denen der Landeshaushalt unterworfen ist. Gleichwohl glauben wir, dass unser Ansatz, die Lehrerfeuerwehr zu stärken, ein bescheidener, aber richtiger Ansatz ist. Herr Kollege Meiser, Sie haben sich bemüht, die Vereinbarung, die wir vor einiger Zeit getroffen haben, einzuhalten, indem die Lehrerfeuerwehr aufgestockt wird. Wir hören aber immer noch, dass Unterrichtsausfall zu verzeichnen ist. Wir halten es für richtig, hier anzufangen und zu sagen, wir an der Saar haben erkannt, dass wir in die Zukunft des Landes investieren, wenn wir in die Bildung investieren.

Ich fasse zusammen. Wie ich am Anfang sagte, gibt es eine ganze Reihe von Entscheidungen, die aus Sicht einer Opposition nicht zu begrüßen sind. Wenn man die Schwerpunktsetzungen ansieht - die Renten- und Lohnentwicklung, Belegschaftsbeteiligungen, Schwerpunktsetzungen in der Forschung, aber insbesondere die Haushaltskonsolidierung -, so können wir im Interesse des Landes leider nicht sagen, dass die Landesregierung einen richtigen Weg einschlägt. Sie haben im zentralen Aufgabenfeld, die Zukunft des Landes zu sichern, nicht gezeigt, dass Sie diese Aufgabe meistern können.

(Beifall von der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Fraktionsvorsitzender Klaus Meiser.

Abg. Meiser (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Große Koalition von CDU und SPD hat mit dem Haushalt 2013 ihren ersten Haushalt beraten und heute vorgeschlagen. Ich kann feststellen, dass die Vorbereitungen in fairer Partnerschaft verlaufen sind. Ich will am Anfang all jenen danken, die mitgewirkt haben, natürlich dem Finanzminister, seinem Staatssekretär und den Mitarbeitern in Landesverwaltung und im Landtag. Ich will auch dem Vorsitzenden des Finanzausschusses, Herrn Professor Bierbaum, danken, dessen Sitzungsführung wohlthuend sachlich war. Dafür einen herzlichen Dank vom ganzen Parlament.

(Beifall des Hauses.)

Die Zahlen sind bekannt, für die Öffentlichkeit will ich sie wiederholen. Was ist die Ausgangslage? - Wir haben einen Haushalt mit einem Volumen von fast 3,9 Milliarden und Schulden von 12,8 Milliarden, eine Nettokreditaufnahme von 526 Millionen. Der Finanzminister hat in der Ersten Lesung zu Recht darauf hingewiesen, dass wir die 260 Millionen, die wir vom Bund erhalten, draufschlagen müssen, sodass wir strukturell eine Lücke von fast 800 Millionen haben. Wir haben, was uns die größte Sorge macht, Zinsausgaben von fast 500 Millionen.

Die Erste Lesung hat gezeigt, dass diese Landesregierung unter der Führung unserer Ministerpräsidentin den Weg, den sie auch im Wahlkampf eingeschlagen hat, weiterverfolgt. Wir sagen, wir wollen Offenheit und Transparenz und wir wollen die Probleme, die Möglichkeiten, aber auch die Risiken klar darlegen. Das ist der richtige Weg. Kollege Lafontaine, bei der Frage der Risiken sind wir beieinander. Das kann niemand wegdiskutieren. Es ist eine negative Entwicklung der Zinsen zu erwarten, das heißt im Hinblick auf die Staatsverschuldung, nicht unbedingt mit Blick auf die Volkswirtschaft. Keiner weiß, wohin die Entwicklung im Euro-Raum gehen wird. Auch die Steuereinnahmen allgemein müssen nicht weiter so sprudeln. Wenn wir ehrlich sind, gibt es erste Anzeichen dafür. Aber, Kollege Lafontaine, wir sind uns einig, dass dieses Risiko nicht saarland-spezifisch ist. Es ist ein Risiko für alle Bundesländer und den Bund gemeinsam.

Deshalb sollten wir in einer offenen Diskussion eines nicht verschweigen. Ein erster Schritt ist es, keine neuen Schulden zu machen. Der ganze Weg zur Entschuldung hat aber eine vereinbarte Ausgangsbasis. Wenn diese sich verändert, muss darüber gesprochen werden. Das ist zwischen dem Bund und

(Abg. Meiser (CDU))

den Ländern klar. Insofern diskutieren wir auf der Grundlage des Status quo. Wir wissen aber, dass es Risiken gibt, die niemand hier verschweigen will. Deshalb mahne ich genauso wie der Finanzminister zur Vorsicht und sage: Für Euphorie ist kein Anlass. Wir haben jahresbezogen freundliche Zahlen. Ich werde darauf zurückkommen. Niemand soll sich aber einbilden, dass sich dies in den kommenden Jahren verstetigen wird. Denn wer sich beispielsweise bei den Automobilzulieferern umhört, weiß, dass wir eine degressive Entwicklung haben. Wer Realist ist, weiß, dass Deutschland nicht der Nabel der Welt und von den Entwicklungen frei ist; auch wir werden von der Wirtschaftsentwicklung mitbetroffen sein und noch einmal Probleme haben.

Dennoch muss es erlaubt sein zu sagen, dass auf der Grundlage dessen, was derzeit an Zahlen vorliegt, die Entwicklung des Saarlandes vergleichsweise und bezogen auf das Jahr 2012/2013 freundlich ist. Wir hatten 2010 eine Nettoneuverschuldung von 1 Milliarde. Ich erinnere Sie an Folgendes, weil immer gesagt wird, die Ziele seien niemals erreichbar: Vor der Krise hatten wir 2007 einen Haushalt mit einer geringeren Nettoneuverschuldung, als wir Zinsen gezahlt haben. Wir hatten die Aussicht darauf, dass wir innerhalb von zwei bis drei Jahren einen Haushalt ohne Nettoneuverschuldung verabschieden können. Dann hat uns die Wirtschaftskrise eingeholt. Das ist Faktum und nicht zu ändern.

Ein zweiter Punkt ist sicherlich in höchstem Maße positiv zu sehen. Wir haben die niedrigste Arbeitslosigkeit seit 30 Jahren. Es sind etwa 33.000 Personen. Wir haben eine sehr niedrige Jugendarbeitslosigkeit.

Drittens erhalten wir aus dem Länderfinanzausgleich keine 167 Millionen mehr wie im Jahr 2000, sondern nur noch knapp über 100 Millionen. In diesem Zusammenhang erlaube ich mir mit einem gewissen Selbstbewusstsein eine Anmerkung gegenüber den Ländern in Ostdeutschland. Wer so viel Solidarität erfährt, wer zeitweise vom Saarland mehr Transferleistungen erhalten hat, als das Saarland im Länderfinanzausgleich erhält, der sollte so mit dem Saarland umgehen, wie es sich gehört. Wir haben unsere Solidarität immer geleistet und tun es auch heute noch. Deshalb ist es nur gerecht, wenn dem Saarland in dem Rahmen, wie es der Fall ist, geholfen wird.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

In dem Zusammenhang will ich ein Weiteres deutlich sagen. Wenn schon über den Länderfinanzausgleich diskutiert wird, ob er fair gestaltet ist, so muss auch diskutiert werden, wie in der Bundesrepublik Deutschland Förderungen gegenüber den Ländern erfolgen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn beispielsweise Sachsen, was ich den Sachsen gönne,

im kommenden Jahr von seinen wenigen Schulden weitere Hunderte von Millionen abbauen kann, dann ist das ganz toll. Es kann aber nicht sein, dass in der Summe Sachsen mehr Förderung vom Bund erhält als das Saarland. Deshalb ist es richtig darüber zu diskutieren, dass wir keine Förderung starr nach Ost und West mehr machen, sondern dass wir langsam dazu übergehen zu schauen, wo die strukturellen und regionalen Probleme sind. Danach müssen wir die Förderung in der Bundesrepublik Deutschland ausrichten. Hierüber besteht Einigkeit im ganzen Hause.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Zum Länderfinanzausgleich sage ich konzentriert und dennoch gelassen, wer ihn angreift, möge darüber nachdenken, was alles einbezogen wird. Es gibt ernst zu nehmende Gutachter, die sagen, dass es für die gebenden Länder Steine statt Brot sein kann, wenn man die Kommunen mit einbezieht. Zweitens sage ich den Ländern, die mit Blick auf Wahlen eine Show abziehen: Der Länderfinanzausgleich ist eine gemeinsame Geschäftsgrundlage, die von 16 Bundesländern unterschrieben worden ist. Insofern ist es spannend, dass die jetzt gegen ihre eigene Vereinbarung klagen wollen. Wenn die Wahlen vorbei sind, werden wir sicherlich in die Lebenswirklichkeit zurückkehren. Deshalb sehe ich das Ganze gelassen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich will einen dritten Punkt im Verhältnis Bund-Land kurz ansprechen, und da bin ich bei der Ministerpräsidentin und unserem Arbeitsminister: Die Verlängerung des Kurzarbeitergeldes jetzt schon herbeizuführen, weil wir wissen, dass die Branchen sich problematisch entwickeln, halte ich für eine hervorragende Entscheidung. Diese Regelung hat beim letzten Mal geholfen. Sie greift deshalb gut, weil Firmen, wenn die Brücke in bessere Zeiten gebaut wird, wesentlich vorsichtiger damit sind, Personal abzubauen. Es ist nämlich eine Tatsache, dass qualifiziertes Personal heute wesentlich schwieriger zu finden ist als noch vor zehn, zwanzig Jahren. Kurzarbeitergeld kann also diese Brücke bauen.

Ich will auch dem Thema Konjunkturprogramm - das kommt ja von den LINKEN auf Bundesebene - eine Absage erteilen. Denn es war zwar richtig, in der Krise 2008/09/10 einmalig so etwas zu machen. Man muss aber wissen, dass Konjunkturprogramme den Bedarf ein Stück weit vorwegnehmen. Das heißt im Klartext, dass nach dem Konjunkturprogramm in den einzelnen Branchen logischerweise eine Baisse kommt und deshalb kann man das nicht beliebig wiederholen. Ich warne also davor, weil danach eine schwierige Zeit kommt. Ich glaube nicht, dass es so schnell aufwärtsgehen kann wie nach der letzten Wirtschaftskrise.

(Abg. Meiser (CDU))

Wenn es um das Thema eigene Sparmaßnahmen geht, Maßnahmen zur Erzielung von Mehreinnahmen, die uns zu Recht abverlangt werden, ist es wichtig und spannend, sich die Blöcke anzusehen, die unverrückbar sind: Zinsen - 500 Millionen, wobei dieser Block steigen kann, Versorgung - 450 Millionen, Beihilfe - 120 Millionen, bei den aktiven Bezügen fast 840 Millionen Euro. Selbst wenn es uns gelingt, dort etwa 120 Millionen Euro strukturell abzubauen, wird es ein Block bleiben, der weit über 700 Millionen Euro liegt. Dann haben wir noch die Sozialhilfe, eine Pflichtausgabe, mit 230 Millionen. Im Ergebnis befinden wir uns in Kostenblöcken von über 2 Milliarden, Kostenblöcke, die kaum zu bewegen sind. Das macht deutlich, wie eng der Spielraum für Sparmaßnahmen ist. Das müssen wir uns klar vor Augen halten.

Deshalb ist es klar und richtig, den Bürgerinnen und Bürgern in diesem Lande zu sagen, dass der Weg der Schuldenbremse steinig ist, dass er ungeheuer schwierig zu gehen ist. Deshalb, Kollege Lafontaine, ist er natürlich auch beim Personal des öffentlichen Dienstes schwer zu gehen. Aber der Unterschied zwischen Ihnen und uns besteht darin, dass wir den Weg zusammen mit den Gewerkschaften gehen wollen. Natürlich bilden wir uns nicht ein, dass die Gewerkschaften voranmarschieren werden bei der Frage, wie viele Arbeitsplätze abgebaut werden. Aber selbst wenn wir uns in vielen Punkten möglicherweise nicht einigen können, wird es doch viele Punkte geben, wo Verständigungsebenen da sind. Ich glaube, es ist ein hoher Wert in Deutschland insgesamt, insbesondere im Saarland, dass sich Regierende, Parlament und Gewerkschaften immer wieder zu vernünftigen Lösungen durchgerungen haben und dass im Unterschied zu Frankreich ein gewisser Friede herrscht. Natürlich werden Interessen wahrgenommen und natürlich ist mir klar, dass es bei Tarifverhandlungen und anderen Fragen nicht zu Einigungen kommt, weil man zu weit auseinander liegt. Dort wird die Regierung ihre Verantwortung wahrnehmen müssen, und die Gewerkschaften werden deutlich die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen.

Aber der Weg zu sagen, lasst uns schauen, dass wir bei einem Volumen von 120 Millionen, die wir einsparen wollen, es gemeinsam hinbekommen, Lösungen zu finden, in denen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer wiederfinden, Lösungen, bei denen wir den Arbeitnehmern zwar etwas zumuten, aber auch Anreize schaffen, ist richtig. Das heißt im Klartext: Wenn 2.400 Stellen abgebaut werden und die Beschäftigten, die in Arbeit bleiben, mehr leisten müssen, müssen Anreize geschaffen werden. Deshalb haben wir in diesem Haushalt das Förderungsbudget von 1 Million auf 1,6 Millionen Euro aufgestockt, um zu zeigen, dass Wertschätzung da ist, dass nicht nur nach dem Motto verfahren wird: Der öffentliche

Dienst wird gemolken. Ich glaube, das ist ein guter und richtiger Weg, und ich kann der Ministerpräsidentin nur ein Kompliment aussprechen, dass es gelungen ist, diesen Weg mit den Gewerkschaften zu gehen, dass nicht der Tisch verlassen wurde, sondern gesagt wurde: Lasst uns im Sinne dieses Landes und aller Interessengruppen diesen Weg gehen und versuchen, gemeinsam Lösungen zu finden.

Es ist nicht so, wie Sie sagen, dass sich diese Landesregierung vor unpopulären Entscheidungen drückt. Es ist für mich schon spannend, wenn Sie anmahnen, dass wir unpopuläre Entscheidungen treffen müssen, aber gleichzeitig sagen, es ist unmöglich, dass ihr so viel im öffentlichen Dienst abbauen wollt, und keine einzige eigene Maßnahme in Landeszuständigkeit nennen, wo Sie einsparen wollen. Das ist nicht ganz glaubwürdig. Das hilft in der Debatte wenig. Es wäre glaubwürdiger, wenn wir hier weniger Bundestags- und mehr Landtagsdebatten führen würden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich will auch ganz deutlich sagen, was aus meiner Sicht im Rahmen der Möglichkeiten, die wir im Land selbst haben, der beste Weg ist, um Mehreinnahmen zu erzielen und gleichzeitig Kosten zu senken. Es ist eindeutig der Weg, möglichst viele gute Arbeitsplätze zu haben, ein ordentliches Wirtschaftswachstum und eine gute Konjunktur. Warum? - Die Formel ist einfach: Die Positiv-Faktoren kumulieren, wenn diese Entwicklung da ist. Die Steuerkraft wird erhöht, und zwar für alle Ebenen, vor allem für die Kommunen, Einkommenssteuer, Gewerbesteuer, Umsatzsteuer, alles, was dazugehört. Die beitragsfinanzierten Kassen werden bei vielen Arbeitsplätzen entlastet. Die Sozialkosten sinken. Damit verbunden ist auch - ein vierter Punkt, den ich nicht vergessen will - ein Stück Gebrauchtwerden für die Betroffenen. Umso mehr Menschen in Arbeit sind, umso mehr Menschen haben das Gefühl, gebraucht zu werden und Teil der Gesellschaft zu sein. Deshalb sage ich in aller Klarheit: Es muss der wichtigste Weg sein, dass wir für Arbeitsplätze sorgen, für Wirtschaftswachstum, mit all diesen Wirkungen. Das ist die einzige große Chance zur Konsolidierung auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Daraus ziehen wir im aktuellen Haushalt die richtigen Schlüsse. Ich will nur ein paar Zahlen nennen. Bei der Wirtschaftsförderung nehmen wir im Jahre 2013 insgesamt rund 180 Millionen Euro in die Hand: Förderung der Wirtschaft mit über 40 Millionen Euro, im Verkehr fast 57 Millionen Euro, also alles Infrastrukturmaßnahmen, Maßnahmen am Arbeitsmarkt 18 Millionen, im Energiebereich fast 5 Millionen Euro, der Landesbetrieb für Straßenbau erhält 53 Millionen Euro. Hinzu kommen, am Rande

(Abg. Meiser (CDU))

erwähnt, Einzelprojekte wie die Messe etc. Damit sagen wir deutlich, wir müssen in diesem Lande Struktur erhalten und neu schaffen. Nur dann hat das Land ein lebenswertes Umfeld. Ich denke, das ist unser großes Ziel.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich will den Masterplan Industrieflächen nicht vergessen mit 6,5 Millionen Euro. Lisdorfer Berg ist ein gutes Beispiel, dass es vorangeht.

Im Bereich Arbeitsmarkt will ich einen Punkt nennen, bei dem wir uns in der Koalition geeinigt haben und der uns allen ein Herzensanliegen ist, nämlich das Thema Langzeitarbeitslose. Wir haben beschlossen, für das Thema Langzeitarbeitslose, für Maßnahmen gegen Langzeitarbeitslosigkeit, fünfmal 3 Millionen Euro, 15 Millionen Euro in die Hand zu nehmen. Der Wirtschaftsminister hat heute Morgen im Kabinett das entsprechende Programm vorgestellt. Wir sind gemeinsam der Überzeugung, im Gegensatz zum Bund, dass trotz vergleichsweise guter Entwicklung am Arbeitsmarkt - statt 5 Millionen etwas über 3 Millionen Arbeitslose, was noch viel zu viel ist - sich das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit nicht verringert hat; denn es ist leider erwiesen, dass eine gute Entwicklung am Arbeitsmarkt die Probleme der Langzeitarbeitslosen in der Regel nicht löst. Deshalb haben wir gesagt, dass wir für die mindestens 3.000 Fälle, die wir im Saarland haben, in einem ersten Schritt Geld in die Hand nehmen wollen. Wir wollen mit diesem Schritt, wenn es irgendwie geht, für 1.000 Fälle eine Lösung finden. Ich denke, dass das ein ambitioniertes Programm ist. Ich halte es für sozial gerecht, dass man diese Gruppe nicht vergisst. Und ich sage in aller Deutlichkeit, wenn Kritik geäußert wird, wie es in der Presse zu lesen war, was macht das Saarland hier im Alleingang als Haushaltsnotlageland, dass das Geld dort richtig eingesetzt wird. Das ist erstens menschlich richtig und zweitens unterm Strich auch ökonomisch sinnvoll. Jeder, der arbeitet, kostet den Staat kein Geld, sondern ist für sich selbst verantwortlich. Deshalb stehen wir zu diesem Programm und ich hoffe, dass es in den kommenden Jahren Erfolg haben wird.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wenn ich davon rede, dass wir eine gute Wirtschaftsentwicklung brauchen, dann sage ich an dem Punkt auch, dass wir eine Energiewende mit Augenmaß brauchen. Nicht, dass ich missverstanden werde: Ich will weder die Ziele relativieren noch will ich sagen, dass ökologisch nicht das gemacht wird, was notwendig ist. Wir haben immerhin 7 Millionen Euro im Haushalt für den Klimaschutz eingestellt. Wir müssen mit dem Bund darüber reden, dass Anreize zur Energieeinsparung im privaten Bereich geschaffen werden und vieles andere mehr. Aber wenn ich sage, Energiewende mit Augenmaß, dann sage ich

genauso klar und deutlich, unser Land soll neue Wege suchen zu neuen Arbeitsplätzen, aber zunächst einmal muss man das erhalten - soweit es sinnvoll ist -, was wir haben. Und deshalb wollen wir mit einem klaren Bekenntnis zum Industrieland Saarland feststellen, dass wir die Arbeitsplätze und die Wertschöpfung, die wir in diesem Bereich haben, erhalten wollen.

Deshalb verstehe ich überhaupt nicht, was die GRÜNEN in ihrem Antrag stehen haben nach dem Motto: Anteile der VSE erwerben heißt, denen in Essen das Geld nachzuwerfen. An dieser Stelle bin ich beim Kollegen Lafontaine. Wenn wir aus den letzten zwanzig, dreißig Jahren eines gelernt haben, dann das, dass wir zwar eine freie und soziale Marktwirtschaft brauchen, aber dass wir in manchen Bereichen auch Ordnungskriterien benötigen. Und wenn es darum geht, Länderinteressen zu wahren, hat sich Folgendes bewahrheitet: Wenn der wirtschaftliche Sitz von bestimmten Unternehmen nicht im Lande bleibt, dann ist das Unternehmen in großen Teilen verloren. Deshalb war der Weg zu sagen, wir erhalten uns Einfluss im Bereich der VSE, der richtige Weg. Dazu stehen wir auch heute.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich will trotz schwierigen Umfeldes auch die STEAG nicht vergessen. Bei der Energiewende hat sich folgendes Problem ergeben. Sie ist zunächst verkündet worden und erst danach hat man darüber nachgedacht, wie man diesen Weg gehen könnte. Das muss man offen sagen. Das haben alle so gewollt. 80 Prozent der Bevölkerung haben gesagt, vorgestern raus aus der Atomenergie, egal was kommt. Ich male jetzt ein bisschen schwarz-weiß, aber ein Stück weit ist das die Wahrheit. Deshalb sind wir jetzt, nachdem die Energiewende eingeleitet worden ist, alle gefordert, diesen Weg zu gestalten. Ich bin davon überzeugt, dass wir die Kohlekraftwerke auf diesem Weg noch brauchen werden. Ich kann aber nicht quantifizieren, über welchen Zeitraum das der Fall sein wird. Deshalb bin ich froh, dass Bexbach vertraglich noch einmal eine gewisse Perspektive hat - wenn auch zu kurz - und Weiher ebenfalls. Ich hoffe, dass auch Fenne mit der Fernwärme eine Zukunft haben wird. Ich will in aller Klarheit sagen, dass wir uns dort - Anke Rehlinger war mit mir gemeinsam bei STEAG vor Ort - als Partner der saarländischen Industrie empfinden, im Sinne von Arbeitsplätzen und Wertschöpfung, aber insbesondere auch bei der Gestaltung der Energiewende. Wir werden abwarten müssen, wie weit die Kapazitäten geschaffen werden und wie schnell sie geschaffen werden.

Machen wir uns nichts vor, gerade diejenigen, die bei der Energiewende am lautesten geschrien haben, das sind diejenigen, die jetzt auf die Straße gehen und sagen: Netzausbau, Schneise bei mir

(Abg. Meiser (CDU))

schlagen kommt nicht infrage, Windkraftanlagen kommen bei mir nicht infrage. Die gleichen Leute wollen aber die Energiewende und am besten alle Energiearten abschaffen. Das kann der Weg nicht sein. Wir müssen allen Menschen, die diesen Weg eingefordert haben, ins Stammbuch schreiben, dass wir von ihnen erwarten, dass sie in diesem Zusammenhang auch bereit sind, die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen mitzutragen. Nur dann ist das ein glaubwürdiger Weg, der Erfolg haben kann.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Deshalb sage ich mit Blick auf die Energiewende auch, dass das Saarland sich auf diesem neuen Markt platzieren soll. Ich hoffe, dass das der Stahlindustrie gelingen wird. Ich finde es hoch spannend, dass beispielsweise versucht wird, Windkrafttr der aus Holz zu bauen und dafür zu sorgen, dass Stahl nicht in Millionen von Tonnen versenkt werden muss,

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Aber nicht im Saarland, da wird das blockiert)

sondern dass Windkrafttr der auch regional gebaut werden können. Das ist ein spannender Weg, der auch geordnet werden muss. Ich hoffe sehr, dass Bund und Länder vernünftig zusammenkommen. Deshalb noch eine letzte Anmerkung zu dem Thema. Ich halte es für absolut wichtig und richtig, dass der Bund bereit ist, die grundsätzliche Planungshoheit zu übernehmen, und die Länder die Planungen ausführen. Sonst ist das nicht zu leisten. Nur so wird man mit der Energiewende die notwendige Infrastruktur schaffen.

Noch eine Anmerkung zum Thema Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze. Wir investieren in Wissenschaft, Forschung, Hochschulen und Technologie mit 370 Millionen Euro in einem sehr hohen Maß. Jeder weiß, dass der Erfolg Deutschlands im Export entscheidend davon abhängt, dass wir gute und beste Produkte haben. Das kann nur gelingen, wenn in den Bereichen, die die Grundvoraussetzungen dafür schaffen, weiterhin massiv investiert wird.

Lassen Sie mich zu den Themen Städte und Gemeinden, Solidargemeinschaft, Land und Kommunen kommen. Ich denke, eines ist klar. Genauso wie wir berechtigt vom Bund einfordern, dass er in der bündischen Gemeinschaft für die Länder und insbesondere für die Notlagel nder einsteht, genauso ist es legitim, dass die Landkreise, der Regionalverband und die Städte und Gemeinden von uns Solidarität einfordern. Es muss deshalb erlaubt sein, einen Hinweis auf bestimmte Rahmenbedingungen zu geben. Sie machen nämlich deutlich, in welchem Maße wir helfen können. Die Kommunen - ich bitte um Nachsicht, das ist Stand Ende 2011 - haben mit fundierten Schuldenkassenkrediten und weiteren Krediten über Eigenbetriebe etc. etwa einen Schul-

denstand von 6,7 Milliarden Euro. Der dürfte sich jetzt 7 Milliarden Euro nähern. Das Land hat 12,9 Milliarden Euro Schulden. Das heißt, die Städte und Gemeinden haben eine Pro-Kopf-Verschuldung von rund 7.000 Euro - alles eingerechnet - und das Land hat eine Pro-Kopf-Verschuldung von 12.900 Euro. So viel vorweg, wenn es um die Frage geht, wer ist mit wem solidarisch. Ich sage auch in aller Klarheit, und das schreibe ich den Bürgermeistern, Oberb rgermeistern, Landräten und dem Regionalverbandsdirektor ins Stammbuch: Wenn sie sich angesichts dieses Haushalts noch beklagen, wir würden zu wenig tun, dann sollen sie sich einmal anschauen in welcher Lage wir sind und in welcher Lage sie sind. Beide haben große Haushaltsn te. Und wenn wir das leisten, was wir leisten - ich werde es gleich darstellen -, dann können wir mit Fug und Recht sagen, kommunalfreundlicher geht es nicht mehr.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Auch dazu ein paar Zahlen. Im kommunalen Finanzausgleich sind das 515 Millionen Euro für das Jahr 2013. Hierzu möchte ich noch eine Zwischenbemerkung machen. Wer immer die Frage stellt, was wird entnommen, was ist uns in den letzten Jahren vor enthalten worden, dem muss ich ins Stammbuch schreiben, dass die Verbundquote vom Haushaltsgesetzgeber jedes Jahr neu festgelegt wird. Wir könnten sie wie in anderen Bundesländern festlegen. Aber ich kann Ihnen sagen, das wäre für die kommunale Ebene schlecht. Wir haben mit der höchsten Verbundquote in Deutschland mit faktisch 20 Prozent, was im Klartext heißt, dass ein Fünftel der Einnahmen des Landes an die Städte und Gemeinden geht. Sie brauchen diese Mittel auch, das will ich unterstreichen. Wenn im Jahr 2013 515 Millionen Euro fließen, dann ist das die höchste Schlüsselmasse, die die Städte und Gemeinden nach dem Zweiten Weltkrieg in diesem Lande erhalten haben, seit es dieses System gibt. Ich will im gleichen Atemzug Wasser in den Wein schütten und offen sagen, dass ich sicher bin, dass diese Entwicklung nicht so bleiben wird. Es macht keinen Sinn, sich heute hinzustellen und zu jubeln. Ich kann nur anmahnen, dass man mit einem vergleichsweise besseren Jahr gut umgeht. Auch bei den Städten und Gemeinden muss man Weichen stellen. Das heißt, dass auch dort hinterfragt werden muss, was auf der Personalebene geschieht und was auf der Ebene sonstiger Ausgaben geschieht. Auch das muss erlaubt sein, dass wir das einfordern.

Man muss sich auch vor Augen halten, was das neben den 515 Millionen Euro finanziell größte Projekt dieses Landes, dieser Landesregierung, für die Zukunft erbringt, nämlich 120 Millionen Euro - siebenmal 17 Millionen; plus 1 Million, andernfalls wären es nicht 120 Millionen -, das Projekt heißt KELF, „Kommunaler Entlastungsfonds“. Es geht dabei um die

(Abg. Meiser (CDU))

Unterstützung vor allem hinsichtlich der Defizite, die die Städte und Gemeinden erdrücken. Unsere Städte und Gemeinden steuern auf einen Umfang der Kassenkredite in Höhe von 2 Milliarden Euro zu. Das ist der im Vergleich der Bundesländer höchste Stand. Keine Frage, das erkennen wir an, deshalb helfen wir. Diesbezüglich ist dieser KELF, das will ich deutlich sagen, kein Tropfen auf den heißen Stein. Vielmehr können beim derzeitigen Zinsstand jährlich alle Defizite in ihren Zinsen bedient werden.

Wer nicht begriffen hat, dass erstens die Anerkennung des Landes, dort helfen zu müssen, und zweitens die Anerkennung des Bundes, in der Grundversicherung helfen zu müssen, eine historische Wende bedeuten hinsichtlich der Frage, ob wir für die Städte und Gemeinden eintreten, der hat bei diesem Thema nichts begriffen. Ich will es uns allen noch einmal in historischer Perspektive in Erinnerung rufen: 1961 hat der Bundesgesetzgeber das Sozialhilfegesetz, das SGB, geschaffen. Damals hat das 50 Millionen D-Mark pro Jahr gekostet. Keiner konnte damals ahnen, dass es sich mit heute mehr als 60 Milliarden Euro zur größten finanziellen Frage dieser Republik entwickeln würde. Damals hat man die Städte und Gemeinden und die Kreise für diesen Aufgabenkreis für zuständig erklärt - ein Webfehler, der nie korrigiert worden ist. Ein erster Schritt der Korrektur ist nun die durch den Bund geleistete Grundversicherung. Das will ich hier ausdrücklich anerkennen.

Hinsichtlich der Kommunen ist auch nicht zu vergessen, dass sie an der Grunderwerbssteuer mit 4 Millionen Euro partizipieren. Es gibt Förderprogramme für die Kommunen. Und wir sind der Auffassung - der Innenminister muss noch prüfen, wie das mit den Haushaltskriterien und Erläsen in Einklang zu bringen ist -, dass der Grundgedanke der rentierlichen Investition fortgeführt werden soll. Man saniert also, saniert vor allem auch energetisch, spart so auf Dauer Geld, erzielt ökologische Effekte, und die Einmalinvestition wird sich so immer amortisieren. Dieser Weg ist logisch, und wir wollen ihn daher auch weiterhin beschreiten.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wann kommt das denn?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, einen klaren Schwerpunkt - ich würde sogar sagen: den Schwerpunkt - dieser Landesregierung stellt das Zukunftsthema Bildung dar. Damit heute nicht noch einmal Märchen erzählt werden, damit es hier nicht zur Legebildung kommt, möchte ich vorwegstellen, Kollege Ulrich:

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Ich höre Ihnen zu!)

Ich habe nicht gesagt, dass Sie das nicht machen; ich wollte nur Ihre Aufmerksamkeit. - Von der frühkindlichen Bildung bis zu den weiterführenden

Schulen - ich wiederhole: von der frühkindlichen Bildung bis einschließlich der weiterführenden Schulen! - nehmen wir jährlich mehr, nicht weniger Geld in die Hand. Das ist im Haushalt nachzulesen. Das ist ein Punkt, der zu diesem Thema klar festzustellen ist.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Ich appelliere vor diesem Hintergrund an das ganze Haus, endlich von der verkürzenden Diskussion zu lassen, ob sich im Stellenplan nun eine Lehrerstelle mehr oder weniger findet, und vielmehr zur Kenntnis zu nehmen, dass wir angesichts des Rückgangs der Schülerzahl in der Relation zur verbleibenden Schülerzahl weit mehr Lehrer haben werden. Das steht fest. Wir werden im Übrigen die Mittel insgesamt im Bildungsbereich einsetzen. Deshalb verkürzen Sie doch bitte die Diskussion nicht ständig auf diesen einzelnen Aspekt.

Natürlich ist das nur ein statistischer Wert, denn es gibt noch immer zu viele Klassen, die zu groß sind. Im Schnitt aber sehen uns die Planungen in den kommenden fünf Jahren bei einer Durchschnittsklassengröße von weniger als 15 Schülerinnen und Schülern. Lasst uns daher gemeinsam den Menschen im Land die Botschaft vermitteln, dass Investitionen in die frühkindliche Bildung in Höhe von fast 100 Millionen Euro, Investitionen in allgemeinbildende Schulen in Höhe von mehr als 500 Millionen Euro, Investitionen in berufliche Schulen in Höhe von mehr als 100 Millionen und Investitionen in die Hochschulen in Höhe von 370 Millionen Euro kein Pappenstiel sind. Das ist ein klares Bekenntnis zur Bildung, ein klares Bekenntnis zu den Schulen, zur Zukunft dieses Landes.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Die Betrachtung der Einzelheiten im Bildungsbereich kann ich der Diskussion des einschlägigen Einzelplans überlassen. Nur einen Punkt möchte ich noch ansprechen: Die berufsbildenden Schulen werden von uns nicht vergessen. Sie stellen im internationalen Vergleich mit ihrem dualen Bildungssystem eine Erfolgsgeschichte dar.

Eine übergreifende Bemerkung will ich machen zu einem Erfolg, der, so denke ich, dem Hause insgesamt zuzuschreiben ist. Es gibt dabei Nuancen, es gibt auch verschiedene Ansichten, insgesamt haben wir es aber gemeinsam erreicht: Wir haben es geschafft, dass in diesem Lande Wahlfreiheit und Schulfrieden verwirklicht sind. Wir haben es geschafft, Planungssicherheit für unsere Schulen herzustellen. Ich denke, die große Chance des gesamtgesellschaftlichen Konsenses sollten wir weiterhin nutzen - trotz aller Diskussionen in den Details, auch wenn von der Opposition vieles als zu wenig reklamiert wird, weil Opposition nicht das Gesamte sehen muss.

(Abg. Meiser (CDU))

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Es ist schon mal gut, dass Sie uns das zugestehen.)

Wir haben inzwischen das G 8 und das G 9, wir haben Freiwillige Ganztagschulen und Gebundene Ganztagschulen, wir haben Halbtags- und Ganztagschulen. Angesichts dessen können wir mit Fug und Recht sagen, dass dieses Land den Menschen nicht vorschreibt, welchen Weg sie zu gehen haben, mit welchem Familienbild sie zu leben haben. Dieses Land sagt vielmehr, dass die Menschen das selbst entscheiden sollen. Wir haben die Wahlfreiheit und den Schulfrieden erreicht - und zu diesen Entscheidungen stehen wir.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE): Und wer hat es erfunden?)

Ich habe doch, Kollege Ulrich, gesagt, dass wir das gemeinsam vertreten haben. Deshalb stelle ich das auch genauso fest. Es wäre sicherlich hilfreich und wohlthuend, stünde in der Diskussion heute und morgen zunächst einmal die Gemeinsamkeit im Vordergrund und nicht die Kritik der kleinen Einzelheiten. Sie wissen doch sehr gut, was Ulrich Commerçon als Bildungsminister auf seinen Schultern zu tragen hat. Wir machen schon vieles, dennoch fehlt in vielen Bereichen Geld. Daher ist das eine schwierige Aufgabe, die umso leichter zu schultern ist, je stärker dieses Parlament sie mitträgt und mitgestaltet, je mehr dieses Parlament davon Abstand nimmt, nur zu nörgeln und zu meckern.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Ich will auch die Sozialpolitik nicht vergessen. Ich halte es für äußerst wichtig, hinsichtlich des Bereichs der Pflege zu verdeutlichen, dass wir uns gerade für die Menschen, die nicht mehr selbstbestimmt durchs Leben gehen können, in einer großen Verantwortung sehen. Ich bin sehr froh über die vielen Initiativen, die unser Sozialminister gestartet hat, um in diesen Angelegenheiten noch besser voranzukommen, um sich um diese Probleme noch besser kümmern zu können. Das gilt für die Inklusion insgesamt. Nicht zu vergessen ist aber vor dem Hintergrund des demografischen Wandels gerade auch die ältere Generation; es bedeutet ein Höchstmaß an Lebensqualität, wenn die ältere Generation mitgenommen wird, wenn sie noch gebraucht wird. Wir müssen gemeinsam für ein Umfeld sorgen, das für sie die Menschenwürde sichert. Das ist eine große Verantwortung, die diese Debatte mit Sicherheit noch intensiv prägen wird.

Hinsichtlich der Innenpolitik will ich darauf hinweisen, dass wir mit Blick auf die Polizei, mit Blick auf die Sicherheit bestens aufgestellt sind. Ich muss diese Sachverhalte nicht alle wiederholen. Die Struktur-reformen sind übrigens, Kollege Lafontaine, gemeinsam mit den Gewerkschaften vorgenommen wor-

den. So etwas ist möglich, mögen Sie diese Möglichkeit auch völlig ausblenden. Das war möglich. Wir haben bei den Hilfsdiensten und der Feuerwehr die große Verantwortung, nicht nur die Ehrenamtlichkeit zu loben, sondern auch die Ausstattung zu gewährleisten.

Beim Besprechen der Innenpolitik nicht auszuklamern ist natürlich das Thema Landesamt für Verfassungsschutz. Wenn gesagt wird, die Vorfälle im Zusammenhang mit dem NSU seien eine Katastrophe, so kann ich das nur unterstreichen. Wird gesagt, es müssten Konsequenzen daraus gezogen werden, so kann ich dem nur beipflichten. Derjenige allerdings, der in der Konsequenz den Verfassungsschutz abschaffen will, hat nicht verstanden, was wehrhafte Demokratie bedeutet. Er hat nicht verstanden, welche Verantwortung wir für den Schutz der Menschen in diesem Lande haben. Er hat nicht verstanden, welche Implikationen die Geschehnisse im Kontext der Sauerland-Gruppe haben; ohne ein Landesamt für Verfassungsschutz wären die Menschen in diesem Lande damals nicht geschützt gewesen und wir hätten Anschläge befürchten müssen.

Wird Wahlbetrug begangen, kommt doch niemand auf die Idee, deswegen die Wahlen abschaffen zu wollen! Wird beim Verfassungsschutz Missbrauch betrieben, kann man deswegen doch nicht den Verfassungsschutz abschaffen wollen! Ein solches Ansinnen zeugt von einer verkürzten Diskussion, und ich weiß nicht, was in den Köpfen derjenigen, die das fordern, vorgeht.

Oder vielleicht einmal umgekehrt formuliert: Ich weiß, was in diesen Köpfen vorgeht. Es erscheint mir daher angebracht, einer Legende vorzubeugen: Die LINKE wird in diesem Lande keineswegs durch den Verfassungsschutz beobachtet. Beobachtet wird nur die Kommunistische Plattform, und diese Beobachtung ist auch berechtigt. Wir stehen dazu: Nach links und nach rechts blickend, aus welcher Richtung auch immer die Demokratie angegriffen wird, brauchen wir Sicherheitsdienste, brauchen wir den Verfassungsschutz. Und dazu stehen wir auch.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Ich will im Innenbereich das zweite Thema, das man so populär aufmachen kann, nicht vergessen: die Landesaufnahmestelle Lebach. Erstens. Eine Auflösung der Stelle ist rechtlich nicht möglich. Eine Erstaufnahme ist notwendig. Zweitens blenden Sie völlig aus, dass man selbstverständlich über die Verweildauer in der Aufnahmestelle diskutieren kann, dass wir dort aber mit viel Geld für menschenwürdige Verhältnisse sorgen. Drittens, denke ich, sollten wir als Deutschland und als Saarland unser Licht nicht unter den Scheffel stellen. Wir werden unserer humanitären Verpflichtung gegenüber Flüchtlingen und Ver-

(Abg. Meiser (CDU))

folgten auf dieser Welt gerecht. Dazu stehen wir jetzt und auch in Zukunft!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich abschließend noch einen weiteren Bereich ansprechen. Wir diskutieren oft zu sehr fiskalisch bei der Frage, ob dieses Land Lebensqualität hat. Ich weiß, dass wir im Lande, gerade was die Werte Solidarität, Respekt und Toleranz betrifft, eine hervorragende Basis haben. Sie beruhen vor allen Dingen auf einem Maß an Ehrenamtlichkeit, wie es einmalig in dieser Republik ist. Deshalb zunächst mal einen Dank an all diejenigen, die das gewährleisten, bei Vereinen, Verbänden, Kirchen etc.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich habe eine große Sorge, nämlich dass mit der verstärkten Nutzung von Medien - die ein Segen sind, nicht dass ich missverstanden werde; Internet, Facebook und alles andere - zu sehr eine Anonymisierung der Gesellschaft einhergeht, dass damit die Preisgabe der persönlichen Sphäre einhergeht, ohne dass man weiß, was man da tut. Wir müssen dafür sorgen, so banal es klingt, dass sich die Menschen persönlich begegnen, dass sich die Menschen in die Augen schauen und nicht nur per SMS kommunizieren. Dieses Erleben von Gemeinsamkeit ist aus meiner Sicht nur möglich, wenn man außerhalb von Familie, Beruf, Ausbildung und Schule Anbindung in der Gesellschaft findet. Das ist bei den Vereinen der Fall. Das begleiten wir, einmalig in Deutschland, mit einem Landesinstitut für Präventives Handeln, mit einem Erlebnispädagogischen Zentrum, mit einem Lenken in die Vereine. Wer nicht gelernt hat, dass es dreimal menschlicher und zehnfach ökonomischer ist, Menschen auf einem guten Weg zu begleiten, anstatt sie in die Reparaturwerkstätten dieser Gesellschaft zu schicken, der hat nichts verstanden. Ich bin mir sicher, wir alle stehen zu diesem Thema.

Deshalb mein Fazit heute angesichts des Landeshaushalts 2013: Das Saarland bietet für alle Generationen Lebensqualität, und die kann sich im Wettbewerb mit den anderen Bundesländern sehen lassen, davon bin ich zutiefst überzeugt. Der Haushalt setzt die richtigen Akzente, um genau diesen Weg fortzusetzen. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD Landtagsfraktion - -

(Zuruf.)

Zuerst die Opposition? - Okay. Es ist möglich, dass die größere Fraktion verzichtet. Das Wort hat nun für

die Fraktion der PIRATEN Herr Fraktionsvorsitzender Michael Hilberer.

Abg. Hilberer (PIRATEN):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon interessant, wie unterschiedlich man so einen Haushaltsentwurf interpretieren kann - wir haben ja alle dasselbe Papier erhalten. In einem muss ich dem Kollegen Meiser gleich recht geben: In vielen Bereichen ist zu wenig Geld da, definitiv. Auch in einem anderen Punkt besteht Einigkeit in diesem Haus: Wir brauchen eine Konsolidierung, wir müssen von diesem großen Schuldenberg herunter. Worüber wir uns streiten werden - ich werde einige Defizite in meiner Rede aufzeigen -, das sind die Details: Was machen wir mit dem wenigen Geld, das wir haben?

Zunächst global zum Haushalt. Ich habe es erwähnt - er ist bereits sehr knapp kalkuliert. Die Gestaltungsspielräume innerhalb des Haushalts sind quasi erdrosselt durch Lasten; Zinszahlungen von etwa 500 Millionen Euro und Versorgungsleistungen, die wir aus dem Haushalt erbringen müssen, von 450 Millionen Euro. Insgesamt sprechen wir also von fast 1 Milliarde Euro, die geblockt im Haushalt liegen, ohne dass wir daraus einen gestalterischen Nutzen ziehen können.

In vielen Bereichen ist die Personaldecke im Landesdienst bereits stark ausgedünnt. Wir haben das im Laufe des Jahres immer wieder exemplarisch an verschiedenen Stellen gesehen. Die Stellen in den Justizvollzugsanstalten beispielsweise sind bereits heute so eng besetzt, dass wir uns ernsthaft Sorgen machen, ob die Resozialisierung der Insassen noch geleistet werden kann oder ob sie noch in dem Umfang möglich ist, wie wir das für unsere Gesellschaft brauchen. Deshalb haben wir an dieser Stelle auch einen Abänderungsantrag gestellt, der leider so nicht angenommen wurde.

Für die Einführung einer neuen Schulform, der Gemeinschaftsschule, die ja den Anspruch hat, gleiche Bildungschancen unabhängig vom Elternhaus der Kinder zu gewährleisten, was wirklich ein wichtiger Anspruch ist, wenn wir eine zukunftsfähige Gesellschaft aufbauen wollen, stehen nach unserer Einschätzung auch wieder zu wenig Kräfte zur Verfügung, sowohl an Lehrern und Lehrerinnen als auch an Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen. An dieser Stelle müssen wir mehr tun.

(Beifall von PIRATEN und B 90/GRÜNE.)

Ein wichtiges Thema, das Sie angesprochen haben, ist die Inklusion. Wir haben uns hier in diesem Haus mit allen Fraktionen klar zur Inklusion bekannt. Aber auch an dieser Stelle fehlt es an einer auskömmlichen Mittelausstattung. Die Verlagerung von Förderschul-Stellen an Regelschulen ist zur Erreichung

(Abg. Hilberer (PIRATEN))

dieses Ziels bei Weitem nicht ausreichend. Es kommt sogar im Gespräch mit den Lehrern der Verdacht auf, dass hier heimlich doch wieder auf Kosten der Behinderten gespart werden soll in dem Sinne, dass eben diese Zentralstelle fehlt und eine Verlagerung vorgenommen wird.

Auch an unseren beruflichen Schulen sind bereits jetzt große Klassen die Regel. Wir haben eben noch einmal ein klares Bekenntnis zum dualen System gehört. Die Berufsschulen sind hierfür unerlässlich. Und nun lässt das Ministerium durchblicken, dass nur etwa die Hälfte der aktuell beschäftigten Referendare in den Dienst übernommen werden soll. Also auch hier gibt es ein klares Problem.

In den nächsten Jahren wird die Gesamtsituation, wenn man sich die mittelfristige Finanzplanung ansieht, natürlich nicht besser werden. Wir erleben in diesem Jahr - wir haben das auch schon gewürdigt - eine historisch hohe Einnahmeseite in Kombination mit historisch niedrigen Zinsen. Aber die stark export- und investitionsgüterorientierte saarländische Wirtschaft, die Rekordgewinne gemacht hat, von denen das Land nun profitiert, wird natürlich auch von Konjunkturdellen als erste getroffen.

Die mittelfristige Finanzplanung geht unabhängig davon von steigenden Einnahmen aus, aber leider sehen wir bereits jetzt, dass die Absatzmärkte in einer Krise sind, wie die für unsere Autoindustrie eben so wichtigen südeuropäischen Märkte, oder ein sinkendes Wachstum aufweisen, wie die Absatzmärkte in Fernost. Eine Entspannung der europäischen Absatzkrise ist derzeit nicht in Sicht. Stattdessen wird aus Gründen, die man nur nationalen Populismus nennen kann, eine geradezu Brünningsche Roskur verordnet, die die Volkswirtschaften im südlichen Europa weiter abwürgt. Auch eine Erhöhung der Zinsen - ich erinnere noch mal an das historisch niedrige Zinsniveau - würde sich fatal auf unsere Haushaltslage auswirken. Bereits ein Anstieg um 1 Prozent würde die Konsolidierungsbestrebungen wohl zunichte machen. Trotz allem geht die Landesregierung in der mittelfristigen Finanzplanung von einem stabilen Wachstum und einem niedrigen Zinsniveau aus.

Dadurch erklärt sich auch, dass bis zum Jahr 2020 das strukturelle Defizit jährlich in 125-Millionen-Euro-Schritten abgebaut werden soll und dann eben im Sinne der Schuldenbremse nach 2020 keine Netto-neuverschuldung mehr entstehen soll. Selbst bei dieser sehr optimistischen Prognose, die offen lässt, wie das Ziel konkret erreicht werden soll, wächst der Schuldenberg also bis zum Jahr 2020 weiter an und damit auch die Zinslasten, und zwar in dieser Zeit um insgesamt zusätzlich 3,9 Milliarden Euro.

(Beifall von den PIRATEN.)

Ein anderes unangenehmes Signal, das uns erreicht, ist ein klares Zeichen vonseiten der Europäischen Union, dass die Fördermittel - von denen das Saarland mit den Struktur- und Förderfonds heute stark profitiert - in den nächsten Jahren in den für uns wichtigen Posten um ein Drittel bis zur Hälfte reduziert werden sollen. Auch das spricht natürlich gegen die Annahme, die hohe Investitionsquote in der mittelfristigen Finanzplanung zu halten. Die Ehrlichkeit gegenüber den Saarländerinnen und Saarländern und eine Vorsorgepflicht bei den finanziellen Mitteln des Landes gebietet, wenigstens ein Worst-Case-Szenario zu nennen und zu sagen: Was machen wir, wenn es eben nicht so positiv läuft, wie es in der mittelfristigen Finanzplanung aussieht? Was tun wir, wenn sich die Situation weiter verschlechtert? Die Antwort auf diese Fragen bleiben Sie ebenfalls schuldig. Das schafft kein Vertrauen in Ihre Finanzplanung.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Betrachten wir vor diesem Hintergrund den aktuellen Haushaltsentwurf, so müssen wir feststellen, dass der geringe Spielraum auch noch schlecht genutzt wird. Es gibt gute Beispiele, ich möchte jetzt nicht extra darauf eingehen, das haben Sie ausreichend gewürdigt. Es ist auch nicht Aufgabe der Opposition, hier zu applaudieren. Ich muss erneut den Finger in die Wunde legen und nehme als Beispiel die Pflegesituation im Saarland. Wir alle wissen um die schlechten Arbeitsbedingungen in der Pflege. Die Mitarbeiter in der Pflege leisten unglaublich viel für eine vergleichsweise geringe Entlohnung und müssen dann noch einen großen Teil ihrer leider sehr knappen Zeit mit Dokumentation, Papierkram etc. zubringen anstatt mit Arbeit am Betreuten. Was wird aber heute als Änderungsantrag beschlossen? Ich glaube, ich nehme die Spannung nicht vorweg, wenn ich davon ausgehe, dass die Änderungsanträge der Koalition angenommen werden. - Das Land nimmt die für den saarländischen Haushalt nicht geringe Summe von 100.000 Euro in die Hand, um eine Werbe- und Imagekampagne für Pflegeberufe zu finanzieren. Das kann man machen, aber diese 100.000 Euro wären wahrlich besser investiert gewesen, wenn man beispielsweise ein Modellprojekt zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen initiiert hätte. In dem Fall hätte man aber zugeben müssen, dass in der Pflege ernsthafte Probleme bestehen.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Ehrlichkeit ist an der Stelle gefragt. Seien Sie ehrlich, erklären Sie den Leuten, wie die finanzielle Lage aussieht. Nicht nur heute, sondern auch in den nächsten Jahren. Erklären Sie, warum Sie die vorhandenen Möglichkeiten nicht nutzen, Steuermehreinnahmen zu generieren. Warum wollen Sie keine zusätzlichen Steuerprüfer einstellen? Warum schaffen Sie keine besseren Bedingungen für Steuerprü-

(Abg. Hilberer (PIRATEN))

fer, damit diese dem Land auch erhalten bleiben? Wenn Sie unserem Vorschlag und dem der LINKEN folgen würden, 12 Steuerprüfer und 40 Betriebsprüfer zusätzlich einzustellen, könnten diese grob überschlagen bis zu 45 Millionen Euro an zusätzlichen Steuereinnahmen generieren. Diese Summe würde natürlich nicht eins zu eins beim Land bleiben, sondern über die Ebenen verteilt werden, keine Frage. Trotzdem wäre es Geld, das wir wieder hätten!

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

An der Stelle drängt sich der Verdacht auf - das haben wir in Baden-Württemberg auch schon gesehen -, dass hier eine obskure Art von verdeckter Subventionierung erfolgt, indem man bei der Steuerprüfung nicht genau hinsieht, es mit der Steuergerechtigkeit nicht ganz ernst nimmt.

(Oh-Rufe, Sprechen und Lachen bei den Regierungsfractionen.)

Ein solches Vorgehen bevorteilt allerdings die Unehrlichen, das ist so nicht hinnehmbar.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Unruhe und Sprechen bei den Regierungsfractionen.)

Seien Sie auch ehrlich zu den Kommunen. Sagen Sie klar, dass Druck auf die kommunale Ebene ausgeübt werden soll, ebenfalls hart zu sparen. Die Kommunen können an ihrer Einnahmenseite noch weit weniger machen als das Land. Jede zusätzliche finanzielle Belastung, die wir den Kommunen aufbürden, spiegelt sich deshalb in Kassenkrediten wider, die dieses Jahr einen Umfang von 2 Milliarden Euro erreichen werden. Den Kommunen Geld über den kommunalen Kulturfonds zu entziehen, ist somit kein geeignetes Mittel, um die Haushaltsdisziplin zu verbessern. Dieser Fonds entzieht gerade den Kommunen die meisten Mittel, die am stärksten in finanzieller Schieflage sind. Genau diese asystematische Abgabe haben die Kommunen zu Recht kritisiert. Diese Kulturabgabe darf deshalb nicht verstetigt werden.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Erklären Sie, warum Sie nicht ernsthaft an einer finanziellen Neuordnung der Länderfinanzierung arbeiten. Das hieße nämlich - das muss man auf Bundesebene auch zugeben -, Steuern rauf und den neoliberalen Irrweg der letzten Jahrzehnte, der den Staat zunehmend in den Bankrott führt, eben einmal als Irrweg zu bezeichnen. Sie müssen sich auch hinstellen und sagen, dass der Staat sinnvolle Aufgaben hat - sie sind zuhauf zu leisten - und wir eben all diese bezahlen müssen.

Täuschen Sie sich an dieser Stelle nicht, die Menschen draußen sind auch bereit, mehr Steuern zu bezahlen, wenn man ihnen sagt wofür: Um im Alter

menschenwürdig gepflegt zu werden. Um eine Bevölkerung zu bekommen, die unabhängig von ihrer Herkunft gut ausgebildet ist. Um auf unseren Straßen sicher unterwegs sein zu können. Dafür sind wir durchaus bereit, mehr Geld zu bezahlen. Machen wir uns frei vom Zeitgeist des Neoliberalen wie es die FDP oder die Bertelsmann-Stiftung über die Medien immer noch breit streut. Betrachten wir die Dinge realistisch: Der Staat muss viel tun für unsere Gesellschaft. Dafür benötigt er Geld, das er sich eben von dieser Gesellschaft holen muss. Das Geld ist da, es ist nur schlecht verteilt!

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Sie haben in der Vergangenheit die Chance versäumt, auf allen Ebenen für eine auskömmliche Finanzierung der öffentlichen Haushalte einzutreten. Die letzte Chance, dieses Thema groß auf die Tagesordnung zu bringen, die Zustimmung zum Fiskalpakt, haben Sie ebenfalls verpasst.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Alle Beobachter sind sich einig, dass Ihr Ziel darin besteht, einen möglichst großen Sparwillen zu zeigen, um bei der nächsten Föderalismusreform möglichst glimpflich davonzukommen. Das allerdings ist eine passive Handlung, damit gibt man das Heft aus der Hand. Von einer Landesregierung, die angetreten ist, um dicke Bretter zu bohren, erwarte ich, erwarten wir und erwarten auch die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land zu Recht mehr!

(Beifall von den Oppositionsfraktionen. - Abg. Pauluhn (SPD): Sagen Sie doch, was Sie konkret erwarten!)

Wir erwarten konkret, dass Sie aktiv auf die anderen Bundesländer zugehen und ihnen zeigen, dass das, was wir gerade erleben, auch denen spätestens 2020 blüht, und dass Sie mit ihnen gemeinsam in Verhandlungen mit dem Bund gehen. Die Koalition hat dagegen das Nichtsmachen kultiviert. Die Menschen draußen haben Sie gewählt in der Hoffnung, dass Sie mit komfortablen Mehrheiten Großes bewirken. Das Gegenteil ist jedoch der Fall! Sie arrangieren sich in der großen Untätigkeit, wurschteln sich durch. Das sind nicht die Antworten auf die Fragen, die Ihnen die Wähler mitgegeben haben.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Der ganze Haushaltsentwurf ist darauf ausgerichtet, wenig zu wagen und damit auch wenig zu bewirken. Es gibt keine klaren Schwerpunkte und keine Vision für unser Leben im Saarland in den nächsten Jahrzehnten. Es fehlt an klaren Zielen, wie wir Saarländer unser Leben in 10 oder 20 Jahren gestalten wollen. Wie wollen wir den demografischen Wandel gestalten? Die Überalterung der Gesellschaft bringt mehr mit sich als nur eine Rendite durch theoretisch mögliche Stelleneinsparungen. Was machen wir mit

(Abg. Hilberer (PIRATEN))

unserem ländlichen Raum, mit Dörfern, in denen nur noch vereinzelt Bürgerinnen und Bürger leben werden? Können wir uns eine Infrastruktur für Einzelne leisten? Das sind die Fragen, auf die wir Antworten finden müssen. Wie erhalten wir die Mobilität der Saarländerinnen und Saarländer bei ständig steigenden Kosten der individuellen Mobilität? Mehrausgaben im Straßenbau können an der Stelle nicht die Lösung sein.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Hier zeigt sich die Schwäche, keine Verantwortung übernehmen zu wollen. Man hat den Eindruck, es wird Gutachten um Gutachten beauftragt und dann absurderweise wieder ein Gutachten, um bestehende Gutachten zu entkräften, wie es jetzt mit der PwC-Studie der Fall ist, anstatt endlich nachhaltig zu handeln.

Das einzige Ziel, das Sie nennen, ist der Erhalt des Landes. Das ist auch Konsens hier im Haus. Aber dafür muss man bei Licht betrachtet relativ wenig tun. Wir wissen alle, dass sich die Länderneugliederung weder fiskal rechnen würde noch im Sinne unserer föderalen Kontrollstrukturen ist. Hier kann man mit ein bisschen Rückgrat vor die Öffentlichkeit treten und sagen: Die Länderneugliederung ist für uns keine Frage. - Die Drohgebärde zu nutzen, um Sparwillen zu erzeugen, ist dagegen unehrlich.

(Beifall bei den PIRATEN und bei der LINKEN.)

Wir bieten Ihnen gerne wieder an, mit uns zusammen an einem zukunftsfähigen Entwurf für ein eigenständiges Saarland in 10, 20 und auch 30 Jahren zu arbeiten. Die Arbeit des Jahres 2012, gekrönt mit diesem Haushaltsentwurf für 2013, lässt diesen klaren Zukunftsentwurf noch vermissen. Konkrete Vorstellungen, was wir ändern würden, haben wir Ihnen im Ausschuss übermittelt, haben wir auch in diesem Globalantrag noch einmal dargestellt. Ich nehme nichts vorweg, wenn ich davon ausgehe, dass er nicht angenommen wird. Nichtsdestotrotz bieten wir Ihnen im nächsten Jahr wieder eine konstruktive Zusammenarbeit an, wir strecken die Hand aus. Wenn Sie diese annehmen möchten, dann gerne. - Vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Landtagsfraktion Herr Fraktionsvorsitzender Stefan Pauluhn.

Abg. Pauluhn (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ganz sicher, dass dieses Land die Herausforderungen, die sich ihm in Zukunft stellen, bewältigen wird, dass dieses Land bestehen wird. Ich

bin auch ganz sicher, dass dieses Land die PIRATEN überstehen wird.

(Lachen und Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Zumindest einmal gibt die Rede des Fraktionsvorsitzenden keinen Anlass, in größerem Umfang daran zu zweifeln, denn die Vorschläge, die gemacht wurden, waren doch eher bescheiden. Der Haushalt 2013, den wir heute und morgen beraten, ist - es wurde schon einmal gesagt - der erste Haushalt der Großen Koalition. Er ist aber auch der erste Haushalt, den die SPD Saar seit 1999 wieder mit zu verantworten hat. Er ist, wenn man so will, der erste Haushalt einer Koalition, die im Ergebnis nur entstanden ist, weil ein Experiment in diesem Land, das zwischen November 2009 und Januar 2012 stattgefunden hat, am 06. Januar dieses Jahres zumindest für GRÜNE und FDP schmerzhaft beendet wurde.

In der Folge war die Frage zu stellen, wem, auch welcher Koalition, die Menschen in diesem Land, die Saarländerinnen und Saarländer am ehesten zutrauen, die großen, die enormen Herausforderungen dieses Landes, die Herausforderungen für ein eigenständiges Bundesland Saarland zu meistern.

Mit der Wahl am 25. März und der im Vorfeld der Wahl bereits getroffenen klaren Aussage zu möglichen Koalitionsbildungen, die insbesondere von LINKEN und GRÜNEN vehement kritisiert wurden, haben die Menschen in diesem Land eine Entscheidung getroffen, die sich in wenigen Punkten zusammenfassen lässt.

Erstens. Die übergroße Mehrzahl der Saarländerinnen und Saarländer sah die Problemlösungskompetenz am ehesten bei den beiden großen Parteien CDU und SPD.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Das war schon immer so.)

Zweitens. Im Wissen und Blick der wahrscheinlichen Koalitionsbildung wurden die Regierungsfraktionen mit einer Machtfülle ausgestattet, die in dieser Stärke dieses Haus bislang so noch nicht erlebt hatte. Beinahe 66 Prozent der Wählerinnen und Wähler gaben ihre Stimme CDU und SPD. Die Regierungsseite ist mit 37 Mandaten vereint. Diese Regierung ist mit einer verfassungsändernden Mehrheit ausgestattet.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das ist genau das Problem. - Zuruf aus den Regierungsfraktionen: Für dich vielleicht!)

Die Wählerinnen und Wähler sagten mit diesem Ergebnis auch, sie wollen keine Experimente mehr, Herr Ulrich.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das hat Adenauer schon ge-

(Abg. Pauluhn (SPD))

sagt. Sie sind der Zweite, der das gesagt hat. Sie beziehen sich da auf einen sehr konservativen Menschen.)

Sie wollen keine Experimente, die letztlich zulasten der Menschen gehen. Sie wollten klare Verhältnisse. Das war schlichtweg das Ergebnis dieser Wahl.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Koalition tut genau das, was ihrem Wählerauftrag entspricht. Sie hält von Anfang an Wort. Die Große Koalition hat bereits wichtige Projekte umgesetzt und auf den Weg gebracht. Dieser Haushalt bildet nun den Rahmen für das kommende Jahr. Ich will einige Punkte nennen. Zum Ersten die Regierungsverkleinerung. Während FDP und GRÜNE dafür gesorgt haben, dass die Regierung, die Vorgängerregierung, aufgebläht wurde, hat diese Koalition sie konsequent verkleinert. Wir haben nun die kleinste Regierung in der Bundesrepublik. Das ist auch ein Ergebnis dieser Wahl.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Und wie ist das mit den Stellen, die Sie im Ministerium geschaffen haben? - Minister Maas: Kesslers Stelle.)

Dazu komme ich gleich. Zur Sirene Hubert Ulrich komme ich noch. Zum Zweiten die Änderungen im Ministergesetz. Wir bringen heute die Änderungen im Saarländischen Ministergesetz auf den Weg. Damit werden die Versorgungsansprüche der neuen und wiederernannten Minister beschnitten und auf ein Maß zurückgeführt, wie es dem Durchschnitt in den Bundesländern und im Bundestag entspricht. Wir fangen beim Sparen oben an und senden damit auch ein Signal an die Menschen in diesem Land.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Nur, wer bei sich selbst beginnt, schafft Vertrauen, um die Menschen auf einem zugegebenermaßen schwierigen Weg mitzunehmen. Das ist die Botschaft, die von dem ersten gemeinsamen Haushalt der Großen Koalition ausgeht. Wir wollen im Ergebnis, dass auch die nächste und die übernächste Generation in politischer Verantwortung von dieser Stelle aus über Landeshaushalte diskutiert, dass saarländische Themen von dieser Stelle aus begleitet und gelenkt werden, und dass über die Interessen von Beschäftigten in diesem Bundesland von dieser Stelle aus mit entschieden und gestritten wird.

Genau dafür sorgen wir, beispielsweise bei der Neugestaltung der VSE-Anteilseignerstruktur. Mit der Neugestaltung der VSE-Anteilseignerstruktur haben wir die saarländischen Entscheidungskompetenzen bei der VSE deutlich gestärkt, gegen den erklärten Willen der GRÜNEN. Die erstmalige Beteiligung der Stadt- und Gemeindewerke an der VSE und das Aufstocken des Landesanteils an der VSE von 2,5

Prozent auf 6,5 Prozent ermöglichen, dass der saarländische Einfluss auf die VSE und den Industriestandort nachhaltig gestärkt und die Arbeitsplätze in der zukunftsorientierten Energiebranche hierzulande langfristig gesichert werden.

Beim nächsten großen Projekt, dem Tariftreuegesetz, ist das genauso. Wer glaubwürdig für faire Löhne eintritt, muss mit der Durchsetzung dort anfangen, wo er selbst direkten Einfluss nehmen kann. Deshalb hat diese Koalition gemeinsam das alte Tariftreuegesetz umfassend auf den Prüfstand gestellt und überarbeitet. Ein neues, wirksameres Tariftreuegesetz für das Saarland ist jetzt im parlamentarischen Gesetzgebungsverfahren und wird im kommenden Jahr als weiteres großes Projekt dieser Koalition in Kraft treten. Wir machen ernst mit dem, was wir vor der Wahl gesagt haben. Wir setzen die Dinge konsequent um.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Das gilt auch beim nächsten Projekt, bei dem Landesarbeitsprogramm ASaar. Genau wie zuvor wird diese Koalition ein Landesarbeitsprogramm schaffen. Wir schaffen einen öffentlich geförderten Beschäftigungssektor. Bereits die ersten Gespräche und Basismaterialien aus dem Hause des Ministers Maas führen dazu, dass andere Bundesländer und die Arbeitsagentur selbst dieses Vorhaben als geradezu mustergültig bezeichnen und jetzt schon Überlegungen anstellen, wie daraus auch ein Muster für sie selbst und andere werden kann. Die soziale Verantwortung einer Gesellschaft zeigt sich insbesondere in ihrer Bereitschaft und ihrer Fähigkeit, möglichst vielen Menschen gute Chancen zur aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu geben, gute Chancen auf Erwerbsarbeit und gute Arbeitsbedingungen. Das tun wir mit diesem Programm, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Zentrales politisches Ziel ist die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit und die Förderung der sozialen Integration von Menschen, die derzeit keine oder wenig Perspektive haben. Vor diesem Hintergrund stellt diese Landesregierung einen hohen finanziellen Beitrag aus Landesmitteln zur Verfügung. Es werden dann am Ende insgesamt 15 Millionen Euro sein, die wir hier zur Verfügung stellen. So etwas gibt es momentan in Deutschland nicht. Wir werden wieder einmal Vorreiter sein, und das im positiven Sinne. Das ist gut so, meine sehr geehrten Damen und Herren, das Saarland als Vorreiter im positiven Sinne.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Der Kommunale Entlastungsfonds wurde angesprochen. Da geht es ja immer wieder um die Frage, ob nur gespart wird oder ob die Landesregierung auch

(Abg. Pauluhn (SPD))

gestaltet. Dazu wurde schon etwas gesagt, aber ich will einiges noch einmal unterstreichen. Diese Koalition lässt die Menschen nicht allein, die an der Basis unseres Gemeinwesens die Grundlage des Zusammenlebens in unseren Städten und Gemeinden herstellen. Die Errichtung des Kommunalen Entlastungsfonds ist Bestandteil des Koalitionsvertrags. Der wird mit diesem Haushalt auf den Weg gebracht.

Mit Freude und Erleichterung wurde die Einrichtung des KELF aus der Mitte des Saarländischen Städte- und Gemeindetages kommentiert. Natürlich wäre noch mehr wünschenswert gewesen. Aber wer will denn behaupten, dass das Land da noch weitere Spielräume hätte? Wir sind beim KELF bis an die Grenze dessen gegangen, was machbar war und - dafür danke ich dem Saarländischen Städte- und Gemeindetag ausdrücklich - das wird von den Kommunen auch so gesehen und durchaus honoriert. Das sind die Rückmeldungen dieser Tage, die wir hier bekommen. Die Opposition meint in der einen oder anderen Pressemitteilung, es wäre auch noch mehr gegangen. Da muss man fragen, wo das Geld herkommen soll. Diese Antwort bleiben Sie schuldig, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir machen ein Weiteres in der politischen Auseinandersetzung, worum wir uns immer bemüht haben: Wir investieren mehr in Bildung. Zusätzlich zu den bereits bestehenden Ganztagschulen sollen in dieser Legislaturperiode 25 zusätzliche Ganztagschulen entstehen, im nächsten Jahr vier Grundschulen und eine weiterführende Schule. Endlich wird es mehr Gebundene Ganztagschulen geben. Die Zeit wird es zeigen: Dieses zusätzliche Angebot wird von Eltern wie von Schülerinnen und Schülern sicherlich auch angenommen.

Damit bin ich bei den Freiwilligen Ganztagschulen, ich will das Thema nicht auslassen. Die derzeitige öffentliche Debatte zielt vor allem auf die beschlossene Änderung der Gebührenstruktur. Aber Fakt ist auch, dass die von der Koalition beschlossene Neuordnung zahlreiche Verbesserungen mit sich bringt und damit Familien de facto auch entlasten kann. Die Attraktivität der beiden Betreuungsangebote wird erhöht. Diese Koalition gibt mehr Qualität in Bildung, auch hier in der Nachmittagsbetreuung. Das ist das Ziel, das wir nicht aus dem Auge verlieren wollen.

Insbesondere in den Langgruppen können moderne pädagogische Konzepte umgesetzt werden, weil die Kinder hier zeitintensiver betreut werden können. Ab dem Schuljahr 2013/2014 sind zudem erstmals auch für die Kinder der Kurzgruppen Ferienangebote in den Gebühren enthalten. Über eine Geschwisterkomponente sollen die Kosten für Eltern mit mehre-

ren Kindern effektiv und spürbar verringert werden. Die bereits bestehenden Regelungen für sozial schwache Familien bleiben natürlich unverändert. Wir wollen mehr Qualität in der Bildung.

Aber dort, wo wir ein freiwilliges Angebot unterbreiten, müssen die zusätzlich entstehenden Kosten auch teilweise durch eine vertretbare und soziale Gebührenstruktur abgedeckt werden. Diese Koalition arbeitet konsequent im Interesse der Menschen. Sie investiert in Bildung und spart nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Weil der Kollege Ulrich nachher sicherlich eine andere Interpretation hier vertreten wird - zumindest lassen dies bisherige Presseverlautbarungen vermuten -, will ich etwas zur bisher vorgetragenen Kritik der GRÜNEN sagen. Es ist ja schon komisch genug, wenn ehemalige Minister wie Klaus Kessler und Simone Peter ihre Kernkompetenz im Umsetzen eigener politischer Entwürfe erst dann entdecken, wenn sie nicht mehr im Amt sind; das ist schon eine besondere Qualität.

(Beifall und Heiterkeit bei den Regierungsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Sie hatten doch zweieinhalb Jahre Zeit, die Dinge zu bewegen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wir haben sie auch genutzt!)

Hinterlassen haben Sie Ratlosigkeit bei vielen Betroffenen und jede Menge offener Fragen. Problemlösungskompetenz gleich null.

(Beifall bei der SPD. - Zurufe von B 90/GRÜNE.)

Das darf man dann auch mal an einigen Beispielen festmachen. Klaus Kessler, ehemaliger Bildungsminister, weiterhin Landesbediensteter und heutiger Mitarbeiter des Sozialministeriums - Kollege Ulrich, so viel zum Thema Stellenschaffungen -

(Lachen bei der SPD - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Was soll denn das? - Lächerlich!)

kritisiert permanent die Bildungspolitik dieser Landesregierung. Ich will die Stilfrage dabei mal außer Acht lassen und lediglich zur Qualität der Vorwürfe etwas sagen. Zu Beginn des Schuljahres 2012/2013 forderte Kessler die Aufstockung der „Lehrerfeuerwehr“. Nach wie vor falle zu viel Unterricht an saarländischen Schulen aus; Kollege Lafontaine wies ebenfalls heute Morgen darauf hin. Um dies zu vermeiden - so Kessler -, müsse es mehr Planstellen für die Vertretungsreserve bei Erkrankungen und Schwangerschaften geben, so zu lesen in T-Online am 11.08.2012. Nur zu dumm, dass die derzeitige Planstellensituation aus dem Haushalt 2012 resul-

(Abg. Pauluhn (SPD))

tiert, den Kessler noch selbst aufgestellt hat und für den seine grünen Parteifreunde im Land gestimmt haben. Haben wir nicht gehört, dass durch die Zustimmung der LINKEN zur Verfassungsänderung in Sachen Gemeinschaftsschulen das Problem mit der „Lehrerfeuerwehr“ beseitigt werden sollte? Der hat nichts gemacht und hat Sie hierbei auch noch veräppelt. Kessler hat nichts umgesetzt.

Als Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN im Saarlouiser Kreistag kritisiert Kessler das neue Schulordnungsgesetz mit der Behauptung, mehrere kleine Schulen im Kreis stünden vor der Schließung.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das ist auch so.)

Wo sind denn welche geschlossen worden?

(Weitere Zurufe des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Das Gegenteil ist richtig. Das Gesetz sichert eine erhebliche Anzahl von Schulstandorten, die nach dem Entwurf des Ex-Ministers, nach dem Entwurf Ihres Ministers, unmittelbar in ihrem Bestand gefährdet gewesen wären. Das ist die Wahrheit. Sie hatten keine Problemlösungskompetenz und haben mehr offene Fragen hinterlassen, als Sie Probleme beseitigt haben, Kollege Ulrich.

(Beifall bei der SPD.)

Die Liste ließe sich fortführen. Ob im Umweltbereich, bei der Biosphäre oder bei der Windkraft, ob im Energiebereich oder bei den Themen Arbeitsmarkt und gute Arbeit,

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Was macht ihr denn im Energiebereich?)

ob bei Ganztagschule und mehr Qualität in Bildung - diese Regierung arbeitet, um diesem Land eine Zukunft zu geben. Das sehen die Menschen schon nach nicht einmal einem Jahr gemeinsamen Handelns genauso. Aber nur wenn wir neben dem Gestaltungsauftrag, den wir ja annehmen und umsetzen, auch unsere haushalterischen Hausaufgaben machen, sozusagen auch vor der eigenen Haustür kehren, können wir bei den wirklich großen Herausforderungen dieses Landes im Zusammenhang mit der Einhaltung der Schuldenbremse auch bestehen.

Darum will ich ein Thema aufgreifen, das in der oppositionellen Bewertung dieses Haushaltes bereits einen medialen Niederschlag gefunden hat. Die Frage ist, wie wir unser Land sanieren, wie wir aus der Haushaltsnotlage herauskommen. Noch in dieser Legislaturperiode werden die Gespräche zur Neuordnung der finanziellen Rahmenbedingungen für Bund und Länder beginnen. Wir wollen und werden dann ein gewichtiges Wort zur Zukunftssicherung dieses Landes mitzureden haben. Niemand, der im politischen Diskurs und im Ringen um den richtigen Weg für dieses Land ernst genommen werden will,

kann dabei bezweifeln, dass überall dort, wo wir ähnliche und gleiche Aufgaben mit überproportionalen Aufwendungen bestreiten - dazu zählt auch Personal, das sage ich ausdrücklich -, wir selbst alle Anstrengungen unternehmen müssen, um im Benchmark mit den übrigen Bundesländern bestehen zu können. Nur dann können diese Gespräche auch zielführend geführt werden. Nur dann nimmt man uns ernst, das kann doch hier niemand bezweifeln.

Unser Bundesland und alle anderen Bundesländer, der Bund, ja ganz Europa diskutiert den in jeweiliger eigener Verantwortung aufgelaufenen Schuldenberg. Nicht mehr Ausgaben der öffentlichen Hand sind die Devise, sondern ganz Europa diskutiert, wie wir es schaffen, unsere aufgelaufenen Schulden, die ganze Generationen von Politikern zu verantworten haben - das gehört auch zur Ehrlichkeit -, wie wir es schaffen, diese Last für künftige Generationen abzubauen oder zumindest nicht weiter anwachsen zu lassen.

Die Frage, wie wir vom Schuldenberg auch in unserem Land runterkommen, ist keine alleinige Frage von Einnahmen und Ausgaben. Es ist vor allem eine Frage der Generationengerechtigkeit, meine sehr geehrten Damen und Herren. Schon deshalb kann man von dieser Stelle genauso wenig wie von anderer Stelle durch den alleinigen Fokus auf bundesgesetzliche Rahmenbedingungen den Eindruck erwecken wollen, als wäre es egal, ob wir auch selbst alle Anstrengungen unternehmen, um eigene Potenziale auszuschöpfen, auch wenn sie wehtun. Wenn man politisch verantwortlich handelt, kann man das nicht tun, ganz klar. Man darf die Einnahmeseite nicht aus dem Blick verlieren, das tun wir auch nicht. Sie gehört auch in den Mittelpunkt der Debatte, kein Zweifel. Der Irrglaube des ersten Jahrzehnts in diesem neuen Jahrtausend bestand doch unter anderem auch darin, dass die wirtschaftliche Kraft des Einzelnen, wie der Industrie, des Handwerks und des Mittelstandes, alleine dadurch gestärkt werden könnte, indem der Staat auf immer mehr Einnahmen verzichtet. Das war falsch, und ein Umdenkungsprozess hat ja auch bereits begonnen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Unser Land, diese Republik wird sich als Industrieland nur dann behaupten, wenn es gelingt, die notwendigen staatlichen Aufgaben durch ein ausreichendes Steueraufkommen auch zu erledigen. Deshalb geht diese Koalition hier auch ran. Die Anhebung der Grunderwerbssteuer beispielsweise auf 5,5 Prozent ist beschlossen und wird mit diesem Haushalt umgesetzt. Wir ergreifen Bundesratsinitiativen, wir setzen uns für mehr staatliche Einnahmen ein.

(Abg. Pauluhn (SPD))

All diese Themen sind Bestandteil unseres Handelns. Aber das heißt doch nicht, dass wir dort, wo wir in der Landesverwaltung über die Maßen, zumindest deutlich über dem Durchschnitt personell aufgestellt sind - im Übrigen ein Resultat, das nicht immer so war -, nicht eigene Anstrengungen unternehmen müssen, um uns mit denen zu messen, die durch ihre momentane Stärke und Transferkraft den grundgesetzlich verankerten Gleichklang der Lebensverhältnisse in Deutschland im Länderfinanzausgleich sichern. Wer hier glaubhaft für mehr Solidarität der Stärkeren mit den Schwächeren werben will, der kann sich keine höheren Standards erlauben als jene, die das Geld geben. Das ist eine Binsenweisheit.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das ist überhaupt keine neue Erkenntnis. Diese Erkenntnis hatten schon andere - weit vor der Zeit dieser Großen Koalition. Bereits in den Neunzigerjahren gab es Landesregierungen und einen Ministerpräsidenten im Saarland, der ganz offensiv genau diese Linie vertrat. Ironischerweise wurde diese Maßgabe in den Neunzigerjahren in diesem Haus von der damaligen Opposition bestritten. Dann wurde aus Opposition Regierung und es wuchs die Einsicht.

(Sprechen.)

Ironischerweise wurde diese Maxime vom damaligen Regierungschef immer wieder vertreten. Dann wurde aus dem Regierungschef Oppositionschef und offensichtlich wich die Einsicht. Vor wenigen Tagen wurden die oppositionellen Botschaften zu diesem Haushalt der Öffentlichkeit vorgestellt. Kollege Lafontaine nimmt den Haushalt auseinander, hieß es. In großen Lettern stand geschrieben: Die Vorlage der Regierung verdient die Note „mangelhaft“, weil sie ausschließlich aufs Sparen setzt. Er dagegen setze auf mehr Einnahmen, beispielsweise durch die Einführung einer Millionärssteuer und mehr Finanzverwaltung.

Zunächst zur Millionärssteuer, die Sie, Kollege Lafontaine, gerne einführen würden. Das kaufe ich Ihnen ab, einmal ganz unabhängig von der Seriosität der Berechnungen und der Frage der Verfassungskonformität.

(Sprechen bei der LINKEN.)

Es stellt sich nämlich die Frage, ob sich eine solche 5-prozentige Vermögenssteuer verfassungsrechtlich begründen ließe oder ob es sich dabei allenfalls - wenn überhaupt - um eine einmalige Vermögensabgabe handeln könnte. Und dies ohne Berücksichtigung dessen, dass es nach der nächsten Bundestagswahl keine LINKE geben wird, die im Bundestag, wo man dies umsetzen müsste, auch nur annähernd nach Regierungsverantwortung streben könn-

te, um diese Dinge umzusetzen. Aber ich kaufe Ihnen trotzdem ab, dass Sie das wollen.

(Sprechen bei der LINKEN.)

Aber die Frage nach mehr Steuerfahndern und Betriebsprüfern haben Sie doch selbst in den Neunzigerjahren, als Sie es hier hätten umsetzen können, immer verneint. Auf einem Parteitag würde man sagen, dieser Antrag ist durch eigenes Regierungshandeln bereits abgelehnt und erledigt. Ich will die damaligen Debatten kurz vor Augen führen.

(Sprechen bei der LINKEN.)

Am 24. Oktober 1995, anlässlich der Haushaltsberatungen 1996, sagte der damalige Ministerpräsident: „Die Landesregierung hat zunächst eine Haushaltssperre verhängt.“ Dies, um die damaligen Steuermindereinnahmen zu kompensieren. Er führt weiter aus: „Aber damit wird es natürlich nicht sein Bewenden haben. Wir müssen Überlegungen anstellen, wie wir weitere Sparmaßnahmen ergreifen. Das ist unpopulär. Ich sage an dieser Stelle nur: Alle Sparmaßnahmen mit dem Begriff des Kaputtsparens zu kritisieren und auf der anderen Seite mehr Einstellungen zu verlangen, sei es im Sicherheitsbereich, im Bildungsbereich oder im Finanzbereich oder in der allgemeinen Verwaltung, auf diese Art und Weise kommen wir hier nicht weiter und wir würden die Auflagen der Teilentschuldung nicht erfüllen.“

Die Einsicht setzte sich wie ein roter Faden fort. Zwei Jahre später - andere Beispiele aus der Zwischenzeit ließen sich anführen -, am 10. Dezember 1997, wird bei den Beratungen zum Haushalt 1998 ausweislich des Protokolls dem damaligen Ministerpräsident folgender Text zugeschrieben: „Wer hier ernsthaft fordert, dass wir in bestimmten Bereichen pro Kopf deutlich höhere Ausgaben haben als andere Länder, muss wissen, dass wir diese Position im Rahmen des Bund-Länder-Finanzausgleichs nicht durchsetzen können.“ Später heißt es dann: Wenn man ganze Bereiche der Landesverwaltung - Polizei, Bildung, Steuervollzug - beim Sparen ausklammert, bedeutet der Vorschlag der Opposition den Wegfall von lediglich 90 Stellen, während wir uns vorgenommen haben, 220 Stellen pro Jahr in Wegfall zu bringen.

Ende 1997 hatte die Regierung Lafontaine also den Plan, zur Konsolidierung des Landeshaushaltes und zur Neupositionierung der Debatte um den Bund-Länder-Finanzausgleich 220 Stellen pro Jahr in Wegfall zu bringen. Das wurde auch umgesetzt. Wenn man die Aussage von 1997 unter die Folie der Diskussion im Jahr 2012 legt und man den Begriff Bund-Länder-Finanzausgleich durch den Begriff Schuldenbremse austauscht und aus damals 220 Stellen pro Jahr rechnerisch die 2.400 einzusparenden Stellen im Konsolidierungszeitraum macht, muss man doch zu dem Ergebnis kommen,

(Abg. Pauluhn (SPD))

dass wir eigentlich gar nicht so weit auseinander liegen.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Mit einem Unterschied: Damals kamen 7 Milliarden vom Bund. 7 Milliarden kamen da.)

Wir liegen gar nicht so weit auseinander.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Trotz der 7 Milliarden Teilentschuldung - das war eine Leistung der Regierung Lafontaine. Zweifelsfrei musste so viel gespart werden.

(Zurufe von der LINKEN.)

Wir liegen gar nicht so weit auseinander. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Regierung bewegt sich sozusagen. Ob das nun jedem in dieser Regierung gefällt, weiß ich nicht. Die Regierung bewegt sich zumindest bei diesem Punkt auf einem ziemlich ähnlichen Niveau wie die letzte Regierung Lafontaine. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Das Sein bestimmt das Bewusstsein.

(Vereinzelt Beifall.)

Das Sein bestimmt das Bewusstsein und bei so manchem Zeitgeist leider viel zu oft auch die politische Agitation. Vielleicht ist auch das ein Dilemma unserer Zeit. Die Botschaft des vorgelegten Haushaltes liegt dagegen auf der Hand. Wir nutzen Spielräume dort, wo sie sich bieten. Sie sind zugegebenermaßen gering. Wir verlassen uns nicht allein auf die Diskussion um Einnahmeverbesserungen auf Bundesebene, aber wir nehmen sie auch nicht aus dem Blick. Wir machen unsere Hausaufgaben konsequent auch dort, wo es schmerzt, aber wir reichen in diesem Prozess der Zukunftssicherung die Hand. Wir wollen diese Herausforderungen mit den Beschäftigten und ihren Interessenvertretungen gemeinsam gestalten. Das ist der Ansatz dieser Koalition - nicht mehr und nicht weniger.

Ich will von dieser Stelle den engagierten Frauen und Männern in den Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes und den Personalvertretungen ein Wort des Dankes sagen. Dass der Prozess zwischen Ihnen und der Regierung vor dem Hintergrund der uns bekannten Herausforderungen gemeinsam weiter beschritten werden kann, ist auch für Sie, die Sie in Ihren Interessenvertretungen Verantwortung tragen, eine Mammutaufgabe. Dessen sind wir uns voll und ganz bewusst. Ihre Teilhabe und Ihr Gestaltungswillen sind nicht selbstverständlich, aber sie sind wichtig. Sie sind wichtig für die Beschäftigten unseres Landes - heute und in der Zukunft. Ich unterscheide nicht zwischen guten und schlechten oder echten und unechten Interessensvertretern. Das tun andere. Ich kenne nur sehr engagierte, manchmal auch nachvollziehbar emotional

aufgeführte Streiter für die Interessen, die sie qua Amt zu vertreten haben. Das Abfedern schmerzlicher und tatsächlicher Arbeitsplatzverluste in der Privatwirtschaft, die hier im Land niemand plant und die es überhaupt nicht geben wird, oder das Meistern der Wirtschaftskrise in Deutschland 2007 und 2008 wäre ohne Betriebsräte und Gewerkschaften so nie bewältigt worden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ihre Kernkompetenz, die Kernkompetenz dieser Frauen und Männer in den Gewerkschaften und den Betriebs- und Personalräten hat diesem Land immer gut getan. Darum danke ich für dieses Engagement.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich will noch ein Thema aufgreifen, bei dem ich eigentlich erwartet hätte, dass auch die Opposition am heutigen Morgen bei dieser Generalaussprache dazu etwas sagt. Ich honoriere, dass man ein Zeitbudget hat, aber ich denke, es wäre zu erwarten gewesen, dass man trotz Zeitmangels ein Wort zu diesem Thema verliert. Ich will es tun, weil es, wie ich meine, ebenfalls in diese Zeit gehört. Vor genau einer Woche, am 04. Dezember, fand in der Congresshalle die letzte Barabarafeier der Bergleute an der Saar statt. Zum letzten Mal wurden saarländische Bergleute, Männer der Grubenwehr sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der technischen Betriebe für ihre langjährige Arbeit auf und unter Tage geehrt. Zum letzten Mal erklang auf einer zentralen Barabarafeier der RAG in unserem Land das Steigerlied. Mit dem beschlossenen Ausstieg aus dem subventionierten Bergbau in Deutschland, den mächtigen Erderschütterungen in unserem Kohlerevier und dem daraus gewachsenen Beschluss über das vorzeitige Ende des Kohleabbaus im Saarrevier ging am 30. Juni dieses Jahres eine über 250-jährige Industriegeschichte zu Ende. Ich will heute die zahlreichen Bilder und Bewertungen des Bergbaus und seiner Bedeutung für unser Bundesland nicht erneut bemühen. Ich will jedoch in diesem Zusammenhang einen Punkt aufgreifen, der für dieses Parlament exemplarisch im historischen Kontext steht. Wir sind eines von zwei Bundesländern, die selbst einen Ausschuss des Landtags in seiner Namensgebung mit dem Bergbau verbinden. Ich meine den Ausschuss für Grubensicherheit. Dass ein Ausschuss dieses Hauses diesen Namen trägt, ist auf eines der tragischsten Ereignisse der saarländischen Nachkriegszeit zurückzuführen: das Bergwerksunglück in Luisenthal am 07. Februar 1962. Damals fanden 299 Bergleute den Tod. Mit dem Ende des Bergbaus an der Saar wird sich über kurz oder lang auch die Frage nach der Notwendigkeit der Namensgebung für einen unserer Ausschüsse stellen, der heute noch verfassungsrechtlichen Rang hat.

(Abg. Pauluhn (SPD))

Die Bedeutung des Bergbaus hat unser Land geprägt und auch dieses Haus immer wieder in zahlreichen Debatten beschäftigt. Zumindest Letzteres wird nach dem Ende dieser Industrieepoche voraussichtlich nachlassen. Ich will dafür werben, dass wir in diesem Haus gemeinsam unseren Beitrag dazu leisten, dass all das, wofür wir den Bergleuten an der Saar zu Dank verpflichtet sind, in Erinnerung bleibt. Ich bin sicher, dass die nun entstehende Erinnerungskultur insbesondere die Lebensleistung ganzer Generationen saarländischer Bergleute und ihrer Familien bewahren wird und in einen historischen Kontext rückt - weit weniger als die Schlagzeilen der letzten Jahre.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Menschen dieses Landes haben in ihrer Geschichte so manche Krise bewältigt und überwunden, überwunden vor allem durch ihre Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft. Sie haben Notlagen gemeistert, weil durch ihre Arbeit immer auch neue Zukunftsperspektiven geschaffen wurden. Ob unter oder über Tage, ob im Bergbau oder in der Stahlindustrie, ob im Handwerk oder im Dienstleistungssektor: Saarländerinnen und Saarländer waren immer arbeitswillig und konnten Krisen meistern. Darum wird auch die derzeitige Haushaltsnotlage, die ja schon weit mehr als ein Jahrzehnt andauert, überwunden werden können. Es wird in den nächsten Jahren noch einiges an Anstrengungen kosten, um die Rahmenbedingungen der Zukunft zu gestalten. Wir wollen trotz Schuldenbremse eine bessere Bildung. Wir wollen mehr gute Arbeit, weniger Lohndumping und eine gerechte Verteilung unserer Ressourcen. Wir wollen, dass Menschen eine zweite und, wenn es sein muss, auch eine dritte, echte Chance am Arbeitsmarkt finden. Dafür arbeiten wir. Und wir wollen schließlich mit unseren Anstrengungen die Schuldenkrise überwinden. Das ist das Ziel, aber es ist auch eine Perspektive, für uns in diesem Haus und für dieses Land insgesamt. - Vielen Dank.

(Anhaltender starker Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Fraktionsvorsitzender Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Land - das ist aus den Ausführungen aller meiner Vorredner deutlich geworden - steht vor immensen Herausforderungen. Die Zahlen, die hier genannt wurden - 13 Milliarden Euro Landesverschuldung, 7 Milliarden Euro kommunale Verschuldung -, werden ja noch von den Pensionslasten getoppt, die noch auf uns zukommen und sich in den kommenden drei Jahrzehnten auf voraussichtlich

rund 12 bis 15 Milliarden Euro belaufen. Das heißt, die Schuldenlast ist noch deutlich drückender, als es sich im Moment andeutet. Im Grundgesetz wurde die Schuldenbremse verankert; sie gibt uns den Konsolidierungspfad vor, auf dem wir uns bewegen müssen. Aber - das hat mir bei den Einlassungen der Vertreter der beiden Regierungsfractionen gefehlt - diese Landesregierung hat bisher keinerlei Konzept dazu erkennen lassen, wie wir aus der Verschuldungskrise wirklich herauskommen. Sie haben noch nicht einmal angedeutet, dass wir eigentlich - wir wissen es alle - aus eigener Kraft nicht aus ihr herauskommen können, sondern in Zukunft erneut Hilfe von außen brauchen werden. Das fehlte in den bisherigen Redebeiträgen völlig, und wir müssen es immer wieder in den Mittelpunkt unserer Debatte stellen.

Die jetzige Landesregierung lebt auch von der vorausschauenden und beherzten Arbeit der Vorgängerregierung, denn sie hat die Sanierungspfade in entscheidendem Maße mit vorgegeben.

(Zuruf.)

Die Nettokreditaufnahme - Herr Maas, da können Sie sich ruhig räuspern - wurde von der letzten Landesregierung auf 529 Millionen Euro gesenkt. Das war ein wichtiger Beitrag für die Konsolidierung des Landeshaushalts. Ich habe es bereits in der Ersten Lesung gesagt und sage es heute noch einmal: Die Große Koalition lebt teilweise von den Lorbeeren der vorangegangenen Jamaika-Koalition. Und entgegen Ihren Ankündigungen im letzten Wahlkampf, Herr Maas - auch wenn Sie sich jetzt wieder räuspern -, verwenden Sie die Steuermehreinnahmen nicht zur Konsolidierung des Landeshaushalts. Nein, Sie generieren Mehrausgaben. Das bedeutet: Die Nettokreditaufnahme wird auf 696 Millionen Euro gesteigert. Das ist Ihre Linie im Vergleich zur Linie der Vorgängerregierung.

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Wenn diese Mehrausgaben zumindest noch mit einer erkennbaren Rendite verbunden wären, wenn es rentierliche Ausgaben wären, dann wäre das ja noch in Ordnung, und man könnte sagen, man könne es so machen. Aber genau das ist eben nicht der Fall. Ein Beispiel sind die eben angesprochenen 17,8 Millionen Euro für den Ankauf der VSE-Anteile. Hier muss man sich schon einmal ernsthaft die Frage stellen: Wo ist da die Rentierlichkeit für dieses Land? Haben wir dadurch hier im Saarland ein Mehr an Wertschöpfung? Bitte schön, wo? Diese Wertschöpfung geht nach Essen; sie geht aus dem Land heraus. Das muss man ganz offen sagen. Hier profitiert die RWE, aber nicht das Saarland. Das ist ein Problem. Und die Kohlephilosophie, die bei Ihnen immer noch mitschwingt, hilft unserem Land weder energie- noch haushaltspolitisch, wirklich nach vorne

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

zu kommen. Was wir stattdessen brauchen ist das, was in der Jamaika-Koalition noch ganz oben stand: ein Wechsel in der Energiepolitik, ein Hin zu den erneuerbaren Energien, insbesondere zur Windkraft. Wind haben wir nämlich im Saarland genug.

(Zuruf.)

Wir haben genug Wind, um die komplette Energie, die hier im Saarland benötigt wird, aus eigener Kraft erzeugen zu können. Auch dies sage ich heute nicht zum ersten Mal, aber ich wiederhole es, um es mehr ins Bewusstsein dieses Hause hineinzutragen: Die Wertschöpfung aus den Energieanlagen geht nicht nach Essen zur RWE, sondern diese Wertschöpfung bleibt im Lande. Sie schafft in unserem Lande Arbeitsplätze. Ihr Handeln ist leider genau in die andere Richtung gewandt.

Ich komme zum Beispiel der Kreisstadt Merzig-Wadern. Es ist ein Paradebeispiel dafür, wie die Große Koalition mit der Energiewende im Saarland umgeht. Dort wurde vor einigen Monaten ein großes Energiekonzept beschlossen. Dieses Konzept, das richtigerweise beschlossen wurde, hat die Windkraft als Grundlage. Einige Wochen später gibt es erneut Beschlüsse im Stadtrat von Merzig von SPD und CDU, die die Windkraftnutzung im Prinzip in fast allen Gebieten von Merzig ausschließen. Man widerspricht also nicht nur dem eigenen Beschluss, sondern auch der Umstieg in die erneuerbaren Energien ist ad acta gelegt. So sieht Ihre Energie- und Wirtschaftspolitik für die Zukunft aus.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Genauso ist es! - Beifall von B 90/GRÜNE und bei den PIRATEN.)

Ein weiteres Beispiel sind die 120 Millionen für den kommunalen Entlastungsfonds. Wir befürworten den kommunalen Entlastungsfonds, um hier keinen falschen Zungenschlag hineinzubringen. Ich fürchte aber, auch dies wird ein Strohfeuer werden. Denn es gibt keine strukturellen Maßnahmen, die diese 120 Millionen in den nächsten fünf Jahren begleiten werden. Deshalb haben wir als GRÜNE in diesem Haushalt 100.000 Euro beantragt, um zumindest einmal ein Konzept, ein Gutachten erarbeiten zu lassen, wie man den Kommunen strukturell aus dieser Misere heraushelfen kann. Das Kernproblem ist, dass diese Große Koalition kein Sanierungskonzept hat. Die im Haushalt 2013 beschlossenen Maßnahmen führen viele von Jamaika angestoßene Maßnahmen schlichtweg fort. Eigene Maßnahmen in nennenswertem Umfang sind nicht zu erkennen. Ausnahme ist das, was eben genannt wurde, nämlich die Erhöhung der Grunderwerbssteuer. Hier haben Sie etwas getan. Aber auch hier hatten wir schon damit angefangen. Die FDP, der das damals sehr wehgetan hat, haben wir dazu gebracht, dass die Grunderwerbssteuer heraufgesetzt wurde. Viel

mehr haben Sie an Neuem nicht auf den Tisch gelegt.

Sie haben auch kein schlüssiges Personalkonzept. Statt auf Aufgabenkritik setzen Sie den Rasenmäher an, um die von Ihnen postulierten 2.400 Stellen zu streichen. Sie schauen im Detail nicht genau hin. Das hat massive Folgen, zum Beispiel im Bildungsbereich, in der Steuerverwaltung und im Justizbereich. Es hat auch Folgen im Sozialbereich. Vor allen Dingen führt es in vielen Bereichen zu kontraproduktiven Ergebnissen. Schauen wir einmal genauer auf die Justiz. Was passiert dort? - Das hohe Gut der Resozialisierung wird im Saarland durch Ihre Sparpolitik peu à peu ad acta gelegt. Wir haben mittlerweile nicht mehr genug Beamte, um die Resozialisierung in dem Maße umzusetzen, wie es notwendig wäre. Die Tendenz ist weiter fallend. Das bedeutet, dass nicht nur die Resozialisierung auf die schiefe Bahn gerät, sondern in Zukunft werden wir - und das ist ein Thema der Konservativen, der CDU - auch weniger Sicherheit in diesem Lande haben. In einem zweiten Schritt bedeutet das auch Mehrausgaben für mehr Polizisten und Justizvollzugsbeamte in der Zukunft. Das ist das Problem. Es wird im falschen Bereich gespart.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Schauen wir auf die Steuerverwaltung. Auch hier werden eine ganze Reihe von Stellen bei den Steuerfachkundigen und Betriebsprüfern schlichtweg nicht besetzt, wo sie doch besetzt werden könnten. Dadurch würde das Land Mehreinnahmen generieren, aber Sie schauen weg.

Nehmen wir uns den Sozial- und Bildungsbereich vor. Hier haben wir eine Gerechtigkeitsfrage. Bei einer ganzen Reihe von Projekten wird gespart. An anderer Stelle werden Gelder verausgabt, was so nicht sein müsste. Gerade bei der Bildung geht es um die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Rein formal steigt der Bildungshaushalt natürlich an. Kollege Meiser ist jetzt leider nicht im Raum. Er hat eben gesagt, dass der Bildungshaushalt in allen Bereichen ansteigen würde. Das stimmt aber nicht ganz. Schauen Sie einmal ins Kapitel 03. Dort geht es um die ganztägige Bildung und Betreuung. Der Haushalt geht um 11,6 Prozent zurück. Das sind 2,6 Millionen. Das ist ein Faktum. Auch hier wird real gespart. Das ist ein falscher Ansatzpunkt. Kein Unternehmen, das in Schwierigkeiten ist und aus diesen herauskommen möchte, wird bei der Weiter- und Ausbildung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sparen. Unsere Zukunft, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn man einmal bei diesem Bild bleiben möchte, sind unsere Kinder. Sie müssen gut ausgebildet werden. Wir müssen weiter in sie investieren. Genau das haben wir als Jamaika-Koalition hinbekommen. Wir haben die Schuldenbremse eingehalten und trotzdem den Bildungsbereich massiv

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

ausgeweitet. Wir haben dafür gesorgt, dass Neues in diesem Lande entsteht.

Schauen wir auf die Freiwillige Ganztagschule. Dort führen Sie bei den kurzen Gruppen Gebühren ein. Das trifft ausgerechnet die sozialen Gruppen, die sich das am wenigsten leisten können. Liebe Freundinnen und Freunde von der Sozialdemokratie, ich spreche insbesondere Sie an, denn es ist eine soziale Frage. Es ist eine soziale Ungerechtigkeit. Sie bekommen immer mehr Unschärfen in Ihren Verhaltensweisen. Das erinnert mich an die Abstimmung bei der Abschaffung der Studiengebühren, was von der SPD im Wahlkampf postuliert wurde. Als wir diese Abschaffung umgesetzt haben, stimmte die Sozialdemokratie dagegen. Das verstehe ich bis zum heutigen Tage nicht.

(Beifall von B 90/GRÜNE und bei den PIRATEN.)

Ein weiteres Beispiel aus der Bildung ist das Kooperationsjahr. Auch hier wird eine wichtige Errungenschaft, für die Klaus Kessler vehement gekämpft hat, so nicht weitergeführt. Es geht genau um die Altersgruppe, bei der Bildung am besten greift. Das sind die Kinder, die noch nicht in der Grundschule sind. Hier sparen Sie. Es trifft die Schwächsten, nämlich die Kinder aus Migrationsfamilien und aus den sogenannten bildungsfernen Schichten.

Zum Thema Inklusion. Der Inklusionsbeauftragte wird vom Bildungsminister einfach versetzt. Der Inklusionsbeirat, der von Klaus Kessler eingeführt wurde, hat noch nicht einmal getagt, seit Minister Commerçon im Amt ist. Gerade bei der Inklusion erinnere ich mich gut an Ihre Redebeiträge, dass wir als Jamaika-Regierung nicht genug täten. Wenn wir da so wenig getan hätten wie Sie jetzt, hätten Sie nicht nur den Bau abgerissen, sondern uns den Kopf gleich mit. So wäre es gelaufen.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Ihre Kernaussage ist, dass der Bildungshaushalt wächst. Das stimmt ja. Man muss aber die Frage stellen, warum der Bildungshaushalt in so starkem Maße ansteigt. Hat das nicht vielleicht etwas mit den massiven Ausgaben bei den Kita-Plätzen zu tun? Diese Ausgaben wurden von einem bestimmten Bildungsminister mitangestoßen und auf den Weg gebracht. Das war aber nicht Ulrich Commerçon, sondern Klaus Kessler. Auch hier ruht sich die Große Koalition auf den Lorbeeren von Jamaika aus. Ein letztes Beispiel aus der Bildung, dann komme ich hier zum Schluss. Wir hatten in diesem Lande einen ganz großen Schulschließungsminister. Das war Jürgen Schreier. Mittlerweile haben wir einen sozialdemokratischen kleinen Schulschließungsminister, der Ulrich Commerçon heißt. Sie wissen, dass in den nächsten Jahren 15 bis 20 Gemeinschaftsschulen vor der Schließung stehen - durch die Ge-

setzgebung, die diese Große Koalition in den letzten Monaten in diesem Haus auf den Weg gebracht hat.

(Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Auch bei den Landesbeteiligungen könnte mehr gemacht werden. Aufgrund meiner kurzen Redezeit will ich es nur knapp darstellen. Ein Beispiel ist die Kooperation der Flughäfen Ensheim und Zweibrücken. Es wird immer viel darüber geredet. Sie packen es aber nicht an. Minister Maas redet darüber, tut aber nichts. Dort könnten pro Jahr mehrere Millionen gespart werden.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Die Große Koalition spart auch nicht, wie eben verkündet, bei sich selbst. Es ist richtig, dass Sie zwei Ministerien weniger haben als die Vorgängerregierung, aber was dort gespart wurde, ist mit Blick auf die 13 neuen Stellen, die insbesondere in den Häusern der Herren Maas und Commerçon neu geschaffen wurden, ein Nullsummenspiel. Wirklich gespart wird auch an dieser Stelle nicht, nein, Sie nutzen die Ressortneuverteilung, um diese Stellenneuschaffungen zu verschleiern. Auch hier gilt, wer lesen kann, ist eindeutig im Vorteil, denn diese Zahlen stehen im Haushalt, wo man sie nachlesen kann.

Gespart wird von dieser Großen Koalition an einer ganz anderen Stelle, zum Beispiel bei den Studierenden. Es geht um das Wohnheim D der Universität des Saarlandes. Wir GRÜNE kämpfen seit Monaten darum, dass diese Landesregierung endlich einmal die Bürgschaft für das Studentenwerk freigibt, sodass dieses Wohnheim mit über 250 Wohnraumplätzen für Studierende endlich saniert werden kann. Es wird mit einer fadenscheinigen Begründung blockiert. Es geht hier um 120.000 Euro für einen Kredit, was EU-rechtliche Probleme geben könnte. Machen Sie doch einfach das, was wir als GRÜNE in diesem Landeshaushalt mitbeantragt haben, geben Sie diese 120.000 Euro als Zuschuss ans Studentenwerk, dann kann das Wohnheim D sofort saniert werden. So einfach wäre die Lösung, wenn der Wille vorhanden wäre, wirklich etwas nach vorne zu bewegen.

(Abg. Pauluhn (SPD): Wo war Ihr Wille 2012?)

Ich komme zu einem anderen Thema, der Verkehrspolitik. Hier wird Ihre Konzeptionslosigkeit an zwei Themen besonders deutlich. Das eine haben wir hier schon öfters diskutiert, nämlich die Nordumfahrung Merzig, die Sie als Große Koalition unbedingt wollen. Die macht zwar verkehrstechnisch keinerlei Sinn, denn es gibt so gut wie keine Verkehrsentslastung, sie macht wirtschaftlich keinen Sinn, ökologisch ist sie ohnehin eine Katastrophe, aber Sie wollen es unbedingt machen, obwohl wir wissen, dass wir mit unseren Haushalten bereits die Sanierung des vorhandenen Straßennetzes im Saarland nicht

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

mehr finanzieren können. Aber nein, Sie packen noch was an neuen Straßen drauf.

Auf der anderen Seite gibt es dann Sparbeiträge. Es sollen nämlich die Straßenpfosten im Landkreis Saarlouis entfernt werden. Gestoppt wurden Sie dabei vom Ortsrat in Niedaltdorf, damit diese unsinnige Maßnahme nicht auch noch geschieht.

(Vereinzelt Beifall von den Oppositionsfraktionen.
- Zuruf des Abgeordneten Pauluhn (SPD).)

Es gab schon in der Vergangenheit „kluge“ Leute, die trugen mit Eimern Licht in die Häuser, weil sie vergessen hatten, Fenster einzubauen. Die nannte man Schildbürger. Das erinnert mich genau daran. Es war wirklich ein verkehrspolitischer Geniestreich, eine solche Diskussion zu beginnen.

Dieser Haushalt, meine sehr verehrten Damen und Herren - und damit will ich zum Schluss kommen -, ist keine Antwort auf die drängenden Fragen dieses Landes; denn in diesem Haushalt fehlen erkennbare Projekte, die uns aus der desolaten Lage herausführen. Es ist ganz deutlich: Die Große Koalition gestaltet nicht, sie verwaltet lediglich. Ich sage das nicht mit Schadenfreude, denn wir alle zusammen in diesem Hause, Regierung und Opposition, haben die Aufgabe und die Pflicht, dieses Land voranzubringen. Aber wir werden es nicht in dem Schlafwagen schaffen, in dem Sie sich hier mit Blick auf die Weiterentwicklung des Landes bewegen. Deshalb werden wir diesen Landeshaushalt auch in Zweiter Lesung ablehnen. - Vielen Dank.

Präsident Ley:

Das Wort hat die Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer.

Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Opposition und Regierung in diesem Haus haben in der Tat die Pflicht - dafür sind sie von den Saarländerinnen und Saarländern gewählt worden -, gemeinsam darum zu ringen, wie wir die Zukunft des Landes sichern können. Und ich sage ganz bewusst: die Zukunft des Landes zu sichern als ein eigenständiges Bundesland, das nicht nur formal im Kreis der 16 Bundesländer, sondern auch real Möglichkeiten hat, die Dinge vor Ort so zu gestalten, wie es für die Menschen angebracht und angemessen ist.

Wenn man sich die Haushaltsdebatte heute Morgen vergegenwärtigt, kann man feststellen, dass es eine typische Haushaltsdebatte war: Wir haben die Wahrnehmung der Regierung, wir haben die Wahrnehmung der Opposition. Der Satz „Das Sein bestimmt das Bewusstsein“ stimmt ja, nur haben wir in diesem Haus mittlerweile ein Problem. Mit Ausnahme der

PIRATEN war in der letzten Zeit schon jeder in der Regierung gewesen, insofern ist es wohlfeil - -

(Zuruf der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE).)

Ich habe Ihre Vorreiter hier vorne gemeint, die sind auch schon einmal in der Regierung gewesen. Der Kollege Pauluhn hat ja ausgiebig darauf hingewiesen. - Insofern können wir entweder mit den alten Verhaltensmustern weitermachen oder wir können uns ernsthaft daran machen, die Erwartungen, die die Menschen an uns haben, zu erfüllen. Die Opposition der drei Fraktionen hat ihre Erwartungen klar formuliert. Sie hat gesagt, sie erwartet, dass diese Regierung mehr leistet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Ich erwarte von der Opposition auch mehr als das, was bisher geliefert worden ist. Ich habe mir die Mühe gemacht, mir die drei Globalanträge zum Haushalt anzuschauen, und komme dabei zu folgendem Rezept, dass die drei Oppositionsfraktionen zur Sanierung des Landeshaushalts vorlegen: Man nehme die Abschaffung des Landesamtes für Verfassungsschutz; man schließe die Landesaufnahmestelle; man errichte einen Saarlandfonds; man stelle 40 Betriebsprüfer und 12 Steuerfahnder zusätzlich ein; man gebe noch die eine oder andere Bundesratsinitiative zu diversen Steuererhöhungen dazu, von denen im Moment klar ist, dass sie nicht umgesetzt werden, auch weil die Bundestagsverhältnisse so sind, wie sie sind; man mache das, was es an Sparmaßnahmen in diesem Haushalt gibt, rückgängig, etwa beim Studentenwerk, etwa bei den Gebühren zur FGTS, etwa beim Kulturbeitrag für das Saarländische Staatstheater; man gebe noch einiges an zusätzlichen Forderungen dazu, etwa die Beitragsfreiheit für das letzte Kindergartenjahr, die Verbesserung für die Leiter der Grundschulen, 40 Sozialarbeiterstellen im Bereich der Gemeinschaftsschulen, 2,8 Millionen zusätzlich für die Universität; dann die Zusage des Landes, dass die Tarifsteigerungen bei der Universität statt zu 50 Prozent zu 100 Prozent übernommen werden und die Steigerung bei den Energiekosten statt zu 90 Prozent ebenfalls zu 100 Prozent übernommen wird; wir stärken noch kurz das IZES - und dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird in diesem Land alles gut, der Haushalt ist saniert! Liebe Freundinnen und Freunde der Opposition, das ist Volksverdummung auf hohem Niveau, das muss man an dieser Stelle wirklich einmal sagen.

(Lebhafter Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dabei gibt es dann durchaus Unterschiede zwischen den einzelnen Oppositionsfraktionen. Da der Kollege der GRÜNEN nicht genau weiß, ob er sich loben soll für das, was er in der Vorgängerregierung mit auf den Weg gebracht hat, oder ob er kritisieren soll,

(Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer)

dass wir zwar Dinge aus Jamaika fortführen, aber leider nicht so hundertprozentig, wie ihm das damals als Fraktionsvorsitzendem der GRÜNEN recht gewesen wäre, will ich an diesem Punkt eines vorwegstellen. Wir haben uns heute Morgen über das Thema „Bedeutung der Bildung“ unterhalten. Wir sind uns in diesem Hause alle einig, dass auf der Bildung ein absoluter Schwerpunkt in diesem Landeshaushalt liegt. Das ist im Einzelplan nachzulesen, das ist in der mittelfristigen Finanzplanung nachzulesen. Die Geschäftsgrundlage dafür ist nicht erst in dieser Großen Koalition vereinbart worden, sondern schon davor.

Ich möchte deshalb mit Erlaubnis des Präsidenten einen Auszug aus dem Sanierungsprogramm 2012-2016 vom Oktober 2011 zitieren, Seite 16, damals im Kabinett beschlossen. In der Kabinettsitzung waren anwesend - ich habe mir das noch einmal angeschaut - Bildungsminister Klaus Kessler, die Umweltministerin Simone Peter und der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN Hubert Ulrich. Da steht: „Es ist beabsichtigt, die demografische Rendite im System zu belassen. Diese ergibt sich aufgrund der rückläufigen Schülerzahlen und nach Gegenrechnung der deswegen sinkenden Einnahmen des Landes aus dem bundesstaatlichen Finanzausgleich.“

(Hört, hört! bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf weiter zitieren aus dem Koalitionsvertrag der Großen Koalition, Seite 7. Dort steht: „Deswegen wird die demografische Rendite, die sich aufgrund rückläufiger Schülerzahlen und nach Gegenrechnung der deswegen sinkenden Einnahmen des Landes aus dem bundesstaatlichen Finanzausgleich ergibt, im System belassen.“

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Das heißt, wir reden über die gleiche demografische Rendite. Sehr geehrte Frau Kollegin Peter, Sie waren damals im Kabinett dabei. Es war dort formuliert: Investitionen in die Bildung, demografische Rendite bleibt im System.

(Weiterer Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Es war an keiner Stelle die Rede davon, dass sie im Schulsystem bleibt. Wir haben nämlich an beiden Stellen wörtlich identisch - auch das kann ich Ihnen alles vortragen - festgelegt, wofür wir die demografische Rendite einsetzen. Auch das kann ich zitieren, aus dem Sanierungsprogramm: „Aus der demografischen Rendite sollen die mit erheblichen Personalkostensteigerungen verbundenen quantitativen und qualitativen Verbesserungen der frühkindlichen Bildung und der Ganztagschulen sowie der ange-

strebten Qualitätsverbesserungen an den saarländischen Schulen finanziert werden.“ Ich darf zitieren aus dem Koalitionsvertrag: „Aus der Rendite sollen die mit erheblichen Personalkostensteigerungen verbundenen quantitativen und qualitativen Verbesserungen der frühkindlichen Bildung und der Ganztagschulen sowie die angestrebten Qualitätsverbesserungen an den saarländischen Schulen finanziert werden.“ Auch hier de facto der gleiche Text.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Deswegen ist jede Meldung, die Sie produzieren nach dem Motto „Es wird an der Bildung gespart“ ebenfalls eine Volksverdummung, eine Verunsicherung der Lehrerinnen und Lehrer und der Eltern. Wir belassen die Rendite im gesamten Bildungssystem. Dazu stehen wir, das haben wir versprochen und das setzen wir mit diesem Haushalt auch um.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie haben die Landesregierung kritisiert und gesagt, das, was wir vorlegen, sei kein abgestimmtes Konzept. Der Kollege Lafontaine hat sich über die heitere Gelassenheit dieser Landesregierung und der Ministerpräsidentin gewundert. Sehr geehrter Kollege Lafontaine, Sie sollten heitere Gelassenheit nicht mit stiller Entschlossenheit verwechseln. Ich bin deshalb so still und entschlossen, weil wir genau wissen, welchen Ausbaupfad, welchen Abbaupfad und welchen Sanierungspfad wir vor uns haben und wie wir ihn zu gehen haben. Wir sind genau im Plan und wir sind genau auf Kurs. Als wir die Regierung übernommen haben, haben wir deutlich gesagt, dass wir Konsolidierungsbeiträge in den nächsten Jahren von durchschnittlich 65 Millionen Euro pro Jahr brauchen. Das ist hinterlegt beim Stabilitätsrat und von diesem auch abgesegnet, sonst bekämen wir nämlich nicht die 260 Millionen Euro, die uns zustehen und die wir brauchen. Wir haben dort hinterlegt, dass wir pro Jahr 65 Millionen Euro Konsolidierungsbeiträge bringen. Wir haben uns schon einmal über dieses Thema unterhalten. Konsolidierungsbeiträge bedeuten eine Vielfalt, ein ganzes Bündel, zum Beispiel Einnahmeverbesserungen, Konsolidierungen in den unterschiedlichsten Bereichen, und bedeuten gerade nicht, dass 65 Millionen Euro pro Jahr alleine und ausschließlich aus dem Bereich des öffentlichen Dienstes herausgespart werden. Das ist eine Deutung, die Sie in der Öffentlichkeit vornehmen, die so nicht stimmt und die wir auch nirgends so hinterlegt haben und die deswegen auch nicht in Maßnahmen umgesetzt werden kann.

Wir haben, was die Verbesserungen anbelangt, die Sie am Anfang Ihrer Rede angesprochen haben, Initiativen im Bundesrat ergriffen. Sie haben selbst das Thema Mindestlohn genannt. Es gibt eine zwischen SPD und CDU getroffene Bundesratsinitiative des

(Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer)

Landes Thüringen, die nicht zu 100 Prozent dem entspricht, was wir uns hier im Land hätten vorstellen können, aber nach unserem Koalitionsvertrag haben wir diese Initiative unterstützt. Sie ist zurzeit in der Beratung im Bundesrat und wir sehen dem weiteren Gang der Dinge entgegen. Wo wir das positiv begleiten können, werden wir das tun.

Was die Rente betrifft, Kollege Lafontaine, weiß ich wirklich nicht, was wir hätten noch mehr tun sollen. Wir hatten bei der Schlussabstimmung im Bundesrat einen entsprechenden Antrag aus Nordrhein-Westfalen, der im Übrigen zu 100 Prozent dem Redebeitrag der saarländischen Ministerpräsidentin im Bundesrat entsprochen hat. Wir haben diesem mit anderen Ländern zugestimmt. Allerdings hat sich dafür keine entsprechende Mehrheit ergeben. Uns deshalb vorzuwerfen, wir wären am Ende des Tages in dieser Frage eingeknickt, das ist nicht redlich. Wir haben die Mittel, die wir im Bundesrat haben, ausgeschöpft. Und im Übrigen hat diese Landesregierung keinen Nachholbedarf zu beweisen, dass sie im Bundesrat durchaus ihren eigenen Kopf hat und eigene Wege geht, unabhängig von A- oder B-Festlegungen. Ich glaube, das ist auch ganz gut so, dass wir hier autark sind.

Ich komme nun zur Frage der Sanierung der Finanzen und zu der Frage, wie wir das weiter gestalten wollen. Wir haben uns gemeinsam mit den Gewerkschaften auf den Weg gemacht, hier einen Prozess zu steuern. Ich halte es auch für richtig, dass wir alle Möglichkeiten ausloten, dies gemeinsam mit den Gewerkschaften zu tun. Ja, es ist richtig, der Kollege Pauluhn hat darauf hingewiesen, es gab auch schon zu früheren Zeiten einen strikten Sparkurs in diesem Land. Es gab zu früheren Zeiten auch schon eine Polizeistrukturenreform in diesem Land. Der entscheidende Unterschied zwischen der Polizeistrukturenreform damals und der Polizeistrukturenreform, die vor Kurzem ins Werk gesetzt wurde, ist, dass sie damals ausdrücklich gegen den Widerstand der Gewerkschaften durchgesetzt worden ist. Jetzt haben wir eine Strukturreform mit den Gewerkschaften und sozusagen auch die Blaupause, wie man eventuell einen solchen Prozess auch für den gesamten öffentlichen Dienst anlegen kann. Deswegen bin ich sehr froh und sehr dankbar dafür, dass die Gewerkschaften, die sich wirklich in einer schwierigen Situation befinden, erklärt haben, dass sie bereit sind, auch weiter an diesem Prozess mitzuwirken. Damit liegen wir genau auf Kurs. Wir haben gesagt, der Haushalt 2013 wird erst einmal ein Haushalt des Übergangs sein. Die großen strukturellen Entscheidungen, die wir angehen müssen, werden frühestens im Haushalt 2014 und den Folgehaushalten Platz greifen können, weil sie erst ins Werk gesetzt werden müssen.

Wir haben zweitens gesagt, wir gehen in die Diskussion mit den Gewerkschaften und wollen bis zum Ende des Jahres ausgelotet haben, ob wir diesen Prozess gemeinsam gestalten können. Ich freue mich, dass wir uns in der Sitzung am 01. Dezember auf ein gemeinsames weiteres Vorgehen verständigt haben. Ich habe hier das Protokoll dieser Sitzung, das mit allen Beteiligten erstellt wurde. Darin wird festgehalten, dass es im gesamten Personalbereich das Ziel gibt, dass wir bis zum Jahr 2020 die Personalkosten um netto 120 Millionen Euro verringern wollen. Das entspricht in etwa den 2.400 Vollzeitäquivalenten. Wir haben aber auch gesagt, dass die Maßnahmen, die wir auf der Ausgabenseite angehen, den Gesamtbereich der Landesverwaltung betreffen - inklusive der Landesgesellschaften. Für die Landesgesellschaften ist ein Restrukturierungsbeirat beschlossen worden mit dem Ziel, die jährliche Kapitalzuführung in Höhe von 60 Millionen Euro nachhaltig zu senken. Dieser Beirat hat seine Arbeit aufgenommen. Wir sind kurz vor dem Abschluss. Wir haben in diesem Punkt, der ein wichtiger Punkt für die Konsolidierungsbeiträge des Landes sein muss, einen ersten konkreten Schritt geleistet. Wir haben weiterhin gesagt, wir werden die Förderprogramme einer umfassenden Untersuchung unterziehen. Auch dieser Prozess ist am Laufen. Er wird im nächsten Jahr noch einmal intensiviert, auch vor dem Hintergrund dessen, was der Kollege von den PIRATEN gesagt hat, dass natürlich bei den jetzt anstehenden Haushaltsverhandlungen auf der europäischen Ebene zu erwarten ist, dass das auch entsprechende Rückwirkungen auf die Fördertöpfe der EU im Bereich ESF und EFRE hat. Natürlich sind wir hier auch ein Stück weit Gefangene unseres eigenen Erfolges. Denn die Mittel haben Wirkung gezeigt. Wir haben uns nach vorne entwickelt, aber wir werden darum kämpfen, dass wir auch in Zukunft von der EU bedacht werden.

Wir haben uns bei den großen Ausgabenblöcken die Systemsteuerung zum Ziel gesetzt. Wir wollen das massiv verbessern. Die Überprüfung soll im ersten Quartal 2013 die ersten Ergebnisse bringen. Im Jahr 2020 sollen die Personalkosten um netto 120 Millionen Euro verringert werden. Dass diese Quote nicht ausreicht, um die Gesamtsanierungslast zu bringen, ist jedem klar und ist auch uns klar. Denn dann käme man in der Tat auf die Zahl, die Sie genannt haben, nämlich auf über 5.000 Stellen. Wenn man sich den Personalbestand in unserem Land anschaut, dann wäre bei einem Abbau von 5.000 Stellen sicherlich eine ordnungsgemäße öffentliche Verwaltung nicht mehr gewährleistet. Deswegen haben wir gesagt, 10 Prozent sind verkraftbar. Und im Übrigen sind 10 Prozent auch im Vergleich mit anderen Bundesländern immer noch nicht das untere Ende der Skala, sondern das, was auch mit Blick auf die Ruhestandsversetzungen verträglich ist.

(Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer)

Wir haben auch großes Gewicht darauf gelegt, dass wir bei den Einnahmen entsprechende Initiativen ergreifen, so wie es im Koalitionsvertrag vorgesehen ist. Wir haben mit den Gewerkschaften vereinbart, dass wir das nächste halbe Jahr nutzen, um in vier Arbeitsgruppen diese Punkte miteinander zu besprechen. Eine der ersten Arbeitsgruppen wird sich mit dem Thema Einnahmeverbesserungen befassen. Dort geht es um Fragen der Steuerrechtsänderungen auf Bundesebene. Wir haben hierzu im Koalitionsvertrag vereinbart, dass es unter Berücksichtigung einer Verschonungsregelung für Personengesellschaften eine Initiative zur Erhöhung des Spitzensteuersatzes geben soll. Im Moment wird gerade durchgerechnet und geprüft, was dort von den Zahlen her und rechtlich möglich ist. Wir haben auch gesagt, dass wir eine Initiative zum Thema Erbschaftsteuer starten wollen. Aber auch da müssen wir auf die Rechtsprechung des Verfassungsgerichtes warten. Wenn diese Fragen geklärt sind, werden wir sicherlich initiativ werden. Wir haben auch gesagt, dass wir die Initiativen zur Einführung einer Transaktionssteuer entsprechend unterstützen werden. Wir wollen uns aber auch Steuerrechts- und Gebührenänderungen auf Ebene des Landes anschauen und wir wollen uns Lösungsvorschläge zur Bewältigung der Altlasten anschauen.

Sehr geehrter Kollege Hilberer, Sie haben vorhin davon gesprochen, dass man die Verhandlungen innerhalb der Länder zur Neugestaltung des Länderfinanzausgleichs aufgreifen sollte. Damit rennen Sie offene Türen ein. Denn wir haben in den kommenden Jahren, bis 2019, eine ganz entscheidende Phase vor uns: Wir müssen über die Neuordnung des Länderfinanzausgleichs reden, wir müssen über die Fortführung der gesamten Wissenschaftsfinanzierung reden. Wir haben im Moment, auch unter Umgehung des Kooperationsverbotes, drei Pakte, die zwischen Bund und Ländern vereinbart sind und noch bis 2017 laufen, danach auslaufen werden. Wir benötigen aus meiner Sicht eine nachhaltige Finanzierung nicht nur der Exzellenz an den Universitäten, sondern auch eines breiten Studienangebotes. Schließlich ist auch noch das Thema „Solidarpakt Ost“ zu besprechen.

Wir sind bereit, über alle diese Fragen zu streiten, über sie zu diskutieren. Aber, sehr geehrter Herr Kollege Hilberer, die zurzeit stattfindenden Diskussionen sind von den Geberländern losgetreten worden, von Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Von diesen Ländern werden diese Diskussionen mit einem einzigen Ziel geführt: den jetzt bestehenden Länderfinanzausgleich sofort und stehenden Fußes zu verändern, und zwar zulasten der Nehmerländer.

Man muss dabei auch beachten, dass die Schuldenbremse in der vereinbarten Form auf einer gewissen Geschäftsgrundlage fußt. Zu dieser Geschäftsgrund-

lage, und das ergeben auch die Zahlen der mittelfristigen Finanzplanung, gehört die Annahme eines Wirtschaftswachstums, die Annahme einer Zinsentwicklung, und es gehört dazu, dass das zwischen Bund und Ländern und zwischen den Ländern an Finanzbeziehungen Vereinbarte Bestand hat. Nun unter der Maßgabe dessen zu diskutieren, was die Geberländer wollen, wäre mit Blick auf die saarländischen Interessen geradezu selbstmörderisch. Wir sagen vielmehr „Pacta sunt servanda“, darauf bestehen wir. Wir werden rechtzeitig Gespräche aufnehmen, um die Dinge in eine vernünftige Richtung zu lenken.

Diese „vernünftige Richtung“ kann, diesbezüglich sind wir uns in diesem Hause wohl alle einig, nicht darin bestehen, dass wir akzeptieren, dass es künftig in Deutschland vielleicht noch fünf Boom-Regionen gibt, die gefördert werden und in die Geld fließt, dass es künftig noch fünf Exzellenzuniversitäten gibt, in die das Geld fließt, und der Rest hat halt Pech gehabt. Wir halten daran fest, dass es das Gebot der Gleichmäßigkeit der Lebensverhältnisse gibt, und in diesem Sinne müssen die Finanzbeziehungen aufgestellt werden. Das ist unsere Aufgabe für die Zukunft. Es darf dabei keine Rolle spielen, ob die Sanierung einer maroden Straße oder eine erforderliche Infrastrukturmaßnahme im Zuge der Breitbandverkabelung im Osten oder im Westen anstehen. Das muss vielmehr daran ausgerichtet werden, wo die Bedarfe gegeben sind. Ich glaube, dass wir gute Chancen haben, die Dinge in diesem Sinne auf den Weg zu bringen.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Wir haben mit den Gewerkschaften darüber gesprochen, dass wir uns in einer Arbeitsgruppe „Demografie“ mit dem Thema der alters- und der altersgerechten Arbeitsplätze befassen. Natürlich steht aber auch das Thema der Pension mit 67 an. Man muss wissen, dass eine solche Maßnahme unmittelbar, schon in dieser Legislaturperiode, Wirkungen auf die Entwicklung der Pensionskosten entfaltet. Wir wollen aber auch betrachten, welche Maßnahmen wir zugunsten eines flexiblen Eintritts in den Ruhestand ergreifen können.

Wir haben eine Arbeitsgruppe zum Thema „Nachwuchs und Karriereförderung“ vereinbart. In ihr wird es insbesondere um die Frage gehen, wie wir vor dem Hintergrund der Zahlen der Abgänge aus dem öffentlichen Dienst ein Konzept für einen Einstellungskorridor aufstellen können, wie wir uns auch als Ausbilder wettbewerbsfähig machen können. Wir sehen diese Problematik ja schon heute. Dabei muss ich gar nicht die Absenkung der Eingangsbeholdung aufgreifen. Man denke auch an den technischen Bereich, denn wir müssen bereits heute feststellen, dass wir zwischen den technischen Unter-

(Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer)

nehmen Verdrängungswettbewerbe haben, und das betrifft natürlich auch die öffentliche Hand.

Wir haben auch in einer Arbeitsgruppe - das ist eine ganz wichtige Arbeitsgruppe - die Aufgabenkritik und die Identifizierung von Sparpotenzialen aufgegriffen. Es wird hier ja immer wieder behauptet, wir würden mit dem Rasenmäher sparen. Eben das tun wir nicht! Die drei Leitgedanken dieser Arbeitsgruppe lauten: Handelt es sich um Aufgaben der Eigen- und Selbstverwaltung? Ich bin schon der Auffassung, dass man die Bereiche, bei denen es darum geht, dass wir uns selbst verwalten, auch im Rahmen der Landesverwaltung, zuerst und mit höchster Priorität betrachten muss. Geht es um Bereiche, die sich auf Aufgaben und Dienstleistungen beziehen, die wir den Bürgern und der Wirtschaft oder anderen Organisationen bieten, ist schon mehr Vorsicht geboten. In den Bereichen, in denen es um rein hoheitliche Aufgaben geht, ohnehin.

Gerade weil wir nicht mit dem Rasenmäher sparen wollen und sparen, bedarf es der Aufgabenkritik. Diese zu bewältigen ist die Aufgabe, die wir im kommenden halben Jahr vor uns haben. Wir haben einen klaren Zeitplan vereinbart. Ziel ist, dass wir bis zur Klausur der Landesregierung im Juni des kommenden Jahres, in der es um die Aufstellung des Haushaltsentwurfes für das Jahr 2014 geht, Klärungen und Entscheidungen zu folgenden Fragen haben: Welche Einsparpotenziale gibt es insbesondere beim Haushalt 2014? Welche Ergebnisse hat die Arbeitsgruppe „Demografie“ erbracht? Dabei geht es konkret um die Pension mit 67 und gegebenenfalls deren gesetzliche Umsetzung. Welche Ergebnisse hat die Arbeitsgruppe „Nachwuchs und Karriereförderung“ erbracht? Hier wünschen wir uns als Ergebnisse auch Vorschläge zu Dienstvereinbarungen. - Wir müssen uns Gedanken machen, wie wir in eine Strukturreform der Landesverwaltung einsteigen. Wir müssen uns darüber unterhalten, was die Ergebnisse der Tarifverhandlungen, die bis dahin abgeschlossen sein werden, hinsichtlich der Übernahme für die Beamten zu bedeuten haben. Wir müssen uns auch über Zeitpunkt und Ausgestaltung von Initiativen zur Verbesserung der Einnahmen unterhalten. Nachdem zu diesen Punkten Entscheidungen getroffen sind, werden wir im zweiten Halbjahr 2013 mit der konkreten Umsetzung beginnen. Sie sehen: Diese Landesregierung hat einen Plan, einen sehr konkreten Plan. Wir erarbeiten das zurzeit gemeinsam mit den Gewerkschaften und hoffen, dass wir diesen Weg auch weiterhin gemeinschaftlich gehen können.

Ich habe vorhin gesagt, es gehe nicht darum, dieses Land nur formal eigenständig zu halten, es müsse vielmehr auch de facto eigenständig sein. Wir werden erleben, dass es in den kommenden Jahren insbesondere darum gehen wird, im Zuge der anstehen-

den Veränderungsprozesse und der Reformen Entscheidungsstrukturen, Entscheidungsstränge, Machtzentren in diesem Land zu halten. Deshalb ist es so wichtig, dass wir die Rahmenbedingungen in den wesentlichen Bereichen, die wir für die Gestaltung der öffentlichen Hand brauchen, die wir für die Gestaltung einer vernünftigen Grundlage der wirtschaftlichen Entwicklung brauchen, so ausbilden, dass wir hier vor Ort tatsächlich davon profitieren.

Das betrifft auch die Energiewirtschaft, und deshalb stehen wir auch zum VSE-Deal. Wir haben ja bei der STEAG gemerkt, wie schwierig sich Gespräche gestalten, sobald andere Anteilseigner, etwa Stadtwerke aus dem Ruhrgebiet, mit ganz anderen Interessen am Tisch sitzen. Ich bin sehr froh, dass es Heiko Maas und mir in vielen mühsamen Gesprächen gelungen ist, die Realisierung schon vorhandener, für unsere Kraftwerkslandschaft ungünstiger Pläne zu verhindern. Ich bin sehr froh, dass wir durch einen erheblichen Einsatz die schlimmsten Dinge verhindern konnten.

Betroffen sein wird auch die Bankenlandschaft, denn wir müssen sicherstellen, dass es für die Regionalwirtschaft, für eine autonome Regionalwirtschaft, die erforderlichen finanzwirtschaftlichen Möglichkeiten in diesem Land gibt. Hier wird sich uns eine weitere Herausforderung stellen.

Bedeutsam ist schließlich auch der Aspekt der Schwerpunktsetzung. Sehr geehrter Herr Kollege Lafontaine, es gibt sie, diese Schwerpunktsetzungen! Wir projektieren derzeit gemeinsam mit der Universität, der HTW und den vielen Instituten, die wir an der Uni haben, unter anderem dem DFKI und dem INM, einen sogenannten caMPlusQ. Hierbei geht es gerade darum - was nach meiner Ansicht in der Vergangenheit noch nicht genügend geschehen ist -, aus dem derzeit in der Forschung an Exzellenz Gegebenen Ideen zu generieren, Arbeitsplätze zu generieren, Unternehmer zu generieren. Es geht darum, Unternehmer zu gewinnen, die im Land bleiben, die als Chef hierbleiben und für die wir nicht nur „verlängerte Werkbank“ sind. In diesen caMPlusQ investieren wir angemessen, die Vereinbarungen sind in der Vorbereitung.

In Vorbereitung ist auch der Aufbau eines Automotiv-Studiengangs, der auf die Kompetenzen, die wir im Land bei der Automobilindustrie und ihren Zulieferern haben, zielt. Wir werden hierfür neue Studienplätze schaffen und uns bemühen, diese Fachleute bei uns zu halten. Wir arbeiten daran, die Ingenieurausbildung gemeinsam mit der Wirtschaft neu zu ordnen und an die Anforderungen anzupassen, damit wir künftig dem Fachkräftemangel, den wir in diesem Bereich spüren, abhelfen können. Denn gut ausgebildete Fachkräfte sind der Stoff, den wir am Nötigsten brauchen, um uns positiv entwickeln zu können.

(Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer)

Sie haben die Medizintechnik angesprochen. Wir haben zum Beispiel mit dem Helmholtz-Institut für pharmazeutische Forschung einen ganz großen Schwerpunkt, der sich national entwickelt hat. Wir kämpfen im Moment darum, dass das nicht nur ein regionales Institut bleibt, das woanders auch mit aufgebaut wird, sondern dass das einer der nationalen Schwerpunkte der Helmholtz-Gesellschaft wird. Sie sehen, wir setzen die Schwerpunkte auch hier an vielen Stellen. Deswegen kann ich nur sagen: Diese Landesregierung hat einen Plan, sie hat ein Konzept. Sie ist nicht laut dabei, sondern sie macht das ganz ruhig, in aller Gelassenheit, weil sie weiß, woher sie kommt und was das Ziel ist. Es ist uns auch bewusst, was uns auf diesem Weg alles noch droht. Wenn sich die Opposition in einem konstruktiven Sinne auf diesem Weg einbringen will - herzlich gern, dazu sind Sie jederzeit herzlich eingeladen.

(Anhaltender lebhafter Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Fraktionsvorsitzender Oskar Lafontaine.

Abg. Lafontaine (DIE LINKE):

Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind der Debatte aufmerksam gefolgt, um vielleicht neue Argumente kennenzulernen, die uns in unserem Urteil, dass die Regierung kein nachvollziehbares Konzept hat, den Haushalt zu sanieren, erschüttern würden. Frau Ministerpräsidentin, Sie haben hier gesagt, die Regierung habe einen Plan, ein Konzept. Das mag ja sein. Was wir Ihnen sagen, ist: Dieser Plan stimmt hinten und vorne nicht, er ist grundfalsch, es gibt nicht die geringste Chance, auf diesem Wege die Landesfinanzen zu sanieren. Das ist die erste Feststellung.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Ich habe zugehört. Der Kollege Meiser hat Zahlen genannt, die Sie auch wiederholt haben, zum Beispiel 120 Millionen Euro Personaleinsparungen - ich zitiere Sie korrekt. Wenn Sie 650 Millionen insgesamt einsparen wollen und davon 120 Millionen beim Personal einsparen wollen, müssen Sie nach Adam Riese 530 Millionen Euro woanders herholen. Frau Ministerpräsidentin, wer sich hier hinstellt und sagt: „Wir wollen zur Sanierung des Haushalts über diese Strecke 120 Millionen beim Personal einsparen“, und damit sagt, 530 Millionen müssten anderswo eingespart werden, der hat sich noch niemals mit dem Landeshaushalt des Saarlandes beschäftigt,

(Beifall von den Oppositionsfractionen)

es sei denn, der Landeshaushalt war früher etwas ganz anderes als heute; das kann natürlich sein.

(Heiterkeit.)

Aber ich muss sagen, diese Vermutung ist ziemlich abwegig. Wenn man unterstellt, dass es immer noch nach den gleichen Grundrechenarten und den gleichen Gesetzen geht, offenbaren Sie, wenn Sie solche Aussagen vortragen, dass Sie sich noch niemals mit dem Haushalt des Saarlandes beschäftigt haben.

Der Kollege Meiser hat ansonsten zur Haushaltsfrage wenig Stellung genommen. Ich will mich zuerst mit ihm auseinandersetzen. Er hat etwas gesagt zum Verfassungsschutz. Er hat gemeint, der Verfassungsschutz müsse in dieser Form weitergeführt werden. Er hat eingeräumt, dass der Verfassungsschutz sich hinsichtlich der NSU-Verfolgung nicht gerade bewährt hat, und rechtfertigt nach wie vor die Beobachtung anderer Parteien durch diesen Inlandsgeheimdienst - ich nenne das mal so -, und er hat die Kommunistische Plattform erwähnt. Ich will nur so viel sagen: Schauen Sie einmal nach Frankreich, nach Italien oder nach Spanien. Ich will Italien nennen. Vielleicht erinnern Sie sich, dass dort ein Mann namens Enrico Berlinguer höchstes Ansehen hatte, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Italiens, die damals 35 Prozent der Stimmen hatte.

(Abg. Becker (CDU): Die haben auch nicht die gleiche Geschichte wie wir.)

Daran, ob Sie das Problem sachgemäß behandeln können, habe ich gewisse Zweifel nach dem, was ich ab und zu höre.

(Lachen und Beifall von der LINKEN. - Zurufe von der CDU.)

Es wäre in Italien unvorstellbar gewesen, dass irgendjemand die Verfassung so interpretiert hätte, wie Sie das hier vorgetragen haben. Oder - ich muss Sie manchmal mit der Geschichte konfrontieren - denken Sie an Santiago Carrillo, der noch mit Gustav Regler im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft hat, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Spaniens, der dort bei der Verfassungsgebung eine wichtige Rolle gespielt hat - ich kann das nicht alles im Detail darstellen. In Spanien wäre das, was Sie hier vorgetragen haben, nicht vorstellbar. Picasso war in der Kommunistischen Partei Frankreichs. Nach Ihrem Vortrag hier, Herr Kollege Meiser, hätte er vom Verfassungsschutz beobachtet werden müssen. Was Sie hier vortragen, ist sehr provinziell; Sie sollten das endlich aufgeben.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Nun komme ich zum Kollegen Pauluhn. Ich habe hier von 650 Millionen Euro gesprochen über einen Zeitraum von zehn Jahren und davon, was passiert, wenn sich der Zeitraum verkürzt. Die Ministerpräsidentin hat ihn auf sechs Jahre verkürzt. Ich weiß nicht, ob Ihnen das klar ist, dann müsste man zu

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

ganz anderen Zahlen kommen. Sie haben dazwischengerufen, dass Sie mir das erläutern wollen. Ich habe aufmerksam zugehört, ich habe leider dazu nichts gehört. Sie haben richtigerweise darauf hingewiesen: Wenn man unter bestimmten Rahmenbedingungen steht - insofern habe ich mich gefreut, dass Sie das noch mal zitiert haben -, muss man die Maxime haben, dass dieses Land, wenn es von anderen Geld haben will, keine höheren Ausgaben pro Kopf haben kann als andere Länder. Das war die Maxime, auf deren Grundlage wir gearbeitet haben, weil wir gesagt haben, und das ist entscheidend: Wir wollen von den anderen Geld haben. Das ist der eine Weg.

Der andere Weg, der möglich ist - den haben wir in der letzten Zeit vertreten -, ist der, zu sagen: Wir wollen höhere Einnahmen des Staates. Als wir das damals formuliert haben, war es noch so, dass die 250 Millionen pro Jahr, die jetzt nach Berechnungen der Arbeitskammer dem Landeshaushalt fehlen - ich stütze mich immer auf die Ergebnisse von anderen, um Sie freizustellen von irgendwelchen Einwänden, das sei billige Polemik von mir -, damals noch nicht gefehlt haben. Insofern bleiben wir dabei: Wir sehen keinen anderen Weg als den, den wir vorgeschlagen haben. Da Sie selber sagen, dass Sie keinen Kahl-schlag im öffentlichen Dienst wollen, geht es nur über die Erhöhung der Einnahmeseite. Aber dann sind die Ausführungen der Ministerpräsidentin - jetzt gebe es sowieso keine Chance, etwas zu machen - zumindest merkwürdig angesichts der Mehrheit im Bundestag. Zielte das allein auf die FDP oder zielte das auch darauf, dass die CDU nicht bereit ist, eine ganze Reihe von steuerpolitischen Maßnahmen in Angriff zu nehmen? Das ist ja der Konstruktionsfehler dieser Regierung. Sie wird in der nächsten Zeit in der politischen Machtstruktur von Bundestag und Bundesrat keine Konstellation finden, die über die Einnahmeseite helfen wird, den Landeshaushalt ausreichend zu sanieren.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Das ist das Problem! Ich sage das mit großem Bedauern. Ich wünschte, ich könnte hier etwas anderes sagen. Das ist der Denkfehler, der gemacht worden ist. Man hätte längerfristig überlegen und suchen müssen, wie man eine Konstellation findet, um die steuerpolitischen Vorschläge, die man angeblich vertreten will, umzusetzen.

Frau Ministerpräsidentin, Sie haben hier das kräftige Wort von der Volksverdummung benutzt. Da muss ich Ihnen die Frage stellen: Warum erwähnen Sie immer wieder, man müsse den Spitzensteuersatz erhöhen, ohne zu sagen, was Sie damit eigentlich meinen? Von anderen Parteien liegen ja längst Konzepte vor, das ist ein uraltes Thema. Seit Jahrzehnten beschäftigen wir uns mit der Höhe des Spitzensteuersatzes und wissen auch, was das bringt. Sie

relativieren das noch in Bezug auf die Personengesellschaften - ich unterstelle mal, Sie wissen, was das heißt. Wenn Sie das tun, kriegen Sie so kleine Beträge, dass Sie von daher kaum eine Chance haben, einen wesentlichen Beitrag zur Sanierung des Landeshaushalts zu generieren, wie das neudeutsch heißt. Das ist der erste Punkt.

Nun reden Sie nicht nur vom Spitzensteuersatz - Verteilung auf Bund, Länder und Gemeinden, und Sie wollen ihn in Wirklichkeit nur für einen begrenzten Personenkreis erhöhen -, Sie reden auch von der Erbschaftssteuer. Nachdem ich erlebt habe, was CDU und FDP bei der Erbschaftssteuer in der laufenden Legislaturperiode veranstaltet haben, muss ich mich schon wundern über die Kühnheit, hier zu sagen, diese Regierung werde über die Erbschaftssteuer über welchen Weg auch immer einen wesentlichen Beitrag zur Sanierung der Landesfinanzen leisten können. Das stimmt doch alles hinten und vorne nicht, das ist kalter Kaffee, das ist nicht haltbar. Ich bin erschüttert über die mangelnde Qualifikation, die hier zum Ausdruck kommt! Es ist schlichtweg nicht nachvollziehbar.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Herr Kollege Pauluhn, Sie haben gesagt, es gibt ein verfassungsrechtliches Problem mit der Vermögenssteuer. Da gibt es Diskussionen, das weiß ich. Sie haben die Vermögensabgabe genannt, aber da sind Sie in der Koalition gar nicht einig. 5 Prozent halten Sie für viel. Boston Consult hat für ganz Europa ein Papier ausgearbeitet, da ist von einer Vermögensabgabe von 35 Prozent die Rede! Rechnen Sie das auf zehn Jahre herunter, dann kämen Sie auf 3,5 Prozent. In diese Richtung, sagt, wenn Sie so wollen, eine Beratungsagentur, die weltweit tätig ist, muss man arbeiten, um die öffentlichen Haushalte zu sanieren! Ich sehe aber nicht, wie das in der Konstellation mit der Union gehen soll. Es ist das gute Recht der Union, das abzulehnen. Aber wie wollen Sie das dann hinbekommen? Das sind die ganzen Fehler, die hier gemacht werden. Wir haben ein Konzept. Wir wissen, dass man dazu politische Mehrheiten braucht. Wir wissen, wenn diese Mehrheiten nicht da sind, ist das Konzept nicht tragfähig. Das ist alles klar, das ist das Einmaleins der Politik. Aber wir haben ein Konzept vorgelegt.

Dann sagten Sie bezogen auf die Lehrerfeuerwehr - ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen -, die gegebenen Zusagen seien nicht eingehalten worden. Das würde bedeuten, Herr Kessler hätte uns veräppelt. Herr Kollege Meiser schüttelt zu Recht den Kopf, denn dann hätten Sie gesagt, dass er wortbrüchig ist, Ihr „Partner“. Er hat uns gesagt, im Laufe der Jahre - das war das, was wir nicht gerne gehört haben - würde das gemacht werden. Ich gehe davon aus, dass das nach wie vor gemacht

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE))

wird. Insoweit hoffe ich, dass Ihre Aussage nicht Bestand hat.

Sie sprachen dann von Benchmark. Das hört man so oft in der ganzen Diskussion, aber Sie müssen das irgendwann auch ernst nehmen.

(Sprechen.)

Es ist von mir doch keine Polemik, wenn ich sage, nehmen Sie es doch mal ernst! Ich habe hier die Personalstatistik aller Bundesländer - die ich Ihnen gerne nachher zum Nachschlagen gebe - unter Einrichtung aller Stellen, die in Frage kämen. Ich habe extra meine Mitarbeiter gebeten, das noch einmal zusammenzustellen und alles auszurechnen. Demnach haben die westdeutschen Länder im Schnitt 23 Beschäftigten-Vollzeitstellen pro Tausend und das Saarland 27, also eine Differenz von vier pro Tausend. Es ist alles so unseriös, was hier vorgetragen wurde.

Ich wiederhole es noch einmal, Frau Ministerpräsidentin - auch für die Öffentlichkeit -: Ich bezweifle die Zahl von 65 Millionen, die ist mir zu niedrig. Aber ich lasse das jetzt, das sind Ihre Zahlen. Wenn Sie von 120 Millionen Personalkosteneinsparung sprechen, dann haben Sie sich niemals mit dem saarländischen Haushalt beschäftigt. Das wiederhole ich noch einmal, denn es ist einfach absurd, eine solche Zahl zu nennen. Wenn Sie die Benchmark nehmen - bitte schauen Sie sich das an -, dann müssen Sie das sagen. Oder Sie folgen uns und sagen, diesen Beitrag wollen wir nicht leisten und werden entsprechend eine Erhöhung der Steuern durchsetzen. Das werden Sie in der jetzigen Konstellation aber nicht hinbekommen.

An einer Stelle war es wohl ein Versprecher, Frau Ministerpräsidentin, als sie sagten, wir wollten pro Jahr 65 Millionen aus dem öffentlichen Dienst herausnehmen. Ich nehme an, das war ein Irrtum oder ein Versprecher. Ich habe gesagt, 40 Prozent davon, allgemeine Regel, um die geht es. Ich habe Ihnen das vorgerechnet.

Ich fasse zusammen, um mich nicht zu lange aufzuhalten. Ich will nicht von Volksverdummung reden, aber wenn man als Landesregierung ernst genommen werden will bei dem Ziel, den Haushalt zu sanieren, muss man zumindest die Grundrechenart beherrschen. - Danke.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Landtagsfraktion Herr Abgeordneter Eugen Roth.

Abg. Roth (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich wollte

mich eigentlich zu Wort melden, um noch einmal etwas zu diesem wirklich sehr guten Programm „Arbeit für das Saarland“ zu sagen. Ich bin jetzt aber, Kollege Lafontaine, wegen Ihres letzten Wortbeitrages etwas verwirrt. Ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll.

(Abg. Lafontaine (Die LINKE): Das war meine Absicht! - Heiterkeit.)

Die LINKE weist beharrlich darauf hin, diese Abbauzahlen, die im Moment in der Diskussion sind, seien noch viel zu niedrig. Was heißt das dann? Sollen wir noch etwas drauflegen? Soll ich das so verstehen?

(Sprechen und Unruhe bei der LINKEN.)

Wie soll ich das denn verstehen?

(Anhaltende Zurufe von der LINKEN.)

Es ist in der Tat nicht so einfach, weil wir uns nicht in einem luftleeren Raum bewegen. Was die Bundesländer-Finanzbeziehungen betrifft, sind wir davon abhängig, was andere tun, die Ähnliches tun, zum Teil sogar wenn sie Geberländer sind. Die Landesregierung hat unter anderem in Gesprächen mit den Gewerkschaften, aber auch mit den Fraktionen und hier im Landesparslament einen Weg vorgeschlagen, der zum einen vorsieht, dass man Schritt für Schritt und angesichts der Herausforderung bei der Nichtwiederbesetzung von Stellen relativ moderat vorgehen soll. Gleichzeitig will man die Frage von Einnahmeverbesserungen mit einer gewissen Tiefe behandeln. Somit wird ein Angebot gemacht, an dem sich letztendlich auch die Opposition beteiligen kann, wenn sie es konstruktiv machen will. Dann weiß ich nicht, was davon zu halten ist, wenn andererseits in der politischen Arena Forderungen erhoben werden, die zum Teil unterstützenswert sind - Stichwort Vermögensabgabe oder Vermögenssteuer, das müsste man schon differenzieren -, die uns aber im Hier und Jetzt im Saarland noch keinen Schritt weiterhelfen. Nie im Leben!

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Das wäre die völlige Revolution aller politischen Abläufe, aller politischen Erfahrungen, dass auf das Saarland gewartet wird, dass wir uns hier über so etwas einigen, damit die Kassen bereinigen würden und schon wäre alles in Ordnung. Wenn es in dem wirklich schwierigen Dialog mit den Kolleginnen und Kollegen des öffentlichen Dienstes darum geht, wie man diesen Weg beschreiten kann - es geht auch um die Frage, ob man den überhaupt so beschreiten kann -, dann darf aber auch bitte schön auf der anderen Seite nicht der Versuch gestartet werden, mit irgendwelchen Forderungen nach Vermögenssteuern den Kolleginnen und Kollegen so Sand in die Augen zu streuen, dass die meinen, man bräuchte gar nichts mehr zu machen. So kommt das ja an! Das bezeichne ich als ein Stück Illusionskunst. Den

(Abg. Roth (SPD))

Kolleginnen und Kollegen wird nur geholfen, wenn wir wirklich realistisch und beteiligungsorientiert an die Dinge herangehen. Es bringt nichts, eine Fata Morgana an die Wand zu malen, die nicht im Ansatz 2012 oder 2013 absehbar ist. Man möge mir sagen, wo da die riesige Änderungsbewegung im Gang ist, ich sehe sie nicht!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir werden diese Gespräche auch seitens der Regierungsfractionen weiterhin dialogorientiert führen. Ziel dieser Gespräche ist, durch gestalten zu erhalten. Wenn man sich dem Problem verweigert, löst man es nicht, dann wird es nur noch größer.

Ich möchte noch etwas sagen bezogen auf die öffentlich geförderte Beschäftigung. Bei aller Härte des Gefechts ist dieses Programm „Arbeit für das Saarland“ alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Wir haben uns den saarländischen Arbeitsmarkt angeschaut. Wir könnten natürlich gut argumentieren, die Zahlen sind im Verhältnis rein statistisch gut, sie haben sich rein statistisch gesehen in den letzten Jahren sogar verbessert. Wir wissen aber, der Arbeitsmarkt ist geteilt. Das, was uns die Konjunktur auch in den letzten Jahren beschert hat, geht an den von Langzeitarbeitslosigkeit betroffenen Menschen vorbei. Aus diesem Grund haben wir gesagt, wir müssen entschlossen dagegen etwas tun. Wir haben das bereits in den Koalitionsverhandlungen diskutiert und vereinbart. Wir nehmen für saarländische Verhältnisse sehr viel Geld in die Hand. Wir nehmen 3 Millionen Euro pro Jahr in die Hand, um am Ende bis zu 1.000 zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten fördern zu können, die es bisher nicht gibt. Das wird nicht nach dem Gedanken der Rentabilität gemacht, ob sich das kapitalorientiert lohnt, sondern nach dem Gedanken der Humanität. Wir lassen diese Menschen, die von diesem Schicksal betroffen sind, nicht im Regen stehen. Das wird unter härtesten Haushaltsbedingungen gemacht. Ich finde, das verdient eine ganz besondere Beachtung: Ich bin den Kolleginnen und Kollegen dafür auch dankbar.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir haben damit auf verschiedene Interventionen beispielsweise des Saarland Sozialgipfels reagiert, an dem rund 33 Wohlfahrtsverbände und Organisationen teilnehmen, also das gesamte Who is Who des Saarlandes. Wir haben dies gemeinsam mit der Landesgesellschaft für Weiterbildung und Qualifizierung und vielen mehr gemacht. Das heißt, auch hier geht es beteiligungsorientiert zu. Das Ganze ist in einer öffentlichen Veranstaltung am 18. September 2012 im Schloss dargestellt worden. Alle hatten die Möglichkeit teilzunehmen und auch Beiträge abzugeben. Quer durch die Bank, auch hier im Haus, erkenne ich Zustimmung dafür.

Das bedeutet, diese Koalition ist sich sehr bewusst, dass sie einen harten und schwierigen Sanierungskurs fahren muss. Aber wir fahren diesen Kurs mit sozialer Handschrift und vergessen diejenigen nicht, die bisher im Regen gestanden haben. Hut ab vor dem Koalitionspartner in dieser Frage, der nicht davor zurückschreckt, wenn es zum Teil gegen die eigene Linie in der Bundesregierung geht. Ich finde das sehr beachtlich, das verdient Anerkennung. So werden wir auch weitermachen. Keine Luftschlösser, sondern Taten sprechen lassen: Worte begeistern, Taten reißen mit. - Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Minister Heiko Maas.

Minister Maas:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde auch gerne zu dem einen oder anderen, was heute Morgen hier angesprochen worden ist, etwas sagen. Die Vorwürfe gegenüber der Landesregierung hielten sich ja im Rahmen, die Verbesserungsvorschläge hinsichtlich des Landeshaushaltes auch. Einer der Vorwürfe, die heute Morgen gemacht worden sind, ist der der mangelnden Handlungsfähigkeit dieser Landesregierung. Begründet worden ist das seitens der Linkspartei, dass wir ja immer noch nicht mit den unbequemen Konsolidierungsmaßnahmen angefangen hätten, und vermutet worden ist, dass wir keinen Plan hätten.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das war keine Vermutung.)

Meine Damen und Herren, die Ministerpräsidentin hat das Verfahren und die Zeitpläne, die es in den kommenden Wochen und Monaten für diese Landesregierung zu beackern gilt, deutlich gemacht. Was die Maßnahmen im öffentlichen Dienst angeht, also die Personalmaßnahmen, will ich aber darauf hinweisen, dass das ein sehr bewusstes Vorgehen ist. Ja, wir haben nicht nach siebeneinhalb Monaten Regierungszeit die Pläne, die wir haben, das, was wir an Organisationsuntersuchungen gemacht haben, im Landtag vorgelegt, damit sie umgesetzt werden, sondern wir befinden uns mit den Gewerkschaften im öffentlichen Dienst in einem Dialog darüber, wie wir das umsetzen.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Heute Morgen wurde seitens der Linkspartei von der Demokratisierung der Wirtschaft über Belegschaftsbeteiligungen bei der Saarbrücker Zeitung geredet. Es hat auch etwas mit Demokratisierung zu tun, wenn wir versuchen, die Gewerkschaften und die Personalräte im öffentlichen Dienst in das einzubin-

(Minister Maas)

den, was wir vorhaben. Wir machen keinen Hehl daraus, dass wir bis 2020 2.400 Stellen abbauen wollen. Wir werden das nicht schaffen, indem wir einfach die Fluktuation nutzen und nur jede dritte Stelle wiederbesetzen, sondern wir müssen strukturelle Dinge verändern, Aufgaben anders organisieren, wir müssen uns möglicherweise auch von Aufgaben trennen.

All diese Fragen wollen wir mit den Gewerkschaften im öffentlichen Dienst und den Personalräten beraten, weil sie über ein hohes Maß an Kompetenz verfügen, das wir als Gewinn für diese Diskussion empfinden, und das Ergebnis in die Entscheidung einfließen lassen, die wir treffen. Ich bin den Gewerkschaften und den Personalräten außerordentlich dankbar, dass sie sich dafür zur Verfügung stellen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, wenn darauf hingewiesen wird, dass der Kollege Lafontaine früher, als er Ministerpräsident gewesen ist, beim Personalabbau doch deutlich weiter gegangen sei, als das die jetzige Landesregierung tut, finde ich es ganz bemerkenswert, dass er dann immer von den Kolleginnen und Kollegen aus der Linksfraktion verteidigt wird, anscheinend dafür, dass er es getan hat. Das ist eine ganz amüsante Zusammenstellung.

Lieber Rolf Linsler, ich erinnere mich noch an Zeiten, als Rolf Linsler kein Abgeordneter gewesen ist, sondern ÖTV-Vorsitzender, als Rolf Linsler Särge vor die Staatskanzlei getragen hat, weil die Landesregierung Lafontaine im öffentlichen Dienst und beim Personal so gespart hat, ohne mit den Gewerkschaften zu reden. Deshalb, lieber Rolf Linsler, solltest du am lautesten applaudieren, wenn diese Landesregierung Gewerkschaften und Personalräte einbindet. Das ist das, was du früher von anderen immer verlangt hast.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Linsler (DIE LINKE).)

Wir verschließen auch nicht die Augen davor, dass es ohne Einnahmeverbesserungen nicht geht. Ich will eines dazusagen. Einmal unabhängig davon, wo man an der Steuerschraube dreht - der Kollege Lafontaine hat es in seiner Rede angesprochen -, wir werden insbesondere, was die Haushaltskonsolidierung angeht, von zwei Komponenten abhängig sein, auf die wir nur bedingt Einfluss haben. Das Erste ist die weitere wirtschaftliche Entwicklung, das heißt, ob wir Wirtschaftswachstum haben und damit auch, wie die Steuereinnahmen ausfallen. Das Zweite ist die Frage, wie sich die Zinssätze entwickeln werden.

Im Moment kann man, glaube ich, absehen, dass es noch eine Zeit lang so bleibt. Aber klar, wenn die Zinsen hochgehen, wird es für uns schwieriger werden. Das sind Dinge, auf die wir nur bedingt Einfluss

haben, die wir nicht in die mittelfristige Finanzplanung einrechnen können, weil wir sie nicht kennen, weil sie von den Märkten bestimmt werden und wir darauf reagieren müssen. Aber wir haben das nicht nur im Koalitionsvertrag, sondern hier auch klipp und klar gesagt: Von dieser Landesregierung wird es eine Initiative geben, den Spitzensteuersatz zu erhöhen. Dass wir keine konkreten Sätze vorgelegt haben, hat ganz einfach etwas damit zu tun, dass wir mit anderen Ländern im Gespräch sind, ob man sich möglicherweise für eine solche Initiative zusammenfinden kann, ob man sich auf einen Spitzensteuersatz einigen kann, damit man im Bundesrat eine Mehrheit dafür hat.

Bei der Erbschaftssteuer liegt es daran, dass wir ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts erwarten und es vorher überhaupt keinen Sinn macht. Bei der Finanztransaktionssteuer hängt es weniger am Bundesrat, da hängt es vielleicht an der Bundesregierung, aber noch viel mehr an der internationalen Gemeinschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der Unterschied zwischen Ihnen und uns besteht darin, dass Sie das fordern können und all Ihre Vorschläge damit gegenfinanzieren, wir aber jedes Jahr einen Haushalt vorlegen müssen.

Selbst wenn wir mit Ihnen einer Meinung sind, dass wir Mehreinnahmen brauchen, verfügen wir nicht über sie, weil die gesetzlichen Grundlagen nicht geändert werden. Deshalb müssen wir auf der Ausgabenseite Angebote machen, wie man Ausgaben reduziert. Wenn sich die Einnahmen erhöhen, sind wir die Ersten, die das dankbar annehmen, aber wir müssen für jedes Jahr einen Haushalt vorlegen unabhängig davon, wie der Spitzensteuersatz, die Erbschaftssteuer oder was auch immer sich entwickelt. Das unterscheidet uns fundamental von Ihnen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, bei dem, was die GRÜNEN vorgelegt haben, habe ich manchmal den Eindruck, es handelt sich weniger um Verbesserungsvorschläge, sondern weiterhin um Maßnahmen zur Therapie Ihres Traumas des Regierungsverlustes.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Andere hatten da ganz andere Probleme. Man soll nicht mit Steinen schmeißen, wenn man im Glashaus sitzt.)

Hier zu sagen, wir profitierten ja noch von den Segnungen der Vorgängerregierung! Ich weiß nicht, in welcher Welt Sie leben, ich weiß nicht, was Sie nehmen, damit Sie in Ihre Parallelwelt abgleiten können.

(Lachen bei den Regierungsfraktionen.)

Herr Ulrich, ich sage Ihnen, gemeinsam, statt gegeneinander sollten wir dafür sorgen, dass wir in diesem Land vorwärtskommen.

(Minister Maas)

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich will auch etwas zu der Kollegin und den Kollegen von den PIRATEN sagen. Es ist ja ganz nett, Ihnen zuzuhören.

(Abg. Enschede (DIE LINKE): Das stimmt!)

Es ist auch nicht unsympathisch, aber ich höre aufmerksam zu, seitdem Sie im Parlament sind, weil ich endlich einmal wissen will, was Sie von mir wollen. Was wollen die PIRATEN? Was sind Ihre Vorschläge? Sie beschäftigen sich nahezu ausschließlich mit den Betriebsprozessen der Politik. Herr Hilberer, Sie haben in Ihrer Rede eine Vielzahl von Fragen gestellt, Fragen, die wir beantworten sollten. Damit meine ich, wir hier im Parlament insgesamt. Nur, ich weiß nicht, ob Ihnen noch nicht aufgefallen ist, die Fragesteller in diesem Hause sitzen da oben. Hier unten sitzen diejenigen, die die Antworten geben sollen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Da oben sitzt einer, Guido Peters, der schon gefühlte hundert Jahre uns hier zuhören und zuschauen muss, der sich demnächst in den Ruhestand verabschieden wird.

(Große Heiterkeit.)

Dann wird wieder ein Platz bei den Fragestellern frei. Sie müssen sich entscheiden: Entweder werden Sie der Nachfolger von Guido Peters als Fragesteller oder Sie kommen endlich einmal bei uns an, bei den Antwortgebern, sehr geehrter Herr Hilberer. Auch das muss Ihnen einmal gesagt werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Kollege Maas, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hilberer?

Minister Maas:

Wie nicht anders zu erwarten, Herr Hilberer, natürlich können Sie eine Frage stellen.

Abg. Hilberer (PIRATEN) mit einer Zwischenfrage:

Danke für die herzliche Aufnahme. Nehme ich das als implizites Angebot, in Regierungsverantwortung zu treten, um Fragen zu beantworten, oder möchten Sie als Regierung die Fragen nicht selbst beantworten?

Minister Maas:

Wir sind als Regierung darauf angewiesen, dass wir von Ihnen kontrolliert werden. Das nehmen wir auch gerne in Anspruch. Ich würde mir nur wünschen, dass Sie diese Aufgabe nicht nur auf der Verfahrensebene wahrnehmen, sondern dass wir auch ei-

ne substantiell-inhaltliche Auseinandersetzung miteinander führen können. Ich glaube, das darf man von dieser Stelle aus sagen.

Meine Damen und Herren, was die Frage angeht, was diese Landesregierung bisher getan hat, wo sie handlungsfähig ist oder nicht, will ich nicht noch einmal alles aufzählen, was hier gesagt worden ist. Eugen Roth hat zum Beispiel auf das Programm für Langzeitarbeitslose hingewiesen. Wir wollen 1.000 Menschen aus der Langzeitarbeitslosigkeit herausholen, und dies trotz Haushaltsnotlage.

Wir haben in der letzten Woche die größte Industriefläche, die es im Saarland gibt, den Lisdorfer Berg, in Betrieb genommen - nach 45 Jahren Streit auf kommunaler Ebene, auf Landesebene. Auch frühere Regierungen, Herr Kollege Lafontaine, waren mit dem Thema schon befasst, wir erinnern uns. Und wir haben es tatsächlich in den letzten sechs Monaten geschafft, die letzten Probleme, die es da gab, aus dem Weg zu räumen. Das zeigt doch, dass in diesem Land etwas passiert, dass es nach vorne geht.

Bei der Energiewende haben wir für das „Zukunftsenergieprogramm Kommunal“ noch einmal 2 Millionen Euro draufgelegt, weil wir der Auffassung sind, dass der Bereich der Energieeffizienz, dass die energetischen Maßnahmen viel zu wenig beachtet worden sind. Wir haben ein neues Konzept für den Messestandort zusammen mit der Stadt Saarbrücken erstellt. Es gibt viele andere Dinge, die man ansprechen könnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Landesregierung hat in den sieben Monaten, in denen sie im Amt ist, schon einiges angepackt und hat einige Probleme, die andere hinterlassen haben, längst gelöst. Deshalb sind wir auf einem guten Weg, und auf diesem Weg werden wir auch bleiben. - Vielen Dank.

(Starker Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Finanzminister Stephan Toscani.

Minister Toscani:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir, dass ich zum Ende der Generaldebatte noch einmal kurz Stellung nehme zu einer Aussage, die der Kollege Lafontaine in den Raum gestellt hat, die er sozusagen zur Grundlage seiner Argumentation gemacht hat. Sie, Herr Kollege Lafontaine, haben bei der Frage, ob und wie man den Sanierungskurs des Landes einhalten kann, behauptet, die Landesregierung habe sich vorgenommen, in den nächsten zehn Jahren 650 Millionen Euro einzusparen. Sie haben weiter gesagt, dieses Ziel werde sie nicht er-

(Minister Toscani)

reichen können. Nur, das habe ich nie behauptet. Die Ministerpräsidentin hat das nie behauptet,

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Doch!)

Heiko Maas nicht, niemand aus der Koalition hat behauptet, dass in den nächsten zehn Jahren 650 Millionen Euro an Einsparungen notwendig wären.

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Doch!)

Wovon haben wir gesprochen? Das belegt einmal mehr die Art, wie Sie argumentieren. Sie sind ja ein intelligenter Mann. Was wurde gesagt und was machen Sie daraus?

Wir haben gesagt, wir wollen in dieser Legislaturperiode pro Jahr 65 Millionen Euro an Konsolidierungsmaßnahmen erreichen. Konsolidieren heißt mehr Einnahmen erzielen, sei es durch mehr Wachstum, sei es durch Steuererhöhungen oder eben durch Einsparungen. Das heißt, wir wollen 65 Millionen Euro pro Jahr an Konsolidierungsbeiträgen erzielen und nicht ausschließlich 65 Millionen Euro einsparen. Das war die erste Unterstellung, die erste Falschbehauptung, die Sie vorgenommen haben.

Zweiter Punkt. Sie haben gesagt, die Landesregierung wolle die Einsparung in einem Zeitraum von zehn Jahren. Der Zeitraum, den wir vor uns haben, umfasst noch acht Haushaltsjahre. Niemand hat von zehn Jahren bis 2020 gesprochen, das ist schlichtweg unmöglich. Wir haben noch acht Jahre bis 2020 vor uns. Das war die zweite Falschbehauptung.

Dritte Falschbehauptung. Wir haben einen Regierungsauftrag für diese Legislaturperiode. Wir haben ein Programm erarbeitet für diese Legislaturperiode. Diese Legislaturperiode reicht bis 2017. Wir haben also noch fünf Haushaltsjahre vor uns. Wir haben gesagt: 65 Millionen Euro Konsolidierungsbeiträge pro Jahr, in den fünf Jahren unserer Regierungszeit ergibt dies 325 Millionen Euro bis zum Jahr 2017. Das ist unsere Aussage, das ist unser Anspruch - und nicht die Unterstellung, wir wollten 650 Millionen Euro in zehn Jahren einsparen, die es gar nicht mehr gibt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dann haben Sie in Ihrer typischen Art des Unterstellens gesagt, 2.400 Stellen würden gar nicht reichen, es müssten 5.200 Stellen eingespart werden, es müssten also viel mehr sein. Wenn ich auf Ihrem Niveau der Verkürzung und der Unterstellung argumentieren würde, Herr Kollege Lafontaine, müsste ich heute folgendes Fazit der Debatte ziehen: Oskar Lafontaine fordert in der Haushaltsdebatte des saarländischen Landtages eine Verdoppelung des Stellenabbaus.

(Heftiger Widerspruch von der LINKEN.)

Das war die zentrale Forderung von Oskar Lafontaine. So würde ich aber nie argumentieren, Herr Lafontaine.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Weiterhin Zurufe von der LINKEN.)

Im Kern geht es doch um die Frage, wie wir die Schuldenbremse schaffen. Hierzu haben wir in der Koalition einen klaren Kurs verabredet. Wir haben gesagt, es muss ein Dreiklang sein erstens aus Einnahmeverbesserungen, zweitens aus Ausgabensenkungen, konkret aus Sparmaßnahmen, und drittens brauchen wir auf Sicht eine Regelung der Altschuldenfrage. Das ist der Weg, den die Koalition vorgegeben hat.

Beim Thema Sparen haben wir uns fünf große Projekte vorgenommen, wie wir die notwendigen Einsparmaßnahmen, die notwendigen Ausgabensenkungen erreichen wollen. Da ist eine wichtige Maßnahme die Einsparung von 120 Millionen durch den Wegfall von 2.400 Stellen im Landesdienst. Das ist eine Maßnahme, aber es ist nicht die einzige Maßnahme. Sie unterstellen permanent, dass wir den gesamten Einsparbeitrag nur durch Stellenabbau darstellen wollten. Das ist nicht richtig, das ist eines von fünf Projekten.

Das zweite Projekt lautet: Wir wollen im Beteiligungsbereich einsparen. Dorthin fließen pro Haushaltsjahr 60 Millionen Euro. Wir haben gesagt, das ist ein großer Brocken, hier wollen wir prüfen, was es an Einspar- und Konsolidierungspotenzialen gibt.

Der dritte Bereich sind die Förderprogramme. Auch die wollen wir auf Konsolidierungspotenziale hin untersuchen. Natürlich können wir nach einem halben Jahr Regierungszeit noch nicht auf Heller und Pfennig, auf Cent und Euro exakte Beträge vorweisen. Wir brauchen das aber in den nächsten Jahren, um dann die Einsparbeiträge auch zu realisieren.

Punkt vier. Wir haben uns vorgenommen, mit den Nachbarbundesländern, insbesondere mit Rheinland-Pfalz, stärker zu kooperieren. Es gab vor Kurzem bereits eine gemeinsame Kabinettsitzung. Dabei haben wir konkrete Projekte ins Auge gefasst, wo wir künftig noch stärker kooperieren können - natürlich mit dem Ziel, dass beide einen Vorteil davon haben, dass beide Bundesländer einsparen. Das ist der vierte Bereich.

Der fünfte Bereich wird in den nächsten Jahren auch eine wichtige Rolle spielen. Wir haben die Aufgabe zu untersuchen, wie wir im Vergleich zu den anderen Bundesländern dastehen, also Benchmarking und konkret die Frage, ob wir Aufgaben effizienter, ob wir Aufgaben günstiger erledigen können. Wo stehen wir im Vergleich zu anderen Bundesländern? Das ist das fünfte Projekt, das wir uns im Bereich der Einsparungen vorgenommen haben.

(Minister Toscani)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen dem Stabilitätsrat halbjährlich berichten. Wir haben dem Stabilitätsrat zuletzt im September dieses Jahres berichtet und haben dabei zum ersten Mal das Konsolidierungsprogramm der Großen Koalition vorgetragen. Der Stabilitätsrat hat im Oktober getagt und uns bescheinigt, dass es ein realistischer, ein guter Weg ist, den die neue Landesregierung im Saarland eingeschlagen hat. Der Stabilitätsrat hat uns sein Okay gegeben, hat bestätigt, dass dieser Kurs in Ordnung ist. Auf diesem Kurs wollen wir weiterfahren. Es ist ein ambitionierter, aber ein realistischer Kurs, wie wir die Schuldenbremse einhalten wollen.

(Starker Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Von daher sind wir am Ende der Grundsatzdebatte angelangt. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über die Anträge der Oppositionsfractionen. Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der DIE LINKE-Landtagsfraction Drucksache 15/271. Wer für die Annahme dieser Drucksache 15/271 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Ich stelle fest, dass die Drucksache 15/271 mit Stimmenmehrheit abgelehnt ist. Zugestimmt hat die Fraction DIE LINKE, abgelehnt haben die Regierungsfractionen und die GRÜNEN bei Enthaltung der Fraction der PIRATEN.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der PIRATEN-Landtagsfraction Drucksache 15/272. Wer für die Annahme der Drucksache 15/272 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Drucksache 15/272 mit Stimmenmehrheit abgelehnt ist. Zugestimmt haben die LINKEN und die PIRATEN bei Ablehnung aller übrigen Fractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Landtagsfraction Drucksache 15/273. Wer für die Annahme der Drucksache 15/273 ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Drucksache 15/273 mit Stimmenmehrheit abgelehnt ist. Zugestimmt haben die Abgeordneten von B 90/GRÜNE. Die Regierungsfractionen haben abgelehnt bei Enthaltung der übrigen beiden Fractionen. Frau Maurer, haben Sie dagegen gestimmt? - Okay. Frau Maurer hat auch dagegen gestimmt. - Ich muss es deswegen wiederholen, weil es bei uns protokolliert wird. Das war ausdrücklicher Wunsch, weil sich Stimmenthaltungen sonst nachher im Protokoll nicht wiederfinden. Deshalb wird es von mir immer wiederholt.

Wir kommen nun zur Übersicht 1: Einzelplan 01 - Landtag -, Einzelplan 17 Kapitel 17 01 und Einzelplan 20 Kapitel 20 01 sowie Einzelplan 19 - Rechnungshof des Saarlandes - und Einzelplan 17 Kapitel 17 19.

Übersicht 1 - Landtag und Rechnungshof (Abänderungsanträge: Drucksachen 15/260 und 15/261)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlagen 1 und 2). Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 01 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 15/260 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 15/260 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag Drucksache 15/260 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 01 - Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Landtages. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 01 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 01 - Baumaßnahmen. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 20 Kapitel 20 01 einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen worden ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 01 insgesamt. Wer für die Annahme des Einzelplans 01 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrags ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 01 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrags einstimmig, mit den Stimmen aller Abgeordneten, angenommen ist.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 19 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 15/261 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 15/261 ist, den bitte ich,

(Präsident Ley)

eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag einstimmig mit den Stimmen aller Abgeordneten angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 19 - Zentrale Dienste Rechnungshof. Wer für die Annahme des Einzelplanes 17 Kapitel 17 19 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 17 Kapitel 17 19 mit den Stimmen aller Abgeordneten einstimmig angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 19 als Ganzes. Wer für die Annahme des Einzelplanes 19 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrags ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 19 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrags mit den Stimmen aller Abgeordneten einstimmig angenommen ist.

Wir treten nun in die Mittagspause ein. Ich unterbreche unsere Sitzung bis um 13.45 Uhr und wünsche allen einen guten Appetit.

(Die Sitzung wird von 12.50 Uhr bis 13.46 Uhr unterbrochen.)

Vizepräsidentin Ries:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen die Beratungen fort und kommen zu Einzelplan 02 - Ministerpräsidentin und Staatskanzlei -, Einzelplan 17 - Zentrale Dienstleistungen -, Kapitel 17 02 sowie Einzelplan 20 - Baumaßnahmen - Kapitel 20 02, 20 11, 20 21 und 20 23.

Übersicht 2 - Einzelplan 02, Bereich Ministerpräsidentin und Staatskanzlei sowie Bereich Wissenschaft, Forschung und Technologie (Abänderungsantrag: Drucksache 15/262)

Die Berichterstattung wurde auch hier zu Protokoll gegeben (siehe Anlagen 3 und 4). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat die Abgeordnete Barbara Spaniol von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Spaniol (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Die Schuldenbremse weckt in den Hochschulen schon enorme Ängste, auch in unseren. Es ist absehbar, dass sie zu Einsparungen auch bei den Hochschulen führen wird, und dies trotz steigender Studierendenzahlen. So weit sind wir aber hier noch nicht ganz. Derzeit wird ja noch der Status quo gehalten; das will ich an dieser Stelle fairerweise würdigen.

Kolleginnen und Kollegen, die Hochschulen sind das Aushängeschild für einen Wissenschaftsstandort und damit auch für unser Land. Ein solch positives Image darf nicht durch Forderungen in teuren Gutachten oder in Manifesten gefährdet werden, die sinngemäß lauten: Verzichtet auf die Juristenausbildung und zerschlagt die Medizinische Fakultät; dann ist das Land gerettet. Deshalb bin ich froh, dass wir in den letzten Monaten einem solchen Nonsense parteiübergreifend eine Absage erteilt haben. Wir waren uns einig, dass solche Forderungen unserem Hochschulstandort absolut schaden.

Kolleginnen und Kollegen, wir haben nur eine Universität. Sie muss unserer und vor allem meiner Meinung nach Volluniversität bleiben und darf nicht zu einer kleinen Randsparte verkümmern. Ich denke, dies wurde im jüngsten Gespräch des Wissenschaftsausschusses mit dem Universitätspräsidenten und der Universitätsleitung sehr klar, und auch Professor Gäbler hat auf unnachahmliche Art und Weise deutlich gemacht, dass wir eine Universität brauchen, die breit aufgestellt ist. Die Frau Ministerpräsidentin hat ja heute Vormittag betont, dass sie im Rahmen der Landesregierung für eine nachhaltige Finanzierung eines breiten Studienangebots eintreten wird. Das ist sehr zu begrüßen. Wir wissen aber auch alle, dass in diesem Zusammenhang das unsägliche Kooperationsverbot endlich fallen muss, um eine wirklich nachhaltige Finanzierung der Hochschulen gewährleisten zu können. Diese Debatte haben wir letzts in einem relativen Konsens geführt.

Die Schwerpunktbildung ist, wie ich meine, schon ganz wichtig und ein wichtiger Schritt zur Profilbildung der Universität. Wir werben dafür, dass neben dem, was in den letzten Jahren sehr gut auf den Weg gebracht worden ist - zum Beispiel Informatik, NanoBiomed, Europa -, die Medizintechnik ein Schwerpunkt an unserer Universität wird. Wir sehen hier sehr viel Zukunftspotenzial, aus dem sich Arbeitsplätze rekrutieren lassen. In einer älter werdenden Gesellschaft, denke ich, wird die Gesundheitsversorgung auch wirtschaftlich immer wichtiger. Die technische Entwicklung verändert sich und beeinflusst die medizinische Versorgung, und wie gesagt: Hier entwickelt sich ein Markt, der an unserem Land nicht vorbeigehen sollte.

Aber, Kolleginnen und Kollegen, Hochschulen brauchen einfach Planungssicherheit. Das wird in jeder Anhörung und in jedem Gespräch deutlich. Sie brauchen Planungssicherheit über die Dauer der Ziel- und Leistungsvereinbarungen, also über die vereinbarte Zeit der Globalhaushalte hinaus. Sie verlängern jetzt die Regelungen für die Uni und die HTW bis 2014. Ich denke, das ist ein erster richtiger Schritt, aber wirkliche Planungssicherheit geht in der Tat darüber hinaus. Da möchte ich einen ganz wich-

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

tigen Punkt nennen: die Situation der Beschäftigten an der Universität. Sie ist zum Teil sehr, sehr schwierig. Darauf haben die Personalräte der wissenschaftlichen und der nicht wissenschaftlichen Einrichtungen bei Anhörungen mehrmals aufmerksam gemacht. Sie haben ihre Kritik ganz klar formuliert. Wir wissen, dass über 80 Prozent des wissenschaftlichen Personals befristet beschäftigt sind. Viele kommen über Halbtagsstellen überhaupt nicht hinaus, und es gibt viele wissenschaftliche Hilfskräfte, die dies viel zu lange bleiben. Wir wissen, dass sich das Land mit dem Globalhaushalt - und das ist die Falle in diesem Haushalt - nur zur Hälfte an den Kostensteigerungen für das Personal beteiligt. Dieses Problem lässt das Loch im Uni-Etat latent immer größer werden.

(Zuruf.)

Insofern ist natürlich die Forderung der Universitätsspitze nachvollziehbar, dass das Land den vollen Ausgleich für die Tarifierhöhungen leistet. Hier müssen wir Lösungen finden. Das sagt sich nicht einfach so daher. Wir werben dafür, dass die Universität wirklich ordentliche Rahmenbedingungen bekommt, dass dort eine nachhaltige Personalplanung wirklich möglich ist und dass wir der prekären Beschäftigung, die dort immer mehr zunimmt, endlich einen Riegel verschieben können.

Nun komme ich noch zu einem weiteren virulenten Punkt, der Kürzung des Mensazuschusses. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mensa an der Saar-Uni ist sehr beliebt, wie wir alle wissen. Deshalb wird sie von vielen Studierenden, aber auch von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern regelmäßig besucht. Und viele Studierende, aber auch viele Beschäftigte sind absolut darauf angewiesen, dass sie dort ein günstiges Essen haben können. Das Thema „günstig essen“ sollte man nicht einfach mit einer gewissen Nonchalance zur Seite wischen, denn es ist für viele, die nur einmal am Tag warm essen können, schon ein schwieriges Thema. Wie gesagt, viele haben eingeschränkte finanzielle Mittel. Bei den Studierenden ist dies absolut bekannt, aber es gibt eben auch viele Beschäftigte, die an der Universität in schwierigen Arbeitsverhältnissen tätig sind. Diese Gegebenheiten sind ein ganz klares Argument für ein solches Angebot, wie es die Mensa offeriert, und für die Beibehaltung dieses Angebots.

Wenn ich mir ansehe, wie Sie, Kolleginnen und Kollegen der Regierungsfractionen, bei diesem Thema vorgegangen sind, muss ich schon sagen, dass das schon mehr als willkürlich wirkt. Sie wollten anscheinend fieberhaft und unter allen Umständen ein Zeichen dafür setzen, wie toll Sie sparen können. Wir haben festgestellt, dass der Mensazuschuss einer der wenigen Posten ist, die derart rabiata gekürzt werden sollen - im vorliegenden Fall um 50 Prozent. Hinzu kommt eine doch etwas merkwürdige Begrün-

dung einer Vertreterin der Landesregierung, die ich ansonsten sehr schätze, deren Ausspruch im Zusammenhang mit dem Mensazuschuss mich jedoch sehr verwundert hat. Sie sagt: „Wir wollen, dass sich die Universität auch weiterhin durch ihre Qualität von Forschung und Lehre auszeichnet und nicht durch ihr billiges Essen.“ Also das sehe ich doch wirklich etwas anders, Kolleginnen und Kollegen. Gerade ein preiswertes Essen zeichnet doch auch einen attraktiven Uni-Standort aus. Ich meine, man sollte sich schon überlegen, welche Worte man in einem solchen Zusammenhang wählt.

Ein Weiteres: Warum mussten die Beschäftigten von der beabsichtigten Mittelkürzung quasi aus der Presse erfahren? Das Studentenwerk hat sich zu Recht aufgeregt. Warum hat an dieser Stelle kein Dialog stattgefunden, wenn man schon so schlechte Nachrichten zu verkünden hatte? Das Prozedere ist also absolut unwürdig. Das macht man so nicht. Das ist schlechter Stil. Das geht gegen die Betroffenen, und ich meine, an dieser Stelle hätte man es schon anders machen können. Hinzu kommt der Vorwurf - vielleicht können Sie uns das nachher erklären -, dass Ihr Vorhaben auch operativ kaum umsetzbar sein wird, weil es durch mehrere Gremien gehen müsste. Und hinzu kam gestern eine doch sehr eindrucksvolle Übergabeaktion von etwa 6.500 Protestpostkarten gegen diese Kürzungsorgie. Ich meine, das spricht Bände und das sollten Sie ernst nehmen. Sie sind teilweise schon etwas zurückgerudert und haben die Kürzung wenigstens zeitlich etwas gestreckt - immerhin -, aber das ändert ja nichts an der Kürzung an sich. Deswegen noch einmal: Wenn der Landeszuschuss an das Studentenwerk um 1 Million Euro sinkt, werden die Sozialbeiträge der Studierenden erhöht, oder das Mensaessen wird teurer. Aber wahrscheinlich passiert beides, wie es vom Studentenwerk auch befürchtet worden ist. Beides geht gegen die Betroffenen und ist sozial unverträglich. Darüber muss man sich im Klaren sein. Da gibt es nichts schönzureden. Wir wollen jedenfalls, das sage ich ganz klar, an unserer Universität keine Zwei-Klassen-Esser. Wir fordern die Rücknahme dieser rabiataen Sparmaßnahmen.

(Beifall von den Oppositionsfractionen.)

Zum nächsten Punkt. Immer mehr Leistungen werden vom Studentenwerk gefordert, aber ohne Ausgleich und Unterstützung. Das ist auffällig. Hier komme ich zum Thema Wohnraum. Über die Wohnraumsituation haben wir in den vergangenen Monaten sehr intensiv diskutiert. Fast jede Sitzung des Wissenschaftsausschusses befasste sich mit diesem Thema. Das zeigt, dass wir immer noch keine Lösung haben. Das ist sehr bedauerlich. Man muss sich vor Augen halten, dass zu ordentlichen Studienbedingungen nun einmal bezahlbarer Wohnraum gehört, möglichst auf dem Campus oder in seiner

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

Nähe. Darauf sind gerade die vielen ausländischen Studierenden, die wir an der Universität haben, angewiesen. In der letzten Diskussion im Ausschuss ging es immer noch darum, dass derzeit 700 Studierende auf der Warteliste stehen.

Kolleginnen und Kollegen, der vielbeschworene Runde Tisch ist sehr ehrenwert, aber es ist auch Augenwischerei mit im Spiel. Aufgrund der Intervention des sogenannten Runden Tisches sind erst wenige Plätze vermittelt worden. Er ist also insgesamt wenig erfolgreich. Hier müsste man Nägel mit Köpfen machen. Es ist ein Uralt-Thema. Seit über 10 Jahren wird gestritten und gerungen, was man mit der Wohnraumsituation macht. Es wurde der Vorschlag der Ausfallbürgschaft diskutiert. Manchmal wurde so darüber geredet, als stünde sie unmittelbar bevor. In der nächsten Ausschusssitzung war sie dann wieder ganz weit weg. Kolleginnen und Kollegen der Großen Koalition, Sie sind hier in der Pflicht. Tun Sie etwas. Der Kollege Pauluhn hat gesagt, dass Sie Ende 2011 initiativ geworden sind. Sie haben damals Änderungsanträge zu dieser Geschichte vorgelegt. Sie sind jetzt in der Verantwortung. Tun Sie es doch! Setzen Sie es um, machen Sie etwas! Sorgen Sie dafür, dass wenigstens eine Ausfallbürgschaft für das Studentenwerk bereitgestellt wird, damit Handlungsfähigkeit möglich ist und wir die ganze Sache auf den Weg bringen können.

Kolleginnen und Kollegen, Sie haben an dieser Stelle viel zu tun. Man kann es sich nicht so leicht machen und sagen, wir tun viel für die Hochschulen, es soll sich dort niemand beschweren. So ist es gerade nicht. Schaffen Sie die Voraussetzungen, dass möglichst schnell Lösungen auf den Weg gebracht werden, sodass die Universität, die HTW und alle anderen Hochschulen gemeinsam einen attraktiven Wissenschaftsstandort im Saarland bieten und leisten können. Schaffen Sie die Voraussetzung, dass die Personalsituation an der Uni selbst sich endlich einmal entspannt. Es ist nicht vom Tisch zu wischen, es ist teilweise dramatisch. Ich sehe dringenden Handlungsbedarf. - Ich bedanke mich.

(Beifall von der LINKEN und bei den PIRATEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Spaniol. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Thomas Schmitt von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Schmitt (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Wintersemester 2012/2013 ist die Zahl der Studierenden an der Universität des Saarlandes auf rund 18.700 angestiegen. An der HTW haben wir seit 1999 eine Verdopplung der Studierendenzahlen auf nunmehr über 5.000. Mit einem Anteil von 16 Prozent an internationalen Studierenden liegt

die Saar-Uni deutlich über dem Bundesdurchschnitt und unterstreicht damit ihr internationales Profil. An der HTW sind es sogar rund 18 Prozent. Noch nie haben im Saarland so viele Menschen studiert. Das ist eine Entwicklung, auf die wir alle sehr stolz sein können.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Das Land lässt sich das auch etwas kosten. In diesem Jahr geben wir 170 Millionen Euro für die Universität aus. Für die Hochschule für Technik und Wirtschaft sind es 23 Millionen Euro. Für die Förderung von Wissenschaft, Forschung und Technologie geben wir rund 100 Millionen Euro zusätzlich aus. Das ist in diesem Haushaltsjahr ein Plus von 21 Millionen. Aus dem Hochschulpakt fließen 37,8 Millionen an die Hochschulen, davon 17,8 Millionen aus dem Landeshaushalt als Landesanteil. Für den Ausbau des MPI für Softwaresysteme fließen zusätzlich aus dem Sondervermögen „Zukunftsinitiative“ dieses Jahr 2,8 Millionen Euro und für das Helmholtz-Institut für Pharmazeutische Forschung rund 2 Millionen Euro. 12,9 Millionen Euro leistet das Land an Kompensationszahlungen für Studiengebühren. Dies war einmal Geld, von dem wir sagten, es solle zusätzlich an die Universität und Hochschulen fließen, weil wir das Geld als Land nicht haben und deswegen privates Geld, Zusatzgeld brauchen. Mittlerweile übernehmen wir das als Land zusätzlich. Das belastet den Landeshaushalt jedes Jahr, aber wir haben uns vorgenommen, dieses Geld auch weiterhin zu leisten. Es sind 12,9 Millionen Jahr für Jahr.

11,8 Millionen fließen aus dem Sondervermögen „Zukunftsinitiative III“, nämlich dem Hochschulfonds. Von den Bauausgaben des Landes, die rund 65 Millionen Euro betragen, fließen zwei Drittel an die Hochschulen, nämlich 25 Millionen an die Universität, 14,3 Millionen an die Uni-Klinik und 4,4 Millionen an die HTW. In den Umbau der HTW, den Umbau des Hauses der Gesundheit, in die Finanzierung des Zentralgebäudes, in das Technikum, das in diesem Jahr eröffnet wurde, in das Parkhaus und die Campusallee flossen und fließen insgesamt in den letzten und in den kommenden Jahren 130 Millionen Euro. Das ist eine ganz gewaltige Kraftanstrengung für ein Land, das sich in einer Haushaltsnotlage befindet und in den nächsten Jahren die Schuldenbremse zu bewältigen hat. Meine Damen und Herren, zusammengerechnet haben wir in diesem Jahr für Wissenschaft, Forschung und Hochschulen 370 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Das sind rund 10 Prozent des gesamten Landeshaushalts. Das ist eine Leistung, auf die wir stolz sein können.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Zu diesen und anderen öffentlichen Mitteln kommen an vielen anderen Stellen unserer Hochschulen Drittmittel hinzu, die für ein anhaltend hohes Niveau

(Abg. Schmitt (CDU))

in Forschung und Lehre sorgen. Das verdanken wir nicht nur der Politik, sondern in erster Linie dem großen Engagement der Lehrenden und Forscher an der Universität und den Hochschulen. Auch ihnen dafür ein herzliches Dankeschön.

Frau Spaniol, selbstverständlich ist nicht alles rundum so, wie wir es uns in allen Punkten wünschen würden, aber es ist auch in diesem Land nicht alles so leistbar, wie wir uns das wünschen würden. Die Zahlen, die ich eben genannt habe, die 10 Prozent des Landeshaushaltes, die wir dafür ausgeben, beweisen doch, dass wir hier einen ganz eindeutigen Schwerpunkt legen. Wir wissen, warum wir diese Schwerpunkte setzen. Denn wir wissen, wie wichtig Bildung, Wissenschaft und Forschung für unser Land sind. Sie sind wichtig für die Menschen, aber auch für die Existenz unseres Landes und auch für die Wirtschaftsentwicklung unseres Landes. Wenn wir dort weiter voranschreiten wollen, dann brauchen wir die Wissenschaft und die Hochschulen. Deswegen werden wir dort weiterhin Akzente setzen. Allerdings wird uns auch hier die Schuldenbremse vor die eine oder andere Aufgabe stellen und sie wird vor diesem Bereich nicht gänzlich halt machen können. Es wird für uns ohne Frage weiterhin ein wichtiger Schwerpunkt sein, aber die Schuldenbremse stellt uns dennoch vor Herausforderungen, die wir mit den Hochschulen gemeinsam meistern wollen, insbesondere mit der Universität.

Der Universitätsrat beschäftigt sich zurzeit mit den Leitlinien für die künftige Hochschulentwicklung. Wir als Land verstehen uns hier als Partner, der im Dialog mit den Hochschulen die weitere Entwicklung besprechen wird, insbesondere welche Schwerpunkte an den einzelnen Hochschulen gesetzt und wie die Hochschulen künftig miteinander kooperieren werden. Da hat das Land ganz maßgebliche Interessen, die es durchaus artikulieren und einfordern darf. Denn es geht darum, dass wir im Landesinteresse sagen, dass wir diese oder jene Schwerpunkte besonders gesetzt wissen wollen. Wir sind das unmittelbar vom Volk gewählte Parlament. Wir sind der Haushaltsgesetzgeber. Wir verwalten das Geld des Steuerzahlers. Deswegen wäre es ein falsches Verständnis von Hochschulautonomie, wenn wir als Gesetzgeber völlig außen vor bleiben würden. Wir als Land haben ein Interesse. Wir haben das Interesse der Steuerzahler zu vertreten. Wir werden das im Dialog mit allen Beteiligten klären wollen. Dialog heißt auch, dass wir dazu Zeit brauchen. Wir brauchen einen Prozess. Unser Angebot wird sein, dass wir - wenn dieser Prozess nicht in Kürze zu bewerkstelligen ist - durchaus bereit sind, den Globalhaushalt um ein Jahr zu verlängern, um anschließend die weiteren Strukturentscheidungen zu treffen.

Lassen Sie mich ganz kurz auf zwei Punkte eingehen, die ebenfalls genannt wurden. Das ist zum

einen das Thema Mensa-Essen, zum anderen die Wohnheim-Problematik. Meine Damen und Herren, liebe Frau Spaniol, Sie haben gesagt, Sie könnten den einen Satz der Regierungsvertreterin im Wissenschaftsausschuss nicht verstehen, wonach wir in erster Linie damit punkten wollen, dass wir gute Verhältnisse in Forschung und Lehre haben, nicht durch billiges Essen. Mir ist sehr wohl bewusst, dass viele Studenten auf jeden Pfennig achten müssen, auch wenn es um Essenspreise geht. Dennoch halte ich es für vertretbar, die Diskussion zu führen, ob wir tatsächlich in einem einzigen Bereich des Landes weiterhin so hohe Essenssubventionierungen gewähren, wie wir es in allen anderen Bereichen des Landes nicht tun.

Kann es richtig sein, dass wir das Essen für Studierende, aber auch für Mitarbeiter und Beschäftigte einzig und allein an der Universität und den Hochschulen subventionieren, an den Grundschulen und den Kindertagesstätten aber nicht? Beziehungsweise: Müssen wir dort Essenspreise so stark heruntersubventionieren, dass ein Beschäftigter der Universität günstiger essen kann als ein Kind in der Grundschule oder in der Kindertagesstätte? Ich halte die Diskussion, die wir führen, vor dem Hintergrund der Schuldenbremse für legitim, und ich bin der Überzeugung, dass wir sie führen müssen. Deswegen halte ich diese Kürzungsdebatte für notwendig.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Mir wäre es auch lieber, wir könnten es weiterhin so leisten, wie wir es bisher leisten, aber es wird einfach nicht gehen. Und dann ist es mir lieber, dass wir Kürzungen eher in einem Bereich vornehmen, in dem wir es für vertretbar halten und wo wir es sozialverträglich tun können, als in Bereichen, wo es um die Qualität von Forschung und Lehre für die Studierenden geht. Wenn wir jetzt Essenspreise an der Universität haben, die bei 1,30 Euro für ein warmes Mittagessen für einen Studierenden beginnen, dann können wir sicher noch nicht von sozialem Elend sprechen, wie Sie es hier an die Wand gemalt haben.

Ich will die Probleme von Studenten, die auf jeden Pfennig schauen müssen, nicht kleinreden. Aber so weit sind wir doch nicht, dass wir sagen müssten, bei diesen Essenspreisen kann sich ein Student nur einmal am Tag etwas zu essen leisten! So weit sind wir nun wirklich nicht.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Zuruf.)

Herr Ulrich, diese Bemerkung war jetzt ziemlich daneben. Davon zu reden, bei den Essenspreisen sollen sie ein Stück Kuchen essen - Entschuldigung, aber in fast jeder Bäckerei kostet ein Stück Kuchen schon mehr. Bei allem was recht ist, in der Sahelzone sind wir in dem Bereich noch nicht.

(Abg. Schmitt (CDU))

(Zuruf der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE).)

Mir tut es weh, dass wir hier etwas tun müssen, aber ich halte es für vertretbar, und ich finde, die Diskussion muss man an der Stelle auch ehrlich führen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Deshalb muss man darüber reden, dass man eventuell die Sozialbeiträge anhebt, bei denen es wiederum Sozialtarife gibt, wo dann die besonders Armen wieder ausgenommen sind. Man muss aber auch darüber reden, dass Gäste und Mitarbeiter für das Essen etwas mehr zahlen müssen, insbesondere die, weil es dort auch noch heruntersubventioniert ist. Genau das halte ich aber nicht mehr für vertretbar, weil wir das in keinem anderen Bereich der Landesverwaltung heute noch so haben. Selbst wenn man hier um 50 Cent oder 1 Euro erhöhen würde, sind wir immer noch billiger als in jedem Restaurant hier in der Stadt. Das halte ich an dem Punkt für vertretbar und diese Diskussion will ich an der Stelle auch geführt wissen.

Wir sind insofern entgegengekommen, als wir gesagt haben, nicht alles ist kurzfristig umsetzbar, nicht alles ist sofort lösbar, aber wir wollen es staffeln. Deswegen haben wir gesagt, wir verringern die Kürzung in diesem Jahr, aber an der strukturellen Einsparung, die notwendig ist, werden wir festhalten.

Jetzt sage ich noch etwas zum Wohnheim D. Auch wir waren überrascht, dass von heute auf morgen das Wohnheim geschlossen werden musste. Wir alle - damals waren Sie auch noch an der Regierung beteiligt, Herr Kollege Ulrich von den GRÜNEN - waren nicht darauf vorbereitet, dass sich von heute auf morgen die Situation ergeben würde, dass Wohnheimplätze ersetzt werden müssen. Aber ich frage mich - weil Sie von kurzfristigen Lösungen sprechen -, was hätte getan werden sollen? Es war ganz klar, dass, selbst wenn wir dort eine Generalsanierung machen würden, von heute auf morgen dieser Wohnraum nicht zur Verfügung gestanden hätte. So etwas braucht Zeit.

Vizepräsidentin Ries:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Schmitt (CDU):

Gleich, ich bringe gerade den Satz noch zu Ende. Deswegen war es zunächst einmal nötig, kurzfristige Lösungen zu finden. - Bitte schön, Herr Kollege Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE) mit einer Zwischenfrage:

Herr Schmitt, das kann ich doch alles nachvollziehen. Aber erklären Sie uns doch bitte einmal, warum es die saarländische Landesregierung nicht schafft, die 8 Millionen Euro Bürgschaft für das Studentenwerk auf den Weg zu bringen, damit das Studentenwerk endlich die Sanierung des Wohnheims D anpacken kann. Sie wissen, es geht um die 120.000 Euro Avalkredit. Die könnte man noch als Zuschuss geben, das ist keine Riesensumme, dann hätten wir zumindest in einem Jahr 250 Plätze mehr. Warum klappt das nicht? Das ist meine Frage.

Abg. Schmitt (CDU):

Herr Kollege Ulrich, meiner Information nach ist die Landesregierung bereit, eine Bürgschaft zu geben. Meines Wissens ist der Stand der Dinge der, dass dafür eine Avalprovision mit einem geringen Prozentsatz fällig ist. Das Studentenwerk steht im Moment auf dem Standpunkt, dass es unter diesen Bedingungen nicht sanieren will.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Kann!)

Offensichtlich ist es im Moment auch so, dass gar nicht mehr die Rede von einer Eigentumsübertragung ist. Dort gibt es jetzt offenbar Missstimmigkeiten. Diese Missstimmigkeiten wird die Landesregierung im Dialog weiter versuchen auszuräumen. Diese Gespräche laufen weiter. Die Bereitschaft zu einer Bürgschaft besteht. Aber das Thema Avalprovision ist keines, das wir dadurch lösen könnten, dass wir das Geld in den Landeshaushalt einstellen. Das könnten wir ja noch leisten. Aber es ist einzig und allein eine EU-rechtliche Frage - -

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Nein, nein!)

Oh doch! Es handelt sich nämlich um eine privatrechtliche Institution. Es ist allein eine EU-rechtliche Frage.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Es ist eine reine Zuschussfrage.)

Nein, es ist keine Zuschussfrage, weil es um dieses Geld überhaupt nicht geht. Das wäre ja im Landeshaushalt noch aufbringbar. Es ist keine Zuschussfrage. Es geht darum, ob wir eine Landesbürgschaft ohne jegliche Provisionsgebühr geben dürfen, damit das noch marktüblich ist. Um nichts anderes geht es bei dieser Frage.

Unter diesen Bedingungen will das Studentenwerk im Moment nicht investieren. Deswegen müssen wir jetzt weiterhin im Gespräch mit Universität und Studentenwerk nach Lösungen suchen; denn unser Ziel bleibt es, dass dieses Wohnheim saniert wird. In diesem Zusammenhang wird sich auch die Hochbauverwaltung das Ganze noch einmal anschauen daraufhin, ob es nicht vielleicht günstigere Lösungen für

(Abg. Schmitt (CDU))

die Renovierung gibt. Das werden wir gemeinsam angehen. Unser Ziel bleibt es, den Wohnraum für Studierende zu erhalten. Wir möchten, dass diese Plätze baldmöglichst zur Verfügung stehen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das in dieser Wahlperiode?)

Das in dieser Wahlperiode. Darauf können Sie sich verlassen.

Ich will Ihnen auch sagen: Es sind in der Zwischenzeit Schritte unternommen worden. Wir haben für 80 zusätzliche Appartements Wohnraum von der Duisberg-Gesellschaft bereitgestellt bekommen. Wir haben mit der landeseigenen Wohnungsgesellschaft, der WOG, gesprochen. Die hat auch Wohnraum zur Verfügung gestellt zu Kostenpreisen pro Quadratmeter, die unter dem liegen, was das Studentenwerk zur Verfügung stellt. Die Kündigungsfristen sind heruntergesetzt worden auf einen Monat. Man ist auch bereit gewesen, auf ausländische Studierende zuzugehen, was Kautionen angeht.

Es sind also zumindest kurzfristig Wohnraumlösungen gefunden worden. Das Langfristige steht noch aus, aber da sage ich Ihnen, das erfordert die Mitwirkungsbereitschaft aller Beteiligten. Die sehe ich im Moment leider noch nicht gegeben. Aber die Landesregierung bleibt bei ihrem Angebot, dass sie diese Bürgschaft geben wird, damit dieser Wohnraum erhalten bleiben kann.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie sehen, dass uns nicht nur die Qualität von Forschung und Lehre interessiert, sondern dass uns auch die persönliche Situation der Studierenden am Herzen liegt. Und mit dieser Gesamtsicht der Dinge wollen wir diesen Haushalt beschließen, der das alles in Gesamtheit, aber mit Augenmaß berücksichtigt, und wollen das in den nächsten Jahren so handhaben. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem Einzelplan. - Herzlichen Dank.

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schmitt. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Michael Neyses von der PIRATEN-Fraktion.

Abg. Neyses (PIRATEN):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es grenzt an Beleidigung der Bürgerinnen und Bürger des Saarlandes, wie Sie heute wieder weiszumachen versuchen, Sie hätten großartig die Weichen für die Zukunft gestellt. Das Gegenteil ist der Fall.

Zunächst ein paar Worte zum Haushalt von Ministerpräsidentin und Staatskanzlei. Ich komme zum Titel 529 01 „Zur Verfügung der Ministerpräsidentin für außergewöhnlichen Aufwand aus dienstlicher Ver-

anlassung in besonderen Fällen“. In einer Zeit, in der das Saarland wegen der Schuldenbremse sparen muss, sollte besonders die Ministerpräsidentin mit gutem Beispiel vorangehen. Sie sollte zu einer möglichst sparsamen Verwendung der Mittel anhalten werden, die für repräsentative Aufgaben zur Verfügung stehen. Der Aufwand muss an die schlechte Finanzlage des Saarlandes angepasst werden, die Mittel sollten deshalb an dieser Stelle gekürzt werden.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Der Kollege Pauluhn sagte es ja bereits: Nur wer bei sich selbst beginnt, schafft Vertrauen. Herr Pauluhn, es nur sagen nützt nichts, Sie müssen es auch tun. Es gab hier Abänderungsanträge aller Oppositionsfractionen. Herr Meiser, Sie sprechen von Mitgestalten. Das würden wir auch gerne tun, aber die Anträge wurden im Schnellverfahren von der Koalition im Ausschuss abgelehnt, ohne sich auch nur im Ansatz damit zu befassen.

Ich komme zum Bereich Förderung von Wissenschaft, Forschung und Technologie. Sie haben im Koalitionsvertrag festgehalten, dass die Universität des Saarlandes wegen der katastrophalen Finanzlage des Saarlandes nicht mehr mit mehr Landesmitteln rechnen kann. Herr Ulrich hat heute Morgen bereits angemerkt, dass das Land die Hilfe des Bundes braucht. Ich möchte hier nochmals auf unseren Antrag zum Ende des Kooperationsverbotes hinweisen. Den hatten Sie, für uns völlig unverständlich, abgelehnt. Sie sprechen bezüglich der Universität immer vom Einfrieren der Mittel. Das ist die Bürgerinnen und Bürger an der Nase herumgeführt. Die Universität hat durch Inflation einfach höhere Kosten und auch höhere Personalkosten durch Lohnsteigerungen. Wenn Sie dies nicht ausgleichen, muss die Universität des Saarlandes bis 2020 etwa 100 Millionen Euro einsparen. Und das bei steigenden Studierendenzahlen. Wenn Sie die Universität des Saarlandes als Motor für den Strukturwandel nicht kaputtsparen wollen, dann müssen Sie endlich handeln. Ansonsten droht unsere Universität in den nächsten Jahren von der Exzellenzuniversität zur Provinzuniversität zu werden.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Damit gerät dann auch der Strukturwandel in Gefahr, der stark durch die saarländischen Hochschulen geprägt wird. Nicht zuletzt droht ein massiver Abfall der Forschungsleistung und der Studienqualität für 18.500 Studierende. Ich möchte Ihnen das noch einmal durch unsere Abänderungsanträge verdeutlichen. Die Höhe des Globalhaushaltes ist bereits seit 2009 konstant und nicht nennenswert erhöht worden. Die Zahl der Studierenden ist seitdem aber um 3.000 größer geworden. Bei 2 Prozent Inflation bedeutet das, dass seit 2009 der Globalhaus-

(Abg. Neyses (PIRATEN))

halt der Universität des Saarlandes real um knapp 13 Millionen Euro geschrumpft ist. Das bedeutet 9,5 Prozent weniger Geld, das der Universität des Saarlandes zur Verfügung steht. Die Zahl der Studierenden ist aber um 21 Prozent gestiegen und wird weiter steigen. Weniger Geld bei mehr Studierenden, das bezeichnen Sie dann als gleich geblieben. Dieser Sparzwang hat sicher auch zu höherer Effektivität geführt. Die Grenze, was darüber hinaus noch geleistet werden kann, ist aber bereits überschritten. Die Ausgaben für eine Professur betragen knapp über 300.000 Euro. Der Bundesschnitt liegt bei 580.000 Euro, ist also fast doppelt so hoch. Das Saarland ist hier mit Abstand Schlusslicht. Woran liegt das, dass das Saarland immer öfter Schlusslicht ist? Das wissen wir alle. Das liegt an einer Regierung, die seit Jahren versäumt, einen Haushalt vorzulegen, der das Saarland voranbringt.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Auch bei den Ausgaben je Studierenden liegt das Saarland mit 5.000 Euro weit unter dem Bundesschnitt von 8.500 Euro. Nur Brandenburg steht noch schlechter da. Aber diese Landesregierung schafft es sicher auch noch das Saarland zu überholen. Herr Pauluhn hat von einer Vorreiterrolle gesprochen. Dass ich nicht lache.

Ich möchte noch etwas zu Titel 682 04 sagen, das ist die Zuführung des Landes zur Energiekostensteigerung. Die Steigerung der Energiekosten wird vom Land zu 90 Prozent übernommen. 10 Prozent soll die Universität selbst schultern. Genau wie bei den Tarifsteigerungen verursachen die steigenden Energiekosten eine immer größere Belastung für den Haushalt der Universität des Saarlandes. Nur hat die Uni keinen Einfluss darauf, diese Kosten zu senken. Die schlechte Gebäudesubstanz macht dies schlicht unmöglich. Viele Gebäude sind kaum isoliert und energetisch sinnvoll modernisiert worden sind sie auch noch nicht. Es gibt im Übrigen einen Investitionsstau von 500 Millionen Euro allein an der Universität des Saarlandes. Aber Herr Schmitt sprach ja von einer tollen Leistung.

Wenn das Land schon beim Investitionsstau nicht in die Puschen kommt, dann müssen mindestens die hohen Energiekosten ausgeglichen werden. Wir fordern mit unseren Anträgen etwa 5 Millionen Euro mehr pro Jahr für die Universität des Saarlandes, für eine Universität, die Steuerrückflüsse von 75 Millionen Euro jährlich bewirkt, die Umsatzeffekte durch Beschäftigte und Studierende von etwa 400 Millionen Euro für das Saarland generiert, eine Universität, die Arbeitgeber für 6.500 Menschen mit 18.500 Studierenden ist und die durch Einwerbung von Drittmitteln über 2.000 weitere Arbeitsplätze im Umfeld geschaffen hat. Diese 5 Millionen Euro, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind keine übertriebene Forderung. Sie sind absolut realistisch,

wenn man die Haushaltslage des Saarlandes und die Anforderungen der Universität des Saarlandes gegeneinander abwägt.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch darauf eingehen, dass für die Sanierung des Wohnheimes D erneut keine Mittel eingestellt wurden. Herr Ulrich hat das angesprochen, Frau Spaniol ist auch darauf eingegangen. Das Problem wird hier einfach den Studierenden überlassen. Dem Studentenwerk wurden ursprünglich 1 Million Euro gekürzt. Sie haben diese Kürzung glücklicherweise um 300.000 Euro zurückgenommen. Aber das sind immer noch 700.000 Euro weniger als vorher. Insgesamt muss man das Fazit ziehen, dass sich der Ausschuss und der Runde Tisch quasi als nutzlos erwiesen haben.

(Abg. Schmitt (CDU): Sie haben aber etwas ganz anderes gesagt.)

Herr Schmitt, Sie sprachen eben von der Zeit, die die Koalition braucht. Das Thema ist aber seit 10 Jahren auf der Tagesordnung. Im Übrigen, die Mensaessen der Beschäftigten werden nicht subventioniert. Subventioniert werden die Essen der Studenten und darauf muss das umgelegt werden. Vielleicht erklärt sich jetzt wie Sie zu diesen Kürzungen kommen. Wir wollen, dass sich die Landesregierung endlich mit der Zukunft des Saarlandes befasst. Leider zeigt dieser Haushalt, dass die schwarz-rote Koalition die Zukunftsaufgaben des Saarlandes völlig aus den Augen verliert. Herr Pauluhn sprach von 1995 oder 1997. Wir reden aber über den Haushalt von 2013 und nicht über den Haushalt aus dem vorigen Jahrhundert. Dass wir hier nicht zustimmen können, versteht sich von selbst. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Neyses. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Sebastian Thul von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Thul (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf zunächst einmal vorab eines richtigstellen: Die Einzigen, die hier immer wieder durch ihre Redebeiträge beleidigen, das ist die PIRATEN-Fraktion. Sie beleidigen dieses Hohe Haus und unterschätzen uns, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Diese Koalition ist angetreten, um die Zukunftsfähigkeit unseres Landes zu erhalten. Und was symbolisiert die Zukunftsfähigkeit unseres Landes mehr als die Hochschullandschaft? Zu einem zukunftsfähigen Saarland gehört eine attraktive und profilierte Hoch-

(Abg. Thul (SPD))

schullandschaft. Sie ist Garant und Motor für den Forschungsstandort Saar und liefert einen unschätzbaren Beitrag für den Industriestandort Saar. Neben der Erforschung von Spitzentechnologie halten Universität und HTW ein üppiges Fächerangebot für ihre 23.500 Studierenden bereit. Das Angebot der Universität ist eindrucksvoll: Sie zählte zuletzt 43 Bachelor-Studiengänge, 22 Lehramtsstudiengänge, vier Staatsexamensstudiengänge, 47 Master-Studiengänge und 25 frankofone, internationale Studiengänge mit Doppelabschluss. Darauf kann man stolz sein, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Hinzu kommen die 18 Bachelor-Studiengänge und die 13 Master-Studiengänge der HTW. Neben den unzähligen Weiterbildungsmöglichkeiten, die die Hochschulen des Saarlandes anbieten, sind auch ihre weiteren Dienstleistungen wie das Universitätsklinikum, das Innovationszentrum, das Starterzentrum und etliche weitere Angebote zu erwähnen. Daneben sind Universität und HTW auch unverzichtbare Partner zur Deckung des saarländischen Fachkräftebedarfs. Auch das wurde heute Morgen bereits angesprochen. Das wird nicht nur in der Ingenieurausbildung deutlich, sondern auch durch innovative Studiengänge der Pflege, die von der HTW angeboten werden. Durch ein akademisches Angebot zur Pflege leistet die HTW einen unschätzbaren Beitrag dafür, dass das Pflegesystem der Zukunft menschenwürdig ausgestaltet werden kann. Die Absolventinnen erwerben zusätzlich zum akademischen Grad Bachelor of Science drei Berufsanerkennungen nach dem Gesundheits- und Krankenpflege- beziehungsweise dem Altenpflegegesetz. Dieser Studiengang erfreut sich bereits großer Beliebtheit und wird in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen.

Dass sich alle diese Angebote einer großen Beliebtheit erfreuen, zeigen die ständig steigenden Studierendenzahlen sehr eindrucksvoll. Auch das wurde bereits mehrfach erwähnt. Diese Zahlen sind Beweis dafür, dass in unserem Bundesland gute Studien- und Forschungsbedingungen herrschen. Aller Schwarzmalerei der Opposition zum Trotz ist das Saarland für junge Menschen ein beliebter Studienort, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Besonders stolz sind wir auch auf die ständig steigende Zahl ausländischer Studierender. Ihr Anteil von bisher 16 Prozent wird in den kommenden Jahren weiter ansteigen, und das ist auch gut so, denn wir können, liebe Kolleginnen und Kollegen, den Fachkräftebedarf alleine nicht mehr stemmen. Umso bedeutsamer ist die europäische Ausrichtung der Universität und der HTW. 1948 als „Université de la Sarre“ gegründet, steht die Universität des Saarlandes heute sinnbildlich für ein zusammenwachsendes

Europa. Mit ihrer klaren europäischen Ausrichtung und der Möglichkeit der Verleihung französischer Abschlüsse füllte sie gewissermaßen bereits die Beschlüsse von Bologna mit Leben, als der Bologna-Vertrag noch gar nicht geboren war. Das ist nicht selbstverständlich, und darauf darf man auch stolz sein, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Der Koalition ist auch klar, dass es dies alles nicht zum Null-Tarif gibt. Wir haben es uns zum Ziel gemacht, auch in Zeiten der Haushaltsnotlage den Hochschulstandort kontinuierlich zu verbessern. Dies geschieht nicht über die Köpfe der Universität, ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Studierenden hinweg, sondern im Rahmen einer gemeinsamen Ziel- und Leistungsvereinbarung. Den roten Faden dabei bilden, das hat die Ministerpräsidentin heute Morgen schon angesprochen, zum einen die Exzellenz in der Spitze, zum anderen eine qualitativ hochwertige Hochschulausbildung in der Breite.

Das Land stemmt hierfür Jahr für Jahr Investitionen von mehr als 150 Millionen Euro, und die Universität ihrerseits wirbt jährlich 65 Millionen Euro an Drittmitteln ein. Ich möchte an dieser Stelle die Bemühungen von Professor Linneweber und seinen Kollegen ausdrücklich loben: 65 Millionen Euro bedeuten einen Kraftakt und den Beweis für die Exzellenz der Arbeit der Professoren und der Studierenden. Ohne diese Drittmittel wäre vieles nicht möglich. Weitere 27 Millionen Euro fließen, wie vom Kollegen Schmitt bereits ausgeführt, an die HTW. Auch an den scheidenden Professor Cornetz ein herzliches Dankeschön: Seine Arbeit als Rektor hat die HTW zu dem gemacht, was sie heute ist, zu einem aufstrebenden Hochschulstandort, der unser Land nach vorne bringt.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Gelder, die heute in den Hochschulstandort fließen, bedeuten für unser Haushaltsnotlageland einen Kraftakt. Und sie sind etwas, auf das wir zu Recht stolz sein dürfen. Wir kommen im Hinblick auf die demografische Entwicklung und die knapper werdenden Finanzen des Landes jedoch nicht umhin, Prioritäten zu setzen. Auch die Universität und ihre Studierenden werden einen Beitrag zur Zukunftssicherung unseres Landes erbringen müssen. Diesbezügliche Gesprächsbereitschaft ist allerdings bei allen Beteiligten vorhanden. So äußerte die Universitätsleitung bereits ihr Einverständnis, die Ziel- und Leistungsvereinbarung um ein Jahr zu verlängern.

Ich muss sagen, Frau Kollegin Spaniol, dass alle Beteiligten, die sich mit uns, die sich mit der Landesregierung in einem Dialogprozess befinden, bereits weiter sind als die Opposition in diesem Landtag:

(Abg. Thul (SPD))

Man ist gesprächsbereit, und ich meine, dass wir gemeinsam das Problem auch lösen können.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Ich bin zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, unter anderem durch den Abbau von Doppelstrukturen und durch eine stärkere Zusammenarbeit von HTW und Universität Sparbeiträge zu erzielen, ohne dass es zu relevanten Qualitätseinbußen kommen wird. Auch die Zusammenarbeit mit den anderen Universitäten der Großregion wird ihren Teil beisteuern, wird Synergieeffekte erbringen.

Doch der geschickte Umgang mit den Sparbeiträgen wird allein bei Weitem nicht ausreichen, um die Attraktivität unserer Hochschullandschaft zu erhalten beziehungsweise auszubauen. Es muss klar sein, dass es ohne eine Beteiligung des Bundes an der Hochschulfinanzierung nicht gehen wird. Und das sage ich auch ganz deutlich an die Adresse der Partei DIE LINKE, die uns ja immer wieder auffordert, uns auf der Bundesebene für zusätzliche Gelder einzusetzen: Diese Koalition hat beschlossen, beim Bund die Fortführung der Kompensationsmittel des Bundes einzufordern für die nach dem Entflechtungsgesetz entfallene Hochschulbauförderung, die Fortschreibung des Hochschulpaktes bis 2020 und - das habe ich in der letzten Zeit auch durch meine Pressemitteilungen zum Ausdruck gebracht - Investitionen des Bundes in den Bau von Studentenwohnheimen. Liebe LINKE, ich kann nur sagen: Auf diesem Gebiet sind wir sehr emsig, sehr fleißig, und wir werden auch nicht müde, vom Bund entsprechende Zuschüsse zu fordern.

Wenn ich die Äußerungen von Angela Merkel auf dem Bundesparteitag der CDU richtig deute, herrscht zwischen den beiden Volksparteien Einigkeit, die Länder bei der Hochschulfinanzierung nicht im Stich zu lassen. Ein striktes Kooperationsverbot bei der Hochschulfinanzierung wäre ja auch ein Holzweg. Ich bin daher zuversichtlich, dass die Große Koalition bei der Einwerbung von Bundesmitteln für die saarländische Hochschullandschaft erfolgreich sein wird. Gemeinsam werden wir unsere Standorte nach vorne bringen und das Saarland zukunftssicher gestalten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Thul. - Das Wort hat nun der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe nur zwei Minuten, andernfalls bliebe Frau Peter keine Zeit mehr. Ich bin also ein Opfer

der Sparpolitik dieser Landesregierung. Ich darf nur kurz reden.

(Heiterkeit und amüsierte Zurufe.)

Nur ganz kurz zwei Punkte. - Thema Wohnheim D. Kollege Schmitt, ich möchte doch mal auf das eingehen, was Sie dazu gesagt haben, denn das stimmt so nicht. Die Landesregierung kann dem Studentenwerk einen Zuschuss geben über diesen Avalkredit, und damit ist das Ganze europarechtlich geregelt. Dann könnte die Bürgschaft in Kraft treten. Es wird aber einfach blockiert. Warum? Ich verstehe das nicht. Bringen Sie das endlich auf den Weg!

(Sprechen bei der CDU.)

Der zweite Punkt: Durch Ihre Kürzungen bei der Mensa steigen nun auch noch die Essenspreise für die Studierenden in diesem Land, dies neben all den anderen Kostensteigerungen, die die Studierenden ohnehin schon treffen. Das müsste so aber nicht sein. Ich nenne Ihnen ein Gegenbeispiel im gleichen Etat, die sogenannte Dachmarke. Diese ist von uns zu Jamaika-Zeiten mit auf den Weg gebracht worden. Damals haben wir dafür aber 40.000 Euro eingestellt, nun stellen Sie 1 Million Euro ein. 1 Million Euro, um Werbebroschüren und Ähnliches zu produzieren! Das müsste nicht sein. Im übertragenen Sinne kann man also sagen, und ich glaube, so stimmt es dann auch, dass jetzt die Studierenden über höhere Essenspreise die Werbebroschüren der Ministerpräsidentin in Sachen Dachmarke finanzieren müssen.

(Beifall bei B 90/GRÜNE und den PIRATEN.)

Das kann man anders machen. Wir haben beantragt, diesen für die Dachmarke vorgesehenen Ansatz von 1 Million Euro auf 500.000 Euro zu reduzieren. Es wäre dann völlig unproblematisch, die Preise für das Mensaessen auf dem jetzigen Niveau zu belassen. Das wäre damit gegenfinanziert. Das Ganze ist also allein eine Frage des politischen Willens, nicht des fehlenden Geldes. - Vielen Dank.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Ulrich. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Thomas Schmitt von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Schmitt (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ulrich, Sie dürfen nicht Einmal-Investitionen mit Dauerinvestitionen verwechseln. Das Geld für das Studentenwerk ist Jahr für Jahr fällig, da ist es mit einer einmaligen Gegenfinanzierung nicht getan.

(Abg. Schmitt (CDU))

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Und was ist mit der Dachmarke?)

Nächster Punkt. Hier sind einige Dinge gesagt worden, die man so einfach nicht stehen lassen kann.

(Der Abgeordnete Ulrich geht zum Saalmikrofon.)

Nein, Herr Ulrich, ich lasse jetzt keine Zwischenfrage zu.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Es ist auch klar, warum.)

Hier ist gesagt worden, dass seit 2008 die Studierendenzahlen ganz erheblich gestiegen wären, ohne dass es mehr Geld für die Hochschulen gegeben hätte. Das kann man so einfach nicht stehen lassen. Allein aus dem Hochschulpakt fließen jährlich über 30 Millionen Euro zusätzlich an die Hochschulen für die steigenden Studierendenzahlen! 12,9 Millionen gibt es für die Verbesserung von Lehrbedingungen, mit denen wir die Streichung der Studiengebühren kompensieren. Das Geld war vorher nicht erforderlich. Und es gibt 11,8 Millionen Euro jährlich mehr, die wir aufgebracht haben aus dem Sondervermögen, die wir auf den bisherigen Globalhaushalt draufgelegt haben, der im Übrigen auch angestiegen ist.

Von daher kann man wirklich nicht davon reden, dass es hier überhaupt keine zusätzlichen Mittel für Hochschulen gegeben hätte. Im Gegenteil, die Summe, die ich Ihnen eben genannt habe, beläuft sich auf über 50 Millionen Euro jährlich mehr; wir haben sie angesichts der steigenden Studierendenzahlen in die Hand genommen.

Ein Wort zur Gebäudesituation. Sagen Sie mir doch, wo Sie auf einen Schlag 500 Millionen Euro herholen wollen. Ich wüsste nicht, wie das in diesem Landeshaushalt machbar wäre. Aber vielleicht darf ich Ihnen eine Summe nennen. Seit dem Jahr 2008 sind 260 Millionen Euro nur in die Gebäude der Hochschulen investiert worden, um dort den Sanierungsstau zu beseitigen. Wenn man mit offenen Augen über den Universitätscampus geht, sieht man, was dort geschehen ist. Ich nenne die Bibliothek, die Aula, das ehemalige Gebäude 16 - die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften -, das Physikum. Schauen Sie mal in Homburg, was wir dort in Gebäude investieren. Schauen Sie sich mal das Haus der Gesundheit an, was wir dort für die HTW investieren! Es ist doch nicht so, dass wir dort in den ganzen Jahren nichts gemacht hätten. Seit 2008 sind 260 Millionen für Bauten für die Hochschulen geflossen!

Sie können mir jetzt aber auch gerne die Gegenfinanzierung zeigen, wie wir auf einen Schlag 500 Millionen Euro investieren können. Ich sehe diese Möglichkeit nicht. Was ich allerdings sehe, ist, dass wir Schritt für Schritt die Sanierung der letzten drei Gebäude, die dort vor allem erneuerungsbedürftig sind,

auch noch angehen. Das werden wir in den nächsten Jahren tun. Aber auf einen Schlag 500 Millionen zu investieren, ist nicht möglich. Wir stellen uns der Verantwortung Schritt für Schritt, wir investieren und wir haben investiert. - Vielen Dank!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Schmitt. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Dr. Magnus Jung von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Dr. Jung (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir über die Hochschulen im Saarland reden, reden wir über die Zukunft unseres Landes. Wir reden über die klugen Köpfe, die wir dort haben und die wir weiter ausbilden, wir reden über die Produkte und Dienstleistungen, die dort durch Forschung und Wissenschaft neu erdacht werden. Damit reden wir über die Märkte der Zukunft. Und wir reden auch über die Grundlagen des kulturellen, intellektuellen und sozialen Zusammenlebens in unserem Land in der Zukunft. Dort werden gute Grundlagen für unser Land geschaffen.

Wir haben gute Trends. Wir haben steigende Studierendenzahlen, wir haben an der Universität seit vielen Jahren eine Profilbildung entwickelt, die immer weiter gelingt. Wir haben einen wachsenden Anteil an Drittmitteln, die wir mit der Universität und der HTW ins Land holen, und wir haben bedeutende außeruniversitäre Forschungsinstitute, die wichtige Forschungsergebnisse zustande bringen, die zum Beispiel auch mit dazu beitragen, dass das Saarland im Bereich der Informatik Forschungsstandort Nummer 1 in Europa ist, zu den Top-3-Forschungsstandorten in der Welt gehört. Deshalb muss an dieser Stelle zunächst einmal ein Wort des Dankes gesagt werden an diejenigen, die dem Saarland zu dieser Profilbildung, zu dieser Exzellenz mit verholfen haben. Das sind in erster Linie diejenigen, die an der Universität ihre Arbeit leisten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir haben natürlich an der Universität und an der HTW trotz vieler guter Entwicklungen auch eine ganze Menge Probleme; Herr Kollege Neyses, Sie haben ja einige davon beschrieben. Aber unsere Aufgabe ist es eben nicht nur, Fragen zu stellen oder Probleme zu beschreiben, sondern unsere Aufgabe hier im Parlament ist es, Lösungen zu finden. Was wir dabei tun, nennt man Haushaltsberatungen.

(Zuruf des Abgeordneten Neyses (PIRATEN).)

Was Sie dabei tun, erinnert mich an Tarifverhandlungen. Sie fordern immer das Maximale nach dem

(Abg. Dr. Jung (SPD))

Motto: Irgendwo wird man sich treffen, es wird schon was dabei rauskommen. Aber so funktioniert das nicht. Ich glaube, die Art und Weise, wie Sie hier argumentiert haben, ist am Ende schädlich für eine gute Entwicklung an der HTW und an der Universität. Denn Sie verweigern ja die Diskussion zu der Frage: Wie können wir bei begrenzten Mitteln - und das Geld, das zur Verfügung steht, können Sie auch nicht vermehren, es sei denn, Sie hätten einen Goldesel - die Universität verändern? Über diese Frage müssen wir uns wirklich Gedanken machen, wir müssen sie mit den Gremien der Universität diskutieren. Was können wir als Land tun, damit wir mit dem Geld, das wir jetzt aufbringen, und das ist eine ganze Menge, auch in Zukunft zurechtkommen?

Das ist eine schwierige Aufgabe, sie erfordert auch schwierige Entscheidungen. Aber es geht einfach nicht, sich genau dieser Diskussion zu verweigern und ständig mehr Geld zu fordern, das überhaupt nicht da ist. Wenn Sie damit an der Universität Anhänger finden, werden Sie der Universität damit schaden. Das muss Ihnen von dieser Stelle aus gesagt werden.

(Beifall von der SPD.)

In diesem Sinne sagen wir, dass wir als Regierungsfractionen gemeinsam mit der Regierung diese Diskussion führen wollen. Wir brauchen auch in Zukunft eine stärkere Profilbildung, das heißt Konzentrieren auf das, was machbar ist. Wir brauchen mehr Drittmittel, wir müssen die Strukturen an der Universität verschlanken, wir brauchen eine noch bessere Kooperation von Universität und HTW. Doppelstrukturen können wir uns in Zukunft nicht mehr leisten. Über allem steht das Bekenntnis zur Landeskinder-Universität und zu den Versprechungen des Hochschulpakts, das heißt zur weiteren Steigerung der Zahl der Studierenden.

Es ist für uns sehr wichtig, dass der Technologietransfer in Zukunft besser gelingt, dass das, was an Exzellenz an der Universität da ist, sich stärker niederschlägt in Arbeitsplätzen in unserem Land, denn nur so können wir es auch in Zukunft vertreten, dass wir als Land insgesamt so viel in unsere Hochschulen investieren.

In diesem Sinne sind die Jahre 2013 und 2014 die Jahre der Diskussion mit der Hochschule und der Fachhochschule. Es sind die Jahre der Diskussion, zu der wir auch die Gesellschaft einladen. Auch die Unternehmen im Saarland, die Arbeitnehmer, die Gewerkschaften, und die gesellschaftlichen Verbände sind eingeladen, mit uns darüber zu diskutieren, welche Hochschulen wir in Zukunft haben wollen. Gemeinsam werden wir am Ende Entscheidungen treffen für eine gute Zukunft unserer Hochschulen. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Jung. - Das Wort hat nun die Ministerin Annegret Kramp-Karrenbauer.

Ministerin Kramp-Karrenbauer:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will als zuständige Wissenschaftsministerin noch einige Dinge zu dem vorliegenden Haushaltsentwurf sagen, auch zu den Ausführungen vonseiten der Opposition hier in der Debatte. Ich glaube, dass die Redner sowohl der Opposition als auch der beiden Regierungsfractionen deutlich gemacht haben, dass wir in den letzten Jahren an unseren Hochschulen insgesamt - das gilt sowohl für die Universität wie auch für die HTW und im Übrigen auch für die beiden künstlerischen Hochschulen - einen Aufschwung erfahren haben. Das zeigen die gestiegenen Studienplatzzahlen, das zeigt die zunehmende Attraktivität unserer Hochschulen auch und gerade für Studierende aus dem Ausland.

Wir wissen aber auch, dass wir mit Blick auf die Zukunft die Hochschulen in unserem Land generell vor großen Herausforderungen stehen. Es gibt zum einen die Frage der Finanzierungsströme - ich habe das heute Morgen angesprochen -, die zwischen Bund und Ländern verhandelt werden müssen und die eine unmittelbare Auswirkung auf die Hochschulen haben. Das gilt für den Hochschulpakt, das gilt aber auch für die Exzellenzinitiative und für eine ganze Reihe von Instituten, die wir hier aufgebaut haben und bei denen es um eine entsprechende anteilige Finanzierung durch den Bund geht.

Das gilt im Bereich der HTW in gleichem Maße. Ich darf von dieser Stelle aus die Gelegenheit nutzen, da ich das gestern persönlich nicht tun konnte, dem scheidenden Rektor der HTW, Herrn Professor Cornetz, im Namen der gesamten Landesregierung und in unser aller Namen ein herzliches Dankeschön zu sagen. Er hat wirklich großartige Arbeit geleistet. Es ist sein Erfolg, dass die HTW heute so da steht. Dafür gebührt ihm am Ende seiner Amtszeit der Applaus dieses Hauses.

(Anhaltender Beifall des Hauses.)

Wir wissen, dass Herausforderungen vor uns liegen, das habe ich eben angesprochen. Das gilt natürlich auch für die Frage, wie der zukünftige Globalhaushalt und damit zusammenhängend die Ziel- und Leistungsvereinbarung für die Universität und für die HTW aussehen wird. Wir haben in den Koalitionsverhandlungen zwei Punkte ganz klar festgelegt. Der erste Punkt ist, dass die Sonderzuweisungen in Höhe von 13 Millionen Euro bis zum 31.12.2013 befristet sind. Das hatten wir im Übrigen bereits in der ehemaligen Landesregierung genau so festgelegt. Diese Sonderzuwendungen sind damals im Kabinett

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

nur deshalb bewilligt worden, weil sie als eine zeitlich begrenzte zusätzliche Zahlung genau befristet waren. Das war der Universität bewusst. Das ist in vielen Gesprächen, vor allen Dingen in vielen persönlichen Gesprächen mit mir, immer wieder mitgeteilt worden. Ich habe das vor zwei Wochen bei meinem Gespräch mit dem Universitätsrat in aller Deutlichkeit wiederholt.

Der zweite Punkt ist, dass im gleichen Maße, wie wir im Moment bereit sind, uns anteilmäßig an Kostensteigerungen beim Personalhaushalt sowie bei den Energiekosten zu beteiligen, wir auch bereit sind, uns in Zukunft zu beteiligen. Wie hoch dieser Anteil sein wird, das wird Gegenstand der Verhandlungen mit der Universität und mit der HTW sein, darüber ist noch keine Festlegung getroffen. Mit Blick auf die Wirkung, die die Universität und die HTW für unser Land als Standortfaktor haben, werden wir als Politik sagen müssen - das ist auch unsere Aufgabe -, wie viel Universität und vor allen Dingen was wir an Studienschwerpunkten und an Exzellenz für die Zukunft erhalten wollen und welchen Transfer wir wollen. Das müssen wir auch im Zuge des Globalhaushaltes feststellen.

Ich komme zu einem weiteren Punkt, der heute Morgen ebenfalls eine Rolle gespielt hat, das sind die Gespräche mit dem öffentlichen Dienst. Bisher war der Bereich der Hochschule von diesen Reformansätzen, von den Einsparungen des Landeshaushaltes, was den Personalkörper anbelangt, ausgenommen. Wir werden in Zukunft diesen Bereich mit einbeziehen müssen. Deswegen macht es keinen Sinn, jetzt isoliert einen Globalhaushalt zu verhandeln und nicht auch die Ergebnisse der Verhandlungen mit dem öffentlichen Dienst einzubeziehen. Es geht um die Gespräche, die stattgefunden haben, um Aufgabenkritik, um die Frage, wie auch Eigenverwaltung im Hochschulbereich generell zwischen den Hochschulen anders organisiert werden kann. Deshalb habe ich vorgeschlagen, den Globalhaushalt, der jetzt gilt, um ein Jahr zu verlängern, um in dieser Zeit diese Gespräche führen zu können. Das ist das Angebot an die Universität und an die HTW. Wir werden diesen Weg sicherlich gemeinsam gehen können.

In diesem Zusammenhang, auch mit Blick auf das Jahr 2013, sind zwei Punkte seitens der Opposition angesprochen worden. Es geht zum einen um das Thema Studentenwerk mit den Komponenten Essen und Wohnheim. Die Zahlen zum Essen sind bereits genannt worden. Ich habe Vergleichszahlen nicht nur hier aus der Region, sondern auch von anderen Universitätsstandorten. Ich habe zum Beispiel Vergleichszahlen aus Karlsruhe, sozusagen aus eigenen familiären Erfahrungen. Ich weiß, dass die Kostenstruktur, sowohl für den Studierendenbeitrag als

auch für die Essensbeiträge, weit unter dem liegt, was in der Region um uns herum verlangt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich im Rahmen der Haushaltsklausuren und der Aufstellung der Haushalte als Fachministerin vor der Wahl stehe, eine globale Minderausgabe von 1 Million aus dem Wissenschaftsbereich - aus der Förderung für Wissenschaft und Technologie - mit daran hängenden Arbeitsplätzen zu erbringen oder eine aus meiner Sicht moderate und verkräftbare Erhöhung von Essensbeiträgen zu tätigen, dann bleibe ich bei der Aussage, die die Kollegin Reichrath getroffen hat: Ich will, dass die Studierenden in das Saarland kommen, weil wir ein qualitativ gutes Forschungs- und Studienangebot haben und nicht, weil bei uns das Essen in der Mensa billiger ist als in Trier. Der Beitrag ist gerechtfertigt, dabei bleibe ich auch, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich komme zum Wohnheim D. Parallel zu unserer Plenarsitzung findet gerade eine Sitzung des Verwaltungsrates statt. In dieser Sitzung wird zuerst zu klären sein - das hat Thomas Schmitt vorhin angesprochen -, ob Universität und Studentenwerk weiter bei ihrer Meinung bleiben, dass das Wohnheim D nur in der großen Lösung, also mit 8 Millionen Euro, zu sanieren ist oder ob es auch kleinere und günstigere Sanierungsmöglichkeiten gibt. Erst wenn diese Frage beantwortet ist, können wir auch klären, was das für den Landeshaushalt konkret heißt, und zwar in Form einer Bürgschaft. Der Kollege Ulrich meinte, es sei alles so easy, man könnte das aus der linken Hemdtasche machen. So ist das aber nicht.

Wir haben erst vor wenigen Tagen für die energetische Sanierung des blauen Wohnheims am Waldhausweg eine Ausfallbürgschaft übernommen. Das Prozedere für diese Bürgschaft dauerte sechs Monate. Für diese Sicherheitsleistung des Landes muss jährlich eine Avalprovision in Höhe von 0,375 Prozent gezahlt werden. Das heißt, wir haben Restriktionen, die wir mit berücksichtigen müssen. Grundlage für das, was wir machen, ist vor allen Dingen die Einigung, ob es zu einer kompletten oder zu einer kleineren Sanierung kommt, die aus unserer Sicht durchaus dem Bedarf Rechnung trägt. Wenn diese Entscheidung gefallen ist, wird dies die anderen Entscheidungen nach sich ziehen.

Ich will noch einen Punkt ansprechen, weil sich hier heute wieder mal eine kleine Legende gebildet hat, die der Kollege Ulrich gerne weiterstricken würde, nach dem Motto, wir hätten eine Million für bunte Broschüren ausgegeben und auf der anderen Seite müssten Studenten in diesem Land hungern. Weit gefehlt, sehr geehrter Herr Kollege Ulrich!

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das war sehr treffend dargestellt!)

(Ministerin Kramp-Karrenbauer)

Das war so treffend dargestellt, weil ich genau weiß, was Sie damit nach außen transportieren wollen. Sie haben das Thema Dachmarke wirklich überhaupt nicht verstanden. Hinter der Million, die wir in den Landeshaushalt eingestellt haben, verbirgt sich eine Gemeinschaftsaktion zwischen Kammern, Verbänden, Wirtschaftsministerium und Staatskanzlei, bei der es gerade nicht um bunte Broschüren geht. Es geht darum, die ZPT auszuweiten und zu einem Zentrum für Standortmarketing und für Ansiedlungen weiterzuentwickeln, mit einem „Welcome Center“ und einer Strategie, die Standortmarketing nach innen - zuerst muss das Produkt stimmen - und dann eine Vermarktung nach außen bedeutet. Wir müssen uns, insbesondere in den nächsten Jahren, in einem zunehmenden Wettbewerb mit anderen Regionen aufstellen, unsere eigenen Produkte, die gut sind, schärfen und sie besser verkaufen.

Dazu gehört auch die Universität. Deswegen ist es geradezu lächerlich, dieser großen Anstrengung, diesem Wunsch der gesamten saarländischen Wirtschaft, der vom Wirtschaftsministerium und von der Staatskanzlei unterstützt wird, mit dem Stichwort „kleine bunte Broschüre“ abzutun. Das zeigt mir, dass Sie von Wirtschaftspolitik und von Standortmarketing, so wie es dieses Land braucht, wirklich gar keine Ahnung haben. Dass Sie es in einen Zusammenhang mit Kürzungen beim Studentenwerk stellen, zeigt mir, dass Sie vom Wissenschaftshaushalt noch viel weniger Ahnung haben. Das ist für das Land insgesamt nicht gut. Ich hoffe, das wird bei der nächsten Haushaltsberatung etwas besser. - Danke.

(Anhaltender Beifall von den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Ministerpräsidentin. - Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 02 einen Änderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 15/262 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Änderungsantrag. Wer für die Annahme des Änderungsantrages Drucksache 15/262 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Änderungsantrag Drucksache 15/262 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben CDU und SPD. Dagegen gestimmt haben die Fraktionen DIE LINKE, die PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 02. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 02 ist, den bitte ich, eine Hand zu er-

heben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 02 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt hat die Koalition bestehend aus CDU und SPD. Dagegen gestimmt haben die Oppositionsfractionen bestehend aus den Fraktionen DIE LINKE, PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 02, Kapitel 20 11, Kapitel 20 21 und 20 23. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 02, 20 11, 20 21 und 20 23 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass Einzelplan 20 Kapitel 20 02, Kapitel 20 11, Kapitel 20 21 und 20 23 mit Stimmenmehrheit angenommen sind. Zugestimmt haben die Koalitionfraktionen bestehend aus CDU und SPD und dagegen gestimmt haben die drei Oppositionsfractionen.

Es ist über Kapitel 02 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 02 01 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass das Kapitel 02 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionfraktionen bestehend aus CDU und SPD und dagegen gestimmt haben die drei Oppositionsfractionen bestehend aus den Fraktionen DIE LINKE, PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Es ist über Kapitel 02 12 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 02 12 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass das Kapitel 02 12 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionfraktionen bestehend aus CDU und SPD und dagegen gestimmt haben die Oppositionsfractionen bestehend aus DIE LINKE, PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Einzelplan 02, Ministerpräsidentin und Staatskanzlei sowie den Bereich Wissenschaft, Forschung und Technologie im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 02 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass der Einzelplan 02 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Dem Antrag zugestimmt haben die Koalitionfraktionen bestehend aus CDU und SPD. Dagegen gestimmt haben die Oppositionsfractionen bestehend aus DIE LINKE, PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Vizepräsidentin Ries)

Wir kommen zur Übersicht 3: Einzelplan 03 - Ministerium für Inneres und Sport -, Einzelplan 17 Kapitel 17 03 und Einzelplan 20 Kapitel 20 03.

Übersicht 3 - Ministerium für Inneres und Sport (Abänderungsantrag: Drucksache 15/263)

Auch hier wurde die Berichterstattung zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 5). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Rolf Linsler von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Linsler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Wir reden heute über das Schicksal von über 1.000 Menschen, die in der Landesaufnahmestelle Lebach untergebracht sind, Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten und nun in der Landesaufnahmestelle in Lebach leben müssen. Es gibt Fälle, in denen Menschen seit 10 Jahren, ja sogar seit über 15 Jahren in dieser Aufnahmestelle leben müssen. Das muss man sich einmal vor Augen halten, dass Leute 10, 15 Jahre und länger dort untergebracht sind.

Das sind keine Einzelfälle. Ich hatte angedeutet, dass es mehrere sind. Man muss sich einmal klar machen, was das heißt, jahrelang in einer solchen Aufnahmestelle auf engstem Raum ohne echte Privatsphäre leben zu müssen, ohne zu wissen, wann man endlich herauskommt, ohne echte Perspektive. Das ist in meinen Augen unwürdig, Kolleginnen und Kollegen.

Die Kollegen Heiko Maas und Ulrich Commerçon von der SPD haben deshalb im Jahr 2009 völlig zu Recht von einer menschenunwürdigen Situation gesprochen. Sie haben damals völlig zu Recht gefordert, den Aufenthalt in der Aufnahmestelle auf drei Monate zu begrenzen. Anschließend sollten sie auf die Kommunen verteilt werden, wie das in anderen Bundesländern längst üblich ist. Vor rund zwei Jahren hat die Fraktion DIE LINKE, damals gemeinsam mit der SPD-Fraktion, schon einmal den Antrag gestellt, die Aufenthaltsdauer im Sinne der betroffenen Menschen zu begrenzen.

Mit Erlaubnis der Frau Präsidentin zitiere ich aus einer Pressemitteilung der SPD vom 30. September 2010. Da hat der Abgeordnete Magnus Jung erklärt: „Die Aufenthaltsbedingungen müssten aus humanitären Gründen dringend verändert werden. (...) Die SPD erwartet von der Landesregierung, dass sie die drängenden Probleme in Angriff nimmt.“ So haben Sie das damals mit Recht geschrieben. Ich erwarte - die Linksfraktion erwartet - von einer Landesregierung, an der diese SPD jetzt beteiligt ist, dass sie genau das endlich umsetzt und tut, was sie damals verlangt hat, in dem Fall mit einem gemeinsamen

Antrag von LINKE und damals SPD. Es ist noch nicht so lange her, zwei Jahre.

Wir fordern heute als Linksfraktion: Lasst uns die Aufnahmestelle schließen und die Flüchtlinge auf die verschiedenen Kommunen verteilen, so wie das damals in der Zeit, die ich vorhin genannt hatte, gefordert worden ist! Die Landesaufnahmestelle sollte nur noch für die ersten Monate zur Erstorientierung dienen. Das hatten wir damals gemeinsam gesagt, die Linksfraktion und die SPD-Fraktion. Die Mittel, die dadurch eingespart würden, sollen die Kommunen zur Unterstützung der Integration der Flüchtlinge bekommen. Davon würden nicht nur die Flüchtlinge selbst profitieren, sondern auch über kurz oder lang der Landeshaushalt, denn viele Flüchtlinge könnten dann endlich eine Arbeit annehmen und selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen. Das wäre gerecht, das wäre menschlich, das wäre auch wirtschaftlich sinnvoll. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Linsler. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Günter Becker von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Becker (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zuerst einmal bin ich froh, dass der Kollege Linsler nicht mehr von „Lager“ gesprochen hat, sondern endlich den richtigen Begriff „Landesaufnahmestelle“ benutzt hat. Da scheint schon einmal ein Lernprozess vonstatten gegangen zu sein. Es hat ja zu dem Haushalt mehrere Anträge der Opposition gegeben. Darin wurde unter anderem die Auflösung der Landesaufnahmestelle gefordert. Die Landesaufnahmestelle, eine Erstaufnahmestelle, ist gesetzlich vorgeschrieben. Das heißt, sie kann überhaupt nicht aufgelöst werden. Eine Auflösung wäre auch unsinnig und verantwortungslos. Man bedenke, wenn irgendwo in der Welt ein Krisenherd entsteht und dem Saarland wieder mehrere Hundert Flüchtlinge zugewiesen werden, wo sollen die untergebracht werden, wenn die Landesaufnahmestelle Lebach dichtgemacht wurde?

Gleichzeitig werden in Ihren Anträgen immer wieder Entlastungen auf allen Gebieten für die Kommunen gefordert. Nur hier wollen Sie die Landesaufnahmestelle auflösen und alle Insassen, die dort wohnen, auf die Gemeinden verteilen, was natürlich zu erheblichen Mehrkosten bei den Kommunen führen würde. Wir werden sicherlich - das steht im Koalitionsvertrag und das haben wir auch zugesagt - eine Lockerung der Aufenthaltspflicht vornehmen. Aber was zu den Gemeinden geht, wird gemeinsam mit diesen abgesprochen und durchgeführt. Zurzeit lau-

(Abg. Becker (CDU))

fen ja Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden. Diese sollten wir abwarten, denn alles andere bringt uns nichts.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Darüber hinaus möchte ich auch einmal festhalten, dass eine Verlagerung auf die Gemeinden nicht automatisch eine Verbesserung der Qualität bedeuten würde. Vielmehr ist es so, dass gerade in Lebach der Kindergarten höher personalisiert ist als jeder andere Kindergarten im Saarland. Dort wird Hausaufgabenhilfe geleistet von der Caritas, vom Roten Kreuz und von der AWO. Vom Flüchtlingsrat nicht, die machen nur Fotos. Aber diese drei Institutionen machen auf jeden Fall Hausaufgabenhilfe, was dazu führt, dass die Abschlüsse der Kinder, die in Lebach wohnen, weitaus besser sind als in anderen Kommunen.

Ich war jahrelang Elternsprecher in einer Schule und habe große Türkenfamilien erlebt, habe gesehen, wie wenig Mädchen dort wert sind und wie sie im Unterricht vernachlässigt werden. Ich habe selbst erlebt, welche Probleme es vor Ort gab. Das passiert in Lebach nicht. Dort gibt es Hausaufgabenhilfe, egal ob für Mädchen oder Jungen. Sie werden auf jeden Fall unterstützt und das führt letztlich zu großen Erfolgen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Sie fordern immer wieder die Umwandlung von Sach- in Geldleistungen, gerade die LINKE fordert das.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Wir auch!)

Ja, Sie auch, natürlich. Als Herr Lafontaine noch Regierungschef war, hat er das in Lebach eingeführt. Er hat von Geld- auf Sachleistungen umgestellt. Ich sage heute, es war zum damaligen Zeitpunkt richtig und ist auch heute noch richtig, dass dort überwiegend Sachleistungen gegeben werden und ein Taschengeld verabreicht wird. Denn wir wissen - das hat auch die Anhörung der Verantwortlichen im vergangenen Jahr im Landtag gezeigt -, dass es nach wie vor Strukturen gibt, wo Menschen erpresst werden und Schutzgelder zahlen müssen, dass Geld für Drogen ausgegeben wird. Wir wollen erreichen, dass gerade die Insassen, Frauen und Kinder, dort nicht nur am ersten, sondern auch am letzten Tag des Monats noch genug zu essen haben.

Darüber hinaus werden wir in Lebach die Häuser sukzessive renovieren. Es gibt genügend Beispiele, was zurzeit dort passiert. Insgesamt haben wir den Mittelansatz für die Betreuung und Integration der Flüchtlinge um 50.000 auf 401.000 Euro erhöht. Auch das sollte man hier nicht verschweigen.

Zum Schluss möchte ich vorschlagen, dass wir dieses Thema nicht in den Mittelpunkt aller Beratungen

stellen. Wir haben in Lebach 1.018 Flüchtlinge, Plätze sind da für 1.354. Zurzeit laufen 523 Verfahren. Das heißt, es bleiben noch knapp 500 übrig. 377 sind abgelehnt, können nicht abgeschoben werden. Die bleiben freiwillig hier, obwohl sie ausreisen könnten. So schlecht kann es ihnen also nicht gehen, sonst würden sie nicht freiwillig hier bleiben.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

98 haben einen Asylantrag positiv beschieden bekommen, 20 Angehörige gehören noch dazu. Also sind es insgesamt 1.000 Menschen, um die es dort geht, von denen mehr als 500 überhaupt nicht dort sein müssten. Von den anderen 500 werden in der Regel mehr als 90 Prozent abgelehnt.

Ich mache mir Gedanken darüber, wie heute Prioritäten gesetzt werden. Jeden Morgen stehen im Saarland 350.000 Menschen auf und gehen zur Arbeit, zahlen fleißig ihre Steuern. Von diesen Steuern können wir Sozialleistungen finanzieren. An diese Menschen sollten wir auch einmal denken. Die müssen sich Gedanken darüber machen, wie sie ihren Winterbrand bezahlen, wie sie ihre Kinder ausstatten, dass sie genügend Essen haben und über den Winter kommen. Diese Gedanken braucht sich in Lebach niemand zu machen.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat nun der Abgeordnete Andreas Augustin von der PIRATEN-Fraktion.

Abg. Augustin (PIRATEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte das Thema Lebach heute eigentlich meiden. Aber wenn jetzt schon alle anderen darüber geredet haben, gehe ich auch noch kurz darauf ein. Herr Becker, was mich etwas stört: Sie wehren sich gegen den Begriff „Lager“,

(Ministerin Bachmann: Ich auch!)

sprechen lieber von einer Aufnahmestelle, sprechen dann aber von Insassen. Wenn, dann bitte konsequent.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Genau so ist das!)

Wenn wir von einer Aufnahmestelle sprechen, in der Menschen aufgenommen werden, dann bitte nicht Gefängnis-Terminologie verwenden, das heißt sich.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Die Aufnahmestelle ist auch der Grund, weshalb wir dem Einzelplan nicht zustimmen können. Das war unser einziger Änderungsantrag zu diesem Einzelplan. Wir wollten dort minimal mehr Geld reingeben, weil wir entsprechenden Bedarf sehen. 50.000 Euro

(Abg. Augustin (PIRATEN))

wollten wir mehr dafür bereitstellen. Das wurde abgelehnt. Und wenn noch nicht einmal das möglich ist, dann können wir dem auch nicht zustimmen. Ich möchte jetzt vielmehr auf einige Dinge eingehen, die für die Zukunft wichtig sind, denn der Einzelplan 03 besteht nicht nur aus der Aufnahmeestelle in Lebach.

Einen Punkt möchte ich herausgreifen, eine Sache, die mir persönlich als Informatiker sehr nahe steht, das ist der Bereich Informationstechnik, Kommunikation, Datenfernübertragung. Das ist ein Posten, der gerne immer wieder fortgeschrieben wird. Man hat ganz einfach laufende Kosten, die hat man auch im nächsten Jahr wieder, und man macht sich keine Gedanken, inwieweit man dort etwas sparen könnte.

Die Stadt München hat sich diese Gedanken gemacht und hat dabei ihre Kosten um ein Viertel senken können, was dort ein siebenstelliger Betrag ist. Bei uns wäre es weniger, München hat eben mehr Einwohner als das Saarland. Durch die Umstellung auf freie Software, wie sie dort stattgefunden hat, konnte ein Viertel der Kosten gespart werden. Gerade im Saarland, wo wir eine recht starke Informatik haben, sehe ich noch einen zusätzlichen Effekt. Wir könnten nicht nur die Kosten senken, sondern auch dafür sorgen, dass das Geld, das wir noch ausgeben, auch im Saarland bleibt.

Lizenzgebühren für bestehende Lösungen gehen größtenteils in die USA. Bei freier Software zahlen wir keine Lizenzen, brauchen aber zugegebenermaßen kleinere Firmen, die das Ganze betreuen. Die haben wir im Saarland. In dem Moment, wo wir das Geld nicht mehr Richtung USA lenken, sondern lokalen Firmen Aufträge geben, bleibt das Geld im Saarland, was auch ein Gewinn ist. Wir hätten also niedrigere Kosten und das Geld bliebe hier. Daher plädiere ich dafür, auch wenn es für diesen Haushaltsplan zu spät ist, im Laufe des nächsten Jahres und im Hinblick auf den Haushalt 2014 und auch für die restliche Legislaturperiode, neu zu evaluieren. Wir könnten dort sparen.

(Beifall bei den PIRATEN und vom Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Einen Punkt möchte ich dabei noch im Speziellen herausgreifen. Es gibt 983 Mobilfunkverträge. Das heißt, knapp ein Promille der Saarländer hat staatlich subventionierte Handys. Der Digitalfunk der Sicherheitsbehörden ist noch im erweiterten Probebetrieb. Wenn dieser Probebetrieb abgeschlossen ist und es in den Normalbetrieb übergeht, möchte ich anregen, erneut zu evaluieren, inwieweit diese Handys noch nötig sind, wenn es auch über Mobilfunk geht.

Vorab gab es einen Schlagabtausch zum Thema Ingelheim, auch ich möchte noch mal darauf eingehen. Stand ist, dass wir 1,25 Millionen Euro pro Jahr an das Land Rheinland-Pfalz zahlen für die Anmie-

tung von 50 Plätzen im Abschiebegefängnis Ingelheim. 50 von 152 Plätzen, davon sind zehn weitervermietet an die Bundespolizei. Es hat sich gezeigt, dass wir diese 50 Plätze bei Weitem nicht brauchen, wir sind aber vertraglich gebunden. Es laufen Verhandlungen, um da rauszukommen, zumal auch Rheinland-Pfalz keinen eigenen Bedarf mehr für die restlichen 102 Plätze sieht. Es ist nach wie vor vorgesehen, den Preis pro Platz beizubehalten. Das heißt, wir wollen nur noch 40 Prozent der Plätze bei nur noch 40 Prozent der Kosten. Staatssekretär Jungmann hat sogar von einer Senkung um zwei Drittel gesprochen. Aber das sind Kleinigkeiten. Ob wir jetzt über 66 oder 60 Prozent reden, sei mal dahingestellt.

(Abg. Waluga (SPD): Geld ist Geld.)

Geld ist Geld - das ist richtig. - Ich möchte Sie an der Stelle darum bitten, nicht aus den Augen zu verlieren, dass wir bei einer Senkung von 60 Prozent über 750.000 Euro reden. Wenn wir am Ende nur 700.000 oder 600.000 sparen können, indem wir Rheinland-Pfalz einen Sockelbetrag zugestehen, den man grundlegend braucht, um das Ganze betreiben zu können, dann ist das immer noch besser, als wenn das Ganze komplett platzt, weil wir uns zu sehr auf diese 60 Prozent versteifen. Ich bitte Sie, diese Verhandlungen fortzuführen, aber sich nicht zu sehr darauf zu versteifen, unbedingt 60 Prozent Kosten sparen zu wollen. - Danke schön.

(Vereinzelt Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Augustin. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Petra Berg von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Berg (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung vom 18. Juli 2012 für die Asylpolitik eine richtungweisende Entscheidung getroffen. Das Gericht hat die Höhe der Geldleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz für evident unzureichend erklärt. Es formuliert - wie heute schon vielfach angeklungen - aus dem Grundrecht auf Menschenwürde in Verbindung mit dem Sozialstaatsprinzip die Garantie eines Grundrechts auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums, das deutschen und ausländischen Staatsangehörigen, die sich in der Bundesrepublik Deutschland aufhalten, gleichermaßen zusteht. Es ist ein Menschenrecht und umfasst sowohl die physische Existenz des Menschen als auch die Sicherung der Möglichkeit zur Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen und ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben.

(Abg. Berg (SPD))

Zur Sicherung dieser Leistungen wurde der Mittelan-satz im Haushalt 2013 auf 3,2 Millionen Euro erhöht. Dass eine gestiegene Anzahl zu versorgender Per-sonen auch zum Teil aus einer Armutsmigration re-sultiert, ist insofern hinzunehmen, da wir uns huma-nitären Notwendigkeiten nicht verschließen.

Der Mittelan-satz zur Förderung der Integration und der Betreuung von Flüchtlingen wurde mit dem Ab-änderungsantrag Drucksache 15/263 um 50.000 Euro auf 401.000 Euro erhöht. Herr Augu-stin, das war genau das, was Sie gefordert haben. Ich habe nicht verstanden, warum Sie eben gesagt haben, dass das nicht stattgefunden hat. Das wurde in dieser Drucksache genau nach Ihrer Forderung erhöht. Damit wird die hervorragende Arbeit der Wohlfahrtsverbände, die diese vor Ort in der Lan-desaufnahmestelle leisten, weiterhin unterstützt.

In diesem Zusammenhang darf ich darauf hinwei-sen, dass aufgrund unserer territorialen Übersicht-lichkeit im Saarland die Forderung nach einer Schließung der Landesaufnahmestelle doch sehr unausgegoren erscheint. Die Bewohner der Landes-aufnahmestelle genießen im gesamten Saarland völlige Freizügigkeit. Da für viele jedoch - das ist zu-zugeben - eine Pflicht zur Wohnsitznahme besteht, ist dies auf Dauer nicht zufriedenstellend. Jedoch hat sich zur Diskussion und Erarbeitung der Kriterien zur Verkürzung der Aufenthaltsdauer - die auch wei-terhin unser Ziel bleibt, Herr Kollege Linsler - ein Ko-mitee gebildet, zu welchem auch der Saarländische Städte- und Gemeindetag, der Landkreistag und die Wohlfahrtsverbände gehören. Der Kollege Becker hat schon darauf hingewiesen.

Eine Forderung, die Landesaufnahmestelle einfach zu schließen, wie Sie sie erheben, ist sicherlich nicht im Sinne der betroffenen Menschen in der Aufnah-mestelle. Vor dem Hintergrund der finanziellen Be-lastbarkeit der Kommunen kann doch eine interes-sengerechte Lösung der Wohnverhältnisse nur mit diesen gemeinsam erfolgen.

(Vereinzelt Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Auch die Wohlfahrtsverbände, die jetzt zentral in Le-bach agieren, müssen in diese Kooperation einbezo-gen werden, damit ein Organisationsgrad in den Kommunen gewährleistet ist. Hierzu muss ein be-lastbares humanitäres Konzept erarbeitet und umge-setzt werden.

Neben diesen Aktivitäten ist weiterhin kein Stillstand angesagt. Die Wohnbereiche werden weiterhin suk-zessive renoviert. Hierfür sind Mittel im Kapitel 20 04 eingestellt. Diese baulichen Tätigkeiten stehen nun-mehr unter der Federführung des Ministeriums für Finanzen und Europa. Zur Bearbeitung der Anträge zum elektronischen Aufenthaltstitel wurden darüber hinaus zwei Stellen der Wertigkeit E 9 neu geschaf-fen.

Zur Abschiebehaftanstalt Ingelheim ist zu sagen, dass diese derzeit mit einem Mittelan-satz von 1,25 Millionen Euro finanziert wird. Diese Mittel sind insgesamt erforderlich, da in Kooperation mit Rhein-land-Pfalz für das Saarland - das wurde schon er-wähnt - 50 Haftplätze vorgehalten werden. Weil es gesetzliche Vorgaben gibt, die an solche Haftplätze gestellt werden, können diese auch nicht günstiger im Saarland vorgehalten werden. Es besteht dar-über hinaus eine vertragliche Verpflichtung Rhein-land-Pfalz gegenüber, die nur einvernehmlich geän-dert werden kann. Herr Augustin, für uns ist die Ab-schiebehaftanstalt Ingelheim aber nur eine Ultima Ratio; darauf muss man hinweisen. Das heißt, die Abschiebehaft ist das allerletzte Mittel, wenn alle an-deren Maßnahmen ausgeschöpft sind. Wir sind froh darüber, dass hier nicht alle Haftplätze belegt sind.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Dennoch müssen sie vorgehalten werden. Im Zuge der Haushaltskonsolidierung der kommenden Jahre wird in Kooperation mit Rheinland-Pfalz eine Um-strukturierung dieser Haftplätze geprüft werden, mit dem Ziel, die Haftbedingungen nachhaltig zu ver-bessern. Deshalb ist bei der Asylpolitik der Haushalt trotz notwendiger Konsolidierung ausgewogen und gerecht.

Lassen Sie mich noch einige Worte zum Landesamt für Verfassungsschutz sagen. Die Mittel sind im Ka-pitel 03 13 eingestellt worden. Die Verfassung ist der Grundpfeiler der Demokratie. Heute Morgen wurde das Landesamt für Verfassungsschutz oft erwähnt. Die Verfassung bedarf eines besonderen Schutzes und einer besonderer Achtung. Um dies gewährlei-ten zu können, wurde die föderale Verfassungs-schutzstruktur festgeschrieben. Sie ist ein wichtiger Teil der Sicherheitsarchitektur unseres Landes, ob-wohl darüber gestritten wird, ob sie Verfassungsrang hat.

Polizei und Verfassungsschutz sind selbstständig nebeneinander agierende Sicherheitsbehörden mit unterschiedlichen, verfassungsrechtlich zugewiese-nen Aufgabenbereichen, die aus der besonderen Hi-storie unseres Landes resultieren. Das Landesamt für Verfassungsschutz - das muss betont werden - agiert ohne irgendwelche Zwischenfälle oder vor-werfbare Versäumnisse mit vorzeigbaren Ergebnis-sen für die Sicherheit unseres Landes. Seine Be-rechtigung anzuzweifeln und die Abschaffung zu for-dern, wie die Fraktion DIE LINKE dies tut, liegt völlig neben der Sache und stellt, da sie überhaupt keine Alternativen aufzeigt, eine konkrete Gefahr für die Wehrhaftigkeit unserer Demokratie dar.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Diese Forderung entbehrt im Übrigen auch jeder sachlichen Grundlage. Mit einem Handstreich wer-den die Stellen und die Tätigkeit von 66 Beamten

(Abg. Berg (SPD))

sowie 15 Arbeitnehmern als nutz- und sinnlos dargestellt. Das ist mangelnder Respekt und fehlende Achtung vor der Arbeitsleistung dieser Beschäftigten, die im Dienst der Allgemeinheit tätig sind. Der Haushaltsansatz in Kapitel 03 13 ist wichtig und notwendig, um weiterhin die hervorragende Tätigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz sicherzustellen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich bitte um Zustimmung für diesen Einzelplan 03 und für den Abänderungsantrag. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Berg. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Dr. Simone Peter von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Sicherung der politischen Handlungsfähigkeit aller staatlichen Ebenen vom Bund über die Länder bis hin zu den Kommunen ist zentrale Voraussetzung verantwortlicher Politik. Deshalb ist die Begrenzung der öffentlichen Schulden, wie es die Schuldenbremse vorsieht, absolut notwendig. Wir haben heute Morgen schon dezidiert darüber gesprochen. Wir brauchen aber gleichzeitig Spielräume für dringend erforderliche Zukunftsinvestitionen, in Bildung, in Klimaschutz, in Gerechtigkeit und ebenso für den Erhalt der öffentlichen Infrastruktur.

Hier sehe ich schwarz für das Saarland, vor allen Dingen für die saarländischen Kommunen, die mit einem Gesamtschuldenberg von mittlerweile 3 Milliarden Euro belastet sind. Keine saarländische Kommune hat trotz Steuermehreinnahmen einen ausgeglichenen Haushalt. Ich frage mich: Wohin führt es, wenn die Steuermehreinnahmen in den nächsten Jahren nachlassen? Die Landesregierung verkauft nun Minimalverbesserungen als erhebliche Entlastungen. Wir haben dem Kommunalen Entlastungsfonds zugestimmt, aber ich meine, es ist dreist, zu behaupten, dass die Kommunen damit in erheblichem Maße entlastet würden. Sie haben jüngst im Ausschuss ihre äußerst missliche Lage dargestellt und ganz klar gesagt, dass der Kommunale Entlastungsfonds maximal ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Der Oberbürgermeister von Völklingen, Herr Lorig, wies darauf hin, dass eine Zinsniveausteigerung von nur 1 Prozent das Fondsvolumen komplett aufzehren würde. Und nicht nur das: Wir haben auch schon einmal darauf hingewiesen, dass den Städten und Gemeinden mit der Verstärkung der kommunalen Kulturabgabe von 16 Millionen Euro insgesamt gerade einmal 1 Million Euro jährlich bleibt. Mit Blick auf die finanziellen Herausforderun-

gen für das Land wird es schlichtweg nicht möglich sein, die Probleme der Kommunen zu lösen. Im vergangenen Jahr wurde von der SPD in diesem Kontext mehr Ehrlichkeit eingefordert. Auch ich zitiere - mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin - Herrn Jung aus der Haushaltsdebatte des Jahres 2011: „Im Vorfeld der heutigen Beratungen haben Sie angekündigt, 55 Millionen Euro aus den Steuermehreinnahmen 2011 für die Tilgung des ‚Fonds K 21‘ aufzuwenden. (...) gleichzeitig haben Sie beschlossen, bis 2016 die Kommunen mit mindestens 80 Millionen Euro an den Kulturausgaben zu beteiligen. Für wie dumm halten Sie die Menschen in diesem Land, wenn Sie diese Operation in einer Pressemitteilung noch als größtes Entlastungspaket seit Jahren für die Städte und Gemeinden im Saarland bezeichnen?“ CDU-Kollege Becker kommentierte diese Ausführungen des SPD-Kollegen Jung mit dem Satz: Manche können nur billig. Heute ist er da sicher anderer Meinung. Beide tragen ein Entlastungspaket mit, das seinen Namen nicht wert ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei B 90/GRÜNE.)

Darüber hinaus werden 19 Prozent des in den kommunalen Finanzausgleich einbezogenen Landesanteils an der Grunderwerbssteuer zur Berechnung der Finanzausgleichsmasse aus der Verbundmasse ausgeklammert. Dies entspricht im nächsten Jahr einem Volumen von circa 1,9 Millionen Euro. Wir schließen uns der Forderung des Städte- und Gemeindebundes an, die Kommunen künftig an dieser Erhöhung teilhaben zu lassen. Statt der Öffentlichkeit vorzugaukeln, dass man die Kommunen in erheblichem Maße entlaste, wäre es angemessen zuzugeben, dass das Land vor erheblichen finanziellen Herausforderungen steht und es schlichtweg nicht möglich sein wird, die Problematik der Kommunalfinanzen allein mit Landesmitteln in den Griff zu bekommen.

(Zuruf.)

Wir können diese Problematik nur mithilfe des Bundes und struktureller Reformen auf Kreis- und Gemeindeebene bewältigen. Hier sind endlich die ersten Schritte vorzunehmen; wir warten hier schon etwas länger. Wirkliche strukturelle Maßnahmen zur Konsolidierung der kommunalen Finanzen reichen von umfassenden interkommunalen Kooperationen bis hin zu Zusammenlegungen. Deswegen fordern wir in diesem Zusammenhang die Erstellung eines Gutachtens, das im Rahmen des Projekts „Zukunft Kommunen 2020“, welches mit 19.000 Euro veranschlagt ist, die Grundlagen bildet. Wir fordern zudem, dass das Innenministerium als Kommunalaufsichtsbehörde endlich die Kriterien vorlegt, nach denen Gemeinden rentierliche Investitionen außerhalb der - -

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE))

(Ministerin Bachmann: Das ist schon längst auf dem Weg.)

Ja, alles auf dem Weg. Die Vereinbarung wurde im letzten Jahr zwischen Staatssekretär Grünewald und Staatssekretär Jungmann getroffen.

(Weiterer Zuruf von Ministerin Bachmann.)

Heute noch sagen die Kommunen in jedem Gespräch, dass dies immer noch abgelehnt werde. Die Städte und Gemeinden könnten rentierliche Investitionen tätigen, zum Beispiel im Rahmen von Gebäudesanierungen zugunsten des Klimaschutzes oder von Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien, doch wir sind immer noch nicht so weit. Die Kommunen können hier regionale Wertschöpfung in großem Stil vornehmen. Allein im Jahr 2010 haben Kommunen deutschlandweit über 10 Milliarden Euro durch regionale Wertschöpfung im Bereich der erneuerbaren Energien und der Energieeinsparung generiert.

Angeichts der kommunalen Verschuldung und der kommunalen Schuldenbremse ist mit Blick auf die Leistungsfähigkeit der Städte und Gemeinden auch die Prüfung der Wirtschaftlichkeit ihrer Tochterunternehmen von großer Bedeutung. Genannt seien die kommunalen Abfall-, Wasser- und Abwasserbetriebe. Beim Abwasser gibt es einen milliarden schweren Sanierungsstau. Ich unterstütze in diesem Kontext ausdrücklich die Forderung, die der Umweltdezernent der Stadt Saarbrücken erhoben hat - es ist heute in der Zeitung nachzulesen -, dass es in dem ganzen Abwasser- und Abfallgeflecht endlich zu mehr Transparenz kommen muss. Auch hier verlange ich, dass die Kommunalaufsicht endlich ihre Hausaufgaben macht. Dies betrifft auch den Katastrophenschutz. Wenn mir vorgeworfen wird, ich würde die Fachebene verlassen, wenn ich einen Evakuierungsradius von mehr als 25 Kilometern um das Kernkraftwerk Cattenom verlange, dann zitiere ich hier das Bundesamt für Strahlenschutz, welches nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima ausdrücklich darauf hinweist, dass ein solcher Evakuierungsradius nicht ausreicht. Herr Staatssekretär Jungmann, bitte lesen Sie das, oder besuchen Sie einmal das Bundesamt für Strahlenschutz! Ich habe es im letzten Jahr in Verbindung mit meinem Besuch in Asse getan. Das ist sehr interessant. Man kann erfahren, wie man Katastrophenschutz verbessern kann.

(Beifall bei B 90/GRÜNE und bei den PIRATEN.)

Lassen Sie mich noch auf einen ganz wichtigen Aspekt eingehen, den wir hier schon mehrmals thematisiert haben. Es geht um die Ausgaben für Flüchtlinge. Das Bild, das die Landesregierung in ihrem Umgang mit den Asylbewerberinnen und Asylbewerbern abgibt, ist wenig sozial, meine Damen und Herren. Die Kürzung bei der Förderung der Integration und Betreuung von Flüchtlingen wurde zwar

wieder zurückgenommen. Da ist der Druck der Opposition förderlich gewesen, und es war auch öffentlich nicht durchzuhalten. Aber weiterhin weigert sich die Landesregierung, diesen Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und ihnen Geld statt Sachleistungen auszuzahlen.

(Zuruf des Abgeordneten Becker (CDU).)

Ja, Herr Becker, Sie stellen die Flüchtlinge erst einmal alle unter Generalverdacht und werfen ihnen vor, dass sie Drogen nehmen - als ob die Quote der Drogenkonsumenten bei ihnen wesentlich höher wäre als in der übrigen Bevölkerung. Es ist absolut zynisch, so über Flüchtlinge zu sprechen.

(Heftige Zurufe des Abgeordneten Becker (CDU).)

Wir fordern die Landesregierung auf, die nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts notwendigen Mittel von rund 1,2 Millionen Euro bereitzustellen. Das Urteil sagt aus - Kollegin Berg hat es eben gut ausgeführt -, dass es mit der Menschenwürde nicht vereinbar ist, dass die Flüchtlinge bisher mit einem Drittel weniger als dem Existenzminimum auskommen mussten.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Dass das Gericht die Menschenwürde in den Vordergrund gestellt hat, bestätigt auch unsere Forderung nach der Auflösung der Landesaufnahmestelle in Lebach. Wer sie sich anschaut, wird merken, dass dort lagerähnliche Zustände herrschen. Die Kinder müssen bei diesem Wetter über weite Wege zu den Duschen gelangen. Die Räume sind eng. Es leben über tausend Menschen dort, die teilweise auch bei diesem Wetter draußen stehen. Ich war vor Kurzem noch dort.

(Ministerin Bachmann: Ich würde mich schämen an deiner Stelle.)

Nein, ich schäme mich höchstens dafür, dass ich diese Zustände in den letzten beiden Jahren nicht stärker in den Fokus genommen habe. Mein Besuch hat mir wirklich die Augen geöffnet. Es sind dramatische Zustände. Die Menschen leben eng zusammen.

(Weiterer Zuruf von Ministerin Bachmann.)

Die psychischen Krankheiten nehmen zu. Es herrschen skandalöse Zustände. Wir fordern, die Wohnverhältnisse in der Landesaufnahmestelle deutlich zu verbessern und die Bewohnerinnen und Bewohner unter Beachtung ihrer Wahlfreiheit auf saarländische Städte und Gemeinden zu verteilen. Es muss das Ziel sein, die Aufenthaltsdauer in der Landesaufnahmestelle auf maximal ein Jahr beziehungsweise bis zum Abschluss des Eilverfahrens zu begrenzen.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE))

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich hoffe sehr, dass die Gruppe, die sich gebildet hat, von der man jedoch keine Informationen erhält, im Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner der Aufnahmeestelle handelt, dass wir zu einer Verteilung kommen. Sollten wir in Ingelheim zu Einsparungen kommen, würde ich mir wünschen, dass das dort eingesparte Geld in die Wohnverhältnisse in Lebach gesteckt wird. Wer die Landesaufnahmeestelle besichtigt, der schämt sich. Das möchte ich zum Abschluss noch einmal ausdrücklich sagen. Wir müssen die Verhältnisse dort verändern. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Dr. Peter. - Das Wort hat nun Prof. Dr. Bierbaum von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie bekannt, fordert die LINKE die Auflösung des Landesamtes für Verfassungsschutz - Kapitel 03 13 -, weil wir der Auffassung sind, dass die 4 Millionen Euro, die in diesem Kapitel ausgewiesen sind, deutlich sinnvoller verwandt werden können.

(Beifall bei der LINKEN.)

Ich möchte hier deutlich sagen, dass es uns nicht um einen Stellenabbau geht. Wir brauchen jedoch in vielen anderen Bereichen - zum Beispiel in der Bildung - mehr Stellen, und die Stellen beim Landesamt für Verfassungsschutz können für andere, wirklich sinnvolle Aufgaben eingesetzt werden. Es ist gesagt worden, man könne mit diesem Amt so nicht umgehen, aber ich denke, es muss schon erlaubt sein, über einen Neuzuschnitt der Aufgaben nachzudenken und diesbezügliche Vorschläge zu machen. In diesem Sinne möchte ich unsere Position verstanden haben.

(Beifall bei der LINKEN.)

Dann ist - unter anderem vom Kollegen Meiser heute Morgen - gesagt worden, der Verfassungsschutz sei Ausdruck wehrhafter Demokratie, doch wenn ich mir die Praxis des Verfassungsschutzes ansehe, komme ich zu dem Schluss, dass sein Handeln der wehrhaften Demokratie Hohn spricht, denn er macht alles andere, als wirklich die Demokratie und die Verfassung zu verteidigen.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN. - Zuruf.)

Ich spreche nicht von der Staatssicherheit, sondern vom Verfassungsschutz, den der Kollege Lafontaine zu Recht als Inlandsgeheimdienst qualifiziert hat.

(Weitere Zurufe.)

Was hier im Zusammenhang mit dem NSU zutage getreten ist, spottet jeder Beschreibung. Das muss von allen Demokratinnen und Demokraten ernst genommen werden. Deshalb braucht es hier Veränderungen.

(Beifall von der LINKEN. - Zurufe des Abgeordneten Becker (CDU).)

Wir können sicherlich darüber diskutieren, wie diese Veränderungen aussehen. Wir sind der Auffassung, dass ein radikaler Schnitt gemacht werden muss und die Aufgaben, die sinnvollerweise übrig bleiben, von anderen Institutionen und Behörden übernommen werden können. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, heute sieht es so aus, dass sich der Verfassungsschutz vollständig diskreditiert hat. Er verteidigt Demokratie und Verfassung eben nicht, sondern etwas anderes scheint seine Hauptaufgabe zu sein. Wir wussten ja immer schon, dass der Verfassungsschutz auf dem rechten Auge blind ist, inzwischen hat sich das so verstetigt, dass er nicht nur auf dem rechten Auge nichts sieht, sondern rechte Strukturen durch Ressourcen personeller und finanzieller Art sogar am Leben erhält. Das akzeptieren wir nicht.

(Beifall von der LINKEN.)

Wir akzeptieren auch nicht, dass die Partei DIE LINKE über den Verfassungsschutz beobachtet wird.

(Zurufe des Abgeordneten Becker (CDU) - Gegenrufe der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE). - Unruhe.)

Ganz ruhig! - Es wurde gesagt, das Landesamt für Verfassungsschutz beobachtet die LINKE im Saarland nicht, aber das ist nicht die ganze Wahrheit, denn es wird die sogenannte Kommunistische Plattform beobachtet.

(Weitere Zurufe des Abgeordneten Becker (CDU).)

Ich möchte jetzt nicht über die Gruppierung der Kommunistischen Plattform im Saarland reden. Wenn sich jemand damit beschäftigen würde, würde sich dieses Problem, wenn es denn überhaupt eines wäre, möglicherweise relativieren. Ich möchte aber grundsätzlich sagen: Es ist völlig richtig, was ich ganz offensiv sagen kann, dass innerhalb der Partei DIE LINKE unterschiedliche Strömungen bestehen und dass diese zum Teil organisiert sind. Dazu gehört auch die Kommunistische Plattform. Durch sie soll der kommunistischen Tradition in der Arbeiterbewegung auch in der Partei die DIE LINKE mehr Ausdruck verliehen werden, und zwar angeknüpft an diese Traditionen. Wenn ich mir das europäische Umfeld anschau, worauf Oskar Lafontaine heute Morgen verwiesen hat, dann ist es eine deutsche Besonderheit, dass es derart im Fokus steht und

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

nicht in der normalen Auseinandersetzung gesehen wird.

(Beifall von der LINKEN.)

Außerdem möchte ich an eines erinnern. Diejenigen, die in der Partei DIE LINKE die Kommunistische Plattform verkörpern, auch auf Bundesebene, sind Kolleginnen und Kollegen, die sich außerordentlich stark dem Widerstand gegen das Nazi-Regime und dem Wachhalten an diese Erinnerung verpflichtet fühlen. Dies kann ich nur betonen. Es ist also eine Gruppierung wie jede andere auch, die berücksichtigt werden muss. Wir wehren uns dagegen, dass wir als demokratische Partei vom Verfassungsschutz beobachtet werden, auch wenn es im Saarland nur teilweise ist.

(Zurufe der Abgeordneten Theis (CDU) und Becker (CDU).)

Wenn ich mir anschau, was im Zusammenhang mit den NSU-Umtrieben zutage getreten ist, dann kann ich nur sagen, dieser Verfassungsschutz hat sich disqualifiziert und gehört deshalb aufgelöst. - Vielen Dank.

(Beifall von der LINKEN. - Weitere Zurufe von der CDU.)

Vizepräsident Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dr. Bierbaum. - Das Wort hat nun die Ministerin für Inneres und Sport Monika Bachmann.

Ministerin Bachmann:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ministerpräsidentin hat in ihrer Rede heute Morgen gesagt, wenn man die Abänderungsanträge der Opposition zusammenfasst, dann ist das schnell gemacht, indem man sagt: Auflösung des Verfassungsschutzes, die Landesaufnahmestelle soll aufgelöst werden, 16 Millionen Kulturabgabe sollen rückgängig gemacht werden, ein Gutachten für die kommunalen Haushalte soll erstellt werden. - Dann ist der Abgeordnete Neyses gekommen und hat gesagt, diese Anträge seien im Schnellverfahren durchgewunken worden. Ich will Ihnen gleich eine Antwort geben, wie schnell sie durchgewunken wurden. Sie haben überhaupt nichts in den Einzelplan 03 hineingeschrieben. Insofern darf ich das schnell durchwinken. Ich gehe davon aus, dass die PIRATEN, die sich in einem Punkt vertan haben - der Abgeordnete hat eben mit mir geredet -, dem Einzelplan 03 dann gleich zustimmen werden.

Ich beginne mit der Abschaffung des Landesamtes. Sehr geehrter Herr Professor, aus meiner Sicht ist wirklich kein ernstzunehmender Politiker in der heutigen Zeit dabei, die Abschaffung des Verfassungs-

schutzes zu fordern. Wenn Sie mir nicht glauben, dann schauen Sie bitte nach Berlin zu Ihren Parteifreunden. Schauen Sie sich das an, was der Justiziar der Bundestagsfraktion der LINKEN Wolfgang Neskowitsch in seiner Presseerklärung mitteilt.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Das ist eine absolute Minderheitenmeinung in der Bundestagsfraktion!)

Er verweist zu Recht darauf, dass bei Abschaffung des Verfassungsschutzes die Polizei diese Aufgabe übernimmt. Was passiert dann? - Damit wäre das Trennungsgebot abgeschafft. Das wissen Sie so gut wie ich. Wollen Sie wirklich mit Ihrer Partei oder Ihrer Person, denn ich spreche Sie persönlich an, Parteisein beim Entstehen einer neuen geheimen Staatspolizei oder wie Sie es auch immer nennen wollen? Das kann doch keiner von uns wollen. Deshalb sage ich: Verfassungsschutz mit durchgreifenden Reformen ja, da sind wir dabei, das haben wir in der Innenministerkonferenz in der vergangenen Woche beschlossen. Zur Abschaffung des Verfassungsschutzes von meiner Seite aus jedoch ein klares Nein. Damit ist dieses Thema seitens des Ministeriums mehr als deutlich besprochen.

Wir kommen zum zweiten Punkt, der Schließung der Landesaufnahmestelle Lebach. Ich wiederhole es in aller Deutlichkeit. Eben habe ich auch zur ehemaligen Ministerin Simone Peter gesagt, wenn ihr darüber redet, hört endlich auf, von einem Lager zu reden. Das meine ich ernst. Vom Lager Lebach zu reden, ist eine Diktion, die einer Diffamierung gleichkommt. Das gehört einfach nicht hierhin.

(Beifall von der CDU.)

Frau Peter, ich kann durchaus verstehen, dass Sie selbst Probleme haben. Ich kann verstehen, dass es unheimlich wehtut, wenn man einem Kabinett nicht mehr angehört, dass man aber so verbittert ist, dass man Tatsachen verdreht, verstehe ich nicht mehr. Versuchen Sie erst einmal, in Ihre eigene Partei Ordnung zu bringen, dann sehen wir weiter.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Auf das Verfahren und die Gesetze gehe ich hier nicht mehr ein. Petra Berg hat es perfekt dargestellt. Wir müssen nicht mehr darüber reden. Die Förderung der Integration und die Betreuung von Flüchtlingen sind geklärt. Der Abgeordnete hat eben mit mir gesprochen. In der Tat ist dieser Ansatz um 50.000 Euro erhöht worden. Diese beiden Punkte sind also abgehandelt.

Ich komme zu dem Gutachten, das Simone Peter fordert. Dieses Gutachten ist längst in Auftrag gegeben. Ich werde nachher, wenn wir auf die Kommunen zu sprechen kommen, auch dieses Thema deutlich zur Sprache bringen und auch etwas zu den

(Ministerin Bachmann)

Kulturausgaben sagen. Für die zukünftigen Handlungsspielräume unserer saarländischen Kommunen ist von zentraler Bedeutung, dass die Steuereinnahmen des Landes, insbesondere der kommunale Anteil, sich erfreulich entwickeln. Die Finanzausgleichsmasse war in diesem Haushalt schon bei 485,6 Millionen Euro. Das ist Rekordniveau. Deshalb war es auch gut, dass wir im Jahr 2012 vonseiten der Landesregierung die Finanzausgleichsmasse bereits in diesem laufenden Haushalt entsprechend den Ergebnissen der aktuellen regionalen Steuerschätzung nach oben angepasst haben, also um 5,47 Millionen Euro auf 491 Millionen Euro - und das bei dem bereits vorher erreichten Rekordniveau. Der Regierungsentwurf 2013, der ebenfalls auf den aktuellen Steuerschätzungen beruht, beläuft sich für die verbleibende Finanzausgleichsmasse von 515,25 Millionen Euro und steigt im Jahr 2013 gegenüber 2012 genau um 24,13 Millionen Euro. Insgesamt ist das also eine Verbesserung von 2012 auf 2013 um 30 Millionen Euro.

Erfreulich - das hat Klaus Meiser heute Morgen angesprochen - ist auch die Entwicklung des Anteils der Feuerschutzsteuer bei den Kommunen. Auch dort verzeichnen wir einen Anstieg. Das kommt den Städten und Gemeinden zugute. Der Anstieg liegt bei 10 Prozent, 2,2 Millionen Euro. Mit Blick auf die Schwankungen, die gerade bei der Feuerschutzsteuer jedes Jahr zu beobachten sind, beabsichtigt die Landesregierung, dies ab dem Haushaltsjahr 2014 zu verstetigen. Dann haben die Feuerwehren vor Ort Planungssicherheit. Zwar erhöhen sich die Einnahmen der Kommunen in diesem und voraussichtlich auch im nächsten Jahr spürbar, man muss aber in aller Deutlichkeit sagen, dass viele Kommunen auch weiterhin mit ganz erheblichen finanziellen Problemen und vor allem Zinslasten zu kämpfen haben. Die saarländische Landesregierung setzt deshalb im Hinblick auf unsere Kommunen eigene finanzpolitische Akzente.

Ich bin stolz, sagen zu können, dass es meinem Ministerium im Einklang mit der Landesregierung gelungen ist, gemeinsam mit dem Städte- und Gemeindetag, gemeinsam mit dem Landkreistag den Kommunalen Entlastungsfonds auf den Weg zu bringen. Das ist in der heutigen Zeit der Schuldenbremse, der finanziellen Situation des Landes eine Glanzleistung gewesen und ist auch entsprechend gewürdigt worden. Der Fonds hat die Aufgabe, zu einer kontinuierlichen strukturellen Verringerung des jahresbezogenen Defizits mit dem Ziel des zahlungsbezogenen Haushaltsausgleichs im Jahr 2020 und damit zur Erreichung der Vorgaben der kommunalen Schuldenbremse beizutragen. Das Land wird hierzu von 2013 bis 2019 insgesamt 120 Millionen Euro in die Hand nehmen. Das war vor dem Hintergrund der notwendigen Konsolidierung der Landesfinanzen durchaus keine Selbstverständlichkeit. Sie

wissen, dass wir eigentlich gesagt haben: Den Anteil, den das Land bringt, müssen auch die Kommunen bringen. Aber der Städte- und Gemeindetag hat uns sehr deutlich zu verstehen gegeben, dass in der jetzigen Zeit diese finanzielle Last einfach nicht zu tragen ist. Deshalb haben wir auf die 17 Millionen Euro Anteil der kommunalen Seite verzichtet.

Der Fonds ist verabschiedet worden, der Sanierungsrat ist gegründet worden. Vorsitzender ist der Staatssekretär, der hier vorne sitzt. Stellvertreter ist OB Lauer aus Merzig. Dieser Sanierungsrat hat entschieden, dass der Empfängerkreis jährlich überprüft wird und die Mittelanteile jährlich in einer anderen Größenordnung an die Kommunen fließen werden, je nach dem, wie die finanzielle Situation der jeweiligen Kommune ist.

Aber wir erwarten auch erhebliche eigene Kraftanstrengungen der Städte und Gemeinden, auch wenn es manchmal wehtut. Wir fordern eigene Anstrengungen ein, lassen sie aber bei der Umsetzung nicht allein, sondern bieten Hilfe an. Deshalb werden wir die im Rahmen der kommunalen Schuldenbremse eingeforderten Sanierungsanstrengungen mit einem Gutachten zur kommunalen Finanzsituation begleiten. Frau Peter, Sie hatten bestimmt keine Zeit, das mitzuverfolgen. Das Gutachten ist vergeben, und zwar an einen der renommiertesten Gutachter, nämlich Professor Junkernheinrich.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Das kann einem ja mal passieren, nun wissen Sie es aber. Darüber brauchen wir also nicht mehr zu diskutieren. Wir wollen auch nicht, dass Herr Professor Junkernheinrich uns allen irgendwann ein dickes Papier vorlegt, das wir in die Schublade legen. Darum geht es nicht. Vielmehr wird er die Kommunen bei der Haushaltssanierung begleiten.

Nicht zuletzt möchte ich auf die Chancen einer noch stärkeren interkommunalen Zusammenarbeit hinweisen. Sie ist nämlich von großer Wichtigkeit auch für die Entwicklung der kommunalen Finanzsituation. Die Intensivierung der kommunalen Kooperation wird im nächsten Jahr in Zusammenarbeit mit dem Städte- und Gemeindetag weiter auf der Agenda stehen. Ich darf mich an dieser Stelle bei den Mitgliedern des Städte- und Gemeindetages bedanken, bei allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern dieses Landes, die mit uns in dieser Angelegenheit in einer hervorragenden Art und Weise zusammenarbeiten haben, in einem Klima, von dem ich behaupten möchte - das Parlament wird es bestätigen, weil wir alle die Gespräche führen -, dass wir wirklich miteinander können. Wir sitzen gemeinsam an einem Tisch und versuchen, die Dinge miteinander zu regeln.

(Ministerin Bachmann)

Meine Damen und Herren, mit der Bildung der Landesregierung war auch die Neuressortierung zu vollziehen. Es ist uns gelungen, die Förderung kommunaler Investitionen weitestgehend unter unserem Dach, im Innenministerium, zu bündeln. Ein wichtiger Baustein hierbei ist die Städtebauförderung. Sie ist heute sehr wenig angesprochen worden. Deshalb mache ich es jetzt, um deutlich zu machen, wie auch dort den Kommunen Gelder zufließen können und wie wir auch dort etwas erreichen können. Sie unterstützt nämlich in diesem Jahr einschließlich der kommunalen Eigenmittel ein jahresbezogenes Volumen von insgesamt 15 Millionen Euro. Seit vielen Jahren arbeiten die Kommunen mit diesem Geld in ihre Zukunft hinein. Die Bauministerkonferenz, die unter meinem Vorsitz vor wenigen Wochen hier stattgefunden hat, hat sich mit der zukünftigen Ausrichtung und Finanzausstattung der Städtebauförderung befasst, hat sie beraten und letztlich auch beschlossen. Dabei haben wir die wichtigen zukünftigen Aufgaben herausgestellt.

Die Finanzhilfen des Bundes und die Landesmittel der Städtebauförderung helfen den Kommunen, die Zukunftsaufgaben ein Stück weit besser zu meistern. Hierzu bedarf es einer verlässlichen Finanzausstattung der Länder durch den Bund. Die ist aus unserer Sicht nicht so gegeben, wie wir es gerne hätten; es sind nämlich lediglich 455 Millionen Euro vorhanden. Aus diesem Grund haben die Bauminister aller Länder beschlossen, den Bund aufzufordern, die Bundesfinanzmittel auf mindestens 534 Millionen Euro aufzustocken, wie das auch im Jahr 2010 der Fall war.

Meine Damen und Herren, ich komme zu der Polizei. Mit der Fortschreibung der Organisation der Vollzugspolizei haben wir im Saarland einen Entwicklungsprozess in Gang gesetzt und wichtige Grundlagen dafür gelegt, einerseits die Einsparverpflichtungen des Landes, die demografische Entwicklung sowie die ungünstige Personalstruktur in der Polizei und andererseits die Notwendigkeit zur Gewährleistung der inneren Sicherheit des Landes mit dem Erhalt der polizeilichen Präsenz in der Fläche in Einklang zu bringen.

Nach Schaffung der baulichen, technischen, personellen und organisationsrechtlichen Voraussetzungen haben wir die neue Führungs- und Lagezentrale der Polizei des Saarlandes in Vollbetrieb genommen. Dabei haben wir 13 Millionen Euro investiert. Das hat sich in der Tat auch gelohnt. Dabei wurden die bisherigen Behörden, Landespolizeidirektion und -kriminalamt, zusammengeführt. Ich würde behaupten, wir, vor allem mein Vorgänger, haben die Landespolizei auf einen guten Weg gebracht. Wir sind fit für die Zukunft.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wenn ich sage, wir sind fit für die Zukunft, heißt das natürlich nicht, dass wir uns jetzt alle ausruhen. Nein, wir müssen natürlich anschließend sehen, wie sich die zielgerichtete innere Weiterentwicklung der Landespolizei, des Landespolizeipräsidiums gestaltet. Wir müssen wissen, dass wir weiter investieren müssen. Wir müssen investieren in eine moderne, leistungsfähige Informationstechnologie und die Netzstrukturen der Telekommunikation wie zum Beispiel den Digitalfunk. Wir befinden uns ja im Moment im Probelauf des Digitalfunks. Insoweit liegt noch eine große Aufgabe vor uns. - Außerdem müssen wir in die Liegenschaften unserer Polizei investieren.

Erlauben Sie mir einen noch weiter gehenden Blick nach vorne. Wie Sie wissen, ist es uns mit dieser Reform gelungen, einen Weg zu finden, dass die polizeiliche Präsenz in der Fläche gewährleistet bleibt. Alle Standorte von Inspektionen und Posten blieben und bleiben auch weiterhin erhalten. Grundlegende Bedingung für eine funktionierende Polizei ist sicherlich ein Gebäude, aber noch viel mehr der Personalkörper. Dieser Notwendigkeit ist im Koalitionsvertrag mit der Erklärung zur beabsichtigten Einstellung von jährlich durchschnittlich einhundert Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten Rechnung getragen worden. Im Entwurf des Haushaltes 2013 sind die entsprechenden stellenplanmäßigen Voraussetzungen für das nächste Jahr enthalten.

Trotz der relativ hohen Anzahl an Neueinstellungen wird die Vollzugspolizei aufgrund überdurchschnittlich hoher Ruhestandsversetzungen bis zum Jahr 2020 einen Personalrückgang von derzeit rund 3.000 Polizeivollzugsbeamten auf dann rund 2.700 Polizeivollzugsbeamte einschließlich Polizeianwärter verzeichnen. Das war die Vorgabe aus dem Bereich der Polizei, das bleibt auch so bestehen, auch nach den Gesprächen mit den Gewerkschaften. Diese Zahl wird sich nicht mehr verändern. Eugen Roth ist bei den Gesprächen mit dabei und bestätigt das. - Ein positiver Effekt ist jedoch, dass die derzeitige ungünstige Altersstruktur deutlich verbessert wird.

Meine Damen und Herren, diese neuen Kommissar-anwärterinnen und -anwärter, aber auch die Anwärterinnen und Anwärter des gehobenen Dienstes der allgemeinen Verwaltung unseres Landes und der Kommunen erhalten an unserer Fachhochschule für Verwaltung eine gute und fundierte Ausbildung. Zur Schaffung einer effizienten Struktur mit kurzen Wegen war es eine richtige und zukunftsweisende Entscheidung, die bisherigen drei Standorte der Fachhochschule auf einem Standort am Campus Göttelborn in Quierschied zu konzentrieren. Nach knapp einjähriger Planungs- und Ausbauphase haben wir - einige Abgeordnete waren dort - diese Einrichtung im September 2012 in Betrieb genommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich habe heute noch kein einziges Wort von

(Ministerin Bachmann)

keiner Fraktion über etwas gehört, was ganz wichtig in diesem Land ist, nämlich dass das Saarland ein Sportland ist. Dem Breiten- und dem Spitzensport wird zu Recht ein hoher Stellenwert eingeräumt. Neben dem sportlichen Aspekt sind auch die positiven gesundheitlichen sowie bildungs- und sozialpolitischen Aspekte des Sporttreibens hervorzuheben. Die große Säule zur Förderung des Sports im Saarland ist das sogenannte Sportachtel, das früher im Sportwettengesetz geregelt war und heute im Saarländischen Gesetz zur Ausführung des Staatsvertrages zum Glücksspielwesen in Deutschland seine Rechtsgrundlage findet. Und das ist gut so, wenn ich mir unsere Nachbarbundesländer anschau, wie zum Beispiel Rheinland-Pfalz, die das aus dem Landeshaushalt finanzieren und wesentlich weniger Mittel zur Verfügung haben. Mit diesem Sportachtel, das dem Landessportverband direkt zufließt und das im Jahr 2011 rund 12,7 Millionen Euro betrug, kann dieser förderpolitische Schwerpunkt im Breiten- und Spitzensport gesetzt werden. Somit haben wir dem organisierten Sport in unserem Land eine größere Eigenständigkeit eingeräumt, als dies in anderen Bundesländern der Fall ist, und das wollen wir auch so erhalten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Bedingt durch das Sportachtel steht im Landeshaushalt nur ein kleiner Betrag zur Sportförderung zur Verfügung. Unterstützt werden in erster Linie der Olympiastützpunkt Rheinland-Pfalz/Saarland in Saarbrücken sowie besondere Sportveranstaltungen von Vereinen und Verbänden. Eine weitere Institution, in der der organisierte Sport, der Landtag und die Landesregierung gemeinsam und ganz vertrauensvoll zusammenarbeiten, ist die Sportplanungskommission. Die Sportplanungskommission arbeitet seit vielen, vielen Jahren erfolgreich und wird dies auch in Zukunft erfolgreich tun. In dieser Zeit wurde mit einem Teil der dem Landessportverband zufließenden Mittel des Sportachtels die gesamte Sportinfrastruktur im Lande gefördert. Zu nennen sind insbesondere die Hermann Neuberger Sportschule und der Olympiastützpunkt in Saarbrücken, der für unsere Sportler exzellente Rahmenbedingungen bietet und noch mehr bieten wird. Heute haben wir die gute Nachricht bekommen, dass auch die Paralympics dort oben in Zukunft in der Leichtathletik eine Rolle spielen werden. Das war ein Wunsch, der in London entstanden ist, der jetzt umgesetzt wird, der heute mündlich bestätigt wurde - mein Abteilungsleiter hat mir das gerade zugerufen - und nächste Woche wohl schriftlich bestätigt wird.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir schauen aber nicht nur auf den Spitzensport, sondern wir schauen auch auf unsere Vereine vor Ort und den Breitensport. Wir haben immer ein offenes Ohr für den Umbau zahlreicher Tennisplätze zu

modernen Kunstrasenplätzen. Denn dadurch ist die Sportförderung und die Jugend an Bord und wir können in den Vereinen zeigen, Jungs, Mädchen kommt hierher, hier gibt es keine Verletzungsgefahr. So können wir dieses Geld auch sinnvoll in den Kommunen umsetzen. Warum können wir das alles machen? Wir können das deshalb machen, weil wir vor Ort 40.000 Männer und Frauen haben, die in Sportvereinen ehrenamtlich engagiert sind. Und deshalb will ich mich bei diesen Menschen in Ihrer aller Namen - davon gehe ich einmal aus - herzlich für diese geleistete Arbeit bedanken. Ich gehe davon aus, dass die PIRATEN zustimmen, sie haben ja keinen Abänderungsantrag gestellt. Simone Peter konnte ich alles widerlegen und bitte insoweit um Zustimmung zum Haushalt 03. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank Frau Ministerin. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Dr. Magnus Jung von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Dr. Jung (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin der Kollegin Simone Peter wirklich dankbar, dass sie eben das Thema der Kommunalfinanzen angesprochen hat. Ich hatte bis dahin schon die Sorge, dass die Oppositionsredner die Städte und Gemeinden in der heutigen Haushaltsdebatte vergessen würden. Deshalb herzlichen Dank dafür, dass Sie als Erste aus dem Oppositionslager einmal intensiv auf das Thema der Kommunalfinanzen eingegangen sind. Denn in der Tat haben wir mit der kommunalen Finanzausgleichsmasse ja einen ganz erheblichen Block im Landeshaushalt an Mitteln für die Städte, Gemeinden und die Landkreise im Saarland. Und wenn wir als Große Koalition angetreten sind, die Selbstständigkeit unseres Landes zu erhalten, dann ist für uns ganz klar, dass man die Selbstständigkeit des Landes nur dann erhalten kann, wenn man auch die Handlungsfähigkeit seiner Kommunen erhält.

Genauso wie die Haushaltslage des Landes dazu führt, dass das Saarland ein Haushaltsnotlageland ist, so befinden sich auch unsere Städte, Gemeinden und Landkreise in einer Notlage, was ihre Handlungsfähigkeit betrifft. Wir haben rund 1,1 Milliarden Euro an langfristigen Schulden, wir haben rund 2 Milliarden Euro an Kassenkrediten und wir liegen damit bundesweit auf einem Spitzenplatz, was die Pro-Kopf-Verschuldung unserer Kommunen betrifft. Die Ursachen dafür sind lange bekannt. Unsere geringe Steuerkraft im Saarland, die hohen Sozialausgaben und die falsche Verteilung von Sozialausgaben auf die verschiedenen staatlichen Ebenen. Aber es ist auch nach Eingriffen des Landes in die Fi-

(Abg. Dr. Jung (SPD))

nanzausgleichsmassen in der Vergangenheit und nach der Rolle der Kommunalaufsicht in der Vergangenheit zu fragen. Und es ist die Frage zu stellen, inwieweit die Kommunen in unserem Land in der Vergangenheit an allen Stellen ausreichende Sparbemühungen unternommen haben. Vor diesem Hintergrund kann man feststellen, dass mit der neuen Landesregierung ein Neuanfang bei der Förderung der Kommunen in unserem Land und der Zusammenarbeit zwischen Land und Kommune gemacht wird. Liebe Frau Kollegin Peter, wenn ich sage, wir beschließen heute, im Nachtragshaushalt 120 Millionen Euro zusätzlich in die Hand zu nehmen, um sie zur Entlastung der Städte und Gemeinden auszugeben, dann sind das eben 120 Millionen Euro mehr, als Sie in Ihrem letzten Haushalt beschlossen haben. Ich finde, das ist doch eine Hausnummer, das ist ein mächtiges Signal, das ist der größte Einzelerfolg an finanziellen Schwerpunkten der neuen Landesregierung. Insofern ist der heutige Tag, wenn wir den Haushalt verabschieden, ein guter Tag für die Städte und Gemeinden in unserem Land.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich will in aller Kürze darauf hinweisen, dass das nicht alles ist, was wir tun. Die Ministerin hat auf viele andere Bausteine hingewiesen, beispielsweise die Mehreinnahmen bei der Grunderwerbssteuer, die Übernahme der Mittel K 21, der Aufwuchs der Finanzausgleichsmasse. Und eines kann man nicht übersehen: Durch ein gutes Stück politischer Einflussnahme der SPD im Bund ist es uns gelungen, den Bund in die Grundsicherung für Ältere einzubeziehen, Frau Kollegin Peter. Das bedeutet im nächsten Jahr 38 Millionen Euro Entlastung und das wächst auf bis zu einer jährlichen Entlastung von 65 Millionen Euro für die Kommunen in unserem Land im Jahr 2014. Wenn das kein durchschlagender politischer Erfolg ist, dann weiß ich nicht, was ein Erfolg für die Kommunen in diesem Land ist.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Das bedeutet, dass wir, verglichen mit dem Jahr 2011, im Jahr 2013 und mehr noch im Jahr 2014 schon die Hälfte des strukturellen Defizits der saarländischen Städte und Gemeinden durch politische Entscheidungen, die auch und gerade hier im Lande getroffen worden sind, halbiert haben. Wenn es kein Erfolg ist, in kurzer Zeit die Hälfte des Defizits durch politische Entscheidungen halbiert zu haben, dann weiß ich nicht, was noch ein politischer Erfolg sein soll!

(Beifall bei den Koalitionsfraktionen.)

Eine Zwischenfrage? - Gerne.

Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE) mit einer Zwischenfrage:

Herr Kollege Dr. Jung, nehmen Sie zur Kenntnis, dass der Städte- und Gemeindetag im Ausschuss gesagt hat, dass der Kommunale Entlastungsfonds wegen der Verstetigung der Kulturausgabe nur ein erster kleiner Schritt sei und dass das eben keine strukturelle Entlastung sei, vielmehr lediglich eine Zinsentlastung, und dass durch die veränderte Umlage bei der Finanzausgleichsmasse kein kommunalfreundlicher Akt gegeben sei, dass man hier eine Veränderung herbeiführen muss in dem Sinne,

(Abg. Waluga (SPD): Sie halten ja eine Rede!)

dass es also ein großes Paket von Maßnahmen gibt, die für die Kommunen eine finanzielle Verbesserung ermöglichen würden, dass hier die Kommunen erheblichen Verbesserungsbedarf sehen?

(Zurufe von der SPD und der CDU: Eine Frage stellen!)

Ich habe doch gefragt!

Abg. Dr. Jung (SPD):

Liebe Frau Kollegin Peter, auch ich war ja in der Sitzung anwesend. Ich habe bereits damals die Stellungnahme des Städte- und Gemeindetages zur Kenntnis genommen. Ich nehme sie auch gerne jetzt noch einmal zur Kenntnis, da Sie sie wiederholt haben. Ich möchte nun aber auch Sie bitten, zur Kenntnis zu nehmen, dass wir gar nicht behauptet haben, wir würden mit dem Kommunalen Entlastungsfonds, alleine schon mit dieser Einzelmaßnahme, die Finanzsituation der Kommunen in den Griff bekommen. Man muss jedoch auch sagen, dass ohne diese Maßnahme sich eine um 120 Millionen Euro beziehungsweise, aufs Jahr gerechnet, um 17 Millionen Euro schlechtere Situation ergeben würde! Das ist doch schon mal ein erheblicher Beitrag. Das ist ein großer Baustein in der aus vielen Bausteinen bestehenden Kette unserer Politik. Das ist ein Baustein, den es nicht gab, bevor wir in der Regierung waren. Nun sind wir in der Regierung, es gibt einen neuen Koalitionsvertrag, und jetzt gibt es diesen Baustein. Ich sage: Das ist ein großer Erfolg!

(Zustimmende Zurufe von der SPD.)

Und das ist auch ein gutes Zeichen, denn lesen Sie zum Beispiel einmal die Pressemitteilungen des Städte- und Gemeindetages; dieser hat gesagt: Diese Regierung reicht den Kommunen die Hand, ein gutes Signal der Zusammenarbeit. - So haben die Städte und Gemeinden kommentiert.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Ich fasse zusammen. Rund die Hälfte des Defizits, das in der Vergangenheit gegeben war, ist jetzt durch politische Entscheidungen aufgearbeitet wor-

(Abg. Dr. Jung (SPD))

den. Damit ist ein Teil des Weges schon erfolgreich beschritten, wir sind aber noch nicht am Ziel. Wir haben deshalb weitere Maßnahmen vorgesehen, die ich nur kurz nennen möchte: Wir wollen die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen erleichtern, gerade auch im Energiebereich, damit sich die Einnahmen verbessern. Wir wollen gemeinsam auf der Grundlage des Gutachtens die interkommunale Zusammenarbeit verbessern. Wir wollen den Kommunen beim Sparen in der Verwaltungsorganisation und an vielen anderen Stellen helfen.

Wir brauchen dabei den Mut zu schwierigen Entscheidungen. Wir wissen, dass die Zeit drängt. Wir wissen aber auch, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir ziehen gemeinsam in die gleiche Richtung, wir ziehen an einem Strang. In diesem Sinne darf ich auch Sie um Zustimmung zum Haushalt bitten.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Dr. Jung. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Ruth Meyer von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Meyer (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Es geht, wie uns allen hier sehr bewusst ist, künftig darum, mit weniger finanziellen Mitteln weiterhin eine hohe Leistungsqualität zu gewährleisten. Das ist für das Innenressort von besonderer Bedeutung, denn hier geht es um unsere innere Sicherheit. Eine funktionierende Polizei und ein funktionierender Verfassungsschutz stellen ein hohes Gut dar. Die diesbezüglichen Standards müssen absolute Priorität genießen und permanent kontrolliert und optimiert werden. Im Verantwortungsbereich des Innenministeriums stehen knapp 20 Prozent der für das Saarland tätigen Landesbediensteten. Das Gelingen des Umbaus des öffentlichen Dienstes im Land wird sich insbesondere auch hier erweisen.

Bei diesem Ressort sind auch die umfangreichen Mittel des kommunalen Finanzausgleichs und der Landesplanung veranschlagt, weshalb hier auch die entscheidende Grundlage für eine gute und funktionale Infrastruktur und damit für die Lebensqualität und die Zukunftsperspektive in unseren Städten und Gemeinden gelegt wird. Daher ist es gut, richtig und wichtig, dass dieser Haushalt erstmals für die kommunale Finanzsituation mitverantwortlich zeichnet und mit dem bekannten Gesamtvolumen von 120 Millionen Euro den Kommunen beim Abbau ihrer Schulden zur Seite steht.

Es kam aber, wie es kommen musste: Kaum wagt man etwas Neues, schon treten die Nörgler und Besserwisser auf den Plan. 17 Millionen Euro pro

Jahr seien nur ein Tropfen auf den heißen Stein, so heißt es nun. - Aber ich frage: Welche auch nur annähernd vergleichbare Initiative gab es denn bisher? Nun, Fehlanzeige! Null!

Die 16 Millionen Euro an Kulturabgabe gegenzurechnen bleibt eine Milchmädchenrechnung. Denn diese Mittel sind, Frau Dr. Peter, völlig unabhängig vom KELF als kommunaler Beitrag für das Staatstheater zu leisten.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen. - Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Ich zeige Ihnen einfach anhand eines Beispiels auf, was das leistet. Klaus Meiser hat es heute Morgen gesagt: Die Mittel reichen nämlich jeweils aus, um das Defizit zu bedienen. Ich habe mir mal die Gemeinde rausgesucht, die mit 1.777 Euro Pro-Kopf-Verschuldung gewissermaßen genau im Mittel der saarländischen Kommunen liegt. Die Liquiditätskredite dieser Gemeinde betragen aktuell 32 Millionen Euro. Aus dem KELF erhält sie 322.818 Euro. Das bedeutet, dass diese Gemeinde beim derzeit zugegebenermaßen außerordentlich niedrigen Zinsniveau für Liquiditätskredite in Höhe von 0,4 bis 0,8 Prozent ihren kompletten Zinsdienst zuzüglich einer kleinen Tilgung allein aus KELF-Mitteln leisten kann. Dieser Effekt wäre aber auch bei einem Zinssatz von einem Prozent noch erreicht. Meine Damen und Herren, das ist doch nicht nichts! Das ist bares Geld, das die Kommunen entlastet und im einen oder anderen Fall das entscheidende Quäntchen Luft verschafft.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Die für 2013 vereinbarten Verteilungskriterien sind nicht in Stein gemeißelt. Auch das wurde schon gesagt. Sie müssen in jedem Jahr neu verhandelt werden. Dabei kann sich keine der Kommunen, die nun einen großen Teil der Mittel erhalten, zurücklehnen. Der KELF wird ja von dem schon erwähnten Gutachten begleitet, das den einzelnen Gemeinden konkrete Maßnahmen, die aus der Schuldenkrise führen, aufzeigt. Das sind Maßnahmen, die auch Schmerzen werden, Maßnahmen, wie wir sie auf allen Verwaltungsebenen in den kommenden Jahren werden treffen müssen und die uns zunehmend Kreativität, Mut und Verbindlichkeit abverlangen werden. So ist der KELF auch eine stete Mahnung an alle - an alle Kommunen und auch an uns -, nachhaltig zu wirtschaften und uns so zu verhalten, wie wir alle in unseren privaten Haushalten das auch tun: tunlichst nicht mehr Geld auszugeben, als wir absehbar zur Verfügung haben.

Insgesamt ist das Zustandekommen des Fonds aber vor allem eines, nämlich ein großer Vertrauensbeweis im Verhältnis zwischen Land und Kommunen. Diesbezüglich müssen wir uns gar kein Wasser in den Wein schütten lassen. Nur durch ein konzertier-

(Abg. Meyer (CDU))

tes Vorgehen von Land und Kommunen und gemeinsam mit dem Bund werden wir das Blatt wenden können.

Erwähnen will ich an dieser Stelle auch noch einmal die Finanzwirksamkeit struktureller Maßnahmen, insbesondere den Verwaltungsumbau auf Landesseite. Es geht dabei, wie wir alle wissen, auch um Stellenkürzungen. Dass diese Kürzungen aber mit Bedacht erfolgen und hie und da, wenn dies sinnvoll ist, sogar neue Stellen geschaffen werden, zeigt die Einrichtung des Forderungsmanagements beim Landesverwaltungsamt. Auf Wunsch wird sich diese Stelle künftig kompetent und konsequent um die Eintreibung der hohen Außenstände der Kommunen kümmern. Dies ist, meine Damen und Herren, ein hervorragendes Beispiel, wie wir durch Kooperation über Verwaltungsgrenzen hinweg Einsparpotenziale erzeugen können. Derlei Praxis brauchen wir noch deutlich häufiger.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Zugegeben, die Schaffung neuer Stellen wird wohl die absolute Ausnahme bleiben, denn Ländervergleiche zeigen, dass das Saarland, wie wir heute Morgen schon gehört haben, zurzeit über alle Ressorts betrachtet mehr Bedienstete pro Einwohnerin und Einwohner hat als die anderen Flächenländer im Durchschnitt. Insoweit ist wohl an verschiedenen Stellen, wenngleich sicherlich nicht überall, personell noch Luft.

Ich nehme an, der Kollege Lafontaine hat, nachdem er heute Morgen von Minister Toscani ein wenig Nachhilfe in den Grundrechenarten erhalten hat, sich nun noch einmal zu Hause hingesetzt, um nachzurechnen.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Wer hat hier Nachhilfe erhalten? - Weitere Zurufe von der LINKEN: Er hat sie gegeben! - Sprechen.)

Es gilt, in allen Bereichen gemeinsam mit Gewerkschaften und Bediensteten auszutarieren, welche der 6.000 Stellen, deren Inhaber bis 2020 die Altersgrenze erreichen - um diese Stellen geht es -, wiederbesetzt werden sollen und welche nicht. Wir rechnen mit 40 Prozent dieser 6.000 Stellen, eben 2.400 Stellen beziehungsweise 120 Millionen Euro. Parallel braucht der Umbau natürlich eine kritische Analyse und Reorganisation von Arbeitsinhalten und Abläufen. Die Polizei hat uns vorgemacht, wie das geht. Sie hat ihr Grobkonzept vorbildlich entwickelt und ist seit März dieses Jahres im sogenannten Wirkbetrieb, der schrittweisen Umsetzung ihrer Reform.

Meine Damen und Herren, künftig heißt es, mit weniger Köpfen der Öffentlichkeit zu dienen, aber mit guten Köpfen, die gut bezahlt sind. Aus diesem Grund haben sich die Koalitionsfraktionen entschlos-

sen, das Beförderungsbudget von 1 Million Euro im Landeshaushalt deutlich zu erhöhen. 600.000 Euro sollen über alle Ministerien hinweg zusätzlich bereitgestellt werden. Man kann dies nicht oft genug erwähnen. Hiermit setzen wir ein unmissverständliches Signal der Wertschätzung für unsere Landesverwaltung und wir stellen uns vor, dass diese Gelder schwerpunktmäßig den unteren Lohn- und Gehaltsgruppen zugute kommen. Im Bereich der Polizei sehen wir etwa Handlungsbedarf bei den Dienstgruppenleitern.

Darüber hinaus umfassen die Initiativen für eine zukunftssichere Landesverwaltung auch Bemühungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder Maßnahmen zur Gesundheitsförderung. Sie sehen, hier wird mit Bedacht und in Abstimmung mit Betroffenen und Tarifpartnern ein stimmiges Gesamtkonzept für eine zukunftssichere Verwaltung im Saarland verfolgt. Darauf können sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst des Saarlandes verlassen.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Wir haben es oft gehört: Wir haben in den letzten Jahrzehnten über unsere Verhältnisse gelebt. Deshalb müssen wir jetzt ordentlich auf die Bremse treten. Und der Staat, das sind nicht ein paar Politiker und Politikerinnen und Regierungsbeamte, der Staat sind wir alle. Deshalb hängt die Zukunft unseres Gemeinwesens auch entscheidend davon ab, wie es uns gelingt, gesellschaftliches Engagement und zivilgesellschaftliche Werte zu erhalten und über die Generationen hinweg zu fördern. Besonders hervorheben will ich daher noch die Förderung des Ehrenamtes, bei dem wir vor wenigen Tagen mit der Ehrenamtskarte ein weiteres Zeichen der Anerkennung ins Leben gerufen haben,

(Abg. Maurer (PIRATEN): Aber nur im Landkreis Merzig und Neunkirchen)

wenn sich auch die wenigsten Ehrenamtler eines materiellen Vorteils wegen engagieren. Im Gegenteil, neben Zeit und ihren individuellen Kompetenzen investieren sie auch häufig eigenes Geld. Der freie oder ermäßigte Eintritt zu ausgesuchten Angeboten oder kommunalen Einrichtungen ist die Anerkennung für das Engagement, ob im karitativen, kulturellen oder sportlichen Bereich, ob in den vielen Vereinen, in der Nachbarschaftshilfe oder bei Feuerwehr, THW, DRK oder den anderen Hilfsdiensten in unserem Land.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch kurz auf den Haushalt der Vollzugspolizei näher eingehen. Die 2012 eingeleitete Polizeireform ist auf einem sehr guten Weg. Ausbildung und Ausstattung haben ein hohes Niveau und die schrittweise Umsetzung der weiteren Reformschritte, etwa des Verlaufsmodells, wird von allen Beteiligten sorgsam begleitet und

(Abg. Meyer (CDU))

evaluiert, sodass die Präsenz und das Sicherheitsgefühl in der Fläche erhalten wird. Wir investieren weiterhin jährlich, wie bereits erwähnt, mit 100 neuen Anwärtinnen und Anwärtern in die notwendige Verjüngung des Personalkörpers. In Ergänzung zum Regierungsentwurf wurde zwischenzeitlich bei den sächlichen Verwaltungsausgaben der Ansatz für Aufträge an Dritte in Datenverarbeitungsangelegenheiten noch deutlich um 551.000 Euro erhöht. Dies dient der Haushaltsvorsorge für die Teilnahme an der bundesweiten Einführung des Informationssystems PIAV. Mit diesem wird es künftig möglich sein, markante Daten von Delikten systematisiert festzuhalten und bundesweit recherchierbar zu machen.

Wir beantragen darüber hinaus zusätzliche Mittel in Höhe von 75.000 Euro im Bereich der Kriminalprävention für den Opferschutz. Der Weiße Ring ist die zentrale Opferschutzorganisation und kooperiert eng mit unserer Polizei, flankiert von spezialisierten Einrichtungen wie beispielsweise dem Frauennotruf, Nele oder der Koordinationsstelle Häusliche Gewalt. Es ist uns wichtig, Verbesserungen und Erweiterungen dieser Angebote zu erreichen. Dies soll konzeptionell koordiniert erfolgen. Der Weiße Ring hat dabei unser Vertrauen, dies mit den zur Verfügung gestellten Mitteln auf die Beine zu stellen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Der Polizei soll im Übrigen auch ein weiterer Änderungsantrag zugute kommen. Im Kapitel Verwaltungsschule wollen wir einmalig 10.000 Euro für Sportgeräte investieren, die die Ausstattung der Halle verbessern sollen, die von der Fachhochschule für den Polizeisport genutzt wird. An dieser Stelle sei der Polizei, jedem einzelnen Beamten und jeder einzelnen Beamtin sowie den Verantwortlichen nochmals ausdrücklich gedankt für den täglichen Einsatz für unser Land und auch für ihre Reformbereitschaft.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal auf das Thema Verfassungsschutz zu sprechen kommen. Ich muss aufpassen, dass ich die Fassung bewahre, wenn ich mir die Auffassung vor Augen führe, die hier Einzelne über den Verfassungsschutz äußern. Wer ernsthaft darüber nachdenkt, und sei es in Betracht der in höchstem Maße kritikwürdigen Abläufe rund um die NSU-Verbrechen, unsere Verfassungsschutzbehörde aufzulösen oder mit anderen Behörden außerhalb unseres Landes zusammenzulegen, an dem muss ich doch ernsthaft zweifeln.

(Beifall von der CDU.)

Gerade unsere kleine Landesbehörde hat in der Vergangenheit geräuschlos und effizient gearbeitet, nicht zuletzt im Zuge der Aufklärung der Vorfälle um die Sauerland-Gruppe. Verfassungsschutz und Polizei im Saarland praktizieren längst das, was jetzt bundesweit zu leisten ist: Sie arbeiten auf unterschiedlichen Grundlagen und mit unterschiedlichen

Methoden, aber sie kooperieren und tauschen sich über ihre Ermittlungsergebnisse aus. Das dürfen und das müssen sie auch! Alles andere wäre ein Trugschluss und eine Überinterpretation des selbstverständlichen Trennungsgebots.

(Beifall von der CDU und bei der SPD.)

Wir bekennen uns deshalb ganz klar und deutlich zum Verfassungsschutz, natürlich in jede extremistische Richtung. Wir sagen: Wenn Fehler passieren, muss man daraus Schlüsse ziehen und Verbesserungen auf den Weg bringen, aber man kann doch um Gottes willen nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, es sei denn, man verfolgt mit der Abschaffung des Verfassungsschutzes ganz andere, sehr selbstgerechte Ziele.

(Lachen bei der LINKEN. - Beifall von der CDU und bei der SPD.)

Und ich will zum Schluss noch einen Satz zur Landesaufnahmestelle Lebach sagen: Wir denken nicht im Traum daran, an der prinzipiellen zentralen Organisation der Betreuung von Asylanten, um die uns übrigens andere Bundesländer offen beneiden, irgendetwas zu verändern!

Meine Damen und Herren, wir haben im Bereich Inneres und Sport einen ausgewogenen Haushaltsentwurf, der einen soliden Rahmen für Sicherheit und Zukunftsfähigkeit in unserem Land bildet und gleichzeitig mit Sparbeiträgen im effektiven Bereich von etwa 2 Millionen Euro zur Haushaltskonsolidierung beiträgt. Ich bitte Sie deshalb um Zustimmung zu den vorgetragenen Änderungsanträgen und zum Einzelplan 03.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Meyer. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Günther Waluga von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Waluga (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir über das Kapitel 03 12 diskutieren, sollten wir diese Diskussion nicht nur auf haushaltsmäßige Aspekte und eine rein zahlenmäßige Betrachtung reduzieren. Nein, es sollte auch die Gelegenheit genutzt werden, um allen Beschäftigten in der Polizei des Saarlandes, die in den unterschiedlichsten Funktionen ihren Beitrag leisten, damit wir im Saarland sicher leben können, einen herzlichen Dank auszusprechen.

(Beifall von den Regierungsfractionen und bei B 90/GRÜNE.)

Ich schließe in diesen Dank ausdrücklich die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben, al-

(Abg. Waluga (SPD))

so die Feuerwehr und die Rettungsdienste, ein. Ich tue das im Namen unserer Fraktion und der Koalitionsfraktionen als Vorsitzender des Ausschusses für Inneres und Sport und, wie ich hoffe, für alle Kolleginnen und Kollegen. Ich habe heute in der Debatte nämlich von unseren Oppositionskollegen in dieser Richtung - Sport und Sicherheitsbehörden - keinen einzigen Satz gehört. Ich stelle fest, dass hier seitens der Koalition eine hervorragende Arbeit geleistet wird.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich möchte noch zwei Punkte nennen, die mir im Sicherheitsbereich wichtig erscheinen. Der aktive Feuerwehrdienst wird an die Auswirkungen des demografischen Wandels angepasst. Die Zuweisungen aus der Feuerschutzsteuer werden verstetigt, um den kommunalen Wehren Planungssicherheit zu geben. Diese Punkte aus dem Koalitionsvertrag werden wir anpacken und in naher Zukunft umsetzen.

Unsere saarländische Polizei war auch im Jahr 2012 sowohl im täglichen Dienst bei der Gefahrenabwehr und Kriminalitätsbekämpfung als auch bei der Bewältigung von Sonderlagen erneut vor große Herausforderungen gestellt. Sie hat diese mit Bravour gemeistert. Das verdient unseren Respekt, das verdient unsere Anerkennung.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Polizistinnen und Polizisten wurden wieder Opfer von gewalttätigen Angriffen, als sie dabei waren, ihre Aufgaben zu erfüllen, um unseren freiheitlichen Rechtsstaat zu schützen. Trauriger Höhepunkt, der uns alle erschüttert und tiefe Trauer über das Land gelegt hat, war zweifelsohne der Tod einer jungen Polizeikommissarin, die im Rahmen einer Verkehrskontrolle auf der Autobahn von einem Auto erfasst und tödlich verletzt worden ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, uns allen sollte bewusst sein: Wenn wir über Haushaltszahlen reden, stehen hinter diesen Zahlen Organisationen und vor allem Menschen. Menschen, die sich für unsere Gesellschaft und unser Gemeinwohl einsetzen. Diese Menschen haben unsere Unterstützung verdient. Unterstützung bedeutet hierbei vor allem, dass wir die erforderlichen organisatorischen, personellen, ausstattungs- und ausbildungsmäßigen Rahmenbedingungen schaffen, die Ministerin hat es schon ausführlich erwähnt. Das sind alles Gründe, damit unsere Polizei ihre vielfältigen und umfassenden Aufgaben erfüllen kann. Zu dieser Unterstützung gehört, dass gute Arbeit auch gut entlohnt wird und Karriereentwicklungsmöglichkeiten gegeben sind. Nicht zuletzt aus solchen Gründen wurde seitens der Koalition eine große Schippe auf das Förderungsbudget draufgelegt. Sie sehen: Wir machen, was möglich ist, um diese Rahmenbedingungen für unsere Polizei im Saarland zu schaffen, auch wenn

unser Land wegen der verfassungsrechtlichen Verpflichtung zur Einhaltung der Schuldenbremse vor großen Herausforderungen steht.

Sehr geehrte Damen und Herren, mit der Polizeireform 2020, mit deren Umsetzung am 01. März begonnen wurde und die von Anfang an auch eine sozialdemokratische und gewerkschaftliche Handschrift trägt, haben wir einen wichtigen und richtigen Schritt getan. Die Polizei hat es vorgemacht: Die Einsparungsverpflichtungen des Landes, die demografische Entwicklung sowie die ungünstige Altersstruktur in der Polizei - aktuell ist fast jeder zweite Polizist über 50 Jahre - wird mit der Notwendigkeit zur Gewährleistung der inneren Sicherheit des Landes und dem Erhalt der polizeilichen Präsenz in der Fläche in Einklang gebracht. Durch Zentralisierung und Streichung von Hierarchieebenen wurde eine effiziente Polizeiorganisation geschaffen. Alle Polizeistandorte in der Fläche wurden erhalten. Derzeit werden die organisatorischen, personellen und einsatzmäßigen Voraussetzungen geschaffen, dass dies vorerst bis 2020 so bleibt.

Wir sind auf einem guten Weg, auch wenn dieser noch viel Detailarbeit erfordern wird. Die über Jahre hinweg gewachsenen Problemstellen bekommt man nicht von heute auf morgen gelöst. Sie werden aber gelöst, da bin ich zuversichtlich. Die Regierungskoalition unterstützt diesen Prozess durch Neueinstellungen von jährlich durchschnittlich 100 Polizeianwärtern.

Ich möchte zum Schluss noch eine Bemerkung zum Verfassungsschutz machen. Das Fehlverhalten in anderen Ländern wie etwa in Thüringen war wohl in erster Linie der Neuschaffung dieser Behörde geschuldet, das kann man nicht auf das Saarland übertragen. Die Forderung nach Abschaffung des Verfassungsschutzes ist aus meiner Sicht eine unsägliche Diskreditierung der Bediensteten! Haben Sie sich das mal überlegt? - Danke.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Waluga. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Christian Gläser von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Gläser (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Präsidentin! Ich möchte zu dem Thema kommunale Finanzen sprechen. Da heute sehr viel die Rede war von Städte- und Gemeindetag, Landkreistag und von den Menschen, die hauptberuflich in der Kommunalpolitik tätig sind, möchte ich an dieser Stelle den Ehrenamtlichen in der Kommunalpolitik danken - Herr Waluga hat mich auf die Idee gebracht -, die viele schwere Aufgaben für uns erfüllen und einen

(Abg. Gläser (CDU))

ganz wesentlichen Beitrag zu einer fairen und solidarischen Gesellschaft leisten.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, wir brauchen finanziell lebensfähige Kommunen, denn ohne die Handlungsfähigkeit der Kommunen hat das Saarland keine Zukunft. Ohne kommunale Investitionstätigkeit hat auch der Arbeitsmarkt Probleme. Kommunen müssen in der Lage sein, angemessene Rahmenbedingungen für unsere Unternehmen zu schaffen und Wirtschaftswachstum zu erzeugen, das wir zur Zukunftssicherung unseres Landes dringend brauchen. Nicht nur auf Landesebene muss der Haushalt ausgeglichen werden, auch die saarländischen Kommunen haben keine wirkliche Alternative zur Konsolidierung. Von beiden Seiten sind auch künftig größere Anstrengungen erforderlich. Ich bin davon überzeugt, dass auch im kommunalen Bereich weitere Einsparmöglichkeiten bestehen, nicht nur im Bereich der interkommunalen Kooperation.

Die fundierten Schulden, also die Schulden für Investitionen, aller saarländischen Kommunen beliefen sich Anfang 2012 auf 1,1 Milliarden Euro. Der Gesamtbetrag der Kassenkredite aller saarländischen Kommunen betrug Ende 2011 circa 1,8 Milliarden Euro, davon rund 850 Millionen Euro alleine in der Landeshauptstadt. Das jährliche Haushaltsdefizit aller saarländischen Kommunen beträgt rund 200 Millionen Euro. Die Haushaltsfehlbeträge der saarländischen Städte und Gemeinden haben damit in der Tat eine in der Höhe besorgniserregende Zahl erreicht. Die Gründe dafür sind bekannt, im Wesentlichen sind es nicht auskömmliche Steuereinnahmen, stetig steigende Soziallasten, aber auch die eine oder andere Ausgabe vor Ort. Das zeigt, für unsere Kommunen besteht das Risiko eines beträchtlich steigenden Zinsniveaus. Auch deshalb unterliegen die saarländischen Kommunen richtigerweise einer Schuldenbremse mit dem Ziel, die Kassenkredite zurückzuführen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Finanzminister hat in seiner Haushaltsrede der Entlastung der kommunalen Finanzen breiten Raum eingeräumt. Dies zu Recht, weil sich die Leistungen des Landes für seine Kommunen in der Gesamtheit, über den kommunalen Entlastungsfonds hinaus, sehen lassen können. Neben vielfältigen Hilfen aus einer Vielzahl von Haushaltsstellen - die Innenministerin hat eben die Städtebauförderung genannt, welche den saarländischen Kommunen zugute kommt - möchte ich noch einige Beispiele erwähnen. Sie zeigen, wie sehr sich das Land trotz eigener Zwänge darum bemüht, seinen Kommunen zu helfen. Das saarländische Finanzministerium zieht erneut die Spitzabrechnung des kommunalen Finanzausgleiches vor. Im Rahmen des Kommunalfonds K 21 übernimmt das Land die Zinsen und Tilgungslasten für die

Kommunen. Es sind rund 11 Millionen Euro kommunale Schulden, die das Land 2013 trägt. Der kommunale Finanzausgleich überschreitet im Jahr 2013 erstmals die Marke von einer halben Milliarde Euro. Diese 515 Millionen Euro sind ein Allzeithoch.

Frau Präsidentin, mit Ihrer Erlaubnis möchte ich aus einem PwC-Gutachten mit dem Titel „Auf dem Weg zu einer Konsolidierung der Haushalte - die Finanzsituation in den Bundesländern“ zitieren: „Angesichts des hohen Zentralisierungsgrades überraschen die überdurchschnittlichen allgemeinen Finanzausweisungen im kommunalen Finanzausgleich. Trotz eines erheblichen staatlichen Defizits müssen dadurch die Kommunen weit weniger Zuschüsse aus eigener Tasche finanzieren als in anderen westdeutschen Bundesländern.“ - Das ist die Realität in diesem Land. Ferner profitieren die Kommunen auch von der Erhöhung der Grunderwerbssteuer. Sie erhalten damit Zusatzeinnahmen in Höhe von 4 Millionen Euro.

Ich möchte noch kurz auf die kommunalen Kulturabgaben von 16 Millionen Euro eingehen. Das Saarland leistet sich etwas, was andere Länder sich nicht leisten: Es finanziert das Staatstheater fast zu 100 Prozent. Das ist dem Stabilitätsrat gegenüber auf Dauer nicht haltbar, deshalb müssen die Kommunen ihren Beitrag leisten. Ich möchte den Blick zurückwerfen: Es war Herr Lafontaine, der die Finanzlast von Saarbrücken vollständig auf das Land abgewälzt hat. Man könnte in der Vereinfachung, die er so liebt, auch sagen: Ohne Lafontaine damals keine kommunalen Kulturabgaben heute!

(Sprechen und Lachen bei der LINKEN.)

Ich möchte noch auf ein Thema zu sprechen kommen, das wir allzu gerne vergessen, und zwar auf den Konjunkturpakt, der gar nicht so lange zurückliegt. Land und Bund haben zusammen im Saarland 128 Millionen Euro für kommunale Projekte ausgegeben. Hinzu kommen die kommunalen Eigenbeiträge, sodass der Konjunkturpakt II ein Gesamtvolumen von 160 Millionen Euro an Investitionen in nur zwei Jahren in unseren Kommunen generiert hat. Gerade kommunale Infrastruktur wie Schulen, Dorfgemeinschaftshäuser und Kindergärten wurden mit diesen Mitteln saniert. Oft handelte es sich dabei um nachhaltige energetische Sanierungen. Das ist ein Musterbeispiel für strukturelle und nachhaltige Investitionen und zeigt ganz deutlich, dass die Fürsorge des Landes für unsere Kommunen schon länger andauert und nicht erst in diesem Jahr begonnen hat, meine Damen und Herren.

Ich möchte noch ein paar Worte zum Abschluss sagen. Wir haben in dem Miteinander, was Land und Kommunen haben, ein ganz wertvolles Gut, gerade in diesem Land. Alle Beteiligten wissen das. Vor diesem Hintergrund von der Ausübung von Druck zu

(Abg. Gläser (CDU))

reden, wie das heute Morgen die PIRATEN gemacht haben, entspricht absolut nicht den kommunalen Realitäten. Ich glaube, da haben Sie einfach noch erheblichen Nachholbedarf. Auch dort haben Sie noch ein bisschen dazuzulernen.

Meine Damen und Herren, ich kann nur die Zustimmung zum Einzelplan 03 empfehlen. Wir machen als Land sehr viel für unsere Kommunen. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg. Denn nur so können wir gemeinsam die Eigenständigkeit des Landes sichern. - Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 03 einen Änderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 15/263 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Änderungsantrag. Wer für die Annahme des Änderungsantrags Drucksache 15/263 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass der Änderungsantrag Drucksache 15/263 einstimmig angenommen ist. Zugestimmt haben die CDU-Fraktion, die SPD-Fraktion, die Fraktion DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, von den PIRATEN Herr Augustin und Herr Hilberer. Enthalten haben sich Frau Maurer und Herr Neyses.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 03. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 03 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann darf ich feststellen, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 03 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen CDU und SPD. Dagegen gestimmt haben die drei Oppositionsfractionen bestehend aus der Fraktion DIE LINKE, PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 03. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 03 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass Einzelplan 20 Kapitel 20 03 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfractionen.

Es ist über Kapitel 03 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 03 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass Kapitel 03 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitions-

fraktionen, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 03 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 03 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass Einzelplan 03 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrags mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen CDU und SPD. Dagegen gestimmt haben die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von den PIRATEN Herr Neyses, Frau Maurer und Herr Hilberer. Enthalten hat sich Herr Augustin.

Wir kommen zu Punkt 5 der Tagesordnung:

Erste Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Saarländischen Ministergesetzes (Drucksache 15/254)

Zur Begründung erteile ich Frau Ministerin Monika Bachmann das Wort.

Ministerin Bachmann:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die saarländische Landesregierung legt Ihnen heute den Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Saarländischen Ministergesetzes vor. Der Gesetzesentwurf enthält neben redaktionellen Änderungen im Zuge der Umsetzung der Föderalismusreform I in erster Linie Anpassungen der Versorgungsregelungen für die Mitglieder der Landesregierung.

Im Koalitionsvertrag für die 15. Legislaturperiode des saarländischen Landtages wurde als Zielvorgabe festgelegt, die jährliche Neuverschuldung des Saarlandes bis zum Jahre 2020 vollständig abzubauen. Um einen Haushalt ohne strukturelle Defizite erreichen zu können, sind künftig alle Bereiche der saarländischen Landespolitik hieran auszurichten. Dies gilt insbesondere für die Ausgaben im Personalsektor.

Gerade bei den Personalausgaben, die einen Haushaltsanteil von nahezu 40 Prozent ausmachen, müssen von allen Bediensteten in der Landesverwaltung Konsolidierungsbeiträge erbracht werden. Auch die politische Führung ist hiervon nicht auszunehmen. Die saarländische Landesregierung hat sich klar dazu bekannt, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen. Denn nur auf diese Weise kann bei den Bediensteten in der Landesverwaltung die notwendige Akzeptanz für die anstehenden Konsolidierungsmaßnahmen geschaffen werden.

(Ministerin Bachmann)

Wie bereits im Koalitionsvertrag festgelegt, wurden die bestehenden Regelungen zur Versorgung der Minister der Landesregierung im Saarländischen Ministergesetz kritisch überprüft und die Ergebnisse im vorliegenden Gesetzentwurf umgesetzt. Leitlinie bei der Erarbeitung des Gesetzentwurfes bildete das Bundesministergesetz, das nach seiner Änderung im Jahre 2008 deutliche Einschnitte im Alterssicherungssystem für die Mitglieder der Bundesregierung mit sich brachte.

Zielsetzung dabei ist es, künftig die Versorgung der Ministerinnen und Minister im Saarland an die derzeitigen Versorgungsstandards des Bundes anzupassen. Darüber hinaus wurden auch weitergehende Regelungen statuiert, um einerseits den ehemaligen und derzeitigen Mitgliedern der Landesregierung einen verfassungsgemäßen Bestandsschutz zu gewährleisten, gleichzeitig aber auch einen Konsolidierungsbeitrag der politischen Leitungsebene zu ihren Versorgungskosten festzuschreiben.

Folgende Kernpunkte bilden dabei den Inhalt des Änderungsgesetzes. Die Mindestamtszeit für den Bezug von Ruhegehalt wird von bislang zwei auf nunmehr vier Jahre verdoppelt. Ein Anspruch auf Ruhegehalt steht damit einem Mitglied der Landesregierung erst dann zu, wenn es dieser über einen Zeitraum von insgesamt vier Jahren angehört hat.

Entsprechend den Vorschriften des Bundesministergesetzes wird eine gesetzliche Fiktion in der Form statuiert, dass bei einer Amtszeit von mehr als zwei Jahren die nunmehr geforderte Mindestamtszeit von vier Jahren für einen Ruhegehaltsanspruch nur dann als erfüllt gilt, sofern das Ende des Amtsverhältnisses als Mitglied der Landesregierung unverschuldet und nicht vorhersehbar geendet hat. Als Gründe hierfür gelten beispielsweise die in Artikel 88 Abs. 2 der saarländischen Verfassung genannten Tatbestände oder die Selbstauflösung des Landtages nach Artikel 69 der saarländischen Verfassung.

Weiterhin wird das Eintrittsalter für den Ruhestand von derzeit 55 Jahren auf 60 Jahre angehoben und an die Regelaltersgrenze im Beamtenbereich gekoppelt. Damit einhergehend erfolgt die Festsetzung eines Versorgungsabschlags von maximal 14,4 Prozent im Falle einer vorzeitigen Inanspruchnahme des Ruhegehaltes auf Antrag. Zudem besteht künftig in Anlehnung an die bundesgesetzliche Regelung die Möglichkeit, dass Mitglieder der Landesregierung, die vor Ablauf der jeweils maßgeblichen Mindestamtszeit ausscheiden und keinen Anspruch auf Versorgung erworben haben, in der gesetzlichen Rentenversicherung nachversichert werden.

Im Sinne der Konsolidierung des Landeshaushalts wird darüber hinaus eine Regelung geschaffen, wonach künftig eine Anrechnung von Versorgungsbezügen auf die Ministerversorgung möglich ist, die

bislang aus verfassungsrechtlichen Kompetenzgründen ausgeschlossen war. Auf diese Weise wird eine infolge der Föderalismusreform I entstandene Regelungslücke ebenfalls geschlossen.

Des Weiteren werden einerseits Bestandsschutzregelungen für die ehemaligen und derzeitigen Mitglieder der Landesregierung geschaffen. Gleichzeitig wird aber auch sichergestellt, dass mit Inkrafttreten des Änderungsgesetzes die vorhandenen Mitglieder der Landesregierung der neuen Rechtslage unterfallen. Damit ist gewährleistet, dass alle bis zum Inkrafttreten des Gesetzes erworbenen Ruhegehaltsansprüche gewahrt bleiben. Sie werden gleichsam eingefroren, und der weitere Aufwuchs richtet sich nach der neuen Rechtslage. Schließlich werden die Beihilferegulungen zur Kostendämpfungspauschale, die für den Beamtenbereich gelten, auf die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der Landesregierung übertragen.

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Sie bitten, dem Gesetzentwurf in Erster Lesung zuzustimmen und ihn zur weiteren Beratung in den zuständigen Ausschuss zu überweisen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Andreas Augustin von der PIRATEN-Fraktion.

Abg. Augustin (PIRATEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sage gleich vorab: An dem Gesetz ist nichts auszusetzen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Ministerin Bachmann weist auf die Regierungsbank: Setz dich hierhin! - Heiterkeit.)

Nein, ich setze mich nicht. - Wir haben vor, dem Gesetz zuzustimmen. Es geht auch ein bisschen in die Richtung Imagekampagne für Politiker. Wir hatten an anderer Stelle gemeckert, als es um eine Imagekampagne für Pflegeberufe ging, dass Pflegeberufe das nicht nötig hätten. Sie haben kein schlechtes Image, daher wird dort eine Imagekampagne auch nichts bringen. Bei Politikern habe ich so meine Zweifel, ob dort eine Imagekampagne etwas bringt. Auf jeden Fall geht es in die Richtung.

Inhaltlich ist das Gesetz in Ordnung. Der Punkt, den ich ein wenig angreifen möchte, ist folgender. Das Gesetz wurde vorher hochgespielt und gesagt, man tue etwas und senke die Bezüge beziehungsweise Ruhegehälter für Minister. Ich beobachte oft, dass es einen Antrag von der Koalition gibt, wo dann der Landtag nicht einstimmig, sondern nur mit der Zwei-

(Abg. Augustin (PIRATEN))

drittelmehrheit der Koalitionsfraktionen beschließt, dass das, was die Regierung tut, ganz toll ist. Diese Art von Lobhudelei, die wir auch bei diesem Gesetz hatten, möchte ich beanstanden.

Was ist bei dem Gesetz passiert? Wir haben uns von einer hinteren Position zurück ins Mittelfeld gebracht im bundesweiten Vergleich. Damit nehmen wir aber keine bundesweite Spitzenrolle ein. Wir kommen einfach nur wieder in den Durchschnitt zurück von einer vorher anderen Situation. Daher ist das kein Grund für große Lobhudelei.

(Ministerin Bachmann: Aber es ist gut.)

Es ist ein nötiger Schritt, da stimme ich Ihnen vollkommen zu, es ist gut. Aber eine übertriebene Lobhudelei halte ich für nicht angemessen. Wir werden dem Gesetz zustimmen. Aber sowohl bei diesem Gesetz als auch bei Anträgen bitte ich in Zukunft, davon abzusehen, Dinge hochzuspielen, wenn einfach nur die alltägliche Arbeit gemacht wird.

(Beifall bei den PIRATEN und vereinzelt bei der LINKEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat der Abgeordnete Tobias Hans von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Hans (CDU):

Liebe Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Der Redebeitrag des Kollegen Augustin hat mich jetzt doch ein wenig verwundert. Wir hatten im Vorfeld im Präsidium durchaus die berechtigte Frage gestellt, ob es notwendig ist, zu diesem Tagesordnungspunkt heute eine Aussprache durchzuführen, ob es notwendig ist, das, was wir als Koalition als Selbstverständlichkeit empfinden, nämlich dass wir uns bei der Versorgung von Ministerinnen und Ministern an den bundesweiten Schnitt angleichen, heute hier zu diskutieren. Dabei haben doch Sie, sehr geehrter Herr Augustin von den PIRATEN, gesagt: Jawohl, wir wollen unbedingt darüber sprechen, dass die Rücknahme der Ministerversorgung ein Punkt ist, der zu diskutieren ist. Dem haben wir uns natürlich nicht verschlossen. Es ist parlamentarisches Recht, dass wir hier Gesetzentwürfe auch in Erster Lesung diskutieren. Nur, wenn Sie sich jetzt hinstellen und sagen: „Macht das, aber redet bitte nicht darüber“, dann verstehe ich den Sinn dieser Debatte wirklich nicht.

(Beifall und Heiterkeit bei den Regierungsfraktionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Ein bisschen Spaß muss sein!)

Ein bisschen Spaß muss sein, genau, Herr Kollege. - Was ist passiert? Die Koalition hat gesagt, wir reduzieren zunächst einmal die Größe des Kabinetts,

was die Anzahl der Ministerinnen und Minister anbelangt. Das hat die Große Koalition vollzogen. Wir haben die an Mitgliedern kleinste Landesregierung in Deutschland. In einem weiteren Schritt haben wir dann gesagt, dass wir die Versorgungsbezüge der Minister anpassen. Wir befinden uns jetzt bundesweit in einem sehr guten Schnitt, das haben Sie richtig gesagt. Was die Altersgrenze und was die Wartezeit anbelangt, sind die Regeln lediglich in Bayern und in noch einem Bundesland schärfer als bei uns.

Ich sage an dieser Stelle auch, so viel Selbstbewusstsein sollte man als Parlament an den Tag legen: Wir als saarländischer Landtag haben diesen Schritt bereits vollzogen. Unsere Altersversorgung als Parlamentarier wurde bereits im Jahr 2005 dahingehend verändert, dass wir uns am unteren Rand bewegen. Ich glaube, auch das ist ein gutes Signal an die Menschen in diesem Land, dass wir sagen, wir kehren die Treppe von oben. Bevor wir auch von den Bürgerinnen und Bürgern Sparopfer verlangen, gehen wir mit gutem Beispiel voran. Denn nur so sorgt man dafür, dass draußen auch verstanden wird, welche Maßnahmen wir hier ergreifen. In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf in Erster Lesung. Später diskutieren wir das gerne auch im Ausschuss. - Danke schön.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache. Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf an den Ausschuss für Inneres und Sport zu überweisen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes Drucksache 15/254 in Erster Lesung unter gleichzeitiger Überweisung an den Ausschuss für Inneres und Sport ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf in Erster Lesung einstimmig - mit den Stimmen aller Fraktionen - angenommen und zur weiteren Beratung an den zuständigen Ausschuss überwiesen ist.

Vizepräsidentin Ries:

Wir kommen zu den Punkten 6 und 7 der Tagesordnung:

Erste Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Anpassung des Saarländischen Personalvertretungsgesetzes an die Neuorganisation der Vollzugspolizei (Drucksache 15/253)

Erste Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Saarlän-

(Vizepräsidentin Ries)

dischen Personalvertretungsgesetzes betreffend Hauptpersonalräte im Schulbereich (Drucksache 15/252)

Zur Begründung des Gesetzentwurfes Drucksache 15/253 erteile ich Frau Ministerin Monika Bachmann das Wort.

Ministerin Bachmann:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eingetretene Rechtsänderungen machen die vorliegende Aktualisierung des Saarländischen Personalvertretungsgesetzes erforderlich. Mit dem Gesetzentwurf wird die Personalvertretungsstruktur innerhalb der Vollzugspolizei ihrer fortentwickelten Organisationsstruktur angepasst; er ist gewissermaßen als der gesetzgeberische Schlusspunkt unter die Polizeiorganisationsreform anzusehen. Durch die Umsetzung der Neuorganisation der saarländischen Polizei zum 01. Januar 2012 wurden die bisherigen beiden Polizeibehörden Landespolizeidirektion und Landeskriminalamt in einer einzigen Behörde, dem Landespolizeipräsidium zusammengeführt. Dieser veränderten Struktur ist durch entsprechende Anpassung des Saarländischen Personalvertretungsgesetzes Rechnung zu tragen.

Bislang galten nach § 91 Abs. 1 des Saarländischen Personalvertretungsgesetzes für den Polizeibereich die Landespolizeidirektion und das Landeskriminalamt als Dienststellen im Sinne des § 6 Abs. 1 und 2. Die Polizeibezirke waren durch Bekanntmachung des Innenministeriums vom 25. April 2001 zu selbstständigen Dienststellen im Sinne des § 6 Abs. 3 Satz 2 erklärt worden. Dies ermöglichte in der Folge die Einrichtung örtlicher Personalräte auf Bezirksebene. In der fortentwickelten Organisation der saarländischen Vollzugspolizei ist die Ebene der Polizeibezirke jedoch entfallen.

Durch die Verwaltungsvorschrift über Organisation und Aufgaben des Landespolizeipräsidiiums der Vollzugspolizei des Saarlandes vom 29. Februar 2012 wurde das Polizeipräsidium als einzige Behörde der Vollzugspolizei errichtet. Es gliedert sich in den Präsidialstab sowie die Direktionen LPP 1, 2, 3 und 4 und umfasst ferner 20 Polizeiinspektionen, die nach dem Mehrlinienprinzip unmittelbar an die vier Direktionen des LPP angebunden sind.

Ausgehend von dieser neuen Dienststellenstruktur und andererseits mit dem Ziel, den Bediensteten eine Personalvertretung zur Seite zu stellen, die ihnen möglichst ortsnah als Ansprechpartner zur Verfügung steht und ihre Interessen kompetent und wirkungsvoll vertreten kann, werden durch die Neufassung des § 91 Abs. 1 Satz 1 und 2 innerhalb der Vollzugspolizei zwei Dienststellen im personalvertretungsrechtlichen Sinn geschaffen, in denen jeweils ein örtlicher Personalrat gebildet werden kann. Die

Bediensteten im Präsidialstab und in den Direktionen 1 bis 4 werden künftig einen gemeinsamen Personalrat wählen.

Daneben wird von den wahlberechtigten Bediensteten aller Polizeiinspektionen ein zweiter Personalrat gewählt, der die speziellen Interessen der in der Fläche tätigen Vollzugsbeamten und Tarifbeschäftigten vertritt. Der neue Satz 3 bestimmt den Landespolizeipräsidenten zum Leiter dieser von allen Bediensteten der Polizeiinspektionen gebildeten Dienststelle. Auf diese Weise steht den über das gesamte Land verteilten Polizeibediensteten eine eigene Personalvertretung als Ansprechpartner für ihre speziellen Bedürfnisse und Anliegen zur Verfügung.

Diese Personalvertretung ist - ähnlich den bisher in den Polizeibezirken angesiedelten Personalräten - nahe an den Bediensteten und sieht sich andererseits über die gesetzliche Fiktion der Dienststellenleiterfunktion beim Landespolizeipräsidium einem kompetenten Ansprechpartner gegenüber.

(Vizepräsident Linsler übernimmt den Vorsitz.)

Auf der Ebene der Stufenvertretungen bringt der Gesetzentwurf keine Änderungen. Der Bestand des Polizeihauptpersonalrats als Sonderstufenvertretung für die Polizeivollzugsbeamten bleibt unberührt. Der Wortlaut des § 91 war in Absatz 2 ferner aufgrund des Wegfalls der Polizeibezirke als verselbstständigten Dienststellen gemäß § 6 Abs. 3 zu ändern. Neben dieser Anpassung des Personalvertretungsgesetzes an die Neuorganisation der Polizei sind ausschließlich redaktionelle Änderungen berücksichtigt. Der Gesetzentwurf enthält keine Einschnitte bei den Beteiligungsrechten.

Die Personalvertretungsstruktur einer Dienststelle muss deren organisatorischer Struktur folgen, sie kann sie dagegen nicht ergänzen oder umbilden. Daher waren bei der Gestaltung die rechtlichen Vorgaben zu beachten, die sich aus dem Zuschnitt des Landespolizeipräsidiiums als alleiniger Behörde und deren Untergliederung in vier Direktionen ergeben. Letztere sind als zentralisierte Organisationseinheiten mit Querschnittsaufgaben ausgebildet, mit der Folge, dass ihnen kein Dienststellencharakter zukommt.

Die geplanten Änderungen wurden frühzeitig mit den betroffenen Fachgewerkschaften erörtert. Sie sind nicht zuletzt deshalb im Rahmen der externen Anhörung der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften als akzeptabler Kompromiss angesehen worden, wenn auch auf Gewerkschaftsseite die zahlenmäßige Reduzierung der Personalvertretungen kritisch gesehen wird.

Dieser Gesetzentwurf wurde inhaltlich streng begrenzt auf die zur Anpassung an die Fortentwicklung der saarländischen Vollzugspolizeiorganisation

(Ministerin Bachmann)

zwingend erforderlichen Änderungen, denn er muss rechtzeitig vor dem Beginn des Zeitraums der regulären Personalratswahlen am 01. März 2013 in Kraft treten, damit eine Berücksichtigung der neuen Gesetzeslage im Rahmen dieser Wahlen erfolgen kann.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich bitte Sie im Namen der Landesregierung, dem Gesetzentwurf in Erster Lesung zuzustimmen und ihn zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Inneres, Datenschutz und Sport zu überweisen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Zur Begründung des Gesetzentwurfes Drucksache 15/252 erteile ich in Vertretung von Minister Commerçon Frau Ministerin Anke Rehlinger das Wort.

Ministerin Rehlinger:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat den Gesetzentwurf zur Änderung des Saarländischen Personalvertretungsgesetzes betreffend Hauptpersonalräte im Schulbereich eingebracht.

Bislang sieht das Saarländische Personalvertretungsgesetz bei den beruflichen Schulen die Existenz zweier Hauptpersonalräte vor: einen für die kaufmännischen Schulen und einen für die technisch-gewerblichen und sozialpflegerischen Schulen. An den Berufsbildungszentren, die sowohl kaufmännische als auch technisch-gewerbliche und sozialpflegerische Bildungsgänge anbieten, sind daher zwei Hauptpersonalräte zuständig.

Durch den Gesetzentwurf werden diese beiden Hauptpersonalräte zu einem Hauptpersonalrat zusammengefasst. Diese personalvertretungsrechtliche Differenzierung zwischen verschiedenen Teilbereichen der beruflichen Schulen wird nämlich den aktuellen Schulstrukturen nicht mehr gerecht und wirft in der Praxis zahlreiche personalvertretungsrechtliche Abgrenzungsprobleme auf. Auf diese Abgrenzungsprobleme möchte ich im Folgenden näher eingehen.

Das System der beruflichen Schulen unter Ausklammerung der beruflichen Schulen im Bereich der Gesundheitsberufe, wie wir es heute im Saarland kennen, hat sich aus drei Wurzeln entwickelt, nämlich den beruflichen Schulen im technisch-gewerblichen, im kaufmännischen und im sozialpflegerischen Bereich.

Zwei Bereiche der beruflichen Schulen, nämlich der sozialpflegerische und technisch-gewerbliche Bereich, sind schon seit Langem in gemeinsamen

Schulen, in einem gemeinsamen Landesseminar und in einem gemeinsamen Hauptpersonalrat zusammengefasst. Dies ist so, obwohl die Schüler- und Lehrerschaft kaum unterschiedlicher sein könnte, wenn ich zum Beispiel daran denke, dass die Ausbildung von Erzieherinnen und die Ausbildung in den Bauberufen damit unter einen Hut gepackt wurden. Weder in der Lehrerausbildung noch in der Personalvertretung wird die gemeinsame Organisationsform dieser beiden Bereiche infrage gestellt.

Beginnend mit dem Berufsbildungszentrum Hochwald kam es zum 01. August 2001 auch zu Zusammenlegungen von kaufmännischen und technisch-gewerblich-sozialpflegerischen Berufsbildungszentren zu großen, leistungsfähigen Einheiten mit einer breiten Palette an Bildungsangeboten. Zuletzt wurden unter der Vorgängerregierung die beiden Berufsbildungszentren in Völklingen zusammengelegt.

Berufliche Bildungszentren vereinen heute eine Vielzahl von Vollzeit- und Teilzeitschulformen. Sie brauchen daher andere Mindestgrößen als der allgemeinbildende Bereich, um einen möglichst flexiblen und effizienten Lehrereinsatz organisieren zu können. Die Gesamtschülerzahl an den zusammengelegten Berufsbildungszentren ist heute größer als die Schülerzahl an den ausschließlich kaufmännischen oder technisch-gewerblich-sozialpflegerischen Schulen zusammen. Allerdings blieb man bei der Weiterentwicklung der Strukturen an den beruflichen Schulen bei der Vorgängerregierung auf halbem Wege stehen. Es gibt nur ein Lehramt an beruflichen Schulen, und im Haushalt des Ministeriums für Bildung und Kultur existiert nur ein Titel für Lehrpersonal an beruflichen Schulen. In allen anderen Bereichen des Bildungssystems vertritt jeweils nur ein Hauptpersonalrat die Interessen der Lehrerinnen und Lehrer eines Lehramtes und ist zuständig für einen Haushaltstitel im Bildungshaushalt. Nur der berufliche Bereich war und ist noch von dieser Regelung ausgenommen. Bis vor etwas mehr als einem Jahr existierten im Bildungsministerium zwei Referate, die diesen Haushaltstitel verwalteten und eigene Statistiken und unterschiedliche Abläufe für die Zusammenarbeit mit den beruflichen Schulen entwickelten und pflegten. Immerhin ist es inzwischen gelungen, durch eine Konzentration der Personalisierung und der Schulaufsicht in einem Referat die größten Auswüchse ineffizienter Verwaltungsstrukturen zurückzuschneiden.

Herr Minister Commerçon hat bei seinem Amtsantritt im Bereich der beruflichen Schulen nach wie vor zwei Landesseminare und zwei Hauptpersonalräte vorgefunden. Wenn man versucht zu verstehen, woran dies liegt, fällt einem außer historischen Begründungen nur noch die Tatsache ein, dass es zwei Lehrerverbände gibt, die ausschließlich im Bereich der beruflichen Schulen tätig sind: einen für die

(Ministerin Rehlinger)

Kaufleute und einen für die übrigen Lehrkräfte. Betrachtet man die Zusammenarbeit der beiden Hauptpersonalräte mit dem Ministerium, so tragen beide Hauptpersonalräte die gleichen Ziele und Anliegen vor. Diese sind in erster Priorität der Erhalt der gymnasialen Oberstufen, die möglichst rasche Besetzung von Funktionsstellen und die Ausweitung der Entlastung der Lehr- und Leitungskräfte an beruflichen Schulen. Man braucht jedoch keine zwei Hauptpersonalräte, um diese Anliegen vertreten zu können. Sie gehen nämlich die Lehrkräfte an allen beruflichen Schulen an. Unterschiedliche Interessen werden von den beiden Hauptpersonalräten nur vertreten, wenn es um Einzelinteressen von Lehrkräften geht, die dem einen oder dem anderen Bereich angehören beziehungsweise zugerechnet werden.

Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass mittlerweile acht Berufsbildungszentren existieren, die die unterschiedlichen Fachlichkeiten beinhalten. Das Zusammenwachsen zweier Schulen zu einer kann ein langwieriger und mitunter auch schwieriger Prozess sein. Dieser wird zurzeit dadurch behindert, dass unterschiedliche Hauptpersonalräte für die Lehrkräfte an einer Schule zuständig sind. Dass, wie die Hauptpersonalräte behaupten, die kollegiale Zusammenarbeit an schon seit vielen Jahren bestehenden gemeinsamen Berufsbildungszentren bis heute nur rudimentär erkennbar sein soll, ist - wenn es denn stimmen sollte - letztlich auf die bis heute nicht vollzogene Vereinheitlichung der entsprechenden Strukturen auch bei den Hauptpersonalräten und die damit zementierten unterschiedlichen Interessenlagen zurückzuführen.

Noch ein weiterer Aspekt spricht dagegen, die traditionelle Struktur beizubehalten: die Rechtssicherheit von Wahlen zu den Hauptpersonalräten. Es bereitet zum Beispiel Schwierigkeiten, eine Lehrkraft einem der beiden Hauptpersonalräte zuzuordnen, wenn sie zwei allgemeinbildende Fächer unterrichtet, am Landesseminar für den technisch-gewerblich-sozialpflegerischen Bereich als Referendar ausgebildet wurde und mittlerweile an einem KBBZ eingesetzt ist. Das Gleiche gilt im Hinblick auf Lehrkräfte mit ausschließlich allgemeinbildenden Fächern, die zukünftig an einem zusammengelegten Landesseminar ausgebildet werden und an einem Berufsbildungszentrum eingesetzt sind. Schon um für zukünftige Hauptpersonalratswahlen Rechtssicherheit bezüglich der Wahlberechtigung zu schaffen, bedarf es einer Beendigung der Sondersituation an den beruflichen Schulen.

Über die Zusammenführung der beiden Hauptpersonalräte im Bereich der beruflichen Schulen hinaus verfolgt der Gesetzentwurf ein zweites Kernanliegen. Durch das Inkrafttreten der Stufenlehrämter im Zuge der Änderung des Saarländischen Lehrerinnen- und Lehrerbildungsgesetzes im Januar 2012

hat sich die Zahl der im Saarland bestehenden Lehrämter weiter erhöht. Um vor dem Hintergrund der Gemengelage aus neu in Kraft getretenen und im Gegenzug demnächst auslaufenden Lehrämtern zukünftigen Änderungsbedarf im Saarländischen Personalvertretungsgesetz zu minimieren, werden die den einzelnen Hauptpersonalräten zugeordneten Studienseminare neutraler beschrieben. Ihre Kennzeichnung erfolgt weder anhand des konkreten Lehramts, für das sie ausbilden, noch anhand der konkreten Seminarbezeichnung, in der sich die auszubildenden Lehrämter widerspiegeln. Vielmehr werden die Studienseminare zukünftig anhand der Lehramtstypen gekennzeichnet, für die sie ausbilden. Eine hierauf Bezug nehmende Kennzeichnung geht dabei auch nicht zulasten der Eindeutigkeit, denn mittels des Lehramtstyps, für den sie ausbilden, ist eine eindeutige Zuordnungsmöglichkeit der Studienseminare zu den Hauptpersonalräten gewährleistet. Ich bitte insofern um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf und seine Überweisung in den zuständigen Ausschuss. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Bravo-Rufe und lebhafter Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf Drucksache 15/253 an den Ausschuss für Inneres und Sport zu überweisen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs Drucksache 15/253 in Erster Lesung unter gleichzeitiger Überweisung an den Ausschuss für Inneres und Sport ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 15/253 in Erster Lesung bei Zustimmung aller Fraktionen einstimmig angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen ist.

Es wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf Drucksache 15/252 an den Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien zu überweisen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs Drucksache 15/252 in Erster Lesung unter gleichzeitiger Überweisung an den Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Dann stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 15/252 in Erster Lesung bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE einstimmig angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien überwiesen ist.

Wir kommen zu Punkt 8 der Tagesordnung:

(Vizepräsident Linsler)

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Flexibilisierung kommunaler Standards (Drucksache 15/207)

Zur Berichterstattung erteile ich dem Vorsitzenden des Ausschusses für Inneres und Sport, Herrn Abgeordneten Günter Waluga, das Wort.

Abg. Waluga (SPD), Berichterstatter:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Gesetzesentwurf der Landesregierung zur Änderung des Gesetzes zur Flexibilisierung kommunaler Standards, Drucksache 15/207, wurde vom Plenum in seiner 9. Sitzung vom 14. November 2012 in Erster Lesung angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen. Das am 19. Februar 2003 verabschiedete Standardflexibilisierungsgesetz räumt Kommunen und kommunalen Spitzenverbänden die Möglichkeit ein, landesrechtlich vorgegebene Standards zu benennen, die aus kommunaler Sicht zur angemessenen Aufgabenerfüllung nicht erforderlich, jedoch kostenintensiv sind. Der Gesetzesentwurf wurde vom Ausschuss am 22. November 2012 gelesen. Er sieht eine befristete Verlängerung des Gesetzes bis zum 31. Dezember 2017 vor und verschafft damit den Kommunen ergänzend zum Solidarpakt „Land und Kommunen“ weiterhin die Möglichkeit, die Erforderlichkeit von Standards zu überprüfen.

Der Ausschuss hat auf eine Anhörung verzichtet und empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Enthaltung der Landtagsfraktion DIE LINKE die Annahme des Gesetzesentwurfes zur Änderung des Gesetzes zur Flexibilisierung kommunaler Standards in Zweiter und letzter Lesung. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Gesetzesentwurfs Drucksache 15/207 in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Somit stelle ich fest, dass der Gesetzesentwurf Drucksache 15/207 in Zweiter und letzter Lesung bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE einstimmig angenommen ist.

Wir kommen zu Punkt 9 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des von der CDU-Landtagsfraktion und der SPD-Landtagsfraktion einge-

brachten Gesetzes zur Änderung der Landesbauordnung (Drucksache 15/216) (Abänderungsantrag: Drucksache 15/274)

Zur Berichterstattung erteile ich dem Ausschussvorsitzenden Herrn Abgeordneten Günter Waluga das Wort.

Abg. Waluga (SPD), Berichterstatter:

Danke. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Gesetzesentwurf der Landesregierung zur Änderung der Landesbauordnung, Drucksache 15/216, wurde vom Plenum in seiner 9. Sitzung vom 14. November 2012 in Erster Lesung angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Inneres und Sport überwiesen.

Der Gesetzesentwurf sieht eine Änderung der Landesbauordnung dahingehend vor, dass den Gemeinden die Möglichkeit eröffnet werden soll, durch Satzung präventiv eine Baugenehmigungspflicht für Werbeanlagen anzuordnen. Der Gesetzesentwurf wurde vom Ausschuss am 22. November 2012 gelesen. Der Ausschuss hat eine Anhörung zu dem Gesetzesvorhaben durchgeführt. Der Vertreter von Videowall Saar Netzwerk/MSM Medien Saar Mosel GmbH begrüßte die mit der Gesetzesänderung angestrebte präventive Prüfung wegen der mit ihr einhergehenden Rechtssicherheit. Richter am Oberverwaltungsgericht Bitz begrüßte ebenfalls die Einführung einer präventiven Baugenehmigungspflicht für Werbeanlagen, äußerte jedoch Bedenken im Hinblick auf die im Gesetzesentwurf vorgesehene Anordnung durch gemeindliche Satzung. Dies berge die Gefahr rechtlicher Auseinandersetzungen um die Wirksamkeit gemeindlicher Satzungen. Wie der Saarländische Städte- und Gemeindetag plädierte Herr Bitz dafür, anstatt durch Erlass einer Vielzahl gemeindlicher Satzungen in der Landesbauordnung generell die präventive Baugenehmigungspflicht für Werbeanlagen wieder einzuführen.

Der Ausschuss hat einstimmig - ohne Enthaltungen - einen Abänderungsantrag beschlossen, der den im Rahmen der Anhörung geäußerten Bedenken Rechnung trägt.

Der Abänderungsantrag, der Ihnen als Drucksache 15/274 vorliegt, nimmt Werbeanlagen wie Video walls aus der Verfahrensfreiheit nach § 61 LBO heraus und unterstellt diese Anlagen dem vereinfachten Baugenehmigungsverfahren nach § 64 LBO, wobei die Anlagen neben dem Baugesetzbuch auch bestimmten Anforderungen der LBO entsprechen müssen.

Der Landkreistag hat in einer schriftlichen Stellungnahme zu dem Abänderungsantrag auf den erhöhten Prüfumfang hingewiesen und angeregt, wegen der nur geringfügigen Abweichung vom Prüfumfang nach § 65 LBO die volle Gebühr von 100 Prozent zu

(Abg. Waluga (SPD))

erheben. Der Ausschuss beabsichtigt, im Rahmen der für 2013 vorgesehenen Novellierung der LBO auch den Gebührentatbestand - wie vom Landkreistag angeregt - zu überprüfen.

Der Ausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig - ohne Enthaltungen - die Annahme des Gesetzesentwurfes zur Änderung der Landesbauordnung, Drucksache 15/216, nach Maßgabe des Abänderungsantrages Drucksache 15/274 in Zweiter und Letzter Lesung. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des Hauses.)

Vizepräsident Linsler:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Christian Gläser.

Abg. Gläser (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich kurz fassen. Wir hatten mit unserem Gesetzesentwurf das Ziel, Wildwuchs bei Videowerbeanlagen zu bekämpfen und die Gemeinden in ihrer Planungshoheit zu stärken. Wir haben in der Anhörung einen anderen Weg beschritten, nachdem die Kommunen gesagt haben, sie wollten den Weg über das vereinfachte Baugenehmigungsverfahren gehen. Wir wollen die Kommunen nicht zu etwas zwingen, was sie selbst nicht wollen. Wir erreichen auf diesem Weg, dass ursprünglich verfahrensfrei gestellte Werbeflächen präventiv einer Kontrolle durch die Bauaufsichtsbehörden unterzogen werden. Wir erreichen auf der anderen Seite für die Werbewirtschaft einen Gewinn an Rechtssicherheit. Insofern sehen wir keinen Grund, warum wir diesem Änderungsantrag, den uns die Kommunen vorgeschlagen haben, nicht folgen sollten. Ich will mich abschließend für die gute und sachliche Zusammenarbeit im Ausschuss bedanken und insbesondere dem Ausschussvorsitzenden Günter Waluga Dank sagen für eine souveräne und ruhige Sitzungsführung in einem Verfahren, das an einer Stelle nicht ganz einfach war.

(Beifall des Hauses. - Zurufe: Jawohl!)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Andreas Augustin.

Abg. Augustin (PIRATEN):

Danke. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte den Bericht aus dem Ausschuss etwas ergänzen. Was zu kurz kam, ist die Schlagzahl, die der Ausschuss zuletzt vorgelegt hat. Nachdem das Gesetz gelesen wurde, gab es vergangenen Donnerstag die Anhörung, am gleichen Tag den Abänderungsantrag der Koalitionsfraktionen, der am nächsten Tag im Ausschuss be-

handelt wurde und dem dann auch alle zugestimmt haben. Über das Wochenende erfolgte die Stellungnahme des Landkreistages und dazu am Montag, also gestern, die Abstimmung. Das ist gelebte Demokratie.

Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es ursprünglich Bestrebungen gab, das Gesetz im November in Erster und Zweiter Lesung auf einmal zu behandeln. Dies war seitens der Koalitionsfraktionen so angedacht, aber nur wenn 100 Prozent der Abgeordneten zustimmen. Es ist ein Mehrheitsrecht, das mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden könnte. Die Koalition hat gleich gesagt, sie macht es nur, wenn alle zustimmen. Wir waren dagegen. Deswegen möchte ich mich an dieser Stelle bedanken, dass es - obwohl es mit Zweidrittelmehrheit möglich gewesen wäre - nicht in Erster und Zweiter Lesung auf einmal behandelt wurde. Denn so kam ein Gesetz zustande, dem auch wir zustimmen können. In Erster Lesung konnten wir ihm nicht zustimmen. Wäre es in Erster und Zweiter Lesung zusammen behandelt worden, hätten wir auch in Zweiter Lesung nicht zugestimmt. So gab es ein korrektes Verfahren und den Änderungsantrag. Mit der Änderung können wir dem Ganzen zustimmen.

(Beifall von den PIRATEN.)

Was in der Berichterstattung ebenfalls etwas zu kurz kam, war die Sache mit dem Landkreistag. Die Stellungnahme liegt vor. Der Landkreistag wünscht sich, dass es ein Verfahren nicht gemäß § 64, dem vereinfachten Baugenehmigungsverfahren, sondern gemäß § 65, dem vollen Verfahren, geben soll. Das ist auch eine Gebührenfrage. Dazu gab es keinen Änderungsantrag mehr. Mit dem bestehenden Änderungsantrag haben wir also das vereinfachte Verfahren. Es wurde im Ausschuss darauf hingewiesen, dass wir das Gesetz unter diesem Gesichtspunkt in einem Jahr evaluieren wollen. Das möchte ich ausdrücklich gesagt haben. Unter dieser Bedingung können wir zustimmen und werden das auch tun. - Danke schön.

(Beifall von den PIRATEN und vereinzelt bei der SPD.)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat der Abgeordnete Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden heute erneut über ein Gesetz, das dazu dienen soll, im Saarland bei Videowalls ein vernünftiges Verfahren auf den Weg zu bringen. In Erster Lesung waren die Vorstellungen vonseiten der Regierungskoalition noch etwas anders. Im Laufe der Anhörung hat sich insbesondere durch die sehr detaillierten und kompetent vorgetragenen Einlas-

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

sungen des Herrn Richter Bitz die Ansicht in der Großen Koalition verändert. Das ist gut so. Ich finde das positiv. Wir als GRÜNE hatten von Anfang an, bereits bei der letzten Plenardebatte, einen anderen Weg vorgeschlagen. Insofern freut es mich, dass es an dieser Stelle zwischen Regierung und Opposition - wie ich vernommen habe, trägt die gesamte Opposition den Gesetzentwurf mit - Einvernehmen gibt. Wir haben einen Weg gefunden, der zu einer gewissen Effizienz beiträgt. Der Weg, der ursprünglich von der Ministerin vorgeschlagen worden war, nämlich dass die Kommunen jede einzeln eine Satzung erlassen, wäre ein sehr holpriger und komplizierter Weg gewesen. Das hätte dazu geführt, dass Unternehmen in der Zwischenzeit, bis die Satzungen erlassen sind, eine Menge von zusätzlichen Videotafeln hätten aufstellen können.

Vielleicht sollte man noch ein, zwei Sätze zu den Videotafeln sagen, weil der Vertreter der entsprechenden Industrie, des entsprechenden Unternehmens im Ausschuss zum Ausdruck gebracht hat, dass er sich ein bisschen „verfolgt“ beziehungsweise ein bisschen in die Defensive gedrängt sah. Ich glaube, niemand hier im Saal, weder Regierung noch Opposition - zumindest habe ich das in der Anhörung so wahrgenommen -, ist grundsätzlich gegen Videowalls. Wir GRÜNE sind es auch nicht. Uns geht es einfach darum, dass wir in diesem Lande ein vernünftiges, wasserdichtes Verfahren haben, dass die unteren Bauaufsichtsbehörden wieder in die materielle Prüfung einsteigen und vor Ort entscheiden können: Hier kann man so eine Tafel hinstellen, dort sollte man sie aus bestimmten Gründen besser nicht hinstellen. - Vor diesem Hintergrund können wir GRÜNE diesem Verfahren ohne Probleme zustimmen. Vielen Dank.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Wortmeldungen liegen mir keine mehr vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Inneres und Sport hat mit der Drucksache 15/274 einen Abänderungsantrag zu dem Gesetzentwurf eingebracht. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 15/274 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Somit stelle ich fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig angenommen ist, mit den Stimmen aller Fraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 15/216. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes 15/216 in Zweiter und letzter Lesung ist unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages, den bitte ich, eine Hand zu

erheben. - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf einstimmig, bei Zustimmung aller Fraktionen, angenommen ist.

Wir kommen zu Punkt 10 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des von der CDU-Landtagsfraktion und der SPD-Landtagsfraktion eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Schulmitbestimmungsgesetzes (SchumG) (Drucksache 15/165) (Abänderungsantrag: Drucksache 15/238)

Zur Berichterstattung erteile ich dem Ausschussvorsitzenden, Herrn Abgeordneten Thomas Schmitt das Wort.

Abg. Schmitt (CDU), Berichterstatter:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landtag des Saarlandes hat den uns als Drucksache 15/165 vorliegenden und von den Fraktionen der Großen Koalition eingebrachten Gesetzentwurf zur Änderung des Schulmitbestimmungsgesetzes in seiner 8. Sitzung am 16.10. dieses Jahres einstimmig angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien überwiesen.

Um die Mitwirkungsmöglichkeiten in schulischen Angelegenheiten zu erleichtern und zu verbessern, sieht der Gesetzentwurf unter anderem folgende Änderungen des Schulmitbestimmungsgesetzes vor: Schülersprecher und -sprecherinnen einer Schule werden künftig im Wege einer verpflichtenden Direktwahl von allen Schülerinnen und Schülern bestimmt. In Landeseltern- und Landesschülervertretungen besteht künftig bereits bei Anwesenheit von fünf stimmberechtigten Mitgliedern Beschlussfähigkeit. Ab dem Schuljahr 2014/15 werden die schulformbezogenen Landesschülervertretungen zu einer schulformübergreifenden Landesschülervertretung zusammengefasst, sodass es auf Landesebene nur noch eine Schülervertretung geben wird.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien hat sich mit dem Gesetzentwurf in drei Sitzungen auseinandergesetzt. Er hat eine Anhörung durchgeführt, an der sich in mündlicher oder schriftlicher Form insgesamt 13 Organisationen mit unterschiedlichen Bezügen zur Gesetzesthematik geäußert haben. Das Änderungsvorhaben ist überwiegend auf Zustimmung gestoßen. Einzelne Stimmen äußerten sich kritisch, etwa mit Blick auf das herabgesetzte Quorum für die Beschlussfähigkeit oder mit Blick auf den Organisationsaufwand für direkte Schülersprecherwahlen. Andere Stimmen regten weitergehende Änderungen an, etwa zugunsten einer Ausweitung des Gegenstandsbereiches schulischer Mitbestimmung oder zur Stärkung der Arbeitsfähigkeit der Mitbestimmungsgremien.

(Abg. Schmitt (CDU))

Nach Auswertung der Anhörung haben die Koalitionsfraktionen von CDU und SPD einen Abänderungsantrag eingebracht, der insbesondere den Ergänzungswünschen zur Frage der Arbeitsfähigkeit und zum frühzeitigen Inkrafttreten Rechnung trägt. Treibende Kraft in dieser Richtung war die Gesamtlandesschülervertretung. Im Abänderungsantrag wird vorgeschlagen, für das Vorsitzendenamt und mögliche zusätzliche Vorstandsmitglieder der noch bis 2014 bestehenden Gesamtlandesschülervertretung den Kandidatenkreis deutlich zu erweitern sowie bei der künftigen Landesschülervertretung und den künftigen Landeselternvertretungen die Wahl von Vorständen zuzulassen.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, unter Zustimmung aller Fraktionen empfiehlt der Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien dem Landtag die Annahme des genannten Abänderungsantrages sowie unter dessen Berücksichtigung die Annahme des Gesetzentwurfes zur Änderung des Schulmitbestimmungsgesetzes in Zweiter und letzter Lesung. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien hat mit Drucksache 15/238 einen Abänderungsantrag zu dem Gesetzentwurf eingebracht. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 15/238 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag einstimmig, bei Zustimmung aller Fraktionen, angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 15/165. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes Drucksache 15/165 in Zweiter und letzter Lesung unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 15/165 in Zweiter und letzter Lesung unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages einstimmig, mit den Stimmen aller Fraktionen, angenommen ist.

Wir kommen zu Punkt 11 der Tagesordnung:

Zweite Lesung des von der Regierung eingebrachten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpart-

ner für das Saarland (EA-Gesetz Saarland) (Drucksache 15/163)

Zur Berichterstattung erteile ich dem Ausschussvorsitzenden, dem Abgeordneten Bernd Wegner das Wort.

Abg. Wegner (CDU), Berichterstatter:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Einheitlichen Ansprechpartner für das Saarland, Drucksache 15/163, wurde vom Plenum des saarländischen Landtages in seiner Sitzung am 16. Oktober 2012 in Erster Lesung ohne Aussprache einstimmig angenommen und zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Energie, Verkehr und Grubensicherheit überwiesen.

Durch dieses Änderungsgesetz wird in erster Linie die Gültigkeitsdauer des bestehenden Einheitlicher-Ansprechpartner-Gesetzes für das Saarland um weitere acht Jahre auf den 31. Dezember 2020 verlängert. Weitere Änderungen sind redaktioneller Art, sie aktualisieren die Bezeichnung der Ministerien.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf berichten, dass sich der Wirtschaftsausschuss mit dieser Vorlage in seiner Sitzung am 18. Oktober 2012 befasst hat. Er hat den Entwurf gelesen und für den 15. November 2012 eine Anhörung anberaumt. In dieser Anhörung wollte der Ausschuss insbesondere von den durch dieses Gesetz tangierten Institutionen und Einrichtungen wissen, ob sich dieses Gesetz aus ihrer Sicht bisher bewährt hat oder ob dringender Änderungsbedarf besteht.

Die Anhörung selbst hat gezeigt, dass das Gesetz über den Einheitlichen Ansprechpartner für das Saarland zu einer bemerkenswerten Erfolgsgeschichte geworden ist. In einer gemeinsamen Stellungnahme von IHK und HWK - ihr haben sich übrigens praktisch alle anderen betroffenen Kammern im Grundsatz angeschlossen - wurde hervorgehoben, dass unser Einheitlicher Ansprechpartner Saar im Bundesvergleich sehr gut abschneidet. Im Verlauf dieses Jahres konnten mehr als 200 Verfahren begleitet und mehr als 70 Anfragen beantwortet werden. Mit dieser Quote liegt der Einheitliche Ansprechpartner Saar bundesweit im Spitzenfeld. Dass das auch im Bundesgebiet nicht unbemerkt blieb, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass bei den bundesweiten EA-Treffen im Bundesministerium für Wirtschaft und Wissenschaft unser Einheitlicher Ansprechpartner Saar in Folge als Best-Practice-Beispiel vorgestellt wurde.

Eine von beiden Kammern beigefügte Evaluierung dieses Gesetzes der Jahre 2009 bis 2012 untermauert im Einzelnen den beachtlichen Erfolg seiner Anwendung.

(Abg. Wegner (CDU))

Der DGB Saar hat in seiner Stellungnahme auf die im Zuge der Änderung der rechtlichen Rahmenbedingungen für die Staatsangehörige aus Rumänien und Bulgarien zu beobachtende Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse hingewiesen. Offensichtliche Verstöße gegen die Dienstleistungsrichtlinie seien bisher kaum an die Öffentlichkeit gedrungen. Angemessene Kontrollen und Überprüfungen seien hier angesagt, aber auch eine entsprechende Beratung durch den Einheitlichen Ansprechpartner zu Fragen des Arbeits- und Tarifrechts, der Sozialversicherung, des Melde- und Steuerrechts sowie der betrieblichen Mitbestimmung. So weit zu den wesentlichen Aspekten der Anhörung.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr hat in seiner Sitzung am 28.11.2012 die Anhörung ausgewertet. Es hat keinen Änderungsbedarf gegeben, deshalb wurde einstimmig - ohne Enthaltung - beschlossen, dem Landtag die Annahme des Gesetzentwurfes Drucksache 15/163 in Zweiter und letzter Lesung zu empfehlen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes Drucksache 15/163 in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf einstimmig, bei Zustimmung aller Fraktionen, angenommen ist.

Wir unterbrechen die Sitzung bis morgen 09.00 Uhr und fahren dann mit den Haushaltsberatungen 2013 fort.

(Die Sitzung wird von 17.38 Uhr bis 09.02 Uhr (12.12.) unterbrochen.)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen. Wir setzen die unterbrochene Beratung zum Haushaltsplanentwurf 2013 fort. Frau Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer ist für die heutige Sitzung entschuldigt. Sie nimmt an einer Sitzung des Vermittlungsausschusses in Berlin teil.

Wir kommen zur Übersicht 7: Einzelplan 08 - Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr -, Einzelplan 17 Kapitel 17 08 und Einzelplan 20 Kapitel 20 08 und 20 31.

Übersicht 7 - Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 6). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Abgeordneter Prof. Dr. Heinz Bierbaum.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Grundsatzdebatte gestern wurde bereits deutlich, dass die wirtschaftliche Entwicklung die wesentliche Grundlage für den Haushalt und auch für die mittelfristige Finanzplanung darstellt. Die wirtschaftliche Entwicklung ist sicherlich neben der Zinsentwicklung die entscheidende Determinante, gerade was die Finanzplanung und den Haushalt angeht. Deswegen ist zu Recht auch gestern schon darauf hingewiesen worden, dass es notwendig ist, hier aktiv zu werden, dass die Regierung hier handeln muss. Es ist auch schon auf das Thema Wirtschaftsförderung hingewiesen worden, wie es sich in Einzelplan 08 niederschlägt.

Bevor ich auf diese Maßnahmen komme, möchte ich schon noch etwas zum Thema wirtschaftliche Entwicklung insgesamt sagen, insbesondere zu den Risiken; auch auf die ist schon hingewiesen worden. In der Tat hatten wir bisher eine relativ gute Entwicklung, was sich bei den Steuereinnahmen des Haushalts auch niedergeschlagen hat. Wir haben jetzt allerdings eine Situation, in der sich die wirtschaftlichen Daten insgesamt verschlechtern; das ist eine sehr vorsichtige Bewertung. Zumindest ist von einer Abkühlung der wirtschaftlichen Entwicklung die Rede. Ich verweise etwa auf das Herbstgutachten der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute. Dort wird ausgeführt, dass wir bereits in diesem laufenden Jahr 2012 mit einer Abkühlung der wirtschaftlichen Entwicklung zu rechnen haben. Es wird davon ausgegangen, dass wir in Deutschland nur noch ein Wachstum von 0,8 Prozent haben werden. Auch für das Jahr 2013, das ja für den Haushalt entscheidend ist, wird von einem relativ bescheidenen Wachstum von 1 Prozent ausgegangen.

Auch das Umfeld sieht ausgesprochen schwierig aus. Die Prognose für den Euroraum ist sehr schlecht. 0,5 Prozent wird der Rückgang im Jahr 2012 betragen, was die Eurozone anbelangt. Auch 2013 ist praktisch eine Stagnation festzustellen, wenn davon ausgegangen wird, dass sich das um 0,1 Prozent erhöhen wird. Das ist nicht gerade viel.

Wir sehen nicht bloß an diesen Konjunkturdaten, dass sich die wirtschaftliche Situation verschlechtert. Wir sehen das insbesondere auch bei der Entwicklung der Unternehmen. Ich verweise etwa auf Opel, was gegenwärtig überall in der Presse zu lesen ist, ich verweise allerdings auch auf saarländische Ent-

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

wicklungen, wie beispielsweise Homanit, wo wir ebenfalls mit einem Arbeitsplatzabbau rechnen müssen; zumindest gibt es diese Planungen. Was Opel angeht, so hat heute Morgen in der Saarbrücker Zeitung Gustav Horn vom IMK deutlich gemacht, dass es nicht nur Managementfehler sind, die es bei Opel sicherlich auch gegeben hat, sondern dass das auch Markteinflüsse sind und dass das wiederum zu tun hat mit der europäischen Politik und der Art und Weise, wie die europäische Krise angegangen wird. Hier zeigen sich eben ganz konkret die negativen Auswirkungen einer wesentlich auf Kürzungen und Sparen setzenden Politik ohne wirtschaftliche Impulse. Wir haben seit geraumer Zeit, gerade was die Automobilindustrie angeht, eine gesplante Konjunktur. Wir haben auf der einen Seite die hochwertigen Automobile mit einem nach wie vor vorhandenen, wenn auch nachlassendem Nachfrageboom in Fernost und wir haben die Situation bei den Massenfahrzeugen - VW ausgenommen -, bei Peugeot, Renault, Opel und Ford, wo es gerade in den südeuropäischen Ländern erhebliche Probleme gibt. Hier sieht man diese Risiken, die aus der europäischen Politik herrühren.

Letzte Woche fand ein Kongress der IG Metall unter dem Thema Kurswechsel statt. Dort hat der, glaube ich, hier inzwischen doch sehr bekannte amerikanische Ökonom Roubini, der sich einen bestimmten Namen im Zusammenhang mit der Finanzkrise gemacht hat, noch einmal sehr deutlich darauf hingewiesen, dass es dringend notwendig ist, wirtschaftspolitisch der Entwicklung in Europa entgegenzusteuern, und dass die reine Sparpolitik nicht nur sozial - das ohnehin -, sondern auch wirtschaftlich verheerende Folgen hat.

Der Kollege Meiser hat bereits gestern auf diese Risiken hingewiesen. Er hat gesagt, das ist kein saarländisches Problem; das ist richtig. Aber das Saarland ist besonders betroffen von dieser Entwicklung. Das muss man auch sehen. Wir haben die Situation, dass das Saarland in hohem Maße exportabhängig ist. Das macht in gewisser Weise unsere Stärke aus, aber auf der anderen Seite liegen da auch erhebliche Risiken. Ich verweise nur auf die Entwicklung in den letzten Jahren. Das Saarland war von der Krise 2009 besonders stark betroffen. Wir hatten einen überproportionalen Rückgang. Insbesondere im verarbeitenden Gewerbe hatten wir damals einen Rückgang von etwa 20 Prozent, was sich auch beim Bruttoinlandsprodukt des Saarlandes niedergeschlagen hat. Wir hatten in den anschließenden Jahren eine überproportionale Erholung und sind natürlich jetzt als stark exportabhängiges Land von diesen Risiken der europäischen Krise auch wieder außerordentlich betroffen. Mit diesen Risiken müssen wir rechnen. Zusammenfassend heißt das, dass wir wirtschaftspolitischen Handlungsbedarf haben, den ich auf verschiedenen Ebenen sehe.

Auf die Frage der Wirtschaftsförderung wurde schon hingewiesen. Gestern hat auch schon das Thema der Rahmenbedingungen und insbesondere der Infrastruktur eine Rolle gespielt. Ich halte das für sehr wichtig und möchte in Zusammenhang mit der Infrastruktur einen Punkt noch einmal betonen. Es geht um das Thema Verkehr, das eine wesentliche Rolle spielt. Gestern ist schon der Flughafen angesprochen worden. Ich halte die Erhaltung des Flughafens in Saarbrücken im Hinblick auf die Infrastruktur für außerordentlich wichtig und stelle fest, dass wir offensichtlich - und ich bewerte das durchaus positiv - eine Veränderung in der Politik haben, was den Flughafen angeht. Das, was uns bisher vorgegaukelt worden ist im Hinblick auf eine Kooperation mit Zweibrücken, hatte wenig Substanz. Ich denke, dass die Politik jetzt umschwenken muss. Ich habe auch den Eindruck, dass sie dies tut, das will ich durchaus anerkennen. Man sollte sozusagen die Entwicklungspotenziale in Saarbrücken selber aufgreifen und diese entwickeln. Ich will ganz klar sagen, dass ich nicht unbedingt das Heil in der Kooperation sehe, weil bisher noch nicht schlüssig wurde, wo hier die Synergien und Vorteile liegen sollen. Ich bin vielmehr der Auffassung, dass man den Flughafen entsprechend entwickeln muss, weil er ein wesentlicher Bestandteil für die Infrastruktur dieses Landes ist und auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten außerordentlich wichtig ist. Und dazu gehört auch, dass endlich einmal eine effiziente und den Aufgaben gewachsene Führung des Flughafens, also ein entsprechendes Flughafenmanagement, installiert wird, was wir bis heute in dieser Form noch nicht haben.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Ich möchte noch einen zweiten Punkt aufgreifen, der immer wieder einmal aufscheint, aber doch, meine ich, größere Aufmerksamkeit verdient hätte. Das ist das Thema Bahn. Die Bahnverbindungen stellen nach wie vor ein Handicap dar, auch und gerade für die wirtschaftliche Entwicklung. Ich denke, dass wirklich sehr viel getan werden muss, dass wichtige Zusagen hinsichtlich der Fernverbindungen, beispielsweise von Frankfurt über Saarbrücken nach Paris, auch wirklich gehalten werden müssen und dass das Saarland sich in der Frage der Bahnentwicklung aktiv einschalten muss. Ich halte das für einen wesentlichen Bestandteil der notwendigen Infrastruktur gerade unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Entwicklung.

Die nächste Ebene betrifft das Thema Industriepolitik. Nach meinem Dafürhalten - und ich glaube, das ist etwas, was von allen geteilt wird - muss Wirtschaftspolitik im Saarland vor allem Industriepolitik sein, weil die Industrie sozusagen das wirtschaftliche Herz des Saarlandes darstellt. Hier haben wir Vorteile. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

dies nicht nur für das Saarland gilt. Denn einer der Faktoren, die dazu geführt haben, dass die Bundesrepublik Deutschland insgesamt von der Krise relativ wenig erfasst worden ist, ist gerade der, dass wir nach wie vor einen relativ großen, jedenfalls aber einen relevanten Industriesektor haben. Dieser muss entsprechend weiterentwickelt werden, und das gilt insbesondere für das Saarland.

Um nun keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: „Industriepolitik“ schließt natürlich die Energiepolitik ein. Die Energiepolitik ist ein ganz wesentlicher Bestandteil der Industriepolitik. In diesem Zusammenhang legen wir großen Wert darauf, und das ist auch beim entsprechenden Haushaltsplan angesprochen, dass die Rekommunalisierung der Energieversorgung einen Schwerpunkt bilden muss, dass sie ein Bestandteil der Wirtschaftspolitik insgesamt sein muss.

Wir sind der Auffassung, dass die bestehenden industriepolitischen Ansätze verstärkt und intensiviert werden müssen. Daher fordern wir die Ausarbeitung eines Masterplanes Industrie. Natürlich sind diesbezüglich bereits Elemente vorhanden. Wir erkennen an, dass hinsichtlich der Gewerbeflächen einiges erreicht worden ist. Auf das Thema Lisdorfer Berg und andere Bereiche ist gestern schon hingewiesen worden, darauf, dass es schon ein entsprechendes Flächenmanagement gibt. Nach unserer Auffassung reicht das aber noch nicht aus. Wir brauchen vielmehr ein industriepolitisches Konzept, basierend auf einer Analyse der Stärken und der Schwächen der industriellen Entwicklung, dies verbunden mit der Festlegung von Schwerpunkten. Wir haben natürlich schon eine Reihe von Schwerpunkten. Das Saarland ist ja ein Land, das sich während der zurückliegenden Jahre in einem Strukturwandel erheblichen Ausmaßes befunden hat und noch weiter in ihm befinden wird. Wir haben bereits Schwerpunkte im Stahlbereich, im Maschinenbau, in der Autoindustrie, aber auch in der Informatik. Ich erachte gerade diesen Zusammenhang zwischen industrieller Entwicklung, der Industrie im eigentlichen Sinne, und den Dienstleistungen, zu denen ja auch die Informatik zählt, für außerordentlich wichtig.

Wir sind allerdings der Auffassung, dass es auch einen neuen Schwerpunkt geben muss. Wir meinen, dass dieser neue Schwerpunkt vor allem bei der Medizintechnik liegen wird. Bei der Medizintechnik auch deswegen, weil die Bevölkerungsentwicklung in eine Richtung geht, die darauf schließen lässt, dass die Themen Gesundheit und Pflege immer wichtiger werden. Die Bearbeitung dieser Themen ist keineswegs nur eine Frage der Sozialpolitik; natürlich ist es auch eine sozialpolitische Frage, aber eben auch eine Frage der Wirtschaftspolitik. Denn die Gesundheit stellt auch ein Feld für wirtschaftliche Aktivitäten dar, die Gesundheitswirtschaft ein Feld für Investitio-

nen. Daher sind wir zur Auffassung gelangt, dass die Bearbeitung des Themas Medizintechnik sehr wichtig werden wird. Dies müsste auch mit entsprechenden Dienstleistungen verbunden werden, mit Forschung und Entwicklung. Hier sollten wir wirklich einen Schwerpunkt installieren. Wir meinen, dass ein solches Konzept ausgehend von den Stärken und Schwächen entwickelt werden muss. Berührt sind somit auch Wissenschaft und Forschung und Technologie. Vor diesem Hintergrund haben wir es übrigens von Beginn an bedauert, dass Wissenschaft, Technologie und Forschung im Zuge des Ressortzuschnitts nicht im Wirtschaftsministerium angesiedelt wurden. Ich glaube, es ist unbestritten, dass es einen engen Zusammenhang geben muss zwischen dem Thema „Wirtschaft“ und dem Thema „Wissenschaft, Forschung und Technologie“.

Einen dritten Schwerpunkt der Wirtschaftspolitik sehe ich auf der Unternehmens- und Betriebsebene. Wir müssen alles dafür tun, dass die bei uns existierenden Unternehmen auch gesichert werden. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass es diesbezüglich Gefährdungen gibt; Homanit habe ich erwähnt. Hier im Landtag haben wir uns mit dieser Problematik ja schon des Öfteren auseinandergesetzt. Thema war etwa die Entwicklung bei so wichtigen Unternehmen wie SaarGummi oder Halberg Guss. Man muss klar sehen, dass diesbezüglich nach wie vor Handlungsbedarf besteht, wenngleich man es natürlich als sehr positiv einzuschätzen hat, dass es gelungen ist, SaarGummi und Halberg Guss aus der Insolvenz zu führen und zunächst einmal in ihrem Bestand zu halten. Um da keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Ich würde immer eine dynamische Bestandssicherung als erforderlich bezeichnen. „Bestandssicherung“ in diesem Sinne heißt nicht einfach Erhaltung des Status quo, sondern bedeutet auch Modernisierung und Veränderung.

Im Zusammenhang mit der Bestandssicherung bestehender Unternehmen fordern wir die Einrichtung eines „Saarlandfonds“, eines Beteiligungsfonds. Gedacht ist er als eine Institution, die bedrohten Betrieben, bedrohten Unternehmen im Saarland Hilfe leistet. Ich weiß, dass es im Wirtschaftsministerium bereits eine Abteilung gibt, die sich damit befasst. Wir meinen aber, dass dieser Ansatz ausgeweitet werden müsste, dass die Anstrengungen in einem solchen Saarlandfonds gebündelt werden sollten. Ich sehe dies auch als Element, als Schnittstelle zur regionalen wirtschaftlichen Entwicklung. Es geht also nicht nur darum, unmittelbare Hilfeleistung zu geben, sondern auch darum, diese Hilfe konzeptionell einzupassen in die wirtschaftliche Entwicklung dieses Landes.

Ich halte es in diesem Zusammenhang auch für notwendig, dass die Belegschaften stärker beteiligt wer-

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

den. Daher verbinden wir die Aufforderung, einen Saarlandfonds zu gründen, mit der Forderung nach einer stärkeren Beteiligung der Belegschaften, nach einer Belegschaftsbeteiligung an den Betrieben.

Ich will das, obwohl wir es hier schon mehrfach angesprochen haben, noch einmal am Fall Halberg Guss illustrieren. Ich weiß nicht, inwieweit dies bekannt ist: Halberg Guss existiert zwar, hat aber erhebliche Risiken aufgrund einer mangelhaften Investitionspolitik des Eigners. Eigner ist ein Finanzinvestor, der nach wie vor nach den Gesetzen eines Finanzinvestors handelt. Das bedeutet konkret: so wenig Geld wie möglich in das Unternehmen zu stecken, sofern Investitionen vorgenommen werden, diese auf Leasingsbasis durchzuführen, ohne eigenes Geld zu nutzen, oder allenfalls noch die Gewinne, die gemacht werden, für Investitionen einzusetzen. Der Investor vermeidet es, sich selbst zu engagieren, und zielt darauf ab, das Unternehmen meistbietend zu verhöckern. Das ist nach wie vor die Logik, die auch bei Halberg Guss verfolgt wird. Man sieht dort sehr deutlich, dass in sehr wichtigen Bereichen ein Investitionsstau besteht, beispielsweise auch hinsichtlich der Umwelt. Es wären dringend Investitionen vorzunehmen, damit dieses Unternehmen nachhaltig gestärkt wird. Ich meine, mit solchen Entwicklungen müsste sich auch die Landesregierung noch stärker auseinandersetzen. Denn wir sehen Risiken bei Unternehmen, die für die weitere Entwicklung des Saarlandes wichtig sind.

Das Thema „Belegschaftsbeteiligung“ zielt aber nicht nur in Richtung einer nachhaltigen Sicherung der Unternehmen und auf eine auf Nachhaltigkeit angelegte Unternehmenspolitik - das wäre schon wichtig genug -, sondern ist auch Element und Ausdruck einer Demokratisierung der Wirtschaft. Gerade dieser Aspekt der Demokratisierung sollte, so meine ich, noch stärker aufgegriffen werden.

Ich glaube, dass der Masterplan insgesamt, mit seinen verschiedenen Elementen, auch der Ebene von Unternehmen und Betrieb - und ich sehe auch den Saarlandfonds als Element eines solchen Masterplanes -, in einem gesellschaftlichen Diskurs entwickelt werden muss. Das heißt: in einer offenen gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Wohin will das Saarland? Worin sollen die Schwerpunkte bestehen? Wie kann man sich darüber gesellschaftlich verständigen? Einen Prozess zur Beantwortung dieser Fragen zu organisieren, das hielte ich für notwendig.

(Beifall von der LINKEN.)

Ich möchte einen letzten Punkt aus dem Einzelplan 08 ansprechen: die Arbeitsmarktpolitik. Wir von der Fraktion DIE LINKE erkennen an, dass hinsichtlich der Langzeitarbeitslosen mit dem Landesprogramm ein Schwerpunkt gesetzt worden ist und dass wir

flankierende Maßnahmen im Sinne einer öffentlich geförderten Beschäftigung haben. Darauf ist ja gestern auch schon einmal hingewiesen worden. Ich möchte für unsere Seite deutlich machen, dass wir dies für wichtig halten, dass wir dies anerkennen. Wir wissen natürlich, dass das nun Bereitgestellte nur ein bescheidener Beitrag sein kann, der nicht die Defizite der Arbeitsmarktpolitik auf Bundesebene ausgleichen kann. Ich rufe die sogenannte Instrumentenreform in Erinnerung, die bei der Arbeitsmarktpolitik zu erheblichen Verwerfungen geführt hat. Dies müsste nach meiner Ansicht dringend auch auf der Bundesebene korrigiert werden, dafür bräuchte es entsprechende Initiativen. Auf der Landesebene kann diese Entwicklung nur teilweise korrigiert werden.

Und überhaupt, was die Arbeitsmarktpolitik insgesamt angeht: Es deuten sich hier erhebliche Fehlentwicklungen an. Ich verweise in diesem Zusammenhang auch auf den beabsichtigten Abbau von Stellen bei der Arbeitsagentur Saar. Diesbezüglich wird es am Freitag ja auch eine öffentliche Demonstration geben. Wir haben uns auch dazu geäußert. Es kann nicht hingenommen werden, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass dort gespart wird, wo es wirklich um die Ärmsten der Armen geht, wo es darum geht, die Vermittlungschancen auszubauen. Da kann es nicht sein, dass die Fallzahlen pro Vermittler steigen und es kann auch nicht sein, dass die Geschäftsstellen nicht immer erreichbar sind. Hier brauchen wir wirklich eine Veränderung. Es sollte unser gemeinsames Bemühen sein, dass hier entgegengesteuert wird.

(Beifall von der LINKEN.)

Lassen Sie mich zusammenfassen. Ich halte das Thema Wirtschaft in Verbindung mit Arbeitsmarkt, mit Energie, Verkehr und Infrastruktur für außerordentlich wichtig, weil das die Grundlage für die weitere Entwicklung des Landes darstellt. Es ist auch die Grundlage für das, was wir an finanziellen Spielräumen haben. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir erhebliche Risiken haben, was das Umfeld insgesamt angeht, und dass dem entgegengesteuert werden muss. Es braucht deswegen entsprechende Initiativen der Landesregierung. Ich sehe gewisse Ansätze, ich glaube, ich habe das deutlich gemacht. Ich finde, dass sie weiterentwickelt werden müssen in Richtung auf einen Masterplan Industrie, weil sie das Herz der saarländischen Wirtschaft darstellt, in Verbindung mit einem Beteiligungsfonds, der beschäftigungsorientiert ist, der den Betrieben Hilfe bietet, der die Schnittstelle zur regionalen Entwicklung darstellt unter wesentlicher Beteiligung der Belegschaften. - Vielen Dank.

(Beifall von der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Landtagsfraktion Herr Abgeordneter Hans-Peter Kurtz.

Abg. Kurtz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gute Arbeit ist nicht nur eine Floskel, gute Arbeit ist mit Inhalten verbunden. Gute Arbeit muss für die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bedeuten, dass sie einen abgesicherten Arbeitsplatz haben, der auch entsprechend der Leistung entlohnt wird und der auch so gestaltet ist von den Arbeitsbedingungen her, dass er nicht die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gefährdet.

Gute Arbeit bedeutet aber auch für uns hier, den Menschen im Land eine Perspektive zu geben und das Saarland zu einem modernen, ökologischen Industriestandort weiterzuentwickeln. Dazu bedarf es in der heutigen Zeit einer aktiven Wirtschaftspolitik, wie wir sie im Haushaltsentwurf des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr abgebildet sehen. Diese Eckpunkte, die wir hier vorfinden, werden unser Saarland wirtschaftspolitisch nach vorne bringen!

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

16,2 Millionen Euro werden für die klassische Wirtschaftsförderung bereitgestellt. Mit diesen Mitteln werden Investitionszuschüsse zur Schaffung und zur Sicherung von Arbeitsplätzen bereitgestellt. Das ist gerade in der jetzigen Zeit richtig und wichtig, denn es ziehen dunkle Wolken am Konjunkturhimmel auf. Ich denke, die erschütternden Nachrichten von Humanit müssen uns aufrütteln, jetzt Maßnahmen zu ergreifen. Wir müssen den betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern nicht nur politisch zur Seite stehen, sondern hier auch von uns aus helfen, die Arbeitsplätze abzusichern. Wir werden auch im Saarland von der aktuellen Eintrübung der Konjunktur betroffen sein. Der Abbau der Arbeitslosigkeit ist am Ende angekommen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften aus den Unternehmen lässt nach und auch die Jugendarbeitslosigkeit wird auf dem derzeitigen Stand verharren, wenn hier nicht aktiv was gemacht wird.

Bereits im ersten Halbjahr 2012 lag das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts im Saarland mit 0,5 Prozent etwas niedriger als im Bundesdurchschnitt. Ursachen sind die überproportional starke Ausrichtung der saarländischen Wirtschaft auf Absatzmärkte im kritischen Euroraum, wo die Wirtschaft krisengeschüttelt ist, und der hohe Anteil von besonders konjunkturanfälligen Branchen wie Stahlherzeugung und Automobilindustrie an der Wertschöpfung. Ziel einer Investitionsförderung ist die Schaffung und Stärkung des Wettbewerbs und der Anpassungsfähigkeit der Wirtschaft und damit die

Flankierung des wachstumsnotwendigen Strukturwandels. Dadurch werden in unserem Land nachhaltig neue Arbeitsplätze geschaffen und vor allen Dingen auch vorhandene Arbeitsplätze abgesichert.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Dabei muss ein besonderes Augenmerk auf die kleinen und mittelständischen Unternehmen gerichtet werden, die circa 98 Prozent der geförderten Unternehmen ausmachen. Zuschüsse als Teil der Investitionsfinanzierung sind insbesondere für Existenzgründer, junge Unternehmen und Kleinbetriebe mit geringer Kapitaldecke eine wertvolle Hilfe. Ich stelle fest, dass Industrie und Mittelstand zusammen die tragende Säule der Saarlwirtschaft bilden. Für die wirtschaftliche Zukunft des Saarlandes sind weiterhin beide wichtig. Wir brauchen die großen Industrieunternehmen, wir brauchen aber auch die mittelständische Wirtschaft, denn der Mittelstand gilt als Innovationsmotor. Innovationsdynamik ist Grundvoraussetzung, um sich im globalen Wettbewerb behaupten zu können. Das Saarland muss die Investitionskraft des Mittelstandes weiter stärken. Die enge Zusammenarbeit zwischen Industrie, Mittelstand und den saarländischen Forschungseinrichtungen muss weiter gefördert werden, damit Innovationen und der Zugang zu neuen Geschäftsfeldern nicht an einem restriktiven Zugang zu Finanzierungsmitteln scheitern. Deshalb kommt der Wirtschaftsförderung auch in dieser Hinsicht eine besondere Aufgabe zu.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es ist richtig, dass das Saarland weiterhin den Zugang der mittelständischen Wirtschaft zu den Fördermitteln unterstützen und auf sehr hohem Niveau aufrechterhalten will. Investitionen und Projekte, die für die Zukunft des Saarlandes von besonderer Bedeutung sind, dürfen nicht an der Haushaltsnotlage scheitern. Das Wirtschaftsministerium wird die Instrumente der Wirtschaftsförderung effektiver gestalten und Parallelstrukturen abbauen. Kriterien wie regionalwirtschaftliche Bedeutung, positive Beschäftigungseffekte, Innovationspotenzial und faire Entlohnung werden zukünftig bei der Verteilung von Fördermitteln auch eine wichtige Rolle spielen.

Die Industrie ist nach wie vor ein bedeutender Eckpfeiler der Saarlwirtschaft. Deshalb ist für den Wirtschaftsstandort Saarland eine gut ausgebaute wirtschaftsnahe Infrastruktur wichtig. Sowohl für Neuan siedlungen als auch für die Sicherung und den Ausbau der ansässigen Unternehmen bedarf es einer leistungsfähigen, modernen und wirtschaftsnahen Infrastrukturpolitik mit ausreichenden konkurrenzfähigen Angeboten an bedarfsgerechten Industrie- und Gewerbeflächen. Wirtschaft braucht Raum zur Entfaltung. Ein Wirtschaftsstandort, das betone ich ausdrücklich, der keine Angebote machen kann, wenn Investoren vor der Tür stehen, wird es im

(Abg. Kurtz (SPD))

Wettbewerb sehr schwer haben. Um national wie international wettbewerbsfähig zu bleiben, muss das Angebot größerer Industrieflächen zeitnah aufgestockt werden.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Mit der Umsetzung des Masterplans Industrieflächen in konkrete Erschließungsprojekte ist die Landesregierung dabei, den Engpass an größeren zusammenhängenden Industrieflächen zu beseitigen. Ich denke dabei an Industrieflächen, die größer sind als 10 Hektar. Für diese Zukunftsinvestitionen stellt das Land mit Unterstützung der EU über 100 Millionen Euro zu Verfügung.

Letzte Woche wurde in einem Festakt am 07. Dezember das größte Neuindustrieggebiet an der Saar eingeweiht, am Lisdorfer Berg, das 69 Hektar umfasst und bis 2020 fertiggestellt sein soll. Vorrangig werden jetzt die Masterplanflächen Saarlouis/Lisdorfer Berg und Homburg/Am Zunderbaum vorangetrieben. Um dem Bedarf moderner Unternehmen an Industrieflächen gerecht zu werden, hat die Saarland Bau und Boden Projektgesellschaft (SBB) unter anderem Lage, Verkehrsanbindung, ökologische Verträglichkeit und einen möglichst großzügigen Grundstückszuschnitt als maßgebliche Kriterien für die Auswahl der Erschließungsgebiete herangezogen. Die Landesregierung hat dafür 6,5 Millionen Euro im Haushaltsentwurf vorgesehen als Kapitalzuführung an die SBB. Mit dem Industriepark „Holz“ in Losheim und dem Industriepark „An der BAB1“ in Tholey stehen bereits seit diesem Jahr neu erschlossene größere Industrieflächen in einer Größenordnung von 30 beziehungsweise 15 Hektar zu Verfügung. Damit können wir das Flächenangebot im nächsten Jahr im Saarland nochmals auf fast 70 beziehungsweise 40 Hektar erhöhen.

Meine Damen und Herren, das Saarland ist in hohem Maße in die Weltwirtschaft eingebunden. Der Erfolg der saarländischen Wirtschaft auf den internationalen Märkten beruht auf qualitativ hochwertigen und preislich wettbewerbsfähigen Produkten. Genauso wichtig sind aber auch Marktkennntnis, Netzwerkbildung und Marketing. Im Hinblick auf die Auslandsmärkte sind das erhebliche Kostenfaktoren, die gerade für den Mittelstand eine Hürde darstellen. Diesen mittelstandsspezifischen Problemstellungen will die Außenwirtschaftsförderung der Landesregierung wirksam begegnen. Dazu werden bekannte Fördermaßnahmen wie Gemeinschaftsstände auf Messen im In- und Ausland sowie Markterkundungsreisen und Kooperationsbörsen im Inland fortgeführt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Fachkräfte fallen nicht vom Himmel, das Gejammer vom Fachkräftemangel ist unproduktiv. Deshalb ist es wichtig, dass 8,3 Millionen Euro in die berufliche Bildung und

in unternehmensnahe Qualifizierung und Weiterbildung investiert werden.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Schwerpunkt dabei ist das „Lernziel Produktivität“ und die Anpassungsqualifizierung von Beschäftigten in saarländischen Unternehmen und Betriebsstätten. Zentrales politisches Ziel ist deshalb auch die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit und die Förderung der sozialen Integration von Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen und keine persönliche oder berufliche Perspektive haben. Deshalb haben wir für leistungsgeminderte Langzeitarbeitslose im Rahmen langfristig angelegter individueller Integrationsstrategien ein Angebot für öffentlich geförderte Beschäftigung entwickelt. Die Landesregierung stellt einen hohen finanziellen Beitrag aus Landesmitteln zur Verfügung. Es sind jährlich circa 3 Millionen Euro - insgesamt 15 Millionen Euro über die gesamte Legislaturperiode - sowie weitere ESF- und Landesmittel für die Förderung von Langzeitarbeitslosen vorgesehen. Kolleginnen und Kollegen, das ist ein Schritt in die richtige Richtung, daran müssen wir weiterarbeiten.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Gemeinsam mit den Akteuren des regionalen Arbeitsmarktes wird ein finanziell abgesicherter, dauerhaft geförderter öffentlicher Beschäftigungssektor für schwer vermittelbare Langzeitarbeitslose im Saarland aufgebaut. Es wurde das Landesprogramm „Arbeit für das Saarland - ASaar“ entwickelt, das am 01.01.2013 in Kraft treten wird. Meine Damen und Herren, der Haushaltsansatz 08 zeigt, dass trotz Sparen weiterhin eine innovative Wirtschaftspolitik für unser Land und für die Menschen in unserem Land möglich ist.

Lassen Sie mich noch eine kurze Bemerkung machen zu dem Thema gute Arbeit. Gute Arbeit bedeutet auch eine gute Bezahlung für die erbrachte Leistung. Deshalb war es richtig und wichtig, dass wir ein Tariftreuegesetz auf den Weg gebracht haben, das die Voraussetzung dafür schafft, dass diese Grundsätze im öffentlichen Sektor auch in Zukunft gelten. Es ist bei der Tariftreue wichtig, nicht nur den Schwerpunkt auf den Mindestlohn von 8,50 Euro zu legen, sondern auch klarzustellen, dass die Voraussetzungen geschaffen sind und die Strukturen des Tarifvertrages ihre Gültigkeit haben, wenn Aufträge vergeben werden. Es ist auch wichtig, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entsprechend ihrer Leistung bezahlt werden und dass die Arbeitsbedingungen ordentlich geregelt sind. Ich denke, wer gute Arbeit will, muss auch diese Taten vollbringen. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion der PIRATEN Herr Abgeordneter Michael Neyses.

Abg. Neyses (PIRATEN):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir begrüßen die Änderungen zum Tariftreuegesetz, hier ist eine sehr gute Linie erkennbar, da stimme ich Herrn Kurtz vollumfänglich zu. Auch beim Lisdorfer Berg kommt Bewegung rein, Herr Bierbaum und Herr Kurtz haben es bereits ausgeführt.

Gute Ansätze würden wir uns aber auch in anderen Bereichen wünschen. Ich möchte ein paar Beispiele nennen, wo wir eine klare Linie erwarten. In Titel 526 84 „Sachverständige, Gerichts- und ähnliche Kosten“ werden zum Beispiel Mittel eingestellt für ein Gutachten zur Reaktivierung der Bahnstrecke zwischen Homburg und Zweibrücken. Kolleginnen und Kollegen, dazu gibt es doch schon ein Gutachten! Wir reden hier über sieben Kilometer, die dringend notwendig sind. Die Strecke muss gebaut werden, wir brauchen doch keine 30 Gutachten, bis endlich gebaut wird!

(Beifall von den PIRATEN.)

Es ist doch klar, dass ein neues Gutachten nicht viel anderes ergeben wird. An diesem Beispiel sieht man, wie die Landesregierung mit der Entscheidung zum Haushalt umgeht. Anstatt den Leuten ehrlich zu sagen, dass etwas nicht gemacht werden soll, geht diese Regierung hin und beauftragt einen Gutachter. Es dauert eine Weile und die Bürger können beruhigt werden. Wenn das Gutachten vorliegt und die Regierung immer noch nicht handeln will, dann wird eben noch ein Gutachten gemacht. Ja, glauben Sie denn wirklich, die Bürgerinnen und Bürger im Saarland merken das nicht?

(Beifall von den PIRATEN.)

Überhaupt wird von der Landesregierung gerne auf die Weiterentwicklung der Saarbahn hingewiesen, so auch in der insgesamt mäßigen Antwort auf meine Anfrage zur Weiterentwicklung des Verkehrsentwicklungsplans für das Saarland. Das Saarbahn-Projekt ist bald fertiggestellt. Das ist ein sehr wichtiges Projekt, aber es darf natürlich nicht das Ende der Weiterentwicklung für den ÖPNV sein. In der Titelgruppe 84 ist aber kein Ansatz zu finden, der die weitere Entwicklung des ÖPNV mittels eines Verkehrsentwicklungsplans ins Zentrum stellt. Wenn die Saarbahn zu Ende gebaut ist, dann haben wir eine schnelle Achse vom mittleren Saarland bis zur französischen Grenze im Süden. Ein schlüssiges System besteht aber nicht nur aus einer Achse, sondern, wie der Name schon sagt, aus einem System. Wie tagtägliche Erfahrungen zeigen, sind links und rechts der Achse jede Menge verkehrliche Mängel

zu verzeichnen, jedenfalls bezogen auf den ÖPNV. Wenn ich mir den Einzelplan 08 anschau, kann ich dort keine Zukunft für ein solches System erkennen. Es gibt leider mehr Fragen als Antworten.

Aber Herr Minister Maas will ja keine Fragen hören. Wie Sie gestern klar gesagt haben, erwarten Sie die Lösungen von der Opposition.

(Beifall und Heiterkeit bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf von Minister Maas.)

Es ist eine Verdrehung der Tatsachen. Eine funktionierende Regierung kann Antworten auf Fragen geben und auch Lösungen bieten. Wenn Sie das nicht können, dann ist das ein Armutszeugnis für Ihr Ministerium. Es mag sein, dass Sie die umfangreiche Arbeit im Ministerium etwas überfordert, Herr Maas, aber die Bürgerinnen und Bürger erwarten von der Landesregierung Antworten und nicht nur stumpfe Kritik an den Fragen der Opposition.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Das sind Sie diesem Land schuldig.

Werfen wir noch einen Blick auf den Landesbetrieb für Straßenbau. Sehen wir uns dort einmal die Verpflichtungsermächtigungen für die kommenden Jahre an. Da kommen massive Probleme auf das Saarland zu. Ein Direktor des Rechnungshofes hatte dies im Ausschuss bereits bemerkt. Und was macht die Landesregierung? - Die drei Affen: nichts sehen, nichts hören und nichts sagen.

(Zuruf der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE).)

Aber am schlimmsten, nichts machen. Na ja, immerhin sollen die Maßnahmen einmal zusammengestellt werden. Meine Damen und Herren, Sie werden sicher verstehen, dass wir diesem Haushalt nicht zustimmen können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den PIRATEN und B 90/GRÜNE.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Peter Strobel.

Abg. Strobel (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin außerordentlich dankbar, dass bereits gestern in der Grundsatzdebatte dem Bereich Wirtschaft und Beschäftigung viel Raum gewidmet wurde. Dennoch will ich heute einige grundsätzliche Anmerkungen machen. Die saarländische Wirtschaft steht am Ende des Jahres 2012 ordentlich da. Die Unternehmen blicken vorsichtig optimistisch in das Jahr 2013, wenngleich einige Branchen im kommenden Jahr durchaus mit schwierigen Aufgaben rechnen müssen. Die Automobilindustrie und die Zulieferer seien

(Abg. Strobel (CDU))

an dieser Stelle exemplarisch genannt. Unternehmen, die sich auf eine konjunkturelle Delle zusteuern sehen, begrüßen das wieder zur Verfügung stehende Instrument der erweiterten Kurzarbeit, die auch von der Koalition aus SPD und CDU in diesem Hause begrüßt wird.

Die Koalition selbst möchte aber auch ihren Beitrag dazu leisten, der saarländischen Wirtschaft ein Stück weit unter die Arme zu greifen. So stehen im Haushalt 2013 die Mittel der Wirtschaftsförderung nahezu unverändert im Vergleich zum Vorjahr zur Verfügung. Diese Mittel werden für ganz unterschiedliche Maßnahmen eingesetzt. Zum Beispiel können Unternehmen Zuschüsse für Investitionen beantragen, die zur Schaffung neuer Arbeitsplätze führen sollen. Diese Förderung dient in erster Linie den kleinen und mittleren Unternehmen. Es sind gerade diese sogenannten KMU, die das Rückgrat unserer Wirtschaft bilden. Sie beschäftigen über 70 Prozent aller Erwerbstätigen, schaffen 82 Prozent der Ausbildungsplätze und tätigen fast 50 Prozent aller Investitionen in unserem Land. Kleinere und mittlere Unternehmen sind die Keimzelle von Fortschritt und Innovation.

Es geht aber nicht nur um die Schaffung neuer Arbeitsplätze, sondern auch um den Erhalt der bestehenden. Das bedeutet permanente Begleitung der Unternehmen und das bedeutet auch Krisenintervention, wenn Arbeitsplätze in Gefahr sind wie aktuell bei Homanit oder zuvor schon bei SaarGummi oder Halberg Guss. Wir wissen, hinter jedem einzelnen Arbeitsplatz steht immer ein persönliches Schicksal, oft die Existenz einer ganzen Familie. Deshalb ist es richtig, dass sich die Landesregierung regelmäßig bei betrieblichen Krisensituationen einschaltet. In großen Bundesländern ist dies um ein Vielfaches schwieriger. Auch das ist ein Privileg unserer Eigenständigkeit, die es zu erhalten gilt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Krisenintervention ist zum Glück die Ausnahme. Ich bin sehr froh, darauf hinweisen zu dürfen, dass die Tourismusförderung, die auch im Haushalt 2013 von großer Bedeutung ist, Früchte trägt. Nach dem Tourismusrekordjahr 2011 liegen wir kurz vor Ende des Jahres 2012 auf gleichem Niveau. 2,3 Millionen Übernachtungen und über 750.000 Besucher in unserem Land, das ist eine nennenswerte Größe und damit ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für unser Land und für die Region. Welche Chancen und Potenziale im Tourismus zukünftig noch liegen, dokumentiert doch geradezu die 100-Tage-Bilanz der Saarland Therme in Rillingen-Hanweiler. Was wurde da im Vorfeld alles an Pessimismus und Skepsis geäußert! Tatsache ist, die Saarland Therme zieht mehr Besucher an, als alle erwartet haben. Die Saarland Therme sorgt für Beschäftigung und Steu-

eraufkommen. Deshalb ist die im Tourismus eingesetzte Landesförderung gut investiertes Geld.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ein weiterer Schwerpunkt im Bereich der Wirtschaftsförderung liegt in Erschließungsmaßnahmen. Hier ist der Masterplan „Industrieflächen Saarland“ zu nennen, beispielhaft die Erschließung Lisdorfer Berg. Der Kollege Kurtz hat in seinem Beitrag bereits darauf hingewiesen. Ziel aller Wirtschaftsfördermaßnahmen ist es, Wirtschaftswachstum und daraus erwachsende Beschäftigung zu generieren. Das Saarland ist in puncto Beschäftigung auf einem guten Weg. Wir sehen allerdings keine Veranlassung uns zurückzulehnen, sondern wir wollen die Arbeitslosigkeit weiter bekämpfen.

Zum einen unterstützen wir alle Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Leider müssen wir im Saarland noch immer die bundesweit niedrigste Frauenerwerbsquote konstatieren, was auch bedeutet, dass die saarländische Wirtschaft, der saarländische Arbeitsmarkt insgesamt derzeit leider auf viele hoch qualifizierte Frauen verzichten muss. Deshalb ist der Ausbau von Betreuungsmöglichkeiten nicht nur ein bildungs- und ein familienpolitisches Thema, sondern auch - und für mich in allererster Linie - ein wichtiges wirtschaftspolitisches Anliegen dieser Koalition.

Zum anderen wollen wir uns nicht mit der Situation der Langzeitarbeitslosen abfinden. Mit dem Programm „Arbeit für das Saarland“ (ASaar) verfolgen wir das ehrgeizige Ziel, zusätzlich 1.000 schwer vermittelbare Langzeitarbeitslose in eine öffentlich geförderte Beschäftigung zu bringen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach wie vor arbeiten viele Saarländerinnen und Saarländer in der Industrie. Wir wollen dafür sorgen, dass das so bleibt. Unser Land soll Industrieland bleiben, soll einen industriellen Kern bewahren. Dazu gehört dann aber auch die Frage nach der notwendigen Energie.

Frau Peter, da muss ich auf das eingehen, was Sie in Ihrem Antrag formuliert haben. Sie erdreisten sich, darin folgenden Satz zu schreiben. Herr Präsident, ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis: „Konterkariert werden diese Erfolge durch den VSE-Deal, der lediglich eine Liquiditätsspritze für den Essener RWE-Konzern darstellt und dem kein Nutzen im Sinne regionaler Wertschöpfung durch die Energiewende gegenübersteht.“ Zitatende.

Mit dem von Ihnen gescholtenen RWE-Deal wurde eine mögliche Zerschlagung der VSE verhindert. Es wurde sichergestellt, dass wir hier vor Ort Einfluss auf das behalten, was bei der VSE passiert. Nicht zuletzt wurden damit saarländische Arbeitsplätze erhalten, die vielleicht sonst wohin abgewandert wären. Frau Peter, man muss ideologisch schon ganz

(Abg. Strobel (CDU))

schön verbohrt sein, um den Wert des VSE-Anteilskaufs für unser Land nicht zu erkennen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das Schlimme ist, dass wir es erkannt haben und es auch thematisieren.)

Und ebenfalls an Ihre Adresse gerichtet: Auch die Große Koalition fördert die Energiewende. Ich will einmal auf 2 Millionen Euro für das Zukunftsenergieprojekt „ZEP kommunal“ hinweisen. Aber Frau Peter, wir machen Energiewende nicht mit der Schere im Kopf, sondern mit Augenmaß und immer mit dem Blick auf Energieverfügbarkeit und vor allem auf ihre Bezahlbarkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Bezahlbarkeit? Reden wir einmal über die Bezahlbarkeit von Kohle.)

Dann bin ich beim nächsten Punkt. Sowohl unsere Kraftwerke als auch unsere Industrie brauchen eine leistungsfähige Infrastruktur. Das kann die Straße sein, das kann auch die Schiene sein. Das ist aber auch in zunehmendem Maße die Wasserstraße Saar. Deshalb ist es richtig, dass wir uns um den Ausbau der Moselschleusen kümmern, um nicht plötzlich von den Wasserstraßen abgeschnitten zu werden. Auch das ist ein wichtiges Projekt dieser Koalition. Erste Erfolge sind sichtbar.

Bleibt noch kurz der Blick auf das, was die Opposition in ihren Anträgen zum Einzelplan 08 so präsentiert. Ich will einmal mit dem Besten anfangen, nämlich den PIRATEN. Die PIRATEN sagen zum Einzelplan 08 gar nichts. Wenn ich Ihre Einlassungen von eben resümiere, Herr Neyses, dann wären Sie auch besser dabei geblieben. Manchmal ist Schweigen eben doch Gold.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Da Sie eben so vehement für den Weiterbau der Saarbahn geworben haben, sage ich Ihnen: Jeder weitere Saarbahn-Kilometer bedeutet ein weiteres Defizit sowohl für das Land als auch für die Stadt.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das ist aber bei der Nordsaarlandstraße genauso.)

Deswegen wird man sehr genau überlegen müssen, ob man dort irgendwas anbaut. Die DIE LINKE präsentiert - Herr Professor Bierbaum hat eben schon darauf hingewiesen - einen Masterplan Industrie, der eins zu eins die Dinge benennt, die von der Großen Koalition schon längst bearbeitet werden. Ich werte das einmal als Ihre Zustimmung zu dem, was wir so machen, Herr Professor Bierbaum.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Nein.)

Ihr sogenannter Saarlandfonds - Sie haben das eben so nett erklärt - ist eine Form von Enteignung

durch die Hintertür und wird aus diesem Grunde von uns vollumfänglich abgelehnt.

(Lachen bei der LINKEN.)

Auf die Aussagen der GRÜNEN im Bereich der Energiepolitik bin ich eben schon eingegangen, wobei mir noch etwas ins Auge gestochen ist hinsichtlich der Infrastruktur. Ich zitiere: „Statt den Saarpfalz-Airport wie geplant im Jahr 2012 umzusetzen und den Subventionswettbewerb mit Rheinland-Pfalz endlich zu beenden, wird die Kooperation der beiden Flughäfen grundsätzlich in Frage gestellt.“ Frau Peter, Herr Ulrich, wenn Sie auch erhebliche Kräfte für Ihren internen Dauerstreit brauchen, sollten Sie die Realität nicht aus den Augen verlieren.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das macht stark! - Heiterkeit. - Die Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE) und Ulrich (B 90/GRÜNE) reichen sich die Hand.)

Das glaube ich Ihnen, das stählt. - Jetzt frage ich Sie: Wie hätte denn bitte schön in diesem Jahr ein solcher Saarpfalz-Airport aussehen sollen? Wer hätte denn wofür zuständig sein sollen? Hätte es eine Zuständigkeit für Linie und eine für Charter gegeben? Hätte es eine Zuständigkeit für Passagiere und eine für Fracht gegeben? Kurzum, aus Ihrem Satz lese ich, dass Ihnen die Zukunft unseres Flughafens in Ensheim egal ist, Sie ihn vielleicht sogar gerne los wären.

Die Große Koalition und die von ihr getragene Landesregierung werden sich nachhaltig für eine Verbesserung der Situation am Flughafen einsetzen. Das Einstellen des Flugbetriebes in Ensheim steht dabei nicht zur Debatte.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Alles in allem macht die Opposition keine substantiellen Vorschläge. Der Einzelplan 08 ist eine runde Sache und daher bitte ich um Zustimmung für unseren Entwurf. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Fraktionsvorsitzender Hubert Ulrich.

(Abgeordneter Ulrich sortiert an seinem Platz seine Unterlagen.)

Herr Ulrich, ich bitte Sie jetzt doch um etwas mehr Achtung vor dem Parlament.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst einen Satz aufgreifen, den der Kollege Pauluhn gestern hier gesagt hat - jetzt ist er leider nicht im Raum -, dass nämlich das

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

Ende des Bergbaus von der Opposition in ihren gestrigen Reden nicht entsprechend gewürdigt worden sei. Ich will dies heute tun, da die Redezeit auch in der Globalaussprache begrenzt war und das Thema heute besser in den Bereich Wirtschaftspolitik passt.

Ich glaube, man muss das Ende des Bergbaus auch mal aus einer anderen Sichtweise würdigen, als SPD und CDU dies an dieser Stelle gerne tun. Ich will es gar nicht negativ würdigen, falls dies manche erwarten. Ich denke, es ist wichtig, die jahrzehntelange harte Arbeit der Bergleute und alles, was damit zusammenhängt, auch positiv zu sehen und zu würdigen. Aber es ist Fakt, der Bergbau ist im Saarland zu Ende, und ich füge kritisch hinzu: Er hätte früher zu Ende gehen müssen. Das wissen Sie alle.

Wir als GRÜNE haben das 20 Jahre lang hier thematisiert. Wir haben bereits Anfang der Neunzigerjahre immer wieder versucht, der Sozialdemokratie und auch der Christdemokratie, die dann zehn Jahre später auf die grüne Linie eingeschwenkt ist - 1999 mit Peter Müller -, deutlich zu machen, dass wir den Strukturwandel schneller und früher vorantreiben müssen, auch im Sinne der Bergleute und vor allem - genau an diesem Punkt sind wir heute - im Sinne der Kinder der Bergleute.

Es muss in diesem Land Alternativen zu diesen Arbeitsplätzen geben. Mit den enormen Subventionen, die insbesondere in den letzten 20, 25 Jahren im Saarland und in Nordrhein-Westfalen im Bergbau versenkt wurden - die wurden in der Tat versenkt, ich sage das hier noch einmal ganz deutlich -, mit diesen Geldern hätten wir im Saarland vieles neu schaffen können, was heute den Kindern der Bergleute sehr viel mehr nutzen würde als das, wofür es damals verbraten wurde. Es wurde hier sehr lange an tradierten Strukturen festgehalten zum Nachteil des Landes.

Wir haben Glück, dass das Ende des Bergbaus heute in eine Phase fällt, die wirtschaftspolitisch gesehen prosperierend ist. Wir haben eine sehr geringe Arbeitslosigkeit. Es lassen sich in den letzten fünf Jahren viel eher Ersatzarbeitsplätze finden, als das noch vor zehn oder 15 Jahren der Fall war. Das ist eine gute Entwicklung. Aber - das muss man immer wieder sagen - hier ist viel verschlafen worden. Ich war 1994 zum ersten Mal mit diesem Thema im Landtag und habe damals schon darauf hingewiesen, was die Franzosen uns vormachen. Die Franzosen haben 1989 beschlossen, dass der Bergbau im Jahr 2005 zu Ende geht.

(Abg. Pauluhn (SPD): Das hat massenhaft Arbeitslosigkeit bedeutet.)

Sie können gerne eine Zwischenfrage stellen. - Sie haben diese 15 Jahre dazu genutzt, um Struktur-

wandel zu betreiben. Das hat man hier nicht getan, und das war ein Fehler.

Ich will in die heutige Zeit zurückkommen, weil ich befürchte, dass dieser Fehler im Moment - Heiko Maas macht das deutlich mit allen seinen Äußerungen - an einer anderen Stelle fortgeführt wird, nämlich in der Energiepolitik. Auch da geht es wieder um die Kohle im Saarland. Sie verfolgen eine reine Kohlekraftwerk-lauf-weiter-Philosophie. Sie reden hier auch von den erneuerbaren Energien, das räume ich ein. Was aber fehlt bei dieser Landesregierung und bei diesem Wirtschaftsminister, ist Herzblut für die erneuerbaren Energien. Sie kämpfen nicht dafür, und das ist das Problem.

(Beifall von den GRÜNEN und teilweise von den PIRATEN.)

Ich habe gestern das Beispiel Merzig genannt und will nicht noch mal im Detail darauf eingehen. Es ist ein Paradebeispiel, wie man in diesem Lande mit den erneuerbaren Energien umgeht. Man beschließt schöne, öffentlichkeitswirksame Energiekonzepte, die auf den erneuerbaren Energien basieren; das sind schöne Zahlen. Aber sobald es ins Konkrete geht, macht man einen Rückzieher, wobei man in Merzig derzeit den Rückzieher vom Rückzieher machen muss, weil das, was man jetzt will, überhaupt nicht geht. Dort dämmert langsam einigen, dass das eine verrückte Vorgehensweise ist. Ich sage es noch mal: Für die erneuerbaren Energien muss man brennen, muss man kämpfen.

Eben wurde gesagt, die Energieformen müssen auch bezahlbar sein und bleiben. Da haben Sie absolut recht. Aber wenn hier immer noch der Eindruck erweckt wird, dass die fossilen Energieträger, insbesondere die Kohle, die preiswertere Energieform seien im Vergleich zu den erneuerbaren, dann frage ich Sie, wo leben Sie denn, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Alleine das Preisargument wird den erneuerbaren Energien in den nächsten zehn bis 15 Jahren einen absoluten Vorteil verschaffen, denn Wind und Sonne als Ressourcen kosten nichts, die Kohle müssen wir von außen kaufen. Nicht nur, dass sie die Atmosphäre verschmutzt, nein, wir müssen sie auch noch kaufen. Ich sage es noch mal: Bei jedem Windpark, der im Saarland entsteht, bleibt die Wertschöpfung im Lande. Davon profitieren unsere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor Ort. Bei der Steinkohle ist das nicht der Fall, die muss gekauft werden. Das ist ein fundamentaler Unterschied, den man immer wieder klarmachen muss.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Es gibt noch einen zweiten Punkt, den ich von der Ausrichtung Ihrer Wirtschaftspolitik her nicht positiv

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

sehe. Herr Maas, Sie konzentrieren sich mit Ihrer Politik immer nur auf die großen Unternehmen im Saarland. Sie reden immer von Industriepolitik und denken immer nur in großen Strukturen. Das ist teilweise richtig, ich rede auch nicht gegen die Industrie im Saarland, die notwendig ist und die wir brauchen. Nur, andere Bundesländer verfolgen seit Jahrzehnten eine andere Politik und sind damit erfolgreicher, und die haben auch große Unternehmen. Baden-Württemberg lebt von seinem Mittelstand, lebt von seinen Klein- und Kleinstunternehmen. Die kommen im Saarland nach meiner Wahrnehmung - -

(Zuruf von der CDU: EnBW!)

Ich glaube, EnBW haben nicht die GRÜNEN zu verantworten. - Die Klein- und Kleinstunternehmen im Saarland, der Mittelstand, stehen bei Ihnen nicht im Fokus, das läuft alles irgendwie so mit. Darauf müssen wir uns konzentrieren, das hat eben der Kollege der CDU richtigerweise gesagt. Dort stecken die meisten Arbeitsplätze drin. Von dort kommen die meisten Innovationen. Auf diese Unternehmen müssen wir die Förderlandschaft im Saarland ausrichten, dort muss Anschubfinanzierung hin.

Auf diese Unternehmen müssen wir auch die Universität des Saarlandes in stärkerem Maße ausrichten. Wir müssen mehr darauf achten, dass wir unsere Ingenieurausbildung im Saarland nach vorne bringen. Denn Ingenieure werden dort gebraucht, in Zukunft noch viel mehr als heute vor dem Hintergrund der zurückgehenden Bevölkerungszahl. Hier muss es ein Umdenken geben. Ihre Politik, Herr Maas, ist leider immer noch tradiert. Hier müssen Sie die Ansätze ändern im Interesse dieses Landes und im Interesse der Arbeitsplätze in diesem Lande. - Vielen Dank.

(Beifall von B 90/GRÜNE und vereinzelt von den PIRATEN.)

Präsident Ley:

Das Wort für die Regierung hat Herr Wirtschaftsminister Heiko Maas.

Minister Maas:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern und heute ist bei der Diskussion um den Haushalt vielfach darauf hingewiesen worden, dass wir es wahrscheinlich nicht schaffen, nur auf der Ausgabenseite so aktiv zu sein, dass wir bis 2020 keine neuen Schulden mehr machen, sondern dass wir auch auf der Einnahmenseite etwas tun müssen. Das ist richtig. Aber wir wissen alle, dass wir alleine auf der Einnahmenseite nicht handlungsfähig sind.

Alle Vorschläge, die es zur Veränderung von Steuersätzen, zur Einführung neuer Steuern oder zur Wiederbelebung der Vermögenssteuer gibt, können wir

so oft vorbringen, wie wir wollen, wir werden sie nicht umsetzen können. Deshalb werden wir auf diesem Wege, unabhängig davon, was wir für politisch richtig halten, keine Einnahmeverbesserungen erzielen. Wir können lediglich aus eigener Kraft - und das auch nur mittelbar - Einnahmeverbesserungen erzielen, indem wir im Rahmen unserer Möglichkeiten dafür sorgen, dass die saarländische Wirtschaft wächst und floriert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, 1 Prozent Wirtschaftswachstum im Saarland und im Bund bedeuten für uns 25 Millionen Euro Steuermehreinnahmen. 1 Prozent Wirtschaftswachstum weniger bedeutet eben auch 25 Millionen Euro weniger Einnahmen. Deshalb habe ich eine herzliche Bitte: Wenn wir alle der Auffassung sind, dass wir Mehreinnahmen brauchen, dann unterstützen Sie uns im Wirtschaftsministerium mit unserer Arbeit, denn unser ganzer Haushalt ist darauf ausgerichtet, die Rahmenbedingungen für Unternehmen im Saarland und die saarländische Wirtschaft - die Industrie und der Mittelstand - zu verbessern, damit wir über mehr Wirtschaftswachstum Mehreinnahmen erzielen, um unsere Finanzprobleme lösen zu können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist gestern und heute davon geredet worden, was diese Landesregierung überhaupt tut. Ich will ein Beispiel erwähnen, das ganz aktuell ist und an dem das, was sie tut, wie ich finde, sehr deutlich wird. Das ist das Industriegebiet Lisdorfer Berg. Wir haben in der letzten Woche den Startschuss für die Erschließung dieses Industriegebietes gegeben. Über das Industriegebiet Lisdorfer Berg ist 45 Jahren gestritten worden - kein Witz! 45 Jahre lang, von der kommunalen Ebene bis zur Landesebene unter völlig unterschiedlichen Mehrheiten.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Und Jamaika setzt es um.)

Es ist nie richtig vorwärts gegangen. Deshalb hat diese Landesregierung, unmittelbar nachdem sie am 09. Mai ins Amt gekommen ist, das zu einem vorranglichen Ziel erklärt und sich mit den Verantwortlichen in der Stadt Saarlouis und in den Umweltverbänden an den Tisch gesetzt. Die Umweltverbände hatten bezüglich der Ausgleichsflächen immer große Bedenken. Uns allen zusammen ist es gelungen, dass wir endlich die Baugenehmigung für dieses Industriegebiet haben, das mittlerweile nicht nur das größte im Saarland ist, sondern auch zu den Top Ten der Industriegebiete in ganz Deutschland gehört. Das ist der Beweis dafür, dass diese Regierung nicht nur handlungsfähig ist, sondern auch in der Lage ist, Probleme, die sich lange aufgestaut haben, sehr schnell zu lösen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

(Minister Maas)

Die Wirtschaft, die wir unterstützen wollen, ist nicht in erster Linie die Industrie und auch nicht in erster Linie der Mittelstand. Wir wollen vielmehr die Wirtschaft in ihrer Gesamtheit - auch mit dem Handwerk - unterstützen. Wir stellen fest, dass es auf den einzelnen Ebenen unterschiedliche Probleme gibt und wir in unterschiedlicher Art und Weise die Rahmenbedingungen verändern müssen. Deshalb bin ich froh, dass Herr Strobel darauf hingewiesen hat, dass wir die Mittel zur Wirtschaftsförderung nahezu unverändert gelassen haben. Wir haben in unserem Etat den Sparbeitrag erbracht, den wir erbringen müssen, aber wir haben die Mittel für die klassische Wirtschaftsförderung. Dafür stehen 51,7 Millionen Euro zur Verfügung. Wir haben das nicht verringert.

Meine Damen und Herren, wir haben nicht nur die Mittel gesichert, sondern wir wollen auch die Instrumente der Wirtschaftsförderung effizienter gestalten. Wir wollen Parallelstrukturen abbauen. Wir wollen neue Kriterien insbesondere für regionalwirtschaftliche Betätigung auf den Weg bringen und so weiter. Es geht uns um Beschäftigungseffekte. Wir haben 16 Millionen Euro für Investitionszuschüsse zur Schaffung neuer Arbeitsplätze vorgesehen. Wir haben 9 Millionen zur Ausweisung von Gewerbe- und Industrieflächen vorgesehen, wie etwa den Lisdorfer Berg. Wir geben noch einmal 6,4 Millionen Euro speziell in die Mittelstandsförderung, für Existenzgründer, aber auch für Qualifizierungsmaßnahmen im Mittelstand. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden auch das Mittelstandsförderungsgesetz, das es seit 1976 unverändert gibt, im Dialog mit den Wirtschafts- und Sozialpartnern weiterentwickeln. Damit machen wir deutlich, dass wir die Rahmenbedingungen insbesondere für den Mittelstand verbessern wollen.

Herr Ulrich, Sie sagen, Ihr kümmert Euch nicht darum. Ich habe mir angehört, was Sie vorgeschlagen haben. Sie haben lediglich darauf hingewiesen, dass der Mittelstand bedeutsam ist und dass das Gros der Arbeitsplätze da ist. Das wissen wir alle. Sie haben vorgeschlagen, dass wir die Ingenieurausbildung an der Universität ausweiten müssen, damit der Mittelstand mehr Ingenieure hat. Ich will Ihnen sagen, dass der Ingenieurmangel in erster Linie in der Industrie stattfindet und weniger im Mittelstand. Der hat andere Probleme. Aber auch das machen wir. Deshalb kann niemand bei all dem, was an Förderprogrammen in unserem Haus existiert, auch nur den Eindruck erwecken, wir würden uns nicht ausreichend um den Mittelstand kümmern. Das Gegenteil ist der Fall. Das wird auch so bleiben.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wenn es um den Mittelstand geht, dann gibt es ein Thema für den saarländischen Mittelstand und im Besonderen für das saarländische Handwerk, mit dem wir uns sehr intensiv auseinandersetzen müs-

sen. Das ist der Fachkräftemangel beziehungsweise die Fachkräftesicherung. Das ist das Problem im Mittelstand, das ist das Problem auch im Handwerk. Wir sind bezüglich der demografischen Entwicklung im Saarland den anderen westlichen Bundesländern um zehn Jahre voraus. Ich wäre froh, wenn wir in den anderen Bereichen zehn Jahre voraus wären, das ist nämlich kein positiver Bereich. Das heißt, der Fachkräftemangel schlägt bei uns schon viel früher zu, als das in anderen westlichen Bundesländern der Fall ist.

Wir haben aufgrund der Struktur der saarländischen Wirtschaft auch noch interne Verdrängungseffekte. Wir freuen uns darüber, dass bei ZF in den letzten Jahren so viele neue Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Das führt aber auch dazu, dass im Mittelstand und vor allen Dingen im Handwerk Gesellenarbeitsplätze, Meisterarbeitsplätze und Ausbildungsplätze viel häufiger unbesetzt bleiben. Deshalb ist die Auseinandersetzung mit der Fachkräftesicherung für uns das wichtigste Thema. Das wird in den kommenden Jahren auch so bleiben. Wir können es uns nicht länger leisten, dass wir in unserer Wirtschaft, an unserem Standort wesentlich in einen Zustand steuern, in dem wir in den kommenden Jahren einen Mangel an qualifizierten Arbeitskräften haben werden, auf der Gesellenebene, der Meisterebene, bei den Ingenieuren, überall, quer durch die gesamte Ausbildungslandschaft. Das wird die Wettbewerbsfähigkeit der saarländischen Wirtschaft nachhaltig beeinträchtigen. Deshalb wollen etwas dafür tun.

Deshalb bin ich dem Kollegen Commerçon dankbar, dass er sich bei allem, was er tut - auch bei dem Ausbau echter Ganztagschulen -, damit auseinandersetzt, dass in Zukunft am besten niemand mehr die Schule ohne Abschluss verlässt. Wir können es uns nicht erlauben, dass 6 oder 7 Prozent der Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen und für den Erwerbsarbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen und dann auch für Ausbildungs- und Gesellenplätze fehlen.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Wir können es uns nicht erlauben, dass wir im Saarland weiterhin eine so niedrige Frauenerwerbsquote haben. Wir haben heute die am besten ausgebildete Generation von Frauen. Deshalb müssen wir die Angebote zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf nutzen; das tun wir an anderer Stelle. Wir brauchen die Krippenplätze. Darum bemühen wir uns. Wir brauchen mehr Ganztagsangebote in der Schule. Auch das wird auf den Weg gebracht. Wir können es uns ebenfalls nicht mehr erlauben, dass so viele junge Migranten in unserem Land ohne Abschlüsse durch die Gegend gehen und damit keine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt haben.

(Minister Maas)

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Deshalb müssen wir etwas tun - von der Sprachförderung bis hin zur sozialen Betreuung. Das alles wird auf den Weg gebracht. Über die Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft entscheidet die Frage, ob wir in Zukunft ausreichend qualifiziertes Fachpersonal haben. Das ist nicht nur für die Wirtschaft gut, sondern auch für die Lebensperspektiven der Menschen, um die es geht. Deshalb machen wir das, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Deshalb ist es im Übrigen auch richtig, dass im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr die Bereiche Arbeit und Wirtschaft zusammengezogen worden sind, und zwar nicht nur deshalb, weil wir grundsätzlich der Auffassung sind, dass zu guter Wirtschaft auch gute Arbeit gehört, sondern auch, weil wir aufgrund des Fachkräftemangels und der notwendigen Fachkräftesicherung die Kompetenzen bündeln müssen, und zwar nicht nur in einem Ministerium, also auf der Regierungsebene. Wir brauchen dafür auch die Kammern, die Verbände, die Arbeitgeber, die Arbeitnehmer und die Gewerkschaften. Wir brauchen alle, die ihren Beitrag dazu leisten können. Deshalb wird sich im nächsten Jahr insbesondere unser Haus mit der Fachkräftesicherung und der Umsetzung auch der Dinge, die die Allianz zur Fachkräftesicherung bereits beschlossen hat, maßgeblich beschäftigen.

Meine Damen und Herren, das Landesprogramm „Arbeit für das Saarland“ ist bereits erwähnt worden. Mit 3 Millionen Euro für die kommenden fünf Jahre bringen wir hier im Rahmen unserer Möglichkeiten etwas Neues auf den Weg. Ich bin von diesem Programm sehr überzeugt, denn bei aller positiven Entwicklung des Beschäftigtenstandes und der Arbeitslosenquote im Saarland müssen wir bei den Menschen, die arbeitslos sind, feststellen, dass die Anzahl der Langzeitarbeitslosen nicht mehr sinkt, sondern sich verstetigt und teilweise sogar zunimmt. Weil diese Personengruppe unter unterschiedlichen Handicaps leidet, ist es außerordentlich schwierig, sie an den ersten Arbeitsmarkt zurückzuführen. Deshalb gibt es bei allen, die sich mit dem Thema Arbeit auseinandersetzen, eigentlich gar keinen Streit mehr darüber, dass wir so etwas wie einen dauerhaft geförderten öffentlichen Arbeitsmarkt brauchen, der auch solchen Menschen noch einmal eine Chance gibt. Dass der Bischof von Trier, Herr Ackermann, darauf hingewiesen hat, dass dieses Programm Vorbildcharakter auch für andere Bundesländer haben müsste, ist doch schon einmal eine Hausnummer. Und dass der Vorstandsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg, Herr Weise, darauf hingewiesen hat, dass es richtig ist, jetzt in die Förderung solcher Beschäftigungsverhältnisse einzu-

steigen, ist, denke ich, der letzte Beweis dafür, dass wir uns mit diesem Programm am Puls der Zeit befinden. Das hat nicht nur etwas mit reinem Gutmenschentum zu tun. Wir müssen uns auch in finanziell schwierigen Zeiten um diejenigen kümmern, die auf dem Erwerbsarbeitsmarkt keine Perspektive mehr haben.

Aber wir versehen dieses Programm auch mit Qualifizierungselementen. Wir fördern Beschäftigungsverhältnisse und im Zusammenhang damit auch Qualifizierungselemente, weil wir bei jedem, bei dem die Chance besteht, ihn doch noch einmal an den Arbeitsmarkt zurückzuführen, diesen Weg gehen wollen. Mit dem Bereitstellen eines Beschäftigungsverhältnisses und von Betreuung wollen wir bei denen, die besondere Handicaps haben, dafür sorgen, dass man prüft, ob sie am ersten Arbeitsmarkt noch eine Chance haben. Wenn das nicht der Fall ist, bleiben sie im dauerhaft geförderten öffentlichen Arbeitsmarkt. Auf diese Weise werden wir im Jahr 2013 zu den geplanten 1.350 geförderten Plätzen weitere 1.000 Plätze für Langzeitarbeitslose anbieten können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das reicht nicht, um die Kürzungen auf Bundesebene aufzuwiegen, aber es ist ein Schwerpunkt dieser Landesregierung und ein wichtiges Signal, dass wir die nicht vergessen haben, die sich zurzeit abgekoppelt fühlen, und zwar nicht nur vom Arbeitsmarkt, sondern auch von unserer Gesellschaft.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir wollen dem Thema „Gute Arbeit“ auch deshalb besondere Aufmerksamkeit schenken, weil der Fachkräftemangel das überragende Thema ist und es in diesem Zusammenhang keine Perspektive für Kosteneinsparungen gibt. Wenn nämlich die Nachfrage nach Arbeitskräften größer als das Angebot ist, dann ist völlig klar, dass wir den Arbeitskräften etwas bieten müssen, damit sie im Saarland bleiben oder hierher kommen. Deswegen werden wir 180.000 Euro für das sogenannte Betriebsbarometer vorsehen, bei dem wir uns zusammen mit der Arbeitskammer darum kümmern wollen, Kennziffern für gute Arbeit zu erarbeiten und zu klären, wie sie aussieht, wie wir sie weiterentwickeln können, welche Modelle es in der Struktur unserer Wirtschaft gibt. Wir wollen Arbeit attraktiv machen und auf diese Art und Weise Menschen, die im Saarland ausgebildet werden, hier halten und diejenigen, die sonst wo ausgebildet worden sind, hierher bekommen.

Meine Damen und Herren, die Aktivitäten im Zusammenhang mit dem neuen Tarifreuegesetz der Landesregierung sind ein Fingerzeig in die gleiche Richtung. Wir kümmern uns hier um gute Arbeit, und dort, wo wir selbst in der Verantwortung sind, werden wir unserer Vorbildfunktion gerecht. Deshalb gibt es, wenn es hier im Parlament endgültig verabschiedet worden ist, ein neues Tarifreuegesetz und

(Minister Maas)

eine Lohnuntergrenze von 8,50 Euro. Dies ist ein Hinweis darauf, dass wir in der Politik nicht nur davon reden, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gut bezahlt werden sollen. Wir sorgen vielmehr dort, wo wir Aufträge vergeben, selbst dafür, dass dies der Fall ist und dass Lohnuntergrenzen einge-zogen werden. Niemand, der im Rahmen eines Auf-trags der öffentlichen Hand öffentlich beschäftigt ist, soll mit einem Hungerlohn nach Hause geschickt werden. Das wird künftig nicht mehr möglich sein.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Herr Kollege Ulrich, Sie haben mir beim Thema Energiewende Mangel an Herzblut vorgeworfen. Ich kann Sie beruhigen, denn im Vergleich zu dem, was wir an Planung im Bereich Energie vorgefunden ha-ben, haben wir sogar noch Geld für die Weiterent-wicklung der Energiewende draufgelegt.

(Zurufe der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜ-NE). - Gegenrufe des Abgeordneten Pauluhn (SPD).)

Beim Institut für Zukunftsenergiesysteme, für das nach der mittelfristigen Finanzplanung nur 600.000 Euro vorgesehen waren, haben wir 200.000 Euro zusätzlich zur Verfügung gestellt, weil dieses Institut wichtig ist. Auch beim „Zukunftsenergieprogramm kommunal“ haben wir noch einmal 2 Millionen Euro draufgelegt. Herr Ulrich, allein die Zahlen beweisen das Gegenteil von dem, was Sie behauptet haben. Die Energiewende wird von dieser Landesregierung nicht nur mit dem gleichen, sondern mit noch mehr Herzblut betrieben, als es bei den Vorgängerregie-rungen der Fall gewesen ist.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dabei wird es bleiben. Wir werden die Ausbauziele bis 2020 erreichen. Und wenn Sie uns vorwerfen, nur über Kohlekraftwerke zu sprechen, dann stimmt das. Es hat jedoch nichts damit zu tun, dass wir nur darüber sprechen, sondern es hat vielleicht etwas damit zu tun, dass nach unserer Auffassung in der Vergangenheit etwas zu wenig darüber diskutiert wurde, welchen Beitrag auch konventionelle Kraft-werke zur Energiewende leisten können.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Meine Damen und Herren, der letzte Beweis dafür, dass Sie wirklich völlig am Thema vorbeige-schrammt sind, ist die Tatsache, dass wir davon ausgehen, dass in der ersten Jahreshälfte 2013 et-wa 80 Prozent der geänderten Flächennutzungsplä-ne bei den Gemeinden zum Ausbau der Windener-gie in Kraft treten.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Aber warum? - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Und wir werden bereits in der zweiten Jahreshälfte eine Vielzahl der Investitionsprojekte - das heißt, die

Errichtung von Windkraftanlagen - realisieren kön-nen. Wir werden in zwei Jahren die installierte Lei-stung bei der Windenergie im Vergleich zu heute mit 150 Megawatt zusätzlicher Leistung mehr als ver-doppelt haben. Auch dies ist ein Beweis dafür, dass wir bei der Energiewende ganz vorne dabei sind und dass die Energiewende in den kommenden Monaten und Jahren mehr Geschwindigkeit aufnimmt, als sie in diesem Land je hatte.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Ul-rich (B 90/GRÜNE): Beispiel Merzig. SPD-Ober-bürgermeister Lauer. - Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Meine Damen und Herren, der Verkehr spielt im Mi-nisterium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr ebenfalls eine große Rolle. Dies zeigt sich schon aufgrund der Mittel, die für diesen Bereich zur Verfü-gung stehen. Es sind 56,8 Millionen Euro und damit 1 Million Euro mehr als im laufenden Haushaltsjahr. Ich will in aller Kürze nur darauf hinweisen, dass wir 28,3 Millionen Euro für die betriebliche Unterhaltung, den Neu-, Um- und Ausbau des Landstraßennetzes zur Verfügung stellen. Das ist mehr als im laufenden Etat.

Es ist keine Neuigkeit, dass auch in Zukunft die Er-haltung vor Neubau gehen wird und dass wir bei dem Thema Nordumfahrung Merzig, das hier schon angesprochen wurde und zu dem sich die Koaliti-onspartner verabredet haben, zurzeit mit der Bun-deswehr beziehungsweise dem Bundesverteidi-gungsministerium im Gespräch sind. Die Trassen-führung, die möglich und sinnvoll ist und auch keine ökologischen Verbotstatbestände erfüllt, geht über das Bundeswehrgelände, den Truppenübungsplatz. Deshalb befinden wir uns mit der Bundeswehrver-waltung und dem Bundesverteidigungsministerium in Gesprächen, ob dies möglich ist.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜ-NE).)

Ich werde Sie auf dem Laufenden halten, was bei diesen Gesprächen herauskommt. Ansonsten küm-mern wir uns um die Erhaltung unseres Straßennet-zen, das das dichteste Netz aller Flächenländer ist.

(Erneuter Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Sehr verehrten Damen und Herren, dass mehr Geld dafür zur Verfügung gestellt wird, als in der mittelfri-stigen Finanzplanung vorgesehen war, ist ein Hin-weis darauf, dass nicht nur viel zu tun ist, sondern dass wir es auch sehr ernst nehmen. Beim öffentli-chen Personennahverkehr werden wir insbesondere das Projekt e-Mobil Saar verfolgen.

(Weiterer Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

(Minister Maas)

Wir haben in Zusammenarbeit mit der Bahn nicht nur neue Fahrzeuge angeschafft oder schaffen sie gerade an, sondern wir sind in der zweiten Tranche der Ausschreibung für die Errichtung von Ladestationen, damit die E-Fahrzeuge, die an Verkehrsknotenpunkten abgestellt werden sollen, dort auch geladen werden können und damit die Verbindung zwischen Bahn, Bus und Individualverkehr auch funktioniert. Das ist ein wichtiges Thema. Auch beim Thema E-Mobilität werden wir ganz wesentlich vorankommen.

Wir haben ein großes Bahnhofsentwicklungsprogramm und dies schon seit einigen Jahren. 26 Projekte sind bereits fertiggestellt. Es gibt sieben neue Haltepunkte, vier Haltepunkte wurden verlegt, 15 Bahnhöfe und Haltepunkte wurden umgebaut. Sie sind nun fast alle barrierefrei zu erreichen. Wir werden mit den Mitteln, die wir im Haushalt eingestellt haben, demnächst mit Maßnahmen in Neunkirchen, Völklingen, Merzig, Saarbrücken-Burbach, Sulzbach und Türkismühle beginnen. Der Umbau der Bahnhöfe, sodass sie barrierefrei genutzt werden können, geht unvermindert weiter. Wir werden in den kommenden Jahren ganz wesentlich vorankommen.

Meine Damen und Herren! Die Saarbahn wurde angesprochen. Wir gehen davon aus, dass bis Ende 2013 der Saarbahn-Ausbau beendet sein wird. Wir werden die Teilstrecke Heusweiler Markt bis Lebach Ende des nächsten Jahres fertiggestellt haben. Damit geht eines der größten Infrastruktur-Projekte, zumindest in der so weit geplanten Stufe, zu Ende. Wir werden sicherlich auch in diesem Hause noch darüber zu reden haben, welche Projekte, die ansonsten noch diskutiert werden, realisiert werden können. Es wurde darauf hingewiesen, dass man die Entwicklung der Betriebskosten und damit auch die Betriebsdefizite im Auge behalten muss. Ich möchte sagen, dass die geplante Verbindung Völklingen-Neuscheidt, die Neubaumaßnahmen Römerkastell bis Neuscheidt, die Rotfeldkurve, die Strecke nach Burbach und all das, was in der Diskussion ist, Kosten von über 40 Millionen Euro verursacht, die bisher nirgendwo abgesichert sind. Dazu kommt Folgendes. Sollten diese Streckenabschnitte bedient werden, brauchen wir 14 weitere 2-System-Fahrzeuge, die ebenfalls über 80 Millionen Euro kosten und nicht vom Bund bezuschusst werden. Also auch das wird uns sicherlich noch beschäftigen. Auch hier müssen wir das finanziell Machbare im Blick behalten.

Der vorletzte Punkt ist das Thema Flughafen. Wir müssen 8 Millionen Euro an Mitteln zur Verfügung stellen, um die Defizite abzudecken. Das haben wir getan. Wir wollen die Defizite verringern. Wir stehen zum Flughafen Saarbrücken. Die Kooperationsverhandlungen mit der rheinland-pfälzischen Landesregierung werden niemals dazu führen, dass der

Standort Saarbrücken von der saarländischen Landesregierung aufgegeben werden wird. Er ist für die Infrastruktur unseres Landes viel zu wichtig. Das möchte ich hier ausdrücklich sagen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich einen letzten Punkt ansprechen, der beim Thema Wirtschaft oftmals unter den Tisch fällt. Es geht um den Tourismus. Die Wenigsten wissen, dass wir im Tourismus in diesem Land mittlerweile 1,2 Milliarden Euro pro Jahr umsetzen. Wir haben dort 34.000 Beschäftigte. Es ist ein Bereich der saarländischen Wirtschaft, der ganz erheblich wächst. Deshalb habe ich mich sehr gefreut, dass das Saarland vor einigen Wochen den Deutschen Tourismuspreis gewonnen hat. Das ist nicht einer von 14 Tourismuspreisen mit einer Vielzahl von Unterkategorien, der dort vergeben worden ist, sondern es ist nur ein Preis. Es gibt einen Deutschen Tourismuspreis. Er ging dieses Jahr an das Saarland für unsere Tourismusstrategie verbunden mit einem besonderen Gimmick, dem Saarland-App und dem Mängel-App, mit dem man Mängel an den Rad- oder Wanderwegen melden kann. Diese Mängel wurden in der Vergangenheit immer innerhalb von drei Tagen behoben. Das wurde besonders ausgezeichnet. Ich möchte mich bei all denjenigen bedanken, die in der saarländischen Tourismuszentrale, bei Frau Grauvogel, arbeiten, aber auch bei den Landrätinnen und Landräten, mit denen wir es zusammen machen. Sie sorgen dafür, dass Tourismuspreise mittlerweile nicht mehr von Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, oder Schleswig-Holstein abgeräumt werden, sondern vom Saarland. Das ist ein Hinweis darauf, wie gut wir aufgestellt sind und dass wir hier weitermachen wollen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Dazu trägt die Therme bei, die Herr Strobel erwähnt hat. Dazu wird nächstes Jahr der Ferienpark Bostalsee beitragen, der ins Laufen kommen wird. Er wird noch nicht ganz fertig sein, aber die ersten Häuser werden bezugsfertig sein. Wir wollen neben all den infrastrukturellen Maßnahmen beim Thema Erbe des Bergbaus natürlich das, was der Bergbau uns hinterlässt, nicht nur wirtschaftlich nutzen. Es sind 2.400 Hektar, 800 Immobilien und 14 Denkmäler, für die wir ein Nutzungskonzept entwickeln. Wir wollen die Halden, wie es bereits der Fall ist, mit einer Straße des Bergbaus, wie wir sie bereits angekündigt haben, touristisch nutzen. Sie sehen, man kann in diesem Bereich wirklich vieles machen. Ich bin der festen Überzeugung, dass dies ein Bereich für den Mittelstand ist, in dem wir Arbeitsplatzgewinne haben werden. Die wirtschaftliche Lage ist sicherlich nicht einfach und sie wird auch im kommenden Jahr nicht einfacher werden, aber wir sind gut gerüstet. Das zeigt der Etat des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr. - Schönen Dank.

(Minister Maas)

(Anhaltender Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abg. Dr. Simone Peter.

Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihre Energiewende ist schon strukturell völlig falsch aufgestellt. Meines Erachtens war es ein Riesenfehler, das Umweltressort so zu zerrupfen, dass die Kommunen, die jetzt in der Planung sind, für ihre Planungen zum Innenressort müssen, bezüglich der Energiebetreuung und der Klimaschutzmaßnahmen ins Wirtschaftsministerium und für die Genehmigungsverfahren Naturschutz und Immissionsschutz ins Umweltministerium. Das ist ein klares Hemmnis. So führt man eine Energiewende nicht fort und fängt sie gar nicht erst an. Was Sie auf den Weg bringen, ist zu 20 Prozent völlig unambitioniert. Wir haben es im Rahmen der Koalition mit dem Masterplan Energie selbst nachgebessert. Wir haben gesagt, wenn wir das an Windkraft zu bauen, was im Jahr 2010 zugebaut wurde, dann schaffen wir bis zum Jahre 2020 locker 30 Prozent. Also auch hier würde ich einmal darüber nachdenken, die Energiewende nicht auszubremsen. Wenn unser Nachbarland Rheinland-Pfalz sich das Ziel gesetzt hat, bis 2030 100 Prozent zu erreichen, dann geht uns eine Energiesenke verloren. Andere Bundesländer ziehen nach. Wir dürfen also nicht steckenbleiben, sondern müssen vorangehen.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Warum geht es voran? - Es geht voran, weil wir den Landesentwicklungsplan Wind so geändert haben, dass die Kommunen im Rahmen ihrer Flächennutzungsplanung jetzt planen können. Dieser Prozess geht sehr schnell. Er muss gut moderiert werden. Es ist aber immerhin besser als das, was Herr Maas neulich vor der Presse sagte, wonach man den Landesentwicklungsplan, wie er früher war - mit Ausschlussgebieten -, durchaus gut finden kann. Dann wären wir heute kein Stück weiter. Dann hätte der Landesentwicklungsplan bei 100 MW Wind aufgehört. Wir haben ein Potenzial, das weit über unserem gesamten Bedarf liegt. Das muss ausgeschöpft werden. Es geht darum, es gut zu moderieren. Es ist wenig hilfreich, dass es auf verschiedene Ressorts verteilt ist.

Ich bin auch dafür, dass endlich die Verordnung auf den Weg gebracht wird, die wir 2011 angestoßen haben, wonach die Windkraft in Landschaftsschutzgebieten nicht mehr vollkommen ausgeschlossen ist. Wenn zum Beispiel über die Biosphäre Bliesgau - nicht unter Ihrer Verantwortung, es war der Vorwörter - eine Naturschutz- und Landschaftsschutz-

glocke gesetzt wurde, sodass man die Kommunen vergrätzt hat und nun noch nicht einmal den Klimaschutz voranbringen kann, dann ist das äußerst hinderlich. Es wäre sinnvoll, darüber nachzudenken, in bestimmten Landschaftsschutzgebieten - nicht Naturschutzgebieten, das habe ich niemals gesagt, das ist in der Presse falsch übergekommen - Windkraft zu ermöglichen.

Noch ein Appell an die Große Koalition im Bereich der Energie. Wir haben in den letzten Jahren sehr darum gekämpft, dass der EVS zusammen mit den Kommunen endlich einmal ein Biomassekonzept voranbringt, das nicht den Biomüll weiterhin in die anderen Regionen bringt, sondern das dafür sorgt, dass man den Biomüll hier im Saarland in Vergärungsanlagen zur Energieerzeugung nutzt. Das könnte dazu führen, dass es in jedem Landkreis eine Bioanlage gibt. Bringen Sie einmal hier Ihre SPD- und CDU-Kollegen auf Kurs, damit endlich ein Biomassekonzept entsteht.

Einen weiteren Punkt möchte ich ansprechen. Sie haben eben das Projekt e-Mobil Saar, das wir 2011 gestartet haben, angesprochen. Es war auf drei Jahre angelegt, es sollten auch drei Jahre lang Bundesmittel fließen. Ich weiß nicht, warum für 2013 keine Bundesmittel mehr im Haushalt stehen. Meines Erachtens bedeuten drei Jahre: 2011, 2012, 2013. Ich würde mich freuen, man könnte hier noch einmal anknüpfen. Leider wurde auch das Nachfolgeprojekt nicht genehmigt, weil in der Übergangszeit sich niemand darum gekümmert hat.

Erlauben Sie mir noch einen Satz zum Verkehr. Erhalt vor Neubau. Es ist absolut kontraproduktiv, wenn Sie Planungen für die Nordsaarlandstraße voranbringen. Das würde mindestens 20 Millionen Euro kosten. Der Bund würde sich nicht daran beteiligen. Das ist absoluter volkswirtschaftlicher Unsinn. Im Sondervermögen sind die Mittel, die wir vom Finanzminister für den Erhalt der Straßen im letzten Jahr bekommen haben, nicht mehr drin. Sie gaukeln also etwas vor, wenn Sie sagen, man würde für den Erhalt der Straßen mehr haben. In der Perspektive wird es viel weniger werden. Im Energie- und Verkehrsbereich von Nachhaltigkeit keine Spur, meine Damen und Herren!

(Beifall der Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE) und Hilberer (PIRATEN).)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Landtagsfraktion die Abgeordnete Elke Eder-Hippler.

Abg. Eder-Hippler (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mir im Einzelplan 08 exemplarisch anhand einiger Punkte den Verkehrsbereich vorneh-

(Abg. Eder-Hippler (SPD))

men. Einiges hat der Minister schon vorweggenommen, einiges hat der Kollege Strobel schon ausgeführt. Von daher kann ich mich kurz fassen.

Der ÖPNV ist ein Bereich, wo die öffentliche Hand seit Jahren im Rahmen des GVFG in die Qualität des öffentlichen Personennahverkehrs zur Sicherung einer nachhaltigen Mobilität investiert. Die Herstellung einer möglichst weitreichenden Barrierefreiheit heute und in Zukunft bleibt notwendiger Bestandteil der Verkehrspolitik. Neben kundenfreundlichen Tarifangeboten im SaarVV wird insbesondere mit hochmodernen Niederflurbussen sowie alten- und behindertengerecht angepassten Haltestellen diesen Erfordernissen Rechnung getragen. Auch unter der neuen Landesregierung fließen im Saarland jährlich 60 Prozent der GVFG-Mittel in den Umweltverbund, 40 Prozent in den Straßenbau. Der Minister hat es bereits angesprochen. Das Saarland, meine Damen und Herren, gehört zu den wenigen Ländern, die die Anschaffung moderner und umweltfreundlicher Fahrzeuge mit einer Ausstattung für in ihrer Mobilität eingeschränkte Personen fördern. So wurden 2012 76 Busse mit rund 6,1 Millionen Euro gefördert. Darüber hinaus wurden für den Ausbau der ÖPNV-Infrastruktur in den saarländischen Gemeinden und Verkehrsunternehmen für 48 Infrastrukturmaßnahmen rund 6,7 Millionen Euro bereitgestellt. Das Leuchtturmprojekt Saarbahn ist eben schon ausführlich besprochen worden, von daher will ich es Ihnen und mir an dieser Stelle ersparen.

Ich komme damit zum Thema Straßenbau, das eben auch schon erwähnt wurde. Die Kollegin Peter hat gemeint, dass bei der neuen Landesregierung Erhalt vor Neubau nicht so gut aufgehoben sei wie damals bei ihr. Dazu muss ich sagen: Es stehen im Zuge der Auftragsverwaltung in den nächsten Jahren grundlegende Erhaltungsmaßnahmen auf Bundesfernstraßen an. Auch hat der Bund darüber hinaus die Länder beauftragt, zur Ertüchtigung der Bauwerke an Bundesfernstraßen zur Erhöhung der Tragfähigkeit die Nachrechnung der Bauwerke in die Wege zu leiten. Genau deswegen sind für die Planung und Bauaufsicht von Bundesfernstraßen weiterhin 4,7 Millionen Euro nötig.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Positiv ist auch, dass wir beim Landesbetrieb für Straßenbau sechs zusätzliche Ingenieure eingestellt haben, um künftig Maßnahmen schneller planen zu können. Mit dieser Maßnahme können wir es schaffen, nicht abgerufene Mittel in die Unterhaltung der saarländischen Bundesstraßen umzuleiten. Wenn ein Land nicht schnell genug baut, können wir durch die sechs neuen Stellen an die Gelder zusätzlich rankommen. Das ist gleichzeitig ein Konjunkturprogramm für die Straßenbaufirmen in der Region. Auch das ist Mittelstandsförderung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Beim Landesbetrieb für Straßenbau wurden auch zehn zusätzliche Straßenwärter eingestellt. Dieser Personalaufwand wird im Wirtschaftsplan des LfS erfolgsneutral unter Personalaufwand, Entgelte und Arbeitgeberanteile für auf Bundesautobahnen eingesetztes Betriebspersonal dargestellt, denn diese Kosten übernimmt der Bund.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn ich gerade beim Thema LfS bin, will ich an dieser Stelle auch die Gelegenheit nutzen, den Kolleginnen und Kollegen, die dort den Winterdienst leisten und dafür sorgen, dass wir alle sicher in den Landtag und wieder nach Hause kommen, meinen herzlichen Dank auszusprechen. Dieser Dank gilt auch den Kolleginnen und Kollegen, die den Winterdienst in den Kommunen leisten.

(Beifall.)

Die Beispiele eben, die Ingenieure, die Straßenwärter, zeigen, dass wir nicht nur sparen, insbesondere Stellen einsparen, wie man es uns gerne vorwirft, sondern dass wir auch Stellen aufbauen. Zugegebenermaßen kostenneutral für uns als Land, aber ich denke, das ist gerade die Kunst, als Haushaltsnotlagedand genau dann den Löffel hinzuhalten, wenn es Brei regnet.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Kolleginnen und Kollegen, die Wichtigkeit des Ausbaus der zweiten Schleusenammer an der Mosel brauche ich nicht mehr zu erläutern. Allen ist klar, was auch die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes auf ihrer Webseite schreibt. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Wasserstraße wird besonders deutlich, wenn man sich vorstellt, dass durch den außerplanmäßigen Ausfall einer Schleuse der Durchgangsverkehr auf der Mosel lahmgelegt ist und eine durchschnittliche Gütermenge von mehr als 15 Millionen Tonnen jährlich oder 42.000 Tonnen täglich von anderen Verkehrsträgern übernommen werden müsste. Ich freue mich daher, dass durch den Einsatz der zusätzlichen 750 Millionen Euro, die das Bundesverkehrsministerium erhalten hat, zumindest 16 Millionen Euro in den Ausbau der Trierer Moselschleuse fließen. Das ist ein Anfang. Aber es fehlen weiterhin die Perspektiven für den Ausbau der übrigen sieben Schleusen entlang der Mosel im ursprünglich anvisierten Zeitplan bis 2025. Würde die Mosel durch Bayern fließen, wären wir sicher schon ein ganzes Stück weiter.

(Vereinzelt Beifall.)

Und würde Herr Ramsauer besser auf seine Fachleute von der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung hören, statt den Privatisierungsideologen der FDP

(Abg. Eder-Hippler (SPD))

zu folgen und diese funktionierende Bundesbehörde zu zerschlagen, wäre uns auch geholfen.

(Beifall des Abgeordneten Pauluhn (SPD).)

Denn für das WSA in Saarbrücken mit seinen 200 Mitarbeitern könnte die Ramsauersche Reform bereits im nächsten Jahr Konsequenzen haben. So soll es künftig als Außenstelle des WSA Trier fungieren und damit seinen Status als Bundesamt einbüßen. Bis 2020 sehen die Pläne gar die Schließung des Amtes vor. Die Umsetzung dieser Pläne würde die letzte eigenständige Bundesbehörde aus dem Saarland verschwinden lassen.

(Zuruf: Das geht nicht!)

Das geht nicht und deshalb wehren wir uns alle zusammen dagegen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Bernd Wegner.

Abg. Wegner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man den Verlauf der heutigen Wirtschaftsdebatte rekapituliert, dann muss man sagen, dass wir parlamentarisch fast über alle Bereiche einer Meinung waren. Zu den Ausführungen des Kollegen Dr. Bierbaum muss ich feststellen, wenn er von Masterplan redet und wenn er versucht, diesen Masterplan zu erklären, dass er Maßnahmen beschreibt, die von der Landesregierung schon in vielfacher Weise vorangetrieben werden, sodass sich das, was er fordert, eigentlich erübrigt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass wir schon im vorigen Jahr über den Masterplan gesprochen haben und dass wir schon seit zwei, drei Jahren über den sogenannten Saarlandfonds sprechen, indem Sie immer wieder erklären, wie wichtig und notwendig das ist, und wir Ihnen immer wieder sagen, dass das erstens EU-rechtlich für in Not geratene Betriebe eigentlich gar nicht greifen kann und zum anderen dass das, was Sie noch unter diesem Titel formulieren, eigentlich bereits passiert. Sie haben eben die Beispiele Halberg Guss oder SaarGummi genannt. Dort funktioniert das, was im Wirtschaftsministerium in diesen Bereichen gemacht wird.

Ich glaube, dass diese Debatte heute eigentlich ein positives Zeichen ist. Der Wirtschaftsminister hat eben hier ein großes Spektrum mit den einzelnen Maßnahmen dargestellt, die deutlich machen, dass wir uns wirklich auf einem sehr guten Weg befinden. Was mich ein bisschen gestört hat, obwohl ich nicht unbedingt als jemand gelte, der die Kohleförderung in diesem Land immer uneingeschränkt positiv gesehen hat, ist, wie Sie, Herr Kollege Ulrich, die Stel-

lung der Kohle und des Bergbaus hier im Land bewertet haben. Ich glaube, dass es eine historische Fehlleistung ist zu sagen, dass in den letzten 20, 25 Jahren falsch gehandelt worden ist. Ich glaube, dass wir von der Infrastruktur her und von der Verkraftbarkeit für die Menschen in diesem Land her gar nicht früher in der Lage gewesen wären, den Bergbau aufzugeben. Sie haben gesagt, die Subventionen hätte man in eine andere Richtung lenken können, so ähnlich wie das in Frankreich der Fall war. Ich möchte Sie einfach einmal auf die Situation in Frankreich aufmerksam machen. Natürlich hat man dort versucht, Infrastruktur zu schaffen. Dort sind auch Gewerbebetriebe entstanden. Aber schauen Sie sich einmal die Arbeitslosigkeit in Lothringen an, schauen Sie sich einmal an, wie die Insolvenzen in Frankreich sind, und schauen Sie sich an, was staatlich geleitetes wirtschaftliches Denken in Frankreich insgesamt ausmacht. Der Kollege Professor Dr. Bierbaum hat eben schon Peugeot und andere Unternehmen genannt. Daran kann man deutlich sehen, dass wirtschaftliches Handeln, wenn es von staatlicher Seite aus zu stark beeinflusst wird, mit Sicherheit in die falsche Richtung geht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Das Saarland kann man sich ohne den Bergbau nicht vorstellen. Wir sind ein Teil dieser Entwicklung und wir sind auch stolz, dass wir uns auf der Grundlage des Bergbaus dorthin entwickelt haben, wo wir heute sind, und dass es uns in den letzten 10, 15 Jahren gelungen ist, die Entwicklung so voranzutreiben, dass diese Umstrukturierung möglich war.

Die Kollegin Simone Peter hat davon gesprochen, dass sie mit der Freigabe der Pläne für Windenergie einen Schub ausgelöst hat. Damit hat sie durchaus recht. Sie hat mit Sicherheit einen Schub ausgelöst, der uns neue Windräder und Windparks beschert wird. Aber Sie haben natürlich teilweise in diesem Land auch sehr viel Unfrieden geschaffen. Ich glaube, was der Minister zu diesem Thema gesagt hat, nämlich einen Landesentwicklungsplan Wind über das ganze Land vonseiten des Landes noch einmal zu überdenken, hätte uns eine ruhigere und geordnete Entwicklung gebracht. Deshalb sage ich, Feuereifer im Energiebereich ist eine wichtige Sache, die ich Ihnen in jedem Fall zugestehe. Ich weiß, dass Sie mit Feuereifer dabei sind. Aber manchmal vermisste ich ein bisschen kühlen Sachverstand.

Präsident Ley:

Herr Kollege Wegner, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Dr. Simone Peter.

Abg. Wegner (CDU):

Bitte.

Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE) mit einer Zwischenfrage:

Können Sie zur Kenntnis nehmen, dass es zwei Möglichkeiten gibt, den Landesentwicklungsplan zu ändern? Einmal ihn neu aufzustellen, was einen Prozess von mehreren Jahren erfordert - dann hat man auch die Chance, Landschaftsgebiete neu zu beschreiben -, oder ihn kurzfristig zu ändern, um überhaupt die Windkraftentwicklung voranzubringen. Ohne die Änderung wäre es zu einem Stillstand gekommen.

Abg. Wegner (CDU):

Ich habe eben schon konstatiert, dass Sie mit der Aufstellung beziehungsweise mit dieser Vorgehensweise diese Sache durchaus vorangebracht haben. Das will ich gar nicht in Abrede stellen. Trotzdem glaube ich, dass man über ein anderes Verfahren durchaus auch nachdenken kann.

Lassen Sie mich noch zum Arbeitsmarkt kommen. Ich glaube, dass wir hier im Saarland sehr stolz sein können auf die Entwicklung, die wir in den letzten Jahren erreicht haben. Auch wenn es im Moment nicht mehr unter die 30.000 geht und wir immer noch etwas darüber liegen, haben wir in diesem Bereich eine sehr, sehr gute Entwicklung. Und das, was über das Langzeitarbeitslosenprogramm hier in der Debatte gesagt worden ist, kann ich nur unterstützen. Ich glaube, es ist der richtige Weg. Wenn wir wirklich unter diese Grenze von 30.000 kommen wollen, dann müssen wir versuchen, alle Ressourcen zu aktivieren. Dieses Programm mit 15 Millionen Euro, das wir in den nächsten Jahren umsetzen werden, ist der richtige Weg.

Das Thema Fachkräftemangel hängt ja sehr eng mit dem Arbeitsmarkt zusammen. Als Vizepräsident der Handwerkskammer möchte ich mich beim Ministerium ganz herzlich für die Maßnahmen bedanken, gerade für die überbetriebliche Schulungen, die Förderung der Meisterschulen, die Förderung des Facharbeiterwesens insgesamt und die Programme, die wir auflegen, um den Fachkräftemangel zukünftig in den Griff zu bekommen. Ich möchte mich dafür bedanken, dass wir diese Gelder einsetzen. Wir kriegen dadurch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die dieses Land auch voranbringen werden. Und das, was wir aus der Meisterschule herausbekommen, sind die Menschen, die für die Übernahme von Betrieben sehr, sehr wichtig sind, das sind die Menschen, die für Neugründungen von Unternehmen zur Verfügung stehen sollen und zur Verfügung stehen müssen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben uns gerade im letzten Jahr in der Wirtschaftsdebatte auch über unsere Messelandschaft unterhalten. In

diesem Jahr ist hier ordentlich Bewegung reingekommen. Ich denke, dass es ein guter Schritt war, eine Kooperation mit der Messegesellschaft in Berlin einzugehen. Ich halte sehr viel von Menschen wie Willy Kausch, der ein Eventfachmann ist, der die WM-Fanmeile in Berlin organisiert hat. Ich glaube, dass wir mit der CCS und mit der Messegesellschaft Perspektiven für die Zukunft bekommen und damit den Messestandort Saarbrücken in Zukunft auch sichern werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier wurde deutlich gesagt wo wir uns hinentwickeln. Wir haben Prognosen gehört, wie sich die Wirtschaft wahrscheinlich im nächsten Jahr entwickeln wird. In diesem Jahr rechnen wir mit einem Zuwachs von 0,5 bis 1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Das ist in etwa die Größenordnung wie im Bund. Im nächsten Jahr werden wir, glaube ich, auch nicht schlechter sein als der Bund. Wenn man sich die Weltwirtschaft betrachtet, ist es so, dass es in China zu einer Verbesserung der Situation kommt, Amerika erholt sich. Das heißt also, dass es auf den Märkten aufwärts geht, wo wir hin exportieren.

Man sieht, dass man in Spanien die Bankenkrise einigermaßen im Griff hat. Hält man sich dies und auch die wirtschaftlichen Daten aus Italien und Portugal vor Augen, so erkennt man durchaus Perspektiven, dass es in diesem Land vorangeht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich finde, dieser Haushalt zeigt Mut, er zeigt Initiative. Er zeigt ein in die richtige Richtung gehendes Handeln. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu diesem Haushalt. Ich glaube, wir sind damit auf einem guten Wege.

(Beifall von den Koalitionsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Sozialdemokraten Frau Abgeordnete Christiane Blatt.

Abg. Blatt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt des Jahres 2013 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr macht deutlich, welchen Stellenwert die Koalitionsfractionen der beruflichen Bildung einräumen. Trotz Schuldenbremse und eingegrenzter finanzieller Spielräume werden für das kommende Haushaltsjahr Akzente bei der beruflichen Bildung gesetzt. Auf der Basis des Konzeptes der Allianz für Fachkräftesicherung entwickelt das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr im Dialog mit den Wirtschafts- und Sozialpartnern einen Masterplan Fachkräftesicherung; wir haben das eben von Minister Maas schon gehört.

(Abg. Blatt (SPD))

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Dabei kommt dem Handlungsfeld der beruflichen Bildung eine besondere Bedeutung zu. Es beinhaltet unter anderem die Reduzierung der Zahl der Jugendlichen ohne Ausbildung und der Zahl der Ausbildungsabbrüche, die Optimierung des Übergangs von der Schule in die Ausbildung, die Unterstützung schwächerer Jugendlicher und ihrer Ausbildungsbetriebe, insbesondere aber das Landesprogramm „Ausbildung jetzt“ sowie die Ansätze zur Erhöhung der Ausbildungsbeteiligung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Mit dem Modul „förderungsbedürftige Jugendliche“ des Landesprogramms „Ausbildung jetzt“ werden Jugendliche mit schulischen und/oder sozialen Defiziten, aber auch die Betriebe bei ihrer Ausbildungsleistung unterstützt. Die Jugendlichen erhalten Hilfe bei der Ausbildungsplatzsuche und werden während der gesamten Ausbildungszeit durch sechs saarländische Bildungsträger individuell und intensiv betreut und bis zur Prüfung im notwendigen Umfang unterstützt. Es stehen ausreichend Landesmittel bereit, um pro Jahr rund 400 Jugendliche in das Programm aufzunehmen.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Das Modellprojekt „Anschluss Direkt“ richtet sich an Jugendliche, die voraussichtlich einen mittleren bis guten Hauptschulabschluss erzielen. Zur Umsetzung wurde eine Koordinierungsstelle eingerichtet, das Projekt wurde an 18 Modellschulen gestartet. Das Projekt zeigt bereits jetzt erste Erfolge, da schon mehr als die Hälfte der teilnehmenden Schüler in eine nicht geförderte Ausbildung übernommen werden wird.

Die Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten wird nach den Richtlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Hier beteiligt sich das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr des Saarlandes mit 25 Prozent an den vom Bund anerkannten förderungsfähigen Kosten. Zielgruppe der Maßnahme sind Jugendliche, die den Abschluss der Sekundarstufe I als höchsten Schulabschluss anstreben. Die Maßnahme hat einen starken Praxisbezug und stellt auf diese Weise einen optimalen Übergang von der Schule in die Ausbildung dar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist immer eine Forderung der SPD in diesem Landtag gewesen, jedem Jugendlichen die Möglichkeit zum Absolvieren einer Ausbildung anzubieten. Ich denke, mit den vorgenannten Maßnahmen befinden wir uns bezüglich dieses Ziels auf einem sehr guten Weg.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Hinsichtlich des Tourismus werden für das Haushaltsjahr 2013 Maßnahmen zur Leistungssteigerung und Weiterentwicklung veranschlagt. Besonderes Augenmerk legen die Koalitionsfraktionen hierbei auf die „Tourismusstrategie Saarland 2015“. Die Zuweisungen an die Gemeinden und Maßnahmenträger wurden erhöht. So wird der Ferienpark Bostalsee vom Land mit insgesamt 64 Millionen Euro unterstützt. Am Bostalsee sollen circa 350 Arbeitsplätze neu geschaffen werden. Der Ferienpark wird nach seiner Eröffnung im Sommer 2013 die touristische Topattraktion im Saarland sein und dazu beitragen, das Ziel der Landesregierung, die Übernachtungszahlen bis 2015 auf 2,75 Millionen zu erhöhen, zu erreichen.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Auch der Kulturtourismus stellt ein wichtiges Handlungsfeld der saarländischen Tourismusentwicklung dar und ist ein Leitthema der „Tourismusstrategie Saarland 2015“. Aufgrund der Einzigartigkeit der Anlage und ihres touristischen Potenzials steht das Weltkulturerbe Völklinger Hütte im Vordergrund der touristischen Erschließung des industriellen Erbes im Saarland. Im Sinne der Welterbekonvention wird das Ensemble Völklinger Hütte durch entsprechende Investitionen für künftige Generationen erhalten. Die Förderung dieses erfolgreichen Projektes erfolgt durch die EU-Kommission, den Bund und das Saarland. Für die Jahre 2007 bis 2015 werden sich die Fördermittel insgesamt auf circa 45 Millionen Euro belaufen.

Mit dem Änderungsantrag der SPD-Landtagsfraktion zum Kapitel 21 02 eröffnet sich die Möglichkeit, einer weiteren Einzigartigkeit des kulturellen und industriellen Erbes Raum zu geben. Wir haben es gestern und auch heute Morgen schon mehrfach gehört: Die Geschichte des Saarlandes ist eng mit der Geschichte des Bergbaus verbunden. Mit einem Mittelansatz in Höhe von 200.000 Euro soll auf Antrag der SPD der Modernisierung des Rechtsschutzsaals in Bildstock und dem Erwerb des Gebäudes Eckstein in Hasborn Rechnung getragen werden. Der Rechtsschutzverein, mit seinem Gründer Nikolaus Warken untrennbar verbunden, stellt einen Meilenstein der Gewerkschaftsgeschichte an der Saar dar. Der Rechtsschutzsaal ist auch das älteste Gewerkschaftshaus in Deutschland.

(Beifall von der SPD.)

Daher ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese zusätzliche Ausgabe wichtig, sowohl in touristischer und kultureller als auch in geschichtlicher Hinsicht. Ich bitte daher um die Zustimmung zum Einzelplan 08 einschließlich des gerade angesprochenen Änderungsantrages. - Vielen Dank.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Fraktionsvorsitzender Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Wegner, ich habe mich noch einmal kurz zu Wort gemeldet, da ich Ihre Einlassungen so nicht stehenlassen möchte. Ich betone es noch einmal vorab: Was ich gesagt habe, das war keine Kritik an den Bergleuten oder ihren Familien. Sie haben eine gute Arbeit abgeliefert, die ich wertschätze. Mein Vorwurf geht vielmehr an die Adresse der Politik der zurückliegenden drei Jahrzehnte im Saarland; hier sind gewaltige Fehler gemacht worden, das muss man ganz klar sagen.

Vor allem darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass der Bergbau bei uns keineswegs zu Ende ist. Es gibt ja noch die Ewigkeitslasten, mit denen wir uns noch sehr lange werden beschäftigen müssen. In Nordrhein-Westfalen ist das noch schlimmer als bei uns, aber auch wir werden uns noch mit Hebungen zu beschäftigen haben.

Wenn man über das Ende des Bergbaus spricht - das anzusprechen habe ich eben wegen der kurzen Redezeit vergessen -, muss man auch über die Betroffenen reden. Der Bergbau hat ja immerhin zu einem Riss durch die saarländische Gesellschaft geführt, das wissen wir alle. Dieser Riss muss nun gekittet werden. Dass man das Erbe der Bergbaus im Saarland touristisch und museal nutzen muss und soll, diesbezüglich bin ich bei Ihnen, Herr Maas. Dieses Erbe gehört zu unserer Geschichte. Das steht aber auf einem völlig anderen Blatt.

Sie, Herr Wegner, haben versucht, den französischen Arbeitsmarkt mit dem deutschen zu vergleichen. Ich glaube, Sie wissen selbst sehr gut, wie sehr dieser Vergleich hinkt. Der französische Arbeitsmarkt lag vor 20 Jahren und liegt auch heute hinter dem deutschen Arbeitsmarkt, weil er zu dirigistisch ist, zu unflexibel. Diesbezüglich sind wir weiter. Man muss sich aber auch die Frage stellen, wie wohl die Region jenseits der Grenze aussähe, hätte die französische Regierung nicht schon 1989 entschieden, über 15 Jahre hinweg eine Umstrukturierung vorzunehmen, in diese Umstrukturierung viel Geld zu investieren. Dann sähe es sehr viel schlimmer aus als heute. Es hätte auch hier anders laufen können.

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen aus den Neunzigerjahren, denn die Diskussion habe ich noch gut im Ohr, Kollege Lafontaine wird das auch wissen, ich meine die Diskussion um Hambach. Die Smart-Produktion in Hambach könnte auch im Saarland stehen. Hätten wir damals entsprechende Programme gemacht, hätte die damalige Regierung Möglichkei-

ten gehabt, dort gewisse Anreize zu schaffen - - Schütteln Sie nicht den Kopf, das ist eine Frage des Geldes, das wissen Sie ganz genau. Genau dieses Geld hat im Saarland gefehlt. In Lothringen war es da, weil die Politik eben dort so ausgerichtet wurde. Das ist das Paradebeispiel dafür, wo wir heute sein könnten,

(Zuruf des Abgeordneten Pauluhn (SPD))

wenn man eine vernünftige Politik hier im Lande gemacht hätte und eben nicht nur die Folklore, die Sie verbreitet haben! Das hatte ja auch Folgen für viele Bergleute.

(Abg. Pauluhn (SPD): Das ist ein typischer Hubert Ulrich.)

Über sehr lange Zeit haben Sie hier mit Ihrer Politik bei vielen Bergleuten den Eindruck erweckt, der Bergbau gehe weiter bis ins Jahr 2100. Alles das ist gesagt worden: Sockelbergbau, Referenzbergbau.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Sie haben die Menschen in eine völlig falsche Richtung gejagt. Wir als Mahner wurden von Ihnen immer diffamiert und belächelt. Alles das ist in den Protokollen nachzulesen. Was wir als GRÜNE hier insbesondere in den Neunzigerjahren zum Bergbau gesagt haben, ist so eingetroffen: Ein Bergwerk nach dem anderen wurde geschlossen und es gab keine Alternative, weil man sich nie um eine Alternative gekümmert hat, weil man den Bergleuten immer gesagt hat: „Wir holen die Subventionen ins Land, das kriegen wir auch in 20 Jahren noch hin!“ Das Gegenteil war der Fall. Heute leiden wir unter den Folgen, aber zum Glück sind sie viel milder, als man damals befürchten musste. Und das freut mich, das ist gut so. - Vielen Dank.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen zu Einzelplan 08, zunächst zur Abstimmung über den Einzelplan 17 Kapitel 17 08 - Zentrale Dienstleistungen. Wer für die Annahme dieses Einzelplans ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt haben die Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Kapitel 20 08 und 20 31 des Einzelplans 20 - Baumaßnahmen. Wer für die Annahme dieser Kapitel ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die

(Präsident Ley)

Kapitel ebenfalls mit Stimmenmehrheit angenommen sind. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt haben die Oppositionsfractionen.

Es ist über Kapitel 08 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme dieses Kapitels ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass das Kapitel mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt haben die Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 08 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Regierungsfractionen, abgelehnt haben die Oppositionsfractionen.

Wir kommen zur Übersicht 05: Einzelplan 05 - Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie -, Einzelplan 17 Kapitel 17 05 und Einzelplan 20 Kapitel 20 05.

Übersicht 5 - Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (Abänderungsantrag: Drucksache 15/266)

Die Berichterstattung wurde auch hier zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 7). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Herr Abgeordneter Ralf Georgi.

Abg. Georgi (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für die LINKE möchte ich mich beim Einzelplan 05 auf zwei Punkte konzentrieren, zum einen die Behindertenpolitik, zum anderen das Thema Jugendpolitik.

Wir begrüßen es ausdrücklich, dass im Haushaltsentwurf für Menschen mit Behinderungen nicht gekürzt wird, um das in aller Deutlichkeit zu sagen. Das war nicht selbstverständlich, insbesondere vor dem Hintergrund der Äußerungen von Minister Toscani, der noch vor wenigen Wochen von Millioneneinsparungen bei Behinderten gesprochen hat. Später wurde diese Ankündigung glücklicherweise zurückgenommen. Es bleibt zu hoffen, dass dies nicht nur für den diesjährigen Haushalt gilt, sondern auch über das nächste Jahr hinaus.

(Beifall von der LINKEN.)

Was wir nicht brauchen, sind mediale Versuchsbalons, mit denen enorme Kürzungen ab 2014 scheinbar vorbereitet werden sollen. Ich hoffe also sehr, dass es dazu nicht kommt.

Noch ein Wort zur Behindertenpolitik. Wir als LINKE hätten es gut gefunden und haben auch deshalb im Haushaltsausschuss einen entsprechenden Antrag

eingebraucht, wenn wir einen neuen Titel aufgenommen hätten, mit dem vor allem Projekte der Behindertenselbsthilfe stärker unterstützt werden könnten. Wir haben beispielsweise Gespräche mit dem Saarländischen Blinden- und Sehbehindertenverein BSV geführt. Gerade diese Organisationen sind in ihrer täglichen Arbeit auf Unterstützung angewiesen, die ganz konkret ablaufen muss. Der BSV leistet eine außerordentlich wichtige Arbeit. Seine Mitglieder beraten Blinde, Sehbehinderte und deren Angehörige. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen gesellschaftliche und soziale Integration und Hilfe bei der beruflichen Eingliederung. Vereine wie der BSV brauchen aber natürlich Assistentinnen oder Assistenten, allein schon um die notwendige Mobilität der Beraterinnen und Berater zu gewährleisten, die ja selbst blind sind. Bereits eine halbe Stelle würde solchen Organisationen bei ihrer wichtigen Arbeit enorm helfen, das haben uns die Vertreterinnen und Vertreter in den Gesprächen gesagt. Deshalb haben wir einen entsprechenden Antrag gestellt, der aber leider im Ausschuss von SPD und CDU abgelehnt wurde. Aber vielleicht können Sie, Herr Minister Strom - Storm, Entschuldigung - für den BSV eine Lösung in dieser wichtigen Frage finden.

(Zuruf von der CDU: Starkstrom. - Heiterkeit.)

Zur Jugendpolitik. Auch hier begrüßen wir es, dass keine weiteren Kürzungen vorgenommen worden sind und während der Ausschussberatungen beispielsweise beim Landesjugendring leichte Erhöhungen erzielt werden konnten, wenngleich die Forderungen des Landesjugendrings noch nicht erfüllt sind. Offen ist immer noch die Deckung des Bedarfs an Bildungsreferentinnen und Bildungsreferenten für die Mitgliedsverbände. Auch beim internationalen Jugendaustausch bleibt eine bessere Förderung notwendig, weil mit den für 2013 geplanten Mitteln der Bedarf nicht gedeckt werden kann und damit interregionale Maßnahmen wegfallen. In den genannten Bereichen hat unsere Fraktion Verbesserungsvorschläge gemacht. Die Koalition aus CDU und SPD hat sie nicht aufgegriffen.

Ich fasse zusammen: Größere Grausamkeiten sind in diesem Jahr bei Menschen mit Behinderungen und Jugendlichen ausgeblieben. Ich hoffe, das gilt auch für den nächsten Haushalt. - Vielen Dank.

(Beifall von der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Hermann Scharf.

Abg. Scharf (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren heute den Sozialhaushalt für das Jahr 2013.

(Abg. Scharf (CDU))

Ich freue mich ganz besonders, dass trotz Schuldenbremse und äußerst angespannter Haushaltslage keine Kürzungen im Sozialbereich vorgesehen sind. Ich kann feststellen, dass wir sogar leichte Steigerungen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen haben.

Diese Große Koalition macht durch diesen Sozialhaushalt klar, dass sie sich in besonderer Weise für die Menschen unseres Landes verantwortlich fühlt, die Hilfe und Unterstützung brauchen, um ihr Leben selbstbestimmt gestalten zu können und uneingeschränkt am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilnehmen zu können.

Trotz dieser positiven Grundaussagen zu dem vor uns liegenden Sozialhaushalt möchte ich den Blick auf einige Teilbereiche richten und zu diesen persönliche Anmerkungen machen. Dabei möchte ich weniger den Blick auf die monetären Rahmenbedingungen richten, sondern ich betrachte diese Themen aus der Perspektive der Mitmenschlichkeit und des humanitären Umgangs mit den Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Ich möchte beginnen mit dem Themenbereich, der uns in diesem Jahr sehr intensiv und leider auch sehr problembeladen beschäftigt hat, der Pflege. Nach den furchtbaren Vorfällen in Elversberg, mit denen sich die Staatsanwaltschaft beschäftigt, haben wir uns in diesem Hohen Hause mehrfach mit dieser Thematik sehr intensiv und sehr verantwortungsvoll beschäftigt. Es wurden kurzfristig Maßnahmen ergriffen und Initiativen eingeleitet, dass sich solche mehr als bedauerlichen Vorfälle nicht wiederholen können und die Qualität der Pflege kontinuierlich verbessert wird. Wir haben damit deutlich gemacht, welchen außerordentlich hohen Stellenwert die Pflege für diese Koalition hat und dass wir uns der besonderen Verantwortung stets bewusst sind, die gerade dieses Politikfeld erfordert.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

In unserem Land leben über 35.000 Menschen, die pflegebedürftig sind. In 138 stationären Einrichtungen mit 12.256 Plätzen kümmern sich derzeit 8.500 Beschäftigte um Pflegebedürftige und erbringen mit hohem Verantwortungsbewusstsein eine großartige und sehr lobenswerte Leistung. Fast zwei Drittel der Pflegebedürftigen werden im häuslichen Umfeld betreut, zum Teil mit Unterstützung ambulanter Pflegedienste. Diesen Personen, die ihre Angehörigen Tag für Tag aufopferungsvoll pflegen, gilt der Dank dieser Großen Koalition.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Sie erbringen eine großartige Leistung und stellen ein Vorbild an Mitmenschlichkeit dar, das nicht genug gelobt werden kann. Ich danke auch all den Menschen, die in stationären und ambulanten Pfe-

geeinrichtungen sich der besonderen Verantwortung ihrer Aufgaben bewusst sind und mit größtem Einsatz ihre Arbeit verrichten. Mein besonderer Appell geht erneut an alle, die in diesem Bereich tätig sind und an alle politisch Verantwortlichen: Wir müssen alles Menschenmögliche tun, dass in unserem Land uneingeschränkt und ohne Vorbehalte ein Altern in Würde möglich ist. Solidarität wird in unserer Gesellschaft in allen Bereichen eingefordert. Diese Solidarität müssen wir gerade unseren älteren Mitmenschen in besonderer Weise entgegenbringen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, die Einführung der Umlagefinanzierung hat in unserem Land zu mehr als einer Verdoppelung der Ausbildungsverhältnisse geführt. 570 Menschen erlernen derzeit den Beruf der Altenpflegerin beziehungsweise des Altenpflegers. Danke an alle, die hierzu einen hervorragenden Beitrag geleistet haben.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir haben einige Abänderungsanträge zu dem vorgelegten Haushaltsentwurf eingebracht, was mich sehr freut. Ein Antrag betrifft die Entwicklung neuer Wohnformen, wir haben den Haushaltstitel auf 100.000 Euro aufgestockt. Ich möchte in diesem Zusammenhang in Erinnerung rufen, dass die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in unseren stationären Einrichtungen unter einem Jahr liegt. Dies bedeutet, meine Damen und Herren, dass diese Einrichtungen in zunehmendem Maße auch den Charakter von Hospizen annehmen. Das hat zur Folge, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Einrichtungen vor große, neue Herausforderungen gestellt sind. Auch deshalb halte ich es für sehr wichtig, dass Überlegungen zu neuen Formen des Wohnens für unsere älteren Mitbürger entwickelt und angeboten werden.

Ein weiterer Änderungsantrag bezieht sich darauf, eine Pflegekampagne zu starten. Dazu gehören natürlich auch Ehrenamtliche, ohne die unsere Gesellschaft viel ärmer wäre. Meine Damen und Herren der Fraktion DIE LINKE, Ihr Antrag zeigt unter Punkt 8, Sie haben es nicht verstanden; denn so lösen wir die Probleme nicht. Zu den Freibeutern der Meere, insbesondere zu Ihren Äußerungen zum Thema Pflege, Herr Hilberer, kann ich nur sagen: Sie sind noch nicht einmal auf Tauchstation, Sie sind vom Meeresboden einfach verschluckt worden.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ein weiterer Punkt, auf den ich kurz zu sprechen kommen möchte, ist die Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte behinderter Menschen. In diesem Zusammenhang ist im zu Ende gehenden Jahr sehr viel und auch sehr kontrovers über die Eingliederungshilfe diskutiert worden. Ich bin froh, dass im

(Abg. Scharf (CDU))

Sozialhaushalt 2013 leichte Steigerungen im Bereich der Eingliederungshilfe zu verzeichnen sind. Ich möchte aber nicht verhehlen, dass wir in diesem Bereich vor sehr großen Herausforderungen stehen: Restlos alle Wohnheimplätze in unserem Land sind belegt. Es sind leider zum Teil sehr große Wartezeiten in Kauf zu nehmen. Dieses Problem werden wir nur dann lösen können, wenn wir auch hier neue Wohnformen entwickeln. Wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie jetzt stehen, und ihnen Rahmenbedingungen für die Gestaltung ihres Lebens anbieten, die ihren individuellen Voraussetzungen entsprechen. Jede Form von Gleichmacherei, egal in welche Richtung, ist gerade hier absolut nicht angebracht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich bin froh, dass wir dazu ebenfalls einen Abänderungsantrag gestellt haben. Es werden 80.000 Euro zusätzlich eingestellt, damit das Thema Inklusion eingehend diskutiert, damit die Behindertenarbeit in unserem Land weiterentwickelt und kontinuierlich qualitativ verbessert werden kann. Leider ist punktuell immer noch festzustellen, dass die Barrieren in den Köpfen bei vielen größer sind als die realen Barrieren, die Behinderte in unserer Gesellschaft vorfinden.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich möchte unmissverständlich feststellen, dass wir weiterhin das Fördersystem brauchen. Es gibt Menschen, die unserer ganz besonderen Hilfe, Fürsorge und Unterstützung bedürfen. Für diese sind unsere Fördersysteme sehr wichtig, weil sie eine optimale und menschenwürdige Lebensgestaltung gewährleisten. Es gibt Menschen, die wir nicht von dem einen auf den anderen Tag in die Regelsysteme integrieren können; dies ist oft ein langwieriger Prozess und ein Weg der ganz kleinen Schritte.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es ist allerdings wenig zielführend und sachdienlich, glaubenskriegartig einen Gegensatz zwischen Inklusion und Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen herbeireden zu wollen. Wir brauchen gerade in diesem Bereich ein Miteinander und kein Gegen-einander. Lasst uns gemeinsam diese Dinge angehen und nach optimalen Lösungen suchen, das sind wir den behinderten Menschen schuldig.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wer sich den Film „Ziemlich beste Freunde“ angesehen hat, hat sicherlich mit Freude feststellen können, dass Verschiedenartigkeit auch etwas Schönes und durchaus Beglückendes sein kann, wenn wir nur vorurteilsfrei dem „Anderssein“ begegnen.

Die Lebenshilfe St. Wendel hatte in diesem Jahr die „Young Americans“ zu Besuch, junge Amerikaner,

die im Rahmen eines dreitägigen Workshops mit Behinderten eine große Vorstellung vorbereitet haben. Gesang, Tanz und Schauspiel wurden zu einer großartigen Show ausgearbeitet. Die über 1.200 Zuschauer, die diese denkwürdige Aufführung der Behinderten und der „Young Americans“ miterleben konnten, waren tief beeindruckt, begeistert und emotional bewegt, zu welchen Leistungen gerade Behinderte fähig sind, wenn man ihnen vorurteilsfrei und mit Liebe begegnet. Ich habe in meinem ganzen Leben keine Veranstaltung erlebt, die mich so tief und nachhaltig bewegt hat. Dieser Workshop hat mir gezeigt, was Inklusion bedeuten kann, wenn man sich auf Augenhöhe begegnet, sich dabei die Grenzen zwischen Behinderung und Nichtbehinderung auflösen und etwas Großes und Bewegendes entsteht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, die diesjährige ARD-Themenwoche „Sie werden sterben“ war sehr bewegend und hat in eindringlicher Weise darauf hingewiesen, dass unser Leben vergänglich ist. Für mich hat diese Themenwoche auch die Palliativmedizin eindrucksvoll in den Mittelpunkt gestellt. Es ging unter anderem um Sterbebegleitung und um die Hospizarbeit. Dort wird eine Arbeit geleistet, die nicht hoch genug geschätzt werden kann. Diese Themenwoche hat uns allen deutlich gemacht, dass der Tod Bestandteil unseres Lebens ist und wir uns damit auseinandersetzen müssen.

Zum Tod gehört auch das Bestattungswesen. Wir werden es in naher Zukunft mit dem Antrag einer Oppositionspartei dieses Hohen Hauses zu tun haben, die Bestattung frei und liberal gestalten will. Meine Damen und Herren, zu diesem Ansinnen sage ich meine persönliche Meinung sehr offen und unmissverständlich: Wie Menschen mit ihren Toten umgehen, so werden sie auch irgendwann mit ihren Lebenden umgehen! Ich kann nur dafür plädieren, dass wir auch weiterhin eine Bestattungskultur pflegen, die dem Anspruch einer niveaувollen Erinnerungskultur gerecht wird. Dies sind wir den Verstorbenen und unserer christlich-abendländischen Kultur schuldig.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, ich will zum Schluss kommen. Ich glaube, dieser Sozialhaushalt, den wir heute diskutieren und verabschieden, berücksichtigt in ganz besonderer Weise die Interessen der Menschen, die auf die Hilfe und Zuwendung des Staates angewiesen sind. Trotz der bekannten monetären Zwänge hat diese Koalition in diesem Haushalt eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass Sparen nicht zulasten der Menschen gehen darf, die auf die besondere Fürsorge des Staates angewiesen sind. Dazu zählen natürlich auch unsere Freundinnen und Freunde des saarländischen Blindenverbandes. Ich

(Abg. Scharf (CDU))

sage es bewusst für meine Kollegin Gisela Kolb und mich: Hier haben wir keinen Nachhilfeunterricht notwendig.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich kann Ihnen versichern, dass diese Koalition auch in Zukunft alles dafür tun wird, dass die Sozialpolitik höchste Priorität behalten wird und wir somit eine absolute Vorbildfunktion im Reigen der Bundesländer einnehmen. Ich möchte enden mit Worten von Václav Havel: Jeder von uns hat die Möglichkeit zu begreifen, dass auch er, sei er noch so bedeutungslos und machtlos, die Welt verändern kann. Jeder aber muss bei sich anfangen. Würde einer auf den anderen warten, warteten alle vergeblich. Es ist nicht wahr, dass das nicht geht. Die Macht über sich selbst, wie sehr sie auch in jedem von uns durch Charakter, Herkunft, Bildungsgrad und Selbstbewusstsein problematisiert sein mag, ist das Einzige, was auch der Machtloseste von uns hat. Sie ist zugleich das Einzige, was niemandem von uns genommen werden kann. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion der PIRATEN Frau Abgeordnete Jasmin Maurer.

Abg. Maurer (PIRATEN):

Vielen Dank, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen und Kolleginnen! In diesem Einzelplan haben wir sowohl Dinge gefunden, die uns erfreuen, als auch solche, an denen wir Kritik üben werden. Zuerst einmal möchte ich der Landesregierung ein paar Worte des Lobes aussprechen. Die Erhöhungen der Zuwendungen für die Ausbildung von Altenpflegern und Altenpflegehelfern um 300.000 Euro ist wichtig und auch nötig, um dem jetzigen Engpass in der Altenpflege entgegenzuwirken.

(Beifall bei den PIRATEN und vereinzelt von den Regierungsfractionen.)

Hinsichtlich des demografischen Wandels müssen wir damit rechnen, dass wir in nächster Zeit sehr viel mehr Pflegebedürftige haben. Wenn wir jetzt nicht investieren, werden dies unsere älteren Mitmenschen in den folgenden Jahren hart zu spüren bekommen. Wie wir aus der Pflege-Anhörung kürzlich hier im Hause erfahren haben, wurde damit bereits viel zu lange gewartet. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir nun in diesen Bereich investieren. Es wird sich auf jeden Fall etwas zum Positiven verändern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Die damit einhergehende Imagekampagne für Pflegeberufe erscheint uns PIRATEN allerdings als we-

nig zielführend. Wir sehen es als recht wirkungslos an, wenn wir Kampagnen zur Imageförderung von Pflegeberufen starten. Was nach unserer Meinung wirklich hilft, ist, diesen Beruf attraktiver zu machen und endlich die schwierige und auch wichtige Arbeit der Altenpfleger und Altenpflegehelfer zu unterstützen, indem sie gerecht entlohnt werden.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Nicht nur eine gerechte Entlohnung ist unbedingt wichtig, sondern auch verbesserte Berufsbedingungen, was natürlich heißt, dass mehr Leute eingestellt werden. Da wurden mehr Gelder für die Ausbildung bereitgestellt. Also geht es in diesem wichtigen Bereich nach oben.

Zum Thema Gesundheit möchte ich noch sagen, dass ich das Votum für die Abschaffung der Praxisgebühr sehr begrüße. Auch das muss man der Regierung zugutehalten. Das muss man vor allem unserem Minister zugutehalten. Man sieht, es geht auf die Bundestagswahlen zu. Wir hoffen, dass es nicht nur ein Wahlgeschenk - -

(Abg. Lafontaine (DIE LINKE): Wir haben das im Bundestag immer wieder gefordert. Sie haben das immer wieder abgelehnt.)

Auch die LINKEN haben das immer wieder gefordert.

(Heiterkeit.)

Es ist ja egal, wer es gefordert hat, Hauptsache, es ist jetzt geschehen.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Freuen wir uns alle darüber! Weiter begrüßen wir, dass die Aufwendungen für Hilfen für vergewaltigte und misshandelte Frauen um 3.000 Euro auf 42.000 Euro erhöht wurden. Eine solche Tat ist für eine Frau oftmals eines der schlimmsten Dinge, die ihr im Leben widerfahren. Neben den körperlichen Schmerzen leiden die Frauen seelisch darunter. Man sagt, dass da teilweise sogar die Seele einer Frau zerbricht. Es ist daher unabdingbar, dass wir Frauen in einer solchen schrecklichen und schwierigen Zeit nicht alleinlassen, denn Vergewaltigungen kommen nicht nur bei jungen Mädchen auf dem Nachhauseweg von der Disco vor, sondern leider auch immer öfter in den eigenen vier Wänden. Am liebsten wäre uns natürlich, wenn wir diese Mittel restlos aus dem Landeshaushalt streichen könnten, wenn keine Frauen mehr solche schrecklichen Dinge erleiden müssten, wenn kein Mann mehr einer Frau so etwas Schlimmes antun würde. Aber das liegt leider nicht in unserer Macht.

Ein kleines Highlight ist für uns die Förderung der Familie. Damit können endlich verstärkt Projekte zur Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gefördert

(Abg. Maurer (PIRATEN))

werden. Dies ist eine Sache, die in unserer aufgeklärten Gesellschaft viel zu kurz kommt; denn jedes Familienmodell ist es wert, gefördert zu werden.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Wir sollten darüber hinwegsehen, ob die Liebenden das gleiche Geschlecht haben oder ob sie verschiedene Geschlechter haben. Es ist wichtig, was die Menschen füreinander fühlen, ebenso, wenn bereits ein Kind aus einer vorherigen Beziehung da ist, die Fürsorge für das Kind.

Herr Scharf - er sitzt hier - sagte es bereits, wir müssen vorurteilsfreier sein auch denen gegenüber, die nicht so sind wie wir selbst. Herr Scharf, in diesem Punkt stimme ich Ihnen zu 100 Prozent zu. Das müssen wir auf alle Dinge des Andersseins ausweiten können, nicht nur auf Behinderungen, sondern auch auf Homosexualität.

(Beifall von den Oppositionsfraktionen und vereinzelt bei den Regierungsfractionen.)

Im Hinblick darauf sind auch die Zuwendungen an Kinderschutzzentren und Projekte gegen Kinderarmut sehr positiv zu sehen. Auch wenn wir in einer modernen Gesellschaft leben, in einem verhältnismäßig reichen Land - obwohl wir natürlich auch verschuldet sind -, ist es ein Armutszeugnis, dass es immer noch Kinder gibt, die nicht genügend zu essen haben, die keine Weihnachtsgeschenke bekommen, weil sich die Eltern das nicht leisten können, und die Kleidung tragen müssen, die überspitzt gesagt mehr aus Löchern als aus Stoff besteht.

Kommen wir zu einem anderen Punkt, den ehrenamtlich Tätigen in diesem Land. Es ist begrüßenswert, dass die Mittel für ehrenamtlich Tätige, die auch den Pflegebeauftragten zugutekommen, erhöht werden. Jedoch müssen wir an dieser Stelle kritisieren, dass allgemein noch zu wenig für die Ehrenamtlichen getan wird. Laut einer Umfrage von 2009 gibt es im Land 380.000 Menschen, die ehrenamtlich tätig sind, einige davon sogar in mehreren Vereinen. Nehmen wir eine durchschnittliche realistische Arbeitszeit von etwa drei Stunden pro Woche, kämen wir auf 30 Millionen Arbeitsstunden. Würden wir diese realistisch betrachtet mit 12 Euro pro Stunde vergüten, kämen wir dabei auf einen Betrag von 700 Millionen Euro. Stellen Sie sich alle einmal vor, was wäre, wenn das Land nur annähernd die Hälfte davon selbst finanzieren würde oder müsste, wenn es diese vielen ehrenamtlichen Menschen, die in vielen Bereichen große Arbeit vollbringen, nicht geben würde.

(Beifall bei den PIRATEN und vereinzelt bei der CDU.)

Die Ehrenamtskarte ist hier natürlich eine tolle und wichtige Sache der Anerkennung für die Ehrenamtli-

chen. Doch leider wird diese bisher nur in Merzig-Wadern und Neunkirchen eingeführt.

(Abg. Waluga (SPD): Kommt Zeit, kommt Card! - Heiterkeit.)

Hier sehen wir eine ungerechte Behandlung verschiedener Landkreise. Ist denn das Ehrenamt in St. Wendel oder Saarbrücken weniger wert? Unserer Meinung nach nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Ein weiterer Kritikpunkt ist für uns die Förderung der Jugendhilfen. Weitere Zuschüsse an den Landesjugendring sehen wir als dringend erforderlich an, so dass er weiterhin seiner Führungsaufgabe gerecht werden und Dinge bewegen kann. Es ist zwar erfreulich, dass die Regierung trotz des knappen Haushaltes Mittel nicht gekürzt hat, ja sogar die Mittel in einem Abänderungsantrag zum Haushalt erhöhen möchte. Doch sind wir der Meinung, dass für eine effektive Arbeit noch mehr Gelder zur Verfügung stehen müssten. - Bitte, Herr Thul.

Abg. Thul (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Frau Kollegin Maurer, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass der Landesjugendring kürzlich in einer Pressemitteilung die Landesregierung und auch alle Oppositionsparteien, also nicht nur die Regierungsfractionen, ausdrücklich gelobt hat für diese Mittelsteigerung?

Abg. Maurer (PIRATEN):

Ich bin bereit, das zur Kenntnis zu nehmen. Ich habe ja auch nicht gesagt, dass das etwas Schlechtes ist, Herr Kollege Thul. Lassen Sie mich doch mal ausreden! Kommt Zeit, kommt Antwort.

(Beifall und große Heiterkeit.)

Ein entsprechender Abänderungsantrag der PIRATEN-Fraktion, der höher gegangen wäre als der Änderungsantrag der Regierungsparteien, wurde leider abgelehnt. Wir sind allerdings der Meinung, dass Jugendliche jede erdenkliche Förderung brauchen, um sich in diesem Land wohlfühlen und entfalten zu können, da das Land einen immer älteren Bevölkerungsanteil aufweist. Oder wollen wir, dass noch mehr junge Menschen in andere Bundesländer abwandern? Wir wollen das nicht.

Die erforderlichen Mittel könnten wir leicht bereitstellen, wenn wir etwas weniger Geld für Tagungen ausgeben und ein paar Konferenzen weniger machen würden, denn das ist alles nicht zielführend. Es ist zwar wichtig, wenn viele Kontakte geknüpft werden. Aber das bringt weder unseren Kindern etwas noch unseren Behinderten, es bringt auch unseren älteren Mitmenschen nichts. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Abg. Maurer (PIRATEN))

(Beifall bei den PIRATEN und vereinzelt bei der LINKEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Herr Abgeordneter Volker Schmidt.

Abg. Schmidt (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dies ist nun die 14. Haushaltsdebatte, an der ich als Abgeordneter teilnehme, in den vergangenen 13 Jahren als Oppositionspolitiker. Selbstverständlich hatte ich in meiner Funktion als Oppositionspolitiker im Rahmen der Debatten über den Sozial- und Gesundheitshaushalt auch Kritik anzubringen. Aber ich will der Redlichkeit halber feststellen, dass es gerade im Bereich der Gesundheits- und Sozialpolitik auch in den vergangenen Jahren immer große Übereinstimmung gegeben hat.

Im Rahmen der Debatten über den Gesundheitshaushalt habe ich in den letzten beiden Jahren - auch sehr zum Leidwesen der Kolleginnen und Kollegen der CDU - heftig den Umstand kritisiert, dass wir ein überflüssiges, eigenständiges Gesundheitsministerium installiert hatten, das unnötige Kosten produziert hat. Dieses Ärgernis hat die Große Koalition ja nun beseitigt, es gibt sinnvollerweise kein eigenständiges Gesundheitsministerium mehr.

Insofern fällt es mir heute auch nicht schwer, den Haushalt des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie in meiner neuen Rolle als Vertreter einer Regierungsfraktion als das zu bezeichnen, was er auch tatsächlich ist, nämlich als das Optimum im Rahmen des finanziell Machbaren. Augenscheinlich sehen das die Oppositionsparteien ähnlich, denn großartige Änderungsanträge wurden im Rahmen der Globalanträge nicht gestellt und auch jetzt von meinen beiden Vorrednern nicht vorgetragen.

Der Haushalt umfasst eine Fülle unterschiedlicher Themenbereiche. Um auf alle einzugehen, reicht die Redezeit leider nicht. Deshalb will ich mich im Wesentlichen auf die Themen begrenzen, zu denen die Koalitionsfraktionen Änderungsanträge eingebracht haben, und nur dem Thema Pflege - wie schon der Kollege Scharf - einen größeren Stellenwert einräumen und etwas mehr Raum geben, denn es wird ein Schwerpunktthema des nächsten Jahres sein.

Zum Themenbereich Inklusion wird meine Kollegin Gisela Kolb später noch das Wort ergreifen. Der Kollege Scharf hat hierzu ebenfalls bereits einiges ausgeführt. Deshalb von mir nur so viel hierzu: Wenn die GRÜNEN in ihrem Globalantrag behaupten, die Landesregierung setze im Bereich Inklusion lieber

auf bunte Broschüren statt auf wirkliche Maßnahmen, dann ist das grober Unfug.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Auch im Bereich Jugendpolitik haben die Koalitionsfraktionen weitere Mittel beantragt. So sollen, wie im Koalitionsvertrag vereinbart, die letztjährigen Kürzungen bei den Mitteln für den Landesjugendring teilweise wieder rückgängig gemacht werden. Hier geht es um zusätzliche 14.000 Euro. Frau Maurer, wenn die PIRATEN im Haushaltsausschuss aufgepasst hätten, hätten sie sich den Punkt 10 ihres Globalantrages sparen können, es sei denn, sie wollen die 18.000 Euro, die sie gefordert haben, auf die 14.000 Euro noch mal drauflegen. Aber das haben Sie so nicht erläutert.

Zum Themenbereich Jugendpolitik haben die Koalitionsfraktionen einen weiteren Antrag eingebracht, der hier ebenfalls als Änderungsantrag des Haushaltsausschusses vorliegt. Der Titel 684 05 - Weiterentwicklung der Jugendhilfe - soll um 10.000 Euro aufgestockt werden. Hier geht es im Wesentlichen um die Unterstützung des Projektes JUNOS. Es handelt sich hierbei um einen Verein für russischsprachige Jugendliche, dessen Ziel es unter anderem ist, die Integration gerade dieses Personenkreises zu fördern. Hierbei handelt es sich also sozusagen um gelebte Integrationspolitik.

Das besagte Projekt wurde bislang aus Bundesmitteln gefördert. Diese Förderung ist allerdings ausgelaufen. Mit den von uns beantragten zusätzlichen Haushaltsmitteln im vorgenannten Titel geben wir dem Verein die Chance, seine gute und wichtige Arbeit fortzusetzen und zumindest mal das nächste Jahr zu überbrücken. Auch dies ist ein gutes und richtiges Signal in Richtung aktive Integrationspolitik.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn ich heute zu dem Thema Gesundheitspolitik sehr wenig sage, dann ist dies ausschließlich, wie eingangs bereits erwähnt, der knappen Redezeit geschuldet. Deshalb von mir nur zwei Punkte stichwortartig. Erstens. Wir werden das Unsere dazu beitragen, die Krankenhauslandschaft sinnvoll weiterzuentwickeln. Dass auch hier die finanziellen Ressourcen knapp sind, weiß jeder. Im Mittelpunkt all unserer Überlegungen muss selbstverständlich der Patient stehen.

Im Saarland verfügen wir über eine gut ausgebaute Versorgungsstruktur mit hoher Qualität. Diese gilt es zu sichern und, wo notwendig, den sich ändernden Gegebenheiten anzupassen. Der viel zitierte demografische Wandel spielt natürlich gerade im Gesundheitswesen eine große Rolle. Deshalb wird dies sicherlich ein Arbeitsschwerpunkt des Ministeriums sein, nämlich im nächsten Jahr einen Krankenhausgeriatrieplan auf den Weg zu bringen.

(Abg. Schmidt (SPD))

Zweitens. Die ärztliche, insbesondere die hausärztliche Versorgung im ländlichen Raum, aber auch in bestimmten städtischen Ballungsgebieten muss verbessert werden. Hier gilt es insbesondere, unter anderem auch mit den zuständigen ärztlichen Gremien, diese zukunftsicher zu machen und die sektorübergreifende Versorgung auszubauen.

Die Probleme in diesem Bereich sind hinlänglich bekannt. Gesundheitsminister Storm hat von der neuen gesetzlichen Möglichkeit der Bildung eines gemeinsamen Gremiums nach § 90 a SGB V Gebrauch gemacht. Es wurde ein entsprechender Gesetzentwurf eingebracht, den das Parlament am 16./17. Oktober dieses Jahres beschlossen hat. Ziel dieses Gremiums ist die Sicherstellung einer flächendeckenden, bedarfsgerechten und wohnortnahen medizinischen Versorgung der Bevölkerung. Derzeit planen die einzelnen Sektoren weitestgehend unabhängig voneinander, eine Vernetzung findet nur unzureichend statt. Das ist unbefriedigend für die Patienten und verursacht oftmals auch unnötige Kosten.

Die Lösung dieses Problems soll in dem gemeinsamen Gremium angegangen werden, damit es künftig unter anderem zu einer stärkeren Vernetzung der einzelnen Versorgungsbereiche kommt. Für diese Lösung müssen alle an einem Strang ziehen. Ich bin zuversichtlich, dass uns dies im Saarland gelingen wird.

Die angesprochenen zwei Punkte sind zugegebenermaßen nicht unmittelbar haushaltswirksam für den Haushalt 2013. Sie könnten aber für zukünftige Haushaltsplanungen durchaus eine große Relevanz haben, denn auch das Land ist zuständig für die Sicherstellung der gesundheitlichen, der medizinischen Versorgung, auch über den stationären Sektor hinaus. Deshalb ist es wichtig, dass wir hier präventiv tätig werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei der Senioren- und Pflegepolitik haben die Koalitionsfraktionen zwei ebenfalls vorliegende Abänderungsanträge eingebracht. Kollege Scharf ist schon darauf eingegangen. Zum einen geht es um den Titel „Förderung von Entwicklungen neuer Wohnformen für ältere Menschen“. Hier wollen wir den ursprünglichen Mittelansatz um 70.000 Euro auf dann 100.000 Euro erhöhen. Natürlich ist uns klar, dass man auch mit 100.000 Euro keine großen Sprünge machen kann. Aber es ist ein richtiges und wichtiges Signal, denn immer mehr ältere Menschen werden aufgrund vielfältiger Umstände nicht mehr alleine in ihrer Wohnung leben können, auch ohne dass sie schwer pflegebedürftig sind. Für alle betroffenen Menschen eine stationäre Versorgung vorzuhalten, wird ebenfalls aus vielfältigen, nicht zuletzt auch finanziellen, Gründen nicht möglich und meiner Meinung nach auch nicht notwendig sein. Dafür benötigen wir alternative

Wohn- und Betreuungsangebote. Die Entwicklung dieser Betreuungsangebote stärker als bislang zu fördern, ist Hintergrund dieses Antrages. Im Übrigen verweise ich hierzu auf die Ausführungen des Kollegen Scharf.

Zum anderen haben die Koalitionsfraktionen den komplett neuen Titel 531 75 beantragt. Hier geht es um eine Imagekampagne im Bereich Pflege, die in der Tat wichtig ist, Frau Maurer. Die 100.000 Euro, die wir hier neu einstellen wollen, sind in ihrer Höhe nicht etwa gewürfelt; der Betrag orientiert sich an Erfahrungen in Baden-Württemberg, die eine entsprechende Kampagne bereits auf den Weg gebracht haben. Ich will an dieser Stelle betonen, wir sind nicht etwa erst seit den Vorkommnissen in Elversberg auf die Idee gekommen, dass sich im Bereich Pflege einiges bewegen muss und dass eine solche Kampagne notwendig ist. Dass die Regierung ab 2013 eine solche Kampagne im Bereich Pflege und insbesondere im Bereich Altenpflege durchführen will, war und ist bereits Gegenstand unseres Koalitionsvertrages.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wie im Untertitel des Antrages ausgeführt, geht es bei der Kampagne um Maßnahmen zur Verstärkung der Akzeptanz und Anerkennung in der Pflege sowie um die Attraktivitätssteigerung des Pflegeberufes. Das hört sich einfach an, dahinter verbergen sich aber in der Tat viel Arbeit und vielfältige Aktivitäten. Die Kampagne kann und wird sich nicht darauf beschränken, irgendwelche Plakate zu drucken. Herr Heyd, der zuständige Abteilungsleiter im Sozialministerium, hat es anlässlich des Ersten Saarländischen Pflegekongresses treffend ausgedrückt, als er sagte, dass es hier nicht darum geht, Busse mit irgendwelchen Werbeflächen zu bedrucken. Um den Altenpflegeberuf attraktiver zu machen, muss vieles verbessert beziehungsweise geändert werden. Ein ganz bedeutender Faktor ist die gesellschaftliche Akzeptanz und Wertschätzung des Pflegeberufes im speziellen und der Pflege als solcher im Allgemeinen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wenn derzeit Pflege öffentlich wahrgenommen wird, dann meistens im Zusammenhang mit irgendwelchen vermeintlichen oder tatsächlichen Skandalen. Die Medien täten gut daran, unabhängig von negativen Vorkommnissen öfter über die Arbeit und die Leistungen in der Pflege zu berichten und herauszustellen, dass die betroffenen Menschen weit überwiegend gut gepflegt werden und von den Pflegekräften eine hervorragende menschliche Betreuung erhalten.

Pflege ist sicherlich ein schwerer, aber auch ein schöner Beruf. Pflege ist eine für unsere heutige und vor allem für unsere zukünftige Gesellschaft wichtige

(Abg. Schmidt (SPD))

und unverzichtbare Dienstleistung, der auch die entsprechende gesellschaftliche Akzeptanz gebührt. Junge Menschen müssen wieder stolz darauf sein können zu sagen, wenn sie gefragt werden, welchen Beruf sie ausüben: „Ich bin Altenpfleger“ oder „Ich bin Krankenschwester“. Nur wenn uns dies gelingt, wird es uns gelingen, hoch qualifizierte und hoch motivierte Menschen für diese Berufe zu gewinnen.

Das, was ich eben ausgeführt habe, ist zwar nur ein Aspekt im Bereich Pflege, aber es ist ein sehr wichtiger Aspekt. Der Kollege Scharf ist auch darauf eingegangen. Dass Maßnahmen, die die Politik ergreift, etwas in diesem Bereich bewirken können, zeigt zum Beispiel die Umlagefinanzierung. Seit wir die Umlagefinanzierung im Landtag beschlossen haben, ist die Zahl derjenigen, die eine Altenpflegeausbildung neu begonnen haben, von rund 150 auf aktuell über 500 gestiegen. Das ist ein sehr gutes und erfreuliches Ergebnis. Jetzt müssen wir die Rahmenbedingungen noch so verändern, dass die neu ausgebildeten Altenpfleger im Beruf bleiben und dass nicht ein großer Teil von ihnen nach kurzer Zeit diesem schönen Beruf wieder den Rücken kehrt. Daran müssen wir noch arbeiten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Frau Maurer, das kann eine Imagekampagne natürlich nicht alleine leisten. Dafür muss noch an vielen Schrauben gedreht werden. Der Umstand, dass das Thema Pflege in der Politik endlich angekommen ist, und dies nicht nur im Zusammenhang mit der Pflegeversicherung, lässt mich durchaus zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! In den Anträgen der Oppositionsfractionen ist außer bei den LINKEN zu dem Thema nichts zu finden. In welchem Film sich die LINKEN allerdings befinden, wenn sie in ihrem Antrag von Konzeptlosigkeit der Landesregierung in diesem Themenfeld schwadronieren, entzieht sich vollkommen meiner Phantasie.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Sprechen bei der LINKEN.)

So intensiv und so konzeptionell wie diese Landesregierung hat sich mit dem Thema Pflege noch keine saarländische Landesregierung befasst. Das, liebe Kollegen von der LINKEN, ist die Wahrheit; alle anderen Behauptungen sind reiner Unfug.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in den vergangenen Jahren habe ich meine Haushaltsreden immer sinngemäß beendet mit der Aussage: „Und aus diesem Grund wird die SPD-Fraktion dem Einzelhaushalt des Gesundheits- und Sozialministeriums nicht zustimmen.“ Aus gegebenem Anlass sage ich das heute einmal nicht.

(Lachen bei den Regierungsfractionen.)

Weil dieser Haushalt das Optimum im Rahmen des finanziell Machbaren darstellt, wird die SPD-Fraktion diesem Haushalt selbstverständlich gerne zustimmen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Dr. Simone Peter.

Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Sozialhaushalt 2013 unterscheidet sich wenig von den Sozialhaushalten der vergangenen Jahre. Das verwundert zunächst einmal. Zunächst hat es uns Anfang des Jahres verwundert, dass die CDU das Sozial- und Frauenressort übernommen hat, noch dazu mit einem Vonder-Leyen-Mann. Das hat mit Sicherheit geprägt. Es hat aber auch verwundert, dass der Einzelplan 05 weiterhin von einer CDU-Sozialpolitik geprägt ist, die immer wieder den Rotstift dort angelegt hat, wo es besonders wehgetan hat: bei Menschen mit Behinderungen, bei Kindern, bei Frauen oder bei Migranten. Das wurde von der SPD in den vergangenen Jahren aufs Heftigste kritisiert. „Fair geht anders“ war die Losung. Ich habe mir gestern die entsprechenden Pressemitteilungen angeschaut. Glücklicherweise konnten wir in einigen Bereichen - das war nicht immer zufriedenstellend - Kurskorrekturen vornehmen. Ich nenne beispielsweise geplante Kürzungen bei Frauenprojekten oder bei Erziehungs- und Bildungsprojekten. Die große Koalition bezeichnet sich selbst immer als Koalition der Augenhöhe. Ich hätte von der sozialdemokratischen Partei erwartet, dass sie bei einer Regierungsbeteiligung vor allem im Sozialbereich einige Schwerpunkte setzt, wenn nicht gar eine Kurskorrektur vornimmt. Das ist aber leider nicht der Fall.

Ich stelle es als positiv heraus, dass im Haushalt 2013 der Aufwuchs von 20 Prozent bei den Altenpflegeschulen und leichte Zuwächse bei den Kinderschutzzentren oder bei den vergewaltigten und misshandelten Frauen berücksichtigt wurde. Es wurde allerdings gespart - das tut auch weh - bei den Inklusionsmaßnahmen für Menschen mit Behinderung. Wir sehen nämlich nicht, dass das Landesamt diese Lücke schließen kann.

(Zuruf des Abgeordneten Scharf (CDU).)

Sie haben die Zuweisungen an das Landesamt gekürzt.

(Abg. Scharf (CDU): Welcher Unsinn, den Sie da erzählen!)

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE))

Sie haben das mit einer entsprechenden Erläuterung versehen, dass das Landesamt diese Maßnahmen stemmen könnte. Das ist nicht der Fall.

(Weiterer Zuruf des Abgeordneten Scharf (CDU).)

Wir haben mit unserem Abänderungsantrag neben einem noch stärkeren Zuwachs bei der Jugendarbeit auch die Einstellung von 120.000 Euro für Arbeitsplätze in Integrationsbetrieben beim Landesamt für Soziales gefordert, um die Integration Behinderter in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu gewährleisten. Es ist nämlich wenig nachhaltig, wenn man ein Bundesprogramm „Initiative Inklusion“ voranbringt und dann den Arbeitsmarkt nicht dafür vorbereitet.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Die Koalition stellt lediglich 80.000 Euro für Aktionen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bereit. Was aber sind Aktionen? Wir sind gespannt. Ist es die Kommunikationskampagne, die wir selber gefordert haben, um Inklusion einer breiten Öffentlichkeit zu erklären? Wir werden sehen, wie das Geld zielorientiert verwendet wird, um die Menschen in Regelsystemen unterzubringen. Ich sehe da eher große Schritte. Ich halte es für falsch, zu sagen, dass dies kleine Schritte seien. Die Inklusion ist ein riesiger Bereich. Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ist ein wichtiges Thema. Wir müssen die umfassende und gleichberechtigte Teilhabe behinderter Menschen in alle Bereiche der Gesellschaft bringen und endlich auf allen Ebenen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenslage der Menschen mit Behinderungen starten, um die inklusive Gesellschaft voranzutreiben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Wir haben vor diesem Hintergrund die Landesregierung aufgefordert, den Aktionsplan einem parlamentarischen Verfahren zu unterziehen. Uns wurde hier im Plenum versprochen, dass das kommt, aber bisher ist es noch nicht geschehen. Dies wäre ein erster Schritt, um eine breite gesellschaftliche Diskussion über die Inhalte der Konvention und des Aktionsplans anzustoßen. Damit bestünde auch die Chance, dass der Aktionsplan kein Plan der Landesregierung bleibt, sondern ein Konzept des ganzen Landes wird, dessen Umsetzung mit geballten Kräften angegangen werden kann.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Bei der Pflege hat die Koalition 100.000 Euro ebenfalls für eine Imagekampagne eingestellt. Wir setzen einmal darauf, dass hierunter auch Maßnahmen fallen, die den Bereich der Pflege attraktiver machen. Wir brauchen jedoch auch die eigentlichen Maßnahmen, die der Verbesserung der Pflege dienen. Wenn es so kommt wie prognostiziert - dass bis zum Jahr

2030 etwa 4.800 Pflegekräfte fehlen werden -, dann muss hier ein Schwerpunkt gebildet werden. In der Anhörung wurde darauf hingewiesen, dass mehr als 50 Prozent des Pflegepersonals im Saarland keine spezifische Ausbildung für den Pflegeberuf haben, dass die Ausbildungsqualität nicht an die veränderten Pflegebedürfnisse angepasst ist und dass vor allem kritisch reflektierendes Personal fehlt. Ich denke, gerade dies hat man in Elversberg deutlich gesehen. Die Fehlentwicklungen sind teilweise strukturell angelegt, ein Fehlermanagement ist nicht vorhanden. Wir brauchen finanzielle Verbesserungen, um die Pflege besser ausrichten zu können.

(Abg. Schmidt (SPD): Die sollen arbeiten. - Weitere Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Das ist eine Beleidigung des Systems und hat nichts mit den Menschen zu tun. Ich habe eben ganz klar gesagt, dass wir die Maßnahmen so anlegen sollten, dass die Menschen von oben bis unten gestärkt werden. Im Ausschuss ist sehr gut erklärt worden, dass es wichtig ist, dass eine Leitung kritisch reflektierendes Personal zulässt. Ich denke, wir sollten diese Erfahrungen gerade auch aus der Wissenschaft nicht konterkarieren. Es ist wichtig, dass wir das Pflegepersonal gut ausbilden und ausstatten. Es muss eine Gesamtstrategie geben, die die Arbeitsbelastungen herunterschraubt, die Entlohnung verbessert und die Menschen in eine bessere Pflege bringt.

(Beifall von B 90/GRÜNE.)

Wir haben gefordert, im Haushalt 30.000 Euro mehr für die Förderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund einzustellen. Wir wollen 10.000 Euro mehr für den Frauenrat, der sich seit Jahren für mehr Geld für eine Geschäftsstelle einsetzt. Jetzt kommen zwar ein paar Totomittel, aber ich meine, das reicht nicht. Wir brauchen des Weiteren 150.000 Euro mehr für Schoolworker, die mit Blick auf den Ausbau der Gebundenen Ganztagschule notwendig werden.

(Zuruf des Abgeordneten Pauluhn (SPD).)

Ferner brauchen wir mehr Mittel für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe und die Träger der Jugendarbeit. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die soziale Teilhabe muss Schwerpunkt unserer Politik im Land werden, gerade auch mit sozialdemokratischer Beteiligung, auch Richtung Bund. Wenn es zu einer eigenständigen und verlässlichen sozialen Sicherung kommen soll, brauchen wir eine Erhöhung der Hartz-4-Regelsätze auf Bundesebene. Das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit muss angegangen, die prekäre Beschäftigung zurückgefahren, die Altersarmut eingeschränkt, der Mindestlohn und Rentenversicherungssysteme vorangebracht werden. Hier bitte ich um ein Engagement auf Bundesebene, mit den anderen Ländern im Gleichklang, damit wir hier

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE))

Bedingungen schaffen, die den Menschen neben den Maßnahmen im Haushalt eine Möglichkeit bieten, in einer sozialen Teilhabegesellschaft zu leben. In diesem Sinne lehnen wir die Maßnahmen des Einzelplans 05 ab. - Vielen Dank.

(Beifall von B 90/GRÜNE und bei den PIRATEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Dagmar Heib.

Abg. Heib (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen! Frau Dr. Peter, soziale Teilhabe ist ein Schwerpunkt des Haushalts des Sozialministeriums für das Jahr 2013. Ich denke, wenn Sie zugehört hätten - ob das die Anhörung des Ausschusses zur Pflege betrifft, ob das die Ergebnisse und Lehren sind, die gerade beim Pflegekongress festgestellt und gezogen wurden -, dann würden Sie feststellen, dass sehr viele Träger seit Jahren Supervisionen mit ihren Beschäftigten betreiben und es für wichtig halten, dies weiter auszubauen. Behaupten Sie doch bitte nicht, dass die Träger, die in der Pflege hauptverantwortlich tätig sind, mit ihren Mitarbeitern so umgehen und sie überall im Stich lassen! Das ist Ihrerseits unerhört.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Ich habe aus dem Ausschuss zitiert.)

Schwerpunkte, meine Damen und Herren, werden im kommenden Haushalt wirklich gesetzt. Ich erinnere nur daran, dass es bei der Eingliederungshilfe Aufwüchse gibt. Dort wird nicht eingespart. Es geht uns wirklich darum, große Verantwortung für diejenigen zu signalisieren, die nicht mehr selbstbestimmt durch das Leben gehen können. Die Landesregierung ist sich dieser Verantwortung durchaus bewusst; das spiegelt sich in dem uns vorliegenden Haushaltsentwurf wider. Natürlich können Sie ein Wunschprogramm darstellen und sagen, für welche Projekte Sie gern noch mehr Geld ausgeben würden, aber nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, dass es angesichts der Vielzahl von Projekten im Bereich des Sozialministeriums eine Herausforderung ist, die Ansätze beizubehalten und vereinzelt aufzustocken. Das muss man doch zur Kenntnis nehmen. Auch hier arbeitet die Landesregierung in allen Bereichen, die ihr anvertraut sind, verantwortungsbewusst.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Meine Damen und Herren, die Vorredner der Großen Koalition - mein Kollege Hermann Scharf und auch Volker Schmidt, die von mir sehr geschätzt werden - haben deutlich gemacht, dass der vorliegende Haushalt des Sozialministeriums ein sozial

ausgewogener Haushalt ist, der nahe an den Menschen ist und auf die Bedürfnisse unserer Bürgerinnen und Bürger ausgerichtet ist. Ich möchte noch feststellen, dass die Sozialpolitik mit den Feldern Frauenpolitik, Familienpolitik, Integration und Seniorenpolitik ein Bereich ist, in dem die Grenzen der einzelnen Politikfelder fließend sind. Das heißt, dass das, was für Familien gut ist und getan wird, durchaus auch den Frauen oder den Senioren zugute kommen kann. Was für Familien getan wird, hilft auch der Integration. Diese Verflechtung ist für mich gerade das Spannende an der Sozialpolitik. Ich hielt es für wichtig, dies vorab festzuhalten, weil die Übergänge fließend sind und eine Stelle von der anderen profitiert.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Nehmen wir zum Beispiel die Zuschüsse, die wir für öffentliche und nicht öffentliche Organisationen, Verbände und Vereine für Projekte im Bereich der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund ausweisen. Das sind 632.000 Euro. Bestandteil der Integrationspolitik, meine Damen und Herren, sind im Saarland nach wie vor die Integrationslotsen, die gut mit den Kommunen vernetzt sind und die Menschen, die bei uns ankommen, frühzeitig begleiten. Genauso herausstellen möchte ich die Vielzahl von Integrationsmaßnahmen, die in unseren sport- und kulturtreibenden Vereinen durchgeführt werden, meine Damen und Herren. Vielen Dank an dieser Stelle an die Vereine, in denen die Integrationsarbeit hauptsächlich von Ehrenamtlichen geleistet wird.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Alle diese Bestandteile stellen eine Willkommenskultur dar, wie wir sie verstanden haben wollen.

Kollegin Peter hat auch das Kapitel 05 03, die Frauenpolitik, angesprochen. Dort sind die Ansätze unverändert. Das heißt, die Förderung der unterschiedlichen Projekte wie Frauenhäuser, Beratungsstelle, Hurenselbsthilfe, Frauennotruf, Projekte gegen die sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauenbibliothek ist weiterhin gesichert. Ich erinnere in diesem Zusammenhang noch einmal an meine Rede vom letzten Jahr und werbe noch einmal dafür, eine engere Verzahnung der Frauenbibliothek mit der Universität herbeizuführen.

(Ministerin Bachmann: Ja.)

Ich meine, das ist ganz wichtig, denn davon könnte auch die Frauenbibliothek profitieren; sie könnte eine weitere Entwicklung erfahren. Denken Sie nur an die Potenziale der Genderforschungsstelle, die an der Universität angesiedelt ist. Davon könnte die Frauenbibliothek ungemein profitieren. Sie haben die fehlende Geschäftsführung des Frauenrates angesprochen. Auch dort könnten wir mit einer verstärkten Kooperation von Frauenbibliothek und

(Abg. Heib (CDU))

Frauenrat in dieser Frage weiterkommen. Synergieeffekte wären machbar. Jetzt kommen Totomittel. Das ist eine gute Sache, aber wir müssen schauen, wie wir mit unseren Mitteln zielgerichtet umgehen.

Meine Damen und Herren, es ist kein Bestandteil des Haushaltes 2013, aber für mich ist es wesentlich anzusprechen, dass wir uns 2013 vorgenommen haben - was wir auch tun werden -, das Landesgleichstellungsgesetz anzupacken. Die Kollegin für Frauenpolitik in der SPD, Frau Zieder-Ripplinger, und ich werden das angehen. Wir haben die ersten Schritte in die Wege geleitet. Diese Diskussion wird uns im kommenden Jahr begleiten. Dies ist eine gute Sache, die den Frauen im Saarland zugute kommen wird.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Die Servicestelle „Arbeiten und Leben im Saarland“ ist in Kapitel 05 03, der Frauenpolitik, angesiedelt, ist aber durchaus eine Förderung der Familienpolitik. Ihre Aufgabe besteht insbesondere in der Beratung von Unternehmen und Beschäftigten hin zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wir brauchen Arbeitszeitmodelle und Projekte, die familiengerechte Jobs voranbringen, und nicht solche, die jobgerechte Familien stützen. Neben der Infrastruktur, Krippenplätzen, Kita-Plätzen und so weiter brauchen wir Infrastruktur in Unternehmen, um im Konkurrenzkampf um die besten Köpfe auch in unserem Land bestehen zu können, aber auch beim Kampf für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unseren Unternehmen, für die Verantwortung für Familie nicht nur eine Worthülse ist, sondern die dies auch praktizieren.

Bei der diesjährigen Prämierung der besten Unternehmen in Sachen bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf „Unternehmen Familie 2012“ waren viele familiäre Situationen vertreten. Es gab Familien mit kleinen Kindern, mit kranken Kindern und solche mit pflegebedürftigen Familienmitgliedern. Mittendrin war die Servicestelle mit ihren Beschäftigten. Es war bei dieser Veranstaltung ganz deutlich zu spüren, dass diese Anlauf- und Beratungsstelle arbeitet, angenommen wird, wichtig und erfolgreich ist. Dies konnte man sehen, wenn man die Beispiele verfolgt hat, die dort prämiert wurden.

Meine Damen und Herren, „Frühe Hilfen“ mit dem Projekt „Keiner fällt durchs Netz“ kann trotz der Kürzung, wie sie im Haushalt vorgesehen ist, unverändert weiterbestehen. Die 50 Familienhebammen werden weiterhin den Familien ihre Hilfeleistungen geben können und somit präventiv tätig sein, da der Bund den Erfolg dieses Projekt gesehen hat und wir nun eine Förderung durch ihn erfahren. Was kann es Besseres für dieses Projekt geben? - Es hat Schule gemacht und der Bund sieht bundesweit die Notwendigkeit, Entsprechendes zu fördern.

Wir haben in der Seniorenpolitik viele Aufgaben zu bewältigen. Wir müssen erkennen, dass die Senioren keine homogene Gruppe sind. Sie sind unterschiedlich. Es gibt Menschen, die alt werden, und Menschen, die altern. Diese Prozesse des Alterns verlaufen so unterschiedlich, wie Menschen nun einmal sind. Das bedeutet wiederum für uns, dass wir viele Antworten geben müssen. Es gibt nicht nur die eine richtige Antwort. Wir müssen also auch viele Projekte fördern. Das heißt auf der anderen Seite, wir müssen eine entsprechende Beratungsstruktur einrichten, denn gerade wenn die Menschen in Not geraten und Hilfe annehmen müssen, stoßen sie auf einen Wust und Dschungel an Angeboten. Wir müssen also strukturiert beraten. Wir haben bereits eine Struktur. Wir haben die Pflegestützpunkte, die es auszubauen und weiterzuentwickeln gilt.

Herr Kollege Hans, ich weiß, die Zeit drängt, aber das Folgende muss ich noch sagen. Es ist für mich ein Anliegen, dass wir vor Ort, quartiersbezogen Netzwerke schaffen, die den Menschen helfen, in ihrer häuslichen Umgebung älter zu werden. So lange wie möglich zuhause bleiben, das wünschen wir uns alle. Ich kann mir vorstellen, dass wir auf eine bewährte Servicestelle im Saarland zurückgreifen können. Wir haben die kommunalen Bündnisse für Familien. Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht. Ich wünsche mir, dass wir dieses Servicestellen umswitchen und miteinander beiziehen können bei der Frage, wie wir wohnortnahe Netzwerke für Menschen, die älter werden, stützen können. - Vielen Dank. Ich hätte noch viel mehr zu sagen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Frau Abgeordnete Astrid Schramm.

Abg. Schramm (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gesundheit, aber auch die Pflege - Herr Scharf hat es eben ausgeführt - sind wichtige Themen unserer heutigen Gesellschaft. Deshalb müssen Ungerechtigkeiten im Gesundheitssystem dringend abgebaut werden. In diesem Zusammenhang möchte ich den wachsenden Anteil der gesundheitlichen Versorgung, der immer mehr von den Versicherten allein getragen werden muss, nennen. Aufgrund der aktuellen Überschüsse der Krankenkassen sind die Belastungen durch die kommenden Zusatzbeiträge derzeit noch nicht spürbar. Wer heute krank wird, spürt aber sehr schnell, wie teuer Gesundheitsversorgung werden kann.

(Beifall von der LINKEN.)

Wir alle stellen fest, dass für immer mehr Gesundheitsleistungen Zuzahlungen fällig werden, sei es für

(Abg. Schramm (DIE LINKE))

Arzneimittel, Krankenhausaufenthalte oder für Heil- und Hilfsmittel. Deshalb war es eine richtige Entscheidung - wir haben auch immer darauf hingewiesen-, die Praxisgebühr abzuschaffen, die nicht nur die Versicherten belastet hat, sondern auch die Ärzte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(Beifall von der LINKEN.)

Herr Minister Storm, hier hätten wir schon erwartet, dass Sie als Vorsitzender der Gesundheitsministerkonferenz ein Zeichen setzen und sich auf der Konferenz in Saarbrücken für die Abschaffung der Praxisgebühr einsetzen. Leider waren Sie bis zum Schluss einer der Befürworter dieser Gebühr.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Hört, hört!)

Auch im Bereich der Pflege steigen die Kosten eklatant. Das haben wir eben gehört. Insbesondere für Frauen erhöht sich der Anteil, der aus der eigenen Tasche aufzubringen ist, dramatisch. Angehörige sind immer weniger in der Lage, ihre nächsten Angehörigen zu pflegen und zu betreuen. Daher ist die Konzeption einer Pflegeversicherung als Teilkostenabsicherung mit Angehörigen, die in die Bresche springen müssen, nicht haltbar. Auch Ihr Vorschlag, Herr Storm, dass Ehrenamtliche geworben werden sollen, um den Pflegenotstand in den Griff zu bekommen, ist für uns nicht akzeptabel.

(Beifall von der LINKEN. - Abg. Schmidt (SPD): Das wurde so nie gesagt!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es sind gerade die vielschichtigen Probleme in der Pflege, die zu einem Umdenken zwingen. Dazu zählen erstens die Benachteiligung von Geringverdienerhaushalten, die besonders häufig Pflegebedürftige zu versorgen haben, zweitens der Fachkräftemangel in der Pflege, der zum großen Teil auf eine geringe Entlohnung zurückzuführen ist, und drittens die permanente Überforderung pflegender Angehöriger. Hier sind wir alle gefordert, Veränderungen herbeizuführen. Um den Fachkräftemangel zu beheben, war die Ausbildungsplatzumlage sicherlich ein erster Schritt in die richtige Richtung. Wir haben es alle gelesen. Der Bericht der Bundesagentur für Arbeit zeigt deutlich, wie dramatisch die Situation auch im Saarland ist.

Bis zum Jahr 2030 wird die Anzahl der pflegebedürftigen Menschen um 30 Prozent, das heißt von derzeit 30.300 auf 40.000, steigen. Bei Berücksichtigung des demografischen Wandels bedeutet dies, dass von 1.000 Saarländern 450 pflegebedürftig sind, gleichzeitig sind aber 2.000 Stellen in der Altenpflege unbesetzt. Nachdem wir wiederholt darauf hingewiesen haben, dass die Finanzierung des dritten Ausbildungsjahres für Umschulungen in der Altenpflege dringend notwendig ist, wurde diese Position zwar nunmehr in den Abänderungsantrag zum Einzelplan 05 aufgenommen, allerdings wurde der

bereits vorgesehene Mittelsatz von 1,8 Millionen nicht erhöht. Dies bedeutet letztendlich, dass man ein zusätzliches Projekt fördert, den Ansatz dafür aber nicht erhöht hat. Das ist nicht gut und das bemängeln wir ganz drastisch.

(Zuruf des Abgeordneten Schmidt (SPD).)

Herr Kollege, da müssen Sie richtig lesen. - Darüber hinaus ist es dringend geboten, die grundsätzlichen Probleme in der Pflege zu lösen, damit Pflegeskandale, wie wir sie in der jüngsten Vergangenheit erlebt haben, nicht mehr vorkommen. Deshalb ist es, sehr geehrter Herr Minister Storm, für uns unvorstellbar, dass in Ihrem Ministerium die Heimaufsicht unterbesetzt ist. Dadurch sind die gesetzlichen Vorgaben aus dem Landesheimgesetz - da gibt es nichts zu lachen, denn das ist tatsächlich so - nicht eingehalten worden. Einmal pro Jahr, so sagt es das Landesheimgesetz, sollen die Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe kontrolliert werden. Dies ist nicht geschehen. Bei den sieben Mitarbeitern im Referat würde dies bedeuten, dass ein Mitarbeiter für mehr als 45 Altenpflege- und Behinderteneinrichtungen zuständig ist. Auch vom tüchtigsten Mitarbeiter kann dies nicht geleistet werden. Spätestens nach dem Pflegeskandal wäre es Ihre Aufgabe gewesen, die Zahl der Stellen im Prüfdienst zu erhöhen und nicht erst aufgrund eines Medienberichtes zu reagieren.

(Beifall bei der LINKEN.)

Die im Haushalt des kommenden Jahres angekündigte Finanzierung einer Kampagne zugunsten der Pflegeberufe in Höhe von 100.000 Euro ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Damit ist sicher nicht das Kernproblem des bestehenden Pflegenotstandes gelöst. Noch vor wenigen Wochen haben Sie sich darüber aufgeregt, dass die Linksfraktion bei einer Debatte im saarländischen Landtag vom Pflegenotstand im Saarland gesprochen hat. Eine Studie vom November dieses Jahres - ich gehe davon aus, dass Sie sie gelesen haben - hat gezeigt, dass es, schwarz auf weiß belegt, einen Pflegenotstand im Saarland gibt.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Hört, hört.)

Dabei wurde festgestellt, dass in vielen Heimen die Personalausstattung nicht dem tatsächlichen Bedarf entspricht.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Schwarz auf weiß!)

Auch der aktuelle Barmer-Report bestätigt eine unzureichende finanzielle Ausstattung der Pflegeversicherung und belegt die Armutsfalle Pflege.

Eine gute Versorgung in Gesundheit und Pflege ist möglich. Voraussetzung ist eine solidarische Finanzierung. Für eine soziale und gerechte Finanzierung der Gesundheitsversorgung brauchen wir eine soli-

(Abg. Schramm (DIE LINKE))

darische Bürgerinnen- und Bürgerversicherung in Gesundheit und Pflege. Nur dann wird eine hochwertige Versorgung aller Menschen möglich sein.

(Beifall bei der LINKEN.)

Deshalb erwarten wir, dass die CDU-/SPD-geführte Landesregierung sich auf der Bundesebene dafür einsetzt, eine solche Bürgerversicherung durchzusetzen.

Ich möchte auf ein weiteres Problem eingehen, für das Sie keine Lösungen bieten. Im sensiblen Krankenhausbereich wirkt sich die Austrocknung der öffentlichen Finanzen verheerend aus. Seit Jahren werden Landesmittel zur Finanzierung der Kosten der Krankenhausinvestitionen und Baumaßnahmen zurückgefahren. Hier steuern Sie, Herr Minister, überhaupt nicht gegen. Hier wird ohne Rücksicht auf die Versorgungspolitik und die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten auf Kommerzialisierung und Kostendruck gesetzt.

(Lachen der Abgeordneten Kolb (SPD).)

Für die LINKE sind Gesundheit und Pflege Teil der Daseinsfürsorge. Sie dürfen nicht zu einer Ware werden. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Frau Abgeordnete Kolb.

Abg. Kolb (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch einige kurze Ausführungen zum Bereich Inklusion und Teilhabe behinderter Menschen machen. Das ist mir vor allem deshalb wichtig, weil ich glaube, dass ich einiges richtigstellen muss von dem, was die Kollegin Simone Peters gesagt hat.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wer die Leitlinien der Politik der Großen Koalition in der Behindertenpolitik nachvollziehen möchte, dem rate ich, einen Blick in den Koalitionsvertrag zu werfen, aus dem ich auszugsweise zitieren möchte: Erstens. Für die Landesregierung sind soziale Gerechtigkeit und soziale Teilhabe Grundgedanken ihrer gemeinsamen Arbeit. Zweitens. Die Schaffung einer inklusiven Gesellschaft unter Beibehaltung von Sonderbetreuungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen prägen die Arbeit der Koalition. Drittens. Die Landesregierung wird die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention mittels eines eigenen Aktionsplanes mit verbindlichen Maßnahmen und konkreter Zeitplanung vorantreiben. Viertens. Inklusion findet nicht punktuell statt, sondern ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Linsler (DIE LINKE): Das muss alles umgesetzt werden, da muss Politik gemacht werden!)

Das ist eine klare Ansage. Sie wissen jetzt alle, was Sie erwartet. - Frau Kollegin Peter, Sie haben ausgeführt, bei der Teilhabepolitik werde gekürzt. Das stimmt nicht. Wer sich im Haushalt des Landesamtes für Soziales die entsprechenden Positionen ansieht, wird feststellen, dass nicht nur nicht gekürzt worden ist, sondern dass insgesamt 6,6 Millionen Euro mehr zur Verfügung stehen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich denke, das ist für ein Haushaltsnotlageland wie das Saarland ein wichtiger und richtiger Schritt. Ich stelle klar fest: In diesem Politikfeld wird 2013 nicht gespart.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

2013 wird auch inhaltlich ein wichtiges Jahr für die Politik für Menschen mit Behinderungen sein. Der Aktionsplan ist jetzt in Kraft getreten und es gibt ein klares politisches Bekenntnis dieser Landesregierung zur Inklusion. Auch das ist ein richtiger und wichtiger Schritt.

Wichtig ist aber auch, in diesem Politikfeld nicht nur die politischen Handelnden im Blick zu haben. Natürlich richtet sich die UN-Konvention vor allem an die staatlichen Stellen. Diese müssen die Maßnahmen garantieren. Die UN-Konvention richtet sich aber auch an die gesamte Gesellschaft. Das ist das, was Hermann Scharf mit den Barrieren in den Köpfen der Menschen angesprochen hat, die wir überwinden müssen. Wir wollen alle eine Kultur des Miteinanders, nur können wir in der Politik diese Kultur des Miteinanders nicht verordnen. Sie muss wachsen, sie muss von der gesamten Gesellschaft gelebt werden. Deshalb ist auch unser Änderungsantrag wichtig, der der Landesregierung Mittel zur Verfügung stellt, um genau das zu machen, was jetzt erforderlich ist.

Die Umsetzung der UN-Konvention wird in den Behindertenverbänden diskutiert, ja. Sie wird im Parlament diskutiert, ja. Sie wird in der Landesregierung diskutiert, ja. Aber wir müssen den Grundgedanken den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes näher bringen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Daher ist unser Änderungsantrag richtig und wichtig. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu diesem Antrag und zum Haushaltsplan 05 insgesamt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich bitte noch um Ihre Aufmerksamkeit für einen kurzen Nachtrag. Hermann Scharf hat mich gebeten, auch das Folgende noch zu erwähnen: Natürlich ist

(Abg. Kolb (SPD))

es so, dass wir die Situation des Blinden- und Sehbehindertenverbandes sehr wohl sehen. Wir sind mit diesem Verband auch in der Diskussion, was Möglichkeiten der Unterstützung der psychosozialen Betreuung betrifft. Ich verspreche an dieser Stelle, dass wir versuchen werden, mit Minister Storm eine Lösung zu finden. Wie die aussehen wird, können wir jetzt nicht sagen. Deshalb war es uns auch nicht möglich, dem Antrag der Linksfraktion zuzustimmen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Uwe Conradt.

Abg. Conradt (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mir ein Anliegen darauf hinzuweisen, dass der Haushalt 2013 zeigt, dass diese Koalition für ein vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot an jugendpolitischen Maßnahmen steht.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Diese Koalition steht auch in Zeiten der Schuldenbremse für Kontinuität und Verlässlichkeit in der Jugendarbeit. Der Haushalt 2013 ist ein guter Haushalt für die Jugend in unserem Land.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Bei allen Problemmeldungen über Jugendliche, die uns in diesen Tagen erreichen, ist es mir ein Anliegen darauf hinzuweisen, dass nicht nur im Rückblick, sondern auch heute für viele Jugendliche die Zeit ihrer Jugend eine schöne Zeit ist. Und es ist mir ein Anliegen, den Jugendlichen im Land zu sagen: Nutzen Sie Ihre Chancen! Sie leben in einem guten Land und wachsen auf in Frieden und Freiheit. Packen Sie Ihren Lebensentwurf entschlossen und mutig an und übernehmen Sie Verantwortung! - Eine gute Jugendpolitik räumt den Jugendlichen Freiräume ein. Sie zwingt nicht zur Teilnahme, sondern sie lässt Freiräume für eigene Gestaltung und schreibt keinen Lebensentwurf vor. Genau dies macht die Koalition.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Zum Beispiel?)

Sie schreibt den Jugendlichen keinen Lebensentwurf vor, Kollege Linsler. Der Kernbestandteil der Jugendarbeit in unserem Land wird von vielen, vielen Verbänden geleistet, von den Ehrenamtlichen beim Sport oder der Jugendfeuerwehr, beim Jugend-Rot-Kreuz oder beim Jugend THW.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Es sind die Sozialverbände, die Kirchen, es sind aber eben auch die Jugendzentren und Jugendtreffs, die alle ein ganz breites, vielfältiges Angebot

für die Jugendlichen in unserem Land vorhalten. Das ist wertvoll, das wollen wir fördern und das sieht der Haushalt 2013 vor. Mir ist es auch wichtig darauf hinzuweisen, dass die Jugendarbeit neben der Familie und neben der Schule auch einen eigenständigen Bildungsauftrag hat und dass es eben genau diese Jugendarbeit ist, die es an manchen Stellen schafft, den Zugang zu bekommen, den die eine oder andere staatliche Stelle eben nicht bekommt. Und deshalb ist sie auch so wertvoll, weil sie das eine oder andere erzieherische Defizit ausgleicht. Es ist diese meist ehrenamtliche Leistung, für die wir als CDU-Fraktion den vielen Tausend ehrenamtlichen Helfern zutiefst dankbar sind, und auch dies wollen wir an diesem Tag sagen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Wir wollen aber nicht verhehlen, dass die Jugendarbeit auch professionelle Strukturen braucht. Die Koalition hat zum Ausdruck gebracht, dass wir die Mittel für den Landesjugendring um 14.000 Euro aufstocken. Gerade dort ist das Geld gut aufgehoben. In der jüngsten Studie des Kriminologischen Instituts des Landes Niedersachsen wird sehr stark der verantwortungsbewusste Umgang mit Medien unter Jugendlichen kritisiert. Ich glaube, es ist ein ganz wichtiges Thema in unserer Zeit, wie wir dafür sorgen können, dass die Jugendlichen mehr Medienkompetenz erfahren. Der Landesjugendring leistet hier eine wichtige und gute Arbeit. Diese Mittel können dafür eingesetzt werden. Die Große Koalition leistet viel und zeigt, dass sie die Probleme nicht nur diskutiert, sondern dass sie auch entschlossen handelt, wenn es darum geht, gute Lösungen für unser Land zu finden. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Herr Minister Andreas Storm.

Minister Storm:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gerade in Zeiten von großen ökonomischen und finanzpolitischen Herausforderungen ist es wichtig, dass wir den Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt richten, dass wir niemand ausgrenzen und niemand zurücklassen, egal ob er eine Behinderung hat oder nicht, ob er krank ist oder gesund, ob er alt ist oder jung, ob Frau oder Mann, ob jemand einen Migrationshintergrund hat oder hier geboren ist. Wir wollen ein Land für alle sein. Und deshalb ist es so wichtig, dass in diesem Haushalt insgesamt über 350 Millionen Euro für das Ressort Soziales, Gesundheit, Frauen und Familien bereitgestellt werden. Davon betroffen ist eine Gruppe, die uns nicht nur in den letzten Monaten alle bewegt hat, sondern die wir in den nächsten Jahren noch stärker in den Blickpunkt nehmen wollen; das sind Menschen mit Behinderun-

(Minister Storm)

gen. Frau Abgeordnete Dr. Peter, Sie haben hier beklagt, dass die Regierung einen Aktionsplan vorgelegt hat. Offenbar haben Sie die Systematik immer noch nicht verstanden. Die ist nämlich so, dass selbstverständlich die Regierungen einen Aktionsplan vorlegen, um damit einen Prozess auszulösen, der nicht nur vom Parlament, sondern von der gesamten Gesellschaft getragen wird. Und genau das haben wir gemacht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Was uns leitet, ist, dass wir gerade in Zeiten der Schuldenbremse diese UN-Konvention aus vollem Herzen umsetzen wollen. Wenn Sie hier behaupten, es würde im Bereich der Inklusion gekürzt, dann ist das schlicht die Unwahrheit.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wo ist denn der Inklusionsbeauftragte hingekommen?)

Der Inklusionsbeauftragte ist im Bildungsministerium - das wird Ihnen der Kollege Commerçon erläutern -, weil dort eine Änderung der Struktur durchgeführt worden ist. Der ist an anderer Stelle, aber er ist nicht weg. Das wird Ihnen der Kollege heute Nachmittag sicher gerne erläutern. Das gehört zu den Märchen, die Sie verbreiten. Wir machen mehr Inklusion und nicht weniger Inklusion.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Von den 350 Millionen Euro im gesamten Sozial- und Bildungsetat werden 229 Millionen Euro für die Leistungen der Sozialhilfe, insbesondere der Eingliederungshilfe aufgewendet. Das sind die Regelleistungen für Menschen mit Behinderungen. Das sind fast 7 Millionen Euro mehr als im Haushalt 2012, ein Aufwuchs um 3 Prozent. Wer hier behauptet, es würde bei Menschen mit Behinderung gekürzt, der erzählt schlicht und ergreifend die Unwahrheit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine Damen und Herren, es ist aber wichtig, dass wir schauen, dass wir die Leistungen für Menschen mit Behinderung immer wieder daraufhin überprüfen, ob wir sie in einer guten Form erbringen können. Deshalb war es so wichtig, dass wir im November die Organisationsstruktur beim Landesamt für Soziales verändert haben. Damit können wir eine noch bessere Kundenorientierung erreichen. Bereits im abgelaufenen Jahr ist es gelungen, die Bearbeitungsdauer für die Anträge deutlich zu verringern. Im Mittelpunkt steht der Mensch, der eine Leistung beantragt. Ihn müssen wir in den Blickpunkt nehmen. Und das Gute an der Organisationsreform, die Mitte November im Landesamt für Soziales begonnen worden ist, ist, dass die Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dort tagtäglich einen wichtigen Job leisten, dadurch gestärkt wird.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dass wir im Bereich der Behindertenpolitik gut aufgestellt sind, wird auch daran deutlich, dass wir zu den wenigen Ländern gehören, die bereits ab dem 01. Januar 2013 von der Möglichkeit Gebrauch machen, den neuen Schwerbehindertenausweis einzuführen. Die Länder haben zwei Jahre Zeit. Wir hätten das auch im Jahr 2014 oder 2015 machen können. Wir haben aber gesagt, wir nehmen die Inklusion ernst und deshalb sind wir bei den Ersten. Ich bin den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im LAS sehr dankbar, dass sie diese Aufgabe auf sich genommen haben und wir unmittelbar am 02. Januar starten können.

Die Abgeordnete Maurer hat gesagt, wir brauchen weniger Tagungen und Diskussionen. Meine Damen und Herren, ich bin stolz darauf, dass wir in der Behindertenpolitik, aber beispielsweise auch in der Pflegepolitik, keine Entscheidung ausschließlich im Ministerium oder nur im parlamentarischen Raum treffen - ich bitte das nicht falsch zu verstehen, wenn ich sage: nur im parlamentarischen Raum -, sondern diese sehr partizipativ anlegen. Wir haben ein breites Bündnis für Inklusion geschlossen, ein Bündnis für Inklusion auch im Gesundheitswesen. Wir haben es im Bildungsbereich und wir haben am 06. Dezember zwei wichtige Runde Tische gebildet, einen für das Thema Barrierefreiheit im öffentlichen Raum sowie Bauen und Mobilität und einen für das wichtige Thema Stärkung der Menschen mit Behinderung bei Vereinen, Sport und im Ehrenamt. Wir haben hier eine breite Beteiligung der Verbände und darauf will ich auf keinen Fall verzichten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es geht auch darum, dass wir gemeinsam mit den Betroffenen schauen, wie dieser Aktionsplan im Jahr 2014 fortgeschrieben werden kann und wird. Denn die Zusage steht: Dieser Aktionsplan ist kein statisches Projekt, sondern ein Prozess, bei dem wir die Menschen mitnehmen wollen. Ich danke den Koalitionsfraktionen ausdrücklich, dass sie mit dem Änderungsantrag zusätzlich 80.000 Euro für die Gestaltung dieses Prozesses bereitstellen.

(Beifall bei den Koalitionsfraktionen.)

Es stellt sich des Weiteren das Thema der Pflege. Es ist zu Recht gesagt worden, dass uns dieses Thema schon seit Langem bewegt, dass wir aber in den vergangenen Monaten diesbezüglich so viel Bewegung erreichen konnten wie schon seit Langem nicht mehr. Dieses Thema bleibt nicht nur für die kommenden Jahre, sondern für die kommenden Jahrzehnte auf der Tagesordnung, dies insbesondere wegen der demografischen Entwicklung.

Gerade in den zurückliegenden drei Wochen sind dazu zahlreiche Gutachten erschienen. Hier im Land haben wir Teil 3 des Landesseniorenplans vorgelegt, in Berlin hat ein Gutachten das nächste gejagt.

(Minister Storm)

Es ist dabei stets deutlich geworden, wie groß der Anstieg der Bedarfe im Pflegebereich sein wird.

Ich freue mich sehr, dass es gemeinsam mit der Bundesseite, der Bundesagentur für Arbeit, aber auch mithilfe vieler anderer Akteure gelungen ist, eine Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive hinsichtlich der Altenpflege auf den Weg zu bringen. Morgen werden wir das in Berlin unterzeichnen; als Vorsitzender der Gesundheitsministerkonferenz werde ich das für die Länder tun. In dieser Offensive ist das Ziel formuliert, in den kommenden drei Jahren bei der Ausbildung in der Pflege im Vergleich zum Basisjahr 2010 jeweils einen Aufwuchs um zehn Prozent anzustreben.

Betrachten wir uns die Situation an der Saar: Im Jahr 2010 hatten wir 254 Eintritte in die Pflegeausbildung, im laufenden Jahr konnten wir 456 Eintritte verzeichnen. Das ist eine Steigerung, die bereits jetzt weit über das hinausgeht, was man sich bundesweit als Zielmarke gesetzt hat. Insgesamt, alle drei Jahre zusammengerechnet, haben wir derzeit rund 920 Menschen, die in der Pflege ausgebildet werden. Wir sind insoweit also hervorragend aufgestellt. Dank hierfür gebührt vor allem auch dem saarländischen Landtag, der mit der Ausbildungsumlage im vergangenen Jahr diesen Erfolg erst möglich gemacht hat.

Ich sage aber auch, dass dies einen Dauerlauf darstellt, für den wir noch sehr viel Atem brauchen werden. Denn sowohl unser Landesseniorenplan als auch die Bertelsmann-Studie haben gezeigt, dies übrigens interessanterweise deckungsgleich, dass wir bis zum Jahr 2030 rund 4.800 Pflegefachkräfte brauchen. Noch einmal: Mit den hervorragenden Werten, die wir jetzt mit den erfolgten Eintritten in die Pflegeausbildung erreicht haben, können wir das schaffen. Das ist die gute Botschaft. Wir müssen zum Erreichen des Ziels aber auch das aktuell hohe Niveau auf Dauer halten.

Um dieses Niveau zu halten, ist der Aspekt der Imagekampagne sehr wichtig. Ich bitte die PIRATEN, darüber noch einmal nachzudenken. Diesbezüglich sind Sie wirklich falsch gewickelt; Sie sollten in dieser Frage mit uns ins richtige Boot steigen. Der Pflegekongress, der Ende November im Saarbrücker Schloss mit mehr als 300 Teilnehmern stattgefunden hat, hat gezeigt - das war die einhellig vertretene Position -, dass wir das Image der Pflege umfassend verbessern müssen. Das kann, wie heute schon mehrfach zum Ausdruck kam, nicht durch eine Kampagne erreicht werden, bei der wir die Busse der Saarbahn mit „Wir brauchen mehr Pflegekräfte!“ beschriften. Es bedarf vielmehr einer Kampagne, die die Pflegekräfte in ihrer täglichen Arbeit stärkt und ihnen die ihnen gebührende Anerkennung zukommen lässt. Von ihnen wird eine hervorragende

Arbeit geleistet, für die ihnen herzlicher Dank gebührt.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Ein Punkt, Frau Abgeordnete Schramm, ärgert mich wirklich. Ich frage mich, ob Sie das falsch verstanden haben oder aber bewusst falsch verstehen wollen. Niemand, der mit Sinn und Verstand durchs Leben geht, wird ernsthaft vorschlagen, professionelle Pflegekräfte durch Ehrenamtler zu ersetzen. Es würde auch keinen Sinn machen, dass ich als Sozial- und Gesundheitsminister einen Prozess mit sechs Arbeitsgruppen zur Stärkung der Pflege initiiere, um anschließend zu sagen: Das alles ist uns völlig gleichgültig, wir nehmen dafür Ehrenamtler. - Das hat nun wirklich niemand gemeint. Worum geht es wirklich? Der Wunsch der weit überwiegenden Mehrheit der Menschen ist es doch, gerade in der allerletzten Lebensphase zu Hause zu bleiben, in der gewohnten Umgebung zu bleiben, so lange dies irgend möglich ist. Dafür brauchen wir aber mehr als die fachmännische Pflege. Dafür brauchen wir auch die ehrenamtlich tätigen Menschen, die neben der Pflege für eine Betreuung sorgen, die dafür sorgen, dass der Gedanke der Selbstbestimmung und Teilhabe mit Leben gefüllt wird. Darum, und nur darum, geht es!

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Meine Damen und Herren von der LINKEN, das ist eine Debatte, die nicht nur von uns hier an der Saar, sondern mittlerweile überall, bundesweit, geführt wird. Bei uns wird sie sicherlich besonders intensiv geführt, und ich bin auch stolz darauf, dass wir sie intensiv führen. Wenn Sie sich aber so aus der Diskussion ausklinken, wenn Sie sagen, dass Sie das mit dem Ehrenamt generell ablehnen, so verabschieden Sie sich damit aus der seriösen Diskussion um die Zukunft auf diesem Feld. Ich möchte Sie daher bitten: Denken Sie noch einmal darüber nach, ob Sie damit nicht vielleicht doch auf dem falschen Dampfer sind!

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Ich habe den Pflegedialog, den wir im zurückliegenden halben Jahr auf der Grundlage von sechs Arbeitsgruppen geführt haben, bereits angesprochen. Er wird im kommenden Jahr fortgeführt werden. Ich bin sehr dankbar, dass der saarländische Landtag mit sehr großer Mehrheit in Erster Lesung die Schaffung eines Pflegebeauftragten vorgeschlagen hat. Es gab dazu eine Anhörung, die nun ausgewertet werden muss, und es wird sicherlich auch noch Änderungen geben. Daher findet sich dazu auch noch nichts in diesem Haushalt, das wird vielmehr erst dann in Erscheinung treten, wenn der Landtag im kommenden Jahr zu einer diesbezüglichen Entscheidung kommt. Das wird aber ein ganz wichtiger Punkt sein.

(Minister Storm)

Zum Thema Heimaufsicht. Zutreffend ist, dass wir bei einer Betrachtung im Vergleich mit anderen Ländern und bedingt durch die Langzeiterkrankung eines Mitarbeiters eine Situation in diesem Land hatten, die auch ich für nicht akzeptabel gehalten habe. Ein Mitarbeiter der Heimaufsicht hätte 39 Einrichtungen zu betreuen gehabt; bedingt durch die Krankheit eines Mitarbeiters waren es sogar für eine gewisse Zeit 45 Heime. Diesen ungünstigen Zustand haben wir beendet. Durch eine Aufpersonalisierung ist erreicht worden, dass wir im unmittelbaren Bereich der Heimaufsicht achteinhalb Stellen haben werden. Das bedeutet eine Betreuungsrelation von 1 : 32 oder sogar noch etwas günstiger. Es gibt diesbezüglich keine offiziellen Ranglisten, weshalb Vergleiche etwas schwierig sind und meistens auch hinken. Man kann aber eindeutig sagen: Wird dieses umgesetzt, so sind wir nach den inoffiziellen Vergleichen auf einem sehr guten Mittelplatz, auf Platz 7.

Meine Damen und Herren, „Unser Land für alle“ bedeutet auch, dass wir das Verhältnis von Alt und Jung so gestalten müssen, dass eine partnerschaftliche Beziehung resultiert. Wir müssen erreichen, dass nicht nur gemeinsame Interessen identifiziert werden, sondern man sich auch austauschen kann über die Frage, welchen Weg unser Land beziehungsweise, vor Ort, welchen Weg die Kommune nehmen soll. Dazu wollen wir im kommenden Jahr einen umfassenden Generationendialog starten, auf der Landesebene mit dem Landesseniorenbeirat auf der einen Seite und der Gesamtlandesschülerversammlung und dem Vorstand des Landesjugendrings auf der anderen Seite. Dieser Dialog muss aber „geerdet“ sein. Hierfür ist wichtig, dass wir ab dem Sommer auch in den Kommunen einen solcherart strukturierten Generationendialog führen.

„Unser Land für alle“, das bedeutet auch „Vorfahrt für Familien“, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ich bin sehr dankbar, dass die Landesregierung bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaften über die zukunftssichere Landesverwaltung diesen Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zum Thema gemacht hat, dass dabei auch Maßnahmen zur Förderung von Frauen in Führungspositionen auf der Agenda stehen.

Auch auf einen anderen Punkt können wir stolz sein, bei „Frühe Hilfen“; die Abgeordnete Heib hat es bereits angesprochen. Wir müssen in unserem Haushalt künftig etwas weniger dafür ausgeben, weil der Bund nun Dinge mitfinanziert, die wir bislang alleine tragen mussten. Der Bund hat gesagt: Das, was ihr an der Saar in den vergangenen Jahren sozusagen als Pilotprojekt ausprobiert habt, das finden wir so gut, das wir es bundesweit allen zur Verfügung stellen möchten. - Das zeigt doch, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dass wir damit eine hervorragende Resonanz erzielt haben.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

„Unser Land für alle“, das bedeutet auch, dass wir schauen müssen, dass Menschen mit Migrationshintergrund die Wertschätzung und Anerkennung bekommen, die ihnen gebührt. Deshalb war es so wichtig, dass, nachdem für die bundesrechtlich zu regelnden Berufe der Bund im Frühjahr ein Anerkennungsgesetz beschlossen hat, der saarländische Landtag - und dafür darf ich Ihnen allen danken - fast im Rekordtempo auch die landesrechtlichen Regelungen für ein solches Anerkennungsgesetz geschaffen hat. Das ist auf den ersten Blick „nur“ die Anerkennung von beruflichen Qualifikationen. Es ist aber in Wirklichkeit mehr. Es ist die Anerkennung von Lebensleistung, die hier durch unsere Gesellschaft erfolgt.

Schließlich noch der wichtige Punkt Gesundheitspolitik. Dabei ist mir wichtig, dass wir Gesundheitspolitik aus einem Guss machen müssen. Aus der Sicht der Patienten ist es nämlich wichtig, dass wir von der Diagnose bis zur Nachsorge nach einem Krankenhausaufenthalt nicht irgendwo an Sektorgrenzen haltmachen. Deshalb war es auch so wichtig, dass wir das Gemeinsame Landesgremium, für dessen Bildung wir ja seit Beginn dieses Jahres bundesrechtlich die Möglichkeit haben, als erstes Land auch tatsächlich geschaffen haben. Für das nächste Jahr möchte ich ankündigen, dass da unser Leitthema sein wird „Demografiegerechte Versorgung“. Volker Schmidt hat das ja angesprochen, bisher haben wir das unter dem Stichwort „GeriatRIEkonzept für's Krankenhaus“ diskutiert, jetzt wollen wir es aber wirklich auch für den ambulanten Bereich, also sektorübergreifend angehen. Zuvor allerdings wollen wir den Krankenhausplan fortschreiben, das wird im ersten Quartal 2013 sicherlich zu einem guten Ende geführt werden können.

Morgen gibt es in Berlin ein weiteres gutes Signal. Es ist nämlich gelungen, beim Thema „Klinische Krebsregister“ eine Verständigung herbeizuführen, die dazu führt, dass wir in den nächsten drei Jahren bundesweit nun ein vernetztes System von klinischen Krebsregistern aufbauen können. Ich freue mich sehr, dass das gelungen ist, vor allen Dingen mit der Deutschen Krebshilfe, und dies am Ende des Jahres des saarländischen Vorsitzes in der Gesundheitsministerkonferenz. Das Thema Krebsregister ist für die Saar natürlich deshalb spannend, weil wir Mitte der Sechzigerjahre bei den Ersten waren, die mit dem Aufbau eines Krebsregisters begonnen haben. Deshalb ist es auch ein gutes Signal, dass das Saarland hier die Akteure zusammengebracht und eine Lösung gefunden hat.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, wir haben gemeinsam im letzten halben Jahr viele wichtige Signale gesetzt.

(Minister Storm)

Egal, ob das die Erste Lesung des Gesetzes zur Bestellung eines Pflegebeauftragten war, das Anerkennungsgesetz oder die Schaffung des Gemeinsamen Landesgremiums. Hier hat es in der Regel sehr breite Mehrheiten gegeben. Ich danke dem Ausschuss für gute Beratungen. Ich danke den Koalitionsfraktionen für die guten Vorschläge, die hier in den Abänderungsanträgen dazu beitragen werden, dass wir in der Sozialpolitik weiter vorankommen. An die Oppositionsfraktionen möchte ich noch einmal appellieren: Wir sind hier an der Saar auf einem guten Weg. Geben Sie sich einen Ruck und machen Sie mit. Allerdings darf ich auch sagen: Die Menschen dürfen darauf vertrauen, dass die Mehrheit in diesem Hause diesen Weg weiter geht. Aber besser wäre es natürlich, wenn wir eine sehr breite Mehrheit dafür hätten. - In diesem Sinne herzlichen Dank.

(Abg. Linsler (DIE LINKE): Praxisgebühr! - Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 05 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 15/266 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme dieses Antrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen plus die Fraktion DIE LINKE, abgelehnt haben die beiden übrigen Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17, Kapitel 17 05 - Zentrale Dienstleistungen. Wer für die Annahme dieses Einzelplans ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20, Kapitel 20 05. Wer für die Annahme dieses Kapitels ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass das Kapitel mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen.

Es ist über Kapitel 05 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme dieses Kapitels unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrags ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass das Kapitel mit Stimmen-

mehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben wiederum die Koalitionsfraktionen, abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 05 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrags ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Ich unterbreche unsere Sitzung bis um 13.45 Uhr und wünsche allen einen guten Appetit.

(Die Sitzung wird von 12.49 Uhr bis 13.48 Uhr unterbrochen.)

Vizepräsident Linsler:

Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. - Wir kommen zu Übersicht 6: Einzelplan 06 - Ministerium für Bildung und Kultur -, Einzelplan 17 Kapitel 17 06 und Einzelplan 20 Kapitel 20 06, 20 12 und 20 27.

Übersicht 6 - Ministerium für Bildung und Kultur (Abänderungsantrag: Drucksache 15/267)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 8). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat die Abgeordnete Frau Barbara Spaniol.

Abg. Spaniol (DIE LINKE):

Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Meiser! Ich greife gerne das Stichwort Schulfrieden auf, das Sie gestern in der Generalaussprache genannt haben. Wir sind dem sogenannten Schulfrieden wirklich ein Stück näher gekommen, zumindest näher als es vor zwei Jahren der Fall war. Wir haben gemeinsam die Gemeinschaftsschule auf den Weg gebracht. Es eint uns sicher auch der gemeinsame Wille, dass die Gemeinschaftsschule ein Erfolgsmodell auf Augenhöhe mit dem Gymnasium werden soll. Dazu braucht die Schule mehr Ressourcen anstatt nur die Bewahrung des Status quo.

(Zuruf von Minister Commerçon.)

Genau, das werde ich auch noch würdigen. Trotzdem fehlen Planstellen für Beförderungsperspektiven, das wissen wir. Es gibt immer noch zu viele befristete Verträge, die Absenkung der Eingangsbesoldung trägt mit Sicherheit nicht unbedingt zur Motivation der Lehrkräfte bei. Das alles wissen wir. Wir wollen aber zu einer besseren Unterrichtskultur kommen, diese Forderung wird von allen erhoben.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

Wir wollen auch mehr individuelle Förderung in der neuen Gemeinschaftsschule als Chance für die Kinder. Wir wollen fair argumentieren und sehen auch die Zwänge, die Sie haben. Wie Sie wissen, sind wir konstruktiv an Ihrer Seite, Herr Minister.

Leider nicht immer, denn ich möchte gleich den Blick - -

(Zurufe und Heiterkeit.)

Ich habe lobend angefangen, ich muss mich erst warm laufen, Kolleginnen und Kollegen. - Ich möchte doch den Blick dahin lenken, wo derzeit die Stimmung nicht so friedlich ist, nämlich bei den berufsbildenden Schulen. Herr Meiser, Sie haben gestern die Planungssicherheit für die berufliche Bildung beschworen. Die Kollegin der SPD hat heute Morgen auch erwähnt, wie hoch der Stellenwert der beruflichen Bildung sein muss. Insgesamt scheint das aber eine gewagte These zu sein, denn ich bekam gerade gestern 23 „blaue Briefe“ von empörten und enttäuschten Referendarinnen und Referendaren im Lehramt an beruflichen Schulen aus dem kaufmännisch-wirtschaftlichen Bereich. Ich hoffe, Herr Minister, dass Sie diese Briefe ebenfalls bekommen und gestern Abend noch alle gelesen haben, so wie ich es getan habe. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten möchte ich einige Passagen aus diesen Briefen zitieren: Vor einigen Wochen, inmitten unserer Prüfungslehrproben hat uns die Nachricht erreicht, dass entgegen aller Versprechungen seitens der Landesregierung nicht alle Referendarinnen und Referendare nach erfolgreichem Abschluss des Referendariats in den Schuldienst übernommen werden. Diese Nachricht war, wie Sie sich gut vorstellen können, ein Schock für uns Referendarinnen und Referendare. Nicht nur die Tatsache an sich, sondern auch die Art und Weise, wie diese Nachricht übermittelt wurde, war sehr ärgerlich. Bis zum heutigen Zeitpunkt haben wir keine genauen Informationen darüber, wie viele von uns und nach welchen Kriterien eingestellt werden sollen. Von offizieller Seite haben wir schon einiges gehört, anscheinend ist aber ein Rechenfehler bei der Kalkulation für die jetzige Situation verantwortlich. Das ist für uns sehr unbefriedigend und niederschmetternd. - Ein weiteres kurzes Zitat: Die Mitteilung, ob wir am 01.02.2013 übernommen werden oder ob man uns in die Arbeitslosigkeit entlässt, soll Ende Januar 2013 erfolgen. - Ein weiterer Brief: Den Referendaren, die nicht übernommen werden, wird nichts anderes übrig bleiben, als sich in anderen Bundesländern umzuschauen. Wer das Land einmal verlassen hat, der kommt so schnell nicht wieder. - Das kommt uns irgendwie bekannt vor, Kolleginnen und Kollegen. Ein besorgter Referendar fragt: Wollen Sie wirklich auf diese teuer ausgebildeten Kräfte verzichten, welche die örtlichen Strukturen kennen? - Noch ein letztes Zitat. Es tut mir leid, aber das muss ich noch vorlesen: Ich bedaure sehr,

dass die Landtagswahlen vorgezogen wurden, aber es werden ja noch weitere Wahlen anstehen. Für die SPD habe ich jedenfalls keine Worte mehr übrig.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so traurig das ist, diesen Äußerungen ist wirklich nichts hinzuzufügen. Soweit ich weiß, gab es mindestens in den letzten zehn Jahren immer die Regelung, nicht mehr Referendare in den Vorbereitungsdienst aufzunehmen, als zwei Jahre später im Land eingestellt werden können. Die Übernahme ist zu jeder Zeit kommuniziert worden, auch auf Infoveranstaltungen an der Uni wurde für das Referendariat geworben.

Die beruflichen Schulen, das wissen wir alle, darüber diskutieren wir seit Jahren im Parlament, stehen vor einer hohen Anzahl an Ruhestandsversetzungen. Es herrscht Lehrermangel, immer noch fällt Unterricht massiv aus, es gibt keine Lehrerfeuerwehr. Und dann lässt das Bildungsministerium Referendare in einer solchen Art und Weise im Regen stehen. Also, Kolleginnen und Kollegen, so kann man mit jungen Menschen hier im Land nicht umgehen!

(Beifall von den Oppositionsfraktionen.)

Es ist einfach ein unwürdiges und unprofessionelles Verfahren auf dem Rücken der Betroffenen. Herr Minister, ich kenne Sie gut, ich schätze Sie sehr, ich kann nicht verstehen, dass es so weit kommen konnte, das muss ich wirklich sagen. Das ist einfach nicht nachvollziehbar. Ich kann von dieser Stelle aus nur appellieren: Schaffen Sie Klarheit in dieser Sache, aber vor allem in Ihrem Ministerium, was die Zuständigkeit um diese Entscheidungsfindung angeht. Noch besser, sorgen Sie doch dafür, dass die Referendare an den saarländischen Schulen bleiben können, wir brauchen sie wirklich sehr dringend. Wir haben das Thema auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung des zuständigen Ausschusses gebracht, aber es wäre vielleicht gut, es ist heute ja eine öffentliche Sitzung, wenn Sie dazu gleich ein paar Worte sagen könnten.

Ich komme zu einem weiteren brisanten Punkt, dem möglichen Personalabbau im Schulbereich. Ich freue mich, dass der Finanzminister anwesend ist und ich ihn ansprechen kann. Herr Meiser und Frau Kramp-Karrenbauer haben gestern mit Verve mehrmals beteuert, dass die Mittel, die durch den Schüllerrückgang frei werden, im Bildungssystem bleiben - ich hoffe, im Schulsystem.

(Abg. Meiser (CDU): Es ist auch so.)

Ich will nicht noch den Streit führen, was das heißt, aber es ist in Ordnung. Das habe ich Ihnen auch gestern gesagt. Ich nehme Ihnen das ab, Herr Meiser, und natürlich auch dem Bildungsminister. Ich

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

nehme Ihnen ab, dass Sie derzeit vorerst an der Bildung nicht sparen wollen.

Auf der anderen Seite haben Sie aber einen massiven Personalabbau vor. Es gibt zum Teil widersprüchliche Aussagen innerhalb der Koalition. Das könnte man vielleicht gleich hier klarstellen. Ich formuliere jetzt wirklich vorsichtig, man hätte Herrn Toscani mehrmals so verstehen können, dass ab 2014 auch Lehrerstellen abgebaut werden. Ich selbst habe nach der Vorstellung des letzten PwC-Gutachtens im Radio diese Äußerung gehört. Die GEW befürchtet das auch und hat sich auf eine Äußerung in einer Gesprächsrunde mit dem DGB bezogen. In dem Bericht an den Stabilitätsrat, das haben Sie ja in der Presse relativiert, ist vermerkt - das ist nebulös formuliert -, dass bisherige Ausnahmebereiche ab 2014 einer besonderen Stelleneinsparquote unterworfen werden. Was das auch immer heißen mag, Kolleginnen und Kollegen, wir haben die Sorge, dass die Lehrerstellen betroffen sein werden. Herr Finanzminister, das sorgt für extrem viel Unruhe, ich fordere Sie auf, schaffen Sie Klarheit, sagen Sie nachher etwas dazu. Schenken Sie den Schulen reinen Wein ein, wie es mit dem Stellentableau bei den Lehrern weitergeht.

(Beifall der Abgeordneten Enschedé (DIE LINKE).)

Danke.

Ich komme zu der legendären Lehrerfeuerwehr zur Bekämpfung des immer noch massiven Unterrichtsausfalls. Wir haben gestern von Herrn Pauluhn wieder gehört, Klaus Kessler hätte uns veräppelt, er habe nichts gemacht, es gebe keine 50 Stellen für die Lehrerfeuerwehr. Ungefähr so hat er sich ausgedrückt. Ich zitiere eine ähnliche Aussage des Kollegen Commerçon an dieser Stelle vor einem Jahr: „Ich sage Ihnen ganz deutlich, lieber Kollege Lafontaine, an dieser Stelle wurden Sie einfach gelinkt. Es ist so! Diese Lehrerfeuerwehr existiert nur auf dem Papier. Es gibt sie nicht wirklich.“ - Sie haben den damaligen Minister aufgefordert: „Weisen Sie diese Lehrerstellen endlich auch im Haushalt aus, damit man das nachvollziehen kann.“ - Herr Kollege, ich schätze Sie so ein, dass Sie lernfähig sind. Nun liegt der Bildungshaushalt 2013 auf dem Tisch. Wir schauen und schauen, was finden wir nicht? - Die Lehrerfeuerwehr.

Sie ist natürlich nicht haushalterisch abgebildet. Das ist die zentrale Frage. Ich kann selber zur Aufklärung beitragen, weil das klar ist. Ich glaube, es war noch nie so, dass diese Stellen haushalterisch abgebildet waren. Man muss dazusagen, die Lehrerfeuerwehr ist trotzdem im Einsatz, zumindest verstärkt im allgemeinbildenden Schulbereich. Ich habe gestern im Ministerium noch einmal nachgefragt und habe die Auskunft erhalten, so wie im Ausschuss

auch, dass seit Schuljahresbeginn - Sie können mich gerne korrigieren, Herr Minister - 50 Stellen aus der demografischen Rendite frei sind und für die Lehrerfeuerwehr eingesetzt werden können. Ich nehme einmal an, dass das so richtig ist, dass das stimmt und dass an der Stelle tatsächlich Wort gehalten worden ist.

Wir haben von den Schulen Rückmeldungen, dass es eigentlich besser geworden ist. Ich betone das noch einmal, Kolleginnen und Kollegen, um diesen Zirkus um die Lehrerfeuerwehr an dieser Stelle einmal abzuschließen. Wir wollen als Fraktion in dieser Frage nicht um jeden Preis recht bekommen. Sie müssen uns auch nicht hofieren, Sie müssen uns nicht zufriedenstellen und was da alles an Argumenten in die Runde geworfen worden ist. Wir wollten die Gemeinschaftsschule und wir wollen, dass der Unterrichtsausfall an unseren Schulen wirksam bekämpft wird. Beides sehen wir mittlerweile auf einem guten Weg. Ich glaube, darüber können wir insgesamt in dieser Frage zufrieden sein. Wenn zum Thema Lehrerfeuerwehr etwas zu korrigieren ist, höre ich mir das gerne an, aber ansonsten bin ich froh, dass das jetzt umgesetzt worden ist.

Ich greife den nächsten Punkt heraus, der wie ein Damoklesschwert über der Debatte schwebt, so auch gestern. Es geht um drohende Schulschließungen. Herr Pauluhn hat geantwortet und gesagt, wir sollten uns umkucken, es seien keine Schulen geschlossen worden. - Natürlich sind jetzt noch keine geschlossen worden. Aber ich muss doch feststellen, dass das in Zukunft leichter passieren kann. Dafür haben Sie in der neuen Koalition mit dem neuen Schulordnungsgesetz gesorgt.

(Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Doch! Da kommen wir jetzt nicht zueinander.

(Abg. Schmitt (CDU): Nein, aber überhaupt nicht.)

Der alte Entwurf hat eine Bestandsgarantie von fünf Jahren ausgewiesen. Fünf Jahre hätten die Gemeinschaftsschulen Zeit gehabt, sich zu entwickeln. Sie haben das auf zwei Jahre reduziert. Jetzt ist eine Verordnung herausgegangen, wonach die Schulträger innerhalb von fünf Monaten für die weiterführenden Schulen eine Schulentwicklungsplanung für fünf Jahre vorlegen sollen. Wie soll denn das funktionieren? Wie soll das in dieser kurzen Zeit nachhaltig geschehen? Wir haben die Debatte zum Schulordnungsgesetz hier geführt. Sie konnten schlecht widersprechen. Die Kritik an der Stelle ist groß. Ich fordere Sie auf, hier nachzubessern, sonst haben wir wirklich eine Diskussion. Nach zwei Jahren fühlen sich Schulen von der Schließung bedroht. Es könnte sein, Sie haben es so formuliert. Frau Rink, Sie haben vor einem Jahr für die fünf Jahre gestritten wie nix.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

(Zuruf der Abgeordneten Rink (CDU).)

Genau, könnte sein. Aber warum haben Sie das nicht gelassen? Diese Regelung war besser. Es hätte den Schulen Zeit gegeben. Die Schulen hätten sich entwickeln können. Sie wollten es anders. Das ist Ihr politischer Wille, Frau Kollegin. Jetzt gehen wir weiter in der Tour d' Horizon durch die gesamte Bildungskette. Ich bemühe mich, das etwas auf den Punkt zu bringen. Ich möchte an dieser Stelle eine Lanze für die Grundschullehrkräfte brechen. Den Protest der letzten Zeit muss man sehr ernst nehmen, finde ich. Die Grundschule ist die wichtigste Schule. Sie stellt die Weichen für die Zukunft. Sie braucht deshalb besondere Rahmenbedingungen.

Herr Becker, wenn Sie keinen Bock auf die Debatte haben, dann gehen Sie doch einfach hinaus! Dieses laute Gestöhne an meinem rechten Ohr nervt mich! Okay?

(Zuruf des Abgeordneten Becker (CDU). - Weitere Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Alles klar. Jetzt sind wir wieder beim Protest, bei den Grundschullehrern. Ich sage hier noch einmal, die Grundschullehrer leisten wirklich extrem viel in der wichtigsten Schule. Das wissen wir. Sie haben ein Recht auf die gleiche Unterrichtsverpflichtung und auf verlässliche Leitungsstrukturen wie Kollegen an anderen Schulformen. Wir sind uns auch im Klaren, dass die Schulleiterinnen und Schulleiter in vertretbarem Maße von den Pflichtstunden freigestellt werden müssen. Ebenso brauchen sie Funktionsstellen für Konrektorinnen und Konrektoren. Alles das sind Forderungen, die Sie kennen. Mit Blick auf die steigenden Anforderungen, was da geleistet werden muss, denke ich, reichen ein paar warme Worte nicht aus. Die Grundschullehrer brauchen Beförderungsperspektiven. Die wollen, dass Gehaltskürzungen für die Junglehrer zurückgenommen werden. Alles das sind Pflöcke, die Sie einschlagen könnten, wenn Sie es wollten.

Dann kommen wir zum nächsten Stichwort, Kita-Ausbau. Diese Diskussion haben wir auch in allen Facetten geführt. Wir wissen, dass der kommende Rechtsanspruch auf Krippenbetreuung viele Saarkommunen im nächsten Jahr ziemlich überfordern wird. Die Nachfrage ist viel größer als das Angebot. Um den erwarteten Bedarf decken zu können, brauchen wir ein qualitativ hochwertiges Angebot. Das muss sichergestellt sein. Es muss sichergestellt sein, dass Eltern nicht abgewiesen werden dürfen. Ich nehme das so mit, was Sie im letzten Ausschuss gesagt haben, dass Sie eine Bedarfsermittlung machen wollen, dass Sie jetzt ein Gesamtkonzept auf den Weg bringen wollen. Das ist dringend notwendig. Das wurde leider früher versäumt. Aber wie gesagt, die Zeichen stehen auf Sturm. Wir müssen hier handeln, damit in irgendeiner Form Lösungen auf

den Tisch kommen. Wir sehen auch den Bund in der Pflicht. Alles das haben wir mehrfach deutlich gemacht.

Ich komme noch zu einem Bereich, der sehr sensibel ist, den ich hier noch einmal mit Ihnen diskutieren will. Sie werden nachher antworten. Das sind die Gebühren für die Ganztagsbetreuung an den Freiwilligen Ganztagschulen. Ich muss sagen, ich empfand die Art und Weise, wie das auf den Weg gebracht worden ist und wie das entschieden worden ist, absolut unmöglich. Ich habe mir das noch einmal angesehen. Im September war das Geschrei riesig. Herr Commerçon hat eigentlich nichts gesagt. Dann kam die CDU.

Herr Hans, ich darf Sie kurz zitieren: „Sollte es solche Pläne geben,“ - es geht um die dicke Gebührenerhöhung, die wir jetzt haben, das wissen alle - „so wären sie nicht mit der CDU-Landtagsfraktion abgestimmt und entsprechen auch nicht unserer Position.“ Zwei Monate später war Herr Hans im Rahmen der Haushalts-Klausurtagung offenbar eingeknickt. Das ist alles wirklich Schnee von gestern. Ich muss schon sagen, nach Ihrem anfänglichen Aufschrei - der kann ja wohl nicht so echt gewesen sein; er ist als kleines Piepsen irgendwo geendet - haben Sie überhaupt nichts mehr dazu gesagt. Das ist einfach eine falsche Weichenstellung.

Wir haben uns über Fehlsteuerungen in diesem Bereich unterhalten. Ich glaube, diese Gebührenerhöhung ist in jedem Fall eine. Wir wissen, so viele Familien brauchen eine Betreuung bis 17 Uhr. Die zahlen jetzt noch mehr als vorher. Das geht überhaupt nicht gut. Sie kommen jetzt gleich mit Ihrer sozialen Staffelung und so weiter und so fort. Das mag alles sein. Ich glaube aber nicht, dass das so funktioniert. Wir haben eine hohe Hürde. Da ist immer eine Bürokratie, die bewältigt werden muss. Wir haben eine große Grauzone von bedürftigen Familien, die das Problem haben, dass sie aufgrund ihrer Einkommensverhältnisse nicht unbedingt sofort diese Anträge stellen müssen, sie brauchen sie aber. Sie brauchen die Betreuung und sie brauchen auch Ermäßigung.

Wie soll das gelöst werden? - Ich meine, dass hier viele bürokratische Hürden kommen werden. Man hätte das auch an der Stelle belassen können im Sinne von mehr Familienfreundlichkeit. Mich hat das ganze Verfahren geärgert. Einmal hü, einmal hott. Erst die Gebühren abschaffen, dann wieder einführen und dann noch erhöhen. Schlimmer kann man eigentlich politisch nicht umfallen, Kolleginnen und Kollegen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Doch, kann man!)

Der Kollege regt sich irgendwie auf. Können Sie ihn beruhigen? - Ich kann das, glaube ich, nicht.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE))

(Heiterkeit bei der LINKEN.)

Dann kommen wir zu einem Thema, Herr Minister, bei dem ich einmal ein gewisses Lob aussprechen möchte. Wir kommen zum Thema Inklusion. Das haben wir heute Morgen schon diskutiert. Es ist ein Megathema auch im Bereich Bildung. Ich möchte hier, Herr Scharf, deutlich machen, dass wir die inklusive Schule wollen, wir wollen sie aber behutsam und gemeinsam mit den bestehenden Förderschulen auf den Weg bringen. Ich meine, alles andere wird schlecht funktionieren und geht oft gegen die Betroffenen. Wir sagen im Gegensatz zu den GRÜNEN auch ganz klar, wir halten uns nicht an einem Inklusionsbeauftragten auf. Mir ist das Etikett - ich nenne das einmal so - wirklich egal.

Es geht darum, dass wir ordentliche Strukturen haben, dass wir zum Beispiel eine schulformübergreifende Beratungsstelle haben, statt irgendwelche symbolischen Beauftragten. Wir meinen, das wäre zur Umsetzung der inklusiven Schule in jedem Fall effektiver. Wir sehen auch den Weg richtig gewählt, wie Sie das gemacht haben, dass Sie 80 Förderschullehrkräfte an den Grundschulen vor Ort fest einsetzen, damit Inklusion wirklich an der Schule vor Ort funktionieren kann. Wir haben die große Aufgabe, noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten und auch in der Regelschule viele Lehrkräfte auf diesem Weg mitzunehmen. Aber ich glaube, hier sind die Weichen richtig gestellt.

Zum Schluss möchte ich noch einmal den Blick auf das Gestalten von Schule richten. Ich glaube, eine neue Lernkultur ist kein Traum, sondern machbar. Wie ich gelesen habe, gibt es Drittklässler, die schon Schlafstörungen wegen des Notenstresses haben. Was früher der Leistungsstress vor dem Abitur war, hat sich heute schon auf Neunjährige verlagert, die auf das Gymnasium gehen sollen. So drückte es Heiner Barz in seiner Studie zu Reformschulen vor zwei Wochen im „Handelsblatt“ aus, ein ziemlich guter Artikel. Ich meine, eine solche Entwicklung wird noch gefördert, weil wir in der Schule eine extreme Teaching-to-the-test-Mentalität haben aufgrund des Leistungsdrucks und natürlich auch von außen, indem mit jeder neuen Studie ein regelrechter Reformwahn einsetzt. Unsere Kinder sind ständig dem Druck von Studien und deren Anforderungen ausgesetzt. Ich sehe das sehr kritisch.

(Abg. Schmitt (CDU): Sie haben doch gerade selbst eine Studie bemüht.)

Ich habe nur gesagt, dass Barz eine Studie erstellt hat. Was ich angesprochen habe, hat er in einem normalen Interview geäußert. Der Mann ist inhaltlich stark aufgestellt, Herr Kollege. Ich glaube, es tut einer Debatte immer gut, wenn man so etwas auch mal erwähnt.

Ich meine, wir müssen auch die neue Gemeinschaftsschule und das, was wir bei der inneren Ausgestaltung der Schulen vorhaben, so angehen, dass in den Schulen wieder Freude am Lernen Einkehr hält statt Schulfrust und Angst, was vielen Kindern zu schaffen macht. Dafür lohnt es sich immer zu streiten, darüber führe ich auch gerne eine bildungspolitische Debatte.

Eine letzte Bemerkung. Herr Kollege Commerçon, Sie sind ja auch Kulturminister. Die Saarbrücker Zeitung hat Sie in diesem Bereich als unbeschriebenes Blatt bezeichnet. Das würde ich mit Fassung tragen, denn das birgt Chancen, aber auch Risiken. Sie können sich auf der einen Seite erst mal ein bisschen Zeit lassen, um sich mit der neuen Kompetenz vertraut zu machen, aber andererseits sollten Sie auch nicht alles zu lange liegen lassen. Leider ist die gesamte kulturpolitische Diskussion in unserem Land überschattet von dem Desaster um den Vierten Pavillon. Aber Kultur ist eine sehr spannende Sache, und ich meine, dass die Szene es verdient hat, dass man Visionen entwickelt und dass man sich stark einbringt.

Ich habe bisher nur von einer Maßnahme im Ausschuss gehört. Da haben Sie die Abordnungsstunden der Leiterin des Staatstheater-Kinderchores gestrichen. Das ist wohl korrigiert worden. Solche Dinge sollten nicht passieren, man muss auch in „kleinen“ Kulturfragen die Dinge ordentlich auf den Weg bringen. Ich wünsche Ihnen an der Stelle viel Erfolg. - Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und den PIRATEN.)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Gisela Kolb.

Abg. Kolb (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich, bevor ich zu den Schwerpunkten des Bildungshaushaltes komme, noch zwei Bemerkungen voranstellen. Die erste Bemerkung. Bildungspolitik ist - das kann man den Anträgen aller Fraktionen entnehmen - ein Schwerpunkt aller Fraktionen in diesem Hause. Das zeigen auch schon die engagierten Debattenbeiträge. Aber die Bildungspolitik im Saarland wird auch unter den Rahmenbedingungen der Schuldenbremse diskutiert werden müssen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das tun wir ja!)

Deshalb ist nicht alles, was für Bildungspolitiker wichtig ist und was nach deren Meinung noch mehr Qualität in unsere Schulen bringen könnte wie die Verbesserung der Rahmenbedingungen, Ausbau der Schulsozialarbeit, Ausbau der Funktionsstellen, Eingangsbesoldung, Freistellung von der Unterrichtsverpflichtung der Rektorinnen und Rektoren

(Abg. Kolb (SPD))

der Grundschulen, kleinere Klassen, mehr Geld in die frühkindliche Bildung - -

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das mit den kleinen Klassen hat die SPD in ihrer Wahlkampagne sehr oft selbst vorgetragen!)

All diese Themen diskutieren die Bildungspolitiker in der Großen Koalition, dafür setzt sich auch der Minister ein. Nur, es gibt eben die Rahmenbedingungen der Schuldenbremse. Auf der anderen Seite sage ich aber auch ganz klar, und der Haushalt zeigt es: Die Kernbotschaft lautet, an der Bildung wird im Saarland nicht gespart.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Zu Ihnen, Herr Ulrich, möchte ich auch noch eine Vorbemerkung machen. Ich kann mir schon vorstellen, was nachher in Ihrem Redebeitrag kommt, ich kenne ja Ihre Pressemitteilungen. Bildungspolitik losgelöst von den Farben einer Koalition baut immer auf den Weichenstellungen der jeweiligen Vorgängerregierung auf. Das ist jetzt so mit der Bildungspolitik der Großen Koalition, die auf den Weichenstellungen von Jamaika aufbaut. Das war auch bei der Bildungspolitik der Jamaika-Koalition der Fall, die auf den Weichenstellungen einer CDU-Alleinregierung aufgebaut hat. Wenn Sie es hier so hinstellen, als wäre die einzig wahre Bildungspolitik, die jemals in diesem Lande gemacht wurde, die Politik von Minister Kessler, dann sind Sie auf dem falschen Weg; das zeigen Ihre Pressemitteilungen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das hat nie jemand behauptet.)

Sie sind gegen das Schulordnungsgesetz, weil es nicht eins zu eins dem Vorschlag Ihres ehemaligen Ministers entspricht.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Weil es ein Schulschließungsgesetz ist!)

Dieses Schulordnungsgesetz, das von der Jamaika-Regierung beschlossen wurde, ist ganz klar ein Gesetz zur Sicherung der Schulstandorte im Saarland.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich sage es noch einmal. Die Kernbotschaft ist, hier wird an der Bildung nicht gespart. Die Große Koalition setzt natürlich andere Schwerpunkte, das ist ganz klar. Wir werden einen Schwerpunkt setzen erstens mit dem Ausbau der Gebundenen Ganztagschulen. In den letzten Jahren wurden viele Mittel aufgewandt, um die Freiwillige Ganztagschule gut auszustatten, um dort die Qualität zu steigern. Aber für uns ist es jetzt wichtig, den Eltern eine echte Wahlmöglichkeit zu geben zwischen Gebundener Ganztagschule und Freiwilliger Ganztagschule. Das ist nur möglich, wenn man das Angebot an Gebundenen Ganztagschulen in diesem Land vergrößert.

Das ist unsere gemeinsame Aufgabe, der wir uns in den nächsten Jahren stellen werden.

Wir werden in dieser Legislaturperiode 25 Gebundene Ganztagschulen einrichten. Dabei ist völlig klar, dass der Schwerpunkt hierbei im Grundschulbereich liegt. Ziel ist - wie gesagt - die echte Wahlfreiheit für Eltern sowie Schülerinnen und Schüler. Wir wollen ein flächendeckendes, wohnortnahes Angebot an echten Ganztagschulen. Das ist der erste Schwerpunkt.

Der zweite Schwerpunkt - Frau Kollegin Spaniol hat es schon angesprochen - ist die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Hier werden wir einen Systemwechsel in ein inklusives Bildungssystem vornehmen müssen. Wir haben bisher in der Schule von Integration gesprochen. Aber während das System der Integration eine Anpassungsleistung von den Menschen mit Behinderung verlangt, nimmt die Inklusion nicht den einzelnen Menschen, sondern die gesamte Gesellschaft in den Blick und fordert von dieser die Anpassungsleistung. Die Gesellschaft hat die Aufgabe, sich auf die Bedürfnisse der Betroffenen einzustellen. Das bedeutet für ein inklusives Bildungssystem: Eine Schule ist erst dann inklusiv, wenn sie die Individualität ihrer Schülerinnen und Schüler respektiert und sie als Vielfalt und Bereicherung anerkennt, anstatt das vermeintliche Anderssein zum Grund für eine Ausgrenzung zu machen. Ich stelle auch ganz klar fest: Das gemeinsame Lernen behinderter und nichtbehinderter Kinder kommt dabei allen zugute.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

In einem inklusiven Bildungssystem erhält jedes Kind die Unterstützung, die seinem individuellen Förderbedarf entspricht. Im Jahr 2013 wird Inklusion erstmals in einem Haushaltsentwurf sichtbar. 80 Stellen wechseln von den Förderschulen zu den Grundschulen.

Wir werden in der Großen Koalition ein Eckpunktepapier zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention erarbeiten. Grundprinzip wird dabei sein, dass Eltern und Schüler ein echtes Wahlrecht zwischen Regelschulen und Förderschulen erhalten werden. Dabei stimme ich Ihnen zu, Frau Kollegin Spaniol, dass es ein Projekt ist, das mit Augenmaß zu stemmen ist. Länder, die das inklusive System schnell und nicht im Dialog mit den Bildungsbeteiligten eingeführt haben, können dabei scheitern. Wir wollen ein Scheitern vermeiden. Wir wollen beide Schulformen haben. Wir wollen eine echte Wahlfreiheit von Eltern für beide Schulformen. Ich glaube, das ist ein gemeinsames Projekt.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

(Abg. Kolb (SPD))

Auch die Nachmittagsbetreuung und die Gebührenerhöhung bei der Freiwilligen Ganztagschule wurden angesprochen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das ist keine Sparmaßnahme.)

Natürlich wäre es uns lieber gewesen, die Gebühren nicht zu erhöhen.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Das ist wenigstens ein gutes Bekenntnis.)

Aber mit dieser Gebührenerhöhung kommt auch mehr Qualität in die Freiwilligen Ganztagschulen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich bitte Sie, zur Kenntnis zu nehmen, dass mit dieser Gebührenerhöhung auch eine Geschwisterkindregelung, die es vorher nicht gab, eingeführt wird. Ich bitte Sie, auch zur Kenntnis zu nehmen, dass es eine Ferienbetreuung in den kurzen Gruppen geben wird, die es bisher nicht gab. Ich bitte Sie außerdem, ein weiteres zur Kenntnis zu nehmen. Wenn wir von diesen Gebühren reden, dann bedeutet es immer noch eine Betreuung von unter 1 Euro pro Stunde. Für ein Betreuungsangebot ist das eigentlich noch eine gute Relation.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ihnen, Herr Kollege Ulrich, kann ich ganz einfach das entgegenhalten, was Klaus Kessler zur Einführung der Gebühren bei den langen Gruppen gesagt hat: Angesichts der Haushaltslage des Saarlandes sei das allerdings zumutbar und werde auch sozialverträglich umgesetzt. So rechtfertigte Kessler die Pläne von CDU, FDP und GRÜNEN. Das sagte Ihr ehemaliger Bildungsminister zur damaligen Gebührenerhöhung. Es ist alles gesagt worden. Der Haushaltslage des Landes macht es notwendig. Wir machen es nicht gerne.

Noch eine kurze Anmerkung zur Lehrerfeuerwehr. Die mobile Lehrerreserve wird ausgebaut. Zum Termin 01. Februar 2013 wird die mobile Lehrerreserve um 80 Stellen vergrößert werden und wird dann im Grundschulbereich 202 betragen und insgesamt 361.

Jetzt bin ich am Ende meiner Redezeit. Weitere Ausführungen werden nachher meine Kollegin Gisela Rink beziehungsweise der Bildungsminister Ulrich Commerçon machen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Jasmin Maurer.

Abg. Maurer (PIRATEN):

Vielen Dank, Herr Präsident. Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Einzelplan ist uns besonders die Förderung der MINT-Fächer ins Auge gefallen. Wie wir alle wissen, haben wir im Saarland einen Fachkräftemangel, der immer stärker zu spüren ist. Gerade jetzt müssen wir dem entgegenwirken, bevor es zu spät ist. Das Saarland muss ein Land bleiben, in dem Jung und Alt gerne leben, lernen und arbeiten. Daher sehen wir die Förderung am Interesse an den Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technologie als besonders notwendig an.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Gerade unsere Universität und die Fachhochschule in Saarbrücken - ich weiß, diesen Einzelplan hatten wir gestern - genießen in Deutschland einen sehr guten Ruf. Das ist etwas, worauf wir zu Recht stolz sein können.

(Zuruf des Abgeordneten Waluga (SPD). - Sprechen.)

Ich kritisiere nachher noch genug. Keine Angst. - Ebenfalls ist die Tatsache erfreulich, dass besonders junge Mädchen für diese Fächer begeistert werden, denn wir wissen, dass im Potenzial junger Frauen sehr viel liegt, was wir für das Land ausschöpfen können. Eine Förderung, bevor der Zug abgefahren ist, ist dringend notwendig. Ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Etwas, worauf unser Land genauso stolz ist wie auf unsere Hochschulen, ist die Nähe zu Frankreich und Luxemburg. Wie oft kommt es vor, dass sich ein Land einer solchen frankophilen Lebensweise rühmt? Gerade vor diesem Hintergrund ist es allerdings für uns nicht wirklich nachvollziehbar, weshalb die Zuschüsse für den Austausch mit Frankreich und Luxemburg nur mit 2.500 Euro gefördert werden. Wir rühmen uns damit, eine Großregion zu sein und eine Universität zu haben, die gerade von unseren ausländischen Mitbürgern sehr stark frequentiert wird. Da hätte ich mir etwas mehr gewünscht, denn die Leidtragenden sind Schüler von finanziell schwächer gestellten Familien.

(Im Saal fällt eine Tasche um.)

Randalieren Sie da hinten bitte nicht. - Auch beim Austausch darf die Teilhabe nicht von den finanziellen Möglichkeiten der Eltern abhängig gemacht werden.

Ein weiterer Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist die Situation an den Gemeinschaftsschulen. Es wurde eine neue Schulform eingeführt, die sich noch nicht richtig etabliert hat. Dazu fehlt einfach die Zeit.

(Abg. Maurer (PIRATEN))

Bei ihr ist das Konzept noch nicht ausgereift. Es fehlt viel Geld, um das richtig zum Laufen zu bringen. Unter anderem sehen wir an diesen Schulen einen erhöhten Bedarf an Schoolworkern und Sozialarbeitern.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Wir erkennen an, dass der Haushalt für Bildung - der Minister hat es auch im Ausschuss erwähnt - mehr als dreimal so stark angewachsen ist wie der restliche Haushalt. Wir sehen auch, dass kein Geld hergezaubert werden kann, wenn kein Geld da ist. Es wäre schön, wenn es einfach so möglich wäre. Aber wir hoffen, dass gerade im Bildungsbereich - vor allem in der Gemeinschaftsschule - für 2014 noch Geld veranschlagt wird. Es ist auch eine Aufgabe der Opposition, weiterhin den Finger in die Wunde zu halten. Sie können sich darauf verlassen, dass wir das tun werden.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Wenn wir schon beim Bildungsbereich sind, möchte ich noch auf die Verbesserung der Eingangsbesoldung der Lehrer eingehen. Schon die Kollegin Spaniol ist darauf eingegangen. Es bringt nichts, von Qualitätssteigerung zu sprechen, wenn wir unseren Lehrern, die hier im Saarland wirklich sehr gut ausgebildet werden, keine Motivation geben, um im Land zu bleiben. Den Lehrermangel, der eben bereits angesprochen wurde, gibt es nicht nur an den Berufsschulen, sondern durchweg in allen Schulformen, sei es an der Grundschule, bei der durchweg von der Lehrerfeuerwehr Gebrauch gemacht werden muss, oder sei es an den Folgeschulen.

Unterrichtsausfall ist heute noch an der Tagesordnung, zum Glück nicht mehr so viel wie vor einigen Jahren, aber auch in diesem Bereich muss sich noch einiges ändern. Wir erkennen an, dass wir auf dem richtigen Weg sind, aber in diesem Bereich ist längst noch nicht alles wunderbar.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Um noch einmal auf die Freiwillige Ganztagschule zu kommen, die vorhin schon angesprochen wurde: Wir hoffen, dass durch die Gebührenerhöhung wirklich eine Qualitätssteigerung kommt. Wäre dies der Fall, könnten zumindest wir mit der Anhebung leben, denn auch wir erkennen an, dass ein Angebot in einem Land, das eine Schuldenbremse hat, nicht ewig kostenlos vorgehalten werden kann. Wir erhoffen uns jedoch von der Gebührenerhöhung wirklich einen Mehrgewinn. Allerdings bringt sie den sozial schwachen Familien nichts. Es muss wirklich eine Einkommensstaffelung geben, sodass auch Eltern, die nicht viel Geld haben und darauf angewiesen sind, arbeiten zu gehen, eine Möglichkeit haben, ihre Kinder in eine gute und sichere Betreuung zu geben. Da muss sich noch etwas tun.

(Abg. Dr. Jung (SPD): Das ist schon der Fall. Die Elternbeiträge werden von den Landkreisen übernommen.)

Kommen wir noch zu dem Thema, das Herr Maas heute Morgen angesprochen hat. Es muss eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf geben. Es wurde heute schon einmal gesagt: Die Familien müssen nicht berufsfreundlicher gemacht werden, sondern die Berufe familienfreundlicher. Auch da müsste im Bereich der frühkindlichen Bildung noch einiges angegangen werden, nämlich der Ausbau der Betreuungsangebote. Der Herr Minister hat schon gesagt, dass im Land ein Schnitt von 35 Prozent erreicht wird. Dies bringt allerdings nichts, wenn die Menschen von Saarbrücken, wo es einen Mangel gibt, in andere Landkreise fahren. Genau da sehen wir noch sehr großen Verbesserungsbedarf, und es ist nun einmal Aufgabe der Opposition, den Finger in die Wunde zu legen und nebenbei auch unangenehme Fragen zu stellen, meine Damen und Herren.

Zuletzt möchte ich noch auf die Förderung pädagogischer Filmarbeit hinweisen. Wir sehen sie in der heutigen Zeit als sehr wichtig an, denn Filme regen zum einen die Diskussionsbereitschaft an und wecken zum anderen die notwendige Fantasie, die - so scheint es mir - bei vielen Kindern mittlerweile zu kurz kommt. Ein entsprechender Antrag von uns zu diesem Thema wurde leider abgelehnt. Das ist schade, aber damit müssen wir leben. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat Herr Fraktionsvorsitzender Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kolb, ich muss mich zwar kurz fassen, weil ich recht wenig Redezeit habe, möchte jedoch trotzdem das, was Sie gesagt haben, kurz aufgreifen und den Versuch starten, Ihnen klarzumachen, worin der Unterschied liegt zwischen der Bildungspolitik, die unsere Vorgängerregierung gemacht hat, und derjenigen, die Ihre Regierung macht.

(Sprechen und Zurufe.)

Da gibt es nämlich einen fundamentalen Unterschied. Es gab in vielen einzelnen Bereichen einen richtigen Wechsel. Wir haben versucht, längeres gemeinsames Lernen durchzusetzen. Das war auch vereinbart. Verhindert hat es die SPD, obwohl es auch in ihrem Parteiprogramm stand. Wir haben die Gemeinschaftsschule umgesetzt - gegen Ihre Stimmen. Die LINKE hat mit zugestimmt; sonst hätte es keine Verfassungsänderung gegeben. Wir haben ein Kooperationsjahr eingeführt. Wir haben die Inklusion

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

in erkennbarer Form umgesetzt. Wir haben in der Jamaika-Koalition vereinbart, dass die demografische Rendite im System bleibt. Alles das haben Sie nicht gemacht. Außerdem wurden in der Jamaika-Koalition fünf zusätzliche Gebundene Ganztagschulen pro Jahr vereinbart. All das, was ich jetzt gesagt habe, führen Sie fort. Es steht in der mittelfristigen Finanzplanung, Herr Minister, da können Sie ja einmal nachsehen.

Also unter der Jamaika-Koalition gab es in der saarländischen Bildungspolitik einen fundamentalen Wandel. Sie wiederum führen das fort, was wir vorgegeben haben, allerdings mit einem Unterschied: Sie sparen.

(Zuruf von der SPD.)

Wir hatten eine klare Vereinbarung. Bei uns blieben die Stellen im System. Nehmen wir einmal den Unterrichtsausfall an Berufsschulen. Mittlerweile gibt es im Saarland eine Protestwelle, weil Berufsschulreferendare, die wir dringend bräuchten, nicht übernommen werden. Mehr Stellen, die Sie jetzt so nicht mehr zur Verfügung stellen, bräuchten wir dringend auch beim Ausbau der Gemeinschaftsschulen. Dort gibt es nämlich einen erhöhten Lehrerberarf, weil wir an diesen Schulen in der fünften und sechsten Klasse schlichtweg eine größere Studentafel haben. Wir haben ein Schulordnungsgesetz, das Sie auf den Weg gebracht haben, welches jedoch dazu führt, dass sich rund 20 Gemeinschaftsschulen in der Gefahr befinden, bis zum Jahr 2016 geschlossen zu werden. Sie argumentieren, Sie legten Schulen zusammen, aber auch eine Schulzusammenlegung ist eine Schulschließung.

Vizepräsident Linsler:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Kolb?

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Ja, bitte.

Abg. Kolb (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Herr Kollege Ulrich, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass der Entwurf des Schulordnungsgesetzes, der jetzt beschlossen wurde, wesentlich besser ist als der Entwurf, der aus dem Hause Kessler kam? In seinem Haus lag die Messlatte für die Schülerzahl an weiterführenden Schulen bei 250; jetzt sind es nur noch 220. Das ist eine deutliche Verbesserung und eine Garantie für Schulstandorte.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Frau Kolb, darauf gebe ich Ihnen gern Antwort. Der wesentliche Unterschied besteht in Folgendem: Beim Schulordnungsgesetz, das Klaus Kessler in der Jamaika-Koalition auf den Weg gebracht hat,

hatten die Gemeinschaftsschulen fünf Jahre Zeit, solche Schülerzahlen zu erreichen.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Sie hatten also die Chance, sich zu entwickeln, neue Konzepte anzubieten, für ihren Schulstandort zu werben. Alle Experten haben in den entsprechenden Fachgesprächen bestätigt, dass die Möglichkeit bestanden hat, eine Schule zu entwickeln. Mit Ihrem neuen Gesetz haben diese Schulen gerade einmal noch zwei Jahre Zeit - wenn auch bei einer etwas geringeren Schülerzahl -, das Konzept umzusetzen.

(Zurufe von den Koalitionsfraktionen.)

Und jeder Schulleiter, der nicht gerade parteipolitisch argumentiert, sagt Ihnen, dass zwei Jahre eine viel zu kurze Zeit sind, um an diesen Schulen irgendetwas zu verändern.

(Beifall bei B 90/GRÜNE.)

Das heißt, in zwei Jahren werden wir hier in diesem Lande eine Reihe von Schulschließungen erleben. Deshalb habe ich gestern bereits gesagt: Wir hatten einen großen Schulschließungsminister, der hieß Jürgen Schreier, und hier sitzt der kleine Schulschließungsminister, der heißt Ulrich Commerçon.

Vizepräsident Linsler:

Herr Abgeordneter, erlauben Sie noch eine Zwischenfrage?

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Natürlich.

Abg. Kolb (SPD) mit einer Zwischenfrage:

Herr Kollege Ulrich, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass den möglichen Schulschließungen - wir sprechen von möglichen Schließungen - ein geordnetes Verfahren vorausgeht? Und sind Sie zweitens bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass Ihr Minister mit der Frist von fünf Jahren die Diskussion eigentlich nur über den nächsten Wahltermin schieben wollte und dass im Gegensatz dazu die Große Koalition den Menschen die Wahrheit sagt?

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Frau Kolb, ich nehme das, was Sie gerade gesagt haben, gerne zur Kenntnis, aber deshalb entspricht es noch nicht der Realität und der Wahrheit. Ich sage es jetzt noch einmal: Es ist ein fundamentaler Unterschied zu Ihrer Bildungspolitik, dass ein Schulstandort einen Zeitraum von fünf Jahren zur Verfügung hat - das ist eine volle Legislaturperiode -,

(Zurufe)

um den eigenen Standort im Vergleich zu anderen Standorten und auch zu anderen Schulformen weiterzuentwickeln, und somit die Chance hat, für ihn

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

zu werben - mit entsprechenden pädagogischen Konzepten und anderen Angeboten. Das ist ein ganz großer Unterschied. Die Schulstandorte, die aufgrund des Commerçon-Gesetzes geschlossen werden, stehen ja jetzt schon teilweise fest - wir haben sie ja schon einmal veröffentlicht -, weil sie nicht im Ansatz die Chance haben, nicht den Hauch einer Möglichkeit haben, die geforderten Mindestschülerzahlen innerhalb der nächsten zwei Jahre zu erreichen. Dies ist ein großer, fundamentaler Unterschied zu unserer Bildungspolitik in der Jamaika-Koalition. Das muss man einfach deutlich machen.

Aber zurück zu meinem Redebeitrag. Qualitätsverbesserung spielt ja auch eine große Rolle, und ich hatte es vorhin bereits als Zwischenruf hineingerufen: Die Sozialdemokraten - ich glaube, zu ihnen gehören auch Sie, Frau Kolb, und insbesondere der Bildungsminister Commerçon - sind in den letzten Wahlkampf mit der Forderung nach kleineren Klassen hineingegangen. Ja wo haben Sie denn diese Forderung umgesetzt? Diese kleineren Klassen wird es unter der Großen Koalition nicht geben. Sie sind im Koalitionsvertrag nicht festgeschrieben, und Sie werden und können sie auch gar nicht einrichten. Also werden vollmundige Wahlkampfversprechen hier nicht umgesetzt. Sehen Sie sich einmal die Klassengrößen an den Gymnasien an. Ich nehme einmal meine Heimatstadt Saarlouis. Dort gibt es drei Gymnasien. Ihre Eingangsklassen haben 31 bis 33 Schülerinnen und Schüler. Wir haben eben zu wenig Lehrerinnen und Lehrer, um die Klassen verkleinern zu können.

(Zuruf des Abgeordneten Schmitt (CDU).)

Thema Inklusion. Wir GRÜNEN haben für den Haushalt 20 zusätzliche Stellen beantragt, weil wir sie in den Regelschulen und an den Förderschulen brauchen, um die Inklusion auch umsetzen zu können. Der Inklusionsbeauftragte ist de facto abgeschafft. Das ist eine Folge. Ich habe gestern bereits gesagt, dass der Inklusionsbeirat bis jetzt nicht getagt hat. Auch für die Lehrerfeuerwehr an Grundschulen steht kaum noch etwas zur Verfügung. Auch hierfür brauchen wir zusätzliche Lehrerstellen. All das war in der Jamaika-Koalition vereinbart. Im PwC-Gutachten ist es nachzulesen. Dort stehen all diese Zahlen drin. Wir machen heute also einen wirklichen Rückschritt. Ich komme zu den Gebundenen Ganztagschulen. Ich habe die Zahlen eben genannt. Wenn Minister Commerçon vollmundig verkündet, er werde fünf zusätzliche Gebundene Ganztagschulen pro Jahr entwickeln, dann ist das in Ordnung, aber Jamaika hat das auch schon getan. Es ist eine reine Fortschreibung und daher nichts Neues.

Ich komme zu den Gebühren für die Freiwillige Ganztagschule. Bildung darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen. Das sagte Ulrich Commerçon,

aber die Bildung hängt doch vom Geldbeutel der Eltern ab, weil Sie Gebühren in einem Bereich erheben, wo es ganz kritisch ist. Es sind die kurzen Gruppen, in welche die Kinder von Leuten mit kleinem Geldbeutel gehen. Dort werden jetzt Gebühren erhoben. Das ist ein Problem. Es ist ein falscher Weg. Das sage ich ganz offen.

Wo sind die auch von Ihnen im Wahlkampf geforderten Qualitätsverbesserungen an den saarländischen Schulen? Woher nehmen Sie die Pädagogen, um das zu tun? Das sehe ich nicht. Wo sind die von der Sozialdemokratie geforderten Entlastungen für die Lehrerinnen und Lehrer? Wo sind die Entlastungen insbesondere für die Grundschulleiter? All das gibt es nicht. Herr Minister, man muss immer wieder fragen: Wo, wo, wo?

Es gibt einen Bereich, in dem die Stellen aufwachsen. Das ist das Ministerium selbst. Im Ausschuss gab es einen kuriosen Vorgang. Dort wurde der Minister gefragt, ob es Stellenaufwüchse beim Ministerium geben würde. Er kannte sie gar nicht. Er wusste nur etwas von einer Stelle. Erst auf schriftliche Anfrage der GRÜNEN hat Ulrich Commerçon zugegeben, dass es sechs Stellen sind. Meine Damen und Herren, so kann man mit einem Ausschuss nicht umgehen. Man kann nicht versuchen, Stellen zu verstecken, die dann im Haushalt stehen. Das ist ein sehr peinlicher Vorgang.

(Zurufe von den Regierungsfractionen.)

Der Minister wurde im Ausschuss gefragt, ob zusätzliche Stellen vorhanden sind. Das ist aktenkundig und im Protokoll nachzulesen. Die Antwort war, er wisse es nicht so genau. Er wisse nur etwas von einer Stelle. Es sind aber sechs Stellen. Das ist so gelaufen. So kann man mit einem Ausschuss nicht umgehen. Aber das ist Ihre Art, in diesem Lande Bildungspolitik zu machen. Man versucht zu verschleiern, wo man es nur kann. Man versucht auch, die Leute an der Nase herumzuführen. Wir alle wissen, wohin das führt. Bei den Zahlen, die Sie vorgegeben, werden Sie nicht drumherum kommen, weitere Stellen im Bildungsbereich zu sparen. Wir werden im nächsten und übernächsten Haushalt wieder darüber diskutieren. Dann werden Sie von Ihrer eigenen Argumentation vorgeführt werden. Das ist auch der Grund, warum wir den Bildungsetat von Minister Commerçon ablehnen werden. - Vielen Dank.

(Beifall von B 90/GRÜNE und bei den PIRATEN.)

Vizepräsidentin Linsler:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Rink.

Abg. Rink (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Kollege Hubert Ulrich, ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, Sie waren schon einmal besser.

(Abg. Rink (CDU))

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es fällt mir schwer, dies sagen zu müssen. Aber: Wenn Sie auf der einen Seite sagen, der Ausschuss werde belogen - -

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Ich habe nicht gesagt, er wird belogen. Ich sagte, der Minister hat es nicht gesagt. Belügen ist etwas anderes! - Unruhe.)

Gut, er habe es nicht gesagt. Es seien Stellen versteckt. - Wenn Stellen versteckt werden, dann halte ich es aber für klug, dass ein Minister sie so gut versteckt, dass man sie nicht sieht.

(Lachen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Ich gebe Ihnen recht.)

Aber Sie haben sie gesehen. Also sind sie nicht versteckt worden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten nun sachlich an die Sache gehen. Sie wollen 20 Stellen hierfür und 20 Stellen dafür, da stelle ich eine ganz einfache Frage. Herr Kollege, wie wird das gegenfinanziert? - Ich erlaube mir Folgendes zu Stellenanforderungen im Haushalt zu sagen: Ich darf dazu aus der Haushaltsrede des Ministers Kessler zitieren, der Ihnen sehr bekannt ist und der, wie man hört, bei Ihnen immer noch leicht bildungsberatend tätig ist, wenn auch nicht immer erfolgreich.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Dafür hat er keine Zeit!)

Herr Minister Kessler sagte in der Haushaltsdebatte 2011 zu den Stellenanforderungen der Opposition, dass die Beschäftigung mit dem Haushalt bei der Opposition wie jedes Jahr natürlich die Forderung nach mehr Stellen hinterlässt. Wobei er sich natürlich wundere, warum das nicht während der Regierungszeit geschehe. Eine Erklärung liege wohl darin, dass man es als Opposition stets leicht habe, etwas zu fordern, was man letzten Endes nicht zu finanzieren brauche.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wir fordern genau das, was in unserer Koalition umgesetzt werden sollte.)

Das sagte Ihr Bildungsminister Kessler. Es kommt noch ein schöner Satz: „Das macht ein Gesamtvolumen von etwa 6 Millionen Euro aus, ohne die anfallenden Versorgungsbezüge mit einzurechnen. Ich finde das unseriös, meine sehr geehrten Damen und Herren.“ - Das war das Zitat von Minister Kessler, der damals auf Stellenanforderungen der Opposition geantwortet hat. Dem ist im Grunde genommen nichts hinzuzufügen.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Sprechen des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Lassen Sie mich zu den Zahlen kommen. Diese Große Koalition investiert in Bildung. Sie investiert

damit auch in die Zukunft. Das ist gestern bei der Generaldebatte schon deutlich geworden. Die Priorität für Bildung, die diese Große Koalition sich gesetzt hat - die Jamaika natürlich auch hatte, Herr Kollege - drückt sich in den Zahlen aus. Der Haushalt des Bildungsministeriums wächst um 3,7 Prozent. Das werden Sie wohl nicht bezweifeln. Er wächst mit diesen 3,7 Prozent fast doppelt so stark wie der Gesamthaushalt, der nur um 1,9 Prozent wächst.

(Erneuter Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Schauen wir uns die Vergleichszahlen von 2011 an. Dort war es fast das Gleiche. Damals habe ich in meiner Haushaltsrede gesagt, dass der Haushalt des Bildungsministeriums um fast 4 Prozent steigt. Exakt waren es 3,8 Prozent. Lassen Sie uns auf die absoluten Zahlen schauen, Herr Kollege. Die Gesamtsumme im Bildungshaushalt im Jahr 2013 sind 650 Millionen. Im Jahr 2012 waren es 627 Millionen. Also haben wir im Jahr 2013 eine Steigerung von 23 Millionen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wie viel davon ist für die Kitas?)

Legen wir den Haushalt 2012 daneben, dann sehen wir, dass es von 2011 zu 2012 eine Steigerung von 22 Millionen gab. Damals hatte der Kita-Ausbau genau die gleiche Priorität wie in diesem Haushalt auch.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Ich muss Ihnen sagen, ich halte es einfach für unverschämt, dann von einem Sparhaushalt zu reden. Gespart wird meiner Ansicht nach dann, wenn man weniger Geld ausgibt. Wenn man 23 Millionen draufpackt, 1 Million mehr als im letzten Jahr, dann spart man nicht, sondern man investiert. Wir investieren richtig. Wir investieren in Bildung und damit auch in die Zukunft.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Sie selbst müssten doch noch aus Zeiten der Jamaika-Koalition wissen, welche eine Kraftanstrengung dies bedeutet angesichts der Haushaltsnotlage, in der wir uns im Lande befinden. Sie haben damals bei den Beratungen zum Haushalt mitbekommen, welche finanziellen Zwänge es angesichts der Schuldenbremse gibt. Von daher bin ich enttäuscht, dass Sie die Anstrengungen, die wir unternehmen, nicht anerkennen, sondern im Gegenteil den Menschen vor den Fernsehern und in den Medien vorgaukeln, es werde immer wieder gespart und es würden Schulen geschlossen. Ich finde das unredlich.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Sie werden geschlossen!)

(Abg. Rink (CDU))

Natürlich werden wir auch über dieses Schulordnungsgesetz reden müssen. Das ist gar keine Frage.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Sie stimmen also zu, dass Schulen geschlossen werden? - Was ist mit dem Kooperationsjahr? Wird es weitergeführt?)

Ich stimme nicht zu, dass Schulen geschlossen werden, aber wenn keine Schüler mehr da sind, dann können Sie auch die Schulen nicht offen halten. Ich muss Ihnen sagen, es ist nicht redlich. Ich komme noch zum Kooperationsjahr. Ich habe noch etwas Redezeit, Herr Kollege. Sie sollten vielleicht etwas mehr Geduld haben und zuhören. Das wäre hilfreich.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Ich habe Geduld.)

Es ist für uns eine riesige Kraftanstrengung, diesen Bildungshaushalt heute so vorzulegen und zu verabschieden, wie er ist. Wir setzen aber die Priorität. Ich will auch deutlich machen: Wir setzen die Priorität im Bereich der Bildung nicht erst beim Schuleintritt, sondern wir sehen es ganzheitlich. Ganzheitlich heißt, wir beginnen mit den Kleinsten. Auch der Krippenausbau, für den wir Millionen im Haushalt haben, ist ein Zeichen für Bildung. Wir investieren auch in die frühkindliche Bildung, dort vor allem im Bereich der Sprachförderung. Diese Bereiche haben einen hohen Stellenwert bei uns.

Ich komme auch zum Kooperationsjahr. Wir haben das Kooperationsjahr eingeführt. Wir wollen den Übergang Kindergarten-Grundschule entsprechend gestalten. Das muss aber nicht mit einem Kooperationsjahr geschehen in der Form, wie es auf den Weg gebracht worden ist. Ich halte es für redlich zu sagen, wir schauen genau hin, wir schauen, wie wir Gelder effizient einsetzen, wie wir gemeinsam mit den Trägern den Übergang Kindergarten-Grundschule gestalten können. Dann sind wir auf einem guten Weg.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Frau Abgeordnete, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Rink (CDU):

Ja, bitte.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE) mit einer Zwischenfrage:

Dann können Sie ja meine Zwischenfrage schlichtweg mit Ja oder Nein beantworten. Wird das Kooperationsjahr weiter ausgebaut oder wird das Kooperationsjahr auf Eis gelegt?

Abg. Rink (CDU):

Das Kooperationsjahr liegt nicht auf Eis, es wird auch nicht auf Eis gelegt. Aufgabe des Kooperationsjahres bei Jamaika war es ganz klar, den Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule zu gestalten. Dieser Aufgabe stellen wir uns. Die Frage ist aber, ob das unbedingt mit dem Kooperationsjahr in der jetzigen Form geschehen muss. Das muss mit den Trägern besprochen werden. Es ist ja ein Trägervertreter der katholischen Kirche hier anwesend. Hier gilt es, Gespräche zu führen. Wir werden uns dafür einsetzen, den Übergang Kindergarten-Grundschule sinnvoll zu gestalten, aber nicht einfach nach dem Motto „Weiter so“, sondern wir werden sinnvolle Lösungen suchen und finden. Es war ein gutes Projekt, wir werden die guten Dinge übernehmen, aber auch sehen, wie wir es weiterentwickeln können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich noch einige Dinge im Schulbereich ansprechen. Wenn ich vom Schulbereich spreche, meine ich nicht nur die allgemeinbildenden Schulen, sondern auch die beruflichen Schulen. Sie wissen alle, gerade den beruflichen Schulen hat die CDU schon zu Zeiten, als sie noch alleine regiert hat, ein besonderes Augenmerk gewidmet. Wir haben einen Stufenplan entwickelt, um dort die Fehlstunden abzubauen, um dort Unterrichtsausfall zu vermeiden. Wir werden diesbezüglich sowohl die allgemeinbildenden Schulen als auch die beruflichen Schulen im Auge behalten.

Es gibt im Stellenplan keine großen Veränderungen. Ich sage das ausdrücklich angesichts der Tatsache, dass wir pro Jahr 2.000 bis 3.000 Schüler verlieren. Wir reden immer von der demografischen Rendite, und da stellt sich jeder vor, na gut, die ist dann einfach da. Man muss aber ausdrücklich sagen: Leider - ich betone: leider - verlieren wir jedes Jahr 2.000 bis 3.000 Schüler. Das muss man auch zur Kenntnis nehmen. Wenn es dann heißt, ein Stellenplan ist unverändert, es werden keine Lehrerstellen abgebaut, dann bedeutet das, dass wir in Bildung investieren, denn dann hat man tatsächlich eine demografische Rendite. Diese werden wir auch nutzen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir werden sie für unterschiedliche Dinge nutzen. Die Lehrerfeuerwehr ist schon angesprochen worden, die Schüler-Lehrer-Relation zu verbessern, ist auch angesprochen worden, Qualitätsverbesserungen im System, Unterrichtsausfall vermeiden. Das sind alles Themen, denen wir uns stellen werden, natürlich auch dem Thema Inklusion, indem wir - dies wurde Ihnen im Ausschuss berichtet - zum Beispiel Förderlehrer an die Grundschulen verlagern. Unser Ziel ist es, im Bildungsbereich jedem Kind gemäß seinen individuellen Fähigkeiten zum bestmöglichen Schulabschluss zu verhelfen.

(Abg. Rink (CDU))

Lassen Sie mich noch kurz einige Punkte ansprechen, die in der Diskussion aufkamen. Freiwillige Ganztagsschule - Gebundene Ganztagsschule, Kapitel 06 03. Da gibt es eine Kürzung um 2,6 Millionen Euro. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, es heißt nicht, dass hier 2,6 Millionen Euro eingespart werden. Auch hier gilt es, genau hinzusehen. Wir haben 67 Ganztagsklassen, die vom Freiwilligen Ganztagsschulsystem ins Gebundene Ganztagsschulsystem übertragen werden, was in der Summe 1,8 Millionen Euro ausmacht, die in dem Bereich wegfallen. Die werden aber nicht eingespart, sondern werden insofern in das gebundene System übertragen, als man dort mehr Lehrerstellen hineingibt. Außerdem gibt es veränderte Abrechnungsmodalitäten, sodass man auch dort nicht von einem Einsparen reden darf.

Ich möchte auch noch etwas zu den Gebühren sagen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist bestimmt für keine Fraktion ein Leichtes, Gebühren zu erheben, Geld zu verlangen für Dinge, die es vorher kostenfrei gab. Aber wenn Sie sich, Herr Kollege Ulrich, hier aufbäumen und sagen: „Die armen Kinder!“, dann darf ich Sie daran erinnern, dass wir einmal gemeinsam die nicht vergnügungssteuerpflichtige Aufgabe hatten, die Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr abzuschaffen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das war eine Forderung von Ihnen, der wir nachgegeben haben. - Gegenrufe von der CDU.)

Das war eine Forderung der CDU, die Sie mitgetragen haben. Soll ich jetzt hier sagen, das ist die Forderung von dem oder dem? - Ich blicke jetzt auf meinen Fraktionsvorsitzenden - -

(Zuruf des Abgeordneten Meiser (CDU).)

Ich lasse von meiner Redezeit noch gerne zwei Minuten übrig, damit die Dinge klargestellt werden können. Ich finde es unverschämte, dass Sie heute sagen, die Beitragsfreiheit im letzten Kindergartenjahr, die abgeschafft wurde, war Sache der CDU. Sie haben es gemeinsam - -

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das war ein Vorschlag der CDU, auf den wir eingegangen sind.)

Ein Vorschlag, ja. Aber es wurde gemeinsam getragen. Ich glaube, in Koalitionen ist es ein guter Brauch, dass positive wie negative Dinge gemeinsam getragen werden, gemeinsam verantwortet werden.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wer hat es damals vorgeschlagen? Das waren nicht wir, das waren Sie!)

Ich glaube, es geht nicht darum, wer die Idee hatte. Es geht darum, gemeinsam Dinge zu tun, die nicht immer angenehm sind.

(Weitere Zurufe von den Oppositionsfraktionen.)

Wenn wir bei den Freiwilligen Ganztagsschulen Gebühren einführen, dann ist das sicher keine Maßnahme, bei der alle in der Großen Koalition applaudiert haben. Ich muss aber überlegen, wie ich die Qualität in der Freiwilligen Ganztagsschule erhalten kann. Wenn ich Qualität erhalten will angesichts der Tatsache, dass dieses Angebot der Freiwilligen Ganztagsschule so stark angenommen wird, dass man auf finanzielle Engpässe stößt, so bedeutet dies: Wir sparen nichts ein, aber wir verbessern die Einnahmesituation. Das tun wir. Diese Beiträge sind überdies sozial abgefedert, das wissen Sie genauso gut wie alle anderen hier im Hause. Die Beiträge werden für einkommensschwache Familien übernommen. Bildung hängt bei der Großen Koalition nicht vom Geldbeutel der Eltern ab. Vielmehr machen wir verantwortungsvolle Politik. Des Weiteren erhalten Kinder eine Geschwisterermäßigung. Es gibt auch die Möglichkeit, dass die Beiträge vom Jugendamt übernommen werden. Wegen des Geldbeutels der Eltern wird kein Kind im Land von Bildung ausgeschlossen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Lassen Sie mich noch ganz kurz ein Wort zu den Abänderungsanträgen der Oppositionsfraktionen sagen. Frau Kollegin Spaniol, es ist ja schön, dass Sie uns einen Wunschzettel geschrieben haben. Wenn ich das hier aufaddiere, bin ich ganz schnell bei 8 bis 10 Millionen - wir haben's ja! Ich hätte als Bildungspolitikerin auch gerne einen Wunschzettel.

(Zurufe der Abgeordneten Spaniol (DIE LINKE) und Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Ich würde auch gerne bestimmte Dinge umsetzen, wenn das Geld da wäre. Ich glaube, viele hier im Hause würden es mittragen - -

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Das ist doch Ihr Arbeitsauftrag für die nächsten Jahre!)

Mein Arbeitsauftrag. Wenn Sie mir dann noch sagen, wie ich das finanzieren kann, erfülle ich ihn sehr gerne.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Das haben wir Ihnen doch schon oft genug gesagt!)

Was die weiteren Abänderungsanträge vonseiten der GRÜNEN betrifft, die Sache mit den 40 Lehrerstellen, so habe ich dazu eben schon Erläuterungen gegeben. Ich glaube, darauf brauche ich nicht weiter einzugehen. Ich sage nur eines in aller Deutlichkeit: Wir haben mit dem Einzelplan 06 einen Bildungshaushalt vorgelegt, der wirklich eine Kraftanstrengung ist, der aber deutlich macht, welche Priorität der Bereich Bildung bei dieser Großen Koalition hat. Wir investieren in Bildung, wir investieren damit in

(Abg. Rink (CDU))

die Zukunft. Ich bitte deshalb um Zustimmung zum Einzelplan 06.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat Herr Minister Commerçon.

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat Herr Minister Commerçon.

Minister Commerçon:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich danke zunächst den vier Kolleginnen für die überwiegend sachliche Debatte und freue mich natürlich auch, dass sich der Kollege Ulrich zu Wort gemeldet hat. Ich stelle zu Beginn meiner Rede fest, dass zur Gestaltung der Zukunft dieses Landes Bildung und Wissenschaft nicht nur im Koalitionsvertrag den Schwerpunkt dieser Koalition bilden. Gerade auch mit der Vorlage des heute zu verabschiedenden Einzelplans 06 dieses Haushalts wird dies eindrucksvoll belegt. Wir investieren in die Zukunft dieses Landes, wir investieren in Bildung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es ist bereits erwähnt worden, dass der Gesamthaushalt in diesem Jahr um 1,88 Prozent steigt. Das ist einem Haushaltsnotlageland angemessen und dringend erforderlich. Gleichzeitig steigt der Haushalt des Bildungsministeriums um 3,738 Prozent, also doppelt so stark wie der Gesamthaushalt. Da muss ich Sie korrigieren, Frau Kollegin Maurer, nicht dreimal so stark, sondern doppelt so stark. Wir werden das als Anregung aufnehmen. Aber das ist ein ganz deutliches Zeichen. Diese Koalition hat die Zukunft des Landes im Blick und das kommt in erster Linie im Bildungshaushalt zum Ausdruck. Wir setzen auf Bildungsgerechtigkeit in diesem Land und das ist eine ganz wichtige Botschaft.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich komme nun zu dem Thema demografische Rendite. Lassen Sie doch endlich einmal diese Spielchen. Es ist doch völlig klar, wenn wir mehr Geld für Bildung ausgeben, wenn wir dafür sorgen, dass die Bildungsausgaben am Gesamthaushalt weiter ansteigen - und das bei gleichzeitig sinkenden Schülerzahlen -, dann kann doch niemand ernsthaft behaupten, dass wir die demografische Rendite nicht im Bildungssystem behalten würden. Das ist doch völlig absurd. Ehrlich gesagt, im Moment machen wir sogar noch mehr. Wir geben noch mehr rein als die demografische Rendite eigentlich erlauben würde. Insofern sind all diese Diskussionen, die Sie, Herr Kollege Ulrich, führen, völlig absurd und völlig

an der Realität vorbei. Kommen Sie endlich einmal zur Wahrheit!

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Und noch etwas gehört zur Wahrheit: Wenn wir 25 Prozent weniger Schülerinnen und Schüler haben, dann ist es doch völlig klar, dass wir in bestimmten Jahrgangsstufen auch nicht mehr so viele Lehrer brauchen. Alles andere wäre doch absurd. Deswegen hat diese Koalition vereinbart - wie im Übrigen die Vorgängerkoalition auch schon -, dass wir selbstverständlich die demografische Rendite im Gesamtbildungssystem belassen und dass wir verstärkt auf frühkindliche Bildung setzen. Darum wird es doch gehen. Wir müssen doch unser Bildungssystem so umstrukturieren, dass es nicht mehr nur in späteren Jahren als Reparaturbetrieb funktioniert, sondern dass frühkindliche Bildung in den Mittelpunkt gestellt wird. Wir müssen in den frühen Jahren investieren und Qualitätsverbesserungen durchsetzen, um anschließend wirklich auch eine Bildungsrendite zu haben. Alles andere ist doch den Leuten Sand in die Augen gestreut.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Um das eindrucksvoll zu belegen, habe ich mir einmal Ihre Änderungsanträge angeschaut. Sie fordern in Ihrem Änderungsantrag allen Ernstes: Es sind 20 Grundschullehrerstellen zur Verfügung zu stellen. Die 20 kw-Vermerke zum 01.08.2014 sind zu streichen. - Herr Kollege Ulrich, wer hat denn diese kw-Vermerke ausgebracht? Ich war es definitiv nicht. Es war mein Amtsvorgänger, Klaus Kessler. Sie fordern an dieser Stelle, dass wir abkehren von Ihrer Politik. Das ist so was von unglaublich. Ich nehme Sie schlichtweg nicht mehr ernst, Herr Kollege Ulrich.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es ist doch ganz eindrucksvoll, dass wir in frühkindliche Bildung investieren. Die Kollegin Rink hat das eben schon angesprochen. Bei Kapitel 06 29, Tageseinrichtungen für Kinder und Kindertagespflege, haben wir eine Steigerung um 17,5 Prozentpunkte. Das ist ein Plus von 14 Millionen Euro im nächsten Jahr. Gleichzeitig steigen in der Titelgruppe 73 die Zuschüsse zu den Personalkosten für Kindertageseinrichtungen um 8,4 Millionen Euro, also um 14 Prozent. Das ist eine Zukunftsinvestition in diesem Land. Darum geht es wirklich, dass wir die kleinen Kinder früh fördern. Wir werden alles daran setzen, das 35-Prozent-Ziel nächstes Jahr landesweit zu erreichen. Ich habe bei uns im Haus hierzu nicht unbedingt die saubersten Dinge vorgefunden. Wir haben das mittlerweile aber im Griff und kriegen das nächste Jahr hin. Das einmal als Botschaft nach draußen. Wir werden landesweit die 35 Prozent erreichen. Wir wissen auch, dass das nicht ausreichen wird. Wir werden mehr benötigen, aber dafür ist bisher von meinem Vorgänger keine Vorsorge getroffen

(Minister Commerçon)

worden. Wir sind deswegen weiterhin in Verhandlungen mit dem Bund. Der Bund muss noch etwas drauflegen. Darauf haben wir uns auch im Koalitionsvertrag verständigt. Wir werden weiterhin in den Krippenausbau investieren müssen. Wir werden alle Anstrengungen unternehmen, weil wir wissen, dass das Zukunft ist, die in diesem Land entsteht und die wir weiter unterstützen müssen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich komme nun zu Ihrem Lieblingsthema, dem Kooperationsjahr. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben es im Koalitionsvertrag vereinbart: Wir werden das Kooperationsjahr evaluieren. Wir haben zurzeit 38 Grundschulen im Kooperationsjahr, 123 Kooperationsgruppen. Das bindet 570 Lehrerwochenstunden, also 20 Lehrerstellen insgesamt. Wenn wir das hochrechnen, was eine Ausweitung nach Ihren Vorschlägen bedeutet, dann müssten wir zusätzlich 150 Lehrerstellen einrichten. Nur, Herr Kollege Ulrich, Klaus Kessler hat mir solche Planungen leider nicht hinterlassen. Wir haben diese zusätzlichen 150 Lehrerstellen nicht. Deswegen müssen wir das evaluieren. Das ist Punkt 1 an dieser Stelle. Das läuft vernünftig, wir sind da zurzeit in guten Gesprächen mit den Trägern. Wir werden das Kooperationsjahr natürlich fortführen. Dr. Prassel ist ja bereits erwähnt worden. Es gibt hierzu zwei Brandbriefe, die ich im Ministerium vorgefunden habe. Der eine Brandbrief stammt vom 31. März 2011. Da sagt der Caritasverband für die Diözese Trier: „Für die katholischen Kindertageseinrichtungen wird weiterhin die Vorgabe sein, dass nur diejenigen Einrichtungen am Projekt teilnehmen können, die im Rahmen der Regelfinanzierung noch nicht auspersonalisiert sind und fünf Stunden zusätzlich aufgestockt werden können.“ - Keine Reaktion aus dem Bildungsministerium. „Da die Pauschale den Trägeranteil nicht vollständig abdeckt, eine zusätzliche Personalisierung aber zwingend geboten ist, kann dieses Modell der Finanzierung nur für die Pilotphase gelten und muss unbedingt neu verhandelt werden, wenn die Pilotphase abgeschlossen ist.“ Meine Damen und Herren, es gab nicht einmal eine Reaktion aus dem damaligen Bildungsministerium auf diesen ersten Brandbrief. Schließlich war die erste Ankündigung, wenn da nicht nachgesteuert wird, werden wir als Träger das Kooperationsjahr beenden. Das war die reale Situation. Das muss auch einmal öffentlich gesagt werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Eine meiner ersten Amtshandlungen war es, mir das genau anzuschauen. Es gibt einen weiteren Brandbrief, den später, im März, der Kollege Toscani bekommen hat. Darauf hat er dann reagiert, aber er hat es mir auch sofort gesagt. Darin schreiben das Katholische Büro Saarland, also Herr Prassel, der Beauftragte der Evangelischen Kirchen für das

Saarland Herr Frank-Mathias Hofmann und Oberbürgermeister Klaus Lorig als Präsident des Städte- und Gemeindetages Folgendes: „Die Träger von Kindertageseinrichtungen sind auf Dauer gesehen nicht in der Lage, das Kooperationsjahr gemäß dem derzeitigen Finanzierungsmodell weiterzuführen. Sollten wir keine Einigung auf der vorgeschlagenen Basis erlangen können, werden die von uns vertretenen Träger ihre Teilnahme am Kooperationsjahr sowie eine Ausweitung des Projekts überdenken müssen.“ - Meine sehr verehrten Damen und Herren, das habe ich von Klaus Kessler übernommen. Und dann sagen Sie heute, ich würde das Kooperationsjahr infrage stellen. Ihr Minister hat das damals vermasselt. Das Erste, was ich gemacht habe, war, die alle anzurufen und zu bitten, lasst uns in Gespräche eintreten, wie wir das Kooperationsjahr überhaupt noch retten können. Das ist die Wahrheit zum Kooperationsjahr.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

An dieser Stelle danke ich ausdrücklich den Kommunen, der Katholischen Kirche, der Evangelischen Kirche, dem Diakonischen Werk und allen anderen, die in sehr konstruktiven Gesprächen mit uns sind. Und ich kann Ihnen heute sagen, dass wir auf einem guten Weg sind. Wir haben mehrere Spitzengespräche durchgeführt. Der nächste Termin wird im Januar sein und ich bin sicher, dass wir an diesem Tag die Lösung für dieses Problem finden werden, das mir Klaus Kessler hinterlassen hat. So viel an dieser Stelle heute zum Thema Kooperationsjahr.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich komme nun zu den Grundschulen. Ja, wir haben dort Rekrutierungsprobleme. Das ist schwierig geworden. Wir haben insbesondere an einer Stelle ein Problem. Wir haben strukturell die Situation, dass wir im Vertretungsfall den jungen Leuten zurzeit keine vernünftigen Verträge anbieten können. Das sind 3-Monats-Verträge, 5-Monats-Verträge, 6-Monats-Verträge, höchstens 9-Monats-Verträge. Schauen Sie sich einmal den Haushalt genau an. Ich bin dem Kollegen Toscani ausdrücklich dankbar dafür, dass es uns gelungen ist, zwischen Bildungsministerium und dem Finanzministerium eine sehr vernünftige Lösung hinzubekommen. Wir haben jetzt ab dem 01. Januar, wenn dieser Haushalt beschlossen ist, die Möglichkeit, auf 80 Leerstellen, die ausgebracht sind, den Leuten, die zur Vertretung bereit sind, auch wirklich anständige Verträge und keine prekären Verträge zu geben, damit wir ihnen auch eine Perspektive bieten können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden dadurch den strukturellen Ausfall, den wir durch langfristige Erkrankung, durch Schwangerschaften und so weiter im Grundschulbereich haben, angehen können. Wir werden das wirklich energisch angehen können und können den Leuten gleichzeitig Verträge anbieten, die nicht

(Minister Commerçon)

prekär sind. Das ist praktische Gerechtigkeitspolitik, das ist praktische Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich komme zu den Gemeinschaftsschulen und den Gymnasien. Wir haben zwei Wege zum Abitur. Ich möchte heute einmal mit dem Gymnasium beginnen, weil das oft nicht erwähnt wird: Das Gymnasium ist ebenfalls auf dem Weg. Auch das Gymnasium hat sich in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten verändert. Wir haben es in der Kultusministerkonferenz in diesem Jahr nicht nur geschafft, die gemeinsamen Bildungsstandards auszuweiten, sondern auch endlich einmal eine bundesweite Vergleichbarkeit des Abiturs hinzubekommen und damit auch dafür zu sorgen, dass es künftig für Eltern mit ihren Kindern leichter möglich sein wird, zwischen den Bundesländern zu wechseln. Es ist jetzt klar, dass die Kriterien einigermaßen ähnlich sind.

Das ist ein großer Fortschritt, und man muss die Kultusministerkonferenz dafür auch einmal öffentlich loben. Sie hat in der Vergangenheit oft völlig zu Unrecht Schläge einstecken müssen, und ich kann zumindest für die drei Konferenzen, an denen ich bisher teilnehmen konnte, feststellen, dass wir da auf einem sehr guten Weg sind.

Und auch das Gymnasium ist auf einem sehr guten Weg. Wir haben in diesem Land mittlerweile eine Übergangsquote zum Gymnasium von 42 Prozent. 42 Prozent aller Kinder gehen nach dem 4. Grundschuljahr aufs Gymnasium.

Ich bin Ihnen dankbar, Herr Kollege Ulrich, dass Sie das noch einmal erwähnt haben: Ja, ich bin stolz darauf, dass die Sozialdemokratie in diesem Hause das 5. Grundschuljahr verhindert hat. Das ist eindeutig ein gutes Zeichen, und ich habe den Eindruck, dass uns auch der Koalitionspartner deswegen nicht besonders böse ist.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das stimmt, Herr Commerçon! Das stimmt!)

Das war eines dieser komischen Dinge, die Sie damals durchgedrückt haben. Sie können es überall im Land verkünden: Ja, es waren die Sozialdemokraten, die es verhindert haben. - Sie werden erleben, dass man überall den Sozialdemokraten dafür auch heute noch dankbar ist.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen und Zurufe des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Ich komme zur Gemeinschaftsschule. Ja, die Gemeinschaftsschule hat einen guten Start hingelegt. Aber auch das war nicht selbstverständlich. Ich habe dafür gesorgt, dass eine unserer Forderungen sofort in die Tat umgesetzt wird: dass alle Gemeinschaftsschulen eine Deputatstundenregelung bekommen.

Auch die Kollegin Spaniol hat das ja eben angesprochen. Wir werden dafür sorgen, dass es endlich eine Funktionsstellenstruktur auch für die Gemeinschaftsschule gibt. Wir werden dafür sorgen, dass es kleinere Klassen geben wird; Sie werden das im kommenden Schuljahr erleben. Wir haben dafür gesorgt, dass es eine Kompensation für diejenigen Klassen gibt, die noch größer sind. Nun sprechen Sie auch Einzelfälle an, bei denen einfach die räumliche Situation nicht mehr hergibt; das hat aber nun definitiv nichts mit der Arbeit im Bildungsministerium zu tun. Wir sind jedenfalls dabei, die zentralen Dinge anzugehen. Wir werden das auch weiterhin konsequent angehen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Auch an dieser Stelle ist also völlig klar: Wir haben einen Weg G 8 über das Gymnasium, wir haben einen G-9-Weg über die Gemeinschaftsschule. Wir schaffen nun auch die Voraussetzungen dafür, dass beide Wege erfolgreich beschritten werden können. Auch das ist ein klares und deutlich positives Signal in dieses Land, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Die Kollegin Spaniol hat die berufliche Bildung betreffend angesprochen - und auch dazu möchte ich natürlich etwas sagen -, dass es dort zurzeit die „blauen Briefe“ gibt. Ja, es ist in der Tat zutreffend: Nicht alle Referendarinnen und Referendare bekommen sofort eine Stelle in diesem Land, sobald sie abgeschlossen haben. Das ist übrigens im allgemeinbildenden Bereich schon immer so gewesen, wir hatten aber in der Vergangenheit bei den beruflichen Schulen eine andere Situation.

(Abg. Spaniol (DIE LINKE): Ja, eben!)

Wir schauen uns das aber sehr genau fächerbezogen an, und das ist doch der entscheidende Punkt. Wir haben strukturellen Unterrichtsausfall, aber eben nicht mehr in allen Fächern. In bestimmten Fächern gibt es keinen strukturellen Unterrichtsausfall, wir haben ihn aber beispielsweise in Religion, in Mathematik. Vor diesem Hintergrund setzt man doch nicht Referendarinnen und Referendare auf Stellen ein, bei denen es gar keinen strukturellen Unterrichtsausfall gibt. Man wird vielmehr das Gegenteil tun und zusehen, dass man den strukturellen Unterrichtsausfall bekämpft. Wir werden Ihnen die diesbezüglichen Grundlagen in der morgigen Ausschusssitzung ja noch einmal detailliert erläutern können, meine sehr verehrten Damen und Herren. Klar ist aber: Auch an dieser Stelle muss man vernünftig und mit Augenmaß rangehen. Man kann nicht jedem alles versprechen, und das werde ich auch künftig nicht tun. Ich bin davon überzeugt, dass wir auch diesbezüglich auf dem richtigen Weg sind.

(Minister Commerçon)

(Beifall von den Koalitionsfraktionen. - Abg. Spaniol (DIE LINKE): Aber nicht mit diesem Verfahren! Das ist ein ganz unmögliches Verfahren!)

Ergänzend zum Thema der beruflichen Bildung, damit auch das noch einmal erwähnt wird: Wir haben die Absenkung der Eingangsbesoldung im beruflichen Bereich rückgängig gemacht,

(Zustimmende Zurufe von der SPD)

dies übrigens auch für diejenigen, die im vergangenen Jahr von der Absenkung betroffen waren. Auch das ist ein wichtiges Zeichen. Und gestern konnte ich auch verkünden - das wird den Kollegen Wegner freuen, da bin ich mir ganz sicher -, dass wir im Saarland eine Möglichkeit schaffen werden, Berufsschule plus Fachhochschulreife anzubieten. Damit werden wir auf dem Weg hin zur Gleichwertigkeit der beruflichen und der allgemeinen Bildung ein gutes Stück vorankommen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Koalitionsfraktionen.)

Ich komme zum Schluss. Ich möchte noch zwei Dinge ansprechen, die mir besonders wichtig sind. Ich lese, mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident, noch einmal vor aus einer Pressemitteilung der GRÜNEN, aus dem Saartext: „Die GRÜNEN haben angesichts der aktuellen Bertelsmann-Studie einen schnelleren Ausbau der Ganztagschulen im Saarland gefordert. Die Landesregierung tue hier viel zu wenig.“ - Lustig ist, dass diese Meldung am 07. Juni - ich war gerade einmal drei Wochen im Amt - veröffentlicht wurde; das allein spricht ja schon Bände.

Wenn Sie jetzt aber sagen, wir machten das Gleiche, das Sie auch gemacht hätten, so wundert mich das schon. Sie sind immerhin für drei Haushaltsjahre verantwortlich. Hätten Sie jedes Jahr fünf Schulen geschaffen, so müsste ich mindestens 15 Schulen vorgefunden haben. Zudem gab es vor Antritt der Jamaika-Koalition bereits sieben Schulen in diesem Land. Ich frage mich: Wo sind denn die 22 Schulen?

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Mittelfristige Finanzplanung! - Sprechen.)

Meine Damen und Herren, nach dem kommenden Schuljahr werden wir in diesem Land, das verspreche ich Ihnen, in einem ersten Schritt schon mal 13 Gebundene Ganztagschulen haben. Das bedeutet annähernd eine Verdoppelung, verglichen mit dem, was ich vorgefunden habe. Also auch dieses Thema nehmen wir sehr ernst, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Abschließend nun noch zum Thema Inklusion. Wir haben, Kollegin Kolb hat es angesprochen, zunächst einmal dafür gesorgt, dass Schulen zum kommenden Schuljahr überhaupt dazu befähigt werden, In-

klusion zu betreiben. Die dafür eingesetzten Förderlehrer sollen nicht mehr ständig im Auto sitzen, sondern in den Schulen eingesetzt werden. Darum muss es uns doch gehen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Thema Inklusionsbeauftragter möchte ich heute nur sagen:

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Wo ist der denn gelandet?)

Wir haben den Inklusionsbeauftragten nicht abgeschafft. Diesbezüglich verkünden Sie hier schlicht die Unwahrheit.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Ja, wo ist er denn gelandet?)

Wir haben nicht mehr den, der es war. Ich erspare Ihnen, warum das so ist. Ich sage es Ihnen aber gerne einmal in einem Privatissimum, warum das so ist.

(Zurufe von der Opposition: Sagen Sie einmal, wer das jetzt ist!)

Es wird aber wieder einen Inklusionsbeauftragten geben, und wir werden diese Funktion sogar aufwerten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Denn für den Kollegen Storm und mich ist Inklusion Chefsache, wir kümmern uns als Minister höchstpersönlich um das Thema Inklusion.

(Zurufe des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Ich bin sicher, dass wir diesbezüglich auf einem guten Weg sind. Diesen Weg werden wir weiter beschreiten. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat die Abgeordnete Isolde Ries.

Abg. Ries (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte es noch einmal wiederholen; man lernt ja durch Wiederholung, Herr Ulrich: Der Gesamthaushalt - - Nun gut, er telefoniert. Er will nicht lernen. - Der Gesamthaushalt steigt um 1,884 Prozent, der Bildungshaushalt um 3,738 Prozent. Die Steigerung des Bildungshaushaltes fällt also annähernd doppelt so hoch aus wie die des Gesamthaushaltes. Wenn das für Sie kein Beleg dafür ist, dass Bildung den Schwerpunkt dieses Haushaltes darstellt, dann weiß ich auch nicht mehr, wie wir Ihnen das erklären sollen.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Bildung ist unsere Zukunft, das wird durch solche Maßnahmen deutlich. Wir investieren aber nicht nur in Bildung, wir investieren auch in Kultur. Für uns

(Abg. Ries (SPD))

gehören Bildung und Kultur zusammen, und deshalb sind sie auch in einem Ministerium vereint.

Die wesentliche Aufgabe der Kulturpolitik ist es, gerade auch in finanziell schwierigen Zeiten dafür zu sorgen, dass unser Land nicht in die kulturelle Bedeutungslosigkeit versinkt, dass vielmehr seine kulturelle Attraktivität zunimmt. Jeder Euro, der für die Kultur weniger ausgegeben wird, schadet dem Image und der Ausstrahlung unseres Landes und reduziert auch den Lebenswert im Saarland. Deshalb sind es die Ziele des vorliegenden Haushaltes, erstens die Breite und die Vielfalt kultureller Initiativen im Saarland zu fördern, zweitens die kulturelle Identität des Saarlandes zu pflegen und drittens die überregionale Attraktivität des Saarlandes zu stärken.

Die zentralen Säulen der saarländischen Kulturpolitik - wir haben viele Säulen - sind das Staatstheater, die Stiftung Saarländischer Kulturbesitz und die künstlerischen Hochschulen, die wir mit diesem Haushalt stabilisieren, und dies trotz der schwachen Finanzen.

(Beifall von den Koalitionsfraktionen.)

Beim Saarländischen Staatstheater investieren wir zum Beispiel 15 Millionen Euro, meine Damen und Herren. Das ist notwendig, weil die Bühnentechnik ausgetauscht werden muss. Das Land trägt diese Finanzierung und nach sieben Monaten Bauzeit wird der komplette Spielbetrieb im Saarländischen Staatstheater wieder aufgenommen. Er läuft auch während der Bauphase weiter, aber nach sieben Monaten kehrt er ins Große Haus zurück.

Bei der Stiftung Saarländischer Kulturbesitz begleitet uns das leidige Thema Vierter Pavillon bedauerlicherweise weiter. Der Vierte Pavillon stellt nach wie vor eine schwere finanzielle und kulturelle Belastung für die saarländische Kulturpolitik dar. Es sind nicht nur die finanziellen Überschreitungen, die uns drücken, sondern vielmehr noch das städtebauliche Dilemma. Das wird bleiben. Deshalb sagen wir: Es ist richtig, Herr Minister, dass Sie in die Fassade investieren. Hier muss Geld in die Hand genommen werden. Die Vorbereitungen laufen, damit der Bau irgendwann auch fertiggestellt wird. Um das städtebauliche Desaster abzumildern, werden Kulturufer und Kulturmeile mitgeplant! Das ist richtig so, damit haben wir die Möglichkeit, das Stadtbild vielleicht etwas zu verändern, damit es nicht ganz so auffällig ist.

Weitere Säulen der Kulturpolitik sind die Förderung der vielen guten Orchester - da haben wir im Saarland eine große Anzahl -, der Chöre, der Theatergruppen, der Festivals. Das findet sich alles im Haushalt wieder. Wir unterstützen Künstlerinnen und Künstler in ihrer Arbeit. Ein Paradebeispiel dafür ist der Kulturbahnhof, kurz KuBa. Dort haben sich

Künstler und Kreative verschiedenster Sparten wie Filmemacher, Architekten oder Musiker mit ihren Ateliers und Büro- und Proberäumen angesiedelt. Und trotz knapper Kassen, man höre und staune, wird der KuBa nicht nur durch Projektförderung finanziert, sondern wir haben in diesem Haushalt die Mittel für die institutionelle Förderung aufgenommen, damit dort Planungssicherheit besteht. Das ist uns wichtig.

Wir unterstützen in diesem Haushalt genauso das Kino achteinhalb. Das kommunale Kino der saarländischen Landeshauptstadt ist herausragend mit seinem breiten und anspruchsvollen Programmspektrum, seiner Filmvermittlung und dem relativ anspruchsvollen Kinderprogramm. Und wir stärken - das ist heute Morgen schon mehrfach gesagt worden - die kulturelle Identität des Saarlandes als Industriestandort. Wir finanzieren die Industriekultur, das Weltkulturerbe Völklinger Hütte, die Wassergärten in Reden, die Gebläsehalle in Neunkirchen. Und als Erinnerung an den Bergbau und als Anerkennung für die Menschen haben wir die Ausstellung „Das Erbe“ mitfinanziert.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir fördern Initiativen zur Heimatgeschichte und auch die Brauchtumspflege. Und, Kolleginnen und Kollegen, vor dem Hintergrund des 50-jährigen Jubiläums des Élysée-Vertrages haben wir sehr viele Initiativen für das Jahr 2013 geplant. Hier bietet sich das Gebäude des jetzigen Bildungsministeriums als Symbol französischer Präsenz im Saarland als Veranstaltungsort geradezu an. Im nächsten Jahr sind dort eine Menge Veranstaltungen geplant. Neben den Perspectives und dem Projekt Graphic Novel wird es eine Vielzahl von Veranstaltungen, Vorträgen und Präsentationen geben, um die Besonderheit des Saarlandes als Grenzort und seinen kulturellen Beitrag zur Grenzüberschreitung und Verständigung deutlich zu machen.

Mit dem vorliegenden Haushalt, Kolleginnen und Kollegen, werden wir dem Engagement der Kulturschaffenden im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten gerecht. Kunst und Kultur sind das geistige Fundament unserer Gesellschaft - es würde Herrn Ulrich guttun, wenn er da zuhören würde - ,

(Der Abgeordnete Ulrich hat den Saal verlassen.
- Lachen und Beifall bei der CDU)

aber auch eine tragende Säule für die Erziehung und Bildung unserer Kinder. Mit diesem Haushalt fördern wir sowohl die Spitzenkultur als auch die Breitenkultur. Deshalb ist dieser Haushalt unterstützenswert.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Thomas Schmitt.

Abg. Schmitt (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht darf ich insgesamt zum Haushalt und zum Stellenplan noch etwas sagen. Man muss gar nicht besonders haushaltserfahren sein, um einen Stellenplan lesen zu können. Da steht in diesem Jahr ein Stellensoll von 133, im Vorjahr waren es 110. Daneben steht, dass 18 Stellen umgesetzt wurden, 4 angehoben und 5 verlagert wurden. Jetzt steht hier: „Neue Stellen: 6“. Wie man das großartig verstecken kann, wenn es wortwörtlich drin steht, ist mir irgendwo ein Rätsel.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Es wurde konkret nachgefragt. Der Minister wurde gefragt und wollte nichts davon wissen. Das ist das Problem.)

Man muss einfach nur lesen. Wie man da etwas verstecken soll, ist mir ehrlich gesagt ein Rätsel. Da kann man nichts verstecken. Der Haushalt ist absolut transparent. Aber lassen wir das.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Der Minister weiß nichts von den Stellen. Das ist im Protokoll so nachzulesen.)

Sie waren gar nicht im Haushaltsausschuss, Herr Ulrich! Ich weiß gar nicht, warum Sie sich an diesem Punkt so aufregen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Das mache ich aber! - Weitere Zurufe des Abgeordneten Ulrich.)

Sie können jetzt wieder runterkommen, Herr Ulrich. Ich habe Ihnen nur gesagt, was man im Haushalt alles nachlesen kann. Das war Ihrer Kollegin leider im Haushaltsausschuss nicht so ganz klar.

(Beifall bei der CDU.)

Ich bin froh und stolz, dass der Haushalt für Bildung und Kultur in diesem Jahr kräftig ansteigt. Das ist Jahr für Jahr eine Kraftanstrengung. Frau Kollegin Ries hat es eben dargelegt: Auch der Kulturhaushalt schrumpft nicht, sondern er steigt an! Dies ist für ein Haushaltsnotlageland keine Selbstverständlichkeit! Ich finde, es ist sehr sinnvoll, dass wir sowohl in der Breitenkultur wie in der Hochkultur in diesem Jahr keine Sparmaßnahmen vornehmen, sondern beide Bereiche stabil lassen. Sie machen unser Land ein Stück lebenswerter, sind ein Stück Identität dieses Landes, aber auch ein weicher Standortfaktor. Deswegen halte ich diese Bereiche für sehr wichtig.

Wir können hier nicht die riesigen Akzente setzen, aber wenn ich sehe, dass wir in eine einzige Baumaßnahme, nämlich die Erneuerung des Bühnenhauses des Staatstheaters, 15 Millionen investieren, denke ich, auch dies kann sich sehen lassen. Diese

Ausgabe zu stemmen fällt uns gewiss nicht leicht; dies sollte wertgeschätzt werden.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Ich bin im Übrigen auch dem Vorgängerminister sehr dankbar, dass wir im Bereich kulturelle Bildung insbesondere bei den Schulk Kooperationen eine Ausdehnung vornehmen konnten. Dies setzt der jetzige Bildungs- und Kulturminister nahtlos fort. Auch dafür bin ich sehr dankbar, denn das ist ein wichtiges Standbein von Kulturpolitik. Das Programm „Kreative Praxis“ ist in diesem Bereich ein ganz wichtiges Standbein.

Ansonsten konnten wir als Fraktionen natürlich keine immensen Mittel mehr drauflegen, aber ich glaube, durch unsere Änderungsanträge haben wir wieder bewiesen, welche Bereiche uns wichtig sind - und das waren gerade auch die kleinen. Frau Ries hat die meisten eben schon aufgezählt: Wir unterstützen das Kino achteinhalb mit 15.000 Euro zusätzlich bei der Digitalisierung, wir unterstützen den Kulturbahnhof mit zusätzlich 10.000 Euro, aber auch das Deutsch-Amerikanische Institut. Dort haben wir ebenfalls 10.000 Euro draufgelegt. Letztendlich bleibt der Kulturhaushalt also stabil, und das ist bei einem Sparhaushalt immer schon eine ganz gewaltige Leistung.

Lassen Sie mich kurz noch etwas zum Bildungshaushalt insgesamt sagen.

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE): Er steigt um 3 Prozent an. - Heiterkeit.)

Ganz genau. Nur, Herr Ulrich, Sie wissen doch ganz genau aus Ihrer eigenen Regierungsverantwortung: Wenn der Haushalt insgesamt steigt und neue Aufgaben dazukommen, dann heißt das, dass man an anderer Stelle eine Sparmaßnahme vornehmen muss. Das wussten Sie in Ihrer Regierungszeit, und das wussten Sie bei dem Thema Gebühren für lange Gruppen in der Freiwilligen Ganztagschule, Sie wussten es für das Thema Kindergartengebühren. Es sind neue Aufgaben hinzugekommen, die wir auch finanzieren müssen und die sich eben auch widerspiegeln, zum Beispiel die Krippenplätze, die in diesem Haushalt mit 70 Millionen Euro zu Buche schlagen. Das sind Kosten, die vor wenigen Jahren einfach noch nicht im Haushalt standen und die gegenfinanziert werden müssen! Auch das ist Bildung! Allein für den Freiwilligen Ganztagsbereich ohne Lehrerstellen nehmen wir 19 Millionen Euro in die Hand. Das sind neue, zusätzliche Aufgaben, genau wie der Ausbau von Gebundenen Ganztagschulen. Wenn wir diese neuen zusätzlichen Aufgaben, die noch anwachsen werden, die wichtig sind und die wir finanzieren wollen, stemmen wollen, müssen wir natürlich auf Effizienz und Sparsamkeit in anderen Bereichen achten. Deswegen ist es einfach nicht glaubwürdig, wenn Sie uns vorhalten, dass wir in

(Abg. Schmitt (CDU))

dem einen oder anderen Punkt etwas wegnehmen mussten, denn das mussten wir in der Vergangenheit auch schon, aber dies eben, um neue Maßnahmen im Bildungsbereich zu finanzieren. Dort muss man einfach Prioritäten setzen!

Diese Prioritäten wurden in diesem Haushalt in großer Gemeinsamkeit gesetzt. Insgesamt legt der Haushalt dar, dass Bildung und Kultur bei dieser Koalition absolute Priorität haben, das wird auch weiterhin so bleiben. - Vielen Dank.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Das Wort hat Herr Minister Commerçon.

Minister Commerçon:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will zu zwei Bereichen aus meinem Ressort zusätzliche Bemerkungen machen und bin den Kollegen dankbar, dass das Thema Kultur angesprochen wurde, weil es in den vergangenen Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung oft zu kurz gekommen ist. Wir haben reichhaltige kulturelle Schätze und eine sehr lebendige Kulturszene in diesem Land. Es gibt zwei wunderbare künstlerische Hochschulen, die mittlerweile - das kann man mit Fug und Recht sagen - internationales Spitzenniveau haben. Ich durfte kürzlich bei einer Kooperation mit dem großen Peking Konservatorium mit unterschreiben. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass eine kleine feine künstlerische Hochschule, die Musikhochschule des Saarlandes, im beschaulichen schönen Saarbrücken mit dem Nationalen Konservatorium von Peking kooperieren kann. Wir müssen, auch was die Zukunft dieses Landes angeht, mit den Pfunden wuchern, die wir haben.

Ich will das mit einer Bitte an alle Kolleginnen und Kollegen im Haus verbinden. Wir hatten vor einigen Wochen - einige Kollegen waren dort - die Möglichkeit, Marie-Luise Scherer zu ehren, die Kunstpreisträgerin dieses Jahres. Es war eine faszinierende Veranstaltung mit einer Künstlerin, die in Saarbrücken geboren wurde und im Saarland ihre schwierige Biografie durchlebt hat. Sie sagte, sie kommt an den Ort zurück, aus dem sie kommt und drückt damit ihre Verbundenheit aus. Wir werden nächstes Jahr die große Landeskunstaussstellung in diesem Land haben mit einer hervorragenden Vorbereitung von Dr. Andreas Bayer als Kurator. An so einem Tag der Haushaltsdebatte muss deutlich zum Ausdruck gebracht werden, dieses Land hat große kulturelle Reichtümer, wir sollten uns dessen bewusst sein.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir werden nächstes Jahr die Gelegenheit haben, unsere besondere Rolle in der Großregion und im

Grenzraum deutlich zu machen. Es wurde ein wunderschönes Programm erstellt für das kommende Jahr anlässlich des Jubiläums 50 Jahre Élysée-Vertrag, Stefan Toscani wird dazu noch etwas sagen. Ich glaube, es kommt auch unserer Rolle in Deutschland zu, dass wir Brückenbauer und Brückenkopf in der europäischen Verständigung sind und das auch weiter betreiben wollen.

Dazu gehört auch ein kleiner Haushaltstitel - er war schon immer klein - für die Entwicklungszusammenarbeit. Wir haben die Entwicklungszusammenarbeit im Saarland mittlerweile aus den bisherigen Zuständigkeitsbereichen herausgelöst und in meinem Ministerium gebündelt. Es ist keine originäre Landesaufgabe, aber ich finde schon, dass sich alle Länder in die Solidarität begeben sollen. Wir werden es schaffen, wir sind in einem sehr guten Dialogprozess mit den Nichtregierungsorganisationen, um auch da unserer Verantwortung für die Welt ein kleines Stück nachzukommen. Es ist, wie gesagt, ein kleiner Haushaltstitel, aber wir legen immerhin 28.000 Euro drauf, das ist eine Steigerung um 25 Prozent. Das ist nicht selbstverständlich für ein Haushaltsnotlageland, aber es gehört meiner Ansicht nach ebenfalls dazu. Auch ein Haushaltsnotlageland wie das Saarland hat eine politische Verantwortung in der Großregion, in Europa und der Welt, der wir nachkommen. - Danke, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsident Linsler:

Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 06 einen Abänderungsantrag eingebracht, der als Drucksache 15/267 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung zunächst über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 15/267 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 15/267 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben CDU, SPD und DIE LINKE. Dagegen gestimmt haben die Fraktionen PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 06. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 06 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 06 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Die Koalitionsfraktionen haben zugestimmt, die Oppositionsfraktionen haben dagegen gestimmt.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 06, 20 12 und 20 27. Wer für die Annahme

(Vizepräsident Linsler)

me des Einzelplans 20 Kapitel 20 06, 20 12 und 20 27 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 20 Kapitel 20 06, 20 12 und 20 27 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Gegenstimmen der Oppositionsfraktionen.

Es ist über Kapitel 06 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 06 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 06 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 06 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplan 06 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrags ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 06 unter Berücksichtigung des angenommenen Änderungsantrags mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben SPD und CDU, die Oppositionsfraktionen haben dagegen gestimmt.

Wir kommen zur Übersicht 4: Einzelplan 04 - Ministerium für Finanzen und Europa -, Einzelplan 17 Kapitel 17 04 und Einzelplan 20 Kapitel 20 04 sowie Einzelplan 21 - Allgemeine Finanzverwaltung.

Übersicht 4 - Ministerium für Finanzen und Europa und Allgemeine Finanzverwaltung (Abänderungsanträge: Drucksachen 15/264 und 15/265)

Die Berichterstattung wurde zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 9). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat der Abgeordnete Heinz Bierbaum.

Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was den Einzelplan 04 - Ministerium für Finanzen und Europa - sowie den Einzelplan 21 - Allgemeine Finanzverwaltung - angeht, spielen die dort abgebildeten Daten sowohl in der Grundsatzdebatte als auch in allen anderen Einzelplänen eine zentrale Rolle. Ich möchte mich auf zwei kurze Anmerkungen bezogen auf das Thema Finanzen beschränken. Es ist im Rahmen der Grundsatzdebatte bereits darüber berichtet worden.

Wir haben gemeinsam mit den PIRATEN den Antrag eingebracht, die Finanzämter besser auszustatten. Es sollten 40 Stellen für Betriebsprüfer und 12 Stellen für Steuerfahnder geschaffen werden. Dies würde einen Aufwuchs um 5 Millionen Euro bedeuten, dem aber Einnahmen von 45 bis 50 Millionen Euro gegenüberstehen würden, auch wenn dieses Geld

sicherlich nicht komplett dem Land zugute kommen würde, Herr Hilberer hat bereits darauf hingewiesen. Es ist aus meiner Sicht notwendig, die Finanzämter entsprechend auszustatten, weil dort eine Quelle von Einnahmen liegt, die wir als Haushaltsnotlage-land nicht vernachlässigen dürfen. Es ist allgemein bekannt, dass der Einsatz solcher Prüfer zu erheblichen Einnahmen führt. Wir sollten uns nicht nur auf den Einkauf von Steuer-CDs beschränken, sondern im Bereich der Steuerfahndung selbst tätig werden. - Das ist die eine Anmerkung.

Die zweite Anmerkung bezieht sich allgemein auf die Frage der Sicherung des Nachwuchses. Das ist ein wesentlicher Punkt, den ich in diesem Hause ansprechen möchte. Im Einzelplan 21 finden wir die Ausbildungsinitiative von 2009 haushalterisch abgebildet. Da geht es nicht um das Finanzministerium allein, sondern es ist ressortübergreifend, was gemacht wird. Ich möchte aber bei dem Thema Ausbildung gerade im Zusammenhang mit den Finanzämtern, mit der Finanzverwaltung darauf hinweisen, dass es uns ein Anliegen ist, dass dies auch wirklich aufgegriffen wird. Dabei will ich es belassen, auch angesichts der Tatsache, dass nur noch wenig Zeit zur Verfügung steht und noch andere Themen anstehen.

Ich will noch eine etwas größere Bemerkung zum Thema Europa machen. Es ist immer etwas unglücklich, dass das Thema Europa eher zu kurz kommt. Wir haben als Fraktion DIE LINKE wie auch andere gerne den Änderungsantrag der Koalition mitgetragen, in dem für Maßnahmen für Europa und SaarLorLux 100.000 Euro mehr veranschlagt werden, also ein Aufwuchs von 54.000 Euro auf 154.000 Euro. Ich denke, es ist wichtig, dass gerade das Thema Großregion eine größere Rolle spielt. Europa betrifft uns natürlich auch sonst unmittelbar. Aber es konkretisiert sich für uns vor allen Dingen im Rahmen der Großregion. Nun muss man allerdings sagen, dass diese Großregion aufgrund ihrer Größe ein eher etwas unglückliches Gebilde darstellt. Ich bin mir nicht sicher, wie viele Saarländerinnen und Saarländer sich tatsächlich unter der Großregion etwas Konkretes vorstellen können. Ich bin auch nicht sicher, ob alle wissen, dass es so weit reicht, dass selbst die deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens zur Großregion zählt. Das ist ja relativ weit weg.

Es gab vor Jahren schon einmal die Initiative, einen griffigeren Namen zu finden als „Großregion“. Es hat nicht zum Erfolg geführt, aber es ist offensichtlich schwierig, weil aufgrund der Größe und des Namens „Großregion“ dieses Gebilde eben doch keine wirklich identitätsstiftende Wirkung entfaltet. Umso mehr ist es notwendig, dass wir den Alltag und die Probleme der Menschen aufgreifen, um die Großregion den Menschen näherzubringen. Sie darf nicht nur Objekt und Gegenstand von Experten, Gremien und

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE))

dergleichen sein. So notwendig es ist, dass sich die Parlamentarier dieser Großregion austauschen und gemeinsame Beschlüsse fassen - da gibt es übergreifende gemeinsame Probleme, die aufgegriffen werden müssen -, so reicht es doch überhaupt nicht aus, sondern es müssen auch die Alltagsprobleme, die Sorgen und Nöte der Menschen aufgegriffen werden.

Ich möchte es an einem Beispiel deutlich machen, das gegenwärtig in der Großregion eine große Rolle spielt. Das ist die Entwicklung der Stahlindustrie. Wir haben eine zum Teil dramatische Entwicklung in der Stahlindustrie. Das ist nun wirklich ein Thema der Großregion, weil ArcelorMittal nicht nur ein größerer Aktionär der saarländischen Stahlindustrie ist, sondern wesentlich die Stahlindustrie mit Standorten in Lothringen, in Luxemburg und in der Wallonie bestimmt. Wir haben gegenwärtig eine schwierige Situation mit der Ankündigung der Schließung der Hochofen in Florange. Das bewegt die Menschen.

Ich glaube, dass wir solche Themen stärker aufgreifen und zu unserer Debatte machen sollten. Dann wird das, glaube ich, anfassbarer, und wir kommen uns auch näher. Dann sehen wir, dass es gemeinsame Probleme gibt und dass wir versuchen müssen, gemeinsame Lösungen zu finden und Verständnis für die Entwicklungen in den verschiedenen Teilen der Großregion zu entwickeln. Diesen Appell möchte ich hier vorbringen, dass wir das etwas mehr aufgreifen, dass wir von der Fachdiskussion von einzelnen Gremien vielleicht etwas mehr herunterkommen und es mit den realen Entwicklungen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Art verbinden, die die Menschen ergreifen. Das halte ich für notwendig. Nur so werden wir ein Verständnis für die Großregion und damit für unser Europa, in dem wir mittendrin sind, wecken können. - Vielen Dank.

(Beifall von den LINKEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Prof. Dr. Bierbaum. - Das Wort hat nun Dr. Frank Finkler von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Dr. Finkler (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man sich den Einzelplan 04 des Ministeriums für Finanzen und Europa anschaut, sieht man, dass das Ministerium, was die Umsetzung der Schuldenbremse betrifft, mit gutem Beispiel vorangeht. Das Ministerium beschränkt sich auf seine wesentlichen Kernaufgaben. Es erfolgt kein Aufwuchs der Ausgaben, obwohl mit der Europa-Abteilung ein wichtiger Bereich aus dem Innenministerium dorthin verlagert wurde. Die Einnahmen im Einzelplan 04 gehen zurück. Das ist aber begründbar. In Einzelpo-

sitionen entstehen auch Mehraufwendungen, die jedoch meist durch externe Einflüsse resultieren, zum Beispiel Ausgaben im Zusammenhang mit dem Frankreichjahr, 50 Jahre Élysée-Vertrag.

Die CDU-Fraktion hält es - das will ich an dieser Stelle betonen - für gut und wichtig, dass die Europa-Abteilung im Finanzressort angesiedelt ist. Meine Überzeugung ist, Finanzen und Europa gehören in heutiger Zeit eng verknüpft. Europapolitik ist auch Fiskalpolitik. Das zeigt die aktuelle Thematik im Rahmen des Fiskalpaktes oder die neue EU-Förderperiode 2014 bis 2020.

Im Einzelplan 04 möchte ich noch auf die Forderung der Opposition zu den Betriebsprüfern - Professor Bierbaum hat es vorhin angesprochen; 40 Stellen mehr werden dort in den Raum gestellt - kurz eingehen beziehungsweise das relativieren oder widerlegen. Erstens. Es wurden in den letzten zehn Jahren, also seit 2002, die Außendienststellen netto um rund 50 Vollzeitstellen verstärkt. Damit hat sich der Ausstattungsfaktor, also Personal-Soll zu Personal-Ist im Bereich des Außendienstes um 25 Prozent stark verbessert. Das muss man eindeutig zur Kenntnis nehmen. Wir sind im Bereich der Steuerverwaltung am 01.01.2012 bei einem Ausstattungsfaktor von rund 95 Prozent. Dies ist im Ländervergleich ein guter Wert. Der Ausstattungsfaktor wird - das will ich noch einmal anmerken - auf Grundlage von bundesweit abgestimmten Berechnungsverfahren berechnet.

Zweiter Punkt. Große Unternehmen beziehungsweise Großbetriebe werden im Rahmen der Prüfzyklen alle lückenlos, das heißt mit Anschlussprüfungen, geprüft. Bei mittleren und kleineren Betrieben erfolgen Stichproben. Eine Ausweitung der Betriebsprüfung würde bei diesen Betrieben bezüglich der Höhe zu keinen wesentlichen Mehrergebnissen führen. Ergänzend kann man auch festhalten, dass sich grundsätzlich die Zyklen der Betriebsprüfungen über Jahre hinweg erhöht haben. Für mich ist unverständlich, Herr Kollege Hilberer, dass Sie eine Landtagsanfrage zur Thematik Betriebsprüfer gestellt haben. Sie wurde am 21.11. dieses Jahres beantwortet. Es sind gerade die beiden Argumente, die ich genannt habe, dort enthalten. Deshalb verstehe ich nicht, warum Sie das gestern noch einmal thematisiert haben.

(Abg. Hilberer (PIRATEN): Ich komme noch dazu.)

Ich komme zum Einzelplan 21. Viele Punkte im Einzelplan 21 - Allgemeine Finanzverwaltung - sind bereits im Rahmen der Grundsatzdebatte behandelt worden. Er ist ein ressortübergreifender Querschnittsplan. Dennoch möchte ich auf einige finanztechnische Aspekte separat eingehen. Erster Punkt: Fördermittelcontrolling. Die CDU-Fraktion begrüßt,

(Abg. Dr. Finkler (CDU))

dass derzeit unter Federführung des Finanzministeriums das Projekt Fördermittelcontrolling in der saarländischen Landesverwaltung mithilfe eines IT-Systems weiter ausgebaut wird. Die Ministerpräsidentin hatte dies gestern angesprochen. Hier geht es darum, anhand von Indikatoren zu überprüfen, wie bestimmte Fördergelder wirken. Ziel ist es dabei, die vorhandenen begrenzten Fördergelder noch effektiver einzusetzen, um den größtmöglichen Nutzen zu erreichen. Gegebenenfalls müssen auch Förderprogramme validiert oder infrage gestellt werden.

Innovative IT in der Landesverwaltung, nächster Punkt. Der Ansatz im Einzelplan 21 wurde bei Titel 812 54 - Innovationsprogramm zur Verbesserung der IT in der Landesverwaltung - um 200.000 Euro auf 628.000 Euro erhöht. Auf die Weiterentwicklung und Zukunftsfähigkeit der IT in der saarländischen Landesverwaltung wird nach wie vor großer Wert gelegt. Da brauchen wir nicht die Belehrungen der PIRATEN. Mit oder ohne PIRATEN wird im Saarland eine moderne IT gefahren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Landesbeteiligungen und Gesellschaften, ein weiterer Punkt im Einzelplan 21. In Kapitel 21 02 ist für den Haushalt 2013 eine pauschale Kürzung von Verwaltungsausgaben bei den Landesbeteiligungen in Höhe von 1 Million Euro als Sparbeitrag im Sinne eines ersten Schrittes vorgesehen. Es ist ein Restrukturierungsbeirat in diesem Bereich eingerichtet worden, der die Landesbeteiligungen strukturell unter die Lupe nehmen wird. Durch Optimierungen sollen in erster Linie Synergieeffekte erzielt werden.

Auf das Thema Steuern will ich in meiner Rede nicht weiter eingehen. Die Entwicklung der Steuereinnahmen und die Verbesserung der Einnahmesituation im Bereich der Steuern - zum Beispiel Erhöhung der Grundwerberbesteuer, Spitzensteuersatz und Erbschaftsteuer sowie Finanztransaktionssteuer, die derzeit auf EU-Ebene behandelt wird - wurden gestern ausreichend thematisiert, ich brauche dies nicht zu wiederholen.

Gleiches gilt für den Abänderungsantrag von CDU und SPD zur Erhöhung des Spielraumes für Beförderungen um 600.000 Euro sowie die im Einzelplan 21 ausgebrachten Finanzleistungen an die Kommunen, die für das Haushaltsjahr 2013 die höchsten in der Geschichte des Saarlandes sind.

Ich möchte einen weiteren Punkt vertiefend behandeln, das sind die Zinsausgaben, weil hierzu von der Opposition Kritik kam. Die Zinsausgaben im Einzelplan 21, Kapitel Forderungen und Schulden, für das Jahr 2013 belaufen sich auf rund 500 Millionen Euro. Das sind aufgrund des günstigen Zinsniveaus rund 34 Millionen Euro weniger als im Vorjahr. Die Zinsvorteile können bei der Aufnahme neuer Schulden erzielt werden. Die durchschnittlichen Zinsen

bezogen auf den Gesamtschuldenstand des Saarlandes belaufen sich auf 4 Prozent. Neue Kredite sind derzeit noch wesentlich günstiger zu erhalten.

Die Kritik der Opposition, dass die Zinsbelastungen bei Zinssteigerungen ausufernden und das Saarland zusammenbrechen, kann ich nicht nachvollziehen. Denn jeder vernünftig denkende Finanzfachmann - ich bin mir sicher, dass es im Finanzministerium genauso praktiziert wird - sichert Kredite mit einem festen Zins über mehrere Jahre ab. Der verbleibende Pool mit variablem Zinssatz dürfte bei einer Zinssteigerung von 1 Prozent zu Mehrkosten von vertretbaren 2 bis 4 Millionen Euro führen. Zudem wird im Finanzministerium bei Aufstellung des Haushaltes bereits mit leicht steigenden Zinsen im Sinne des Vorsichtsprinzips kalkuliert.

Ein weiterer wichtiger Punkt im Bereich der Zinsen, den ich bereits in der Debatte am 20. Juni zum Fiskalpakt angesprochen habe. Der Bund wird im Jahr 2013 zusätzlich die Möglichkeit gemeinsamer Anleihen von Bund und Ländern im Rahmen des Fiskalpaktes schaffen. Die ersten Anleihen sollen noch vor der Bundestagswahl angegangen werden. Hierdurch können die Bundesländer aus den besseren Zinskonditionen des Bundes am Kapitalmarkt Vorteile erzielen. Der Zinsvorteil für das Saarland könnte bei einem sogenannten Huckepackverfahren, das heißt der Bund nimmt das Geld auf und gibt es an die Länder weiter, bei bis zu 0,5 Prozentpunkten liegen. Um noch mal die Zahlen zu nennen: 0,5 Prozentpunkte entsprechen bei einem Schuldenstand von rund 13 Milliarden Euro 65 Millionen Euro an Entlastung für das Saarland pro Jahr - ein ganz wichtiger Punkt, der auch zur Zinsentlastung beiträgt. CDU und SPD haben sich bereits in der Landtagsdebatte zum Fiskalpakt dazu bekannt, und das war auch gut so.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich möchte einen letzten Punkt im Einzelplan 21 ansprechen, das ist das Thema Versorgungslasten, das gestern auch kurz angerissen wurde. Die Versorgungskosten belasten den Haushaltsentwurf 2013 und werden auch die Haushalte der Folgejahre belasten, das ist klar. 2013 steigen sie im Vergleich zum Jahr 2012 um rund 29 Millionen auf 450 Millionen Euro insbesondere aufgrund der demografischen Entwicklung an. Ähnlich sieht es bei den Beihilfen aus. Durch strukturelle Maßnahmen wie zum Beispiel die Kostendämpfungspauschale konnten die Kosten zeitweise zurückgefahren werden. Aber durch den demografischen Faktor und allgemein steigende Kosten im Gesundheitssystem wachsen sie aktuell im Jahr 2013 um rund 8 Millionen auf 120,6 Millionen Euro an. Beide Kostenzuwächse müssen Jahr für Jahr an anderer Stelle im Haushalt kompensiert werden. Das ist bisher in den ersten Jahren auch sehr gut gelungen.

(Abg. Dr. Finkler (CDU))

Von Teilen der Opposition wurde bereits nach der Einrichtung eines Pensionsfonds gerufen. Das ist aus meiner Sicht wiederum eine rein plakative Forderung, die, wenn man sich die Fakten anschaut, ganz anders zu beurteilen ist. Die Einrichtung eines Pensionsfonds als Rücklage würde für das Saarland nichts bringen. Um diesen etwaigen Fonds zu bestücken, müssten wir Kredite aufnehmen, also Schulden machen und hätten somit nichts gewonnen. Wir würden Geld von der rechten in die linke Tasche schieben. Ein Pensionsfonds macht für finanzstarke Länder wie Bayern Sinn, dort kann ich so etwas einführen. Aber wenn man sich bei anderen Ländern umschaut, so sieht man, dass Niedersachsen sogar den umgekehrten Weg geht. Dort wird überlegt, den Pensionsfonds wieder aufzulösen.

Im Haushaltsausschuss wurde es in diesem Zusammenhang bereits thematisiert: Aus Sicht der CDU-Fraktion sollte mindestens ein Mal in der Legislaturperiode ein Versorgungsbericht aufbauend auf dem Rechnungshofsbericht, der in diesem Jahr erstellt wurde, mit den jeweils aktuellen Daten vorgelegt werden. Das ist eine vernünftige Maßnahme. Das muss meiner Meinung nach nicht jedes Jahr geschehen, sondern wir sollten in bestimmten Zeitabständen den aktuellen Status abrufen.

Im Einzelplan 21 wird deutlich, dass das Saarland vernünftig mit den Steuereinnahmen umgeht, die Zinsentwicklung nutzt, um Schulden zu begrenzen, die Möglichkeiten, Mehreinnahmen zu generieren, ausschöpft, für die Kommunen tut, was es kann, für die Landesbediensteten tut, was es kann, und im Sinne von Verteilungsgerechtigkeit versucht, alle Bereiche, siehe Landesgesellschaften, an der Umsetzung der Schuldenbremse zu beteiligen. Fazit: Der Einzelplan 21 ist zusammen mit dem Einzelplan 04 vernünftig ausgestaltet. Deshalb bitte ich um Zustimmung für die Einzelpläne 04 und 21 mit den vorliegenden Abänderungsanträgen der Regierungsfractionen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der Fraktion der PIRATEN, Michael Hilberer.

Abg. Hilberer (PIRATEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vorab möchte ich kurz darüber berichten, was wir im Haushaltsausschuss gehört haben bezüglich der Verhandlungen zum Fiskalpakt. Da war meine letzte Information, dass sich der Bund aktuell gegen das Hucklepackprinzip sträubt, das zu einem niedrigen Zinsniveau führen würde, dass er stattdessen darauf besteht, dass die Länder als Haftende eintreten. Dann bekäme man natürlich kein niedriges Zinsniveau,

wie es der Bund erhalten würde. Falls Sie hierzu neuere Informationen hätten, würde mich das sehr freuen. Denn es wäre sehr günstig für das Saarland, wenn es dieses Hucklepackverfahren gäbe.

Wie versprochen, möchte ich an der Stelle noch mal explizit auf unsere Forderung eingehen, 40 Stellen im Bereich der Betriebsprüfung und 12 zusätzliche Stellen im Bereich der Steuerfahndung einzurichten. Dafür möchten wir 5 Millionen Euro zusätzlich als Dienstbezüge aufwenden. Denn Sparen - so wichtig es angesichts unserer Haushaltslage ist - macht unserer Meinung nach an den Stellen keinen Sinn, wo Beamte beschäftigt sind, die auch Einnahmen für unsern Staat generieren.

Wir haben - das haben Sie auch richtig festgestellt - eine Anfrage gestellt, die sich mit der Thematik befasst. Wir haben auch eine Antwort erhalten. Wie es oft ist bei solchen Sachen, kann man die Antwort unterschiedlich interpretieren. Wir haben die Wertung des Ministeriums weniger in unsere Analyse der Antwort einbezogen und mehr auf die nackten Zahlen geachtet. Wenn wir dann sehen, dass wir im Saarland 8.400 Betriebe haben, und das vergleichen mit der Zahl der momentan beschäftigten Prüfer, dann kommen wir nach einem kurzen Überschlagn zu dem Schluss, dass es schon ein glücklicher Fall ist, wenn ein Prüfer einen durchschnittlichen Betrieb maximal ein Mal in zehn Jahren prüfen kann, in der Praxis sogar noch deutlich seltener. Das hat unsere Nachfrage ergeben.

Wenn wir weiterhin davon ausgehen, dass unser Steuersystem gerecht ist - davon gehen wir bis zu einem gewissen Grad aus -, und dass die Forderung des Staates an die Unternehmen, Steuern zu entrichten, auch gerechtfertigt ist, dann ist dieser Zustand aus unserer Sicht unannehmbar.

(Beifall von der PIRATEN und vom Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Natürlich sind die 5 Millionen Euro innerhalb des Landeshaushaltes eine nicht zu vernachlässigende Summe, darüber brauchen wir nicht zu streiten. Dem stehen allerdings - der Kollege Bierbaum hat das auch schon ausgeführt - selbst bei konservativer Schätzung Mehreinnahmen von 45 Millionen Euro gegenüber. Diese Rechnung kann man ganz einfach aufmachen, indem man sich Folgendes vergegenwärtigt. Wenn ein Steuerprüfer im Jahr etwa 700.000 bis 800.000 Euro an zusätzlichen Steuereinnahmen generiert und ein Betriebsprüfer 1 bis 1,4 Millionen Euro, ergibt das bei einem Plus von 12 beziehungsweise 40 Prüfern Mehreinnahmen von 44 bis 61 Millionen Euro. Das ist eine Summe, auf die wir nicht einfach so verzichten sollten.

(Beifall von den PIRATEN und vom Abgeordneten Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE).)

(Abg. Hilberer (PIRATEN))

Ein Punkt, den der Kollege angesprochen hat, ist die Nachwuchsförderung. Den dürfen wir natürlich auch nicht aus den Augen verlieren. Die Ausbildung für die Steuerverwaltung gilt als eine der anspruchsvollsten in der öffentlichen Verwaltung. Die Kandidaten, die diesen Karriereweg einschlagen, müssen entsprechend gute Eingangs- und Aufstiegschancen innerhalb der Verwaltung haben. Sonst finanzieren wir - wie das des Öfteren passiert - schlimmstenfalls die Ausbildung und sehen sie im Anschluss abwandern, zum Beispiel in die Kommunen, wo sie im Moment immer noch ein besseres Berufsleben erwartet als auf Landesebene. Auch das können wir uns im wahrsten Sinne des Wortes nicht leisten.

(Beifall bei den PIRATEN und der LINKEN.)

Von daher ist es im Sinne der Haushaltslage unseres Landes und im Sinne der Steuergerechtigkeit unumgänglich, die Finanzverwaltung gut auszustatten und dort für gute Arbeitsbedingungen zu sorgen. Leider ist die Mehrheit im Haushaltsausschuss und - wie ich es vernehme - auch hier im Plenum unserer Argumentation und den Argumenten der LINKEN nicht gefolgt; entsprechend wurden die Änderungsanträge abgelehnt. Das finden wir natürlich schade, aber so ist das mit der Demokratie.

Lassen Sie mich noch kurz etwas zu Europa sagen. Europa hängt an diesem Haushaltsplan als Anhängsel dran, was schade ist, weil es wirklich ein zentrales Thema ist. Nichtsdestotrotz betrifft vieles von dem, was auf europäischer Ebene passiert, jeden einzelnen Saarländer. Wir partizipieren aktiv an der Europapolitik - natürlich nur mittelbar über den Bundesrat. Trotzdem gibt es immer wieder Themen, die auch für das Land wichtig sind. Diese Themen kommen auch über das Ministerium hinein. Hier wünsche ich mir, dass wir es schaffen, beispielsweise im Rahmen des Subsidiaritätsfrühwarnsystems die Themen früher auf die Tagesordnung zu bringen. Ich sehe gute Ansätze dafür. Ich glaube, dass wir da auf einem guten Weg sind. Im Europaausschuss sind wir uns meistens recht einig. - Von daher gesehen vielen Dank. Den Rest hatten wir schon in der Generaldebatte.

(Beifall bei den PIRATEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Hilberer. Aber es betrifft nicht nur die Saarländer, sondern auch die Saarländerinnen. - Das Wort hat die Abgeordnete Margriet Zieder-Rippinger von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Zieder-Rippinger (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir bitte in der Haushaltsdebatte auf die Bedeutung Europas für das Saarland sowohl in

historischer als auch in finanzieller Hinsicht einzugehen. Vor zwei Tagen wurde der Europäischen Union in Oslo der Friedensnobelpreis überreicht. Das ist für mich ein sehr beeindruckender Moment, denn jeder Einzelne von uns wurde mit dem Nobelpreis für 60 Jahre Frieden ausgezeichnet. Zum ersten Mal in der europäischen Geschichte durfte eine ganze Generation in Frieden und Freiheit leben. Dafür müssen wir dankbar sein. Aber dieser Preis ist nicht nur Auszeichnung, sondern vor allem auch eine Verpflichtung für uns, weiter aktiv an diesem Friedensprojekt mitzuwirken, damit auch kommende Generationen die gleiche Chance haben wie wir.

Für uns Saarländerinnen und Saarländer hat dieser Preis eine ganz besondere Bedeutung! Das Saarland hat zu Beginn des europäischen Einigungsprozesses eine zentrale Rolle gespielt. An der Schnittstelle mehrerer Nationen gelegen, wurde unser Land immer wieder von Kriegen und Grenzverschiebungen heimgesucht. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg stritten sich Frankreich und Deutschland um unser Land. Die reichen saarländischen Kohlevorräte und saarländischer Stahl standen im Zentrum dieser Auseinandersetzung. Immerhin machte die damalige Saarproduktion 30 Prozent der Kohleproduktion und 20 Prozent der Stahlproduktion von Frankreich aus. Andererseits war die saarländische Stahlproduktion auf lothringisches Erz angewiesen. Diese Streitfrage, die sogenannte Saarfrage, war nur über eine europäische Lösung zu klären. Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl war die Antwort und der Beginn des europäischen Integrationsprozesses, der in Oslo seinen bisherigen Höhepunkt erreicht hat.

Eine weitere wichtige politische Etappe war für uns Saarländerinnen und Saarländer die Besiegelung der deutsch-französischen Freundschaft durch Adenauer und de Gaulle im Jahr 1963; ein Ereignis, das wir im kommenden Jahr gebührend würdigen werden. Das haben wir heute schon mehrfach gehört. Diese beiden historischen Entwicklungen wiederum waren Voraussetzung für die Entstehung eines politischen Zusammenschlusses, der für das Saarland ebenfalls prägend war und auch heute noch ist. Seit mehr als 40 Jahren leben wir nun schon in einer grenzüberschreitenden europäischen Großregion, die sich heute über das Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz und die Wallonie erstreckt. Herr Kollege Bierbaum, sogar bis nach Brüssel! Sie umfasst rund elf Millionen Einwohnerinnen und Einwohner und mit rund 220.000 Grenzpendlerinnen und Grenzpendlern den größten gemeinsamen Arbeitsmarkt in der EU.

Wir Saarländer haben der europäischen Einigung somit nicht nur die Existenz unseres Landes, sondern auch seine Einbettung in eine europäische Kernregion zu verdanken, die die Zukunft unseres

(Abg. Zieder-Ripplinger (SPD))

Landes sichern kann. Das weitere Zusammenwachsen des gemeinsamen Arbeitsmarktes und Lebensraums in der Großregion SaarLorLux bietet die Chance, unsere ökonomische Randlage in Deutschland durch die zunehmende Verflechtung der unterschiedlichen Märkte in der Großregion auszugleichen. Dasselbe gilt natürlich für unsere Nachbarn.

Nun komme ich zu den finanziellen Errungenschaften der Europäischen Union für das Saarland. Über die Regionalfonds hat die EU dem Saarland von 2007 bis 2013 fast 400 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, um dieses Ziel voranzutreiben. Hiervon entfallen auf den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung, den EFRE, rund 200 Millionen Euro. Jetzt möchte ich Ihnen die Vielzahl der Bereiche schildern, die die Europäische Union hier im Saarland fördert. Mit Hilfe des EFRE fördern wir im Saarland die regionale Wettbewerbsfähigkeit durch wachstums- und unternehmensorientierte Maßnahmen und die Stärkung der Unternehmensbasis. Im Einzelnen sind dies die Saarland-Offensive für Gründer, Risikokapitalfonds, Hochschulbeteiligungsfonds, gewerbliche Investitionsförderung, Clusterförderung, Öko-Audit, wirtschaftsnahe Infrastruktur wie Gründerzentren und der Eurobahnhof.

Über den EFRE-Programmschwerpunkt „Forcierung des Strukturwandels durch wissensbasierte Wirtschaft, Innovation und Ausbau spezifischer Stärken“ fördern wir unter anderem das Max-Planck-Institut für Softwaresysteme, Hochschulbauprojekte, FuE-Kooperationsfonds, das Kompetenzzentrum für Patentverwertung, Innovationsprogramme, Onlinedienste Saar, Innovationsassistent, Innovationscoaching sowie die regenerativen Energien und Energieeffizienz.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir sind noch lange nicht am Ende. - Über den dritten EFRE-Programmschwerpunkt fördern wir eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung. Im Einzelnen sind dies Maßnahmen zur integrierten Entwicklung städtischer Gebiete, zum Ausbau der touristischen Infrastruktur durch Aufwertung des Natur- und Kulturerbes, zur Erschließung zusätzlicher Wachstumspotenziale sowie das Weltkulturerbe Völklinger Hütte.

Und jetzt zum Europäischen Sozialfonds, dem ESF. Über diesen stehen dem Saarland rund 87 Millionen Euro zur Verfügung für die Förderung der beruflichen Erstausbildung, damit insbesondere weniger leistungsstarke Jugendliche einen Ausbildungsplatz erhalten. Außerdem stehen Mittel zur Verfügung für die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit durch Schaffung zusätzlicher Angebote der beruflichen Qualifizierung oder Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt, die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit durch zusätzliche Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, angepasst an besondere Vermittlungshemmnisse, die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit und der beruflichen Neuorientierung derjenigen Arbeitnehmer, die ihren Arbeitsplatz infolge des wirtschaftlichen Strukturwandels verlieren. Gefördert wird weiterhin die Anpassung der beruflichen Qualifikation der Beschäftigten an die stetig steigenden Anforderungen und nicht zuletzt die Förderung der beruflichen Chancengleichheit für Frauen und Männer.

Über den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes, den ELER, verfügt das Saarland über 31,2 Millionen Euro für Dorferneuerung, Unternehmensgründungen, den ländlichen Tourismus, die Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft und für das LEADER-Programm.

Mit Hilfe des INTERREG-Programms schließlich stehen dem Saarland gemeinsam mit seinen Partnern in der Großregion insgesamt 106 Millionen Euro für die Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in fast allen Lebensbereichen zur Verfügung.

Wenn man bedenkt, dass die EU-Mittel in der Regel durch öffentliche und private Partner kofinanziert werden, nähern wir uns der Summe von 1 Milliarde Euro, die im Saarland mithilfe der Europäischen Union in der laufenden Förderperiode für den Strukturwandel generiert wird. Sicherlich stimmen Sie mir darin zu, dass angesichts dieser Tatsache und der prekären wirtschaftlichen Lage des Landes die europäischen Mittel für unser Land unverzichtbar sind.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir müssen daher nicht nur darauf achten, dass die bereitgestellten Gelder wie geplant verausgabt werden. Mit Blick auf die neue Förderperiode 2014 bis 2020 müssen wir darüber hinaus in Bezug auf Ausrichtung und Ausstattung der Regionalfonds sehr genau darauf achten, dass wir den Strukturwandel und das Zusammenwachsen der Großregion mit aller Kraft fortsetzen können. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Zieder-Ripplinger. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Dr. Simone Peter von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir ein paar kurze Anmerkungen, da wir eine sehr geringe Redezeitzuweisung haben. Ich möchte noch einmal auf die Steuerverwaltung eingehen, bei der sich zeigt, wie wichtig ein kluges Personalmanagement ist. Wir haben

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE))

nicht unbedingt mehr Stellen gefordert, als vielmehr, dass die 70 derzeit unbesetzten Stellen besetzt werden. Allein im Jahr 2012 konnten von den 30 neu zu besetzenden Stellen nur 20 besetzt werden. Das heißt, gerade hier zeigt sich, dass einem wichtige Einnahmen nicht zuteil werden, wenn effiziente Steuerfahndung und Betriebsprüfung nicht möglich sind. Hier muss nachgebessert werden.

Wir haben mehrmals darauf hingewiesen, dass es richtig ist, für den gesamten Personalkörper eine wirkliche Aufgabenkritik durchzuführen, um Personaleinsparungen in der Zukunft effizient vornehmen zu können, statt pauschal zu kürzen. Wir halten es darüber hinaus für wichtig, dass es motiviertes und gutes Personal gibt. Wir haben in unserem Forderungskatalog stehen, dass es eine Absenkung der Eingangsbesoldung nicht mehr geben soll, um eine entsprechende Motivation zu schaffen. Natürlich muss man auch Einsparpotenziale benennen. Wir sehen in diesem Zusammenhang durchaus Möglichkeiten bei der Öffentlichkeitsarbeit. Der Flughafen Saarbrücken wurde schon genannt, und wenn die Verträge nachverhandelt werden, kann auch beim Abschiebegefängnis Ingelheim noch gespart werden.

(Zuruf.)

Aber auch beim Bau des multifunktionalen Stadions gibt es noch Einsparpotenzial. Wir schließen uns der Kritik der GRÜNEN im Saarbrücker Stadtrat an, dass Fakten geschaffen werden, indem in die Haushalte Positionen eingestellt werden - 900.000 Euro in den Landeshaushalt 2013, dazu eine Verpflichtungsermächtigung von 16 Millionen Euro, sowie 11 Millionen Euro in den städtischen Haushalt -, bevor überhaupt eine politische Diskussion über dieses Projekt erfolgt ist und ein Gutachten vorliegt, das auswertet, wie die Kostenblöcke finanziert werden, und bevor klar ist, wie viel der 1. FC Saarbrücken als Hauptmieter zahlt, wie die Anwohnerproblematik gelöst werden kann, wie das Parkkonzept aussieht. Und vor allen Dingen wird immer wieder eingefordert, dass wir eine öffentliche Diskussion führen, die Öffentlichkeit beteiligen. Auch sie wird völlig ausgeklammert, wenn wir solche Positionen festlegen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch mit zwei Sätzen - was wenig ist - auf Europa eingehen. Einiges wurde hier schon gesagt. Ich teile die Ansicht der Fraktion DIE LINKE, dass noch erheblicher Arbeitsaufwand erforderlich ist, um die Großregion in die Gedanken und Herzen der Menschen einzubinden. Ich denke, wir haben ein paar ganz gute Ansätze verfolgt; das hat auch die Kollegin Zieder-Ripplinger angeführt. Mir wäre es wichtig, dass wir zum einen nachhaltige Energie- und Mobilitätskonzepte verfolgen. Über die INTERREG-Projekte ist da bereits ein Einstieg erfolgt, und wenn der EFRE in der nächsten Förderperiode den

Schwerpunkt auf Klimaschutz setzt, dann sind wir zusammen mit den Luxemburgern, Lothringern, Wallonen und Rheinland-Pfälzern aufgefordert, zu zeigen, dass wir umschwenken können - weg von Atom, aber auch von Kohle, hin zu erneuerbaren Energien und zur Energieeinsparung - und den grenzüberschreitenden Bezug auch im Alltag herstellen können. Deswegen begrüßen wir die Maßnahmen, die im Bereich von Europa und SaarLorLux eingestellt werden. Ich hoffe, dass wir hier künftig noch größere Schritte vorangehen, als es bisher der Fall war. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Peter. - Das Wort hat nun der Minister für Finanzen und Europa, Stephan Toscani.

Minister Toscani:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auf einige Punkte eingehen, die die Opposition angesprochen hat. Liebe Frau Kollegin Peter, wenn Sie mit Blick auf die personelle Ausstattung in der saarländischen Finanzverwaltung hier den Eindruck erwecken, dass wir sozusagen massenhaft auf Dauer Stellen unbesetzt ließen, ist dieser Eindruck falsch. Immer dann, wenn Kolleginnen und Kollegen aus der Finanzverwaltung in Pension gehen, kann es sein, dass vorübergehend eine Vakanz besteht. Aber wir stellen Jahr für Jahr junge Leute ein, die die Ausbildung durchlaufen, und personalisieren dann auch die frei werdenden Stellen. Es ist in jedem Betrieb, aber auch in jeder Verwaltung völlig normal, dass es zu vorübergehenden Nichtbesetzungen kommt, aber in der Regel werden die Stellen wieder besetzt. Frank Finkler, der Kollege aus der CDU-Fraktion, hat zu Recht darauf hingewiesen, dass es für die Personalisierung in der Finanzverwaltung bundesweite Maßstäbe gibt. Da brauchen wir keinen Vergleich zu scheuen. Es gibt auf der einen Seite das Soll, den Bedarf, und auf der anderen Seite das Ist. Da liegen wir mit 95 Prozent Ausstattungsgrad auf einem sehr guten Platz. Das heißt: Die saarländische Finanzverwaltung braucht bundesweit keinen Vergleich zu scheuen. Wir haben eine ordentliche Ausstattung. Wir arbeiten ständig daran, sie auf hohem Niveau zu halten. Und natürlich werden wir auch alles daransetzen, Kollege Bierbaum hat es angesprochen, für Nachwuchs zu sorgen.

Die Landesregierung will 2.400 Stellen in den nächsten Jahren abbauen. Dies bedeutet, dass 40 Prozent der 6.000 Stellen, die in den nächsten Jahren durch Pensionierungen frei werden, wegfallen sollen. Es bedeutet im Umkehrschluss aber auch, dass

(Minister Toscani)

wir im großen Maßstab junge Leute einstellen werden. Wir wollen dafür sorgen, dass auch künftig genügend Raum für weitere Einstellungen in der saarländischen Finanzverwaltung vorhanden ist. Das sage ich jedoch nicht nur für die Finanzverwaltung, sondern für die Landesregierung insgesamt. Das ist eine der großen Zukunftsaufgaben für die gesamte Landesverwaltung. Wir sind zunehmend in Konkurrenz zur Privatwirtschaft. Darum haben wir in den Gesprächen mit den Spitzengremien der saarländischen Gewerkschaften verabredet, dass die Nachwuchsgewinnung eines der zentralen Themen in den nächsten Jahren sein wird. Wir wollen dabei mit den Gewerkschaften zusammenarbeiten. Nachwuchsgewinnung und Nachwuchsförderung sind für uns große Themen, sind wichtige Zukunftsaufgaben, denen wir uns stellen. Da brauchen wir keinen Vergleich zu scheuen. Diese Aufgaben packen wir beherzt an, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ein Stichwort noch, das der Kollege Hilberer von den PIRATEN genannt hat: Wie sieht es mit der Zinsentwicklung aus, wie sieht es mit den gemeinsamen Anleihen aus, die im Rahmen des Fiskalpacts von den Ländern eingefordert wurden? Man kann sagen, dass wir derzeit von einem historischen Niedrigstand der Zinsen profitieren. Wir haben günstige Rahmenbedingungen; das ist völlig unbestritten. Und diese günstigen Rahmenbedingungen führen zu der ja fast paradoxen Situation, dass wir bei steigender Gesamtverschuldung im nächsten Jahr mit niedrigeren Zinsausgaben planen. Das ist historisch einmalig. Es kommt uns im Moment zugute, aber wir ruhen uns natürlich nicht darauf aus, denn die Zinsen können jederzeit wieder steigen. Deshalb haben wir im Haushalt für das nächste Jahr und für die Folgejahre dafür Vorsorge getroffen, dass das Zinsniveau wieder ansteigen kann.

Jetzt zur konkreten Frage: Was ist mit den gemeinsamen Anleihen, die diskutiert wurden? Das Grundprinzip bei der Kreditaufnahme der öffentlichen Hand lautet: Jeder für sich, Gott für alle. Das heißt, bisher nimmt der Bund selbst seine eigenen Kredite auf, und die Länder auch. Mal tun die Länder sich zusammen, aber bisher gab es keine gemeinsame Kreditaufnahme von Bund und Ländern. Das wollen wir ändern. Wir haben es eingefordert, und der Bund scheint sich an dieser Stelle zu bewegen. Er bewegt sich zwar nicht bei dem angesprochenen Hucklepackverfahren, bei dem der Bund im Außenverhältnis allein die Anleihen begibt und die Länder im Innenverhältnis mit dabei sind. Aber der Bund hat sich bereit erklärt, sogenannte Deutschland-Bonds aufzulegen. Das heißt: Bund und Länder werden aller Voraussicht nach im nächsten Jahr eine erste gemeinsame Anleihe aufnehmen, und als Saarland haben wir natürlich großes Interesse daran, bei dieser

ersten Deutschlandanleihe mit dabei zu sein. Denn der Bund bekommt noch niedrigere Zinsen als die Länder. Wenn wir unser Zinsniveau bei einer Anleihe um 0,1 oder 0,2 Prozent verbessern, dann hat das schon große Auswirkungen. 0,1 oder 0,2 Prozent bessere Zinsen klingt wenig. Aber wenn man bedenkt, dass uns eine Verbesserung von 1 Prozent bei der Verzinsung unserer Gesamtverschuldung 120 Millionen bringt, dann zeigt sich, schon 0,1 oder 0,2 Prozent bei diesen Deutschland-Bonds helfen uns. Man kann im Moment keine Prognose abgeben, auf welchem Zinsniveau die Märkte diese Deutschland-Bonds sehen. Jedenfalls hoffen wir, von noch günstigeren Zinsen zu profitieren. Die Landesregierung wird, wenn diese Deutschland-Bonds kommen, großes Interesse haben, dabei zu sein, um am Kreditmarkt von günstigen Zinsen im Sinne unseres Landeshaushaltes zu profitieren. Die Kolleginnen und Kollegen der Finanzverwaltung sind da auf der Höhe der Zeit.

(Beifall von den Regierungsfraktionen.)

Unsere Debatte in diesen beiden Tagen dreht sich im Kern immer wieder um die Frage, wie wir es schaffen, die Eigenständigkeit des Landes auch in Zukunft zu sichern. Da spielt die haushaltsmäßige Konsolidierung eine große Rolle. Da spielt es eine große Rolle, dass wir in den nächsten Jahren unsere Haushaltsnotlage überwinden. Ich bin der Überzeugung, Eigenständigkeit auf Dauer zu sichern, heißt auch, dass wir noch stärker als bisher daran arbeiten, was unsere Region unverwechselbar macht, was unser unverwechselbares Profil für die Bundesrepublik ist. Wir sind ein Achtzigstel rein von der Bevölkerung betrachtet. Wir sind räumlich betrachtet eine kleine Fläche im großen Bild der Bundesrepublik Deutschland, aber die Debatte eben bei der Kultur hat es schon angedeutet: Wir haben im Vergleich zu vielen Regionen in Deutschland ein unglaublich vielfältiges kulturelles Angebot, sowohl was die Spitzenkultur als auch was die Breitenkultur angeht. Das ist eine große Stärke unserer Region.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind ein reiches Land, zwar nicht finanziell oder haushaltsmäßig, aber wir sind ein kulturell reiches Land. Das ist eine große Stärke unserer Region. Und es gibt einen zweiten Bereich, in dem wir unverwechselbar sind, in dem wir ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Regionen in Deutschland haben. Es ist die Europakompetenz, es ist unsere Frankreichkompetenz. Nicht umsonst hat die offizielle Eröffnung des Élysée-Jahres in Saarbrücken stattgefunden. Nicht in Paris, nicht in Berlin, nein sie hat in Saarbrücken stattgefunden. Das verdanken wir der Rolle unserer Ministerpräsidentin als Bevollmächtigte für die deutsch-französischen kulturellen Angelegenheiten. Das verdanken wir aber auch der besonderen deutsch-französischen Rolle, die unser Land spielt.

(Minister Toscani)

Die Kollegin Zieder-Ripplinger hat darauf abgehoben, dass in dieser Woche ein besonderes Ereignis stattgefunden hat. Die europäische Einigung hat für unser Land eine segensreiche Rolle gespielt. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Zweiten Weltkrieg haben wir unter der Grenzlage gelitten. Wir als Saarland haben mehr als viele andere Regionen in Europa von der europäischen Aussöhnung profitiert. Dafür sind wir dankbar. Aber diese europäische Rolle unseres Landes rührt nicht nur aus der geografischen Lage und nicht nur aus unserer Geschichte, sondern sie ist ein politischer Auftrag, den unser Land schon seit Jahrzehnten wahrnimmt und den wir in Zukunft noch stärker wahrnehmen müssen. Unser Land war beispielsweise das Bundesland, das als erstes von allen Bundesländern die europäische Einigung und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in seine Verfassung aufgenommen hat. Das war im Jahr 1992. Wir Saarländer haben in den Neunzigerjahren eine Grundgesetzänderung angestoßen. Wir haben sie mit Erfolg angestoßen. Danach ist es den kommunalen Gebietskörperschaften ermöglicht worden, grenzüberschreitende juristische Gebietskörperschaften zu bilden. Das heißt, auch hier war das Saarland Vorreiter für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Ich erinnere an etwas Weiteres: Mittlerweile haben alle Bundesländer Vertretungen in Brüssel. Das ist Standard und selbstverständlich. Aber wir Saarländerinnen und Saarländer waren 1985 die ersten, die eine solche Repräsentanz in Brüssel gegründet haben. Wir können auf diesem politischen Auftrag aufbauen. Ich bin der Meinung, wir müssen es sogar, denn wir haben ein riesengroßes Kapital, das wir heben und noch stärker nutzen können.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Die neue Landesregierung hat das in ihrer Schwerpunktsetzung deutlich gemacht. Es gibt eine neue Aufgabe, eine neue Funktion mit der Bevollmächtigten des Saarlandes für Europa. Helma Kuhn-Theis hat schon in den ersten Monaten ihrer Amtszeit unter Beweis gestellt, dass sie mit großer Fachkompetenz und mit großem Engagement dieses Amt ausfüllt, um genau das zu tun, was ich eben angesprochen habe, nämlich dazu beizutragen, dass wir unsere europäischen Rolle noch engagierter spielen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Was die sachlichen Grundlinien unserer Europapolitik angeht, so gibt es zwei Themen, die uns Chancen geben, die uns unverwechselbar machen, die uns ein Alleinstellungsmerkmal im Verhältnis zu anderen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland geben. Das ist SaarLorLux. Ich gebe zu, lieber Kollege Bierbaum, das Gebilde ist ein wenig sperrig. Man kann es aber auch positiv sehen.

(Abg. Prof. Dr. Bierbaum (DIE LINKE): Ja, das ist richtig.)

Es ist europaweit einmalig. Was ist SaarLorLux? Es ist ein Nationalstaat, Luxemburg. Es sind zwei deutsche Bundesländer, das Saarland und Rheinland-Pfalz. Es ist eine belgische Region, Wallonien. Es sind zwei belgische Sprachgemeinschaften, die französische und die deutsche. Es ist eine französische Region, nämlich Lothringen. Es sind drei französische Departements, Moselle, Meuse und Meurthe-et-Moselle. Alle zusammen bilden sie die Großregion SaarLorLux. Wenn wir uns in Europa in einem größeren Horizont umschauen, wo es so etwas noch gibt, dass sich regelmäßig die Regierungschefs in einer Grenzregion treffen, dann erkennen wir, dass dies nur bei uns so ist. Wo ist es noch so, dass sich die Kolleginnen und Kollegen aus den Parlamenten regelmäßig im Interregionalen Parlamentarierrat versammeln, dass sich Arbeitgeber und Gewerkschaften regelmäßig in einer Institution, nämlich im Wirtschafts- und Sozialausschuss der Großregion versammeln? - Das ist einmalig. Das ist im Einzelfall natürlich mühsam, aber es ist etwas, was europaweit modellhaft ist und worauf wir mit Fug und Recht stolz sein können.

Es ist eines der spannendsten Gebilde im großen Europa. Es ist ein echtes kleines Europa, das lebt, das spannend ist und das auch spannende Zukunftsaufgaben hat. Auch hier gilt es, das Positive zu sehen und noch mehr daraus zu machen. Richtig ist, dass es noch mehr Ausstrahlung in die Gesellschaft hinein braucht, aber die Themen liegen auf der Straße. Ich denke zum Beispiel an die Universität der Großregion. Da ist mittlerweile eine Zusammenarbeit entstanden, die Zukunftspotenzial hat. Ich freue mich, dass INTERREG-Mittel in unserer Region sehr sinnvoll verwendet wurden. Die Universität der Großregion tritt nun in eine entscheidende Phase ihrer Konkretisierung.

Nehmen Sie das Projekt der grenzüberschreitenden polyzentrischen Metropolregion. Wenn Sie draußen auf der Straße jemanden fragen: „Was hältst Du von der Idee der grenzüberschreitenden polyzentrischen Metropolregion?“, dann werden Sie im besten Fall ein müdes Achselzucken bekommen.

(Sprechen und Heiterkeit.)

So technokratisch und sperrig dieser Begriff auch ist, so spannend ist er. Normalerweise begreifen wir unter einer Metropolregion Städte wie Paris, Rom, London oder Berlin. Wir in SaarLorLux sind im anderen Sinne eine Metropolregion. Wir haben 11 Millionen Einwohner und 200.000 Berufspendler. Das ist die höchste Zahl an Berufspendlern in ganz Europa. Es sind eben mehrere Zentren mit Saarbrücken, Metz, Luxemburg, Nancy und Lüttich, aber es hat das Zeug zu einer europäischen Metropole im ande-

(Minister Toscani)

ren Sinne. Es birgt auch die Chance, im Herzen Europas weitere Modellprojekte innerhalb der großen Europäischen Union darzustellen. Diese Idee, in den großen Linien der Raumordnung enger zusammenzuarbeiten, die hinter diesem technokratischem Begriff steht, ist gut. Es ist Potenzial drin. Wir sollten dieses Projekt in der neuen Präsidentschaft von Rheinland-Pfalz, die im Januar beginnt, gemeinsam weiter verfolgen, weil es richtig Zukunftsmusik hat.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir, die Großregion SaarLorLux, waren im Jahr 2007 gemeinsam mit Luxemburg Europäische Kulturhauptstadt. Das ist etwas. Ich philosophiere und träume jetzt ein bisschen: Warum ist es nicht vorstellbar, dass wir eines Tages in der Großregion Ausrichter der Fußball-Europameisterschaft werden? Es würde genau in dieser Linie liegen zwischen Kultur und Sport und die Großregion noch erlebbarer machen, sie noch näher bringen und auch europaweit bekannter machen. Jedenfalls würde es dazu beitragen, mehr Breitenwirkung zu bekommen.

Diese Idee SaarLorLux hat Potenzial. Man sagt so schön, das Geld liegt auf der Straße. Das kann ich als Finanzminister nicht unbedingt bestätigen, aber als Europaminister kann ich sagen: Das Kapital, die Ideen liegen auf der Straße. Es ist an uns, das politisch umzusetzen und Wirklichkeit werden zu lassen. Wir haben viele Chancen mit der Großregion.

Ich komme auf die zweite große Ausrichtung unserer Europapolitik, nämlich das Saarland als Brücke zwischen Deutschland und Frankreich. Auch da haben wir viele Chancen. Wir haben im Saarland einen französischen Kindergarten, wir haben eine französische Grundschule, wir haben ein deutsch-französisches Gymnasium. Wir haben das Deutsch-Französische Sekretariat für den Austausch in der beruflichen Bildung, eine binationale Einrichtung. Wir haben die Deutsch-Französische Hochschule, wir haben den Deutsch-Französischen Kulturrat. Wir haben an der Uni das Europainstitut, wir haben an der Uni ein Frankreichzentrum, wir haben das Centre d'Etudes Juridiques Françaises. Wir haben an der HTW das DFHI mit ISFATES, der Nukleus für die Idee einer deutsch-französischen Hochschule. Wir haben den Saarländischen Rundfunk, der innerhalb der ARD die Federführung für Frankreich hat, wir haben also auch da Europakompetenz. Wir haben den Eurodistrict, eine einmalige grenzüberschreitende kommunale Zusammenarbeit. Wir haben an unseren Schulen durchgängig Französischunterricht in den Klassen 3 und 4. An einem Drittel unserer Kindergärten im Saarland betreuen französische Muttersprachlerinnen die Kinder. Wir haben deutschlandweit betrachtet den höchsten Grad an Französischlernen.

Deshalb hat die Landesregierung gesagt: Lasst uns dieses Potenzial noch stärker nutzen. Deshalb wollen wir das Élysée-Jahr im Saarland zu einem Frankreich-Jahr machen. Ich bin den Koalitionsfraktionen dankbar, dass sie dafür zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt haben. Wir wollen als Landesregierung viele Projekte machen, wir haben aber auch die Vereine und Verbände - Sport, Kultur und so weiter - eingeladen mitzumachen, damit wir dieses Frankreich-Jahr mit Leben erfüllen, damit wir im Rahmen des Deutsch-Französischen Élysée-Jahres, das Bundesland mit den meisten Projekten werden. Das ist unser Anspruch, das ist unser Ziel. Wir haben alle Chancen und haben das Potenzial, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Daraus werden wir im nächsten Jahr eine Frankreich-Strategie entwickeln. Das heißt, die vorhandenen Stärken noch stärker bündeln, neue Ziele und Projekte entwickeln, um daraus eine politische Grundachse für die Zukunft zu machen.

Wir Saarländerinnen und Saarländer waren, sind und bleiben Deutsche. Wir sind aber unbestreitbar diejenigen mit der höchsten Frankreichkompetenz aller Bundesländer, oder um es mit den Worten von Arno Krause zu sagen: Wir Saarländer sprechen zwar nicht alle fließend Französisch, aber wir verstehen die Franzosen. Das ist der Kern, der unsere kulturelle Kompetenz, unsere binationale Kompetenz wahrlich ausmacht.

Ich fasse zusammen. Die deutsch-französische Aufgabe ist für uns nicht nur ein politischer Auftrag, sie ist für uns eine Herzenssache. Sie gibt uns die Chance, wenn wir sie noch offensiver angehen, einen weiteren Grundpfeiler für die Eigenständigkeit unseres Landes zu errichten. Wir haben den Auftrag, wir haben die Chance - die Landesregierung ist gewillt, diese große Chance noch entschlossener zu ergreifen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Minister. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Elke Eder-Hippler von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Eder-Hippler (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt - ich muss leider den Sprung zurück machen - steht unter dem Gebot der Schuldenbremse, und da freut es mich als Gewerkschafterin umso mehr, dass es uns gelungen ist, für die Kathedrale unserer Sozial- und Gewerkschaftsgeschichte in Deutschland, den Rechtsschutzsaal in Bildstock, das älteste Ge-

(Abg. Eder-Hippler (SPD))

werkschaftshaus Deutschlands, 200.000 Euro einzustellen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Der Dreiklang zur Sanierung des Haushalts ist das Pflichtprogramm dieser Koalition. Einnahmeverbesserung, Ausgabenrückführung und Abbau der Altlasten, das sind die großen Herausforderungen unserer Zeit. Sie sind die fundamentalen Bestandteile auf dem Weg zu einem ausgeglichenen Haushalt. Wir müssen daher auf allen Ebenen tätig werden und unser Land auf den optimalen Kurs bringen. Die saarländische Bevölkerung ist überdurchschnittlich positiv eingestellt, denn das Gebot des Sparens ist hier schon lange angekommen. Große Verwunderung besteht hier nur darüber, dass die ehemals Verantwortlichen in diesem Land nicht schon viel früher mit der Umsetzung der gebotenen Sparmaßnahmen begonnen haben.

Die Verbesserung der Einnahmeseite ist ein wichtiges Thema. Wie die bisherige Debatte bereits gezeigt hat, wird die Landesregierung mit dem hier vorgelegten Haushalt ihren Einsparverpflichtungen gerecht. Alleine durch Sparmaßnahmen wird sich das Saarland jedoch nicht aus seiner Haushaltsnotlage herausarbeiten können. Es ist ein erklärtes Ziel der Koalition, eine solide Einnahmebasis der öffentlichen Haushalte zu sichern. Bereits diskutiert wurden hier die Erhöhung der Grunderwerbssteuer sowie die Unterstützung von Initiativen auf Bundesebene, etwa der Finanztransaktionssteuer, mit denen Bemessungsgrundlagen verbreitert, Steuersätze erhöht oder zusätzliche Steuern eingeführt werden könnten oder könnten.

Der erste Schritt in diese Richtung ist gemacht worden. Die Anhebung der Grunderwerbssteuer zum 01.01.2013 auf 5,5 Prozent wird ein Volumen an Mehreinnahmen von etwa 4 Millionen Euro bringen. Auch eine Vermögensbesteuerung können wir uns vorstellen, jedoch muss Schluss sein mit den Träumereien, wie die LINKE sie gerne in Umlauf bringt. Träumereien wie ein Steuersatz von 5 Prozent auf Vermögen ab 1 Million Euro sind hart an der Grenze zur Verfassungswidrigkeit. Aber wenn ich mich hier umschaue, muss ich feststellen, dass das Thema heute bei den LINKEN nicht mehr viele zu interessieren scheint.

(Zuruf.)

Bisher sind wir durch die positive konjunkturelle Situation gut weggekommen. Die überdurchschnittlich hohen Steuereinnahmen haben uns insgesamt gutgetan und Entlastung gebracht. Die Zinssätze bewegen sich auf einem historisch niedrigen Niveau, aber das wird auf Dauer nicht so bleiben. Das müssen wir immer im Hinterkopf behalten. Auch hierin besteht die Herausforderung: Den Einklang von Einnahmen und Ausgaben zu erreichen und zusätzlich in den

nächsten Jahren die sich ändernden Rahmenbedingungen in einen verträglichen Ausgleich zu bringen und weiterhin die gesetzliche Schuldenbremse einzuhalten. Dies ist ein gangbarer, aber schwieriger Weg.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Deshalb soll der Blick an dieser Stelle auf einen anderen Aspekt gelenkt werden, nämlich den der tatsächlichen praktischen Um- und Durchsetzung bereits existierender Steueransprüche. Dabei geht es im Wesentlichen um folgende drei Punkte: Erstens eine leistungsfähige Steuerverwaltung - darüber ist schon einiges gesagt worden -, zweitens die Verhinderung der Ratifizierung des Steuerabkommens mit der Schweiz und drittens die Unterstützung des weiteren Ankaufs von Steuerdaten-CDs.

Zur leistungsfähigen Steuer- und Finanzverwaltung ist hier schon eine Menge gesagt worden, ich will es deshalb kurz machen. Man möge dabei bedenken, dass die Ausbildung der Finanzbeamten drei Jahre dauert. Das geht leider nicht von heute auf morgen. Deswegen hilft es auch nichts, 40 neue Stellen in den Stellenplan aufzunehmen und diese Stellen auszuschreiben. Wir werden niemanden finden, der sie besetzen wird.

Wir haben etwas beim Beförderungsbudget getan. Wir haben in der Großen Koalition einstimmig das Beförderungsbudget erhöht, weil wir der Meinung sind, dass diejenigen, die gute Arbeit im öffentlichen Dienst leisten, gute Aussichten haben sollen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Um aber die Arbeit und die Anstrengungen unserer Steuerverwaltung auf der anderen Seite nicht zu konterkarieren, hat das Saarland dem im September 2011 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft vereinbarten Steuerabkommen im Bundesrat nicht zugestimmt und so dessen Ratifizierung mit verhindert. Das Abkommen sieht unter anderem vor, dass in Deutschland Steuerpflichtige ihr bei Schweizer Banken deponiertes un versteuertes Vermögen nachträglich legalisieren können, entweder in Form einer pauschalen Einmalzahlung nach dem Steuerabkommen oder durch Abgabe einer strafbefreienden Selbstanzeige. Die Höhe der relevanten Vermögen wird dabei von den betroffenen Bankkunden über deren Bank sowie die eidgenössische Steuerverwaltung der deutschen Finanzverwaltung mitgeteilt. Nach Abwicklung dieser Maßnahmen gelten etwaige Steueransprüche, Einkommens-, Umsatz-, Gewerbe-, Erbschafts- und Schenkungssteuer der Vergangenheit im Zusammenhang mit den betreffenden Vermögenswerten als voll umfänglich abgegolten. Verbunden mit dieser Abgeltung ist zudem der Ausschluss strafrechtlicher Verfolgung wegen Steuerstraftaten oder Steuerordnungswidrigkeiten. Hierbei

(Abg. Eder-Hippler (SPD))

handelt es sich keineswegs um eine Maßnahme zur Bekämpfung der Steuerhinterziehung. Steuerhinterziehern wird vielmehr die Möglichkeit eingeräumt, für sich und ihr un versteuertes Vermögen nachträglich einen Persilschein zu kaufen. Und deswegen war es richtig und gut, dieses Abkommen mit der Schweiz zu verhindern und sich dafür einzusetzen, dass wir auch weiterhin Steuer-CDs einkaufen können.

(Beifall bei der SPD.)

Ich möchte noch kurz auf das Thema Stellenabbau zurückkommen. Als der Kollege Maas gestern die Demonstrationen vor der Staatskanzlei erwähnte, habe ich mich daran erinnert, wie das damals war. Ich war damals eine junge Gewerkschaftssekretärin der ÖTV und habe mit dem Kollegen Linsler und vielen anderen Kolleginnen und Kollegen zusammen vor der Staatskanzlei gestanden.

(Zuruf. - Heiterkeit.)

Nein, ich schäme mich nicht dafür. Wir hatten damals das Motto: Oskar, leg uns kein faules Ei ins Nest. Das war damals das Motto. Ich weiß gar nicht, wer es erfunden hat, ob es Rolf Linsler war oder jemand anderes. Wir haben damals gegen den Kahl-schlag im öffentlichen Dienst demonstriert. Sparen hieß damals in diesem Lande in erster Linie Einsparung von Stellen. Denn der damalige Ministerpräsident Lafontaine hatte uns wissen lassen, dass das Land nach seiner Meinung sehr gut ohne die vielen Sesselfurzer auskommen könnte. Daran kann ich mich noch sehr gut erinnern. Und genau da liegt auch der Unterschied zwischen der damaligen und der heutigen Landesregierung. Wir diffamieren nicht die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes, sondern wir sind uns bewusst, dass das Land einen gut funktionierenden öffentlichen Dienst braucht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir wissen aber auch, dass wir beim Sparen nicht an dem immerhin mit 40 Prozent des Landeshaushalts zu Buche schlagenden Personalkostenblock vorbeikommen können. Wer den Leuten etwas anderes erzählt, macht ihnen - wie das in meiner saarpfälzischen Heimat so schön heißt - „Rach in de Sack“. Der Günter wusste nicht, was das heißt. Man kann auch sagen, ein X für ein U vor. Was uns ebenfalls unterscheidet: Wir gehen eben nicht mit dem Rasenmäher über die Personalbereiche hinweg. Unser Weg ist es, gemeinsam mit den Beschäftigten, ihren Personalvertretungen und den Gewerkschaften nach einem Weg zu suchen, wie wir den öffentlichen Dienst des Saarlandes so umbauen können, dass er kompetent und schlagkräftig bleibt und sich der einzelne Beschäftigte dennoch nicht überfordert sieht. Und dass dieser Weg erfolgreich sein kann, zeigt nicht zuletzt die gelungene Polizeireform. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank Frau Abgeordnete Eder-Hippler. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Roland Theis von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Theis (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu dem Teil dieser Debatte über den Einzelplan Stellung nehmen, der am wenigsten kontrovers geführt worden ist, in dem der größte Konsens in diesem Hause herrscht. Ich muss sagen, ich halte es für ein gutes Zeichen, dass das so ist. Der Minister hat zu Recht darauf hingewiesen, dass es seit 1992 Verfassungsauftrag ist, die Förderung der europäischen Integration voranzutreiben. Das gehört zu unserer Identität. Und wir alle sind der Auffassung, Europa ist auch ein Stück Zukunft für unsere Region. Es ist gerade heute in einer Zeit, in der nicht nur der Euroraum in der Krise ist, sondern in vielen Ländern auch der europäische Gedanke hinterfragt wird und in der Krise ist, dringender denn je, dass dieses Haus, dass dieses Land und diese Region sich klar für die europäische Integration aussprechen. Von meiner Seite aus deshalb einen herzlichen Dank an alle, die das von dieser Stelle aus unterstrichen haben, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist ein gutes Zeichen für unser Land.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Gestatten Sie mir, lediglich zwei Anmerkungen zu unserem Abänderungsantrag hinsichtlich der Aktivitäten für Europa und SaarLorLux auch im Rahmen der Frankreichstrategie der saarländischen Landesregierung zu machen und dann auf das einzugehen, was Kollege Bierbaum vorhin angesprochen hat. Ich glaube, dass es der richtige Ansatz der Frankreichstrategie im Élysée ist, ein Projekt auf den Weg zu bringen, das aus vielen Projekten besteht, ein Projekt auf den Weg zu bringen, das gerade kein vermeintlich elitäres Projekt ist, sondern ein Projekt auf den Weg zu bringen, das nicht nur viele Projekte und Veranstaltungen mitnimmt, sondern das möglichst viele Menschen mitnimmt. Europa und das Élysée muss ein populäres Projekt sein, Europa muss ein Bürgerprojekt sein. Und deshalb ist es der richtige Ansatz, den diese Landesregierung in dieser Frankreichstrategie gewählt hat. Dafür einen herzlichen Dank an den Minister und einen herzlichen Dank an diese Landesregierung.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Zweitens ist es ein richtiger Ansatz dieser Frankreichstrategie, Europa konkret zu machen, die Dinge zu adressieren, wie sie sind, sowohl die kulturellen Aspekte, aber auch die Chancen und die Risiken

(Abg. Theis (CDU))

und Herausforderungen in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Dinge in den Mittelpunkt zu stellen, die für die Unternehmen im Saarland und für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Saarland wirklich wichtig sind, zum Beispiel die Verknüpfung der Arbeitsmärkte, aber auch die Verknüpfung der Ausbildungsmärkte und insbesondere die Verbesserung der Sprachkompetenz in unserem Land. Meine sehr verehrten Damen und Herren, je konkreter wir Europa machen, desto mehr Menschen werden wir dafür gewinnen und desto besser ist das auch für unser Land. Und deshalb ist auch dieser Punkt aus Sicht der saarländischen Landesregierung ein richtiger Ansatz. Das hat unsere Unterstützung und das hat die Unterstützung auch des Haushaltsgesetzgebers an diesem Tag.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Herr Kollege Professor Bierbaum, vieles von dem, was Sie zur Zukunft und zur Gegenwart der Großregion gesagt haben, kann man in der Tat unterstützen. Die Großregion hat manchmal nicht nur Probleme, weil der eine oder andere Akteur etwas weniger leistet, als man es sich eigentlich gewünscht hätte. Natürlich ist auch die besondere Struktur, die Einmaligkeit der Struktur der Großregion beziehungsweise die Asymmetrie der Strukturen der Großregion ein Problem. Und deshalb ist es umso wichtiger, dass wir - und das haben Sie zu Recht angemerkt - die Großregion konkret machen. Die Universität der Großregion, die polizeiliche Zusammenarbeit, aber auch die Task Force zur Verbesserung der Bedingungen für die Grenzpendler, das ist Großregion konkret. Das müssen wir stärker machen. Aber Sie haben auch Recht, dass das alles aktuell sein muss, und Sie haben mit der Stahlindustrie mit Sicherheit ein richtiges Thema angesprochen.

2013 sollte aber neben diesen sehr konkreten und aktuellen Themen auch die Chance bieten, über das langfristige Szenario zu sprechen und über das Zukunftsbild zu sprechen, das wir von der Großregion haben. 2013 jährt sich nicht nur das Élysée-Jahr beziehungsweise der Élysée-Vertrag, sondern jährt sich auch das Zukunftsbild 2020 zum zehnten Mal. Und wir als Parlament - die CDU-Fraktion wird dazu gemeinsam mit dem Koalitionspartner mit Sicherheit Vorstöße machen - wollen auch Bilanz darüber ziehen, was dieses Zukunftsbild erreicht hat, in welchen Bereichen wir vorangekommen sind, in welchen Bereichen wir es aber auch vielleicht neu definieren müssen, wo wir stehen und wo wir hin wollen. Das langfristige Ziel muss nämlich heißen, davon bin ich überzeugt, dass die Großregion mehr als bisher Labor für neue Lösungen für Europa und Motor für neue Entwicklungen ist. Europa muss unterm Strich der Raum sein, in dem die Grenzen in Europa nicht nur unsichtbar werden, sondern in dem die Grenzen in Europa sprachlich, wirtschaftlich und kul-

turell nicht mehr spürbar sind. Ich glaube, da können wir ganz konkret mit einem Punkt beginnen und damit möchte ich schon schließen.

Wir können ganz konkret damit beginnen, dass wir eine Situation verändern, die eigentlich in unsere heutige Zeit nicht mehr passt. Wenn man von Saarbrücken nach Metz fährt, kommt man an der Goldenen Bremm vorbei. Man kommt vorbei an Grenzanlagen, die dort stehen wie Dinosaurier aus dem vergangenen Jahrhundert. Und wenn es eines gibt, was wir in diesem Jahr 2013 konkret tun können für unsere Region, etwas, das sichtbar ist, mit dem die Menschen etwas anfangen können, weil diese Grenze Goldene Bremm für ein Zeitalter steht, das wir Gott sei Dank hinter uns gelassen haben, dann ist es, diese Goldene Bremm endlich abzureißen und dafür zu sorgen, dass man dort durchfahren kann. Grenzen gehören nicht in unsere Zeit, Grenzen gehören nicht in unsere Region. Lassen Sie uns an einem Europa der Menschen, an einem Europa ohne Grenzen arbeiten! An der Goldenen Bremm können wir damit ganz konkret beginnen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Koalitionsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Theis. Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 04 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 15/264 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 15/264 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 15/264 einstimmig angenommen ist. Zugestimmt haben alle im Hause befindlichen Fraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 04. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 04 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 04 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfractionen, die Fraktionen von CDU und SPD, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfractionen, die Fraktionen der LINKEN, der PIRATEN und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 04. Wer für die Annahme des Einzelplans 20 Kapitel 20 04 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 20 Kapitel

(Vizepräsidentin Ries)

20 04 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfraktionen.

Es ist über Kapitel 14 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 04 01 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 04 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 04 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 04 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 04 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, also die Fraktionen von CDU und SPD, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfraktionen, die Fraktionen der DIE LINKE, der PIRATEN und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 21 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 15/265 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrages Drucksache 15/265 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 15/265 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, die Fraktionen von CDU und SPD, dagegen gestimmt haben die Fraktionen der PIRATEN und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, enthalten hat sich die Fraktion DIE LINKE.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 21. Wer für die Annahme des Einzelplans 21 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 21 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfraktionen.

Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zur Übersicht 8: Einzelplan 09 - Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz -, Einzelplan 17 Kapitel 17 09 und Einzelplan 20 Kapitel 20 09.

Übersicht 8: Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz (Abänderungsantrag: Drucksache 15/268)

Auch hierzu wurde die Berichterstattung zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 10). Ich eröffne die Aussprache. - Uns liegt noch nichts vor. Ich könnte nun natürlich auch gleich abstimmen lassen.

(Sprechen und Heiterkeit.)

Gut, wir wollen heute mal gnädig sein. Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat die Abgeordnete Dagmar Enschede von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Enschede (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Aufgabenbereich des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz wurde erheblich beschnitten, und zwar um die Bereiche Energie und Verkehr. Sie selbst, Frau Ministerin, haben anlässlich der letzten Haushaltsberatung auf die Wichtigkeit des seinerzeitigen Ministeriums und seine Möglichkeiten, die strukturpolitisch wichtigen Dinge auf den Weg zu bringen, hingewiesen. Ich erwarte nunmehr, dass Ihr Haus eine enge und zielführende Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsministerium anstrebt.

(Anhaltendes Sprechen im Saal.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind uns, so glaube ich, einig, wenn ich behaupte - - Das alles scheint niemanden zu interessieren, wie ich gerade feststellen muss. - Ich denke, wir sind uns einig, dass die Bereiche Energie und Umwelt nicht nur sehr stark miteinander verknüpft sind, sondern auch für die Zukunft unseres Landes von großer Bedeutung sind und auch künftig sehr bedeutsam sein werden. Die Entscheidungen beziehungsweise Weichenstellungen auf diesem Gebiet werden die Entwicklung unseres Landes maßgeblich und nachhaltig beeinflussen.

Vizepräsidentin Ries:

Frau Abgeordnete, einen kleinen Moment, bitte. Der Geräuschpegel hier ist fast nicht auszuhalten. Wenn Nebengespräche unbedingt geführt werden müssen, dann bitte vor der Tür, aber nicht hier im Plenarsaal. Frau Enschede hat das Wort.

(Vereinzelt Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Abg. Enschede (DIE LINKE):

Genau. Ich bitte ja nicht zum Tanz, sondern um Ruhe! Vielen Dank. - Die Entscheidungen beziehungsweise Weichenstellungen auf diesem Gebiet werden die Entwicklung unseres Landes maßgeblich und nachhaltig beeinflussen. Daher dürfen auch durch die Zuordnung des Energieressorts zum Wirtschaftsministerium die Bereiche Umwelt und Verbraucherschutz nicht an den Rand gedrängt werden. Die Energie- und Wirtschaftspolitik muss zwingend ökologische Aspekte berücksichtigen und beinhalten.

(Abg. Enschede (DIE LINKE))

Gerade das Saarland hat ja mit strukturellen Problemen zu kämpfen und muss große Anstrengungen unternehmen, um den Folgen der demografischen Entwicklung entgegenzuwirken. Mit Bestürzung habe ich bei einer Veranstaltung in Lebach zur Dorfentwicklung - auch Sie, Frau Ministerin, haben sie besucht - die Aussage aufgenommen, dass unser Bundesland von jungen Menschen - wohlgemerkt: von jungen Saarländern! - als unattraktiv empfunden wird und dass diese junge Menschen einen Wegzug anstreben. Ja, das Saarland rangiert auf der Attraktivitätsskala gar an letzter Stelle!

Auch deshalb fühlen wir von der Fraktion DIE LINKE uns in unserer Auffassung bestätigt, dass Energie- und Umweltpolitik, strukturelle Maßnahmen und Landschaftsschutz sowie die soziale Daseinsfürsorge untrennbar miteinander verbunden sind. Ich denke, diese Probleme sind allgemein bekannt, die Lösungen der Probleme aber sind noch in weiter Ferne.

Frau Ministerin, Sie haben im vergangenen Jahr kritisiert, im Umweltministerium werde nicht nur handwerklich schlecht gearbeitet, es würden vielmehr sogar keinerlei Entscheidungen getroffen. Heute frage ich Sie - -

(Ministerin Rehlinger: Heute weiß ich, dass ich recht hatte!)

Ich frage Sie heute: Was werden Sie besser machen? Etliche Aufgaben wurden auf die Kommunen übertragen, ohne dass diese sich bereits so recht über die Dimension dieser Übertragung bewusst sind. Hierzu kann ich nur sagen, dass mich die Antwort auf meine Anfrage zu den Auswirkungen der Aufhebung der landesplanerischen Ausschlusswirkung der Vorranggebiete für Windkraftanlagen mehr als erstaunt hat. Allein schon der erste Satz im Antwortschreiben - ich darf mit Ihrer Erlaubnis zitieren - „Auch nach umfassender Recherche kann die Landesregierung hierzu keine verbindliche Antwort geben“ kommt einer Bankrotterklärung gleich.

(Beifall von der LINKEN.)

Wie soll und kann unter derartigen Vorzeichen eine planerisch durchdachte, nachhaltige, sinnvolle und akzeptable Umbaumaßnahme für unsere Energielandschaft entstehen? Wie soll hier den Interessen aller Bürgerinnen und Bürger, der Kommunen, der Wirtschaftsverbände und dem Landschafts- und Naturschutz Rechnung getragen werden? Niemand übernimmt die Verantwortung, ist zuständig oder kann auch nur eine Antwort geben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unser Land befindet sich in einer schwierigen Lage. Deshalb brauchen wir nicht nur Ideen, sondern wir brauchen auch Investitionen, um das Land voranzubringen. Das Saarland braucht stärkere Impulse. Dazu gehören

auch der Ausbau des Tourismus, das Vorantreiben des gemeinsamen Nationalparks Saarland/Rheinland-Pfalz, Förderprogramme auch für kleinere Gemeinden als Chance für den ländlichen Raum und Maßnahmen zum Erreichen der Klimaschutzziele, einhergehend mit dem Umbau der Energielandschaft. Wenn ich hier das Interesse einer Person an der Anwesenheit festmache, möchte ich feststellen, dass der Minister, der für Energie zuständig ist, auch nicht anwesend ist. Ich frage mich, wo Herr Maas ist.

(Ministerin Rehlinger: Wir reden über den Umwelthaushalt. - Lachen.)

Ja. Aber wie wir eben schon sagten: Es ist wichtig, dass diese Umweltfrage mit der Frage der Energie verknüpft wird. Das scheint den Herrn Superminister nicht zu interessieren!

(Abg. Pauluhn (SPD): Den kann man innerhalb von fünf Minuten hierher holen. Gelingt Ihnen das bei Herrn Lafontaine auch? Der ist nämlich gar nicht mehr im Haus! - Lachen und Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Rufen Sie Minister Maas hierher. - Herr Lafontaine ist im Gegensatz zu Herrn Maas nicht in der Regierungsverantwortung, Herr Pauluhn.

(Weitere heftige Zurufe von der SPD. - Starke Unruhe.)

Die Regierungsbank hat eine verdamnte Pflicht - -

Vizepräsidentin Ries:

Halt! Jetzt reden alle durcheinander.

(Der Abgeordnete Meiser tritt ans Saalmikrofon.)

So ist es gut, Herr Meiser meldet sich zu Wort.

(Zuruf von den Regierungsfractionen: Das war ein Eigentor.)

Abg. Enschede (DIE LINKE):

Ich denke, die Regierungsbank hat schon die Verantwortung, hier zu sitzen und sich anzuhören, was man zu sagen hat. Oder etwa nicht?

(Zurufe von den Regierungsfractionen. - Abg. Schmitt (CDU): Der Oppositionsführer etwa nicht?)

Vizepräsidentin Ries:

Frau Abgeordnete, lassen sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Meiser zu?

Abg. Meiser (CDU) mit einer Zwischenfrage:

Frau Kollegin, sind Sie gewillt zur Kenntnis zu nehmen, dass das Parlament tagt? Für die Abgeordneten ist das die wichtigste Sitzung. Meine Bitte: Nehmen Sie zur Kenntnis aus dem Protokoll, wann Ihr

(Abg. Meiser (CDU))

Fraktionsvorsitzender heute anwesend war und wann er es gestern war. Und dann gehen Sie in sich!

(Abg. Theis (CDU): Es war noch nicht mal die Hälfte der Zeit. - Beifall von den Regierungsfractionen.)

Abg. Enschede (DIE LINKE):

Dann machen wir in der Zukunft hier eine Anwesenheitsliste, wer wann da ist.

(Abg. Meiser (CDU): Das war hochnotpeinlich! - Jetzt können Sie weitermachen.)

Trotzdem hätte ich gern auch eine Antwort von Herrn Maas.

(Lautes Lachen bei den Regierungsfractionen. - Starke Unruhe.)

Ja, immer noch. - Ich würde gern mit meiner Rede fortfahren, wenn das geht.

Vizepräsidentin Ries:

Frau Kollegin, das können Sie gern, aber Herr Maas ist hierfür nicht zuständig, sondern Ministerin Rehlinger.

(Abg. Pauluhn (SPD): Er ist im Augenblick im Interview und kommt in fünf Minuten zurück.)

Er ist im Moment entschuldigt.

(Abg. Pauluhn (SPD): Herr Lafontaine ist außer Haus! Wahrscheinlich auf dem Weihnachtsmarkt.)

Abg. Enschede (DIE LINKE):

Ich habe nur darum gebeten, mit meiner Rede fortfahren zu können. Ich möchte keinen Dialog mit Herrn Pauluhn beginnen.

Vizepräsidentin Ries:

Ich bitte dann um Ruhe, damit die Kollegin ihre Rede fortsetzen kann. Ich weiß, die Emotionen gehen hoch, aber wir sollten jetzt mit der Rede fortfahren.

(Unruhe.)

Abg. Enschede (DIE LINKE):

Neue Impulse brauchen wir auch bei der Revitalisierung von älteren Wohngebieten und Ortskernen. Zu viele Kommunen beklagen große Leerstände, viele weitere bewohnte Gebäude entsprechen nicht den Standards einer energetisch guten Gebäudesubstanz. Trotz der zurzeit sehr hohen Energiepreise fehlen oft die Mittel zur Sanierung. Auch hier gilt die Devise „Nicht nur fordern, sondern auch fördern“, wobei gerade in diesem Bereich ein besonderes Augenmerk auf die Qualitätssicherung und insbesondere auch auf die Nachhaltigkeit gelegt werden

muss. Denn angesichts der Tatsache, dass bei Wärmedämmverbundsystemen hochgiftige Chemikalien verwendet werden, die durch Tau und Regenwasser in die Umwelt gelangen, und des Umstands, dass man sich hinsichtlich der Dämmstoffe in der Regel auf der Grundlage von Styropor fragen muss, ob unsere Häuser nicht immer mehr zum Sondermüll für zukünftige Generationen werden, sehe ich politischen Handlungsbedarf. Umso mehr war ich erstaunt, dass gerade diese Frage von der Tagesordnung der nächsten Umweltausschusssitzung heruntergenommen wurde, unter anderem mit der Begründung, ich sollte recherchieren - die Fragestellerin! Ich denke, das ist Ihre Aufgabe und nicht meine.

(Fortgesetzte Unruhe.)

Ein weiterer Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist das Thema SaarForst. Auch hier haben Sie, Frau Ministerin, im letzten Jahr Kritik an der Reformierung geübt. Heute ist es an uns, die von Ihnen angedachten Maßnahmen zu kritisieren. Die Ankündigung, 10 Prozent des Personals einzusparen - -

Vizepräsidentin Ries:

Einen Augenblick bitte, Frau Abgeordnete. Ich bitte wirklich um Ruhe! Nebengespräche können draußen geführt werden. Ich weiß, es ist schon spät am Tag, aber die Abgeordnete hat ein Recht darauf, dass man ihr zuhört.

Abg. Enschede (DIE LINKE):

10 Prozent des Personals einzusparen, ist uns nicht vermittelbar. Um dem öffentlichen Auftrag gerecht zu werden, hätte sogar ein Personalaufwuchs stattfinden müssen. Zurzeit - und ich denke, es wird dauerhaft sein - gibt es eine erhöhte Nachfrage nach heimischen nachwachsenden Rohstoffen. Eine Refinanzierung der Personalkosten ließe sich allein durch den Mehreinschlag oder das Betreiben von Holzspaltplätzen und anderem gut darstellen. Personalreduzierungen hingegen bedeuten für uns unter Umständen den Einsatz von Erntemaschinen oder die Vernachlässigung in anderen Bereichen.

Auch im Bereich Landwirtschaft, ökologischer Landbau, Entwicklung im ländlichen Raum gilt es, mit weniger Geld eine bestmögliche Wirkung zu erzielen. Ganz wichtig ist es, in enger Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer die Fördermittel auf EU-Ebene zu beantragen und diese auch abzurufen. Darüber hinaus steht das Thema Kompensationsflächen im Raum - wie kann der Verbrauch von landwirtschaftlichen Flächen verhindert werden?

Noch ein Wort zum Thema Verbraucherschutz. Bereits unter der Jamaika-Regierung wurde die Einführung einer Hygiene-Ampel für Gaststätten angekündigt. Die Besucher von Gaststätten haben ein berechtigtes Interesse, sich über die Sauberkeit der

(Abg. Enschede (DIE LINKE))

von ihnen besuchten Lokale zu informieren. Daher wäre es geboten gewesen, zeitnah nach dem Regierungswechsel die entsprechenden Hygienesiegel für die Gastronomie hier im Saarland einzuführen. Stattdessen verweisen Sie auf die Bundesebene und stellen eine saarländische Lösung für die ferne Zukunft vage in Aussicht. Offenbar haben Sie Angst, dass Ihnen die politischen Themen in den verbleibenden Jahren der Legislaturperiode ausgehen.

(Ministerin Rehlinger: Das ist die größte Angst, die ich habe. - Heiterkeit.)

Verbraucherschutz bedingt Transparenz. Transparenz haben Sie als hehres Ziel auch in Ihren Koalitionsvertrag geschrieben. Hegel formulierte bereits, dass die Wahrheit einer Absicht die Tat ist. Leider sucht man entsprechende Taten und mithin die Wahrheit bei Ihnen vergeblich. Erst vor wenigen Wochen hätten Sie im Rahmen einer Landtagssitzung die Gelegenheit gehabt, unserem Antrag auf Verabschiedung eines weitreichenden saarländischen Transparenzgesetzes zuzustimmen. Stattdessen haben Sie diesen Antrag abgelehnt, der sich - man muss es sich auf der Zunge zergehen lassen - an dem von CDU und SPD verabschiedeten hamburgischen Transparenzgesetz orientierte. Sie treten den Informationsanspruch der saarländischen Bürgerinnen und Bürger mit Füßen. Das finden wir nicht in Ordnung.

Weiterhin sei lediglich beispielhaft erwähnt, dass die saarländischen Kundinnen und Kunden von Sparkassen noch immer auf eine Herabsetzung der hohen Dispozinsen und Überziehungskreditzinsen oder auf einen Rechtsanspruch auf ein kostenloses Girokonto warten. Auch hier waren Sie in der Pflicht, entsprechend Ihrem Koalitionsvertrag den Verbraucherschutz wirksam zu gestalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gäbe noch etliche Dinge, die ich hier anführen könnte. Sie sind aber gemessen an den viel größeren Problemen, die Sie haben, eher unspektakulär. Trotzdem mein Appell: Nehmen Sie alle Aufgaben sehr ernst! Verteidigen Sie die Bedarfe und sorgen Sie dafür, dass sie auch umgesetzt werden. Der vorliegende Einzelplan lässt uns diese Zielsetzungen nicht klar erkennen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der LINKEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Pia Döring von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Döring (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im Bereich Umwelt und Verbraucherschutz haben wir schon viel auf den Weg gebracht und werden

noch einiges auf den Weg bringen. Die Einführung der Hygiene-Ampel wurde im Koalitionsvertrag vereinbart und ist ein längst überfälliger Schritt. Da die Voraussetzungen für eine bundesweite Regelung noch immer nicht gegeben sind, wird das Saarland nun eigene Wege gehen und eine landeseigene Regelung vorbereiten. Wir wollen, dass die Verbraucher anhand einer Farbskala, die sichtbar in den Betrieben aufgehängt und leicht auffindbar auf der Regierungsseite im Internet platziert wird, umfassend Kenntnis über die Ergebnisse amtlicher Kontrollen in Restaurants, Gaststätten und Lebensmittelbetrieben erhalten. Sauberkeit, Preis und Qualität gehören in diesen Betrieben untrennbar zusammen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Auch bei der Schadstoffbelastung in Kinderspielzeugen besteht dringender Handlungsbedarf. Verbraucher müssen immer darauf hingewiesen werden, beim Kauf dieser Produkte auf das CE- und GS-Zeichen zu achten und zum Schutz der Kinder kein Spielzeug mit Weichmachern zu kaufen. Bei Schadstoffen in Spielzeugen finden wir es wenig zielführend, dass die EU die Grenzwerte von Nickel, Zinn und Blei in Kinderspielzeug erhöht. Für Spielzeug müssen die gleichen Sicherheitsvorschriften gelten wie für Lebensmittelverpackungen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei der zuständigen Ministerin Anke Rehlinger für die verstärkten Kontrollen und die kontinuierliche Aufklärungsarbeit in diesem Bereich bedanken.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Die tragische Brandkatastrophe in Burbach, die vier Kinder das Leben kostete, hat uns erschüttert und gezeigt, dass bei den Stromsperrungen dringend Handlungsbedarf besteht. Beim Thematisieren dieses Problems auf der Verbraucherschutzministerkonferenz dieses Jahres wurde es zwar als unstrittig angesehen, dass Handlungsbedarf besteht, dennoch hat die Konferenz keine hinreichend konkreten Ergebnisse gebracht. Wir sehen kurzfristig keine Chance für ein bundesweites Vorgehen und sind dabei, eine saarländische Lösung umzusetzen, um schutzbedürftige Gruppen vor Stromsperrungen zu schützen. Wir stehen weiterhin mit allen Akteuren im Gespräch und sind zuversichtlich, dass in der nächsten Zeit Ergebnisse insbesondere im Sinn der schutzbedürftigen Personen erzielt werden können. Für die Schwächsten in unserer Gesellschaft muss es bei Zahlungsunfähigkeit Alternativen zu Stromsperrungen geben.

Beim Thema Atomkraftwerk Cattenom und Endlager Bure ist die Regierungskoalition ebenfalls aktiv und hat gute Voraussetzungen für weiteres Handeln geschaffen. In circa 150 Kilometer Entfernung von der deutschen Grenze plant Frankreich, das Atomendlager Bure zu bauen. Baubeginn soll 2017 und

(Abg. Döring (SPD))

Inbetriebnahme 2025 sein. Wir werden uns an der öffentlichen Anhörung im Genehmigungsverfahren beteiligen und die rechtlichen Möglichkeiten im Rahmen der Beteiligung der saarländischen Landesregierung am Genehmigungsverfahren voll ausschöpfen. Wir werden uns bei der Bundesregierung dafür einsetzen, dass die berechtigten Sicherheitsinteressen der saarländischen Bevölkerung gegenüber der französischen Regierung wahrgenommen werden.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir haben in Gesprächen mit dem Betreiber des Atomkraftwerks Cattenom mehr Transparenz und einen schnelleren Informationsaustausch erreicht und unterstützen nach wie vor die Forderung nach der Abschaltung des Atomkraftwerks Cattenom. Klar ist, es ist ein langer und schwieriger Weg.

Im Zuge der Sparmaßnahmen, die auch vor dem Haushalt des Umwelt- und Verbraucherschutzministeriums nicht Halt machen, wurde die Auflösung des Landesamtes für Agrarwirtschaft und Landesentwicklung durchgeführt. Durch die Auflösung des LAL hat das Ministerium Einsparpotenziale durch neue Organisationsstrukturen genutzt. Damit kommen wir einer Forderung des Rechnungshofes aus dem Jahr 2009 nach. Stellen wurden dadurch nicht gestrichen, die Regierung hat schnell, aber trotzdem sorgfältig und umsichtig gehandelt.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Zum Umwelt- und Verbraucherschutzministerium gehört auch das Thema Tierschutz. Hier sind wir einen großen Schritt weiter gekommen. Den Gesetzentwurf über das Verbandsklagerecht für anerkannte Tierschutzverbände werden wir im Frühjahr 2013 im Plenum einbringen - noch kein Jahr, nachdem es im Koalitionsvertrag festgeschrieben wurde. Der Gesetzentwurf wird auch die Berufung eines ehrenamtlichen Tierschutzbeauftragten enthalten. Obwohl das Land keine rechtliche Verpflichtung hat, Tierheime zu unterstützen, kommt es dieser ethischen Verpflichtung nach und hat trotz der angespannten Haushaltslage 50.000 Euro zur Unterstützung von Sanierungsmaßnahmen und zur Unterhaltung von Tierheimen eingestellt.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Wir sind der Meinung, dass sich dieses Ergebnis nach nur sieben Monaten sehr wohl sehen lassen kann. Unser Handeln werden wir weiter am Prinzip der ökologischen, ökonomischen und sozialen Vernunft ausrichten. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Döring. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Jasmin Maurer von der Fraktion die PIRATEN.

Abg. Maurer (PIRATEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als erstes möchte ich anmerken, dass der Einzelplan 09 - Umwelt und Verbraucherschutz - aufgrund der in diesem Jahr stattgefundenen Neuwahlen ein bisschen anders aussieht als der Plan der vergangenen Jahre. Die Bereiche Landwirtschaft, Entwicklung ländlicher Räume, Veterinärwesen sowie Arbeits- und Verbraucherschutz wurden neu aufgenommen und dafür die Bereiche Energie und Verkehr ausgekoppelt. Das macht für uns den Einzelplan relativ undurchsichtig, was uns auch Probleme bereitet hat. Er ist für uns nicht wirklich transparent nachvollziehbar. Es liegt vielleicht daran, dass wir noch junge Abgeordnete sind, wir haben noch viel zu lernen. Das wird sich im nächsten Jahr ändern.

Ich muss sagen, persönlich hätte ich lieber die Energie im Bereich der Umwelt gehabt, weil ich der Meinung bin, dass eine gute Energiepolitik und eine gute Umweltpolitik Hand in Hand gehen müssen. Die Energie hat immer Auswirkungen auf die Umwelt, deshalb kann ich nicht verstehen, weshalb Energie woanders angesiedelt ist. Es ist nun mal so, ich kann es nicht ändern, wir PIRATEN können es nicht ändern, das muss ich akzeptieren.

(Zuruf des Abgeordneten Waluga (SPD).)

Uns ist sehr positiv aufgefallen, die Kollegin Pia Döring hat es schon angesprochen, dass in diesem Haushalt Mittel für den Landestierschutzbeauftragten veranschlagt wurden, das waren sie auch bereits 2012. Wir können alle nur hoffen, dass der Landestierschutzbeauftragte endlich kommt. Es wurden endlich die Bitten der vielen Tierschützer erhört, die schon lange dafür gekämpft haben.

(Beifall bei den Oppositionsfractionen.)

Zu diesem Thema wurde bereits ein Gesetzentwurf der PIRATEN-Fraktion abgelehnt, wir erinnern uns. Mal abwarten, vielleicht macht die Regierung etwas viel Besseres, was wir nicht konnten. Wenn nicht, werden wir im Ausschuss in die Diskussion gehen. Am Ende wird hoffentlich ein Gesetzentwurf entstehen, der das macht, was er machen soll, nämlich die Tierschutzsituation im Saarland maßgeblich verbessern.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Dass im Frühjahr 2013 das Verbandsklagerecht endlich kommen soll, freut uns natürlich auch. Schade ist, dass unser diesbezüglicher Antrag abgelehnt

(Abg. Maurer (PIRATEN))

wurde, aber so sind nun mal die Mehrheitsverhältnisse in diesem Land.

Ich möchte nicht zu viel kritisieren; es gibt in diesem Haushalt sehr viele positive Dinge, gerade für den Tierschutz. Ich möchte positiv herausstellen, dass die Mittel, die für den Tierschutz bereitgestellt wurden, sich jährlich nahezu verdoppelt haben. 2011 wurden 25.000 Euro veranschlagt, für 2013 werden bereits rund 102.000 Euro ausgewiesen. Das muss gelobt werden, ich möchte der Regierung dafür einen kleinen Dank aussprechen.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Sprechen bei den Regierungsfraktionen.)

Ebenso gefällt mir sehr gut der Abänderungsantrag, der von der Regierung kommt und 50.000 Euro mehr für den Erhalt und die Sanierung der Tierheime vorsieht. Es gibt sehr viele Tierheime im Saarland. Ich möchte nicht alle nennen. Sie sind finanziell schwach gestellt und haben das Geld sehr dringend nötig. Besonders im Bereich der Katzenhäuser ist in einigen Tierheimen viel zu tun, bei Kleintierhäusern ist es genauso. Wie wir alle wissen, geht es auf die Weihnachtszeit zu. Tiere werden oft als Weihnachtsgeschenke gekauft, werden danach leider oft nicht mehr gewollt. Gerade jetzt kommt diese Förderung für die Tierheime zur rechten Zeit.

Ich möchte noch etwas zur Hygiene-Ampel sagen, die wir kürzlich in den Ausschuss gebracht haben. Auch da freut es uns natürlich sehr, dass die Hygiene-Ampel nun im Parlament Gehör findet, dass sie von der Regierung auf den Weg gebracht wird, denn das ist wichtig. Die Verbraucher, die Bürger müssen wissen, wenn sie in ein Restaurant gehen, ob sie da bedenkenlos essen können. Es ist ihr Recht zu wissen, welche Hygienestandards dort existieren, wo sie speisen wollen.

(Beifall bei den PIRATEN und B 90/GRÜNE.)

Ich komme zu etwas, was noch keiner meiner Vorredner angesprochen hat. Es ist ein PIRATEN-Thema, der Breitbandausbau. Es ist natürlich schön, dass der Breitbandausbau angegangen wird.

(Abg. Dr. Jung (SPD): Das ist kein PIRATEN-Thema, das haben wir schon längst gemacht. - Zuruf des Abgeordneten Pauluhn (SPD).)

Herr Kollege, wenn Sie mich bitte ausreden lassen würden! Danke. Es ist natürlich lobenswert, dass der Breitbandausbau endlich vorangetrieben wird. Wie man bereits unserem Wahlprogramm entnehmen kann, sind wir für eine Überarbeitung von Förderprogrammen und Förderkriterien für den Breitbandausbau, damit der Netzausbau vor allem in den ländlichen Regionen geschehen kann. In der Regierungserklärung steht, es sollen überall 50 Mbit/s möglich sein. Das ist auch wichtig.

Denn es ist ein weiteres Standortkriterium, das natürlich auch für Existenzgründer oder für Selbstständige interessant sein kann. Wenn man sich irgendwo mit einer Firma ansiedeln will und keinerlei Chance hat, schnelles Internet, einen schnellen Datenaustausch zu haben, ist das natürlich ein Wettbewerbsnachteil. Diesem muss entgegengewirkt werden. Aber - ein kleiner Appell - vergessen Sie dabei bitte nicht den LTE-Ausbau. Das kann man nämlich wunderbar damit kombinieren. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Maurer. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Günter Heinrich von der CDU-Landtagsfraktion.

(Abg. Pauluhn (SPD): Fahr das Mikro hoch!)

Abg. Heinrich (CDU):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Frau Kollegin Enschede, gehen Sie von einem aus: Dieser Koalition werden die politischen Themen nicht ausgehen. Aber was Ihnen abgeht, das ist das Verständnis für eine Spezies der erneuerbaren Energien. Sie haben Ihren Frieden mit den Windkraftanlagen immer noch nicht gemacht. Sie haben Ihren Frieden immer noch nicht damit gemacht, dass landschaftsplanerische Planungsmaßnahmen erforderlich sind.

Nehmen Sie eines zur Kenntnis: Es besteht eine große Akzeptanz für erneuerbare Energien, auch für Windkraftanlagen im Saarland. Wir werden dies mit Sorgfalt, mit Korrektheit durchplanen und durchführen, auch wenn dies Ihrem Fraktionsvorsitzenden Oskar Lafontaine so nicht gefällt und er sich bei seinem abendlichen Spaziergang über den Nordgau von solchen Anlagen gestört fühlt.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine liebe Frau Kollegin Maurer, damit ich gerade die Oppositionsreden abhandeln kann, die bezüglich der Änderungen zum Haushalt bescheiden waren, darf ich Ihnen sagen, der Breitbandausbau war Gegenstand der Regierungserklärung der Ministerpräsidentin. Er ist zur Chefsache gemacht worden. Gehen Sie davon aus, dass wir damit im Saarland auf einem guten Weg sein werden.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine Damen und Herren, ich rede zum Einzelplan 09. Die Gesamtausgaben beim Haushalt des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz belaufen sich im Jahr 2013 auf rund 80 Millionen Euro. Mit rund 2 Millionen Euro hat der Einzelplan 09 damit seinem veränderten Aufgabenzuschnitt entsprechend einen Konsolidierungsbeitrag erbracht.

(Abg. Heinrich (CDU))

Gleichwohl - das erwähne ich bei jeder Haushaltsrede, weil das aus meiner Sicht von einer besonderen Wichtigkeit ist - ist es ein Haushalt, der zumindest in großen Teilen den saarländischen Städten und Gemeinden zugutekommt. Bei vielen Maßnahmen, die im Haushalt zu finden sind, partizipieren insbesondere unsere Kommunen. Es ist damit ein Haushalt, der wesentlich dazu beiträgt, auch im Rahmen der kommunalen Finanznot weiterhin Investitionen in die ökologische und soziale Infrastruktur der Städte und Gemeinden zu tätigen. Dies gilt in besonderer Weise vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Drittel der Saarländer lebt auf dem Land, die Alterspyramide ist auf den Kopf gestellt. Die Geburtenraten sind im Keller. Die über Jahrzehnte im Land mit hohem Aufwand ausgebaute Infrastruktur muss für immer weniger Menschen vorgehalten werden. Vielerorts sind Wohnungsleerstände vor allem im ländlichen Raum zu beobachten. Dorfkerne drohen zu verwaisen. Die Nutzung von alter Bausubstanz wird aufgegeben. Von daher ist es von besonderer Bedeutung, dass das Programm „Modellvorhaben zur Eindämmung des Landschaftsverbrauchs durch innerörtliche Entwicklung“, MELanIE genannt, erhalten bleibt und fortgeführt wird.

Wir erinnern uns, das war ein Programm, das der vormalige Umweltminister Stefan Mörsdorf auf den Weg gebracht hat, ein Programm mit vielen Facetten, das in den vergangenen Jahren mit vielen Projekten begleitet wurde. Sie alle hier aufzuzählen, würde jetzt den Rahmen dieser Beratungen sprengen. Ich möchte aber auf zwei Positionen eingehen, die aus meiner Sicht infolge der demografischen Entwicklung von immer größerer Bedeutung für uns alle werden. Öffentliche Gebäude wie Schulen, zum Teil auch Kirchengebäude, werden in ihrer Nutzung aufgegeben. Es sind im Regelfall Gebäude, die den Ortskern, die Dorfmitte, städtebaulich prägen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es besteht ein öffentliches Interesse daran, diese Gebäude mit neuem Leben zu füllen. Dies wird unter anderem mit dem Programm MELanIE unterstützt. Es werden mit dem Programm finanzielle Hilfen gewährt, um die Gebäude einer neuen, im Regelfall sozialen Nutzung, zuzuführen. Mit den Geldern werden die Gebäude multifunktional zu Kommunikationsstätten umgebaut, zu Jugendwerkstätten etc. Damit werden insbesondere die Grundlagen zum Erhalt und zur Gewährleistung des Vereinslebens gelegt. Eine Tatsache gilt noch heute. Ohne Vereine ist dörfliches Leben nicht darstellbar. Ich glaube, gerade Vereine sind von der demografischen Entwicklung arg betroffen. Jeder weiß aus seiner Gemeinde oder aus seiner Stadt, wenn Vereinsvorstände neu gewählt werden, dann ist es oft nicht darstellbar,

Nachfolger zu finden. Deshalb ist es eine wesentliche Tatsache, die insbesondere die Vereinsstruktur in diesem Lande aufrechterhält.

Ein wesentliches und derzeit ebenfalls hochaktuelles Problem ist die zunehmende Zahl von leerstehenden Wohnhäusern. Von uns sind viele in einem Kommunalparlament tätig. Überall ist festzustellen, dass ein oder zwei Häuser in der Dorfmitte leer stehen, zum Teil das Dorfbild verschandeln. Ich glaube, mit dem Programm MELanIE ist hier der ideale Ansatz gefunden, den Kommunen neben eigenen Mitteln weitere Zuschussmittel zur Verfügung zu stellen, um Abrissmaßnahmen durchführen zu können, um Städte, um die Dorfkerne aufpäppeln zu können. Dafür ist im Haushalt ein Mittelansatz von insgesamt 300.000 Euro vorgesehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte in dem Zusammenhang auf einen betragsmäßig sicherlich überschaubaren Titel hinweisen, den ich aber insbesondere unter der Bewusstseinsbildung für die Zusammenhänge in der Natur für ungemein wichtig halte. Es ist ein Betrag von 30.400 Euro für den Bereich der Umweltberatung. Die Information und Aufklärung über aktuelle Umweltprobleme ist zentraler Bestandteil der Sensibilisierung der Menschen für einen nachhaltigen und schonenden Umgang mit unseren Ressourcen.

Ich bin davon überzeugt, dies ist ein Mittelansatz, der mit dazu beiträgt, Menschen das Bewusstsein für die Umwelt weiterhin näherzubringen und mit dazu beizutragen, dass bei jedem das Verständnis zum Schutz von Ressourcen wächst. Wir haben in der Bundesrepublik einen hohen Level in Sachen Umweltschutz. Den gilt es nicht nur zu erhalten, sondern durch Kampagnen, Messen und Tagungen fortzuentwickeln. Diesem Ansatz dient auch die Durchführung des Freiwilligen Ökologischen Jahres, ein Projekt, mit dem das Entwicklungspotenzial bei Jugendlichen insbesondere bezogen auf das Umweltbewusstsein gefördert werden soll. Erfreulicherweise ist in diesem Zusammenhang festzustellen, dass der Mittelansatz gegenüber dem Vorjahr um 23.000 Euro auf rund 97.000 Euro angehoben worden ist. Auch dies ist bei einem eng geknüpften Haushalt ein Zeichen, Umweltbildung eine hohe Priorität einzuräumen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben uns in den vergangenen Tagen offiziell vom Bergbau im Saarland verabschiedet. Gleichwohl gilt es aber, die Kultur und die Tradition des Bergbaus zu erhalten. Bergbau ist ein Industriezweig, der dieses Land nach oben gebracht und über Jahrzehnte geprägt hat. Es gibt ein Leuchtturmprojekt in diesem Haushalt mit dem Namen „Landschaft der Industriekultur Nord“, das im Jahr 2007 seinen Anfang ge-

(Abg. Heinrich (CDU))

nommen hat. Inhalt des Projektes ist ein Transformationsprozess einer über Jahrzehnte vom Bergbau und der Schwerindustrie geprägten Region. Dieser Bereich soll sich zum „Park der Region“ zwischen den Orten Merchweiler und Illingen entwickeln. Diese Flächen sind zum größten Teil geprägt durch Relikte des Bergbaus wie Halden, Schlammweiher, Kohlenlager und Stauweiher. In dieser Region leben und lebten aber auch die Menschen, die die negativen Folgen einer industriellen Nutzung ihres Lebensraumes über Jahrzehnte zu ertragen hatten. Dort - und dies ist das Ziel des „Parks der Region“ - sollen jetzt Bedingungen geschaffen werden, die einen sozialverträglichen Einklang von Leben, Arbeiten und umweltverträglicher Natur ermöglichen.

Hier spielt insbesondere eine Rolle die multifunktionale Nutzung des Saarkohlewaldes mit zukunftsweisender Waldbauidee der prozessorientierten Forstwirtschaft. Das heißt, um den Schlammweiher soll ein Eldorado für Wasser- und Zugvögel entstehen, um die Kommunen soll sich eine zukunftsorientierte Landwirtschaft entwickeln. Beachtlich in diesem Zusammenhang: Im Bundeswettbewerb „Naturschutzgroßprojekte und ländliche Entwicklung“ wurde eine Ausschreibung gestartet mit dem Titel „Idee Natur“. Bei dieser Ausschreibung war genau dieses Projekt unter den fünf Gewinnerprojekten aus insgesamt 120 Bewerbungen.

Neben dem Ministerium, einer Vielzahl regionaler und lokaler Akteure haben sich auch die RAG Montan Immobilien GmbH, die Industriekultur Saar sowie der SaarForst Landesbetrieb damit beschäftigt. Ich glaube, auch das ist ein Beispiel dafür, wie der Strukturwandel mit allen Beteiligten, mit den ursprünglichen Bergbauunternehmen, mit den Kommunen und mit den Bürgern, in Szene gesetzt werden kann. Deshalb sind Landesmittel in Höhe von 2 Millionen Euro für dieses Projekt im Sondervermögen „Zukunftsinitiative II“ veranschlagt. Mit dem Projekt „Industriekultur Nord“ geht der Strukturwandel im Saarland beständig seinen Weg.

Meine Damen und Herren, wir haben in der letzten Plenarsitzung die letzte Fassung des Grundwasserentnahmeentgeltes verabschiedet. In dieser Debatte wurde in Zweifel gezogen, ob die dort akquirierten Gelder für ökologische Zwecke verwendet werden. Ich darf darauf hinweisen, dass im Haushalt alleine 750.000 Euro eingestellt sind für ökologische Maßnahmen zum Schutz der Umweltressourcen.

Der Tierschutz - er wurde eben von meiner Vorrednerin angesprochen - spielt eine wichtige Rolle in der Arbeit der Koalition. Wir werden das Tierschutzverbandsklagerecht im nächsten Jahr auf den Weg bringen. Das Tierschutzverbandsklagerecht sollte ja schon in den letzten zwei Jahren Wirklichkeit werden, dem ist aber nicht so. Wir werden dies im kommenden Haushaltsjahr realisieren. Im Haushalt sind

für den Tierschutz Mittel in Höhe von insgesamt 200.000 Euro veranschlagt. Damit ist - das ist eben auch von der Kollegin Rehlinger angesprochen worden - Entschuldigung, das ist von der Kollegin Maurer angesprochen worden. Die Kollegin Rehlinger ist mir immer noch als Oppositionspolitikerin in Erinnerung.

(Heiterkeit.)

Die Mittel sind in erster Linie vorgesehen für die Sanierung von in die Jahre gekommen Tierheimen. Die Mittel dienen aber auch dazu, um Ersatzvornahmen durchführen zu können. Wir erinnern uns an einen Fall im Landkreis Merzig, als Tiere nicht artgerecht gehalten wurden und das Ministerium eingreifen musste. Der Halter konnte nicht belangt werden, weil er mittellos war. Unter anderem für solche Vorkommnisse sind die Gelder vorgesehen. Wir haben die Tierauffangstation im vergangenen Monat auf den Weg gebracht. Auch dies ist eine Maßnahme, die dem Tierschutz zugutekommt. Ich möchte dann noch kurz Ihre Rede von heute Morgen ansprechen, Frau Kollegin Simon.

(Heiterkeit. - Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Ich heiße immer noch Peter!)

Sie haben im Zusammenhang mit der Windenergie davon gesprochen, dass das Land die Kommunen vergrätzt habe. Ich darf feststellen, vergrätzt hat Ihr Haus in der vergangenen Legislaturperiode im Zusammenhang mit der Natura-2000-Geschichte die Grundstückseigentümer in diesem Land. Deshalb wird es auch jetzt möglich sein, dass wir zumindest mal damit anfangen, die Natura-2000-Gebiete ordnungsgemäß auszuweisen. Da haben wir Schritte vorgenommen von 20 Schutzgebieten pro halbem Jahr.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch auf die Änderungsvorschläge eingehen, die von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hier eingebracht worden sind. Bei einem Änderungsantrag, den Sie hier vorgelegt haben, liebe Frau Kollegin Peter, muss ich feststellen, dass das schon ein ruinöser Bruch mit Ihrer Vergangenheit ist. Kaum sind Sie nicht mehr Ministerin, schon streichen Sie den Verfügungsfonds der neuen Ministerin auf etwa die Hälfte zusammen. Ich denke, das ist wenig glaubhaft.

(Große Heiterkeit und Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ebenso sehe ich es als nicht schlüssig und wenig effektiv an, wenn Sie für den Nationalpark Saar-Hochwald weitere 10.000 Euro einstellen wollen. Erst einmal steht noch gar nicht fest, ob dieser Nationalpark kommt, und zum anderen: Wenn ein Gutachten erstellt werden soll, würde es Sinn machen, dass man ein Gutachten für die gesamte Fläche plant, da ge-

(Abg. Heinrich (CDU))

hört dann auch Rheinland-Pfalz dazu. Das sind Dinge, die sind nicht schlüssig. Das ist aus meiner Sicht Aktionismus.

Dann haben Sie einen Abänderungsantrag betreffend Erstattungen des Landes an das Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen vorgelegt, wo Sie 500.000 Euro zulegen wollen zur Wahrnehmung von Auftragsangelegenheiten. Im Wirtschaftsplan nehmen Sie bei den Defizitzuweisungen 400.000 Euro weg, dann stimmt der Wirtschaftsplan nicht mehr.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Ich erkläre es gleich.)

Ich gehe davon aus, dass Sie uns das nachher eingehend begründen. Aber schlüssig ist auch das nicht.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Bei der Waldkalkung streichen Sie 200.000 Euro zusammen. Ich darf darauf hinweisen, mehr als ein Drittel der Landesfläche ist mit Wald bedeckt. Kalkung dient der Stabilisierung der Waldökologie, Schwefel und Stickoxide sollen damit zurückgedrängt werden. Der SaarForst Landesbetrieb ist Initiator der Kalkung und legt Wert auf die Kalkung. Ich glaube, auch bei diesem Thema sind Sie auf dem falschen Dampfer.

Auf dem falschen Dampfer sind Sie auch mit Ihrem Änderungsantrag zur Reduzierung der Zuschüsse für Vereine, Verbände und Organisationen. Dort wollen Sie die 70.000 Euro für die Naturlandstiftung streichen. Die Naturlandstiftung ist eine der ältesten Stiftungen Deutschlands, die Pionierarbeit an der Saar geleistet hat. Also verständlich ist auch das nicht und daher ist es angebracht, auch diesen Antrag abzulehnen. - Ich bitte, dem Einzelplan 09 die Zustimmung zu erteilen, und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Das Wort hat nun Frau Dr. Simon ...

(Große Heiterkeit.)

Entschuldigung, Frau Dr. Simone Peter von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE):

Liebe Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich war ja schon froh, dass ich in dieser Plenarsitzung nicht mehr als Ministerin angesprochen wurde, auch da gab es ja mal einiges Durcheinander. Aber der Vorname ist immer noch Simone und der Nachname Peter, das hat sich nicht geändert.

Die Kritik über den Neuzuschnitt habe ich schon bei der Erörterung des Einzelplanes zum Wirtschaftsressort erläutert. Damit ist natürlich der Investitionshaushalt deutlich zurückgegangen. Wir begrüßen ausdrücklich die Investitionen im Tierschutz, beim Schulobstprogramm, auch dass das Programm MELanIE fortgeführt wird. Aber wir geben zu bedenken, dass sich auch Konsolidierungspotenziale in dem in den nächsten Jahren auch schrumpfenden Umwelthaushalt bieten. Man sollte zum Beispiel darüber nachdenken, dass das Defizit des SaarForst Landesbetriebs dadurch reduziert wird, dass man Waldarbeiter einstellt und die wachsende Holzmenge beziehungsweise den Mehreinschlag selbst nutzt, statt dies an Private abzugeben.

So stellt sich das auch beim LKVK dar. Lieber Kollege Heinrich, vielleicht sollten Sie einmal zuhören! Wenn man nämlich Landesaufträge in Höhe von einer halben Million Euro an Private gibt statt an das eigene LKVK und man dort nicht genügend Personal vorhält, um diese Aufträge auszuführen, dann ist das ein Linke-Tasche-rechte-Tasche-Prinzip. Das heißt, man muss auf der anderen Seite das Defizit wieder ausgleichen. Sie wissen selber, wir hatten über Jahre hinweg das LKVK sehr stark zusammengeschrumpft. Das ist ein Prozess, der schon vom Vorgänger eingeleitet worden ist. Hier macht es überhaupt keinen Sinn, der alten FDP-Forderung nachzugehen, Aufträge an Private zu geben. Dies haben wir während Jamaika immer abgewehrt. Es wäre sinnvoll, dass man das Personal im LKVK stärkt, anstatt es noch weiter schrumpfen zu lassen.

Zum SaarForst. Ich hoffe sehr, dass es beim ehemals als Zukunftsprojekt ausgewiesenen Biomasseheizkraftwerk - ein Vertrag, der vom Vorgänger so abgeschlossen wurde; wir kommen hier in erhebliche Bredouille - nicht dazu führt, dass mögliche Effizienzgewinne durch den Holzeinschlag oder die Windkraftnutzung im Wald konterkariert werden. Ich hoffe, dass diese Auseinandersetzung mit diesem wider besseres Wissen abgeschlossenen Vertrag dazu führt, dass man aus Projekten wie dem Vierten Pavillon, der Vermietung in Reden und anderen, die einfach blauäugig abgeschlossen wurden, Lehren zieht und nicht mehr unverantwortlich handelt.

Zum Thema Naturlandstiftung. Auch hier ist es in den letzten Jahren vollkommen zweckentfremdet gelaufen. Die ÖFM GmbH musste die Naturlandstiftung permanent unterstützen. Wir waren dabei, einen Strukturprozess einzuleiten. Deswegen ist es wichtig, dass die Naturlandstiftung ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt wird.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, weil er eben genannt wurde: Cattenom. Das habe ich heute Morgen nicht genannt. Hier soll es endlich einmal einen Sondergipfel in der Großregion geben, der vom Plenum beschlossen, aber im Ausschuss abge-

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE))

wiesen wurde. Beziehungsweise wurde gesagt, das Europaessort bereitet nichts vor. Ich hoffe, dass die Umweltministerin diesen Sondergipfel im Sinne einer baldigen Abschaltung von Cattenom einfordert, so, wie das hier beschlossen wurde, und dass das Ganze nicht durch das Europaministerium konterkariert wird.

Meine Damen und Herren, wir lehnen den Umwelthaushalt ab, weil eine ganze Reihe von Dingen nicht in dem Sinne gestaltet wird, wie man sie fortsetzen kann. Ich meine, es hätte Mut dazu gehört, zum Beispiel den Nationalpark jetzt schon mit einem Gutachten zu unterstützen, um den Rheinland-Pfälzern eine Basis zu geben, dass wir das wollen.

(Sprechen. - Zuruf.)

Ja, es gibt sinnvolle und weniger sinnvolle Gutachten. - Hier blinkt die Ampel. Von daher ist meine Redezeit zu Ende, und ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Vereinzelt Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Dr. Peter. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Roland Theis von der CDU-Landtagsfraktion.

(Sprechen.)

Abg. Theis (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegin Dr. Peter! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich nur zu Wort gemeldet, um zu einem Komplex Stellung zu nehmen, den Sie angesprochen haben und von dem wir glauben, dass es einer Richtigstellung bedarf. Sie haben wieder einmal Vorwürfe in Sachen Biomasseheizkraftwerk erhoben. Es ist das Projekt von SaarForst und STEAG. Wir haben uns damit im Vorfeld dieser Debatte genau auseinandergesetzt, denn wir halten dieses Projekt nach wie vor für wichtig, zum Beispiel für die regionale Entwicklung im Warndt und für die Wertschöpfung in der Region. Es ist ein wichtiges Projekt im Rahmen der Energiewende, in der wir uns einig sind, und im Hinblick darauf, dass STEAG ein wichtiger Partner des Landes in vielen Fragen ist.

Deshalb lassen wir es nicht zu, dass an dieser Stelle Mythen verbreitet werden und Dinge kaputt geredet werden, die die Fachleute jedenfalls anders sehen. Die Fachleute, mit denen wir uns unterhalten, sagen uns, dass der Vorwurf, der Vertrag, der dort ausgehandelt worden ist, sei von vorneherein unwirtschaftlich gewesen, gerade nicht zutrifft. - Ich lasse jetzt keine Zwischenfrage zu, weil ich das klarstellen will, Frau Kollegin. - Beide Seiten haben im Rahmen dieses Vertrages lange über das Thema Brennstoffbeschaffung, Heizwert und Wirkungsgrad gesprochen.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Dabei sind Fakten zugrunde gelegt worden, die Geschäftsgrundlage dieses Vertrages wurden. Diese Fakten waren, dass wir in unseren saarländischen Wäldern - auch qualitativ - ausreichende Holzmenngen zur Verfügung haben. Deshalb sagen uns die Fachleute, dass der Vertrag von vorneherein zwar im Hinblick auf die Energiewende gewollt war, aber dass es realistisch war, mit einer schwarzen Null zu rechnen.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Falsch.)

Hören Sie gut zu. - Uns sagen die Fachleute, die wesentliche Änderung im Hinblick auf die Geschäftsgrundlage war die Umstellung der Forstwirtschaft von der sogenannten nachhaltig-industriellen auf den naturbelassenen Betrieb des SaarForstes unter Ihnen als Umweltministerin und Ihrem Forstideologen Staatssekretär Borger.

(Zuruf von der CDU: Aha. - Lautes Sprechen.)

Diese Änderung der Geschäftsgrundlage - nicht mehr maschinelle Forstwirtschaft, sondern sogenannter Pferderückbetrieb - hat dazu geführt, dass eben nicht mehr genügend Holz aus dem SaarForst zur Verfügung steht und wir Holz aus dem Westerwald, dem Hunsrück und darüber hinaus haben importieren müssen.

(Fortdauerndes lautes Sprechen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn das zutrifft, dann haben Sie als ehemalige Umweltministerin sehenden Auges die Wirtschaftlichkeit dieser Anlage gefährdet. Dann haben Sie mit dieser Handlung diesem Vertrag einseitig die Geschäftsgrundlage entzogen. Dann haben Sie, um Ihrer Forstideologie zu folgen, dafür gesorgt, dass das Land erheblichen Schaden hat. Wenn das so ist, dann ist das ein Skandal! Nichts anderes, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das muss an dieser Stelle einmal festgestellt werden.

(Anhaltender Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Theis. - Das Wort hat nun die Ministerin für Umwelt und Verbraucherschutz Anke Rehlinger.

Ministerin Rehlinger:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zu Beginn meiner Ausführungen ein paar Worte zum Ausbau der erneuerbaren Energien und der Errichtung von Windkraftanlagen sagen, weil das in vielen Redebeiträgen eine Rolle gespielt hat.

(Ministerin Rehlinger)

Ich stelle nicht in Abrede, dass meine Amtsvorgängerin, Frau Dr. Peter, in ihrem Haus mit aller Energie für die Energiewende gearbeitet hat. Zum jetzigen Zeitpunkt stelle ich allerdings auch fest, dass der gute Wille alleine nicht ausreichend ist. Wenn man die Energiewende tatsächlich erfolgreich auf den Weg bringen und realisieren will, dann muss man sie auch organisieren. Insofern habe ich an dem, was ich in meiner letzten Haushaltsrede - Frau Enschede, Sie haben sie eben angesprochen - vorgetragen habe, nichts zurückzunehmen, denn das, was ich dort angesprochen habe, habe ich im Hause vorgefunden. Deshalb ist es ein Kraftakt, diese Energiewende, was die Errichtung der Windkraftanlagen angeht, unter höchstem Zeitdruck zu organisieren. Sie haben heute Morgen davon gesprochen, man muss die Energiewende moderieren. Ich bin dezidiert der Auffassung, das Moderieren der Energiewende reicht nicht aus. Man muss die Ärmel hochkrempeln. Alleine das Verkünden der Energiewende führt noch nicht dazu, dass sie vollzogen ist. Hier ist Kärnerarbeit angesagt. Die müssen wir an dieser Stelle leisten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Bedauerlicherweise hat sich auch das eingestellt, was wir damals gesagt haben, als der LEP Umwelt - Teilplan Wind so verabschiedet worden ist, wie er verabschiedet wurde.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Was wäre die Alternative gewesen?)

Die Landesplanung wäre die Alternative gewesen, denn dann hätten wir eine kommunale Abstimmung hinbekommen. Fälle wie in Sitzerath, wo sich ein einzelnes Dorf quasi von Windkraftanlagen umzingelt fühlt, hätten wir verhindern können, weil dort jede einzelne Kommune ihre Planungen - völlig zu Recht - unabgestimmt vorantreiben wird.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Wir müssen heute feststellen, dass vor allem die kleinen Kommunen im Norden, die damit beschäftigt sind, ihre Flächennutzungspläne aufzustellen, durchaus mit dem Programm überfordert sind, das sie zu absolvieren haben. Sie haben unterschiedliche Interessenslagen unter einen Hut zu bringen und stehen teilweise vor großen Herausforderungen. Der Umstand, dass ich jede Woche zwei bis drei kommunale Vertreter mit den Investoren bei mir im Haus sitzen habe, spricht nicht gerade für einen reibungslosen Ablauf an dieser Stelle.

(Anhaltendes Sprechen.)

Die Hilflosigkeit ist greifbar. Wir sehen uns hier in der Verantwortung und in der Pflicht, diesen Prozess in ein geordnetes Verfahren zu bringen und den Kommunen zu helfen, die Aufgaben, die Sie ihnen

vor die Haustür gelegt haben, vernünftig bewältigen zu können.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, weil es immer irgendwie in Abrede gestellt wird, will ich an der Stelle deutlich machen, dass diese Große Koalition zur Energiewende steht. Es geht überhaupt nicht mehr um das Ob, meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht um das Wie. Wir stehen zum Ausbauziel, 20 Prozent bis zum Jahr 2020 zu erreichen. Deshalb werden wir alles Notwendige dafür tun, dass es auf den Weg gebracht werden kann. Das erschöpft sich nicht nur im Reden, sondern auch im Tun.

Dazu gehört auch, dass man unangenehme Entscheidungen trifft. Wir werden ja schon von der LINKEN dafür kritisiert, dass wir es grundsätzlich zulassen, Windkraftanlagen über dem Wald zu errichten. Dazu gehört, dass Anfang kommenden Jahres die Verordnung über die Landschaftsschutzgebiete auf den Weg gebracht werden wird. Zwar hat sie bereits die Vorgängerregierung auf den Weg gebracht, doch wir werden das Ganze rechtssicher verabschieden. Nach dieser Verordnung kann man unter bestimmten Voraussetzungen Windkraftanlagen in Landschaftsschutzgebieten errichten. All das werden wir auf diesem Wege tun. Wir werden auch die von Ihnen nicht geklärte Frage beantworten, wie wir mit der Errichtung von Windkraftanlagen in der Biosphäre umgehen. Auch das werden wir klären.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Wir haben mit den Kommunen vor Ort sieben Monate darüber intensiv diskutiert. Wir hatten den Vorsitzenden des MAB-Komitees zu Gast, um Lösungen zu finden, die allen Interessen an dieser Stelle gerecht werden. Dialog tut not. Wir haben ihn geführt und werden ihn zu guten Ergebnissen bringen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das alles ist schwierig genug. Wir werden die Dinge jedoch ordentlich erledigen und mit den Betroffenen zusammen erarbeiten. Aber ich weigere mich, alles nur unter der Frage zu subsumieren, ob es vom guten Willen getragen ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir sind weiß Gott hier alle guten Willens. Aber ich sage: Umgekehrt muss man auch die Wahrheit sagen dürfen. Man muss sagen, wo die Schwierigkeiten sind, und wenn man dies der Bevölkerung einmal sagen würde, dann würde man vielleicht an der einen oder anderen Stelle auf etwas mehr Offenheit und Verständnis stoßen. Das zumindest wird unsere Linie in dieser Fragestellung sein.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

(Ministerin Rehlinger)

So viel zur Errichtung von Windkraftanlagen. Ich denke, dass dieses Thema auf einem guten Weg ist.

(Weiterer Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Wir werden alles in aller Unaufgeregtheit und in der notwendigen Zügigkeit vorantreiben.

Ich sage jetzt vor allem einmal etwas zum Naturschutz, denn er ist ein Thema, das zumindest in Ihrem Redebeitrag, Frau Dr. Peter, etwas zu kurz gekommen ist. Ich gebe zu, bei vier Minuten Redezeit ist es schwierig, über Naturschutz zu sprechen, aber zumindest für eine ehemalige Umweltministerin wären ein paar Worte auch zu diesem Thema nicht schlecht gewesen. Ich war vorhin bei der Biosphäre, die sicherlich auch ein großes Naturschutzprojekt ist. Ich will nur darauf aufmerksam machen, dass wir auch da Versäumtes nachholen werden, denn das Rahmenkonzept sollte schon längst vorliegen. Wir haben auch hier sofort gehandelt und in den Haushalt 80.000 Euro eingestellt, um das Rahmenkonzept mit den Beteiligten vor Ort auf den Weg zu bringen, um noch einmal in den Dialog einzusteigen, um noch einmal vor Ort zu klären, wohin wir mit der Biosphäre wollen, welche Mittel wir für sie aufbringen wollen und was wir für sie zu leisten bereit sind. Ein längst überfälliger Schritt. Wir sind ihn jetzt gegangen und werden ihn auch zu Ende bringen. Ich halte die Biosphäre für ein wichtiges naturschutzfachliches, in Verknüpfung mit dem Programm LEADER aber auch für ein regionalwirtschaftliches Thema. Wir werden dort keine halben Sachen machen, sondern die Angelegenheit vernünftig zu Ende bringen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

NATURA 2000 ist ebenfalls angesprochen worden. Das ist eine unendliche Geschichte, die wir mittlerweile schon hinter uns gebracht haben. 121 Einzelverordnungen müssen auf den Weg gebracht werden, um gegenüber der EU den Nachweis zu erbringen, dass wir dem Verschlechterungsverbot Rechnung tragen. Ich will nur darauf hinweisen, dass bis zum heutigen Tag genau eine dieser Verordnungen auf den Weg gebracht ist und wir mittlerweile ein Schreiben der Europäischen Union im Hause haben, welches besagt, dass auch der EU in Brüssel aufgefallen ist, dass wir in diesem Prozess, was einen Teil dieser Gebiete angeht, längst verfristet sind. Also bleibt uns auch dort nichts anderes übrig, als sofort die Ärmel aufzukrempeln

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE))

und neue Verordnungen zu erarbeiten, und zwar solche, die von der Bevölkerung, den Landnutzern und den Landeigentümern mitgetragen werden können. Auch daran arbeiten wir momentan. Wir werden die ideologisch überfrachteten Verordnungsent-

würfe überarbeiten und dafür sorgen, dass die Leute, die auf die Bäume geklettert sind, wieder herunterklettern können. Und wir werden im Dialog mit den Betroffenen versuchen, die Verordnungen schnellstmöglich auf den Weg zu bringen, um ein Anlastungsverfahren der EU zu verhindern, das das Land viel Geld kostet. Auch hier besteht also Handlungsbedarf, und dem werden wir gerecht.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ein weiteres Naturschutzprojekt hat der Kollege Günter Heinrich angesprochen: LIK Nord. Ein interessantes Projekt. Ich will es jetzt nicht im Detail beschreiben - das hat der Kollege hinreichend getan -, sondern nur noch einmal die Zahlen nennen. Wir haben jetzt für die Projektphase II 3 Millionen Euro hinterlegt. Das ist angesichts der Haushaltssituation dieses Landes kein ganz unerheblicher Betrag, aber wir haben ihn aufgewandt, um diese Projektphase angehen zu können, damit wir in den nächsten zehn Jahren auch hier einen ganz wesentlichen Schritt hin zum Strukturwandel in diesem Land weiterkommen. Ich bin froh, dass wir es in einer Gemeinschaftsanstrengung hinbekommen haben. Frau Enschedé, dazu brauchen wir gar nicht alle Ressorts in einem Haus zu haben, sondern ich bekomme es mit dem Wirtschaftsminister auch bilateral geregelt, dass das Geld dafür zur Verfügung steht. Wir können mit diesem Projekt einen guten Beitrag für den Strukturwandel in diesem Land leisten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Zum Thema Nationalparks. Ich glaube, ich war gerade einmal eine Woche im Amt, als ich die Kollegin Höfken angeschrieben und ihr mitgeteilt habe, dass wir großes Interesse daran haben, bei einem Nationalpark mit dabei zu sein. Ich denke, auch da haben wir unsere Hausaufgaben erledigt. Wir haben in den betroffenen Kommunen eine große Dialogveranstaltung durchgeführt. 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich informiert und hatten die Gelegenheit, ihre Probleme anzusprechen. Diese Probleme konnten sogar teilweise ausgeräumt werden. Das heißt, wir haben für Akzeptanz vor Ort gesorgt, und dort, wo es noch offene Fragen gibt, stehen wir im Dialog mit dem Privatwaldbesitzerverband und anderen Betroffenen. Also haben wir unsererseits alles erledigt. Die Entscheidung darüber, ob diese Gebietskulisse überhaupt zum Tragen kommt, haben wir auf saarländischer Seite nicht zu fällen, sondern es ist eine Entscheidung, die die rheinland-pfälzische Landesregierung zu treffen hat. Wir haben eindeutige Signale ausgesandt und unsererseits die entsprechenden Vorbereitungen getroffen. Wenn die Entscheidung gefallen ist, stehen wir Gewähr bei Fuß, aber ich sehe nicht ein, 10.000 Euro für ein Gutachten auszugeben, wenn ich noch nicht einmal genau weiß, ob ich überhaupt den Nationalparkzuschlag bekomme. Wenn es so weit ist, werden wir

(Ministerin Rehlinger)

auch hier weitermachen, aber 10.000 Euro zum jetzigen Zeitpunkt auszugeben halte ich schlichtweg für unsinnig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf.)

Auch beim Thema Wandertourismus und Naturschutz haben wir sofort gehandelt. Mittlerweile haben wir es sogar erreicht, dass einige Wanderwege wieder umgelegt worden sind, damit nicht durch die Naturwaldzelle gewandert wird. Und was die Biodiversität und die Förderung der NABU-Projekte angeht, hoffe ich, dass noch in diesem Jahr ein großer Projektantrag, den wir gemeinsam mit dem NABU gestellt haben, beim Bundesumweltministerium auf Zustimmung stößt. Immerhin würden dadurch 1,9 Millionen Euro in dieses Land fließen. Auch darum haben wir uns bemüht, damit wir bei der Biodiversität weiterkommen.

Wenn ich eben schon beim Nationalpark war, will ich natürlich auch ein paar Bemerkungen zur Waldwirtschaft und zu SaarForst machen. Zunächst einmal darf ich erfreulicherweise feststellen, dass das ablaufende Jahr wahrscheinlich eines sein wird, das SaarForst mit einer schwarzen Null abschließt. Auch dies war in der Vergangenheit nicht immer der Fall. Wir wissen natürlich, dass das Ergebnis im Wesentlichen mit den Holzpreisen zusammenhängt, aber wir sind froh, wenn die Defizitausgleichszuweisungen an dieser Stelle gegen null gehen und künftig am besten ausfallen. Wir freuen uns auch darüber, dass wir es trotz enger finanzieller Rahmenbedingungen geschafft haben, das Klimawaldprogramm fortzusetzen. Es geht dabei um Wiederaufforstungen, auch und gerade für die Privatwaldbesitzer. Ein wichtiger Punkt auch in Sachen Klimaschutz. Und ebenso bin ich froh darüber, dass wir es geschafft haben, Gelder für Waldkalkungen zu akquirieren. Es geht nicht darum, auf allen Flächen Kalk auszubringen, aber es soll gezielt dort geschehen, wo ein Kalkbedarf durch unabhängige wissenschaftliche Gutachten nachgewiesen wurde, um der Bodenversauerung entgegenzuwirken.

Ich will noch etwas zur Personalisierung von SaarForst sagen, um auch hier Legendenbildungen entgegenzutreten, und in diesem Zusammenhang den Abänderungsantrag der GRÜNEN aufgreifen. Das ist ja ein formeller Antrag dieses Parlaments, dem man zustimmen kann oder nicht. Dort heißt es: „Es sind zehn Waldarbeiterstellen zu schaffen.“ Also ich weiß nicht genau, wie Sie sich das so vorstellen. Ich hätte mir schon gewünscht, dass man diese Forderung mit ein paar Zahlen verbindet, denn die Waldarbeiter müssen bezahlt werden, wenn wir sie einstellen.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Einen Abänderungsantrag zum Haushalt zu stellen, ohne Zahlen hineinzuschreiben, halte ich zumindest für etwas befremdlich. Ich könnte sogar sagen, es könnte etwas unseriös sein. - Bitte schön, Frau Kollegin.

Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE) mit einer Zwischenfrage:

Frau Ministerin, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass man, wenn man den erhöhten Holzeinschlag nimmt, sich selbst ausrechnen kann, dass sich die Waldarbeiter selbst tragen? Wir haben ja im letzten Jahr Waldarbeiterstellen vom Finanzministerium zur Verfügung gestellt bekommen. Da müsste ja eine Analyse dazu vorliegen, ob das eine rentierliche Investition ist. Und mich würde auch interessieren, ob Sie noch etwas zum Biomasseheizkraftwerk und zur Diskrepanz zwischen den Aussagen Ihres Staatssekretärs im Umweltausschuss und den Ausführungen - -

(Zuruf.)

Genau, das wollen Sie jetzt nicht erörtert haben. Ich weiß auch warum. - Vielen Dank.

Ministerin Rehlinger:

Liebe Frau Kollegin Peter, ich habe zunächst einmal auf Ihren Abänderungsantrag abgestellt und darauf hingewiesen, dass er, so wie Sie ihn eingereicht haben, einfach nicht beschlussfähig ist, weil Sie damit keine Stellen schaffen und nicht deutlich wird, welche Kosten mit ihm verbunden sind. Sie können sich Ihren Antrag gern noch einmal ansehen. Auf jeden Fall ist das, was Sie vorgelegt haben, schon der Form halber nicht beschlussfähig.

Dann will ich etwas zu der Mär sagen, dass im SaarForst massenhaft Stellen abgebaut würden. Tatsächlich geht es darum, dass zehn Zeitarbeiterstellen nicht verlängert werden können. Davon arbeiten aber nur noch sechs. Diese befristeten Zeitarbeitsverträge sind damals ohne Sachgrund abgeschlossen worden. Es gibt nur zwei Möglichkeiten. Entweder schaffen wir diese neuen Stellen, und zwar endgültig, oder wir finden eine Sachgrund. Ich habe in der Personalversammlung eindeutig gesagt, wenn wir einen Sachgrund finden - und wir werden das in jedem Einzelfall prüfen -, stelle ich eine Weiterbeschäftigung in Aussicht. Nichts anderes habe ich gesagt. Ich muss feststellen, dass hier wohl ehemals Verantwortung Tragende - Anwesende sind ausgeschlossen - Zwietracht säen wollten. Ich werde bei meiner Linie bleiben und diese Themen konsensorientiert, ideologiefrei sowie im Dialog mit den Menschen angehen. Ich werde nicht über jedes Stöckchen springen, das der eine oder andere glaubt, mir hinhalten zu müssen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

(Ministerin Rehlinger)

Grabenkämpfe gab es in der Vergangenheit genug. Wir sollten uns darauf konzentrieren, endlich greifbare Ergebnisse zu produzieren. Wegen der fortschreitenden Zeit will ich nun auf das Thema Tierschutz eingehen. Die Punkte sind schon aufgezählt worden.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Die Landesregierung hat sich auf einen guten Weg gemacht. Wir haben eindeutig klargemacht, dass das Thema Tierschutz bei uns ganz oben auf der Tagesordnung steht. Wir haben das nicht nur in Sonntagsreden getan, sondern wir können es auch in Zahlen ausdrücken. Was für den Tierschutz ausgegeben wird, ist deutlich mehr als in der Vergangenheit.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Und was ist mit dem Tierschutzverbandsklagerecht?)

Das Tierschutzverbandsklagerecht an dieser Stelle anzusprechen, ist schon ein bisschen ein Treppenwitz.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Es ist schon seit einem Jahr fällig! - Unruhe.)

Wenn Sie beim letzten Mal nicht eine verfassungswidrige Form vorgelegt hätten, hätten wir schon eines. Wir hätten sogar zugestimmt. Es muss aber schon verfassungskonform sein.

(Beifall von den Regierungsfractionen. - Weitere Zurufe der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE). - Fortdauernde Unruhe.)

Wenn man zweieinhalb Jahre kein Tierschutzverbandsklagerecht auf den Weg gebracht hat, mir dann aber vorwirft, dass es nach sieben Monaten noch nicht fertig ist, dann muss die Not schon groß sein. Wir machen es ordentlich, und es wird Anfang des Jahres vorliegen. Es ist in der internen Anhörung. Die Aufregung ist völlig umsonst. Die Sache ist geklärt. Sie wird auf den Weg gebracht.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Sie haben gesagt, es kommt bis Ende des Jahres!)

Es ist in der internen Anhörung. Wir haben Ende des Jahres. Wir sind also voll im Zeitplan. - Ich komme zum Verbraucherschutz. Es ist deutlich geworden, dass wir, nachdem der Verbraucherschutz nun im Umweltministerium ressortiert, den Anspruch haben, eine aktive Rolle im Verbraucherschutz zu spielen. Wir setzen uns für die Verbraucherinnen und Verbraucher ein. Vieles läuft auf Bundesebene, das stimmt, wir machen es aber auch vor Ort. Das Thema Hygiene-Ampel ist außerordentlich klar und deutlich im Koalitionsvertrag vereinbart worden. Frau Aigner wird keine gesetzlichen Grundlagen schaffen. Das wissen wir jetzt. Wir sind deshalb in Abstimmungsgesprächen, ob wir auf gemeinsamer

Basis mit anderen Ländern so etwas hinbekommen werden. Wenn wir das schaffen, ist es gut, wenn nicht, werden wir es als Saarland alleine machen. Auch hier kann ich keinen Verzug feststellen, sondern ganz im Gegenteil; wir sind auf einem guten Weg. Wenn ich sehe, wer sich alles schon zu Gesprächen bei mir im Hause angemeldet hat, so scheint man eher zu glauben, dass es zügig kommen wird. Nehmen Sie das als Zeichen dafür, dass es kurz bevorsteht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass wir es auch geschafft haben, die institutionellen Erfordernisse für die Verbraucherzentrale gleich bleibend hoch zu halten. Das kann man durchaus erwähnen, wenn man einen Sparhaushalt aufstellt. Das Thema Stromsperren hat die Kollegin Döring angesprochen. Wir werden versuchen, es schnellstmöglich zu erledigen. Auch hier haben wir den direkten Weg gewählt. Wir haben keine Pressemitteilung gemacht und Berlin aufgefordert, etwas zu tun, sondern wir haben uns auf das konzentriert, was wir im eigenen Land erledigen können, um das Bestmögliche für die schutzbedürftigen Personen herauszukitzeln und möglicherweise eine Selbstverpflichtung mit den Energieversorgern auf den Weg zu bringen. Das ist konkrete Politik für die Verbraucherinnen und Verbraucher. Das sind keine Schaufensteranträge, sondern so erreicht man etwas.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Das Schulobstprogramm wurde angesprochen, ebenso die Auflösung des LAL. Das ist beispielgebend gewesen. Es kam nicht zu Aufständen in diesem Land, obwohl wir ein ganzes Landesamt aufgelöst haben. So führt man eine Organisationsüberprüfung vernünftig durch. So kann man zeigen, wie man mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen guten Weg geht. Das lässt mich für künftige Aufgaben hoffen.

Noch einen letzten Satz, bevor ich tatsächlich zum Schluss komme. Es geht um die Kosten der Umweltberatung. Ich habe mir Ihren Änderungsantrag angeschaut. Dort steht, dass Sie den Ansatz um 4.400 Euro erhöhen wollen. Ich habe mir angeschaut, wie die Ansätze in den letzten Jahren waren. Ich möchte feststellen: Wir haben dieses Jahr 30.000 Euro im Ansatz. Sie wollen 34.400. Ich nehme an, dass die Welt dadurch deutlich besser geworden wäre.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE). - Gegenrufe von den Regierungsfractionen.)

Ich will darauf hinweisen, dass die Jamaika-Regierung direkt nach Amtsantritt für das Jahr 2010 den Ansatz von 88.000 auf 29.000 Euro gekürzt hat.

(Abg. Pauluhn (SPD): Wer war denn damals Umweltministerin?)

(Ministerin Rehlinger)

Ich weiß nicht, wen Sie mit Ihrem Antrag froh machen wollten - die Saarländerinnen und Saarländer sicherlich nicht. Wir haben für die Bereiche Umwelt, Verbraucherschutz, Arbeitsschutz und für die Landwirtschaft einen vernünftigen Haushalt aufgestellt. Deshalb bitte ich herzlich um Ihre Zustimmung.

(Anhaltender Beifall von den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Stefan Palm von der CDU-Landtagsfraktion.

Abg. Palm (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Zuhörer! Lassen Sie mich zu vorgerückter Stunde noch einige Worte zu den Bereichen Land- und Forstwirtschaft sagen. Zur saarländischen Landwirtschaft wurde heute nämlich noch nicht viel gesagt. Die Landwirtschaft ist eine wesentliche Grundlage für die Erhaltung unseres ländlichen Raumes. Der ländliche Raum umfasst mittlerweile mehr als 60 Prozent der gesamten saarländischen Fläche. Die konventionelle sowie die ökologische Landwirtschaft sind der Globalisierung der Märkte ausgesetzt. In fast allen Bereichen der Nahrungsmittelproduktion haben wir zurzeit kostendeckende Preissituationen für die landwirtschaftlichen Produkte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bei der Milchproduktion ist dies leider nicht der Fall. Durch einen sehr niedrigen Milchpreis von unter 30 Cent pro Kilo über einen Zeitraum von fast einem Jahr hinweg sieht es in diesem Produktionsbereich nicht gerade rosig aus. Zurzeit steigen zwar die Milchauszahlungspreise wieder an, haben aber immer noch nicht den für die Landwirtschaft kostendeckenden Bereich erreicht. Mit der Milchproduktion erzielen unsere Landwirte also auch keine Unternehmensgewinne. Hier sehe ich unsere saarländischen Milchviehbetriebe in einer echten Existenznot.

Unabdingbar und politisches Ziel muss das Verhindern der Kürzungspläne auf EU-Ebene sein. Wir werden uns gemeinsam mit unserer Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner dafür einsetzen, dass sich die vorgesehenen Kürzungen in der nächsten Förderperiode im EU-Haushalt nicht durchsetzen werden. Aufgrund der doch eher schwierigen finanziellen Situation unserer landwirtschaftlichen Betriebe wurde die Förderung einzelbetrieblicher Investitionsmaßnahmen weiterentwickelt. Durch Umschichtung in den einzelnen Fördersäulen wird den Betrieben auch zum Ende der Förderperiode 2013 die Möglichkeit gegeben, sich betrieblich weiterzuentwickeln. Die Betriebe können sich durch ihre Investitionen so aufstellen, dass sie auch in Zukunft Be-

stand haben und über ein sicheres Einkommen verfügen werden. Unser Saarland braucht weiterhin eine wettbewerbsfähige und umweltverträgliche Landwirtschaft. Unsere landwirtschaftlichen Betriebe sind unerlässlich, um unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger auf unseren kurzen saarländischen Wegen mit frischen und gesunden Nahrungsmitteln zu versorgen.

Weiterhin fördern wir die regionale Vermarktung von im Saarland erzeugten Produkten. Seit Juli dieses Jahres ist mit Unterstützung aus unserem Haushaltsplan beim saarländischen Bauernverband die Stelle einer Regionalbeauftragten eingeführt worden. Diese neue Stelle soll die heimischen Vermarkter und Produzenten zusammenbringen und das vorhandene Potenzial bündeln. Ziel muss es sein, die Produkte aus der einheimischen Landwirtschaft vor Ort zu vermarkten. Ich persönlich sehe bei allen Akteuren ein hohes, ausbaufähiges Potenzial.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Werte Kolleginnen und Kollegen, es wurde vorhin bereits angesprochen, dass auch der Einzelplan 09 Einsparpotenzial hat. Durch die Auflösung und Umstrukturierung des Landesamtes für Agrarwirtschaft und Landentwicklung zum Ende dieses Jahres ist ein Anfang gemacht. Die Aufgaben wurden ins Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen sowie ins Umweltministerium verlagert. Mit diesem Einschnitt in den Verwaltungsapparat werden Synergieeffekte und Einsparpotenziale genutzt sowie Arbeits- und Verwaltungsabläufe optimiert. Aufgrund unserer Finanzlage und der sich anbahnenden Kooperation mit Rheinland-Pfalz im Bereich der Zahlstelle ist dieser Einschnitt mehr als berechtigt, zumal es keinen nennenswerten Nachteil für unsere Landwirtschaft in diesem Bereich gibt.

Werte Kolleginnen und Kollegen, gestatten Sie mir noch ein paar Worte zur saarländischen Forstwirtschaft. Auch in diesem Bereich gilt es, wettbewerbsfähig und umweltverträglich zu arbeiten. Doch durch den verstärkten Einsatz von Rückepferden, Frau Dr. Peter, die Ihr ehemaliger Staatssekretär Klaus Borger versucht hat einzuführen, kann man zwar den Wald noch umweltschonender bewirtschaften, als wir es ohnehin schon tun, aber mit wirtschaftlichen, auf den Weltmarkt abgestimmten Produktionsformen hat dies leider nichts mehr zu tun.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Der jährliche Einschlag in saarländischen Wäldern liegt weit unter dem jährlichen Zuwachs. Unsere Bewirtschaftung durch den SaarForst wird seit vielen Jahren jedes Jahr neu zertifiziert und ausgezeichnet. Zu Zeiten von Umweltminister Stefan Mörsdorf hatten wir es geschafft, durch die Forstreform eine schwarze Null beziehungsweise sogar ein leichtes Plus zu erzielen.

(Abg. Palm (CDU))

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Durch Ihr Wirtschaften sind wir wieder ins Defizit gerutscht. Im Haushalt 2013 sind wir Gott sei Dank wieder auf einem guten Weg. Die Ministerin hat es vorhin gesagt: Die schwarze Null ist wieder in greifbarer Nähe.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Kommen wir noch zum Biosphärenzweckreservat Bliesgau. Mit Mut und Überzeugungskraft hat der ehemalige Umweltminister Stefan Mörsdorf die Region Bliesgau nicht nur zum Aushängeschild für den Saarpfalz-Kreis gemacht, er hat auch den Geist der Menschen dort aufgenommen. Einen angestammten Lebensraum im Sinne des Naturschutzes und einer nachhaltigen Landnutzung dort zu öffnen, ist ein Projekt, das weit über die Grenzen unseres Landes Aufmerksamkeit und Resonanz findet.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Der Anteil des Landes an der Verbandsumlage ist mit 200.000 Euro daher gut angelegtes Geld.

Noch ein Punkt: die Verbraucherschutzzentrale, die wichtige Aufgaben wahrzunehmen hat. Es geht dort um Energiepreise, Spritpreise, Energieeinsparmaßnahmen, Schuldnerberatung. Dort haben wir den Mittelansatz um 98.000 Euro erhöht. Ich denke, das ist ein gut angelegter Posten.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Schluss. Die Große Koalition hat mit diesem Haushalt, dem Einzelplan 09, sichergestellt, dass die Menschen, die in unserem Land in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten, weiterhin zuverlässig begleitet werden. Dadurch ist ebenfalls sichergestellt, dass wir auch in Zukunft mit gesunden Nahrungsmitteln aus unserer Region versorgt werden können. Ich bitte Sie um Zustimmung zum vorgelegten Haushalt des Einzelplanes 09. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Palm. - Das Wort hat nun der Abgeordnete Dr. Magnus Jung von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Dr. Jung (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Regierungswechsel im Frühjahr dieses Jahres hat dem Saarland gut getan,

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Abwarten!)

er hat insbesondere der Umwelt- und Verbraucherschutzpolitik in diesem Land gut getan. Wenn es

noch eines Beweises dafür bedurft hätte, musste man nur der aktuellen Ministerin und ihrer Vorgängerin am heutigen Tag zuhören, um zu merken, wo die deutlichen Unterschiede liegen

(Beifall bei den Regierungsfractionen)

in der Art und Weise, wie Umweltpolitik im Saarland tatsächlich betrieben werden kann. Umweltpolitik im Saarland ist beileibe keine einfache Aufgabe, denn wir sind das mit Abstand am dichtesten besiedelte Bundesland in Deutschland. An fast allen Stellen der Umweltpolitik geht es um die Frage, wie die Nutzung natürlicher Ressourcen, wie die Nutzung von Flächen, sei es durch Handwerk, sei es durch Industrie, sei es durch öffentliche Infrastruktur - -

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Peter (B 90/GRÜNE).)

Jawohl, all das sind wichtige Fragen in einem dicht besiedelten Bundesland. Es geht aber auch um die traditionellen Landnutzer aus der Land- und Forstwirtschaft, und diejenigen, die ihre privaten Flächen nutzen. Es geht um die Frage, wie man das sinnvoll organisiert, wie man es sinnvoll veränderten ökologischen Erwartungen anpasst, wie man neue Ziele entwickelt und wie man die Menschen auf dem Weg zu diesen neuen Zielen mitnimmt. Und wie man das überdies auch noch so organisiert, dass es wirtschaftlich tragfähig ist, ja dass auf diesem Weg auch Chancen für eine neue wirtschaftliche Entwicklung in diesem Land genutzt werden.

Das ist die Zielsetzung einer modernen Umweltpolitik im Saarland. Das ist auch die Prämisse, unter der diese Landesregierung Umweltpolitik betreibt, indem sie nämlich tatsächlich versucht, Ökologie und Ökonomie in Einklang zu bringen und dabei die Ziele Klimaschutz, Biodiversität und nachhaltige Bewirtschaftung der Flächen zu organisieren. Das geht nur, wenn man die Menschen auf dem Weg mitnimmt. Das geht nur, wenn man mit den Menschen redet. Das geht nur, wenn man seine Argumente darlegt, wenn man offen ist, zuhört und bereit ist, die eine oder andere Anregung, den einen oder anderen Verbesserungsvorschlag auch tatsächlich aufzunehmen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Ich möchte für die SPD-Fraktion in meiner Rede kurz auf den wichtigen Bereich der Landwirtschaft eingehen. Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für unser Land. Sie ist wichtig, was die Wertschöpfung betrifft. Sie ist wichtig, was die Arbeitsplätze betrifft, die Zulieferung zu den nachgelagerten Bereichen. Sie ist aber auch unverzichtbar in der Pflege der Kulturlandschaft in unserem Lande. Hätten wir diese Landwirtschaft nicht, hätten wir erhebliche ökologische Probleme und zusätzliche Kos-

(Abg. Dr. Jung (SPD))

ten für unser Land. Wir hätten erhebliche Probleme, mit denen wir uns jetzt nicht beschäftigen müssen.

Deshalb muss der Wert der Landwirtschaft für unser Land und seine Menschen auch in diesen Landtagsdebatten immer wieder in den Mittelpunkt gestellt werden, denn viel zu viele in unserer Gesellschaft halten es für selbstverständlich, dass es eine Versorgung mit Lebensmitteln zu bezahlbaren Preisen gibt. Sie schauen aber nicht mehr hin, was an Arbeit, an Verantwortung dahintersteht.

Ich weiß, dass bei dieser Landesregierung die Interessen der Landwirtschaft gut aufgehoben sind, dass die Landwirtschaftsministerin ein offenes Ohr hat, wie zuletzt verschiedene Veranstaltungen gerade zum Thema der Milchwirtschaft unterstrichen haben. Ich will aber darauf hinweisen, dass für die Zukunft der saarländischen Landwirtschaft in den nächsten Wochen entscheidende Weichenstellungen getroffen werden. Diese Weichenstellungen werden nicht in Saarbrücken getroffen, sondern am Ende im Rat der Regierungschefs auf europäischer Ebene, gemeinsam mit der Kommission und dem Parlament, wenn der Haushaltsrahmen für die nächste Haushaltsperiode der EU entschieden wird. Ich habe große Sorge, dass die Forderungen der aktuellen Bundesregierung zum Haushalt der Europäischen Union in den nächsten Jahren dazu beitragen werden, dass auch der EU-Agrarhaushalt deutlich zurückgehen wird, und dann haben wir hier im Lande eine Menge Probleme.

Was bedeutet das nämlich? Das bedeutet entweder sinkende Direktzahlungen an die Landwirte oder es bedeutet kaum noch Geld für Greening-Maßnahmen, für ökologische Gestaltungsaufgaben. Oder es bedeutet kein Geld mehr für die LEADER- und andere Programme, die heute oft angesprochen worden sind, die uns lieb und wichtig sind und die sich auch bewährt haben als Instrumente zur Verbesserung der wirtschaftlichen Bedingungen im ländlichen Raum. Darum geht es in dieser Debatte.

Deshalb habe ich auch die große Bitte an alle, die dazu etwas beitragen können, in Berlin und Brüssel dafür zu sorgen, dass in der nächsten Förderperiode der EU-Agrarhaushalt auf dem Niveau bleiben kann wie in der aktuellen Förderperiode. Das ist die Bitte, die aus der heutigen Debatte nach Berlin und Brüssel gehen sollte.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Die Landesregierung ist dabei, die nächste Förderperiode vorzubereiten. Sie befindet sich schon im Dialog mit den verschiedenen Nutzergruppen. Es finden Anhörungen statt. Auch wir im Parlament haben uns vorgenommen, im zuständigen Ausschuss entsprechende Anhörungen durchzuführen. Wir wollen mit den verschiedenen Gruppen reden, die in der nächsten Förderperiode beteiligt sein wollen. Unser

Ziel ist es, die Förderung der Betriebe beizubehalten. Wir wollen die ökologischen Veränderungs- und Verbesserungsmaßnahmen erhalten, wir wollen die verschiedenen Programme im Bereich des ländlichen Raums wie zum Beispiel LEADER oder andere im Saarland auch in Zukunft fortsetzen.

Beim Thema Jagd und Forst im Saarland gibt es nicht über allzu viel Streitigkeiten und Auseinandersetzungen zu berichten. Da ist ein gutes Stück Frieden eingekehrt. Und es ist eine gute Nachricht für das Saarland,

(Beifall bei den Regierungsfractionen)

dass nicht mehr verschiedene Gruppen und einzelne Menschen gegeneinander aufgehetzt werden, sondern dass es einen konstruktiven Dialog gibt, dass Vertrauen gebildet wird. Vertrauen ist die Voraussetzung dafür, dass die Dinge, die dort anstehen, im Dialog mit den Menschen gelöst werden können. Frau Kollegin Peter, ich kann Ihnen sagen, Ihr Ressort hatte bei den Nutzergruppen, bei denen, die man braucht, Vertrauen verloren. Man kann keine Forstpolitik und Jagdpolitik machen gegen die Betroffenen in diesem Bereich. Man muss sie mitnehmen, man muss versuchen, sie zu überzeugen. Und dafür braucht man Vertrauen. Das hatten Sie verspielt und das gewinnt die neue Landesregierung zurück. Deshalb sind wir auf einem guten Weg.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Das Gleiche gilt für den Naturschutz, beispielsweise für das Thema Natura 2000. Darüber ist eben schon ausführlich gesprochen worden. Deshalb kann ich mir jetzt ausführliche Erläuterungen ersparen. Ich will aber noch auf den Änderungsantrag zu sprechen kommen, den Sie gestellt haben: 10.000 Euro mehr für Sachverständige, Gerichtskosten und ähnliche Kosten. Ich dachte zunächst einmal, bevor ich die Erläuterungen genau gelesen hatte, das schlechte Gewissen hätte Sie getrieben und Sie hätten die Sorge, dass aus Ihrer Zeit noch so viele Prozesse auf das Land zukommen, dass man mit höheren Gerichtskosten rechnen muss. Das könnte durchaus der Fall sein. Aber nein, Sie wollten ein zusätzliches Gutachten zum Thema Nationalpark in Auftrag geben. Das ist schon angesprochen worden. Aber ich will auch für die SPD-Fraktion zum Thema Nationalpark einige Ausführungen machen.

Wir wollen, dass dieser Nationalpark errichtet wird. Wir wollen, dass das Saarland dabei ist. Wir sehen hier eine große Chance für den Naturschutz, aber auch für die wirtschaftliche und touristische Entwicklung dieser grenzüberschreitenden Hochwaldregion. Man könnte es nach meiner Einschätzung sogar Kelten-Nationalpark nennen. Man wird mir als Abgeordneter aus der Gemeinde Nonnweiler sicherlich zugestehen, dass ich mir sehr gut vorstellen könnte, dass das Tor zu einem solchen Nationalpark am

(Abg. Dr. Jung (SPD))

Hunnenring errichtet wird. Wir sind zurzeit in den Vorbereitungen. Die Gespräche werden von saarländischer Seite intensiv von der Landesregierung mit den Partnern in Mainz geführt, aber auch zwischen den verschiedenen kommunalen Ebenen in diesem Land. Wir brauchen keine 10.000 Euro, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Dafür waren sie auch nicht gedacht.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Umweltpolitik ist auch Politik für den ländlichen Raum. Ich hatte die verschiedenen Programme schon angesprochen, die derzeit im Saarland umgesetzt werden, ob es die LEADER-Programme sind, ob es die Biosphäre ist, worauf schon hingewiesen wurde, dass wir das Geld für ein Rahmenkonzept in den Haushalt einstellen. Wir schaffen auch dort wieder Vertrauen, indem wir Menschen wieder zusammenbringen. Die Umweltministerin ist vor Ort unterwegs. Auch dort sind wir auf einem guten Weg. Und ich finde es auch eine gute Entscheidung, dass die Agentur für den ländlichen Raum jetzt wieder zurück ins Ministerium geholt worden ist und von daher bessere Gestaltungsmöglichkeiten gegeben sind und unter dem Strich 100.000 Euro mehr für kommunale Maßnahmen im Rahmen des MELanIE-Programms. Auch das ist eine gute Nachricht.

Ich möchte zusammenfassen. Die neue Umweltpolitik im Saarland unterscheidet sich gar nicht mal so sehr in den Zielen von den Zielen der Vorgängerregierung. Sie unterscheidet sich darin, dass sie ihre Arbeit ordentlich macht, dass sie im Dialog ist mit den Menschen, dass sie Vertrauen gewinnt und dass sie das, was sie erreichen will, auch tatsächlich umsetzt. Die neue Umweltpolitik im Saarland trägt darüber hinaus auch dazu bei, die Haushaltssanierung im Saarland zu erreichen. Wir schaffen damit die Voraussetzung, beispielsweise durch den Ausbau der Windenergie, neue Einnahmen für das Land zu generieren. Auf der anderen Seite ist das Umweltministerium Vorreiter beim Thema Zusammenlegung von Landesämtern und der Einsparung von Stellen. Insofern ist die Umweltpolitik im Saarland auf einem guten Weg. Deshalb können wir nur eine Wahl treffen und dem Haushalt zustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Jung. Weitere Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 09 einen Abänderungsantrag eingebracht, der uns als Drucksache 15/268 vorliegt. Wir kommen zur Ab-

stimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 15/268 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag Drucksache 15/268 einstimmig mit den Stimmen aller Fraktionen angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 09. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 09 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 09 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen. Dagegen gestimmt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 20 Kapitel 20 09. Wer für die Annahme des Kapitels 20 09 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 20 09 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen aus CDU und SPD. Dagegen gestimmt haben die Oppositionsfraktionen, Die LINKE, die PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Es ist über Kapitel 09 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 09 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 09 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Fraktionen von CDU und SPD. Dagegen gestimmt haben die Fraktionen DIE LINKE, die PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 09 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 09 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 09 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen aus CDU und SPD. Dagegen gestimmt haben die Fraktionen DIE LINKE, die PIRATEN und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Wir kommen nun zur Übersicht 9: Einzelplan 10 - Ministerium der Justiz - und Einzelplan 18 - Verfassungsgerichtshof des Saarlandes -, Einzelplan 17 Kapitel 17 10 und Einzelplan 20 Kapitel 20 10.

Übersicht 9 - Ministerium der Justiz und Verfassungsgerichtshof des Saarlandes (Abänderungsantrag: Drucksache 15/269)

(Vizepräsidentin Ries)

Auch hier wurde die Berichterstattung zu Protokoll gegeben (siehe Anlage 11). Ich eröffne die Aussprache. - Das Wort hat die Abgeordnete Heike Kugler von der Fraktion DIE LINKE.

Abg. Kugler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Ministerpräsidentin hat gestern gesagt, notwendige Einsparungen im Haushalt werden gerade nicht mit der Rasenmähermethode ermittelt. Doch genau dies trifft in einigen Bereichen des Justizhaushaltes zu. Die zuständige Staatssekretärin erläuterte bei der Vorstellung des Justizhaushaltes, dass die notwendigen Haushaltskürzungen wegen der Schuldenbremse mit dem Rasenmäher erfolgten. Dies betrifft zum Beispiel den gerade erst im letzten Haushalt 2012 neu eingebrachten Titel 684 02 - Zuschüsse für Täterarbeit in Fällen häuslicher Gewalt, der von 75.000 Euro auf 63.700 Euro gekürzt wurde. Dabei haben Sie, Frau Kollegin Heib, erst im letzten Jahr auf die Bedeutung dieses Titels hingewiesen. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin: Mit dem Ansatz in Höhe von 75.000 Euro wird meines Erachtens die Lücke im Themenfeld häusliche Gewalt geschlossen. Täterarbeit ist in diesem Bereich ein wichtiger Baustein, um häuslicher Gewalt auf Dauer zu begegnen und ein Instrument zu ihrer Vermeidung zu schaffen. Schade, dass dieser Titel bereits so kurz nach seiner Einführung schon wieder in diesem Maße zusammengestrichen wurde.

(Beifall von der LINKEN.)

In einem anderen Bereich haben Sie die Kurve gerade noch rechtzeitig gekriegt: Lobend zu erwähnen ist die Einsicht hinsichtlich Titel 684 01 - Zuschüsse zur Durchführung ambulanter Sanktionsalternativen. Im Entwurf war dieser Titel zunächst zusammengestrichen, ist aber mittlerweile wieder aufgestockt worden und hat zusätzliche Mittel bekommen. Es wäre außerordentlich schade gewesen, wären Projekte wie „Chance“, „Jugendwerkstatt“ oder „Rat und Tat“ nicht mehr ausreichend finanziert worden.

Ich möchte hier auch den vielen Menschen, die im Bereich der Justiz ihre Arbeit verrichten, für ihren Einsatz ausdrücklich danken. Ich lasse es nun einmal dahingestellt, ob die Haushaltsberatungen der geeigneten Rahmen sind, um Belobigungen auszusprechen. Traurige Tatsache ist aber, dass man sich von diesem Lob leider nichts kaufen kann. Glaubhaft Abhilfe schaffen könnten aber die längst überfälligen Gehaltszuwächse. Die drei Nullrunden der vergangenen Jahre wirken hier kontraproduktiv, lassen die Belobigungen, wie sie gestern und auch heute wieder in diesem Hause zahlreich zu hören waren, unglaubwürdig erscheinen. Ernst gemeintes Lob schließt nämlich eine Belohnung ein, davon waren aber die Beamten, zumindest hinsichtlich Lohnsteigerungen, bereits mehrfach ausgenommen. Daher

begrüßt die LINKE ausdrücklich die von Verdi und dem Deutschen Beamtenbund erhobenen Forderungen nach Gehaltserhöhungen von 6,5 Prozent.

Es drängt sich hier auch die Frage auf, weshalb Sie ausgerechnet die Haushaltsposition „Mehrarbeits- und Überstundenvergütungen für Beamtinnen/Beamte“ im Haushalt der Justizvollzugsanstalten zusammenstreichen. Das Argument, die Gefangenenzahlen würden ja sinken, halten wir angesichts der Angaben, die uns das Ministerium im Zusammenhang mit der Behandlung von Petitionen aus dem Bereich der JVA Ottweiler gegeben hat, für nicht stichhaltig. Das Ministerium hat uns dazu mitgeteilt, die Fluktuation an Zugängen im Erwachsenenbereich habe seit 2011 deutlich zugenommen.

(Ministerin Rehlinger: Das ist so, weil dort der offene Vollzug ist!)

Ich zitiere dazu, mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin: „Während 2011 582 Gefangene aufgenommen wurden, waren es in diesem Jahr schon bis zum 20. September 574 Zugänge.“ Im uns vorliegenden Haushaltsplan sind nun aber von der Haushaltsposition „Mehrarbeits- und Überstundenvergütungen für Beamtinnen/Beamte“ in Höhe von 150.000 Euro fast 50.000 Euro gestrichen worden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Drittel!

(Beifall bei der LINKEN. - Zuruf: Das ist aber doch nicht gestrichen!)

Gestrichen! Das ist zusammengestrichen worden. Und dies, obwohl - man höre und staune - die Justizbeamtinnen und Justizbeamten einen Überstundenpool von 50.000 Stunden vor sich herschieben. Uns wurde auch gesagt, es kämen in jedem Jahr noch einmal circa 10.000 Überstunden hinzu. Das passt doch vorne und hinten nicht!

(Beifall von der LINKEN.)

Man kann doch diesen Beamten nun nicht die Überstundenabgeltung verweigern, die Überstunden ausradieren. Urlaub können sie nicht nehmen, dafür gibt es in diesem Bereich zu wenige Beamte, und Überstunden können künftig auch nicht mehr ausbezahlt werden. Das ist außerordentlich peinlich! Im Grunde ist das ein derber Schlag ins Gesicht der Justizbeamten, die schon längst mehr tun, als nur einfach ihren Dienst zu verrichten.

(Beifall von der LINKEN.)

So kommt es aber, wenn nach dem Rasenmäher-Prinzip verfahren wird, und abermals werden Kürzungen auf dem Rücken der Beamtinnen und Beamten vorgenommen. Die Ministerpräsidentin sprach gestern von leiser oder stiller Entschlossenheit bei der Arbeit der Landesregierung. Daraus ist wohl zu schließen, dass sie für die Bearbeitung des Haushaltes den leisesten Rasenmäher entwickelt hat,

(Abg. Kugler (DIE LINKE))

den eine Regierungsbank bislang hervorgebracht hat. Rasenmäher arbeiten aber bestimmt nur selten sozial ausgewogen. Daher lehnen wir den Justizhaushalt in der vorgelegten Form ab. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der LINKEN.)

Vizepräsidentin Ries:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kugler. - Das Wort hat nun die Abgeordnete Petra Berg von der SPD-Landtagsfraktion.

Abg. Berg (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Justizhaushalt ist, auch wenn er zum Ende einer so langen Plenardebatte beraten wird, nicht minder bedeutsam, da er die Umsetzung der Rechtsstaatlichkeit zur Aufgabe hat und diese auch garantiert. Dabei werden nicht nur die Unabhängigkeit der Gerichte und ein funktionsfähiger Strafvollzug, sondern letztlich auch die Sicherung der Bürgerfreiheit und der Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft gewahrt. Das haben wir, Frau Kugler, bei der Aus- und Aufarbeitung des gesamten Zahlenmaterials als unabänderliches Ziel stets im Blick behalten.

Der Justizhaushalt unterscheidet sich, wie allen bekannt ist, strukturell von den anderen Ressorthaushalten. Da er fast ausschließlich zweckgebundene Mittel umfasst, haben weder Ministerium noch Landtag ausgeprägte Steuerungsmöglichkeiten. Trotz dieser eingeschränkten Lenkungsmöglichkeiten ist es gelungen, die Sparvorgaben vollständig, aber eben auch mit Augenmaß umzusetzen.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Für die konstruktive Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften, mit den Interessenverbänden und den Personalräten möchte ich mich namens der SPD-Fraktion sehr herzlich bedanken; sie übernehmen Verantwortung. Und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit den zweckgebundenen Mitteln und trotz Sparvorgaben ihr Bestes geben und ganz hervorragende Arbeit leisten, ist zu danken.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Lassen Sie mich auf einige Eckpunkte dieses Haushaltes kurz eingehen. Der Bundesgesetzgeber hat im November 2011 zum Beispiel das Gesetz über den Rechtsschutz bei überlangen Gerichtsverfahren und strafrechtlichen Ermittlungsverfahren erlassen und es damit für uns erforderlich gemacht, hierfür Haushaltsmittel in Höhe von 100.000 Euro einzustellen, um gegebenenfalls Entschädigungsansprüche der Beteiligten gegen das Saarland ausgleichen zu können.

Eine weitere Pflichtaufgabe des Landes ist die Durchführung ambulanter Sanktionsalternativen, die Sie, Frau Kugler, schon angesprochen haben. Gerade für jugendliche Straftäter stellen diese Sanktionsalternativen, die meist durch Wohlfahrtsverbände begleitet werden, einen wichtigen Schritt zur Resozialisierung dar, mit dem diesen jungen Menschen eine Zukunftsperspektive in unserer Gesellschaft aufgezeigt werden kann. Um dieser Verantwortung in vollem Umfang gerecht werden zu können, wird der Mittelansatz dieser Zuschüsse mit dem Abänderungsantrag um 100.000 Euro auf fast 500.000 Euro erhöht.

Aber auch im Bereich des Betreuungsrechts wird der Haushalt an einen gestiegenen Bedarf angepasst. Der Ansatz für die Entschädigung der Berufsbetreuer wird um 1,4 Millionen Euro erhöht. Hieran zeigen sich bereits finanzielle Auswirkungen des demografischen Wandels; ihn vor Augen soll mit der Erhöhung Vorsorge getroffen werden. Es soll damit aber auch Verantwortung für die Schwachen in unserer Gesellschaft übernommen werden, damit zur Wahrung ihrer Interessen eine ausreichende Zahl an Berufsbetreuern bestellt werden kann.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Bei den Personalausgaben wurden die Sparvorgaben erbracht, indem zwölf freiwerdende Stellen nicht wiederbesetzt werden. Daneben sind aber Stellenhebungen vorgesehen, überwiegend resultierend aus der neuen Entgeltverordnung zum Tarifvertrag Land. Allein im Strafvollzug werden beim mittleren und gehobenen Dienst zehn Stellen höherwertig gestaltet werden können.

(Präsident Ley übernimmt die Sitzungsleitung.)

Beim Strafvollzug war die nachhaltige Erhaltung seiner Funktionsfähigkeit Prämisse. Deshalb wird für das Saarland auch ein neues Strafvollzugsgesetz erarbeitet, das den vom Bundesverfassungsgericht gemachten Vorgaben genügen muss. Die Gesetzesneuregelung ist erforderlich, da das Bundesverfassungsgericht am 4. Mai 2011 die bislang geltenden Vorschriften für mit der Verfassung nicht vereinbar erklärt hat. Das Gericht monierte unter anderem, dass das sogenannte Abstandsgebot nicht gewährleistet war. Die Länder müssen bis spätestens 31. Mai 2013 ein Gesamtkonzept der Sicherungsverwahrung schaffen. Meine Damen und Herren, nach den Vorgaben der Rechtsprechung müssen die Inhaftierten, bei denen Sicherungsverwahrung angeordnet oder vorbehalten ist, bereits während der Straftat besonders therapiert werden. Dem hierfür erforderlichen Personalmehrbedarf von vier Sozialarbeitern und zwei Psychologen trägt der vorliegende Haushalt ebenfalls Rechnung: Der Titel 427 01 - Aufwendungen für Zeitangestellte - wurde um 371.000 auf 782.000 Euro erhöht.

(Abg. Berg (SPD))

Nach Ablauf der Befristung wird der tatsächliche Bedarf evaluiert werden und hier über eine dauerhafte Ausgestaltung entschieden. Das Projekt SoKoS - Soziale Kompetenz für die Wiedereingliederung von Strafgefangenen -, das von Beginn an befristet war, ist zwischenzeitlich ausgelaufen und konnte in die Regelstruktur überführt werden, sodass hier der Mittelansatz entfallen konnte. Der Mittelansatz der Zuschüsse für Täterarbeit in Fällen häuslicher Gewalt, Frau Kugler, ist vor dem Hintergrund einer geplanten Kooperation mit Rheinland-Pfalz erfolgt, damit auch eine möglichst große Aufgabenbreite gewährleistet werden kann. Das ist der Hintergrund. Hier werden wir eine Kooperation anstreben, die ein effektiveres Arbeiten ermöglicht.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Diese Maßnahmen dienen allesamt einer nachhaltigen Resozialisierung der Strafgefangenen. Der Ruf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, durch die Einsparungen werde die Sicherheit der Allgemeinheit gefährdet, läuft völlig konträr zu einem effektiven, an der verfassungsgerichtlichen Rechtsprechung und an der Europäischen Menschenrechtskonvention ausgerichteten Strafvollzug. Denn dort steht die Resozialisierung der straffällig gewordenen Menschen im Vordergrund, nicht zuletzt deshalb, weil hierdurch langfristig, aufgrund geringerer Rückfallzahl auch ein Ansteigen der Kosten vermieden wird.

Gerade im Bereich des Strafvollzugs sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besonderen Anforderungen ausgesetzt und leisten eine ganz hervorragende Arbeit. Die hohe Anzahl aufgelaufener Überstunden resultiert aus den Altlasten vergangener Jahre.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Das macht es nicht besser.)

Sie ist insbesondere der Tatsache geschuldet, dass die Arbeit im Justizvollzugsdienst eine hohe Flexibilität erfordert. Ziel ist es, einen kontinuierlichen Personalbestand zu sichern. Aber die Anzahl der Überstunden, Frau Kugler, ist seit 2009 die Niedrigste mit jetzt 43.000; sie ist seit 2009 kontinuierlich gesunken.

(Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE): Das macht es nicht besser.)

Eine Analyse hat ergeben, dass derzeit das zahlenmäßige Verhältnis der Gefangenen pro Bediensteten bei 2,1 liegt im Vergleich zu 2,5 in den Vorjahren. Bei derzeit rückläufigen Gefangenenzahlen - das ist nun mal so - wird prognostisch auch das Überstundenvolumen sinken. Hinzu kommt, dass die Bautätigkeit, die, das vergaßen Sie zu erwähnen, in der JVA das Personal in starkem Maße gebunden hat, nunmehr abgeschlossen ist. Es hat sich gezeigt, dass der Großteil der Beschäftigten den finanziellen

Ausgleich der Mehrarbeit dem Freizeitausgleich vorzieht. Es ist gelungen, die aus den Altlasten der vergangenen Jahre noch vorhandenen Überstunden nunmehr finanziell auszugleichen. Das ist umso erfreulicher, als durch diese Maßnahme auch den während der Bautätigkeit in der JVA Saarbrücken schwierigeren Arbeitsumständen der Bediensteten Rechnung getragen werden kann. Dieser Ausgleich geschieht dadurch, dass im bereits erwähnten Titel 427 01 für Zeitangestellte für das gesamte Haushaltsjahr bemessen ist, die Einstellung der Kräfte jedoch erst gegen Mitte des Jahres erfolgen kann. Der Ausgleich der Überstunden ist also gesichert, Frau Kugler.

Eine weitere Bautätigkeit, die zu erwähnen bleibt, wird es im Bereich der Saarländischen Klinik für Forensische Psychiatrie im Jahr 2013 geben. Im Haushalt 2013 im Einzelplan 20 sind 500.000 Euro als Planungskosten eines Ersatzneubaus vorgesehen, um marode Gebäudeteile ersetzen zu können. Das ist auch eine wichtige Maßnahme.

Diese Maßnahmen, meine Damen und Herren, legen allesamt Zeugnis ab dafür, dass die Justiz funktionsfähig ist. Sie ist nachhaltig und effektiv, um die Voraussetzungen der Rechtsstaatlichkeit zu schaffen und zu wahren. Der Einzelplan 10 und der Abänderungsantrag bieten hierfür die Basis. Aus diesen Gründen bitte ich um Ihre Zustimmung.

(Beifall von den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion der PIRATEN Herr Abgeordneter Michael Neyses.

Abg. Neyses (PIRATEN):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Justizhaushalt ist kein Haushalt mit großem Einsparpotenzial. Wir begrüßen daher den Abänderungsantrag, dem wir auch zustimmen werden. Er nimmt die geplante Kürzung zurück, darüber freuen wir uns. Einen weiteren Stellenabbau im Rahmen der Einhaltung der Schuldenbremse verkräftet die Justiz im Saarland allerdings nicht mehr. Die Fallzahlen an saarländischen Gerichten steigen stetig, in den kommenden Jahren wird voraussichtlich immer weniger Personal zur Verfügung stehen. Eine Überlastung des Rechtssystems steht unmittelbar bevor.

Selbstverständlich ist die Anzahl an Fällen, mit denen die Justiz beschäftigt wird, nicht direkt staatlich steuerbar und soll es auch nicht sein. Denn in unserem Rechtssystem gelten zum Glück das staatliche Straf- und Rechtsprechungsmonopol, der Justizgewährleistungsanspruch sowie die Rechtsweggarantie, die grundgesetzlich verankert sind. Jedoch ist es durchaus steuerbar, durch wie viele Instanzen und

(Abg. Neyses (PIRATEN))

mit welchen Verfahrensvorschriften dieser Nachfrage des Bürgers nach Rechtsprechung entsprochen wird. Die Verfahren müssen straffer, schneller und für den Bürger vorhersehbarer erledigt werden.

Hierzu ist es erforderlich, dass die Landesregierung den Dialog mit den unabhängigen Gerichten sucht und dass sie versucht, gemeinsam Lösungen zur Verringerung der Verfahrenslänge zu erarbeiten. Eine Möglichkeit ist es, dabei verstärkt auf gerichtliche Mediation und Streitschlichtung zu setzen und diese bewusst als Alternative zum Beschreiten des Rechtswegs anzubieten. Das würde die Fallzahlen reduzieren und es würde die angespannte Personalsituation, in der sich die Gerichte und Staatsanwaltschaften befinden, erheblich verbessern.

In den Justizvollzugsanstalten stellt sich die Situation anders dar. Ausreichend Personal muss vor Ort präsent sein. Daher ist eine weitere Kürzung von Planstellen, wie sie im Ansatz 2013 ausgewiesen ist, für die Justizvollzugsanstalten kaum noch zu verkraften. Sowohl die Bediensteten als auch die Insassen der Justizvollzugsanstalten sind von den Kürzungen stark betroffen. Für die Bediensteten bedeutet eine weitere Stellenstreichung eine noch höhere Arbeitsbelastung, die kaum noch zu bewältigen ist. Oftmals führt dies zu psychisch bedingten Erkrankungen. Die Anzahl der Langzeiterkrankungen unter den Bediensteten steigt stetig. Auf Dauer können diese Ausfälle nicht mehr kompensiert werden. Überstunden können mangels Personal nicht mehr durch Freizeitausgleich, sondern oftmals nur noch durch Überstundenvergütung ausgeglichen werden. Gleichzeitig möchte die Landesregierung aber paradoxerweise diese Mehrarbeits- und Überstundenvergütung im Ansatz 2013 um 47.500 Euro reduzieren. Diese Kürzungen sind nicht hinnehmbar! Denn für einen Freizeitausgleich gibt es seitens der Landesregierung absolut kein Konzept. Frau Kugler führte eben die Zahlen schon aus.

Weiterhin führt eine Reduzierung des Personals dazu, dass die Aufschlusszeiten für Gefangene verringert werden, weil nicht mehr genügend Personal zur Aufsicht zur Verfügung gestellt werden kann. Frau Berg, uns liegen andere Rückmeldungen von Personalräten vor als die von Ihnen genannten Zahlen zum Verhältnis Gefangene zu Angestellten.

(Beifall von PIRATEN und LINKEN.)

Durch die Personalreduzierung sinkt die Moral und auch die Friedfertigkeit der Inhaftierten.

Meine Damen und Herren, Insassen sind keine Akten. Man kann Akten drei Tage liegen lassen. Das geht mit Insassen von Gefängnissen nicht, denen können Sie nicht drei Tage nichts zu essen geben. Das funktioniert dort nicht.

(Abg. Waluga (SPD): Ist das schon mal passiert?)

Ich hoffe nicht, dass das schon mal passiert ist. Ich glaube, so weit wird es auch hoffentlich nicht kommen, aber in der Tat haben Gefangene auch Rechte. - Während der Bauphasen ist der Personalbedarf der Justizvollzugsanstalten noch höher. Durch Baumaßnahmen hervorgerufene Sicherheitslücken müssen durch intensive Überwachung ausgeglichen werden, um eine Fluchtgefahr einzudämmen. Die Personaldecke muss so weit aufrechterhalten werden, dass Gefährdungssituationen, in denen es zu gewaltsamen Übergriffen von Gefangenen auf Bedienstete der Justizvollzugsanstalten kommen kann, möglichst verhindert werden, beispielsweise wenn sich ein Bediensteter mehreren gewaltbereiten Gefangenen gegenüberstellt. Eine ständige Verlängerung von befristeten Arbeitsverträgen - siehe etwa Titel 427 01 - darf nur aus sachlichen Gründen erfolgen, denn eine andere Handhabung verstößt gegen europäisches Recht. Es ist Aufgabe der Landesregierung, eine ständige Befristung von Angestelltenverhältnissen durch Kettenarbeitsverträge auszu-schließen und möglichst viele Zeitverträge in unbefristete Beschäftigungen umzuwandeln. Dies würde zudem zu einer Erhöhung der Motivation und Arbeitsmoral beitragen. Außerdem wird hierdurch verhindert, dass Zeitangestellte neu angelernt beziehungsweise in ihrem Tätigkeitsfeld neu eingearbeitet werden müssen, was bei erfahrenen Vollzeitkräften nicht der Fall ist.

(Beifall von den PIRATEN und bei B 90/GRÜNE.)

Wird die Anzahl der Zeitangestellten durch die Landesregierung weiter erhöht, führt das in Zukunft zwangsläufig zum Abbau weiterer Vollzeitstellen.

Außerdem möchten wir auch nicht, dass die Fördermaßnahme zur Wiedereingliederung von Gefangenen ausläuft. Im Haushaltsplan 2013 sind die Zuschüsse komplett weggefallen. Wir sind auch gegen die Kürzungen der Zuschüsse für psychologische Beratung und Therapie um 15.000 Euro. Beide Posten sollen dazu beitragen, die Täter zu resozialisieren und zu verhindern, dass diese erneut straffällig werden. Eine solche Resozialisierung trägt doch zur Entlastung der Gerichte, der Staatsanwaltschaft und der Justizvollzugsanstalten bei und spart letztendlich auch Geld. Die Anzahl der mehrfach straffällig gewordenen Täter reduziert sich und die Justiz wird nicht mehrmals mit demselben Täter befasst, wenn dieser durch geeignete Maßnahmen resozialisiert wird und danach keine weiteren Straftaten begeht. Das sind einige grundsätzliche Auffassungen der PIRATEN-Fraktion.

Zum Komplex Justiz bleiben jedoch weitere Punkte offen, die uns nicht gefallen. Hier eine Auswahl: die Reduzierung der Aus- und Fortbildungskosten der

(Abg. Neyses (PIRATEN))

Bediensteten im Justizvollzug um 15.000 Euro. Die Kürzung der Zuschüsse für die Täterarbeit bei häuslicher Gewalt wurde eben schon genannt. Es heißt, es soll eine Zusammenarbeit mit Rheinland-Pfalz geben. Ich hoffe, das klappt besser als beim Flughafen oder bei der Bahnstrecke zwischen Zweibrücken und Homburg.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen.)

Aber auch der starke Aufwuchs von knapp 1,2 Millionen Euro für die Erstattung der Kosten für die Unterbringung von Gefangenen in Anstalten anderer Bundesländer gefällt uns nicht. Meine Damen und Herren, Sie werden sicher verstehen, dass wir diesem Haushalt beim besten Willen nicht zustimmen können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Oppositionsfraktionen. - Oh-Rufe und Sprechen bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Dagmar Heib.

Abg. Heib (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich erspare mir, die 95 Prozent gebundene Ausgaben auszuführen, um darzulegen, welche Fülle von Aufgaben dem Justizministerium obliegt. Wir wissen alle, dass diese Aufgaben sich in unserer Arbeit in dem zuständigen Ausschuss widerspiegeln. Die Mitglieder dieses Ausschusses wissen, wovon hier gesprochen wird. In Zahlen waren es 161 Millionen Euro Ausgaben, davon 92 Millionen Euro Personalkosten, 61 Millionen Euro Sachkosten und 7,7 Millionen Euro für Projekte, das ist die Situation im Einzelplan 10.

Ich möchte im Rahmen der Diskussion einige Anmerkungen machen, die mir wichtig erscheinen. Das eine sind die Einsparungen, die im Personalbereich erfolgen. Sie spiegeln sich nicht nur in Stellen des Justizdienstes, sondern auch in Richterstellen, dort wird ebenfalls eine Stelle eingespart. Die Einsparungen der A-7-Stellen sollen auch dazu dienen, andere Stellen anzuheben. Das ist für uns ein wichtiges Argument, um sagen zu können, dass die personellen Einsparungen vertretbar sind. Es ist ausgeführt worden, dass die Personalsituation insbesondere im Hinblick auf die Überstunden, die in den vergangenen Jahren aufgebaut wurden, hauptsächlich durch die Baumaßnahmen entstanden ist, die in den Justizvollzugsanstalten durchgeführt wurden. Ich erinnere nur an den Neubau der JVA Saarbrücken. Aufgrund dieses Neubaus sind sehr viele Überstunden erfolgt, insbesondere bei der Umsiedelung, weil in der Zeit Gefangene in Ottweiler untergebracht wurden. Ganz viele Schichten mussten aufgefangen werden. Wenn ich richtig informiert bin, werden die

Bauarbeiten mit den Arbeiten an der Mauerkrone im Bereich der JVA Lerchesflur beendet werden. Es wird also eine Entspannung bei den Überstunden geben.

Es ist auch gesagt worden, dass die Anzahl der Gefangenen zurückgeht. Das ist ein Trend, der sich seit mehreren Jahren im gesamten Bundesgebiet zeigt, der jetzt auch bei uns im Saarland angekommen ist - Gott sei Dank -, und der sich verstetigen wird. Es ist auf jeden Fall ein schlüssiges Argument, um anzunehmen, dass sich die Personalbelastungen reduzieren werden. Das spiegelt sich natürlich auch im Überstundenkonto wieder, das für das kommende Haushaltsjahr 2013 aufgebaut wird.

Liebe Kollegin Kugler, man muss unterscheiden, ein Ansatz für Überstunden heißt nicht gleichzeitig, dass ein Anspruch auf Auszahlung gestrichen wird. Man muss den Haushalt lesen können, verzeihen Sie mir, wenn ich das so sage. Sie müssen nachschauen, wie Ansätze aussehen, und werden dann feststellen, dass bestehende Ansprüche für die Bediensteten nach wie vor erhalten bleiben. Der Ausgleich wird auch gerne als Freizeit genommen. Sollte der Ansatz nicht ausreichen, besteht die Möglichkeit, Gelder in den Titel „Aufwendungen für Zeitangestellte“ zu verlagern und diesen für diese Überstundenauszahlungen heranzuziehen. Die Neubesetzungen der Stellen werden nicht zum 01.01. erfolgen. Es laufen noch Ausschreibungen und Verfahren, sodass ein Puffer entsteht und somit die Mittel insgesamt auskömmlich sein werden.

Der Haushalt 2013 stellt sich mit dem Justizetat gerade den Herausforderungen an die Personalsituation und Personalentwicklung; 2017 sind mehrere Pensionierungen zu erwarten. Es ist aber auch so, dass sich derzeit 39 Anwältinnen und Anwältler für die Laufbahn des mittleren allgemeinen Vollzugsdienstes in den verschiedenen Lehrgangsstufen befinden. Diese werden bis 2014 nach und nach in den allgemeinen Vollzugsdienst übernommen. Um die Personalentwicklung in den kommenden Jahren festzulegen und dort Perspektiven zu erarbeiten, gibt es jetzt Arbeitsgruppen mit dem Justizministerium, den Personalvertretungen und Gewerkschaften, um gerade die Fragen zu diskutieren: Können wir Abläufe und Organisationsstrukturen optimieren? Können wir andere Techniken einsetzen, um eine Entspannung im Personalbereich herbeizuführen? Das ist eine sinnvolle Aufgabe, erste Ergebnisse werden uns bestimmt im kommenden Jahr mitgeteilt. Im Personalbereich wird die Aufstockung des Beförderungsbudgets von 1 auf 1,6 Millionen Euro für das kommende Haushaltsjahr dazu führen, dass gerade engagierte Mitarbeiter motiviert, gefördert und somit für ihre Tätigkeit entschädigt werden.

Das, meine Damen und Herren, kommt gerade den mittleren und den unteren Gehaltsgruppen entge-

(Abg. Heib (CDU))

gen. Ich möchte an der Stelle die Gelegenheit nutzen, hier und heute im Hohen Hause zu sagen, dass die vorhin angesprochenen besonderen Herausforderungen an die Mitarbeiter im Justizvollzugsdienst und auch an andere betroffene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gerade in Bezug auf die Baumaßnahmen mit einem großen Engagement mitgetragen wurden. Dafür gehört an dieser Stelle ein Dankeschön unsererseits ausgesprochen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen und bei den PIRATEN und B 90/GRÜNE.)

Lassen Sie mich abschließend noch zwei Sachen sagen. Die Panikmache der Fraktion BÜNDNIS 90/GRÜNE in ihrem Globalantrag in Bezug auf die Sicherheit der Bevölkerung im Saarland ist natürlich voll an der Sache vorbei. Das geht auch in die völlig falsche Richtung. Die Sicherheit der Bevölkerung war zu jeder Zeit ein zentrales Anliegen der saarländischen Landesregierung. Das ist an der Stelle festzustellen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen. - Zuruf des Abgeordneten Ulrich (B 90/GRÜNE).)

Der Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten ist der Landesregierung genauso ein Anliegen wie die Resozialisierung. Das kann ich an der Stelle auch sagen. Für die Resozialisierung ist definiert, dass Vollzugsziel ist, den Gefangenen zu befähigen, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen. Ich glaube nicht, dass die in der Tat vorgekommene Kürzung von besonderen Verschlusszeiten, wie wir bei den Besuchen in der JVA gehört haben, dazu geführt hat, dass diese Resozialisierung bei den Gefangenen in unseren Justizvollzugsanstalten infrage gestellt wird.

Man muss bedenken, wir haben ein großes Angebot an Freizeit- und Sportmöglichkeiten, die im Vergleich zu anderen JVAs bundesweit einen hohen Standard darstellen. Ich denke, wenn es auf der einen oder anderen Seite vielleicht dazu kam, dass der eine oder andere Gefangene ein solches Angebot nicht annehmen konnte, ist es zu bedauern - das gebe ich zu -, aber es wird nicht dazu geführt haben, dass seine Resozialisierung infrage gestellt wird. Es hat auch nicht dazu geführt, dass andere Fragen, die hier wichtig sind, in Gefahr sind.

Die Situation der Forensik in Merzig ist angesprochen worden. Die Planungen werden fortgeführt. Durch Verpflichtungsermächtigungen ist in den kommenden Jahren der Neubau sichergestellt. Ich denke, das ist eine sehr wichtige Aufgabe. Wir werden die Gelegenheit haben, uns im Ausschuss die Pläne vor Ort anzusehen. Das haben wir in der letzten Sitzung so beantragt. Ich denke, dass gerade im Zeitalter der Schuldenbremse hier deutlich geworden ist, dass die Landesregierung ihre Verantwortung gegenüber der Justiz, aber gleichermaßen gegenüber

der Bevölkerung, ernst genommen hat und auch wahrnimmt. Ich bitte Sie deshalb von dieser Stelle aus, dass Sie dem Etat 10 mit den entsprechenden Abänderungsanträgen zustimmen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Präsident Ley:

Das Wort hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Fraktionsvorsitzender Hubert Ulrich.

Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei der Debatte im Justizbereich sehe ich eine gewisse Parallele zu der Debatte im Bildungsbereich. Genauso wie Bildungsminister Commerçon versucht, gewisse Einsparungen durch Überlagerungen von anderen Maßnahmen zu verstecken, läuft es auch hier im Justizbereich.

Sie wissen ganz genau, in den Justizvollzugsanstalten schieben die Beamtinnen und Beamten einen enormen Überstundenberg vor sich her, den sie heute bereits so nicht mehr abbauen können. Wir haben die Anstalten ja besucht. Es gibt eine Fülle von Petitionen von Strafgefangenen - das ist ja auch ein Indiz -, weil das Ziel der Resozialisierung auch aus ihrer Sicht so nicht mehr erreicht wird. Da werden eine Reihe von Beispielen genannt. Das führt mittlerweile dazu, dass Resozialisierungen zwar im Saarland noch stattfinden - etwas anderes will ich hier nicht behaupten -, aber sie werden Schritt für Schritt vor dem Hintergrund der Personalknappheit heruntergefahren.

Wenn einem dann Fälle zu Ohren kommen - in Ottweiler war das mehrfach so; das ist mir von Betroffenen so berichtet worden -, dass in einer Schicht in einem Haus nachts nur noch ein Beamter da ist, der für alle Zellen zuständig ist, dann ist das ein Problem. Das darf nicht so sein, aber in der Realität findet das schon statt. Sie wissen das, wir wissen das. Es wird ein Problem, wenn die Zahl der Stellen in den beiden Justizvollzugsanstalten noch weiter nach unten gefahren wird. Die Resozialisierung ist Ihnen und uns ein hohes Gut. Dadurch unterscheiden wir uns von dem Repressionsstrafrecht der Amerikaner mit hohem Erfolg. Darauf sind wir alle stolz.

Wir wissen alle, was es kostet, wenn Strafgefangene rückfällig werden. Es gibt ganz schlimme Fälle. Walter H. kostet richtig Geld. Das ist ein Problem. Das kostet viel mehr Geld als ein paar Stellen in diesem Bereich. Vor diesem Hintergrund halten wir es als GRÜNE für einen Fehler, dass es zum Beispiel Streichungen im Bereich häuslicher Gewalt gibt. Dort wird im Haushalt real gestrichen, sodass die Therapie von Sexualstraftätern ein wenig nach unten gefahren wird und dass auch suchtkranke Straftäter nicht mehr so betreut werden, wie das eigent-

(Abg. Ulrich (B 90/GRÜNE))

lich sein sollte. Das ist ein Problem. Das muss man auch benennen.

Im Bereich der Bewährungshelferinnen und Bewährungshelfer geht die Kürzerei auch los. Wir haben ja mit den Leuten gesprochen, die waren bei uns, als sie auch bei Ihnen waren. Sie sagen ganz klar, auch dort ist die Fallzahl mittlerweile viel zu groß. Sie müssen sogar darum kämpfen, dass ihnen die Fahrtkosten zurückerstattet werden. Das heißt, wir kommen irgendwann im Saarland vor lauter Sparen an den Punkt, dass eine Bewährungshelferin oder ein Bewährungshelfer die Fahrtkosten zu seinen Betreuten aus eigener Tasche bezahlen soll. Das kann nicht sein. Noch ist das nicht so. Das sage ich ganz klar, aber irgendwo bewegen wir uns in diese Richtung.

Da muss man aufpassen, dass man nicht an der falschen Stelle spart. Deshalb habe ich das gestern bereits bei der Generaldebatte angesprochen, weil ich glaube, dieses Problem sollte man nicht kleinreden. Resozialisierung ist das eine. Die Sicherheit hier im Lande ist das andere. Die sollten wir eben nicht durch solches Sparen an der falschen Stelle mittel- und langfristig gefährden. Alles, was man hier sinnvollerweise im Justizapparat investiert, wird man in Zukunft an Polizeibeamten und Bewährungshelfern sparen. Das müssen wir uns alle klarmachen.

Deshalb muss man gerade, wenn man in diesem Bereich weiter sparen will, ganz genau hinsehen, ob das wirklich Sinn macht. Sie wissen, wie viele Anwärter in Zukunft noch eingestellt werden. Das ist nicht mehr viel. Auch im Bereich der Justizvollzugsbeamten gibt es eine Demografie, die Leute werden älter. Jüngere Beamte fehlen dort schon. Das ist das nächste Problem. Ich kann nicht Strafgefangene nur noch von Beamten betreuen lassen, die über 50 Jahre alt sind. Das geht irgendwann alles nicht mehr. Wir stoßen dort irgendwann an Grenzen. Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, dass man hier ernsthaft die Kürzungen überdenkt, zumal diese Kürzungen den Landeshaushalt weder herein- noch herausreißen. Da geht es insgesamt um ganz andere Zahlen. Vor diesem Hintergrund lehnen wir auch diesen Einzelplan ab. - Vielen Dank.

(Beifall bei B 90/GRÜNE und den PIRATEN.)

Präsident Ley:

Das Wort hat Frau Ministerin Anke Rehlinger.

Ministerin Rehlinger:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gehört sicherlich zu den bedauerlichen Wahrheiten, dass auch im Justizhaushalt gespart werden muss. Das ist insbesondere bedauerlich aus Sicht einer Fachministerin. Aber natürlich ist auch die Justiz gefragt - das will ich an der Stelle unter-

streichen -, in moderatem Maße zur Konsolidierung des saarländischen Haushaltes einen Beitrag zu leisten. Selbstverständlich, Herr Kollege Ulrich, bin ich ganz bei Ihnen -

(Zuruf von Minister Maas)

in dem Fall, Kollege Maas, bin ich ganz bei ihm -,

(Heiterkeit und Beifall bei den Regierungsfractionen. - Abg. Pauluhn (SPD): Na dann! - Abg. Roth (SPD): Fürs Protokoll: Es wird Druck ausgeübt!)

wenn man gerade im Bereich der Justiz sagt, dass man noch zweimal hinkucken muss, bevor man im Justizhaushalt einen Euro spart. Ich glaube, dass wir diesem Anspruch in diesem Haushalt auch gerecht geworden sind. Denn letztlich geht es im Justizbereich auch immer darum, bestimmten Prämissen Beachtung zu schenken. Das ist einmal die Prämisse, dass wir auch in Zukunft noch eine leistungsfähige Justiz im Land vorhalten wollen, denn die Justiz ist auch ein Standortfaktor für die Wirtschaft, wenn es darum geht, Rechtssicherheit zu erlangen in Verfahren und dass diese zügig durchgeführt werden. Deshalb ist es auch ein großes Eigeninteresse dieses Landes, dafür Sorge zu tragen, dass wir eine leistungsfähige Justiz behalten.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Es gilt auch, der Prämisse Rechnung zu tragen, dass wir eine bürgernahe Justiz erhalten wollen, die einen leichten Zugang für die Rechtsuchenden vorhält. Und es gilt letztlich der Prämisse Rechnung zu tragen, dass wir in Zukunft eine Justiz haben wollen, die die größtmögliche Sicherheit für die Saarländerinnen und Saarländer gewährleistet. Sparen ist unter diesen genannten Prämissen sicherlich keine leichte Aufgabe, insbesondere dann nicht, wenn wir die bekannten 95 Prozent an dieser Stelle bemühen. Das heißt, 95 Prozent des saarländischen Justizhaushaltes sind nun einmal gebundene Ausgaben, auf die wir als Justizministerium überhaupt keinen Einfluss haben, egal in welche Richtung sie sich entwickeln. Leider hat sich die Mehrzahl dieser Ausgaben in den letzten Jahren in die Richtung entwickelt, dass sie angestiegen sind. Dem müssen wir jeweils Rechnung tragen.

Auch wenn die Aufgabe nicht einfach ist, haben wir uns dieser Aufgabe gestellt. Das hat in der Vergangenheit diejenigen, die in der Justiz tätig sind, viel abverlangt. Das wird es auch jetzt und in Zukunft tun. Wir haben in diesem Haushalt etwas mehr als 1 Million Euro als Sparbeitrag erbracht. In Relation zu dem, was im Land insgesamt gespart werden muss, ist das eher ein kleiner Teil. Wir werden genau hinschauen müssen, ob wir auch in Zukunft weiterhin den Sparbeitrag in diesem Umfang erbringen können. Jetzt, am Anfang unserer Sparbemühun-

(Ministerin Rehlinger)

gen, ist es jedenfalls auch für den Justizhaushalt angesagt, diesen Beitrag zu bringen.

Nach dem, was die Opposition hier vorgetragen hat, will ich in aller Deutlichkeit darauf hinweisen, dass man in diesem Zusammenhang ganz gewiss nicht von Kaputtsparen reden kann. Das ist eine Darstellung, die völlig daneben ist, die den Sachverhalt überhaupt nicht trifft. Ich glaube, dass die Kassandra-Rufe der Opposition, die in diesem Saal zu hören waren, an dieser Stelle völlig unangebracht sind, nur zur Verunsicherung beitragen und niemandem in diesem Land weiterhelfen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Man muss auch in aller Deutlichkeit feststellen, dass diesem Sparbeitrag, der in vielfacher Weise durch Verwaltungseinsparungen erbracht wird, in hohem Maße Mehransätze vor allem in sicherheitsrelevanten Bereichen gegenüberstehen. Ich will dies an einigen Punkten deutlich machen. Der erste Punkt betrifft das saarländische Erwachsenenstrafvollzugsgesetz, ein Gesetzgebungsverfahren, das uns im nächsten Jahr beschäftigen wird. Es befindet sich derzeit in Vorbereitung. Wir werden es im nächsten Jahr verabschieden und in diesem Jahr noch entsprechende Haushaltsvorsorge treffen müssen für die Standards, die dort festzuschreiben sind. Dieser Gesetzentwurf wird im Wesentlichen auf dem Musterentwurf der so genannten Zehnergruppe basieren, die schon für das Jugendstrafvollzugsgesetz entsprechende Entwürfe ausgearbeitet hat. Nachdem wir in Vollzugsgemeinschaft mit Rheinland-Pfalz sind, macht es sehr viel Sinn, uns ein Stück weit an dem zu orientieren, was dort festgeschrieben worden ist.

Dieser Gesetzentwurf - das zeichnet sich nach dem Musterentwurf ab - wird sich nicht nur darauf beschränken, den bestehenden Rechtszustand festzuschreiben, sondern er orientiert sich vielmehr an dem derzeitigen Strafvollzug entsprechend kriminologischer Erkenntnisse und versucht, Erkenntnisse aus der Praxis weiterzuentwickeln. Wenn man hier von einer qualitativen Weiterentwicklung spricht, zum Beispiel durch die Einführung eines Diagnoseverfahrens im Rahmen der Vollzugs- und Eingliederungsplanung, dann wird es nicht ausreichen, das einfach so ins Gesetz zu schreiben, sondern man muss es natürlich auch personell unterlegen, das heißt konkret, man wird es auch personalisieren müssen.

Genau das tun wir auch mit dem vorgelegten Haushaltsentwurf. Wir personalisieren, was wir dort an mehr Qualität erreichen wollen, indem wir es jetzt in den Haushaltsansatz bringen. Wir stellen alleine für diese Maßnahme, die ich als Beispiel genannt habe, in diesem Haushalt 371.000 mehr zur Verfügung. Dies ist ein Mehr für einen effektiven Behandlungs-

vollzug und damit auch ein Mehr für die Sicherheit der Saarländerinnen und Saarländer und kein Weniger, wie es versucht wurde darzustellen.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Der zweite Punkt, wo es um ein Haushaltsplus geht, bezieht sich auf den Bereich der Sicherungsverwahrung. Das Bundesverfassungsgericht hat die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Unterbringung in der Sicherungsverwahrung für nicht mit dem Grundgesetz vereinbar erklärt. Künftig gilt es daher, rechtlich und tatsächlich dem Abstandsgebot Rechnung zu tragen. Die Unterbringung der saarländischen Sicherungsverwahrten - das muss man wissen - erfolgt auf der Grundlage einer Verwaltungsvereinbarung mit Rheinland-Pfalz. Hierfür haben wir bisher 884.000 Euro jährlich an Rheinland-Pfalz gezahlt. Im vorliegenden Haushaltsentwurf wird es aufgrund der Neuordnung der Sicherungsverwahrung, die auch höhere Standards für die Zukunft festzuschreiben wird, zu einem Mehr an Investitionen in Behandlung und in Sicherheit kommen. Nach den uns jetzt vorliegenden Kostenschätzungen werden wir hier künftig mehr als doppelt so viel ausgeben wie bisher. Der Haushaltsansatz wird statt bisher 880.000 Euro dann bei 1,9 Millionen Euro liegen, also auch hier ein Mehr und nicht ein Weniger in die Investition der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger im Saarland.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

Als drittes Beispiel nenne ich die Forensik. Der Haushaltsansatz für das Jahr 2013 beträgt 13 Millionen Euro für die Saarländische Klinik für Forensische Psychiatrie. Erst vor Kurzem wurde nach den Entweichungen, die es dort gegeben hat, ein zweiter Zaun errichtet, 500.000 Euro wurden hier in zusätzliche Sicherheit investiert. Aber wir ruhen uns darauf nicht aus, sondern beziehen uns vor allem auf das, was im Koalitionsvertrag steht, nämlich die qualitative Weiterentwicklung der Saarländischen Klinik für Forensische Psychiatrie vor allem unter baulichen Aspekten.

Wir werden hier bis 2017 drei hoch gesicherte Stationen für insgesamt 60 Patienten bauen, die zwei Gebäudeteile mit maroder Bausubstanz ersetzen sollen. Der eine oder andere von Ihnen hat sich das angesehen. Es ist wirklich dringend notwendig, an dieser Stelle zu investieren. Angesichts des Gesamtvolumens dieser Baumaßnahme wird deutlich, dass dies ein richtiger Kraftakt für unser Land ist. Es stehen 12 Millionen Euro in Rede, die haushaltstechnisch abgesichert sind für die nächsten Jahre. Auch hier 12 Millionen in zusätzliche Sicherheit und in zusätzliche Behandlungsqualität. Auch das ist ein Mehr und nicht ein Weniger, wie es dargestellt wurde.

(Beifall bei den Regierungsfractionen.)

(Ministerin Rehlinger)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies waren einige Schwerpunkte des Justizhaushaltes. Diese Schwerpunkte sind Investitionen in die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger. Wir wissen, dass es absolute Sicherheit nicht gibt. Nichtsdestotrotz sind wir nicht aus der Pflicht entlassen, zumindest das zu tun, was notwendig ist, eine Verpflichtung, die angesichts der Sparzwänge, denen wir alle unterliegen, nicht einfach ist, aber eine Aufgabe, der wir uns gestellt haben und die wir, wie ich finde, schon bisher vernünftig gemeistert haben.

Wenn man sich ansieht, wie die Opposition glaubt, diese Aufgaben besser erledigen zu können, stelle ich fest, dass hier eine Reihe von Schaufensteranträgen gestellt wurde. Ich will nur einmal herausgreifen, dass man 3.600 Euro mehr für Reisekosten haben will, 1.100 Euro mehr für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge, 2.500 Euro mehr an Hilfen für suchtkranke Straftäter. Meine sehr verehrten Damen und Herren, 1.000-Euro-Beträge stehen Millionen an Investitionen, die ich eben dargestellt habe, gegenüber, und das wollen Sie als Sicherheitskonzept für die Saarländerinnen und Saarländer verkaufen! Ich glaube, das ist zu dünn. Wenn sich die Saarländerinnen und Saarländer darauf verlassen würden, wären sie verlassen. Was die Landesregierung hier vorgelegt hat, ist vernünftig. Die Abänderungsanträge der Opposition sind allenfalls dazu geeignet, für Unsicherheit zu sorgen, aber nicht für Sicherheit in diesem Land.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Ich weiß nicht genau, wie oft noch der Umstand bezüglich der Mehrarbeits- und Überstundenvergütung in der JVA erklärt werden muss. Soweit ich weiß, ist das im Ausschuss erklärt worden. Insofern hätte man zumindest den Verdacht haben können, dass es heute nicht noch einmal falsch vorgetragen worden ist. Es ist schon von einer Reihe von Kollegen hier im Haus erklärt worden, was es mit diesem Sachverhalt auf sich hat. Ich will mich auch gerne der Mühe unterziehen, darauf hinzuweisen, dass es eine klare Regelung gibt, was die Abarbeitung dieser Überstunden angeht: Sie können aus einem anderen Titel gedeckt werden. Im Übrigen ist aufgrund der Budgetierung ohnehin die gegenseitige Deckungsfähigkeit gegeben. Ich sage, dass die Panikmache, die betrieben worden ist, fehl am Platze ist. Vielleicht kann sich der eine oder andere, wenn er von einem Überstundenberg spricht, fragen, ob er tatsächlich erst in den letzten sieben Monaten entstanden ist oder möglicherweise zuvor bestanden hat und aufgewachsen ist.

(Lautes Sprechen bei den Oppositionsfraktionen.)

Was die Frage der Zuschüsse für die Täterarbeit in Fällen häuslicher Gewalt angeht, will ich darauf hin-

weisen, dass dort niemandem etwas weggenommen wird. Ich habe den Eindruck, dass es immer noch nicht ganz verstanden worden ist. Es wird nicht in einem laufenden Projekt gekürzt. Dieses Projekt gibt es noch überhaupt gar nicht. Der Mittelansatz, der jetzt gewählt worden ist, ist gegenüber dem letzten Jahr unter anderem deshalb gekürzt worden, weil sich eine Möglichkeit abzeichnet, wie man bei gleicher Qualität etwas zu einem günstigeren Preis - quasi in Kooperation mit Rheinland-Pfalz - einkaufen kann. Ich halte das für eine sinnvolle Vorgehensweise und vor allen Dingen für einen sinnvollen Umgang mit den Steuergeldern der Saarländer. Die guten Erfahrungen, die wir mit den Vollzugsgemeinschaften mit Rheinland-Pfalz haben, deuten darauf hin, dass wir auf einem guten Weg sind. Ich darf also feststellen, auch an dieser Stelle sind die Kasandra-Rufe völlig unangebracht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Nichtsdestotrotz sind die Bedingungen, unter denen die Arbeit in der saarländischen Justiz geleistet werden muss, nicht einfach. Das ist uns allen in diesem Hause sehr wohl bewusst. Deshalb ist es angebracht, all denjenigen einen ausdrücklichen Dank auszusprechen, die in der Justiz ihren Dienst tun, sei es im Vollzug, in der Saarländischen Klinik für Forensische Psychiatrie oder bei den Gerichten oder auch im Ministerium selbst. Das ist eine ganz wichtige und hervorragende Arbeit. Ich kann aus den Erfahrungen der letzten sieben Monaten feststellen, dass sie mit großer Sorgfalt und großem Engagement angegangen wird. Deshalb ein ganz herzliches Wort des Dankes und der Anerkennung für diese Arbeit, die dort geleistet wird.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorgelegte Haushalt trägt den von mir zu Anfang geschilderten Prämissen einer funktionsfähigen, bürgernahen und an den Sicherheitsinteressen orientierten saarländischen Justiz Rechnung. Ich glaube, das ist deutlich geworden. Ich bitte deshalb um Ihre Zustimmung. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Regierungsfraktionen.)

Präsident Ley:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich schließe die Aussprache. - Wir müssen jetzt eine ganze Reihe von Abstimmungen durchführen, weil wir einen Nachtrag haben, Begleitgesetze, Abänderungsanträge und so weiter. Das können wir uns nicht ersparen. Das ist formell notwendig.

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat zu Einzelplan 10 einen Abänderungsantrag ein-

(Präsident Ley)

gebracht, der uns als Drucksache 15/269 vorliegt. Wir kommen zur Abstimmung über diesen Abänderungsantrag. Wer für die Annahme des Abänderungsantrags Drucksache 15/269 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag Drucksache 15/269 einstimmig mit den Stimmen aller Abgeordneten angenommen ist.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 17 Kapitel 17 10. Wer für die Annahme des Einzelplans 17 Kapitel 17 10 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 17 Kapitel 17 10 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Kapitel 20 10 des Einzelplans 20. Wer für die Annahme des Kapitels 20 10 des Einzelplans 20 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 20 10 des Einzelplans 20 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Es ist über Kapitel 10 01 Einzelabstimmung beantragt. Wer für die Annahme des Kapitels 10 01 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Kapitel 10 01 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, abgelehnt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über Einzelplan 10 im Übrigen. Wer für die Annahme des Einzelplans 10 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Einzelplan 10 unter Berücksichtigung des angenommenen Abänderungsantrages mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über Einzelplan 18 - Verfassungsgerichtshof des Saarlandes. Wer für die Annahme des Einzelplans 18 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass Einzelplan 18 einstimmig mit den Stimmen aller Abgeordneten angenommen ist.

Wir kommen zur Übersicht 10 - Stellenplanänderungen.

Übersicht 10 - Stellenplanänderungen (Drucksache 270)

Die Berichterstattung über die Stellenplanänderungen erfolgte bereits im Rahmen des Grundsatzberichtes durch den Vorsitzenden des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen, Herrn Prof. Dr. Heinz Bierbaum. Ich eröffne die Aussprache. - Wortmeldungen sind nicht eingegangen. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über die Änderung der Stellenzahlen im Haushaltsplanentwurf 2013, Drucksache 15/270. Wer für die Annahme dieser Drucksache ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Änderung der Stellenzahlen im Haushaltsplanentwurf 2013, Drucksache 15/270, mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Haushaltsgesetze, zunächst das Gesetz über die Feststellung eines Nachtrags des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2012, Drucksache 15/130. Ich darf nochmals darauf hinweisen, dass die Berichterstattung zu diesem Gesetz sowie zu den folgenden, den Haushalt betreffenden Gesetzen, über die wir noch abstimmen müssen, ebenfalls durch den Vorsitzenden des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen, Herrn Prof. Dr. Heinz Bierbaum, im Rahmen des Grundsatzberichtes abgegeben wurde. Ebenso wurde die Aussprache zu diesem Gesetz bereits - so ist es vereinbart worden - im Rahmen der Generaldebatte durchgeführt.

Die Regierung des Saarlandes hat zur Anlage des Gesetzentwurfes - dem Nachtragshaushalt 2012 - eine Ergänzung eingebracht, die in der Drucksache 15/233 aufgenommen wurde. Wir kommen deshalb zunächst zur Abstimmung über die Ziffer I der Ergänzungsvorlage. Wer für die Annahme der Ziffer I der Drucksache 15/233 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Ziffer I der Ergänzungsvorlage Drucksache 15/233 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen bei Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in Zweiter und letzter Lesung - Nachtrag 2012. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfes unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 15/130 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zustimmung der Koalitionsfraktionen - Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

(Präsident Ley)

Wir kommen zur Abstimmung über das Gesetz zur Änderung des Haushaltsbegleitgesetzes 2012 - Drucksache 15/131. Die Regierung des Saarlandes hat zum Gesetzentwurf eine Ergänzungsvorlage eingebracht, die ebenfalls in die Drucksache 15/233 aufgenommen wurde.

Wir kommen zur Abstimmung über die Ziffer II der Ergänzungsvorlage. Wer für die Annahme der Ziffer II der Drucksache 15/233 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle fest, dass die Ziffer II der Ergänzungsvorlage Drucksache 15/233 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen sowie die Fraktion der GRÜNEN bei Ablehnung der beiden übrigen Oppositionsfraktionen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf Drucksache 15/131 in Zweiter und letzter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle dann fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 15/131 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen und die Fraktion der GRÜNEN, dagegen gestimmt haben die Fraktionen der LINKEN und der PIRATEN.

Wir kommen zur Abstimmung über das Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Saarlandes für das Rechnungsjahr 2013, also, wenn man so will, den Haushaltsplan für das Jahr 2013. Das ist die Drucksache 15/132. Die Regierung des Saarlandes hat zu dem Gesetzentwurf eine Ergänzung eingebracht, die ebenfalls - und zwar unter Ziffer III - in der Drucksache 15/233 erfasst ist.

Deshalb kommen wir zunächst zur Abstimmung über die Ziffer III dieser Ergänzungsvorlage. Wer für die Annahme der Ziffer III der Drucksache 15/233 ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass die Ziffer III der Ergänzungsvorlage Drucksache 15/233 mit Stimmenmehrheit angenommen ist. Zugestimmt haben die Koalitionsfraktionen, dagegen gestimmt haben die Oppositionsfraktionen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in Zweiter und letzter Lesung. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs Drucksache 15/132 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich stelle dann fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 15/132 unter Berücksichtigung der angenommenen Ergänzungsvorlage in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist - bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

vorlage in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist - bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Wir kommen zur Abstimmung über das Haushaltsbegleitgesetz 2013, Drucksache 15/133. Wer für die Annahme des Gesetzentwurfs in Zweiter und letzter Lesung ist, den bitte ich, eine Hand zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dann stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf Drucksache 15/133 in Zweiter und letzter Lesung mit Stimmenmehrheit angenommen ist - bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und Ablehnung der Oppositionsfraktionen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich übergebe das Wort unserem Finanzminister Stephan Toscani.

(Abg. Meiser (CDU): Das ist der erste Nachtrag. - Heiterkeit.)

Minister Toscani:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt schöne Parlamentstraditionen, und ich freue mich, dass ich heute Abend zur Pflege einer guten und erprobten Tradition unseres Hauses beitragen darf, indem ich zweierlei tue: Danke schön sagen und eine Einladung aussprechen.

Die Zweite Lesung des Landeshaushalts ist sozusagen der Höhepunkt von vielen Wochen der intensiven Beratung in den Fraktionen und im Parlament. Deshalb möchte ich die Gelegenheit gerne wahrnehmen, denen, die uns in diesen langen Wochen unterstützt haben, Danke schön zu sagen, insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Parlamentsfraktionen und in der Landtagsverwaltung. Herzlichen Dank!

(Beifall des Hauses.)

Und auch aufseiten der Regierung sind das intensive Wochen, insbesondere für die Kolleginnen und Kollegen in den Haushaltsreferaten der Ressorts. Auch ihnen möchte ich ganz herzlich Danke sagen. Und ich möchte mich ausdrücklich bei meinen Kolleginnen und Kollegen im Finanzministerium, insbesondere denen in der Haushaltsabteilung, bedanken. Stellvertretend nenne ich Herrn Staatssekretär Dr. Axel Spies und Herrn Haushaltsdirektor Wolfgang Förster. Ihnen allen herzlichen Dank!

(Beifall des Hauses.)

Die Beratungen im Haushaltsausschuss und im Parlament werden von unserem Rechnungshof begleitet. Das hat eine gute Tradition. Ich bedanke mich für diese kritisch-konstruktive Begleitung, die sicherlich auch in Zukunft gegeben sein wird. Einen herzlichen Dank an die Mitglieder des Rechnungshofes!

(Minister Toscani)

(Beifall des Hauses.)

Viel Arbeit gab es auch für die Kolleginnen und Kollegen, die in diesen Wochen im Haushaltsausschuss einen wahren Sitzungs-Marathon hatten. Die Haushaltsberatungen sind ja sehr intensive, dichte Beratungen. Es gibt Diskussionen und Nachfragen. Und wir haben es gestern schon gehört: Einer hat besonders viel Arbeit und Verantwortung, nämlich der Vorsitzende des Haushaltsausschusses. Es ist gestern ja schon gesagt worden, dass Prof. Bierbaum die Sitzungen in sehr umsichtiger, souveräner und fairer Weise geleitet hat. Deshalb Ihnen, Herr Vorsitzender, und den Kolleginnen und Kollegen des Haushaltsausschusses ein ganz besonderes Dankeschön!

(Beifall des Hauses.)

Dafür, dass das, was wir hier im Hohen Hause beraten, auch zu den Bürgerinnen und Bürgern kommt, tragen die Damen und Herren von Presse, Rundfunk und Fernsehen eine ganz besondere Verantwortung. Ich möchte mich - sicherlich auch in Ihrer aller Namen - bei ihnen dafür bedanken, dass sie einmal mehr unsere Haushaltsdebatte, die sozusagen der Höhepunkt der parlamentarischen Beratungen des saarländischen Landtags ist, zu den Bürgerinnen und Bürgern getragen haben. Herzlichen Dank für die kritisch-konstruktive Begleitung!

(Beifall des Hauses.)

Ich komme nun zum weiteren Verlauf des Abends. Ich darf Sie sehr herzlich zu unserem traditionellen Heringssessen einladen.

(Erneuter Beifall des Hauses.)

Präsident Ley:

Vielen Dank dem Herrn Finanzminister. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, dies war die letzte Plenardebatte und für viele auch die letzte offizielle Sitzung des Landtags im Jahr 2012. Gerne werden wir natürlich gleich der Einladung des Finanzministers Stephan Toscani folgen. Gestatten Sie mir aber zuvor noch einige wenige Sätze zum Schluss.

Am Ende der parlamentarischen Arbeit dieses Jahres möchte ich wirklich jedem Einzelnen Danke schön sagen für den Einsatz für die Menschen hier in unserem Land, der dazu dient, dass es ihnen gut oder auch besser geht. In diesen Dank möchte ich ausdrücklich auch die im Laufe des Jahres ausgeschiedenen Abgeordneten einbeziehen. Es waren immerhin insgesamt 17 Kolleginnen und Kollegen,

die am 24. April 2012, als sich dieser Landtag konstituiert hat, ihr Mandat abgegeben haben. Auch ihnen möchte ich zum Ende dieses Jahres für ihre Arbeit Danke schön sagen.

(Beifall des Hauses.)

Für uns alle war 2012 natürlich ein besonderes Jahr. Es war ein Jahr, das geprägt war durch die vorgezogene Wahl zum 15. Landtag des Saarlandes, durch den intensiven politischen Wettstreit um Wählerstimmen und natürlich auch um die besten Ideen. Aber es war vor allem auch ein Jahr, das sich auszeichnete durch eine intensive politische Sacharbeit, durch das Bemühen um einen bestmöglichen politischen Konsens zur Lösung der sich uns allen stellenden großen politischen Herausforderungen. Dabei haben wir uns alle von der großen Verantwortung für die Menschen in unserem Land und vor allem für die nachkommenden Generationen leiten lassen. Die parlamentarische Auseinandersetzung hier im Hause war dabei - das kann man sicher auch für die Haushaltsdebatte sagen - geprägt von einem guten Miteinander, auch über die Fraktionsgrenzen hinweg.

Ich wünsche mir, dass wir in diesem Sinne auch 2013 weiter in großer Fairness um die besten Lösungen zum Wohle unseres Landes ringen werden. Als hauptamtliche Volksvertreter, die wir sind, sollten wir zum Abschluss des Jahres insbesondere denen danken, die durch ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz Vieles für unsere Gesellschaft leisten. Ich denke hier beispielsweise an die ehrenamtlichen Ratsmitglieder auf Orts-, Gemeinde-, Stadt- und Kreisebene, die in ihrer Freizeit Verantwortung für ihre Kommunen und unsere Einwohner übernehmen. Herzlichen Dank auch an alle, die in Vereinen und Verbänden, in den Gewerkschaften und Kirchen ehrenamtlich tätig sind. Durch ihr Engagement tragen sie sicher Wertvolles bei für den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft und für unser lebendiges und liebenswertes Gemeinwesen.

Ich wünsche Ihnen allen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes neues Jahr 2013. Damit sind wir am Ende unserer Sitzung angelangt. Ich danke Ihnen allen und sage: Die Sitzung ist geschlossen.

(Beifall des Hauses.)

Anlage 1

Berichterstattung zu Übersicht 1 - Landtag

(Berichterstatter: Abg. Dr. Finkler (CDU))

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Einzelplan 01 umfasst den Geschäftsbereich des Landtages. Dazu gehören neben dem Landtag selbst (Kapitel 01 01) das Kapitel 01 02, Datenschutz, sowie die Kapitel 17 01 und 20 01.

Das Personalsoll 2013 mit 90 Bediensteten und 2 Auszubildenden entspricht dem Personalsoll 2012.

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 01 sieht Einnahmen in Höhe von rund 9.900 Euro vor, 100 Euro mehr als im Haushaltsplan 2012. Die Gesamtausgaben des Einzelplans 01 sind mit rund 17,43 Millionen Euro veranschlagt. Dies sind 238.100 Euro weniger als im Vorjahr.

Die Ausgaben des Einzelplans 01 verteilen sich wie folgt: Es sind Personalausgaben in Höhe von rund 12,26 Millionen Euro sowie sächliche Verwaltungsausgaben in Höhe von rund 1,07 Millionen Euro veranschlagt. Die Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse für laufende Zwecke belaufen sich auf 3,86 Millionen Euro und die Ausgaben für Investitionen auf 245.000 Euro.

In Kapitel 17 01 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Landtages) sind keine Einnahmen vorgesehen. Die Gesamtausgaben des Kapitels 17 01 sind mit 1.010.700 Euro angesetzt. Ab dem Haushaltsjahr 2013 sind die Baumaßnahmen der Ressorts, die aus den Nutzungsentgelten an das Amt für Bau- und Liegenschaften mitfinanziert wurden, wieder in den Einzelplan 20 übergegangen.

In Kapitel 20 01 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Landtages) sind keine Einnahmen und Gesamtausgaben veranschlagt. Die Leistungen des Landesamtes für Zentrale Dienste - Amt für Bau und Liegenschaften - für die Erledigung von Bauaufgaben werden ab 2013 zentral nach Kapitel 20 04 Titel 743 05 verlagert.

Alle Fraktionen haben gemeinsam zu dem Einzelplan 01 einen Abänderungsantrag gestellt, der einstimmig beschlossen wurde: In Kapitel 01 01 ist ein Titel 531 04 - Durchführung der Festveranstaltung anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Rechnungshofes des Saarlandes - in Höhe von 20.000 Euro neu auszubringen.

Anlage 2

**Berichterstattung zu Übersicht 1 - Rechnungshof
(Berichterstatteerin: Abg. Dr. Peter (B 90/GRÜNE))**

Der Ausschuss für Finanzen und Haushaltsfragen hat in seiner 12. Sitzung am 20. November 2011 den Haushaltsplanentwurf 2013 Einzelplan 19 - Rechnungshof des Saarlandes - sowie das Kapitel 17 19 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Rechnungshofes des Saarlandes) gelesen. Der Entwurf wies im Vergleich zum Vorjahr nur unwesentliche Veränderungen auf. Die Ausgaben des Rechnungshofes sind für das Jahr 2013 mit 3.223.600 Euro angesetzt. Veränderungen sind bei den Ausgaben für Aus- und Fortbildung der Bediensteten und den Ausgaben für die IT-Aus- und Fortbildung zu sehen. Dies wurde auch vom Präsidenten des Rechnungshofes Herrn Plaetrich in seiner Einleitung zum Etat dargestellt und begründet.

Anlage 3

Berichterstattung zu Übersicht 2 - Bereich Ministerpräsidentin und Staatskanzlei

(Berichterstatter: Abg. Conradt (CDU))

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Einzelplan 02 umfasst den Geschäftsbereich der Ministerpräsidentin und der Staatskanzlei. Er umfasst seit der Ressortumbildung auch die Bereiche Wissenschaft, Forschung und Technologie. Ich beziehe mich in meiner Berichterstattung auf die Kapitel 02 01, 02 02, 02 03, 02 05, 02 06 und damit auf den Geschäftsbereich der Ministerpräsidentin und die Staatskanzlei, die Allgemeinen Bewilligungen, die Landesvertretung des Saarlandes beim Bund, das Landesarchiv und das IT-Innovationszentrum. Dazu gehören ebenso die Kapitel 17 02 (Zentrale Dienstleistungen) und 20 02 (Baumaßnahmen).

Der Einzelplan weist insgesamt ein Ausgabevolumen von 306,7 Millionen Euro aus. Hiervon entfallen auf die Kapitel 02 01 bis 02 06 nur 4,1 Prozent. Auf den Kernbereich der Ministerpräsidentin und der Staatskanzlei, Kapitel 02 01, entfallen nur 2,95 Prozent der Ausgaben des Einzelplans.

Aufgrund der Ressortumbildung sind Personalumsetzungen erfolgt. Diese werden exemplarisch am Beispiel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ausgeführt.

Ausgehend von einem Stellensoll von 41 im Jahr 2012 wurden 25 Umsetzungen zum Einzelplan durchgeführt. In Summe der Schaffung von Stellen, dem Wegfall von Stellen und der Umwandlung und Verlagerung werden für 2013 64 Stellen ausgewiesen, damit immerhin zwei weniger, als sich aus der Summe des ursprünglichen Stellensolls und der Umsetzungen zum Staatskanzlei ergibt.

Neu aufgenommen wurde in Kapitel 02 01 Titel 686 02 die Maßnahme „Förderung der Digitalisierung der Kinos“.

Bei den übrigen Ansätzen handelt es sich im Wesentlichen um eine Fortschreibung der Ansätze.

Das Gesamtvolumen der Kapitel 02 01, 02 02, 02 03, 02 05 und 02 06 beträgt 12,6 Millionen Euro.

Im Kapitel 17 02 sind Gesamtausgaben von 1,75 Millionen Euro bei Einnahmen von 55.400 Euro vorgesehen. Dies sind 873.700 Euro weniger als in 2012. Die Senkung der Ansätze steht vor allem in Zusammenhang mit einer Änderung der Veranschlagung.

Im Kapitel 20 02 sind keine Baumaßnahmen im Bereich der Ministerpräsidentin und der Staatskanzlei veranschlagt.

Alle Fraktionen haben zu Kapitel 02 01 Änderungsanträge gestellt. Angenommen wurde der Antrag der Koalitionsfraktionen, die Mittel für die Förderung der Digitalisierung der Kinos (Titel 686 02) von 50.000 Euro auf 65.000 Euro anzuheben.

Diese Maßnahme ist insbesondere erforderlich, um dem Kino achteinhalb die Digitalisierung zu ermöglichen.

Anlage 4

Berichterstattung zu Übersicht 2 - Bereich Wissenschaft, Forschung und Technologie

(Berichterstatter: Abg. Jost (SPD))

Einzelplan 02 Kapitel 02 12, 02 13 und 02 14

Einzelplan 20 Kapitel 20 11, 20 12, 20 21 und 20 23

Kapitel 02 12 (Förderung von Wissenschaft, Forschung und Technologie):

Das Kapitel weist für 2013 Gesamteinnahmen in Höhe von 37.931.300,00 Euro, was einen Zuwachs zum Vorjahresansatz in Höhe von 13.738.800,00 Euro bedeutet. Die Gesamtausgaben des Kapitels belaufen sich für das Jahr 2013 auf 101.277.900,00 Euro, was gegenüber dem Jahr 2012 ein Zuwachs von 20.667.200,00 Euro ist. Verpflichtungsermächtigungen für 2013 bestehen in Höhe von 3.000.000,00 Euro.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Auf der Einnahmeseite (S. 29-30) finden sich in Titel 231 08 - Zuweisungen des Bundes zum Hochschulpakt 2020 -, die sich von 15.000.000,00 Euro im Jahr 2012 um 5.033.900,00 Euro auf 20.033.900,00 Euro in 2013 erhöhen. Unter Titel 346 04 finden sich Zuweisungen der EU zum Strukturförderprogramm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ 2007-2013 (EFRE) in Höhe von 6.970.000,00 Euro, das bedeutet einen Zuwachs in eben dieser Höhe. Für die Titelgruppe 72 - Zuweisungen des Bundes und der Länder an Leibniz-Einrichtungen - erhöht sich der Ansatz 2013 gegenüber dem Ansatz 2012 um 80.000,00 Euro auf nunmehr 9.272.000,00 Euro.

Auf der Ausgabenseite zeigt sich unter Titel 684 01 (S. 33) eine Verringerung des Zuschusses an das Studentenwerk der Universität des Saarlandes von 2.171.100,00 Euro in 2012 um 1.000.000,00 Euro auf 1.171.100,00 Euro in 2013. Titel 971 02 (S. 35) weist einen Zuwachs des Mittelansatzes für den Zentralen Finanzierungsfonds zum Hochschulpakt 2020 von 27.818.400,00 Euro in 2012 um 10.067.800,00 Euro auf 37.886.200,00 Euro für 2013 auf. Die Titelgruppe 71 (S. 36) sieht für 2013 einen Ansatz von 231.300,00 Euro vor, was einen Zuwachs in ebendieser Höhe bedeutet. Unter Titelgruppe 77 (S. 37) finden sich die Zuwendungen an Leibniz-Einrichtungen, die sich im Vergleich zum Vorjahr von 18.434.000,00 Euro um 160.000,00 Euro auf 18.594.000,00 Euro erhöhen. Titelgruppe 78 (S. 39) bezieht die Zuwendungen an Forschungsinstitute außerhalb von Hochschulen für das Jahr 2013 auf 12.415.000,00 Euro, was den Ansatz 2012 von 12.838.000,00 Euro um 423.000,00 Euro

verringert. Unter Titelgruppe 79 (S. 41) findet sich die Innovations- und Technologieförderung, die gegenüber der Vorjahresveranschlagung von 3.292.000,00 Euro um 1.170.000,00 Euro auf 4.462.000,00 Euro anwächst. Titelgruppe 81 (S. 42) setzt den Landesanteil der Zuwendungen zum Strukturförderprogramm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ 2007-2013 (EFRE) mit 1.692.400,00 Euro an, was ein Zuwachs in ebendieser Höhe ist. Im Anschluss daran sieht die Titelgruppe 82 (S. 43), EU-Anteil der Zuwendungen zum Strukturförderprogramm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ 2007-2013 (EFRE), für 2013 einen Mittelansatz von 8.440.000,00 Euro, was ebenfalls einen Zuwachs in gleicher Höhe bedeutet.

Das Kapitel 02 12 schließt auf Seite 43 mit Gesamtausgaben in Höhen von 101.277.900,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 3.000.000,00 Euro.

Kapitel 02 13 (Hochschule für Technik und Wissenschaft):

Das Kapitel 02 13 weist keine Einnahmen, aber Gesamtausgaben in Höhe von 22.892.300,00 Euro aus, was eine Reduzierung der Ausgaben gegenüber 2012 von 23.084.900,00 Euro um 192.600,00 Euro bedeutet.

Hinzuweisen ist auf eine Veränderung bei den Planstellen (S. 46). Unter Titel 422 01 verringert sich das Stellensoll 2013 gegenüber dem Jahr 2012 von 163 auf nunmehr 162.

Das Kapitel endet auf Seite 47 mit den bereits genannten Gesamtausgaben in Höhe von 22.892.300,00 Euro.

Es folgen der Wirtschaftsplan der HTW (Finanzplan auf S. 48 und Erfolgsplan auf S. 49-50) sowie die Ziel- und Leistungsvereinbarungen für den Zeitraum 2011-2013.

Kapitel 02 14 (Universität):

Das Kapitel 02 14 weist keine Einnahmen, aber Gesamtausgaben in Höhe von 169.895.000,00 Euro aus, was eine Erhöhung der Ausgaben gegenüber 2012 von 169.807.000,00 Euro um 88.000,00 Euro bedeutet.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Die unter Titel 422 01 (S. 65-68) aufgeführten Planstellen weisen für 2013 ein Stellensoll von 944 auf, was gegenüber dem Stellensoll 2012 ein Mehr von vier Stellen ist. Die Stellen für Beamte auf Widerruf im Vorbereitungsdienst unter Titel 422 03 (S. 68) bleiben unverändert bei 14.

Das Kapitel 02 14 schließt auf Seite 70 mit den bereits genannten Gesamtausgaben in Höhe von 169.895.000,00 Euro.

Es folgt der Finanzplan der Universität (S. 71) und der Erfolgsplan (S. 72-74). Letzterer sieht für das Jahr 2013 Erträge in Höhe von 319.439.000,00 Euro und Aufwendungen in Höhe von -318.969.000,00 Euro vor. Anschließend folgen die Ziel- und Leistungsvereinbarungen für den Zeitraum 2011-2013.

Kapitel 20 11 (Hochbaumaßnahmen im Bereich der Hochschule für Technik und Wissenschaft):

Dieses Kapitel weist keine Einnahmen, jedoch Gesamtausgaben für 2013 in Höhe von 4.405.800,00 Euro aus, was gegenüber dem Vorjahresansatz von 9.695.800,00 Euro eine Reduktion um 5.290.000,00 Euro ist. Die Verpflichtungsermächtigungen für 2013 betragen 105.160.000,00 Euro.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Titelgruppe 71 (S. 19) sieht für den Umbau „Haus der Gesundheit“ für 2013 Kosten in Höhe von 1.365.800,00 Euro vor, was ein Zuwachs in ebendieser Höhe ist. Unter Titelgruppe 76 sind für den Neubau eines Technikums in der Goebenstraße Ausgaben in Höhe von 1.440.000,00 Euro angesetzt, ein Weniger von 5.060.000,00 Euro gegenüber dem Ansatz 2012 von 6.500.000,00 Euro.

Das Kapitel 20 11 schließt auf Seite 20 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 4.405.800,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 105.160.000,00 Euro.

Kapitel 20 12 (Hochbaumaßnahmen im Bereich der künstlerischen Hochschulen):

Das Kapitel (S. 21) sieht keine Einnahmen und keine Ausgaben vor. Seitens der Ausgaben bedeutet das eine Reduktion des Ansatzes von 611.000,00 Euro im Jahr 2012 um ebendiesen Betrag.

Kapitel 20 21 (Hochbaumaßnahmen im Bereich der Universität):

Das Kapitel 20 21 beinhaltet Gesamteinnahmen (S. 22) in Höhe von 15.265.000,00 Euro vor, was dem Mittelansatz des Vorjahres entspricht. Die Gesamtausgaben (S. 30) des Kapitels belaufen sich auf 25.004.400,00 Euro und sind damit um 3.228.200,00 Euro niedriger als der Mittelansatz des Vorjahres von 28.232.600,00 Euro. Die Verpflichtungsermächtigungen belaufen sich auf 11.650.000,00 Euro.

Kapitel 20 23 (Hochbaumaßnahmen im Bereich des Universitätsklinikums des Saarlandes, Homburg):

Das Kapitel 20 23 sieht keine Einnahmen vor. Die Gesamtausgaben (S. 37) des Kapitels betragen 14.365.000,00 Euro, was eine Reduktion um 1.276.000,00 Euro gegenüber dem Mittelansatz des Vorjahres in Höhe von 15.641.000,00 Euro bedeutet. Verpflichtungsermächtigungen sind in Höhe von 500.000,00 Euro vorgesehen.

Anlage 5

Berichterstattung zu Übersicht 3 - Ministerium für Inneres und Sport

(Berichterstatter: Abg. Waluga (SPD))

Ich erstatte Bericht über die Beratungen des Einzelplanes 03 für den Geschäftsbereich Ministerium für Inneres und Sport, die Kapitel 17 03 (Zentrale Dienstleistungen) und 20 03 (Staatliche Hochbaumaßnahmen).

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 03 sieht Einnahmen von rund 22 Millionen Euro vor, das sind 2,2 Millionen mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben belaufen sich auf rund 210,34 Millionen Euro, was eine Minderung um 3,03 Millionen Euro bedeutet.

Das Stellensoll verringert sich um 9 auf 3.757 Stellen im Jahr 2013. Im Bereich der Beamtinnen und Beamten im Vorbereitungsdienst gab es ein Stellenplus von 2 auf 409 Stellen, während die Anzahl bei den Auszubildenden mit 12 gleich geblieben ist. Im Kapitel 03 12 (Vollzugspolizei) sind im Zuge der weiteren Umsetzung der Polizeireform 12 Stellen der Wertigkeit A 9 weggefallen. Bei weiteren 12 Stellen der Wertigkeit A 9 wurden kw-Vermerke (künftig wegfallend) ausgebracht.

Wesentliche Veränderungen haben sich im Innenministerium mit der Regierungsneubildung ergeben. Es wurden die Bereiche Kultur und Europa ausgegliedert. Neu hinzugekommen sind die Bereiche Sport, Stadtentwicklung und Stadterneuerung.

Das Personal ist der Aufgabe gefolgt, was bei den Planstellen der Beamtinnen und Beamten sowie im Bereich der Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Berücksichtigung fand und entsprechend ausgewiesen wurde.

Die beiden größten Einnahmequellen des Einzelplans sind die Erstattung des Bundes für die Städtebauförderung im Kapitel 03 06 (Stadtentwicklung und Stadterneuerung) sowie die Bußgeldeinnahmen des Landesverwaltungsamtes im Kapitel 03 31.

Mehreinnahmen werden beim Landesverwaltungsamt unter anderem durch die Einführung eines kommunalen Forderungsmanagements zwischen Land und Kommunen, durch höhere Rückerstattungen für die vom Land im Bereich des Digitalfunks vorgesehenen Kosten sowie durch die Erstattung des Bundes für die Bundestagswahl im nächsten Jahr erzielt.

Die sächlichen Verwaltungsausgaben sinken um 0,5 Millionen Euro. Die Ausgaben für Investitionen sinken insbesondere im Bereich des Digitalfunks und für das Großprojekt Stadtmitte am Fluss um insgesamt 2,7 Millionen Euro.

Bei den Ausgaben sind aufgrund ihres großen Volumens folgende Titel der Vollzugspolizei im Detail zu nennen: 514 01 - Verbrauchsmittel, Haltung von Fahrzeugen - 2,4 Millionen, 518 02 - Mieten und Pachten für Maschinen, Geräte und Fahrzeuge - 3,5 Millionen, 532 11 - Polizeikosten - 3,6 Millionen Euro sowie Festmittel mit der Zählnummer 61, Ausgaben für Informationstechnik, 2,1 Millionen.

Aufzuführen ist weiter der Titel 681 81 im Kapitel 03 31, Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, dessen Ansatz aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts vom 18.07.2012 auf 3,2 Millionen Euro erhöht wurde.

Die Programme der Städtebauförderung im Kapitel 03 06 sind mit einem Ausgabevolumen, einschließlich der Bundesanteile, in Höhe von insgesamt 8,8 Millionen Euro sowie die veranschlagten Mittel für das Großprojekt Stadtmitte am Fluss von 6,3 Millionen Euro ausgewiesen.

Beim Brandschutz im Kapitel 03 17 sind die Zuweisungen an die Gemeindeverbände mit 2,2 Millionen Euro um 0,2 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr erhöht worden.

Das Kapitel 17 03 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Inneres und Sport) schließt mit Gesamteinnahmen von 258.400 Euro und die Ausgaben mit rund 8,8 Millionen Euro ab. Bei den Einnahmen bedeutet dies eine Verminderung um 7.800 Euro gegenüber dem Vorjahr, bei den Ausgaben eine Verminderung um 4,6 Millionen Euro. Die Verpflichtungsermächtigungen in dem Kapitel 17 03 belaufen sich auf 8,845 Millionen Euro.

Kapitel 20 03 (Staatliche Hochbaumaßnahmen) hat ein Ausgabevolumen von 500.000 Euro, was einer Steigerung um 189.000 Euro entspricht.

Die Koalitionsfraktionen haben Abänderungsanträge zum Einzelplan 03 für die Bereiche Vollzugspolizei, Fachhochschule für Verwaltung und Landesverwaltungsamt eingebracht, die mehrheitlich vom Ausschuss angenommen wurden.

Die vorgelegten Abänderungsanträge der Oppositionsparteien wurden mehrheitlich abgelehnt.

Die Beschlussfassung des Ausschusses für Finanzen- und Haushaltsfragen liegt schriftlich vor.

Anlage 6

Berichterstattung zu Übersicht 7 - Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr

(Berichterstatte(rin): Abg. Eder-Hippler (SPD))

Ich erstatte Bericht über die Beratungen des Einzelplanes 08 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr sowie über die Kapitel 17 08 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr), 20 08 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr) und 20 31 (Straßenbaumaßnahmen).

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 08 sieht Einnahmen in Höhe von rund 77 Millionen Euro vor. Die Einnahmen sind gegenüber dem Vorjahr um rund 3 Millionen Euro gesunken. Die Ausgaben belaufen sich auf rund 206 Millionen Euro, was eine Minderung um rund 6 Millionen Euro bedeutet. Das Stellenoll verringert sich von 822 um 8 auf 814 Stellen im Jahr 2013. Wesentliche Veränderungen haben sich mit der Regierungsneubildung und der damit verbundenen Umressortierung ergeben. Das Personal ist den Aufgaben gefolgt.

Die Einnahmen des Kapitels 08 01 (Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr) betragen unverändert 625.400 Euro, die Ausgaben belaufen sich auf 14,37 Millionen Euro, was einer Erhöhung um 657.300 Euro entspricht.

Die Einnahmen bei den „Allgemeinen Bewilligungen“ (08 02) betragen unverändert 0 Euro, die Ausgaben belaufen sich bei einem Plus von 14.000 Euro auf nunmehr 235.200 Euro.

Das Kapitel 08 03 (Förderung der Wirtschaft) weist Einnahmen von 2,7 Millionen Euro auf, damit 54.100 Euro mehr als 2012. Die Ausgaben in diesem Bereich betragen 40,732 Millionen Euro. Ein beträchtlicher Teil der Ausgaben entfällt auf Zuschüsse zur Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen, insbesondere im Bereich kleiner und mittlerer Unternehmen. Gegenüber dem Vorjahr ist dies eine Steigerung um 3,18 Millionen Euro. Hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 20,8 Millionen Euro.

Die Einnahmen im Kapitel 08 04 (Förderung des Verkehrs) haben sich gegenüber dem Vorjahr um 753.300 Euro erhöht und betragen im Jahr 2013 37,97 Millionen Euro. Die Ausgaben haben sich um 997.300 Euro auf 56,788 Millionen Euro erhöht. Die Verpflichtungsermächtigungen belaufen sich auf 4,01 Millionen Euro.

Bei den EU-Programmen und -Gemeinschaftsinitiativen (Kapitel 08 06) sind die Einnahmen mit 21,2 Mil-

lionen Euro um 5,5 Millionen Euro deutlich gesunken. Dies resultiert hauptsächlich aus Mindereinnahmen in Höhe von jeweils über 2,5 Millionen Euro für Zuweisungen der EU zum Strukturförderprogramm "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" 2007 - 2013 (Teil EFRE) sowie Zuweisungen der EU zum Strukturförderprogramm "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" 2007 - 2013 (Teil EFRE) für Investitionen. Auch die Ausgaben verringern sich deutlich, nämlich um 17,9 Millionen Euro auf 16,4 Millionen Euro, wovon alleine 16,9 Millionen Euro auf die Titelgruppe 82, Zuwendungen im Rahmen des Strukturförderprogrammes 2007 - 2013 (Teil EFRE) der EU mit dem Ziel "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" (EU-Anteil), entfallen. Hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 37,2 Millionen Euro.

Im Kapitel 08 07 (Berghoheitsverwaltung) fallen mit unverändert 101.100 Euro nur geringe Einnahmen an. Die Ausgaben betragen 1,7 Millionen Euro, vermindert gegenüber 2012 um 167.800 Euro.

Fast unverändert sind die Einnahmen des Kapitels 08 08 (Förderung des Arbeitsmarktes) mit 10,6 Millionen Euro. Hingegen steigen die Ausgaben um rund 3 Millionen Euro auf rund 18 Millionen Euro. Dieses Plus fließt in das neue Landesprogramm ASaar, mit dem die Voraussetzungen dafür geschaffen werden sollen, insbesondere Langzeitarbeitslosen eine erneute berufliche Perspektive zu bieten. Hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 6,4 Millionen Euro.

In Kapitel 08 09 (Energie) stehen Einnahmen von 3,6 Millionen Euro (plus 2 Millionen Euro), Ausgaben von 4,4 Millionen Euro (ebenfalls plus 2 Millionen Euro) gegenüber. Diese 2 Millionen Euro mehr fließen in das Zukunftsenergieprogramm ZEP-kommunal, damit die Kommunen in die Lage versetzt werden, Investitionen für die Umsetzung der Energiewende vorzunehmen. Hinzu kommen Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 450.000 Euro.

Die Ausgaben für den Landesbetrieb für Straßenbau (08 12) erhöhen sich um 2,2 Millionen Euro auf 53,1 Millionen Euro. Hiervon sind speziell für den Straßenbau mit 25,1 Millionen Euro mehr Mittel als im Vorjahr vorgesehen. Die Verpflichtungsermächtigungen belaufen sich auf 36,5 Millionen Euro. Der Landesbetrieb für Straßenbau verfügt über einen Wirtschaftsplan und eine damit verbundene Ziel- und Leistungsvereinbarung.

In Kapitel 17 08 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Wirtschaft und Wissenschaft) stehen unveränderten Einnahmen von

21.000 Euro um 458.000 Euro reduzierte Ausgaben von 3,97 Millionen Euro gegenüber.

Die staatlichen Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums (20 08) werden ab 2013 zentral unter Kapitel 20 04 Titel 743 05 veranschlagt, sodass im Kapitel 20 08 ab dem Jahr 2013 keine Ausgaben mehr ausgewiesen werden.

Die Einnahmen und Ausgaben für Straßenbaumaßnahmen sind ab 2009 nicht mehr in Kapitel 20 31, sondern im Wirtschaftsplan des Landesbetriebs für Straßenbau (Kapitel 08 12) veranschlagt.

Die Fraktion DIE LINKE hat zum Einzelplan 08 einen Abänderungsantrag bezüglich der Einrichtung eines Regionalen Beteiligungsfonds, „Saarlandfonds“, gestellt. Er wurde mit Mehrheit abgelehnt. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat mehrere Änderungen im Einzelplan 08 beantragt (s. Antrag). Die Änderungen wurden mit Mehrheit abgelehnt.

Der Beschlussantrag des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen liegt Ihnen schriftlich vor. Um Zustimmung wird gebeten.

Anlage 7

Berichterstattung zu Übersicht 5 - Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie

(Berichterstatter: Abg. Dr. Finkler (CDU))

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Einzelplan 05 umfasst den Geschäftsbereich des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie. Dazu gehören neben dem Ministerium selbst die Kapitel Allgemeine Bewilligungen, Frauenpolitik, Förderung der Familie, Jugendpolitik, Landesjugendamt, Landesinstitut für präventives Handeln, Gesundheitswesen, Sozial- und Altenpolitik, Gesundheitsberichterstattung und Krebsregister, Leistungen nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz, Landesamt für Soziales und Demografischer Wandel sowie die Kapitel 17 05 und 20 05.

Das Personalsoll 2013 liegt bei insgesamt bei 473 Bediensteten. Dies sind, insbesondere aufgrund der Neuressortierung, 43 Bedienstete mehr als das Personalsoll 2012.

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 05 sieht Einnahmen in Höhe von rund 8,94 Millionen Euro vor. Die Gesamtausgaben des Einzelplans 05 sind mit rund 350,36 Millionen Euro veranschlagt. Auf der Einnahmeseite ist in Kapitel 05 12 (Leistungen nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz) ein signifikanter Rückgang um 7,67 Millionen Euro auffällig. Grund hierfür ist die Vorfinanzierung von größeren Projekten, die nun ausfinanziert sind.

Die Ausgaben des Einzelplans 05 verteilen sich wie folgt: Personalausgaben sind in Höhe von rund 15,97 Millionen Euro sowie sächliche Verwaltungsausgaben in Höhe von rund 2,65 Millionen Euro veranschlagt. Die Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse für laufende Zwecke belaufen sich auf 296,58 Millionen Euro und die Ausgaben für Investitionen auf 35,17 Millionen Euro.

Die Zuführung des Landes an das Landesamt für Soziales für Zwecke der Sozialhilfe in Kapitel 05 13 beträgt 229.246.900 Euro. Dies sind 6.650.600 Euro mehr als im Haushaltsjahr 2012.

In Kapitel 17 05 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen) sind Einnahmen in Höhe von 15.900 Euro vorgesehen.

Die Gesamtausgaben des Kapitels 17 05 sind mit 3.461.800 Euro angesetzt.

Ab dem Haushaltsjahr 2013 sind die Baumaßnahmen der Ressorts, die aus den Nutzungsentgelten an das Amt für Bau und Liegenschaften mitfinanziert wurden, wieder in den Einzelplan 20 übergegangen.

In Kapitel 20 05 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie) sind keine Einnahmen und Gesamtausgaben veranschlagt. Die Leistungen des Landesamtes für Zentrale Dienste - Amt für Bau und Liegenschaften für die Erledigung von Bauaufgaben werden ab 2013 zentral nach Kapitel 20 04 Titel 743 05 verlagert

Alle Fraktionen haben zu dem Einzelplan 05 Änderungsanträge gestellt.

Die Anträge der Regierungsfractionen zu Kapitel 05 01, 05 02, 05 04, 05 05 und 05 09 wurden im Haushalts- und Finanzausschuss mehrheitlich beschlossen. Alle Änderungsanträge der Opposition fanden im Ausschuss keine Mehrheit.

Anlage 8

Berichterstattung zu Übersicht 6 - Ministerium für Bildung und Kultur

(Berichterstatter: Abg. Schmitt (CDU))

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Einzelplan 06 umfasst folgende Kapitel: 06 01 (Ministerium für Bildung und Kultur), 06 02 (Allgemeine Bewilligungen), 06 03 (Ganztägige Bildung und Betreuung), 06 04 (Grundschulen), 06 05 (Förderschulen), 06 06 (Gemeinschaftsschulen), 06 08 (Gymnasien), 06 09 (Landesinstitut für Pädagogik und Medien), 06 10 (Gesamtschulen), 06 11 (Berufliche Schulen), 06 13 (Fachschulen), 06 15 (Staatliche Studienseminare), 06 16 (Erweiterte Realschulen), 06 17 (Kirchliche Angelegenheiten), 06 19 (Hochschule für Musik), 06 20 (Hochschule der Bildenden Künste), 06 23 Kunst- und Kulturpflege, 06 24 (Landesdenkmalpflege), 06 25 (Weiterbildung und Qualifizierung), 06 27 (Deutsch-französische kulturelle Zusammenarbeit) und 06 29 (Frühkindliche Bildung und Erziehung).

Zudem beraten wir in diesem Kontext das Kapitel 17 06 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Bildung und Kultur), das Kapitel 20 06 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Bildung und Kultur), das Kapitel 20 12 (Hochbaumaßnahmen im Bereich der künstlerischen Hochschulen) und das Kapitel 20 27 (Investitionen zum Bau nichtstaatlicher Schulen).

Das Personalsoll des Einzelplanes 06 liegt bei insgesamt 8.512 Bediensteten (Beamte/Beamtinnen und Arbeitnehmer/Arbeitnehmerinnen). Das bedeutet eine Steigerung von 26 gegenüber dem Jahr 2012. Das Personalsoll der Beamten und Beamtinnen im Vorbereitungsdienst liegt mit 686 auf Vorjahresniveau. Auszubildende gibt es 6, wie im Vorjahr.

Die Gesamteinnahmen im Einzelplan 06 belaufen sich auf 5,21 Millionen Euro. Die Gesamtausgaben betragen 650,61 Millionen Euro.

Im Kapitel 17 06 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Bildung und Kultur) betragen die Einnahmen 30.000 Euro und damit genauso viel wie im Vorjahr. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 4,24 Millionen Euro; das bedeutet ein Plus von 543.400 Euro.

Im Kapitel 20 06 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Bildung und Kultur) betragen die Gesamtausgaben 500.000 Euro, dies ist ein Plus von 399.900 Euro.

Im Kapitel 20 12 (Hochbaumaßnahmen im Bereich der künstlerischen Hochschulen) gibt es in diesem

Jahr einen Null-Ansatz, das ist ein Minus von 611.000 Euro.

Im Kapitel 20 27 (Investitionshilfen zum Bau nicht-staatlicher Schulen) belaufen sich die Gesamtausgaben auf 237.000 Euro, das sind 830.000 Euro weniger als im Vorjahr.

Durch Beschlussfassung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen erfolgten Änderungen im Stellenplan, die sich aufgrund des Vollzugs des Haushalts 2012 ergaben. Neben Hebungen, Herabstufungen und Umwandlungen, die den Stellenplan in seinem Gesamtstellensoll nicht verändern, wurden zusätzlich 80 Leerstellen der Wertigkeit A 12 im Grundschulbereich ausgebracht.

Im Ausschuss für Haushalt und Finanzen wurden Änderungsanträge der Koalitionsfraktionen angenommen, die im Kapitel 06 23 (Kunst- und Kulturpflege) eine Erhöhung von insgesamt 49.000 Euro vorsehen.

Anlage 9

Berichterstattung zu Übersicht 04 - Ministerium für Finanzen und Europa und Allgemeine Finanzverwaltung

(Berichterstatte(r)in: Abg. Spaniol (DIE LINKE))

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Berichterstattung bezieht sich auf die Beratungen des Einzelplans 04 für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Finanzen und Europa sowie über die Kapitel 17 04 und 20 04 und über den Einzelplan 21 - Allgemeine Finanzverwaltung.

Der Einzelplan 04 umfasst den Geschäftsbereich des Ministeriums für Finanzen und Europa. Dazu gehören neben dem Ministerium selbst die Kapitel Allgemeine Bewilligungen, die Finanzämter, das Landesamt für Zentrale Dienste mit dem Amt für Bau und Liegenschaften, dem Statistischen Amt und der ZDV Saar sowie die Kapitel 17 04 und 20 04.

Das Stellensoll des Einzelplans 05 liegt bei insgesamt 201 Bediensteten. Das ist im Zuge von Ressortverlagerungen ein Plus gegenüber dem Vorjahr von 42 Stellen.

Der Regierungsentwurf zum Einzelplan 04 sieht Einnahmen in Höhe von rund 16,8 Millionen Euro vor. Das entspricht einem Minus von rund 2,46 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr. Die Gesamtausgaben des Einzelplans 04 sind mit rund 92 Millionen Euro veranschlagt. Das entspricht einem Minus von 346.400 Euro gegenüber dem Vorjahr.

Die Ausgaben des Einzelplans 04 verteilen sich wie folgt: Personalausgaben in Höhe von rund 70,2 Millionen Euro sowie sächliche Verwaltungsausgaben in Höhe von rund 4,25 Millionen Euro. Die Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse für laufende Zwecke sind mit rund 16,7 Millionen Euro und die Ausgaben für Investitionen mit 750.100 Euro veranschlagt.

In Kapitel 17 04 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Finanzen und Europa) sind bei einem Minus von 442.000 Euro gegenüber dem Vorjahr Gesamteinnahmen in Höhe von rund 1,29 Millionen Euro vorgesehen. Die Gesamtausgaben des Kapitels 17 04 sind mit circa 17,1 Millionen Euro veranschlagt - ein Minus gegenüber dem Vorjahr von rund 5,4 Millionen Euro.

In Kapitel 20 04 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Finanzen und Europa) sind Gesamtausgaben in Höhe von rund 18,75 Millionen Euro veranschlagt. Das entspricht einem Plus von rund 18,42 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr. Verpflichtungsermächtigungen sind in Höhe von rund 5,2 Millionen Euro ausgewiesen.

Alle Fraktionen haben zu diesem Einzelplan Änderungsanträge gestellt. Die Änderungsvorschläge der Fraktion DIE LINKE, der PIRATEN-Fraktion sowie der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN-Fraktion fanden keine Mehrheit im Haushalts- und Finanzausschuss. Mehrheitlich wurde nur die Aufstockung des Mittelansatzes in Kapitel 04 01 Titel 533 03 - Aufwendungen für Maßnahmen im Bereich „Europa/SaarLor-Lux“ - um 100.000 Euro im Abänderungsantrag der Koalitionsfraktionen beschlossen.

Ich komme zum Einzelplan 21 - Allgemeine Finanzverwaltung. Die Summe der Einnahmen für das Haushaltsjahr 2013 beträgt rund 3,6 Milliarden Euro. Das ergibt ein Plus von rund 69 Millionen Euro gegenüber der Vorjahresveranschlagung. Die Gesamtsumme der veranschlagten Ausgaben beträgt rund 1,68 Milliarden Euro. Das bedeutet einen Aufwuchs von rund 35 Millionen gegenüber dem Vorjahr.

Durch das Haushaltsbegleitgesetz 2013 wurde das Sondervermögen „Saarländischer Konjunkturfonds“ zum 01.01.2013 aufgelöst und die bis dahin für das Sondervermögen aufgenommenen Kredite in den allgemeinen Schuldenbestand des Landes übernommen.

Zum Einzelplan 21 gehören die Kapitel Steuereinnahmen, Finanzausgleich und Ergänzungszuweisungen, Allgemeine Bewilligungen, Forderungen und Schulden sowie Versorgung.

Im Kapitel 21 01 (Steuereinnahmen, Finanzausgleich und Ergänzungszuweisungen) sind Gesamteinnahmen in Höhe von rund 3,083 Milliarden Euro bei einem Plus von rund 144,6 Millionen Euro ausgewiesen. Die Gesamtausgaben im Kapitel 21 01 betragen rund 516 Millionen Euro bei einem Plus von 29,6 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr.

Bei den Allgemeinen Bewilligungen (Kapitel 21 02) beläuft sich der Ansatz auf 533,36 Millionen Euro bei einem Minus von 68,6 Millionen Euro gegenüber dem Vorjahr. Dem gegenüber stehen Gesamtausgaben von rund 132,5 Millionen Euro bei einem Plus von 9,16 Millionen Euro.

Im Kapitel 21 03 (Forderungen und Schulden) sind Einnahmen von insgesamt rund 6,26 Millionen bei einem Minus von 7,6 Millionen Euro veranschlagt. Die Gesamtausgaben in diesem Kapitel sinken bei einem Minus von rund 39,28 Millionen Euro auf 503,84 Millionen Euro.

Die Einnahmen im Kapitel 21 04 (Versorgung) steigen um 547.400 Euro gegenüber dem Vorjahr auf rund 1,7 Millionen Euro. Die Gesamtausgaben umfassen ein Volumen in Höhe von rund 529,43 Millio-

nen Euro bei einem Aufwuchs um 35,7 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr.

Die Abänderungsanträge der Fraktionen DIE LINKE sowie BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Einzelplan 21 fanden keine Mehrheit im Ausschuss. Die Änderungsvorschläge zu Kapitel 21 02 (Allgemeine Bewilligungen), insbesondere zu Titel 461 01 - Verstärkung der Personalausgaben -, Titel 685 02 - Beiträge an die Unfallkasse - sowie Titel 884 01 - Zuweisung an das Sondervermögen „Zukunftsinitiative“ - und Titel 893 01 - Aufarbeitung der Industriekultur im Abänderungsantrag der Koalitionsfraktionen - wurden mehrheitlich angenommen.

Anlage 10

Berichterstattung zu Übersicht 8 - Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz

(Berichterstatter: Abg. Jost (SPD))

Einzelplan 09

Einzelplan 17 Kapitel 17 09

Einzelplan 20 Kapitel 20 09

Einzelplan 09 - Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz:

Der Einzelplan 09 hat aufgrund der Ressortumbildungen im Vergleich zum Vorjahr erhebliche Veränderungen erfahren. Das Personalsoll für 2013 beträgt insgesamt 1.232 (davon 26 Beamtinnen und Beamte im Vorbereitungsdienst und 58 Auszubildende), was ein Zuwachs von insgesamt 68 Stellen (davon -2 bei den Beamtinnen und Beamten im Vorbereitungsdienst und +6 bei den Auszubildenden) gegenüber dem Jahr 2012 ist.

Die Gesamteinnahmen belaufen sich für 2013 auf 154.577.000,00 Euro, mithin 4.219.000,00 Euro mehr als die Gesamteinnahmen 2012 in Höhe von 150.358.000,00 Euro.

Die Ausgaben betragen 2013 insgesamt 774.070.000,00 Euro und reduzieren sich so gegenüber dem Haushaltsjahr 2012 von 791.069.000,00 Euro um 16.999.000,00 Euro.

Kapitel 09 01 (Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz):

Das Kapitel 09 01 weist für 2013 Gesamteinnahmen in Höhe von 309.500,00 Euro aus, was einen Zuwachs zum Vorjahresansatz von 217.000,00 EUR um 92.500,00 Euro bedeutet. Die Gesamtausgaben des Kapitels belaufen sich für das Jahr 2013 auf 11.909.200,00 Euro, was gegenüber dem Ansatz 2012 in Höhe von 12.852.100,00 Euro eine Minderung von 942.900,00 EUR ist. Verpflichtungsermächtigungen für 2013 bestehen in Höhe von 30.000,00 Euro.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Auf der Einnahmeseite reduzieren sich die unter Titel 111 01 (S. 7) geführten Gebühren und sonstigen Entgelte um 160.000,00 Euro von 185.000,00 Euro im Jahr 2012 auf 25.000,00 Euro im Jahr 2013.

Auf der Ausgabenseite ist zunächst auf die unter Titel 422 01 (S. 9-11) geführten Planstellen hinzuweisen. Diese reduzieren sich gegenüber dem Jahr 2012 von 140 Stellen um 20 Stellen auf 120 Stellen in 2013. Die Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unter Titel 428 01 (S. 12) reduzieren

sich von 135 Stellen im Jahr 2012 um 24 Stellen auf nunmehr 111 Stellen im Jahr 2013. Die Stellen für Auszubildende bleiben unverändert bei neun. Titelgruppe 71 (S. 16) sieht für die Bescheinigende Stelle für die EU-Fonds EGFL und ELER Ausgaben im Höhe von 9.900,00 Euro vor, was eine Reduktion der Ausgaben von vormals 15.700,00 Euro um 5.800,00 Euro ist.

Das Kapitel 09 01 schließt auf Seite 16 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 11.909.200,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 30.000,00 Euro.

Kapitel 09 02 (Allgemeine Bewilligungen):

Kapitel 09 02 weist Einnahmen in Höhe von insgesamt 92.000,00 Euro aus, ein Zuwachs gegenüber dem Ansatz 2012 in Höhe von 75.000,00 Euro um 17.000,00 Euro. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 1.228.200,00 Euro, ein Rückgang gegenüber dem Ansatz 2012 in Höhe von 1.593.600,00 Euro um 365.400,00 Euro. Das Kapitel sieht Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 10.000,00 Euro vor.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Die unter Titel 671 06 (S. 19) geführten Erstattungen an das LKVK betragen im Jahr 2013 750.000,00 Euro, was eine Minderung um 450.000,00 Euro gegenüber der Vorjahresveranschlagung in Höhe von 1.200.000,00 Euro ist. Titelgruppe 72 (S. 20) weist für 2013 keinen Mittelansatz aus, das bedeutet eine Reduktion des Ansatzes 2012 in Höhe von 50.900,00 Euro um ebendiesen Betrag.

Das Kapitel schließt auf Seite 20 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 1.228.200,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 10.000,00 Euro.

Kapitel 09 03 (Technischer Umweltschutz, Klimaschutz):

Die Gesamteinnahmen des Kapitels 09 03 belaufen sich auf 4.328.500,00 Euro, was im Vergleich zum Vorjahresansatz von 4.220.000,00 Euro ein Anstieg in Höhe von 108.500,00 Euro ist. Die Gesamtausgaben betragen 3.774.900,00 Euro, was ein Mehr von 120.300,00 Euro gegenüber der Vorjahresveranschlagung von 3.654.600,00 Euro darstellt. Es sind Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 1.140.000,00 Euro angesetzt.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Titelgruppe 73 (S. 24) setzt für Maßnahmen zur Lärmsanierung an hochbelasteten Straßen in den

Gemeinden gegenüber 2012 unveränderte Ausgaben in Höhe von 45.000,00 Euro an. Titelgruppe 84 (S. 25) sieht Ausgaben beim Vollzug des Abwasserabgabengesetzes in Höhe von 2.385.000,00 Euro vor, dieser Betrag ist gegenüber dem Jahr 2012 ebenfalls unverändert geblieben. Titelgruppe 90 (S. 27) veranschlagt für Klimaschutz - Klimawandel Ausgaben in Höhe von 30.000,00 Euro, unverändert gegenüber dem Vorjahresbetrag. Die unter Titelgruppe 97 (S. 27) geführten Ausgaben für Maßnahmen im Rahmen des Ziels „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ 2007-2013 (EU-Anteil) reduzieren sich vom Vorjahresansatz in Höhe von 50.000,00 Euro um 15.000,00 Euro auf nunmehr 35.000,00 Euro. Titelgruppe 98 (S. 28) veranschlagt für ökologische Maßnahmen zum Schutz der Umweltressourcen unveränderte Ausgaben in Höhe von 1.000.000,00 Euro.

Das Kapitel 09 03 schließt auf Seite 29 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 3.774.900,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 1.140.000,00 Euro.

Kapitel 09 05 (Landwirtschaft, ökologischer Landbau, Entwicklung ländlicher Räume):

Das Kapitel 09 05 enthält Gesamteinnahmen in Höhe von 10.013.900,00 Euro, ein Weniger von 116.300,00 Euro gegenüber dem Ansatz 2012 in Höhe von 10.130.200,00 Euro. Die Gesamtausgaben des Kapitels belaufen sich auf 17.237.400,00 Euro, was ein Rückgang um 1.336.200,00 Euro gegenüber der Vorjahresveranschlagung von 18.573.600,00 Euro ist. Verpflichtungsermächtigungen sind in Höhe von 6.178.300 Euro angesetzt.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Titelgruppe 71 (S. 35) sieht für die Förderung der Regionalvermarktung Ausgaben in Höhe von 234.200,00 Euro vor, was ein Weniger von 1.000,00 Euro gegenüber dem Mittelansatz des Vorjahres in Höhe von 235.200,00 Euro ist. Titelgruppe 87 (S. 36) setzt für die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK-Bundesanteil) Ausgaben in Höhe von 4.348.000,00 Euro an. Diese liegen um 163.400,00 Euro niedriger als der Ansatz 2012 in Höhe von 4.511.400,00 Euro. Titelgruppe 89 (S. 38) veranschlagt die Kosten für Maßnahmen im Rahmen des EU-Programms „Plan zur Entwicklung des ländlichen Raumes - ELER“ (2007-2013) - Landesanteil mit insgesamt 1.210.700,00 Euro und damit um 1.367.700,00 Euro niedriger als der Vorjahresansatz von 2.578.400,00 Euro. Titelgruppe 90 (S. 40) sieht für das Modellvorhaben zur Eindämmung des Landschaftsverbrauches durch innerörtliche Entwicklung (MELanIE) unveränderte Ausgaben in Höhe von 250.000,00 Euro vor. Titelgruppe 91 (S. 41) veran-

schlagt für Maßnahmen zur Förderung einer nachhaltigen Dorfentwicklung ebenfalls unveränderte Ausgaben in Höhe von 100.000,00 Euro. Gleichfalls unveränderte Ausgaben sieht Titelgruppe 92 (S. 41) für das entsprechende Landesprogramm zur Förderung einer nachhaltigen Dorfentwicklung vor, diese in Höhe von 300.000,00 Euro. Titelgruppe 95 (S. 42) setzt die Maßnahmen im Rahmen des EU-Programms „Plan zur Entwicklung des ländlichen Raumes - ELER“ (2007-2013) - EU-Anteil Ausgaben in einer Höhe von 5.310.400,00 Euro an, ein Zuwachs um 165.100,00 Euro gegenüber dem Vorjahresansatz von 5.145.300,00 Euro. Titelgruppe 97 (S. 44) sieht für die Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes" (GAK - Landesmittel) Ausgaben in Höhe von 2.898.700,00 Euro vor, das sind 116.800,00 EUR weniger als der Vorjahresbetrag von 3.015.500,00 Euro.

Das Kapitel 09 05 schließt auf Seite 45 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 17.237.400,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 6.178.300,00 Euro.

Kapitel 09 07 (Wald, Jagd und Fischerei):

Kapitel 09 07 setzt Gesamteinnahmen in Höhe von 202.800,00 Euro an, was mangels eines Mittelansatzes für 2012 einen Zuwachs in ebendieser Höhe bedeutet. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 1.499.800,00 Euro, das ist verglichen mit der Vorjahresveranschlagung von 1.312.400,00 Euro eine Erhöhung um 187.400,00 Euro. Verpflichtungsermächtigungen sind in Höhe von 222.400,00 Euro angesetzt.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Auf der Einnahmeseite sieht Titelgruppe 81 (S. 47) Einnahmen aus der Fischereiabgabe in Höhe von 120.000,00 Euro vor, ein Zuwachs gegenüber 2012 um eben diesen Betrag.

Auf der Ausgabenseite setzt Titelgruppe 77 (S. 49) Ausgaben der Forstverwaltung in Höhe von 1.162.000,00 Euro an, was ein Rückgang um 8.400,00 Euro gegenüber dem Ansatz 2012 in Höhe von 1.170.000,00 Euro ist. Titelgruppe 78 (S. 51) sieht für den Urwald vor der Stadt unveränderte Ausgaben in Höhe von 122.000,00 Euro vor. Titelgruppe 80 veranschlagt für das Jagdwesen Ausgaben in Höhe von 75.000,00 Euro, ein Zuwachs gegenüber dem Ansatz 2012 um ebendiesen Betrag. Titelgruppe 81 (S. 53) sieht für die Fischereiabgabe Ausgaben in Höhe von 120.000,00 Euro vor, eine Erhöhung der Vorjahresveranschlagung um ebendiesen Betrag.

Das Kapitel 09 05 schließt auf Seite 53 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von

1.499.800,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 222.400,00 Euro.

Kapitel 09 08 (Natur- und Tierschutz, Veterinärverwaltung):

Die Gesamteinnahmen dieses Kapitels betragen 85.000,00 Euro, das ist 2.100,00 Euro weniger als der Ansatz 2012 von 87.100,00 Euro. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 2.017.200,00 Euro, ein Mehr von 397.600,00 Euro gegenüber dem Vorjahresansatz in Höhe von 1.619.600,00 Euro. Die Verpflichtungsermächtigungen betragen 72.000,00 Euro.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Titelgruppe 75 (S. 57) sieht für den Tierschutz Ausgaben in Höhe von 150.000,00 Euro vor. Dies ist eine Erhöhung der Ausgaben um 5.400,00 Euro gegenüber dem Mittelansatz für 2012 von 97.600,00 Euro. Titelgruppe 79 (S. 57) setzt im Jahr 2013 für die Landschaftsentsiegelung und Naturaktivierung Ausgaben von 300.000,00 Euro an, ein Mehr gegenüber 2012 in der Höhe ebendieses Betrags. Die Ausgaben der Titelgruppe 86 für das „Biosphärenreservat Bliesgau“ belaufen sich 2013 auf 534.200,00 Euro, das sind 42.000,00 Euro mehr als der für 2012 angesetzte Betrag in Höhe von 492.200,00 Euro. Titelgruppe 87 (S. 59) sieht Ausgaben für Naturschutz und Landschaftspflege in Höhe von 567.400,00 Euro vor, ein Weniger von 15.900,00 Euro gegenüber dem Vorjahresansatz von 583.300,00 Euro. Titelgruppe 89 (S. 61) setzt für Bildung für nachhaltige Entwicklung Ausgaben von 95.000,00 Euro an, ein um 27.500,00 Euro niedrigerer Ansatz als der Vorjahresbetrag in Höhe von 122.500,00 Euro.

Das Kapitel 09 08 schließt auf Seite 61 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 2.017.200,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 72.000,00 Euro.

Kapitel 09 09 (Arbeits- und Verbraucherschutz):

Die Gesamteinnahmen des Kapitels 09 09 betragen 426.000,00 Euro, das sind 119.500,00 Euro mehr als der Vorjahresansatz in Höhe von 306.500,00 Euro. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 1.418.400,00 Euro, ein Mehr von 366.800,00 Euro gegenüber dem Ansatz 2012 in Höhe von 1.051.600,00 Euro. Die Verpflichtungsermächtigungen betragen 200.000,00 Euro.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Unter Titelgruppe 72 (S. 63) sind für Schulverpflegung und EU-Schulobstprogramm Ausgaben in Höhe von 920.000,00 Euro vorgesehen, das sind 287.000,00 Euro mehr als der Vorjahresansatz von 633.000,00 Euro. Titelgruppe 74 weist für den Ver-

braucherschutz Ausgaben in Höhe von 498.200,00 Euro aus. Dies ist ein Zuwachs um 79.600,00 Euro gegenüber der Vorjahresveranschlagung in Höhe von 498.200,00 Euro.

Das Kapitel 09 09 schließt auf Seite 64 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 1.418.400,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 200.000,00 Euro.

Kapitel 09 11 (Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen):

Das Kapitel 09 11 weist keine Einnahmen aus, jedoch Gesamtausgaben in Höhe von 9.180.000,00 Euro, mithin ein Weniger von 21.600,00 Euro gegenüber dem Vorjahresansatz von 9.201.600,00 Euro. Es sind Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 200.000,00 Euro vorgesehen.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Unter Titel 422 01 (S. 65-66) sehen die Planstellen eine Verringerung des Stellensolls von 210 Stellen im Jahr 2012 um fünf Stellen auf nunmehr 205 Stellen vor. Die unter Titel 422 03 (S. 66) geführten Stellen für Beamte auf Widerruf im Vorbereitungsdienst bleiben unverändert bei sechs. In Titel 428 01 (S. 67) ist eine Reduktion der Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von 98 Stellen im Jahr 2012 um 12 Stellen auf dann 86 Stellen im Jahr 2013 vorgesehen. Die Stellen für Auszubildende bleiben ebenfalls unverändert bei sechs.

Das Kapitel 09 11 schließt auf Seite 68 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 9.180.000,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 200.000,00 Euro.

Es folgt der Wirtschaftsplan des Landesamts für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen (der Finanzplan auf S. 69, der Erfolgsplan S. 70-72 und der Leistungsplan auf S. 72).

Kapitel 09 13 (SaarForst Landesbetrieb):

Kapitel 09 13 enthält keine Einnahmen, jedoch Ausgaben in Höhe von insgesamt 990.100,00 Euro, was 10.600,00 Euro weniger sind als die Vorjahresveranschlagung in Höhe von 1.000.700,00 Euro. Verpflichtungsermächtigungen bestehen in Höhe von 100.000,00 Euro.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Die unter Titel 422 01 (S. 73) geführten Planstellen bleiben im Jahr 2013 unverändert bei 57. Ebenfalls unverändert bleiben die in Titel 422 03 (S. 74) ausgewiesenen sieben Stellen für Beamte auf Widerruf im Vorbereitungsdienst. Die in Titel 428 01 (S. 75) dargestellten Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verringern sich von 135 Stellen im Jahr

2012 um drei Stellen auf nunmehr 132 Stellen in 2013. Die Stellen für Auszubildende bleiben unverändert.

Das Kapitel 09 13 schließt auf Seite 76 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 990.100,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 100.000,00 Euro.

Es folgt der Wirtschaftsplan des SaarForst Landesbetriebs, beginnend mit dem Finanzplan auf Seite 77, gefolgt vom Erfolgsplan auf den Seiten 78-80, der Erträge in Höhe von 17.067.200,00 Euro und Aufwendungen in Höhe von -17.869.800,00 Euro vorsieht, und abschließend mit dem Leistungsplan auf Seite 80.

Kapitel 09 14 (Landesamt für Verbraucherschutz):

Dieses Kapitel weist keine Einnahmen aus, jedoch Gesamtausgaben in Höhe von 8.294.500,00 Euro, was einen Zuwachs der Ausgaben um 145.900,00 Euro gegenüber dem Ansatz 2012 in Höhe von 8.148.600,00 Euro bedeutet. Verpflichtungsermächtigungen sind in Höhe von 150.000,00 Euro vorgesehen.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Titel 422 01 (S. 81) sieht für das Jahr 2013 ein Stellensoll von 45 Stellen vor, was ein Zuwachs gegenüber 2012 in ebendieser Höhe ist. Die unter Titel 428 01 (S. 82) geführten Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erhöhen sich um 98 Stellen auf ebendieses Stellensoll für 2013. Im Jahr 2013 sind insgesamt sechs Stellen für Auszubildende vorgesehen, ein Zuwachs um sechs.

Das Kapitel 09 14 schließt auf Seite 84 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 8.294.500,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 150.000,00 Euro.

Es folgt der Wirtschaftsplan des Landesamts für Verbraucherschutz, beginnend mit dem Finanzplan auf Seite 85, gefolgt vom Erfolgsplan auf den Seiten 86-87, der Erträge in Höhe von 1.931.100,00 Euro und Aufwendungen in Höhe von -9.893.600,00 Euro vorsieht, und abschließend mit dem Leistungsplan auf Seite 88.

Kapitel 09 15 (Landesamt für Agrarwirtschaft und Landesentwicklung):

Das Kapitel 09 15 weist keine Einnahmen aus, jedoch Gesamtausgaben in Höhe von 5.228.400,00 Euro. Damit sinken die Ausgaben gegenüber dem Vorjahresansatz von 5.416.400,00 Euro um 188.000,00 Euro. Es sind Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 50.000,00 Euro vorgesehen.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Die unter Titel 422 01 (S. 89) geführten Planstellen verringern sich im Vergleich zum Ansatz 2012 von 29 Stellen um eine Stelle auf nunmehr 28 Stellen im Jahr 2013. Die Stellen für Beamte auf Widerruf im Vorbereitungsdienst im Titel 422 03 (S. 90) bleiben unverändert bei eins. Titel 428 01 (S. 91) weist für das Jahr 2013 61 Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus, somit eine Stelle weniger als im Vorjahresansatz von 62 Stellen. Die Stellen für Auszubildende bleiben unverändert bei vier.

Das Kapitel 09 15 schließt auf Seite 92 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 5.228.400,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 50.000,00 Euro.

Es folgt der Wirtschaftsplan des Landesamts für Agrarwirtschaft und Landesentwicklung, beginnend mit dem Finanzplan auf Seite 93, gefolgt vom Erfolgsplan auf den Seiten 94-95, der Erträge in Höhe von 672.800,00 Euro und Aufwendungen in Höhe von -5.786.200,00 Euro vorsieht, und abschließend mit dem Leistungsplan auf Seite 95.

Kapitel 09 23 (Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz):

Dieses Kapitel sieht keine Einnahmen vor. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 14.628.900,00 Euro, was verglichen mit dem Vorjahresansatz von 14.682.100,00 Euro eine Verringerung um 53.200,00 Euro bedeutet. Die Verpflichtungsermächtigungen sind in einer Höhe von 200.000,00 Euro angesetzt.

Die wesentlichen Veränderungen und Neuerungen im Einzelnen:

Die unter Titel 422 01 (S. 96-98) geführten Planstellen verringern sich um drei Stellen von 126 Stellen im Jahr 2012 auf 123 Stellen im Jahr 2013. Titel 422 03 (S. 98) weist bei den fünf Stellen für Beamte auf Widerruf im Vorbereitungsdienst keine Änderungen auf. Die Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Titel 428 01 (S. 99) reduzieren sich um sechs Stellen von vormals 172 Stellen auf nunmehr 166 Stellen in 2013. Die Stellen für Auszubildende bleiben unverändert bei sechs.

Das Kapitel 09 23 schließt auf Seite 100 mit den genannten Gesamtausgaben in Höhe von 14.628.900,00 Euro und Verpflichtungsermächtigungen von 200.000,00 Euro.

Es folgt der Wirtschaftsplan des Landesamts für Umwelt- und Arbeitsschutz, beginnend mit dem Finanzplan auf Seite 101, gefolgt vom Erfolgsplan auf den Seiten 102-104, der Erträge in Höhe von 16.415.136,00 Euro und Aufwendungen in Höhe von

-30.452.036,00 Euro vorsieht, und abschließend mit dem Leistungsplan auf den Seiten 105-110.

Kapitel 17 09 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz):

Das Kapitel 17 09 (S. 38-39) weist unveränderte Gesamteinnahmen in Höhe von 7.000,00 Euro aus. Die Gesamtausgaben des Kapitels belaufen sich auf 2.693.100,00 Euro. Dies ist eine Verringerung der Ausgaben gegenüber dem Ansatz 2012 in Höhe von 4.912.900,00 Euro um 2.219.800,00 Euro. Verpflichtungsermächtigungen sind in Höhe von 1.413.200,00 Euro vorgesehen.

Kapitel 20 09 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz):

Kapitel 20 09 (S. 14) sieht keine Einnahmen vor. Die Gesamtausgaben betragen 170.000,00 Euro, was im Vergleich zum Vorjahresansatz in Höhe von 14.000,00 Euro ein Zuwachs um 156.000,00 Euro ist.

Anlage 11

Berichterstattung zu Übersicht 9 - Ministerium der Justiz und Verfassungsgerichtshof des Saarlandes

(Berichterstatter: Abg. Hilberer (PIRATEN))

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, ich berichte über den Einzelplan 10, den Geschäftsbereich des Ministeriums der Justiz.

Die Landtagswahl im Saarland 2012 erbrachte einen neuen Zuschnitt der Ministerien. Das in der 14. Legislaturperiode noch der Ministerpräsidentin und der Staatskanzlei zugeordnete Justizministerium wird in der 15. Legislaturperiode als Einzelministerium geführt. Der Einzelplan 10 repräsentiert den Haushaltsansatz dieses Ministeriums.

Mit dem Einzelplan 10 korrespondieren Einzelplan 17 Kapitel 17 10 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums der Justiz), Einzelplan 20 Kapitel 20 10 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums für Justiz) sowie der Einzelplan 18 - Verfassungsgerichtshof.

Der Personalbestand im Ministerium wird von 1.582 Planstellen um 11 auf 1.571 Planstellen gekürzt. Der Anteil der Arbeitnehmerinnen wird von 618 Stellen um 4 auf 614 Stellen verringert. Insgesamt verringert sich der Personalbestand um 15 Stellen.

Die Einnahmen im Ministerium insgesamt werden sich im Haushaltsjahr 2013 auf 48.605.400 Euro belaufen. Bezogen auf das Jahr 2012 verringert sich die Einnahmeseite um 245.500 Euro. Dagegen erhöhen sich die Ausgaben im Jahr 2013 um 1.739.000 Euro auf 91.935.900 Euro.

Die einzelnen Kapitel

Kapitel 10 01 (Ministerium für Justiz):

Die Gesamteinnahmen sind wie 2012 auch für 2013 unverändert: 19.900 Euro.

Der Personalbestand für planmäßige Beamte ist im gehobenen Dienst um 1 Stelle gekürzt worden.

Die Amtsbezüge der Ministerin sowie die Dienstbezüge der planmäßigen Beamten werden insgesamt um 106.400 Euro auf 2.069.500 Euro im Jahr 2013 vermindert.

Die Anzahl der Stellen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bleibt gegenüber 2012 insgesamt unverändert. 2013 werden einige untere Lohngruppen erhöht.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 01 belaufen sich auf 4.361.300 Euro, was einen Aufwuchs gegenüber 2012 um 90.500 Euro bedeutet (2012: 4.270.800 Euro).

Kapitel 10 02 (Allgemeine Bewilligungen):

Die Einnahmen verringern sich gegenüber dem Haushaltsjahr 2012 von 100.100 Euro auf 75.100 Euro. Ebenfalls vermindern sich die Einnahmen bei den Erstattungen von Personalausgaben durch die Bundesagentur für Arbeit und andere Rehabilitationssträger um 25.000 Euro auf 75.000 Euro im Jahr 2013.

Die Personalausgaben verringern sich gegenüber 2012 um 68.300 Euro auf 380.200 Euro.

Die Ausgaben zur Beschäftigung von Arbeitslosen und älteren Arbeitnehmern durch das Land im Rahmen von Fördermaßnahmen werden um 50.000 Euro auf 150.000 Euro im Jahr 2013 gekürzt.

Sächliche Verwaltungsausgaben belaufen sich in der Summe für 2013 auf 673.900 Euro. Das ist ein Aufwuchs gegenüber 2012 um 177.800 Euro.

Die Kosten für die Aus- und Fortbildung der Bediensteten im Justizvollzug werden in 2013 um 15.000 Euro auf 33.000 Euro reduziert.

Erstmals ist ein Kostenansatz aufgrund von Entschädigungsansprüchen nach dem Gesetz über den Rechtsschutz bei überlangen Gerichtsverfahren und strafrechtlichen Ermittlungsverfahren in Höhe von 100.000 Euro ausgewiesen worden.

Die Kosten der betriebsärztlichen und sicherheitstechnischen Versorgung sind für 2013 um 80.000 Euro auf 230.000 Euro erhöht worden.

Zuweisungen und Zuschüsse (ohne Ausgaben für Investitionen) belaufen sich für 2013 auf 1.982.700 Euro. Das ist ein Aufwuchs gegenüber 2012 um 150.200 Euro.

Die Zuwendungen an den Regionalverband Saarbrücken und die Landkreise für Aufwendungen und Vergütungen für Berufsvormünder wird für 2013 um 200.000 Euro auf 780.500 Euro erhöht.

Die Zuschüsse für Täterarbeit in Fällen häuslicher Gewalt wird vom Ansatz 2012 (75.000 Euro) um 11.300 Euro auf 63.700 Euro in 2013 heruntergefahren.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 02 belaufen sich 2013 auf 3.036.800 Euro, was einen Aufwuchs gegenüber 2012 um 259.700 Euro bedeutet (2012: 2.777.100 Euro).

Kapitel 10 03 (Ordentliche Gerichte und Staatsanwaltschaften):

Die Einnahmen (Verwaltungseinnahmen und übrige Einnahmen) sind wie 2012 auch für 2013 unverändert: 44.624.500 Euro.

Die Personalausgaben bleiben im Vergleich zu 2012 unverändert bei 280.000 Euro.

Die Anzahl der Planstellen für das Jahr 2013 bleibt im Vergleich zum Ansatz zum Jahr 2012 unverändert bei 891.

Die sächlichen Verwaltungsausgaben werden in 2013 um 1.400.000 Euro auf 7.800.000 Euro erhöht.

Das Stellensoll 2013 für Beamte auf Widerruf im Vorbereitungsdienst bleibt im Vergleich zum Stellensoll 2012 unverändert bei 62, ebenso wie das Stellensoll 2013 im Bereich der Auszubildenden, welches bei 224 Stellen verbleibt.

Die Auslagen in Rechtsachen für 2013 belaufen sich auf 17.050.000 Euro. Das ist ein Aufwuchs gegenüber 2012 um 450.000 Euro.

Die Kosten für Entschädigungen, Lohnausfälle sowie Ersatz von Auslagen usw. an Zeugen und Sachverständige erhöhen sich für 2013 um 1.400.000 Euro auf 11.200.000 Euro.

Die Kosten im Rahmen des Therapieunterbringungsgesetzes werden vom Ansatz 2012 (410.000 Euro) um 100.000 Euro zum Ansatz 2013 auf 310.000 Euro verringert.

Die Ausgaben für Investitionen belaufen sich unverändert zum Ansatz 2012 auf 312.000 Euro.

Die Aufgaben des Sozialdienstes der Justiz werden im Jahr 2013 mit 1.531.400 Euro veranschlagt. Das sind 19.900 Euro weniger als 2012.

Die Ausgaben für Verfahren der Amtsgerichte belaufen sich 2013 auf 30.725.300 Euro. Das ist ein Aufwuchs gegenüber 2012 um 69.600 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren des Landgerichts belaufen sich für 2013 auf 8.784.900 Euro. Das ist ein Aufwuchs gegenüber 2012 um 271.700 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren des Oberlandesgerichts für das Jahr 2013 verringern sich gegenüber 2012 um 60.400 Euro auf 2.251.400 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren der Staatsanwaltschaft für das Jahr 2013 verringern sich gegenüber 2012 um 236.400 Euro auf 7.459.800 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren der Generalstaatsanwaltschaft für das Jahr 2013 verringern sich gegenüber 2012 um 20.000 Euro auf 488.100 Euro.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 03 belaufen sich 2013 auf 97.027.400 Euro, was einen Aufwuchs gegenüber 2012 um 3.805.000 Euro bedeutet (2012: 93.222.400 Euro).

Kapitel 10 04 (Verwaltungsgerichte):

Die Gesamteinnahmen verringern sich gegenüber 2012 (506.300 Euro) um 4.000 Euro auf 502.300 Euro.

Die Anzahl der Planstellen für das Jahr 2013 verringert sich im Vergleich zum Ansatz zum Jahr 2012 um eine Stelle von 38 auf 37, wobei im Bereich der Besoldungsgruppe R 2 bei den Vorsitzenden Richtern/Richterinnen eine Stelle weniger, bei den Richtern/Richterinnen am Oberverwaltungsgericht eine Stelle mehr sowie im Bereich der Besoldungsgruppe R 1 (Richter/Richterinnen am Verwaltungsgericht) eine Stelle weniger für 2013 angesetzt wurden.

Der Ansatz 2013 im Bereich Personalausgaben erhöht sich in der Summe im Vergleich zum Ansatz des Jahres 2012 um 39.700 Euro auf 92.600 Euro.

Sächliche Verwaltungsausgaben belaufen sich für 2013 auf 140.900 Euro. Dadurch verringern sich die Ausgaben in diesem Bereich um 100 Euro im Vergleich zum Ansatz 2012.

Die Ausgaben für Investitionen belaufen sich unverändert zum Ansatz 2012 auf 15.000 Euro.

Die Ausgaben des Gemeinsamen Flurbereinigungsgerichts verringern sich gegenüber 2012 für das Jahr 2013 um 200 Euro auf 5.200 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren des Verwaltungsgerichts belaufen sich für 2013 auf 2.410.100 Euro. Das ist ein Aufwuchs gegenüber 2012 um 46.600 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren des Oberverwaltungsgerichts belaufen sich für 2013 auf 1.026.000 Euro. Das ist ein Aufwuchs gegenüber 2012 um 15.600 Euro.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 04 belaufen sich 2013 auf 3.695.400 Euro, was einen Aufwuchs gegenüber 2012 um 101.600 Euro bedeutet (2012: 3.593.800 Euro).

Kapitel 10 05 (Finanzgerichte):

Die Einnahmen (Verwaltungseinnahmen und übrige Einnahmen) liegen wie 2012 auch für 2013 bei unveränderten 202.200 Euro.

Die Anzahl der Planstellen für das Jahr 2013 bleibt mit 7 unverändert im Vergleich zum Planstellenansatz des Vorjahres.

Sächliche Verwaltungsausgaben und Investitionen bleiben im Vergleich zum Ansatz für das Jahr 2012 im Ansatz für 2013 addiert unverändert bei 14.800 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren des Finanzgerichts verringern sich gegenüber 2012 (689.000 Euro) für das Jahr 2013 um 45.000 Euro auf 644.000 Euro.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 05 belaufen sich 2013 auf 675.800 Euro, was eine Verringerung gegenüber 2012 um 37.100 Euro bedeutet (2012: 712.900 Euro).

Kapitel 10 06 (Sozialgerichte):

Die Gesamteinnahmen verringern sich gegenüber 2012 (906.200 Euro) um 201.500 Euro auf 704.700 Euro.

Die Einnahmen durch Gerichtskosten verringern sich gegenüber 2012 (900.000 Euro) um 200.000 Euro auf 700.000 Euro.

Die Anzahl der Planstellen für das Jahr 2013 verringert sich im Vergleich zum Ansatz des Jahres 2012 um zwei Stellen von 41 auf 39, wobei im Bereich der Besoldungsgruppe R 3 bei den Vorsitzenden Richtern/Richterinnen und im Bereich der Besoldungsgruppe R 2 bei den Richtern/Richterinnen am Landessozialgericht für 2013 jeweils eine Stelle weniger angesetzt wurde.

Sächliche Verwaltungsausgaben bleiben im Vergleich zu 2012 unverändert bei 2.666.100 Euro, die Zuweisungen und Zuschüsse bleiben unverändert bei 200 Euro und die Ausgaben für Investitionen bleiben im Vergleich zum Ansatz für das Jahr 2012 im Ansatz für 2013 ebenfalls unverändert bei 26.000 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren des Sozialgerichts verringern sich gegenüber 2012 (2.044.000 Euro) für das Jahr 2013 um 27.700 Euro auf 2.016.300 Euro.

Die Dienstbezüge der planmäßigen Beamten und Richter für 2013 steigen auf 1.388.000 Euro. Das ist ein Aufwuchs gegenüber 2012 um 4.800 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren des Landessozialgerichts verringern sich gegenüber 2012 (1.240.800 Euro) für das Jahr 2013 um 112.600 Euro auf 1.128.200 Euro.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 06 belaufen sich 2013 auf 5.947.900 Euro, was eine Verringerung gegenüber 2012 um 109.700 Euro bedeutet (2012: 6.057.600 Euro).

Kapitel 10 07 (Gerichte für Arbeitssachen):

Die Gesamteinnahmen für 2013 verringern sich gegenüber 2012 (280.300 Euro) um 40.000 Euro auf 240.300 Euro.

Die Einnahmen durch Gerichtskosten verringern sich gegenüber dem Ansatz 2012 (210.000 Euro) um 40.000 Euro auf 170.000 Euro.

Die Anzahl der Planstellen für das Jahr 2013 bleibt im Vergleich zum Ansatz zum Jahr 2012 unverändert bei 22. Der Ansatz 2013 im Bereich Personalkostenanteil für Tarifsteigerung erhöht sich im Vergleich zum Ansatz des Jahres 2012 (27.000 Euro) um 17.200 Euro auf 44.200 Euro.

Die Ausgaben für Verfahren der Arbeitsgerichte verringern sich gegenüber 2012 (1.663.500 Euro) für das Jahr 2013 um 104.500 Euro auf 1.559.000 Euro.

Die Dienstbezüge der planmäßigen Beamten und Richter verringern sich gegenüber 2012 (1.075.500 Euro) um 104.600 Euro auf 970.900 Euro.

Die Ausgaben der Verfahren des Landesarbeitsgerichts verringern sich gegenüber 2012 (334.000 Euro) für das Jahr 2013 um 25.500 Euro auf 308.500 Euro.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 07 belaufen sich 2013 auf 2.910.500 Euro, was eine Verringerung gegenüber 2012 um 112.800 Euro bedeutet (2012: 3.023.300 Euro).

Kapitel 10 08 (Vertretungspool der Gerichte und Staatsanwaltschaften):

Die Anzahl der Planstellen für das Jahr 2013 bleibt mit 41 unverändert im Vergleich zum Planstellenansatz des Vorjahres. Es werden hierfür ebenso wie bereits im Ansatz für 2012 weder Personalausgaben noch Gesamtausgaben ausgewiesen.

Kapitel 10 09 (Justizvollzugsanstalten):

Die Gesamteinnahmen erhöhen sich gegenüber 2012 (2.502.000 Euro) im Ansatz 2013 um 89.000 Euro auf 2.591.000 Euro.

Die Anzahl der Planstellen für das Jahr 2013 verringert sich im Vergleich zum Ansatz zum Jahr 2012 um 7 Stellen von 496 auf 489.

Die Anzahl der Stellen für Beamte auf Widerruf im Vorbereitungsdienst für das Jahr 2013 bleibt im Vergleich zum Ansatz des Jahres 2012 unverändert bei 28. Für das Jahr 2013 sind an Anwärterbezügen und Nebenleistungen der Beamtinnen/Beamten auf Widerruf im Vorbereitungsdienst für 2013 632.500 Euro veranschlagt, was einen Aufwuchs in Höhe von 106.100 Euro im Vergleich zum Ansatz 2012 (526.400 Euro) darstellt.

Die Personalausgaben erhöhen sich gegenüber 2012 (20.346.200 Euro) um 1.137.000 Euro auf 21.483.200 Euro im Ansatz 2013.

Sächliche Verwaltungsausgaben, Zuweisungen und Zuschüsse sowie Ausgaben für Investitionen erhöhen sich im Vergleich zum Ansatz für das Jahr 2012 (4.929.000 Euro) im Ansatz für 2013 um 1.162.300 Euro auf 6.091.300 Euro.

Die Ausgaben für Unterbringung und Versorgung der Gefangenen verringern sich gegenüber 2012 (2.856.400 Euro) für das Jahr 2013 um 22.000 Euro auf 2.834.400 Euro.

Die Ausgaben für Arbeitsbetriebskosten verringern sich gegenüber 2012 (395.200 Euro) für das Jahr 2013 um 2.900 Euro auf 392.300 Euro.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 09 belaufen sich auf 30.801.200 Euro im Ansatz 2013, was einen

Aufwuchs gegenüber 2012 um 2.274.400 Euro bedeutet (2012: 28.526.800 Euro).

Kapitel 10 10 (Saarländische Klinik für forensische Psychiatrie):

Wie bereits im Ansatz 2012 sind auch im Ansatz für 2013 keine Personalausgaben veranschlagt.

Sächliche Verwaltungsausgaben, Zuweisungen und Zuschüsse sowie Ausgaben für Investitionen erhöhen sich im Vergleich zum Ansatz für das Jahr 2012 (13.193.000 Euro) im Ansatz für 2013 um 152.000 Euro auf 13.345.000 Euro.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 10 10 belaufen sich auf 13.345.000 Euro im Ansatz 2013, was einen Aufwuchs gegenüber 2012 um 152.000 Euro bedeutet (2012: 13.193.000 Euro).

Einzelplan 17 Kapitel 17 10 (Zentrale Dienstleistungen im Bereich des Ministeriums der Justiz):

Die Gesamteinnahmen (Verwaltungseinnahmen und übrige Einnahmen) verringern sich gegenüber 2012 (50.400 Euro) um 6.000 Euro auf 44.400 Euro.

Die Ausgaben für die Bewirtschaftung sowie Mieten und Pachten für Grundstücke, Gebäude und Räume, die Unterhaltung der Grundstücke und baulichen Anlagen, die Nutzungsentgelte an den Landesbetrieb „Amt für Bau und Liegenschaften“, die Aufträge im Rahmen des DV-Einsatzes an die ZDV und für die Leistungen des Landesbetriebes für Bau und Liegenschaften haben sich in der Summe gegenüber dem Ansatz für 2012 von 11.297.200 Euro um 4.073.900 Euro auf 7.223.300 Euro verringert.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 17 10 verringern sich um 4.039.400 Euro auf 7.369.100 Euro in 2013.

Einzelplan 20 Kapitel 20 10 (Staatliche Hochbaumaßnahmen im Bereich des Ministeriums der Justiz):

Die Gesamtausgaben im Kapitel 20 10 belaufen sich für den Ansatz 2013 auf 2.000.000 Euro, was einen Aufwuchs gegenüber 2012 um 1.480.000 Euro bedeutet (2012: 520.000 Euro). Weiterhin sind für das Kapitel 20 10 Verpflichtungsermächtigungen für den Ansatz 2013 in Höhe von 10.800.000 Euro ausgewiesen.

Einzelplan 18 - Verfassungsgerichtshof:

Im Kapitel 18 01 werden unverändert keinerlei Einnahmen ausgewiesen.

Die Personalausgaben bleiben im Vergleich zum Ansatz für das Jahr 2012 im Ansatz für 2013 unverändert bei 21.000 Euro.

Die sächlichen Verwaltungsausgaben bleiben im Vergleich zum Ansatz für das Jahr 2012 im Ansatz für 2013 unverändert bei 3.500 Euro.

Die Gesamtausgaben im Kapitel 18 01 belaufen sich damit für den Ansatz 2013 unverändert auf 24.500 Euro.

Die Oppositionsparteien haben mehrere Änderungen im Einzelplan 10 - Ministerium der Justiz - angemahnt (s. Anträge). Im Einzelplan 18 gab es keine Änderungsanträge. Der Beschlussantrag des Ausschusses für Finanzen und Haushaltsfragen liegt Ihnen schriftlich vor. Um Zustimmung wird gebeten.